This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

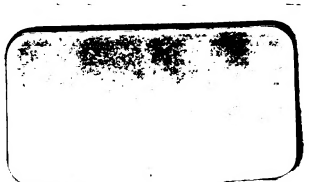
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

161. d. 17.



Georg Chriſtoph Lichtenberg's

Vermiſchte Schriften.

Neue vermehrte,

von deſſen Söhnen veranſtaltete

Original-Ausgabe.

Mit dem Portrait, Facſimile und einer Anſicht des Geburtshauſes des Verfaſſers.

Siebenter Band.

Göttingen

Verlag der Dieterichſchen Buchhandlung.

1846.

Georg Chriſtoph Lichtenberg's

Briefe.

Herausgegeben

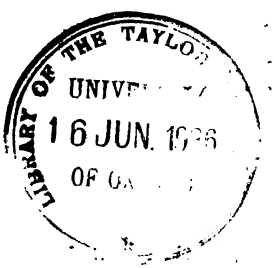
von

Chr. W. Lichtenberg.

Supplement zu allen früheren Ausgaben.

Erſter Band.

Göttingen
Verlag der Dieterichſchen Buchhandlung.
1846.


LIBRARY OF THE TAYLOR
UNIVE
16 JUN. 19
OF

An Amelung *).

1.

Göttingen, den 3ten Juni 1782.

Liebſter Herzensmann!

Wundern kann ich mich freilich nicht, wenn Sie mein Stillſchweigen übel ausgelegt haben. Ein Apoſtel, glaube ich, hätte es nicht anders auslegen können. Ich verlange auch nicht meine Vergebung zu erfechten, ſondern greife bußfertig nach Ihrem Mantel der Lieb' und Freundſchaft, der, wie ich weiß, bei Ihnen immer weit genug war, ein halbes Dutzend Vergehungen von Freunden mit einem Male zuzudecken. Sie können nicht glauben, was für eine Freude mir Ihr erſter Brief machte. Ich ſaß förmlich wieder in Selecta. Ich ſah den guten Hach mit dem Pferdehaar, wie der alte Rector auf ihn und die Bretzeln unter dem geſpannten Mantel, losfuhr, wie Jupiters Vogel auf ein zartes Lamm; den kleinen Wenck mit ſeinen Schuhriemen nach einerlei Weltgegend zu gerichtet, oder gar liebreich gegeneinander gewandt; den unbeſchnittnen Juden W.., der doch ein guter Kerl war; Lindenmayer mit dem Rubinengeſicht; den

*) Die Briefe des Verfaſſers an einen alten Schulkameraden, den längſt verſtorbenen Paſtor Amelung zu Gersfeld, bei Fulda, ſind zum größten Theile durch Karl Buchner im Morgenblatt 1843 mitgetheilt.

guten Bing, der hier nicht weit von mir den letzten Morgen abwartet, auf seinen Stelzen, und dann Sie mit dem zarten Gesicht und weißem Haar, der so unnachahmlich mit dem Hach sprechen konnte, daß alle Menschen lachten, nur Sie nicht. Ich würde auch gewiß einen so erfreulichen Brief sogleich beantwortet und ein Andenken, das meinem Herzen so wohl that, mit Dank erwiedert haben. Allein die ersten Posttage, die darauf kamen, hatte ich Abhaltung um die Stunde, die ich der Antwort gewidmet hatte, dann Zahnweh, dann Husten und gegründete Furcht vor Schwindsucht, die mich Alles vernachlässigen machte, Alles. Fragen Sie meine Brüder, wie lange ich denen nicht geschrieben habe. So viel zur Vertheidigung, aber demohngeachtet rechne ich ganz und gar auf den Mantel der Liebe.

Liebster Freund, (erlauben Sie mir, daß ich Sie so nenne) fahren Sie ja fort mit Ihren Briefen. Sie sollen nicht mehr über mich klagen.

Du liebster Himmel, ich habe so viele Briefe mit der Hand zu beantworten, daß es mir ein Fest ist, wenn einmal einer kommt, wo das Herz an der Antwort Antheil nehmen kann; wenn ich nur wohl bin. Ich kränkle jetzt sehr, und habe vorigen Winter den einfältigen Einfall, zum ersten und letzten Mal in meinem Leben gehabt, sieben Stunden des Tages zu lesen. Ich weiß nicht, ob die Leute klug geworden sind, die bei mir gehört haben; allein das weiß ich, ich wäre fast toll geworden.

Kommen Sie ja einmal. Ob ich gleich ein sehr weitläuftiges Logis habe, so bin ich doch nicht dazu eingerichtet, Jemanden zu logiren, allein Essen und Trinken sollen Sie bei mir haben, und Wein so viel als hinlänglich ist, auf die Vorstellungen unserer Jugend das nöthige Licht zu werfen.

Zur Blitzableitung kann ich Ihnen schlechterdings kein besse-

res Büchelchen empfehlen, als was Dr. Reimarus darüber geschrieben hat. Es kostet ein paar Groschen, glaube ich, und heißt circiter: Anweisung zur Anlegung einer Blitzableitung. Hätten Sie einige dubia, so bin ich zur Aufklärung und Hebung nach Vermögen erbötig.

2.

Göttingen, den 3ten Juli 1783.

Allerbester Freund!

Es ist mir herzlich leid, daß ich Ihre beiden mir ganz unschätzbaren Briefe heute gar nicht nach Verdienst und Würde beantworten kann, und doch kann ich die Beantwortung derselben unmöglich aufschieben. Es befinden sich Freunde hier, die mir eine erstaunliche Zeit rauben.

Mit Herrn Schlözern will ich gern wegen der bewußten Sache reden, ich weiß aber, daß er gar nichts anzugeben wissen wird. Er ist, bergmännisch zu reden, mehr von der Feder als vom Leder, soll er aber in seinen Staatsanzeigen darüber etwas bekannt machen, so will ich mit ihm reden. Ich halte sehr gute Freundschaft mit ihm und ich gehöre unter die wenigen seiner Hrn. Collegen, denen er seine Staatsanzeigen jedesmal schenkt, wenn sie erscheinen.

Der Hahl-Rauch*) erstreckt sich, sichren Nachrichten zufolge,

---

*) Auch Höh- oder Höhenrauch, Haarrauch, Heiderauch u. s. w. Im Jahre 1783 war er über ganz Europa verbreitet und von ungewöhnlich langer Dauer. Die Gelehrten widmeten dieser Erscheinung la-

weit über Straßburg hinaus, gegen Norden über Hannover, und gegen Süden über Gotha, ich habe Briefe über Briefe aller Orten her darüber gehabt. Man heißt ihn hier auch Heiderauch, vermuthlich so wie den Hain lucus a *non* lucendo denn in den Heideländern soll er *nicht* sein.

Haal vermuthlich von exhalatio, ist wohl noch die vernünftigste Etymologie. Ich habe ihn hier mehrmals erlebt und viel stärker als jetzt, aber nicht so anhaltend; das war hauptsächlich

---

lenthalben große Aufmerksamkeit. Man hielt sie bald für kosmischen Ursprungs, bald für eine Wirkung der Elektricität auf die Luftfeuchtigkeit, bald für mineralisch-elektrische Erdausdünstungen. Andere brachten sie mit den vulkanischen Erscheinungen jenes Jahrs und dem furchtbaren Erdbeben in Calabrien in Verbindung.

Spätere Beobachtungen haben über die Natur derjenigen, hierher gehörenden Erscheinung, welche, während der Monate Mai und Juni mehr oder weniger sich bemerkbar machend, in Westphalen auch wohl stinkender Nebel, am Rhein trockener Nebel und im südlichern Deutschland Höhenrauch genannt wird, mehr Licht verbreitet. Es ist dadurch wohl außer Zweifel gesetzt, daß diese, nur jener Jahrszeit angehörige Erscheinung in dem, in den nordwestlichen Theilen des Königreichs Hannover, in dem Herzogthum Oldenburg und einigen Theilen von Holland zum Behuf der Cultur des Buchweizens — des Hauptnahrungsmittels der Bewohner jener Gegenden — gebräuchlichen Abbrennen der Oberfläche des Torf- oder Moorbodens, wovon dort jährlich leicht mehr als 100,000 Morgen auf diese Weise bearbeitet werden mögen, ihre Entstehung findet. Daher dort auch nur der Name Moorrauch.

Vergl. darüber u. A. die schon im Jahre 1825 erschienene Schrift des nunmehr verstorbenen Professors der Medicin Dr. Finke in Lingen: Der Moorrauch in Westphalen. Ein Beitrag zur Meteorologie, nach Anleitung von mehr als 100 Beobachtungen geschrieben, und nach dem Wunsche der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zum Drucke befördert. Nebst einer Karte. In Commission bei Buchhändler Pülicher zu Lingen. 1825.

im Junius 1774, wo er ſo roch, daß ich mein Fenſter verſchließen mußte. Ich glaube nicht, daß er ſo ſchädlich iſt, als man glaubt. Denn ſo bald man etwas einmal für wunderbar hält, ſo zieht ſich ſogleich ein Haalrauch zwiſchen Vernunft und Wahrheit, und Alles wird wunderbar.

Mein Körper iſt, wie es ſich für den Körper eines Prof. Physices geziemt, ein nie verſagendes Barometer, Thermometer, Hygrometer, Manometer ꝛc., allein ich empfinde von dieſem Nebel keine beſondere Wirkung; wir haben ihn hier ſehr ſtark, und bemerken auch allerlei, aber nichts, was ſich nicht auch von einer trockenen Hitze erwarten ließe. Man kann bei ſolchen Dingen nicht genug zweifeln. Die Luft iſt ein Auflöſungsmittel für eine zahlloſe Menge von Dingen; eine große Hitze macht ſie fähig, Dinge aufzulöſen, die ſie ſonſt nicht auflöſt, und das ſcheint hier freilich der Fall zu ſein. Woraus der Nebel beſteht, habe ich nicht ausmachen können; ich habe die Luft in dieſen Tagen mit einem vortrefflichen Fontanaſchen Eudiometer geprüft. Sie iſt nicht ſchlechter, als ſonſt; allein auch darauf kann ich wieder nicht rechnen, weil bei dieſem Inſtrument die zu prüfende Luft durch Waſſer gehen muß, wo ſich gerade das Widrige abſetzen kann. Alſo mit einem Wort, ich weiß nicht, was es iſt, und glaube nicht, daß er ſo ſchädlich iſt. Daß die Sonne roth dabei ausſieht, iſt gar nicht wunderbar. Die rothen Strahlen ſind die kräftigſten bekanntlich, ſie bringen noch durch, wenn die andern ſchon mehr reflectirt werden; die Sonne geht daher roth auf, und noch mehr roth unter, weil ſie da durch die Dünſte ſcheinen muß, die Ihro Majeſtät ſelbſt gnädigſt aufgetrieben haben. Künſtliche Auflöſungen, die zwiſchen Aug' und Licht gehalten roth, allein jenſeits Aug' und Licht (das Aug in der Mitte) aſchgrau ausſe-

hen, ſind daher gemein; ich berühre hier nur die Infuſion vom ligno nephritico in Waſſer, die opalfarbigen Solutionen ꝛc.

Die Nachricht von Ihrem Donnerwetter war mir eben ſo angenehm, als fürchterlich. Solche Nachrichten werde ich allezeit mit dem größten Dank annehmen, zumal genaue Beſchreibungen des Wegs, den der Blitz an Körpern genommen. Geſtern ſchlug der Blitz auch zweimal hier in der Nachbarſchaft ein, zündete einmal, und das anderemal tödtete er zwei Pferde. Verzeihen Sie, liebſter Mann, dieſes Geſkribbel, ich komme noch einmal auf dieſe Materie mit Ihnen, der ich bin

Totus tuus etc.

In der größten Eile **dieſesmal.**

3.

Göttingen, den 5ten März 1784.

Wahrhaftig (es iſt eine Schande ſo etwas zu ſagen), Ihrem vortrefflichen Herzen und Ihrer Güte allein haben Sie es zuzuſchreiben, daß ich ein ſo nachläſſiger Correſpondent bin. Durch meine Krankheit, denn ich habe wirklich im Jenner auf den Tod gelegen (Gottlob an keiner böſen Frau), haben ſich meine Arbeiten ſo entſetzlich gehäuft, daß ich wirklich Willens war, mich im Frankfurter Riſtretto für epiſtolariſch inſolvent erklären zu laſſen, und, durch ein ſolches freilich etwas häßliches Bad der Wiedergeburt gereinigt, mit Oſtern 1784 ein neues Correſpondenzleben anzufangen. Da Sie nun ein ſo gütiger menſchenfreundlicher Gläubiger ſind, ſo hielt ich mit den Intereſſen etwas ein. Aber Gottlob, der Himmel ſcheint mir mit der neuen Sonne ein neues Capital von Geſundheit gewähren zu wollen,

und ich werde hoffentlich, wenn es so fortgeht, Alles abzutragen im Stand sein.

Der Mann, den Sie mir zugeschickt haben, Herr Cordier, scheint ein vortrefflicher Mann zu sein. Seine gute Miene hat mich sogleich für ihn eingenommen, und einen braven Mann, der zwischen zween Freunden, die einander nicht sehen können, auf und abgeht, sehe ich immer als einen Spiegel an. Ich glaubte Sie ganz zu sehen, als er von Ihnen sprach. Nur Schade, daß ich dem lieben Mann so gar nichts habe zu Gefallen thun können. Grüßen Sie ihn recht herzlich.

O wenn ich doch so ganz ungebunden wäre, von Ihrer liebreichen Einladung Gebrauch machen zu können! Was müßte das für ein Glück sein, einmal im Geist wieder über die zerschnittenen und zerbrannten Tafeln zu klettern, wo mancher christliche Namen unter einem Galgen paradirte, die äpfelbekleksten Wände, in denen meine Einbildungskraft Medusenköpfe und Bataillen sah, wieder durchzugehen! Unsern Umgang einmal wieder zu mustern, W.. den unbeschnittenen, Wenck, den großmüthigen, Kärcher den keuschen, Hach, das Alles umfassende Genie, Becker den Weisen (album), Amelung mit dem Rabenhaar. Was müßte das für eine Freude sein! Gut, ich will sie noch erleben, es koste auch was es wolle.

Können Sie mir nicht einige nähere Umstände von dem wieder erschienenen Nebel und den Blitzen mittheilen?

Empfehlen Sie mich Ihrem Hause, hauptsächlich Dero Frau Liebsten und dem lieben Jungen, der schon weiß, daß ich in der Welt bin.

Schreiben Sie mir eine gute Gelegenheit (ist herrlich deutsch), so will ich Ihnen einmal ½ Alphabet Mettwürste schicken. Man macht außerhalb Wesens davon. Es kommen ja

wohl Fuhrleute. Das Poſtporto ſind ſie nicht werth. Indeſſen laſſen ſie ſich bei einem guten Glas Wein und einem guten Freunde, die freilich Stein zu Brot machen können, ganz gut genießen.

4.

Göttingen, den 6ten des Wintermonats alias Mai 1784.

Liebſter Herzensmann!

Ein Päckel mit farciminibus Gottingenſibus zur Probe folgt anbei; wenn das Zeug nur nicht verdorben iſt, ich habe ſie ſchon etwas lange in meiner Bibliothek hängen gehabt, weil da der Feind nicht hinkommt. Sollten ſie abgeſtanden ſein, ſo erfolgen mit erſter Gelegenheit andere. Es iſt beſonders, wie dieſe Würſte außerhalb in Credit ſein müſſen. Dieterich*) ſchickt alle halbe Jahr mit andern Geiſtesproducten wenigſtens ½ Centner davon nach Berlin. Die literariſchen Producte und hieſige Mettbücher kommen zuweilen wieder zurück, aber man hat kein Beiſpiel, daß je eine Wurſt wieder zurückgekommen wäre. Um den Handel recht in Aufnahme zu bringen, werde ich Nikolain rathen, einmal ein paar Pfunde in der allgemeinen deutſchen Bibliothek recenſiren zu laſſen. Man hat hier ein altes Gedicht auf die Stadt, darin heißt ſie:

Berühmt in allerlei Bedeutung,
Durch **Würſte**, Bibliothek und Zeitung,
Compendien und Regenwetter,
Und breite Stein und Wochenblätter,

wo ſie auch neben den Geiſtesproducten ſtehen.

---

*) Der Buchhändler Dieterich in Göttingen.

Die Montgolfier'ſche Erfindung hat die Phyſik in Deutſchland doch wirklich etwas in Gang gebracht. Ich habe ſo eben den 8ten Purſchen abgewieſen, weil mein Auditorium nur 100 hält, die ich ſchon in voriger Woche voll hatte.

Empfehlen Sie mich Ihrer vortrefflichen Frau Liebſten und lieben Kindern. Hora et auriga ruunt.

Vale ac fave

Tuissimo etc.

5.

Göttingen, den 18. Juni 1784.

Liebſter Herzensfreund!

Sie können nicht glauben, wie ſehr mich Ihre Liebe zur Naturwiſſenſchaft freut. Laſſen Sie ja dieſe Neigung nicht unbebaut, Sie werden es ſicherlich bald weit bringen.

Die Erſcheinung, die Sie geſehen haben, iſt den Phyſikern ſehr wohl bekannt, obgleich ſie nichts weniger als ſehr gemein iſt. Sie heißen halones, coronae, und ſind mit dem ſogenannten Hof um den Mond einerlei Natur. Nur wird, wenn ſie Farben haben ſollen, eine beſondere Dispoſition der oberen Atmoſphäre erfordert; vermuthlich ſind es kleine in der dortigen Region ſchwimmende Eisnadeln, oder ſonſt Eistheilchen von beſonderer Regelmäßigkeit, auch muß die Schicht nicht allzu dick ſein, ſonſt verwirren die tieferen die Brechung der obern wieder; daher entſteht alsdann ein bloß weißliches Licht, ein Hof. Man kann etwas Ähnliches hervorbringen, wenn man die Dämpfe des heißen Waſſers zwiſchen das Auge und die Flamme eines Lichts

bringt, u. ſ. w. Ihre Bemerkung, daß ſie von Wolken bedeckt würde, iſt ſehr ſchön; der große Halley hat dieſes zuerſt angemerkt. Ich wünſchte, zu wiſſen, wie viel von Gersfeld weg man die Erſcheinung noch geſehen hat. Man will bemerkt haben, daß ſie öfters in einer ganz geringen Diſtanz ſchon nicht mehr zu ſehen ſind. Zuweilen geht noch ein bunter Kreis durch die Sonne, der da, wo er den halonem ſchneidet, ſehr helle Flecken hervorbringt, die man daher Nebenſonnen parhelios, genannt hat, auch bekommt die ganze Erſcheinung dieſen Namen. Gar oft ſieht man auch bloß die Nebenſonnen ohne den halo zu ſehen, auch öfters nur eine Nebenſonne. Ich will wetten, dieſe letztern Erſcheinungen werden Sie gewiß nun öfters ſehen, denn man muß es wiſſen, um es zu bemerken.

Nun muß ich, liebſter Freund, etwas an einem Ausdruck von Ihnen verbeſſern, ich weiß, Sie nehmen dieſes wohl auf. Sie ſagen, die ſcheinbare Entfernung des Cirkels von der Sonne möchte 20 Schuhe geweſen ſein. Wenn von ſcheinbaren Größen die Rede iſt, ſo kann man nie abſolute Maaße gebrauchen, wenigſtens nicht ohne die Einſchränkung, die ich auf der andern Seite anführe. Scheinbare Größen werden allezeit durch Winkel angegeben.

Wenn mein Auge in A ſteht*), ſo haben alle die 5 Cirkel einerlei ſcheinbare Größe, obgleich der erſte ein Groſchenſtück und der letzte ein Mühlenrad oder gar die Sonne ſelbſt ſein kann. Hieraus iſt offenbar, daß man ſcheinbare Größen nicht in Fußen angeben kann. Setzen Sie, Sie hätten eine Stange von 20 Fußen gehabt, ſo ſieht ja die Stange kleiner aus, je weiter Sie dieſelbe vom Auge weghalten.

---

*) Der Verfaſſer fügt hier eine Zeichnung bei.

Umgekehrt, halten Sie ſie etwa nur einen Fuß weit vom Auge weg, ſo reicht ſie über den ganzen Himmel hin. Will man aber je ſcheinbare Größen durch Fußmaaße ausdrücken, ſo muß man nothwendig ſagen, wie weit man ſich dieſes Maaß vom Auge denkt. So iſt es z. E. ganz ordentlich geſprochen, wenn ich ſage: Der Mond ſieht mir ſo groß aus, als ein zinnener Teller, den ich 10 Fuß vom Auge weghalte; denn nun wird der Winkel, der die ſcheinbare Größe iſt, gleich gegeben, ſobald mir der Durchmeſſer des Tellers gegeben iſt. Sehen Sie künftig wieder einmal etwas am Himmel, ſo haben Sie die Güte und vergleichen es mit dem Durchmeſſer der Sonne oder des Mondes. Dieſes iſt das beſte Maaß hierbei, z. E. der Bogen ſchien mir um 20 Durchmeſſer der Sonne von derſelben entfernt ꝛc. Da nun der Durchmeſſer der Sonne immer ohngefähr ½ Grad beträgt, ſo hätte der Bogen 10 Grade abgeſtanden. Sie können nicht glauben, was die Schriften ſo gar mancher Phyſiker von dieſem Fehler wimmeln. Ein ganz berühmter Mann ſagte einmal, die Blutkügelchen hätten ihm wie Erbſen geſchienen unter dem Mikroſkop. Das iſt eigentlich gar nichts geſagt. Wenn Sie befehlen, ſo erkläre ich Ihnen dieſes einmal umſtändlich.

Nun ums Himmelswillen ſtellen Sie ſich vor, vor 8—10 Wochen oder wieviel, — Sie wiſſen die Zeit, — gebe ich die Mettwürſte an Dieterich, ſie mit einem Fuhrmann zu ſchicken. Ich glaube, Alles wird geſchehen. Da Sie mir aber nichts vom Empfang melden, ſo frage ich Dieterichen, wem er die Würſte mitgegeben, denn ich befürchtete, ſie ſeien nicht an Ort und Stelle gekommen. Und ſiehe, da kam es heraus. Hr. Dieterich hatte ſie nicht abgeſchickt, weil der Kerl 1 Thlr. Porto bis Fulda verlangt hatte. Nun iſt ſtricte Ordre gegeben, ſie mit erſter Poſt

Franco Fulda zu ſchicken. Eigentlich habe ich alſo die Ehre, Ihnen ein Geſchenk mit Porto zu machen, das Übrige iſt nichts werth. Wenn ſie nur nicht verdorben ſind. Ich bleibe indeſſen unverdorben

der Ihrige ꝛc.

6.

Göttingen, den 6ten September 1781.

Wenn nur die Barometer nicht ſo entſetzlich ſchwer zu transportiren wären; ſie gerathen nicht allein leicht in Unordnung, ſondern zerbrechen auch leicht, wie ich ſelbſt mehreremale erfahren habe. Das einzige Mittel ſie gut fortzubringen iſt, daß man ſie tragen läßt, oder einem Manne, der die Sache verſteht und ſie ſich angelegen ſein läßt, gelegentlich in die Kutſche mitgibt. Die ſogenannten Reiſebarometer ſind nicht allein für Ihre Abſicht unnöthig koſtbar, ſondern werden auch hier nicht ſonderlich verfertigt, wie Sie daraus ſchließen können, daß ich das meinige in Gotha habe verfertigen laſſen. Mit einem Thermometer will ich Ihnen gern aufwarten und zwar mit einem recht guten.

Wenn man durch eine Menge nicht iſolirter Menſchen den Leidenſchen Schlag gehen läßt, ſo iſt der Vorfall, von dem Sie reden, nicht ungewöhnlich. Es wird Ihnen bekannt ſein, liebſter Freund, daß der Schlag eigentlich daher rührt, daß die Materie von der poſitiven Seite der Flaſche nach der negativen durch die Leitung durchgeht. Dieſes iſt aber nur alsdann wahr, wenn die Leitung der Materie (hier die 60 Arbeiter), iſolirt iſt; denn ſonſt erſetzt ſich der Mangel auch aus der Erde bei der negativen Seite, und der Überfluß ſtrömt in die Erde bei der

poſitiven. Alſo die 15, die zunächſt der äußeren Belegung der Flaſche ſtanden, leiteten die Materie aus der Erde in dieſe Belegung und durch die andern wurde ſie abgeleitet; durch die 30 mittleren ging entweder gar nichts, oder doch nur ſo wenig, daß ſie es nicht verſpürten. Hätten dieſe Sechzigmänner nur auf recht trockenen tannenen Dielen geſtanden, ohne mit etwas Anderm als den Dielen, der Luft und unter ſich ſelbſt in Berührung zu ſein, ſo würden ſie entweder Alle den Stoß empfunden haben, oder die Zahl der afficirten würde doch beträchtlich größer geweſen ſein. So aber nahm der Schlag einen kürzern Weg. Es geht in andern Dingen eben ſo. Die Ofenerfinder haben oft den Rauch durch allerlei Canäle invitirt, fein langſam hin und herzuziehen und nicht eher den Schornſtein zu ſuchen, bis er alle Wärme in die Haushaltung verſpendet hätte; allein dem Rauch wurde oft das Hin- und Herziehen zu weitläuftig, er ging alſo gar nicht durch den Ofen durch, ſondern nahm rückwärts den Weg unmittelbar in den Schornſtein, und wenn keiner bei der Hand war, sans façon ins Haus und die Augen der Familie ſelbſt.

Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen hier ein paar avertissements zu gütigſter Vertheilung zuzuſenden, es iſt aber darin vergeſſen worden zu ſagen, daß gute Freunde und namentlich Schulcameraden, aus alter Bekanntſchaft ſo geneigt ſein werden, für jedes Exemplar doppelt zu bezahlen.

Der König hat mich in dieſen Tagen ohne mein Anſuchen und ohne irgend eine andere Veranlaſſung mit einer anſehnlichen Zulage begnadigt.

7.

Göttingen, den 11ten Februar 1785.

Mich freut es nur, daß Sie über meine Nachläſſigkeit im Schreiben die Geduld nicht verlieren. Der Himmel vergelte Ihnen dieſe Güte, ich kann es nicht. Dieſen Winter hat mich ein ſeltſames und hartes Schickſal verfolgt; wäre ich ein Prinz geweſen, ſo hätte es wenigſtens im hinkenden Boten geſtanden, wo es auch in mehr als einer Rückſicht hingehört, wie Sie gleich hören ſollen; jetzt aber rührt es nur meine Freunde, freut meine Feinde, und beſchäftigt zuweilen noch die liebe Georgia Auguſta, eine Dame, die viel Gelehrſamkeit und Fleiß beſitzt, aber beim Kaffeetiſch ein eben ſo loſes Maul hat, als die Damen aus Fleiſch, oder die aus Haut und Knochen.

Schon vor 10 Jahren hatte ich mit meinem Buſenfreunde, einem Schweden Namens Ljungberg, der jetzt däniſcher Finanzrath in Kopenhagen iſt, eine Reiſe nach Italien projectirt; allein bald konnte er nicht, bald ich nicht, und bald keiner von Beiden. Vor zwei Jahren that er auf Ordre ſeines Königs eine Reiſe durch Deutſchland, die ſich etwa im September in Aachen endigte. Von da ſchrieb er mir: „Biſt Du nun bereit? ich bin es; ich habe zwar noch keinen Urlaub, allein es iſt gar keine Frage, daß ich ihn nicht erhalten ſollte; haſt Du weiter kein Bedenken, ſo halte Du ſogleich um Urlaub an, in 4 Wochen bin ich fertig, dann komme ich nach Göttingen und wir bringen den Winter in Rom und Neapel zu. Gehſt Du nicht mit, ſo mag ich Italien nicht ſehen und ich gehe wieder nach England bis Oſtern.“ Dieſer Brief kam mir juſt zur rechten Stunde, wo mein ganzes Weſen, Verſtand, Herz, Einbildungs-

kraft ſo zu einem Jawort geſtimmt waren, als ſie es nie geweſen ſind. So ſah es im Oberhauſe aus, und das Unterhaus, der Beutel, hatte ebenfalls nicht ein Wort dagegen einzuwenden. Ich ſchrieb alſo nach Aachen Topp! und nach Hannover um Urlaub, und glaubte ſchon auf claſſiſchem Grund und Boden zu ſchreiben. Ich erhielt Urlaub. Nun gab ich mein Wintercollegium auf. Ich gab wenigſtens 50 Louisd'or zurück, die ich ſchon pränumerirt erhalten hatte, und wies wohl eben ſo viele Purſche ab, las italieniſche Reiſebeſchreibungen vom Morgen bis in die Nacht, ſcheuerte mein etwas roſtig gewordenes Italieniſch wieder blank und wiſchte den Staub von meiner Archäologie ab u. ſ. w. Aber Ljungberg — — ſiehe da, der bekam keine Antwort aus Kopenhagen. Ich warf erſtlich bloß Speiteufel, dann Schwärmer und endlich fing ich an zu bombardiren, er wurde aus Verdruß krank, und am 30ten November erhielt ich endlich die Nachricht, daß er gefährlich läge und zugleich von Kopenhagen die erfreuliche Nachricht erhalten hätte, er ſolle nicht nach Italien gehen. Ich bin nie närriſch geweſen, aber nun weiß ich wie es einem zu Muthe iſt, wenn man es werden will. Das iſt der Verlauf. Ich habe alſo Italien nicht geſehen, und 500 Thaler Schaden gehabt. Erſt zu Anfang dieſes Monats war L. wieder ſo weit, daß er von Aachen abreiſen konnte. Was weiter beſchloſſen worden iſt und werden wird, ſollen Sie künftig leſen. Die Poſtſtunde rückt heran und ich habe noch eine Stelle in Ihrem Brief zu beantworten.

Ihr Regenbogen war wiederum ein Stück von ſogenannten Nebenſonnen, Parheliis. Sonderbar iſt es, daß Sie dort die Dinge oft ſo ſehen, hier ſind ſie ſelten. Allein freilich wenn man wie hier viertel Jahre lang keine Sonne hat, wo wollen die Nebenſonnen herkommen?

Ihre Data zur Ausrechnung der Höhe des Berges ſind unvollkommen. Um die Höhe eines Berges mit dem Barometer zu beſtimmen, muß man nicht bloß die Differenz der beiden Stände haben, ſondern auch die abſolute, d. i. ich muß wiſſen, wie hoch es unten geſtanden, 26, 27, oder 28 Zoll u. ſ. w. und dann muß man nothwendig auch an beiden Stellen die Grade des Thermometers wiſſen. Indeſſen da ich dieſes nicht weiß, ſo will ich annehmen, das Barometer habe unten $29^1/_2$ Zoll engl. Maaß hoch geſtanden, das iſt $29^{50}/_{100}$ oder wie man das zu ſchreiben pflegt = 29,50. Ihre rothe Linie iſt etwa 15 engliſche Linien lang; ſo viel ſtand es alſo oben niedriger, und dieſe müſſen alſo abgezogen werden; bleiben (10 Linien auf den Zoll gerechnet) 28,00 Zoll. Nun ſuchen Sie den Logarithmen von 29,50 und ziehen davon den Logarithmen von 28,00 ab, von dem Reſt ſchneiden Sie hinten 3 Ziffern ab, ſo haben Sie die Höhe in Toiſen zu 6 Fuß.

Log. 2950 = 34698220
Log. 2800 = 34471580
Reſt 226,640

Alſo iſt Ihr Berg über 226 Toiſen oder 1356 engl. Fuß hoch geweſen. Dieſe Höhe muß nun noch durch das Thermometer verbeſſert werden.

8.

Göttingen, den 11ten April 1785.

Lieber Herr Gevatter*)!

Wenn ich ächten Goldſtaub hätte, ſo würde ich ihn reichlich

*) Dieſe Anrede iſt im Original mit mächtiger Fractur und mit rother Dinte geſchrieben.

auf den neuen Titel, das Band, ſtreuen, womit Sie, liebſter Freund, uns mit ſo viel Güte immer näher zuſammen zu ſchnüren ſuchen. Sie haben mir mit dieſer Gevatterſchaft eine Freude gemacht, die die jugendliche Wirkung auf mich hatte, daß ich 4 Gläſer Wein an dem Tage mehr getrunken habe, als gewöhnlich, und wirklich mit den Tapeten von Freundſchaft zu ſprechen anfing. Haben Sie tauſendfachen Dank für Ihre Liebe. Ich habe ſie bis jetzt unverdient beſeſſen; ſo wie Ihre Kinder heranwachſen, ſehe ich doch nach und nach die Möglichkeit ein, Ihnen dereinſt zeigen zu können, daß Sie keinen Unwürdigen geliebt haben, wenn mir der Himmel das zum Beweis gehörige Leben läßt. Empfehlen Sie mich Ihrer vortrefflichen Liebſten mit allen den Ausdrücken der Freundſchaft, die Ihnen die Kenntniß meiner Geſinnungen an die Hand geben muß. Und meinem lieben kleinen Pathchen zeigen Sie dieſen Brief; vielleicht erinnert ſie ſich dereinſt, daß der von Freude halb bethörte HErr (S. T.) Pathe mit zweierlei Dinte geſchrieben hat und ein G. gemacht hat, das ſeit 1755 in keinem ſeiner MSS. angetroffen werden wird, ein wahres ἅπαξ λεγόμενον. Einen größern Beweis, daß einen die Freude faſt kindiſch macht, konnte ich Ihnen nicht geben, als dieſes G., das mich Hr. Keim ehemals lehrte.

Schreiben Sie mir einmal, was Sie mit Ihrem jungen Sohn für Abſichten haben, und wann er wahrſcheinlich hieher kommen wird, ſo können wir vielleicht Alles wohlfeiler haben. Ich habe mich bisher noch für keinen Menſchen verwendet, vielleicht kann ich hier thun, was Andere nicht können, die zu oft kommen. Ich rede hier von Freitiſchen; in andern Dingen bin ich ſchon mit dieſer Sparſamkeit glücklich geweſen, alſo hoffe ich es auch hier zu ſein. Wenn der junge Menſch Anlage zur Naturkunde hat, ſo laſſen Sie ihn Medicin ſtudiren, daran fehlt

es jetzt in der Welt, und man sieht sehr darauf. Ferner, liebster Freund, glaube ich Ihnen versprechen zu können, Ihrem Herrn Sohn alle Collegia frei zu verschaffen. Eben wegen meiner Sparsamkeit in diesen Angelegenheiten. Nur ein einzigesmal habe ich in meinem Professorleben einem Menschen, der es von Seiten des Genies sowohl, als des Beutels werth war, so durchgeholfen; daher greift meine Bitte mehr ein. Ich hingegen habe jetzt auf meiner Liste in der Physik, da sich bereits 82 aufgeschrieben haben, ob ich gleich erst in 3 Wochen zu lesen anfange, schon 7, die ich auf Empfehlung frei durchgehen lasse. Lassen Sie uns alles dieses wohl überlegen. Es ist jetzt Zeit dazu. Ich gebe die Parole: Sprachen und Medicin; höchstens Jurisprudenz! — — Ja, ja keine Theologie! Leidet aber die Anlage nichts Anderes, alsdann in Gottes Namen auch Theologie!

Was ich zu Ihrer Erziehungsanstalt beitragen kann, werde ich mit dem größten Vergnügen thun, und es hat mich sehr gefreut, daß Sie mir davon Nachricht gegeben haben.

Die Göttingschen Zeitungen bekomme ich, als bestallter Mitarbeiter, gratis. Geben Sie mir eine bequemere Gelegenheit an, können Sie sie monatlich von mir erhalten.

Reisen, mein Lieber, macht mich gesund, das weiß ich aus Erfahrung. Ich bin nie gesunder, als wenn mich das Posthorn aus dem Schlafe weckt.

Heute ist hier das 1ste St. des 4ten Jahrgangs Gött. Magazins ausgegeben worden, darin finden Sie den Orbis pictus weiblicher Bediente. Empfehlen Sie mich dem Wochenbette.

9.

Göttingen, den 15ten Oktober 1785.

Verzeihen Sie, beſter Freund, daß ich Ihnen heute Ihre Frage ſo kurz als möglich beantworte. Ich müßte ſonſt die Antwort bis auf den Freitag verſchieben, welches Ihren Wünſchen wohl mehr zuwider gehandelt wäre, als mit einer kurzen, aber hinlänglichen Antwort. Göttingen iſt ein ſehr theures Pflaſter, liebſter Freund. Sie wiſſen, ich hatte vom Landgrafen 400 fl. darmſtädtiſches Geld und einen Freitiſch, und es koſtete mich Mühe durchzukommen. Ich bezahlte freilich alle meine Collegia, aber meine Mutter gab mir auch etwas unterweilen, und ich repetirte anfangs und gab endlich ſelbſt mathematiſche Stunde und machte Verſe auf die Prorectorwahlen, corrigirte für die Buchdrucker ꝛc.

Könnten Sie Ihren Herrn Sohn vielleicht einige Zeit auf einer andern Akademie halten, ſo wäre es vermuthlich beſſer, doch dieſes wollen wir weiter überlegen.

Ich habe Abhaltungen über Abhaltungen. Empfehlen Sie mich Ihrem wertheſten ganzen Hauſe und verzeihen Sie dieſe Eile.

Ihr herrlicher Aufſatz über den Spargelbau hat mir förmlich gut geſchmeckt, ich habe ihn zweimal recht con amore geleſen.

10.

Göttingen, den 24ſten März 1786.

Mein beſter Freund!

Dieſen Namen gebe ich Ihnen aus der ganzen Fülle meines Herzens, denn keiner meiner Freunde, ſelbſt meine Brüder nicht

ausgenommen, behandeln meine unverzeihliche Nachläſſigkeit im Schreiben mit der himmliſchen Nachſicht, mit der Sie derſelben begegnen. Sie können nicht glauben, mit wie vieler ganz eigener Rührung ich daher vor etwa 8 Tagen Ihren vortrefflichen Aufſatz im Kirchenboten las; bei jeder Zeile dachte ich, ſiehe, dieſen vortrefflichen Mann haſt Du beleidigt. Ich war auch wirklich im Begriff, in einer umſtändlichen Beichte um Ihre Abſolution zu bitten, als Ihr lieber Brief kam, der mich von Neuem belebte und mir die Verſicherung gab, daß ich ohne dieſes verdrießliche Geſtändniß meiner Sünden wieder grade weg an meinen Amelung ſchreiben könnte. Doch bin ich Ihnen folgendes Geſtändniß ſchuldig: Ich habe ſehr viel zu thun, ob ich gleich nur 3 Stunden des Tages leſe; allein die Art meiner Vorleſungen erfordert nicht gewöhnliche Präparation wie etwa die Dogmatik, Pandekten ꝛc., ſondern die vielen Inſtrumente, die ein halbes Jahr geruht haben, müſſen bei der Menge, oft erſt geſucht werden, wenn ſie gefunden ſind, in Ordnung geſtellt, öfters gar ausgebeſſert werden, denn es gibt welche darunter, an denen der Zahn der Zeit ſowohl, als der Mäuſe und Motten, ſehr bald zu nagen anfängt, der Finger und Ellenbogen des unwiſſenden Geſindes ꝛc. nicht einmal zu gedenken. So geht der Tag hin. Ferner meine hieſigen Freunde, die meine Geſchäfte kennen, kennen auch meine freien Stunden, welches ich ihnen ſehr danke, und beſuchen mich des Sonntags, oder an den Abenden; bleibe ich allein, ſo bin ich öfters ſehr müde, oder ſehe mich genöthigt, um nicht zurückzubleiben, das Neue in meiner Wiſſenſchaft nachzuholen, und ſelten bin ich überhaupt in der Laune, ohne die man nie an einen Amelung ſchreiben muß. Sehen Sie, ſo ohngefähr ſieht es bei mir aus — und vergeben Sie mir.

Was macht denn mein lieber Kleiner, fällt er ſchon brav?

und zerbricht er brav? Ersteres ist ein sehr gutes Zeichen, nur muß man suchen, daß es allemal auf den Hintern geschieht, der hauptsächlich deswegen da ist. Ich sehe zwar den psychologischen Grund nicht ein, allein gewiß ist es, daß der Mensch ein Thier ist, bei dem, wenn es seine Bestimmung erreichen soll, bis in's 10te Jahr der Hintere und nachher der Kopf angegriffen werden muß. Ich stelle mir Hintern und Kopf wie die Pole der Magnetnadel vor, die, so sehr sie auch einander entgegen gesetzt sind, doch eine große Verwandtschaft miteinander haben. — Was kann ich wohl dem lieben Kleinen schicken? Sagen Sie es mir. Sie kennen unsern Activhandel, Mettwürste und Compendia. Kann ich damit dienen? Nur ein Wort.

Die in Ihrem letzten Schreiben an mich geäußerten Begriffe über Religion und — — **Theologie** haben mich unendlich gefreut. Sie sind so sehr die meinigen, daß ich glaubte, Sie hätten in mein Hausbuch geblickt, in welches ich meine kleine Geistes-einnahme pfennigsweise täglich einzutragen pflege. Allein freilich ein Mann von Ihrem Geist und thätigen Wohlwollen, das nur allein bei Überzeugung stehen kann, braucht, um so etwas auszufinden, nicht in das Hausbuch eines Professors und noch dazu eines Laien zu blicken. Ich sehe indessen ruhig im Hafen allen den Plackereien gelassen zu und bin überzeugt, daß sie zu dem großen Endzweck unsrer eigentlichen Bestimmung doch am Ende mit führen. Da wir nicht sehr weit über unsern Standpunkt hinaussehen können, so kann der beste Weg nicht anders als durch Versuche gefunden werden, bei welchen dann Mancher freilich im Morast untergeht, den aber eben deswegen sein Nachfolger vermeidet. Es wird am Ende Alles klar werden und gut sein, wenn wir nur einander lieben und Jeder mit geübtem Verstand so viel Gutes zu thun sucht, als er vermag. Wenn ich je eine

Predigt drucken lassen sollte, so wäre es gewiß über das große Vermögen, das jeder Mensch, er sei wer er wolle, besitzt, Gutes zu thun, ohne etwas wegzuwerfen. Alle Stände in der Welt verkennen hierin ihre Wichtigkeit. Ein Jeder, er sei wer er wolle, ist ein Prinz in diesem Stück in seiner Lage. Der Henker hole unser Dasein hienieden, wenn nur allein der Kaiser wohlthun könnte. Das ist das Gesetz und die Propheten. Mich dünkt, in jede Predigt müßte hievon Etwas hinein. Sie sind der Mann, der dieses durch sein Beispiel zeigt; was für Eindruck müßte es nicht machen, wenn Sie es von der Canzel lehrten, und **detaillirt** darthäten, wie Jeder etwas Ähnliches für seine Lage werden könnte.

Nun eine Geschichte, die sich in der dritten Nacht vor der vergangenen in unserm Hause ereignet hat und in der That hier gänzlich unerhört und wirklich fürchterlich ist. Sie hat sich auf meiner Etage zugetragen, aber, da ich eines der größten Häuser der Stadt bewohne, so weit von mir, daß ich von der ganzen Sache, während sie geschah, Nichts vernommen habe: Es logirt nämlich auf dieser Etage ein Graf Brenner aus Wien, Sohn des kaiserlichen Gesandten bei der Republik Venedig, mit seinem Hofmeister, dem Hauptmann Burdell, beide von dem vortrefflichsten Charakter. Diese wollten auf Ostern von hier weg und erhielten vorige Woche ihre Gelder zur Abreise und Bezahlung ihrer Rechnung, etwa 2000 Reichsthaler, die Louisd'or zu fünf. Dieses wurde unserm Gesindel bekannt, dessen Aufklärung überhaupt mit sehr viel stärkern Schritten zunimmt, als die von den Häuptern unserer Polizei. Es brachen also in der benannten Nacht 6 bis 7 Kerle maskirt in das Zimmer des Hauptmanns, banden ihn im Bette mit den zerrissenen Gardinen, suchten ganz ruhig die Schlüssel und entwischten mit dem ganzen

Gelde, nachdem ſie gedrohet, bei geringſtem Lärm, den er machte, das Haus in Brand zu ſtecken; auch gerieth wirklich die Fußtapete in Brand, welches Feuer der Hauptmann, der ſich aus dem Bette warf, mit ſeinem Körper ausgewälzt hat. — Iſt dieſes nicht eine abſcheuliche Geſchichte, zumal in einem Hauſe, in welchem zum wenigſten 50 bis 60 Menſchen ſchlafen, und in einem ſolchen Neſt wie Göttingen. —

11.

Göttingen, den 21ſten April 1786.

Wie es hier zugeht, wie man geſtört wird, was Arbeiten, zu denen man ſich unterzeichnet hat, für Zeitverluſte verurſachen, können Sie nicht glauben. Zuweilen brüte ich 8 Tage über mir ſelbſt und habe Muße und da thue ich freilich, was ich will, und dann, wenn die Zeit kommt, daß ich thun möchte, was ich wollte, iſt des Müſſens ſo viel, daß man ſich kaum einfällt.

Empfehlen Sie mich Ihrer Familie, die in aller Rückſicht vortrefflich ſein muß. Ich hoffe Sie noch in loco zu beſuchen, ehe ich ſterbe, und damit tröſte ich mich bei meinem jetzigen angebundenen Auſterleben.

Ich ſoll Sie alſo hier ſehen. Liebſter Mann, laſſen Sie mich es vorher wiſſen.

Nur ein Wort, ſo ſind Ihnen Logis und Tiſch bei mir bereit. Der Tiſch auf alle Weiſe, auch unvorbereitet, denn für einen Freund findet ſich bei mir immer etwas, zumal bei einem, der durch ſein Geſpräch die Würze dazu hergibt.

In Holland habe ich wenige oder keine Bekanntſchaft. Ich liebe die Leute da nicht; die Städte ſind vortrefflich, und Sie

werden da Einrichtungen ſehen, ſo wie man ſie ſich träumt. Es iſt keine beträchtliche Stadt in Holland, die ich nicht geſehn habe. Ich habe ihre Schifffahrt und ihre Häuſer betrachtet, aber ihre Bewohner waren mir, einige Gelehrte ausgenommen, unerträglich. Sie verlieren gar zu viel gegen die Engländer. Wer aus England nach Holland kommt, glaubt aus einer Geſellſchaft wohlgezogener Offiziere unter Tamboure und Profoße verſetzt zu ſein.

Wenn Sie die See in vollem Lüſtre ſehen wollen, ſo verſäumen Sie ja nicht Scheveningen oder Schevelingen, 1 Stunde vom Haag, am Ende eines angenehmen Waldes, faſt des einzigen in Holland, zu beſuchen. Der Proſpect iſt da vortrefflich, weil keine Inſeln gegenüber liegen, auch keine Tiefe des Hafens durch die Menge der Schiffe die Ausſicht verſteckt; Sie ſehen die See da, ſo wie die Tanne *) am neuen Thor zu Darmſtadt. Aber, liebſter Freund, verſuchen Sie ja eine kleine Seefahrt, wäre es auch nur auf einem Fiſcherboot, wenigſtens 3 bis 4 Meilen vom Lande. Sie werden da Dinge ſehen, wovon ſich ein Mittelländer keinen Begriff machen kann. Ich bin ſechsmal zur See geweſen, und einmal in Gefahr, allein im Jahr 1778, da ich nicht in Gefahr war, wiewohl der Wind heftig wehte, hatte ich einen Anblick, den ich nie vergeſſen werde. Das Meer ſchlug hohe Wellen, muſchelförmige tiefe Ausſchnitte, die leicht 30 bis 40 Fuß in die Länge haben mochten; darauf ſchwebte unſer Schiffchen ſicher, aber wie ein Strohhalm. Ich ſtand auf dem Verdeck und hatte mich mit einem Strick an dem Hauptmaſt feſt gemacht. Etwas Größeres habe ich nie geſehn. Das

*) Ein ausgedehnter Fichtenwald weſtlich von Darmſtadt, deſſen auch Claudius in ſeinem Wandsbecker Boten erwähnt.

Unaufhaltſame im Ganzen, die menſchliche Verwegenheit und der Geiſt, der ſich hierin zeigt, verbunden mit dem Donner der Wogen, denn es iſt ein wahrer Donner, was man aus der Ferne hört, haben mir in Wahrheit Thränen, ich weiß nicht wie ich ſie nennen ſoll, der Andacht, des Entzückens oder der Demüthigung vor dem großen Urheber ausgepreßt. In der Cajüte lagen Leute, die glaubten, es ginge zum Ende. Es iſt kein größerer Anblick in der Natur.....

So eben werde ich wieder geſtört, wiewohl auf eine ſehr gute Art, es läßt ſich der Hr. Vice-Berghauptmann von Trebra bei mir melden; ich breche alſo, um die Poſt nicht zu verſäumen, kurz ab, und verbleibe ꝛc.

12.

Göttingen, den 9ten Oktober 1786.

Das iſt ja ein wahrer Jammer, daß Sie mich nicht allein vorbeigegangen, ſondern auch noch krank zurück gekommen ſind, daß Sie zum Vortheil Ihres Tempels wohl gar die Reiſeart einiger rechtſchaffenen Leute im neuen Teſtament eingeſchlagen haben. Das thun Sie ja nicht mehr. Ihr Tempel würde mehr verlieren, wenn er Sie verlöre, als durch das, was ein Platz auf einem Poſtwagen koſtet.

Hr. Deimanns Beifall freut mich ungemein, weil mir ſeine Verdienſte um die Naturlehre bekannt ſind. Allein es iſt mir leid, daß ich zu Erfüllung ſeines Wunſches, mit hieſiger Societät vereint zu ſein, wenig oder nichts beitragen kann. Correſpondenten macht man wohl auf Verlangen, wenn ſie ihre Schriften einſchicken u. ſ. w.; in der Wahl der Mitglieder iſt man

aber äußerſt gewiſſenhaft, und wird es immer mehr. Ich habe daher meinen Herzensfreund, den berühmten Herrn De Luc, noch nicht einmal vorzuſchlagen getraut; es iſt gar zu kränkend, wenn ſo etwas nicht durchgeht. Auch bin ich bis jetzt noch keines der 4 Präſidiumsfähigen Mitglieder, dieſe ſind jetzt bloß: Käſtner, Heyne, Gatterer und Wrisberg. Iſt Hr. Deimann mit einem von dieſen bekannt, ſo müßte er ihm ſeine Gedanken offenbaren, welches ich aber doch ebenfalls nicht rathen wollte, wenn er nicht ſehr vertraut iſt.

Verzeihen Sie, mein liebſter Freund, daß ich ſo ſpät antworte, ich bin entweder bisher ſehr übel oder ſehr beſchäftigt geweſen, wozu dann außer meinen gewöhnlichen Arbeiten die Gegenwart der 3 Prinzen nicht wenig beiträgt.

Ich muß hier ſchließen, damit ich nicht noch einen Poſttag verliere, und bitte mich der Frau Liebſten und dem lieben Kleinen gehorſamſt zu empfehlen.

13.

Göttingen, den 28ſten April 1788.

Ach, allerbeſter Mann, wenn Sie wüßten, wie mir's bisher gegangen iſt, Sie ſtrichen mich gewiß als einen inſolventen Menſchen aus Ihrem Schuldbuch aus; denn ich habe in Wahrheit den vergangenen Winter ſo ſehr rheumatiſirt, odontalgiſirt, tuſſirt, ja ſogar einmal podagriſirt und was ich gar nicht einmal ohne zu zittern ſchreiben mag, vermuthlich hämoptyſirt, daß meine Briefſchulden ſehr weit über mein Vermögen hinausgehen. — Alſo beſter Freund, nehmen Sie doch nicht für ungut, wenn ich mit Ihnen für Ihr ſchönes baares Darlehn heute

auf 2 Prozent Intereſſe accordire, und damit den Anfang jetzt mache mit der Armuth, die ich unter Salz, trocknem Brot, abgeriſſenen Hoſenknöpfen, halben Hemdknöpfen, Zunderſtückchen und Bindfaden aus meinen Taſchen zuſammen leſe. Kommen beſſere Zeiten, ſo will ich an Abtragung des Capitals wenigſtens denken, ich arbeite wenigſtens jetzt ernſtlich an beſſeren Zeiten, und habe vor etwa 12 Tagen wirklich den Anfang mit Anlegung einer Kegelbahn gemacht in einem Garten, der faſt ſo weit von meiner Wohnung liegt, als ehemals der Galgen von der Pioh-Gaſſe*), oder dem Armenſünderſtübchen. Auch eine Flinte habe ich mir angeſchafft, dieſen Sommer über meine Zuckererbſen ſelbſt entzwei zu ſchießen und zu verderben; voriges Jahr thaten es die Sperlinge. —

O lieber Freund, was für Antheil ich an Ihrem Glück und Unglück nehme, kann ich Ihnen mit Worten nicht ausdrücken. Ihr erſter Brief enthielt ſtarke Doſen von beiden. Sie ſehen doch, wie der Himmel den bittern Kelch mit einem ſüßen und kräftigen Nachtrunk zu verſetzen weiß. Wen der Himmel lieb hat, das wiſſen Sie, dem gibt er böſe —, aber auch Tochtermänner wie Hufeland. Daß Ihre Frau Tochter einen ſolchen vortrefflichen Mann gefeſſelt hat, gibt mir einen ſehr hohen begriff von Ihrer Frau Tochter. — Ich danke Ihnen und Ihrem Herrn Sohn für die ſchöne Landſchaft, ich werde gewiß den beſten Gebrauch für die Zukunft davon machen. Wegen des Freitiſches müſſen Sie nothwendig an Hr. Hofr. Heyne ſchreiben. Schließen Sie den Brief an mich ein, ſo will ich ihn mit einem Billet begleiten, und ſonſt noch dabei wirkſam ſein. Heyne hat

*) Im Munde des Volkes in Darmſtadt ſtatt Pädagog-Gaſſe, welche von dem damals darin befindlichen Pädagogium ihren Namen hatte.

nicht allein das Directorium über die Freitiſche, ſondern iſt auch der ſehr geliebte und verehrte Tochtermann des Mannes, der der fons beneficiorum bei der ganzen Univerſität und eigentlich unſer Curator iſt, ob er gleich nicht ſo genannt wird, der Hofr. Brandes*) zu Hannover. Wollen Sie an dieſen Mann ſelbſt ſchreiben, oder auch ſchreiben laſſen? Daß Ihr Hr. Sohn Neigung zur Phyſik hat, iſt ſehr herrlich, hat er Genie dazu, ſo kann er einmal hier bleiben. Herzlich gern wollte ich ihm meine Ausgabe von Erxlebens Naturlehre ſchenken, und wenn er hieher kömmt, ſoll er ſie ſogleich bekommen. Ich glaube aber nicht, daß dieſes ein Buch iſt, das reizt, ſondern für dieſe Jahre ſind Wolffs nützliche Verſuche das Beſte, was man einem in die Hände geben kann, auch vernünftige natürliche Magien, wie Wiegleb's z. B. Dieſe reizen einen guten Kopf, und ſchlagen durch Schwierigkeiten nicht nieder.

Sie können gar nicht glauben, was ich über Ihren Siebahrt gelacht habe. Es iſt doch wirklich wahr, was ich hierbei nicht zum erſtenmal finde, daß Einfälle ſo ſchlecht werden können, daß ſie wieder gut werden von der andern Seite; ſie bekommen nämlich einen großen negativen Werth, ſo wie gute Milch durch Gerinnen Schmierkäſe, und dann ſtinkender Käſe wird, der die Tafeln der Großen parfümiren darf. Die eigentlichen infamen Einfälle ſind das milchlaue unreine Waſſer, das weder brennt noch kühlt.

Von Ihren barometriſchen Meſſungen müſſen wir einandermal reden. Ich glaube, Sie machten ſich am beſten ſelbſt

*) Georg Brandes, geb. zu Celle 1719; 1746 Geheimer Canzleiſecretair in Hannover; 1769 Expedient in Univerſitätsſachen. Geſt. 1791. Sein Sohn, Ernſt Brandes, geb. 1768, der 1810 als Geheimer Cabinetsrath ſtarb, war ſein Nachfolger.

eines. Luz vom Barometer *), (er iſt auch ein Prediger) wird Sie ganz au fait ſetzen. Dem Fehlerhaften kann man etwas dadurch vorbeugen, daß man die beiden Barometer, die man gebrauchen will, zuſammen bringt und vergleicht. Zuweilen liegt auch der Unterſchied in der Skale. — Geben Sie uns ja eine Topographie, Sie ſind der wahre Mann dazu. Kein vernünftiger Beurtheiler wird es einem Verfaſſer zur Laſt legen, zumal in dieſer Art von Schriften, etwas nicht erfüllt zu haben, was man etwa hätte erwarten können, wenn der Hr. Autor nur offenherzig die Hinderniſſe anzeigt.

Empfehlen Sie mich Ihrem ganzen Hauſe, zumal meinem lieben kleinen Pathen, recht herzlich, verzeihen Sie meinen Unmuth, und rechnen Sie mehr von mir auf thätigen Beiſtand, wo er in meinem Vermögen iſt, als auf Briefe. Eigentlich wollte ich ſagen (denn Alles mißlingt mir heute), ſchließen Sie aus meiner Nachläſſigkeit ja nicht auf Nachläſſigkeit in wahren Dienſten, die in meinem Vermögen ſtehen.

14.

Göttingen, den 28ſten Juni 1788.

Der Überbringer dieſes Briefs iſt mein Hausherr, Verleger, Bücher- und Weinlieferant und Freund Herr Joh. Chriſtian Dieterich, der eine unglaubliche und für mich ſehr ſchmeichelhafte Begierde hat, alle meine Freunde kennen zu lernen, wenn er ihnen auch nur auf ein paar Meilen nahe kommt, und er

*) Luz, vollſtändige Beſchreibung von allen bisher bekannten Barometern. Nürnberg u. Leipzig 1784. 8.

hat mich deswegen um einen Brief an Sie gebeten. Da er dieſen alſo ſelbſt überbringt, ſo wird er nicht ermangeln ſelbſt zu ſagen, was er ſonſt noch iſt, und deswegen breche ich hier ab, da ich an Hals- und Ohrenweh laborire. Empfehlen Sie mich Ihrem ganzen wertheſten Hauſe, vornehmlich meinem Kleinen, der doch wohl ſchon Kaffee wird ſagen können, und lieben Sie fernerhin

Ihren

treuen ꝛc.

15.

Göttingen, den 25ſten Januar 1790.

Heute ſind es gerade 16 Wochen, daß ich an einer Nervenkrankheit darnieder liege. Am 5ten Okt. vorigen Jahrs wurde ich Morgens um 5 Uhr von einem krampfigten Aſthma befallen, das mir in der erſten Woche meiner Krankheit des Tags 2 bis 3 mal und darüber mit augenblicklicher Erſtickung drohte. Nach der Hand wurde Alles leidlicher, aber nicht minder gefährlich. Gott weiß was daraus werden wird. Was ich ausgeſtanden habe und noch ausſtehe, iſt unbeſchreiblich. Nur ſei es dem Himmel gedankt, daß ich noch leſen kann und darf; nur etwas anhaltend zu ſchreiben iſt mir unmöglich, und ſprechen bringt leicht einen Paroxysmus zu Wege. Alſo, liebſter Freund, vergeben Sie mir dieſen kurzen Brief und ſammeln Sie noch mehr Beobachtungen hauptſächlich, warum Sie glauben, was Sie um den Berg finden ſei Lava. Fixe Luft findet ſich wohl in den meiſten Gebirgen; auf dem Harz, wo ſelbſt die ſtärkſten Vulkanſchauer keinen Vulkan ſehen, iſt die fixe Luft außerordentlich häufig.

Das Krachen iſt ſehr merkwürdig, doch müßte man recht genaue und gute Beobachtungen haben, ehe man etwas darauf baute. Übrigens iſt bei allen Erdbeben jenes Geraſſel. Ich habe es hier ſelbſt einmal vernommen. Wer weiß, ob nicht zu jener Zeit ein Erdbeben war, und die können wohl ſtatt finden an einem Ort, der 100 Meilen von dem Fleck abliegt, wo die Kraft entſtehet, vermittelſt Communication durch Höhlen. — Giebt mir der Himmel meine Geſundheit wieder, ſo will ich ſchon für ein Barometer ſorgen. Luz vom Barometer iſt ein ſehr gutes Buch. O ich muß und muß abbrechen. Leben Sie recht wohl mit Ihrem ganzen Hauſe. — Die herannahende beſſere Jahrszeit und Reiſen iſt meine einzige Hoffnung; ſchlägt dieſe fehl, ſo ſchließe ich meine Rechnung.

An Baldinger*).

1.

Hedſor in Bueſinghamſhire
den 8ten October 1774.

Mein wertheſter Hr. Profeſſor!

Ich ſchreibe Ihnen, ſo bald als es der Schwindel verſtatten wollte, der Jedermann befallen muß, den man auf einmal aus einem Göttingiſchen Hintergebäude in eine der erſten Straßen der Hauptſtadt der Welt verſetzt, um wenigſtens durch Pünktlichkeit zu erſetzen, was dieſer Erfüllung meines feierlichen Verſprechens

*) Ernſt Gottfried Baldinger, geb. zu Großvargula bei Erfurt 1738; Prof. in Göttingen 1773—1782. Geſt. als Heſſen-Caſſelſcher Geheimer Rath 1804.

ſchreiben, ſonſt abgehn möchte. Ich meine, ich will wenigſtens ſo bald ſchreiben als mir möglich iſt, und wenn auch das, was dieſer Brief enthält, nicht des Aufbrechens, Sandabblaſens und Leſens werth ſein ſollte, wie ich faſt — faſt fürchte. Ich habe mich 8 Tage in London aufgehalten, und würde noch länger geblieben ſein, wenn nicht die plötzliche Aufhebung des Parlaments meinen Wirth, den alten Lord Boſton, in die Stadt gezogen hätte, der mich vor drei Tagen hieher auf ſein romantiſches Landgut in einer der reizendſten Gegenden von England*) gebracht hat. Ich habe London ſehr willig verlaſſen, ob ich gleich damals noch Nichts von dem gelobten Lande gehört hatte, wohin ich geführt worden bin, weil faſt von allen meinen Bekannten oder von den Perſonen, mit denen ich ſprechen wollte und mußte, Niemand in der Stadt war: indeſſen habe ich doch dieſe 8 Tage in London ſo gelebt, daß ich ſagen kann, ich habe London genoſſen, ſo weit es ſich in 8 Tagen genießen läßt. In Drurylane habe ich ein Luſtſpiel The fair Quaker, mit der Naval Review zu Portsmouth und einer Pantomime; the Elopement geſehen. Mr. Weſton und Mr. Maudy, zwei berühmte Acteurs im Drolligen, zeigten ſich zum Erſtaunen, der Letztere machte den Commodore Flip und ſah, die Beine abgerechnet, faſt aus wie der Wagenmeiſter und ſprach und fluchte und ſoff mit eben der Herzlichkeit. Das Vorſpiel war The meeting of the Company, das hier viel Aufſehn gemacht hat, der berühmte King erſchien darin ſehr zu ſeinem Vortheil. Im Vorbeigehen muß ich ſagen, daß mir im Ganzen the fair Quaker nicht gefallen hat, einige Scenen aber darin ſind ſehr gut. Tags darauf ſah ich in Co-

*) An der Themſe. Tombleson's Thames enthält davon, S. 61, eine ſchöne Anſicht.

vent Garden, die Operette Love in a village, worin eine gewiſſe Miß Catley ſo entzückend ſang, daß ich faſt... in... darüber vergeſſen hätte. Sie iſt ein ſchwarzhaariges, flinkes, muthwilliges Mädchen, und hat eine einnehmende, Alles durchdringende Stimme, man hört ſie, wenn ſie will, durch das ſtärkſte accompagnement und das Geklatſche eines in ſie verliebten Volks durch. Der berühmte Shuter machte den Justice of peace. Jedes Wort, das er ſingt, wird von dem Volke beklatſcht. Mir hat er nicht gefallen, wenigſtens in dieſer Rolle nicht, ich glaube, er iſt ein größerer alter Geck, als Woodcock, den er vorſtellen ſollte, er übertrieb Vieles auf eine Art, die mich dieſes vermuthen machte. Auf Foots Theater in the Haymarket ſahe ich die bekannte Beggars Opera und ein Nachſpiel the Waterman, und in Sadlerwells habe ich das Seiltanzen und andere Künſte, nebſt einer Pantomime, Harlequin restored, mit angeſehn. In dieſem letztern Hauſe, worin die Verſammlung weniger brillant, iſt gewiß die Summa des Vergnügens, das genoſſen wird, größer, als in den andern Häuſern zuſammen genommen; man freut ſich herzlicher da, weil weniger Leute der Mode zu gefallen hingehen, wie in den andern Häuſern geſchieht. Als ich da war, war es ſo voll, daß ich nur unter der Bedingung einen Platz erhalten konnte, wenn ich ein artiges Mädchen von 6 Jahren auf meinen Schooß nehmen wollte, dieſes that ich, und ſah Alles recht ſehr wohl. Ich weiß nicht, ob man in Göttingen etwas von dem Muſeum des Hrn. Cox weiß, in den Gothaiſchen gelehrten Zeitungen ſtand einmal Etwas von einem Inſtrument, das in demſelben befindlich iſt, dieſes Muſeum habe ich ebenfalls geſehn. Davon künftig. Am 6 October Morgens um 7 Uhr habe ich die Spitze von St. Pauls Kirche erklettert und Ihrer Frau Liebſten und Ihre Geſundheit getrunken. Ich habe alle meine Freunde,

die mir beifielen, mit dem Glas in der Hand laut genannt, auf der Zinne des zweiten Tempels in der Welt, über einer Kuppel von 420 Fuß im Umfang und 350 Fuß über die höchsten Häuser des unermeßlichen London erhaben, und unter mir die Themse, mit ihren drei Brücken, davon die oberste*) über 2 Millionen Thaler gekostet hat, Schiffe, Menschen, Kutschen und Häuser unzählbar. Stellen Sie sich Ihren Freund vor, dem der Himmel Allerlei versagt hat, worunter aber, ihm sei es tausendmal gedankt, ein lebhaftes Gefühl nicht ist, wie er da oben herunter sieht, und Sie werden ihn wenigstens in diesem Augenblick als glücklich preisen müssen.

Hier wohne ich, wie ich schon einmal gesagt habe, in einer der schönsten Villen von England. Der König, der 8 Tage vor meiner Ankunft hier bei Lord Boston gefrühstückt hat, ist davon so eingenommen worden, daß er Willens ist, in Hedsor ein Haus zu kaufen. Die Hügel, die ich aus meinem Fenster sehe, sind zum Theil von Pope besungen worden; in Cliffden's proud Alcove, wie er es nennt, habe ich vorgestern früh eine halbe Stunde gesessen, das Haus, worin der berühmte Waller lebte, ist nicht weit von hier; die Themse windet sich zwischen den anmuthigsten Wiesen um den Hügel, auf dem unser Haus steht, kurz, wenn ich nur die Augen öffne, so sehe ich Etwas, was die Quartaner im Jahr Christi 3000 eben so gut kennen werden als ich, worunter ich jetzt nur das Schloß von Windsor und den dabeiliegenden Wald nennen will. So weit heute. Grüßen Sie Ihre wertheste Frau Liebste, an welche ich diesen Brief zugleich mit richte, meinen Dieterich mit seinem Haus, Hrn

*) Westminster Brücke, durch den französischen Architekten Labeley mit einem Aufwande von 389,000 L. St. in den Jahren 1739 — 1750 erbaut.

Dumont, Sprengel, und Zimmermann. Ich komme in dieſem Jahr gewiß nicht wieder.

An polit. Neuigkeiten iſt kein Mangel, Jedermann ſagt, daß ich, was dieſen Punkt betrifft, in der wichtigſten Zeit gekommen wäre. Wilkes *) iſt wirklich Lord Mayor. Lord North **) iſt neulich bei London von einem Highwayman angegriffen und beraubt worden. 20 Schritte davon wurde 2 Tage vorher ein anderer Mann geplündert, bei beiden wurde geſchoſſen; ich kam über die Stelle, als ich hieher reiſ'te, und ſah noch das Loch, welches die Kugel in eine Mauer gemacht hatte. Die engl. Straßenräuber haben ihre ehemalige Großmuth abgelegt.

2.

(Billet, ohne Datum.)

P. P.

Was Hr. Karſten in ſeiner Vorrede ſagt, habe ich, auch ohne Ihre angeführte Schrift geleſen zu haben, in den Prolegomenis vorigen Sommer gelehrt, und dieſen Winter wiederholt. Dadurch daß man predigt, ohne Mathematik laſſe ſich gar Nichts in der Naturlehre thun, wie Hr. Erxleben thut, macht man darum

---

*) John Wilkes, geb. 1727, geſt. 1797. Parlamentsmitglied, Lordmayor, Schatzmeiſter der Stadt London. Einer der heftigſten und bedeutendſten Männer der Oppoſition ſeiner Zeit, berüchtigt durch den Aufruhr, den ſeine Verurtheilung wegen einer Schmähſchrift in London veranlaßte. Hogarth hat ſein Bildniß geliefert. (S. des Verfaſſers Erklärung der Hogarthſchen Kupferſtiche. Th. 9.)

**) North, Lord Friedrich, Graf von Guilford; britiſcher Staatsminiſter 1767—1782. Geb. 1732, geſt. 1792.

nicht mehr Mathematiker, ſondern bewirkt nur, daß junge Leute weder Mathematik noch Naturlehre treiben; umgekehrt hat Mancher, der an Verſuchen Vergnügen gefunden, erſt Mathematik getrieben, ohne es zu wiſſen (denn jeder gute Kopf geometriſirt), und iſt hernach zu dem geleitet worden, was mehr eigentlich Mathematik heißt. Es läßt ſich Vieles in der Phyſik gewiß ohne alle Mathematik lehren, ſo wie man einen Whist, L'hombre und Schach ohne Mathematik lehrt; man lehrt aber dadurch zugleich Mathematik mit, ohne es zu wiſſen. Es gibt Leute, die vortrefflich rechnen, ohne die 4 Species zu wiſſen. Die Juden brauchen die Regel de tri in *forma* gar nicht. Hr. De Luc und Fränklin ſind beide große Phyſiker und geometriſche Köpfe, aber Mathematiker gewiß nicht. Aber eine Phyſik, worin keine Mathemathik in Forma vorkäme, müßte auch ganz anders ausſehen, als die bisherige, und würde weitläuftig werden. Man kann nach Petersburg ſehr gut zu Fuß reiſen, allein ein warmer Reiſewagen und Extrapoſt iſt beſſer. Hrn. Karſtens Phyſik iſt, ſo viel ich geſehen habe, nicht von Mathematik frei, denn er gibt nur Reſultate an und citirt ſein großes Werk, das alſo gewiſſermaßen noch mit dazu gehört. Etwas, das noch ketzeriſcher wäre, als Karſtens Vorrede, habe ich in Ihrer Recenſion nicht bemerkt.

An Bauſe*).

Göttingen, den 18ten April 1795.

Meine elenden Geſundheitsumſtände, die mir oft wochenlang

*) Joh. Friedrich Bauſe, geb. zu Halle 1736, geſt. 1816. Berühmter Kupferſtecher in Leipzig.

nicht verſtatten die Feder anzuſetzen, ſind allein Urſache, daß ich Ew. Wohlgeboren für mich ſo ehrenvolle Zuſchrift erſt jetzt beantworte. Mich von einem Manne dargeſtellt zu ſehen, deſſen große Talente ich ſchon ſo lange bewundert habe, und deſſen unſterbliche Werke aus meinem Studierzimmer ein literariſches Pantheon machen, worin ich bald dieſen, bald jenen großen Schriftſteller verehre, aber in jedem wiederum beſonders den unſterblichen Künſtler, dem ſie dieſes zweite Leben zu danken haben, hat mir eine Freude gemacht, die ich nicht auszudrücken vermag.

Allein, theuerſter, verehrungswürdiger Mann, wie kommt ein ſo unbedeutendes Geſchöpf als ich zu dieſer Ehre? Wollen Sie Ihr Vorhaben ausführen, ſo muß ich Alles zwar als ein ſehr großes, aber dabei durch Nichts in der Welt verdientes Geſchenk anſehen. Wollen Sie aber einmal Männer durch Ihren Grabſtichel verewigen, die bei dem beſten Willen, Etwas zu thun, theils durch Kränklichkeit, theils Lage in der Welt verhindert, Nichts gethan haben, ſo bitte ich gehorſamſt um ein Plätzchen in dem Tempel.

Es exiſtiren einige in Kupfer geſtochene Porträts von mir, wovon aber keines viel taugt. Am beſten hat mich, nicht auf meine, ſondern auf Herrn v. Zachs zu Gotha Veranlaſſung, der Gothaiſche Hofmaler Specht in Paſtell für das dortige Obſervatorium gemalt. Es iſt mir eine Copie davon verſprochen worden, die ich aber noch nicht erhalten habe. Sollte ſie noch kommen, ſo will ich mir die Freiheit nehmen, ſie Ew. Wohlgeboren wenigſtens einmal vorzulegen.

Mit wahrer Hochachtung ꝛc.

An Becker *).

1.

Göttingen, den 26ſten März 1781.

Ihr vortreffliches und ſehr intereſſantes Leben von Waſer, mein wertheſter Freund, habe ich mit großem Vergnügen geleſen, und es ſoll ohne Aufſchub in das 2te Stück **) von dieſem Jahr eingerückt werden, denn in dem erſten, das faſt völlig abgedruckt iſt, waren die Plätze, zumal die erſten, alle beſetzt, und ein ſolcher Aufſatz verdient den erſten. Die Stellen, welche Schlözern betreffen, will ich heraus ſchreiben und ihm zuſchicken, allein mit einer ſolchen Einleitung, daß er die Einrückung wohl zulaſſen muß, allein befragen muß ich ihn aus collegialiſcher Freundſchaft, auch ihm allenfalls erlauben, etwas dagegen zu ſagen, wenn er etwas hat.

Über die Verfügung im hieſigen Lande, dem Kindermord vorzubeugen, iſt mir wenig oder gar Nichts bekannt, und eben ſo von dem in England. Kirchenbußen gibt es hier nicht, und noch weniger in England. Auch iſt der Kindermord hier in unſerer Gegend und in Middleſex ſehr ſelten. Ich bekomme ſchon ſeit Jahr und Tag die Trials at the old Bailey zugeſchickt, ich kann mich aber keines einzigen Kindermords erinnern. Frei-

---

*) Gottlieb Wilhelm Becker, geb. 1753 in Calemberg im Schönburgſchen, geſtorben zu Dresden 1813 als königl. ſächſ. Hofrath und Antikeninſpector.

Dieſe beiden Briefe ſind ſchon in dem Leipziger literariſchen Converſationsblatt vom Jahre 1822 mitgetheilt.

**) Des göttingiſchen Magazins. S. daſelbſt: „Über Waſern und ſeinen Proceß. An Herrn Canonicus Gleim.“

lich mögen ſie in dem unermeßlichen London leichter verheimlicht werden können. Wie es in England in den kleinern Städten iſt, wo das dicies hoc est mehr auf die Mädchen wirken muß, kann ich nicht ſagen. Zu Hamburg hingegen, wo Paſtor Götze *) die Menſchen an den Haaren nach dem Himmel ſchleppt, iſt der Kindermord ſehr gemein. Ich erkundigte mich ſehr gern über die Verfaſſung in den hieſigen Landen, allein man würde gleich denken, ich arbeite an einer Preisſchrift, welches ich in mannichfaltiger Rückſicht nicht von mir geglaubt haben wollte.

Recht ſehr bitte ich Sie um Ihre Reiſebeſchreibung, ſie ſoll prompt honorirt werden.

Neues haben wir hier wenig.

Heute vor 8 Tagen war der Herzog von Weimar incognito hier; er eilte, nachdem er einige Profeſſoren und auch mich beſucht hatte, zum Amtmann Bürger, und blieb einige Zeit bei ihm, nöthigte ihn mit nach Heiligenſtadt und brachte da die Nacht mit ihm zu. Seit der Zeit will man ſagen, B. ginge auch nach Weimar, um die Zahl der dortigen Heiligen zu vermehren. Ich glaube es aber nicht, wünſchen wollte ich es indeſſen dem guten Manne, daß er im Nimbo eines ſchöngeiſteriſchen Hofes zu ſeiner Ruhe käme; zum Amtmann iſt er nicht geſchaffen.

Unſere Clubgeſellſchaft empfiehlt ſich Ihnen gehorſamſt. Was ſagen Sie zu Leſſings Tod? Mich ſchmerzt nur, daß Götze glauben wird, der Engel habe ihn geſchlagen, der Sanheribs Heer ſchlug. Leiſewitz hat mir Etwas über ſeinen Tod verſprochen.

---

*) Johann Melchior Götze, geb. 1717. Prediger zu Magdeburg, dann (1755) zu Hamburg. Geſt. 1786.

O! faſt hätte ich etwas vergeſſen. Wollten Sie nicht Ihrem Waſeriſchen Leben eine kurze Schilderung ſeines Geſichts und Statur beifügen? Es iſt noch Zeit, und ich will ſie ſchon an den gehörigen Ort einſchalten, das wird ſehr viele Leute intereſſiren. Ich bitte Sie recht ſehr darum.

2.

Göttingen, den 19ten April 1795.

Was Sie, verehrungswürdiger Mann, von mir denken müſſen, das darf und muß ich mir nicht vorſtellen, wenn ich nicht das Übel, das der Grund meiner Vergehungen iſt, ſehr dadurch verſchlimmern will. Es iſt nicht Nachläſſigkeit bei mir, wenn ich meine Verſprechungen nicht erfülle, ſondern, wenn ich einige muntere Stunden habe, rechne ich gleich zuviel auf künftige Kräfte, die mich am Ende täuſchen. Ich war ſo ernſtlich entſchloſſen, Ihnen dieſesmal einen eben nicht ſehr kleinen ſatyriſchen Aufſatz zu ſchicken, daß ich wirklich Einiges, das freilich noch ſehr revidirt werden muß, davon fertig habe. Es iſt ein Vorſchlag und Plan zu einem komiſchen didaktiſchen Gedicht: die Bibliogenie oder die Entſtehung der Bücherwelt. Das Thema iſt, wie Sie bei dem erſten Blick überſehen werden, ſehr reich. Ich gebe darin den Inhalt jedes Geſanges an, auch die Versarten. Es wird ferner vorgeſchlagen, die Geſänge, damit das Ganze ſo geſchwind als möglich fertig werde, und doch als Nationalwerk der Nation Ehre mache, unter die Dichter Deutſchlands zu vertheilen. Damit aber Niemand glaube, ich wolle bloß commandiren: ſo übernehme ich ſelbſt einen Geſang, und zwar einen der wichtigſten, nämlich: das Maculatur und

deſſen Entſtehung. Ich beweiſe, daß Niemand dazu fähiger ſei als ich, weil ich nun bereits 19 Jahre zwiſchen Maculatur wohnte und lehrte (bei Herrn Dieterich). Ich habe ganze Gebirge davon über mir und unter mir. Wenn ich predige, ſo iſt es my foot-stool and my sounding board. Der ſtärkſte Beweis aber von meiner Vocation dazu iſt, daß ich mir ſeit jeher eine große Fertigkeit erworben habe, welche zu ſchreiben. — So geht die Satyre durch alle Geſänge durch, obgleich nicht durch alle mit gleicher Umſtändlichkeit. — Gefällt Ihnen dieſer Gedanke, ſo will ich bei gutem Augenblicke fortfahren, und ſehen, wie bald ich damit fertig werden kann.

Für Ew. Wohlgeboren letztes Geſchenk ſage ich Ihnen verbindlichſten Dank. Es hat mir ſehr viele Freude gemacht; ich habe mich in Stunden daran gelabt, worin ich ſonſt zu Nichts in der Welt aufgelegt war.

Werden Sie mir ja nicht böſe; ſonſt ſchicke ich Ihnen einmal einen Beitrag zum Kalender, der wahres food for Critics, Recenſentenfutter ſein und Sie gewiß bewegen ſoll, nie in Ihrem Leben wieder einen Maculaturiſten um Beiträge anzuſprechen.

An Beckmann*).

1.

(Billet ohne Datum.)

Ew. Wohlgeboren

vergeben gütigſt, daß ich Ihre mir ſo angenehme Zuſchrift

*) Johann Beckmann, geb. zu Hoya 1739. Prof. der Philoſophie zu Göttingen 1766—1811; geſt. 1811. War ſeit 1784 Mitglied der Polizeicommiſſion.

ſo ſpät beantworte, und dennoch ſo wenig Tröſtliches vorzubringen weiß, ob ich gleich die Zeit, die mir unvermeidliche Abhaltungen übrig ließen, auf Nachſuchen verwendet habe. Von neuen Verſuchen über die Sache iſt mir nichts bekannt geworden, ich habe aber um die Zeit, da ich die Verſuche über das Gefrieren des Waſſers im luftleeren Raume anſtellte, deren ich im Compendio §. 426 gedenke, auch hierüber einige angeſtellt, aber, wie ich mich ſehr wohl erinnere, nichts Entſcheidendes gefunden. Die Sache iſt ſchwer auszumachen, und ich wundere mich nicht, wenn Jemand, aller Vorſicht ungeachtet, bald dieſes bald jenes findet. Denn da das Waſſer, ehe es ſeine Flüſſigkeit verliert, gar mannichfaltige Grade von Kälte vertragen (von + 5 Fahrenh. bis + 33) und doch bei jedem gefrieren kann, wozu die Veranlaſſungen noch nicht gehörig entwickelt ſind, ſo werden die Reſultate immer zweideutig ausfallen. Zwei Maſſen Waſſer, die in gleichen und ähnlichen Gefäßen und auch ſonſt in merklich gleiche Umſtände geſetzt ſind, werden ſich in gleichen Zeiten gleich ſtark erkälten, aber nicht zu gleicher Zeit deswegen gefrieren, weil dieſes noch von Umſtänden abhängt, die man noch nicht alle kennt, als z. B. gewiſſe Arten von Erſchütterungen, nicht jeden; oder daß ſich an der Seite des Glaſes ein Eistheilchen erzeugt, das die Maſſe des Waſſers berührt u. ſ. w., welches in andern Gefäßen nicht Statt findet. Wer einerlei Waſſer auf einerlei Weiſe behandelte, würde finden, daß ſie nie zu gleicher Zeit gefrieren. Iſt das Waſſer einige Grade unter dem Gefrierpunkt erkältet und noch nicht gefroren, ſo kann dieſes das kleinſte Eistheilchen, das aus der Luft hineinfällt, augenblicklich bewirken. Ich glaube, man hat auf dieſe Umſtände nicht immer Rückſicht genommen, und überhaupt noch nicht gewußt, daß das Waſſer noch bei großer Kälte flüſſig

bleiben kann, wenigſtens dieſen wichtigen Umſtand nicht immer vor Augen gehabt, der die ganze Unterſuchung über das frühere oder ſpätere Gefrieren gar verwickelt macht.

Ob gekocht geweſenes Waſſer caeteris paribus eher erkaltet als anderes, davon weiß ich gar nichts zu ſagen, als daß mir ein Unterſchied hierbei begreiflich iſt, weil daß wärmeleitende Vermögen des gekochten theils durch die Vertreibung der Luftſäure, theils, weil Brunnenwaſſer kochen immer eine Art von Inſpiſſation deſſelben iſt, wirklich verändert werden kann.

Für Ew. Wohlgeboren angenehmes Geſchenk ſage ich Ihnen den verbindlichſten Dank. Es ſoll noch dieſen Abend eine rechte Erquickung für mich ſein, denn ein wenig davon zu koſten habe ich mich nicht enthalten können, daher kann ich von Erquickung reden. Bei dem Waſſer im Bergcryſtal fällt mir ein, daß Hr. Crownſon, den Sie kennen, auf ſeiner Reiſe, zu Lüneburg in einem Stücke des reinſten Selenits Waſſer eingeſchloſſen gefunden hat, mit einem beträchtlichen Spielraum. Er iſt in großer Freude darüber, wie er mir von Hamburg gemeldet hat. Wo ich nicht irre, ſo hielt neuerlich ein Engländer dieſe Flüſſigkeit für Petroleum.

Ich nehme mir die Freiheit, Ew. Wohlgeboren hier ein Exemplar von Erxlebens Phyſik beizulegen. Es iſt das letzte was ich habe und ich bitte wegen der ausgezeichneten Zahlen um Vergebung, es ſind Druck- und Schreibfehler, die mir während des erſten Vortrags über dieſe Ausgabe an den bemerkten Stellen aufgeſtoßen ſind. S. 210 werden Ew. Wohlgeboren auch Ihren Namen an einer Stelle finden, wo er in den vorigen Ausgaben noch nicht ſtand und nicht ſtehen konnte.

Ew. Wohlgeboren werden mir eine große Freude machen, wenn Sie mir einmal die Ehre Ihres Beſuchs gönnen wollten,

wo es auch ist. Ich erinnerte mich nicht ohne Rührung an die vergangene Zeit. Auf meiner Villa bin ich regulariter von Freitag Abends 6 Uhr bis Sonntag um 9 oder 10 des Nachts, nur bei gutem Wetter, wenn die innere Witterung schlecht ist, ist aber diese leidlich, auch bei schlechtem. Mit wahrer Hochachtung ꝛc.

2.

Von Haus, den 25sten October 1786.

Ew. Wohlgeboren

kann ich nunmehr mit Zuverlässigkeit melden (denn ich weiß es aus dem Munde des Hr. De Luc selbst), daß London theils mit Basalt, theils mit Granit gepflastert ist. Ersterer kommt aus Schottland, letzterer aber aus den Inseln Jersey und Guernsey.

Können mir Ew. Wohlgeboren wohl nicht sagen, wo die Formen unserer Papiermacher gemacht werden, oder ob sie sie, woran ich zweifle, selbst machen? Die Veranlassung zu dieser Frage ist vielleicht Ew. Wohlgeboren nicht unangenehm. Ich gab einmal einem jungen Engländer, den ich in Algebra unterrichtete, die Aufgabe auf, einen Bogen Papier zu finden, bei dem alle Formate als forma patens, folio, 4to, 8, 16, einander ähnlich wären. Nach gefundenem Verhältniß wollte ich nun einem vorhandenen Bogen eines gewöhnlichen Schreibpapiers mit der Scheere das verlangte Format geben, fand aber mit Vergnügen, daß er ihn wirklich schon hatte. Es ist nämlich das Papier, worauf ich dieses Billet schreibe, dem ich aber, weil durch das Beschneiden etwas von der eigentlichen Form verloren gegangen sein kann, noch einen unbeschnittenen beilege. Die

kleine Seite des Rechtecks muß ſich nämlich zu der großen verhalten wie 1 : $\sqrt{2}$ oder wie die Seite des Quadrats zu ſeiner Diagonale.

Die Form hat etwas Angenehmes und Vorzügliches vor der gewöhnlichen. Sind den Papierformenmachern wohl Regeln vorgeſchrieben, oder iſt dieſe Form durch Tradition nur ausgebreitet worden? und wo ſtammt dieſe Form, die wohl nicht durch Zufall entſtanden iſt, her?

Ew. Wohlgeboren verzeihen mir dieſe Freiheit.

3.

Von Haus, den 1ſten Juni 1787.

Ew. Wohlgeboren

wage ich es mit einer Bitte beſchwerlich zu fallen nicht für mich, ſondern für einen alten treuen Diener, und ich lebe der Hoffnung, Ew. Wohlgeboren werden mir davon ſo viel gewähren, als den Umſtänden nach gewährbar iſt.

Der Lehrjunge des Peruquenmachers Vogt hat das Unglück gehabt, durch Unvorſichtigkeit eine Frau am Hals zu verwunden. Man hat ihn eingeſteckt, und dadurch den Meiſter, deſſen Umſtände ohnehin nicht die beſten ſind, bereits in unwiederbringlichen Schaden geſetzt, indem dieſer Knabe ſein einziger Gehülfe iſt. Denn da er andere Leute jetzt gebrauchen muß, ſo wiſſen ſich dieſe gemeiniglich ſo einzuſchmeicheln, daß wenige Kunden wieder zurückkehren.

Morgen ſoll die Sache abgethan werden und gewiß in Ew. Wohlgeboren Gegenwart; da wäre alſo meine inſtändigſte Bitte, doch geneigt zu verhindern, daß aus der zu dictirenden Strafe

doch keine für den Meiſter entſtehen möge, der ſchon geſtraft genug iſt. Der Knabe iſt außerdem ſehr gut, und dergleichen Unvorſichtigkeiten haben ſich wohl eher Gelehrte und Philoſophen ſchuldig gemacht. Ich bitte alſo gehorſamſt um eine gelinde Strafe für den armen Teufel, oder doch für eine, die den Herrn nicht trifft. Vielleicht wären einige derbe Hiebe auf die Partes non nominandas die wirkſamſte für die eine Partei und die unſchädlichſte für beide. Der alte Voigt, der mich ſchon ſeit 10 Jahren accommodirt, hat mich dieſen Morgen demüthigſt gebeten, für ihn bei Ew. Wohlgeboren eine Fürbitte einzulegen. —

4.

Von Haus, den 18ten März 1794.

In ſicherm Vertraun auf Ew. Wohlgeboren gütige Geſinnungen gegen mich und auf meine gute Sache ſelbſt, nehme ich mir die Freiheit, Dieſelben um Ihren wichtigen Beiſtand für eine rechtſchaffene Familie zu bitten, die man unterdrücken will.

Der Hutſtaffirer Hachfeld mit ſeiner Frau gehören mit unter die rechtſchaffenſten und thätigſten Leute, die mir bei meinem langen hieſigen Aufenthalte vorgekommen ſind. Ich kenne beide ſehr lange; ſie waren Aufwartsleute im Dieterichſchen Hauſe, und nie in meinem Leben habe ich eine vollkommnere Aufwartung gehabt, ob meine Geſchäfte gleich nur $\frac{1}{8}$ oder gar nur $\frac{1}{10}$ von dem ausmachten, was ſie im Hauſe zu thun hatten. Daß Herr Dieterich ſie endlich entließ, daran war ein Umſtand ſchuld, der, ob ich gleich dem Erſtern ſein Verfahren nicht ſchlechtweg zur Laſt legen will, gewiß den Letztern nicht zur Schande ge-

reicht, ja ihnen vielleicht ein Recht gibt, zweckmäßigen Beiſtand von rechtſchaffenen Menſchen mit Beſcheidenheit zu fordern, nämlich der Anwachs der kleinen Familie. Wo man ging und ſtand, verwickelte man ſich in die jungen Sproſſen, der Duft derſelben wurde manchen Herrn beſchwerlich, und weil außer dem Miſtbeet, worauf ſie geſäet worden waren, kein Platz mehr für ſie da war, ſo kam es dann endlich zur Verpflanzung außer dem Hauſe. Allein wir wurden leider! bald gewahr, was wir verloren hatten. — Jetzt haben die Leute 8 lebendige Kinder, die alle reinlich und gut gekleidet gehen, ſo wie die Eltern ſelbſt. Allein das Hutſtaffieren ernährt ſie jetzt nicht mehr ſo wie ehedem. Dieſes Gewerbe hat ſeit einiger Zeit zu leiden angefangen hauptſächlich auch durch die runden Hüte, an denen einmal die profitable Cocarde wegfällt und die ohnehin aus dem Kramladen recta auf den Kopf kommen. Die braven Leute, die gerne arbeiten, wenn es nur etwas zu arbeiten gäbe, bemühten ſich alſo um den Bier- und Branteweinſchank, den man ihnen jetzt nehmen will. Die Geſchichte iſt Ew. Wohlgeboren bekannt. Aber vielleicht iſt es Denſelben nicht ſo bekannt wie mir, daß dieſes bloß deswegen geſchieht, weil ſich bei dieſen rechtſchaffenen Leuten die Folgen einer nicht zu ermüdenden und ganz ungöttingiſchen (möchte ich ſagen) Induſtrie zu zeigen anfangen. Alles iſt bei ihnen in der größten Ordnung, ſelbſt die Keller ſo reinlich wie ein Zimmer, und dieſes Alles ſo zu erhalten, geht die Frau ſelten vor 12, 1 Uhr zu Bette. Des Mannes, der in parenthesi eine viel beſſere Hand ſchreibt, als ſein Defenſor, der jetzt mit Ew. Wohlgeboren zu reden die Ehre hat, ich ſage des Mannes Bücher ſind in einer ſolchen Ordnung, daß die Licentbedienten, denen Alles in einem Augenblick klar gemacht wird, ſagen, ſie hätten hier noch nie ſo etwas geſehen. Den Brante-

wein geben ſie um eine Kleinigkeit wohlfeiler, als ihre Collegen, und das Bier, das ſie zwar um gleichen Preis geben, iſt aber dafür ſo ſehr viel beſſer, als das übrige aus den Schenken, daß die Leute ſogar von der Allee her, unter andern auch der Hr. Kriegscommiſſair, alles Bier von ihnen holen laſſen. Ich kaufe ſelten Bier aus den Schenken, weil ich ſelbſt welches einlege, allein es trifft ſich aber doch zuweilen, daß welches gekauft werden muß, und da kann ich Ew. Wohlgeboren verſichern, ich konnte das von meinen Herrn Nachbarn oft nicht trinken. Bei Hachfeld trügt es niemals. Ich will damit die andern keines Betrugs beſchuldigen, aber ſie verſtehn es nicht, ſparen die Korke oder haben dunkle Keller und bemerken nicht wo einer abgeſchlagen iſt, und ſind zu faul Alles immer zu unterſuchen. Ich glaube, ſolche Leute verdienen die größte Unterſtützung, ſobald ihr Beifall ſich bloß auf Induſtrie und Reinlichkeit gründet und nicht auf unerlaubte Mittel und nun hievon nur noch ein paar Worte. — Man hat ſie beſchuldigt, daß Hazardſpiele da geſpielt würden. Ich habe die Leute kommen laſſen und ihnen vorgeſtellt, daß, wenn ſie haben wollten, daß ich bei Ew. Wohlgeboren für ſie ſprechen ſollte, ſo müßte ich über dieſen böſen Punkt völliges Licht haben, ſonſt würde ich ihrentwegen keine Feder anſetzen. Hier betheuerten ſie bei Allem was heilig iſt und mit Thränen, daß dieſe Beſchuldigung die infamſte Lüge ſei; ſie wollten Alles verloren haben, wenn nur ein einziger Zeuge gegen ſie auftreten könne. Nicht ſo völlig rein waren ſie bei der Beſchuldigung, daß ſie zuweilen außer der Zeit Brantewein gegeben hätten, ſie geſtanden es freimüthig, ſagten aber, das wären bloß Polizei-Jäger und Nachtwächter geweſen. Es ſollte aber niemals wieder geſchehen. Andere thäten das zwar auch, wenn es verlangt würde; ſie aber wollten es nie wieder thun. Sie hätten ein

ein leichtfertiges Mädchen, wurde geſagt. Das war wahr, das incorrigible Ding iſt eine entfernte Verwandte, die ſie aus Barmherzigkeit zu ſich genommen haben. So bald aber die Frau Hofr. Richter, die, ſo wie Hr. Hofr. ſelbſt, viel auf dieſe Leute hält, ihr nur im Mindeſten bedeuten ließ, daß das Mädchen nichts taugte, ſo wurde ſie ſogleich fortgejagt. Es waren auch bloß Studenten, die ſich mit derſelben an der Thür und auf der Diele unterhielten, und keine Bierkunden. Ich bitte alſo Ew. Wohlgeboren inſtändigſt, laſſen Sie doch den braven Leuten und ihren 8 Kindern Ihren Schutz angedeihen. Betriebſamkeit mit ihren natürlichen Folgen haben die Leute verhaßt gemacht, und nun ſucht man Alles hervor. Gerechter Himmel! gegen wen läßt ſich nicht etwas auffinden, wenn ein verſchmitzter Advocat kleine Fehler mit den ganz ungeprüften Sagen falſcher Menſchen auffängt, und nun darauf hin, ohne Anhörung des Gegentheils, abgeſprochen wird. — Noch muß ich mich ſelbſt wegen eines Verdachts ſichern. Ich habe den Leuten etwas Geld auf ihr Haus geliehen, dieſes kümmert mich wirklich gar nicht. Es iſt nicht viel und ich habe die erſte Hypothek, oder vielmehr die einzige, und das Haus iſt ſehr gut aſſecurirt. Geht die Sache nicht ſo, wie ich wünſche und wie jeder wünſcht der die Leute kennt, ſo verkaufen ſie das Haus und ziehen nach Adelebſen, wo ſie her iſt und noch einige liegende Güter hat.

Sehen Sie, liebſter Herr Hofrath, ſo ſtehen die Sachen, die gewiß auch noch durch die kräftigen Zeugniſſe der Herrn Richter und v. Martens unterſtützt werden ſollen. Letzterer ſowohl als Madame Heyne haben ihnen gerathen, mich zu erſuchen, einmal bei Ew. Wohlgeboren ein Wort für ſie einzulegen, das ich um ſo lieber that, als es mit meinen Geſinnungen zuſammen traf, und mir überdas die Freude gewährte, zu ſehen,

daß solche Personen glauben, mein Wort gölte bei Ew. Wohlgeboren.]

Zum Beschluß bitte ich Ew. Wohlgeboren gehorsamst um Vergebung, daß ich Ihnen Ihre edle Zeit geraubt habe, und zugleich, damit dieses nicht ferner geschieht, daß Sie mir meine Epistel nicht beantworten. Ich bin überzeugt, daß Ew. Wohlgeboren Alles thun werden, was sich zugleich mit höheren Pflichten und mit meiner Absicht verträgt. Ich verlange weiter keine Antwort, als diese.

An Benzenberg *).

1.

G., den 17ten März 1798.

Ew. Wohlgeboren

gütige Zuschrift hat mir viele Freude gemacht, und ich danke deswegen gehorsamst.

Ich habe von dem Vorfall schon am vergangenen Sonntag gehört, da der Duderstädter Bote die Nachricht hieher brachte, habe aber aller Bemühungen ungeachtet noch nichts Zuverlässiges erfahren können. Von einem Erdbeben wurde Nichts gesagt, sondern bloß, daß etwa 100 Morgen Landes gesunken seien; also ein Dachstübchen von De Lüc's Höhlen und Gebäuden. Erdfälle dieser Art sind nicht selten. Indessen verdient die Sache in

*) J. F. Benzenberg, geb. 1777 in Schöller, einem Dorfe zwischen Düsseldorf und Elberfeld, Physiker und politisch-statswirthschaftlicher Schriftsteller. Lebte bis auf die neuere Zeit in Düsseldorf den Wissenschaften. In den Jahren 1798 und 1799 studirte er in Göttingen.

der That Aufmerkſamkeit, und Ew. Wohlgeborn machen ſich ein wahres Verdienſt, wenn Sie die Sache näher unterſuchen wollen. Wenn es Ihnen gefällig iſt, ſo will ich alsdann Ihren Bericht zum Druck in Vogts Magazin ſehr gern befördern. Ich habe wirklich zu dem Ende auch ſchon den Hr. M. Seyde*) aufgemuntert, eine Reiſe dahin zu unternehmen, der aber die Sache auf die Ferien verſchoben hat. — Der letzte in den hieſigen Gegenden hieher gehörige Fall hat ſich in Weſtphalen ereignet, wovon noch der ſel. M. Reinhold zu Osnabrück Nachricht ertheilt hat; da trat ſogleich Waſſer an die Stelle.

Ich bin ſehr begierig auf Ihre Nachrichten; nehmen Sie ſich aber in Acht, daß Sie nicht ſelbſt auf der Reiſe verſinken; denn das Barometer iſt ſehr ſtark gefallen, und da ſieht es dann gewöhnlich auf eichsfeldiſchen Chauſſeen etwas betrübt aus. —

2.

G., den 14. Juni 1798.

P. P.

So eben ſehe ich, daß Ew. Wohlgeboren Aufſatz**) im Hannöverſchen Magazin endlich abgedruckt iſt, bemerke aber mit großem Mißvergnügen, daß man meine Hand dort immer noch nicht leſen kann. So Etwas ſollte einen abhalten, Etwas dahin abzuſenden. Was ſagen Sie zu dem Worte dumm (Columne 760)? Ich wollte dem ehrlichen Manne ein Compliment machen,

*) Famulus des Verfaſſers in ſeinen phyſikaliſchen Vorleſungen.

**) Über den Erdfall zu Winzingerode bei Duderſtadt. Hannov. Magazin, 1798, Stück 47.

und dieſes hat der elende Corrector in einen Backenſtreich verwandelt. Das Wort dumm iſt ein dummes Wort, und ſo viel ich mich erinnere, habe ich es in meinem ganzen Leben nie drucken laſſen. Sollte ich künftig noch ſo Etwas wagen, ſo würde ich es, ſo wie den Teufel durch T....., durch d... ausdrücken. Ich habe geſchrieben: von unverdorbener Erfahrung und dann, was man praktiſchen Blick nennt. Iſt das nicht abſcheulich? Ich werde aber noch heute nach Hannover ſchreiben, daß der Fehler wenigſtens angezeigt wird. Aber was hilft das Anzeigen? der üble Eindruck, den die D..... des Correctors veranlaßt hat, wird dadurch bei dem Leſer, der ſich bei den Erratis deſſen nicht mehr erinnert, oder wohl gar die Errata nicht lieſ't, nicht aufgehoben.

Leben Sie recht wohl.

3.

G., den 3ten Juli 1798.

Ew. Wohlgeboren

bin ich für Ihre Güte und gehabte Mühe ſehr verbunden. Den Allgem. Anz. regelmäßig zu erhalten würde mir ſehr angenehm ſein, auch Hufelands Journal, ſo weit es heraus iſt; nach und nach könnte die Einrichtung ſo getroffen werden, daß ich den Anzeiger Abends erhielte, ſo ſollt' er den Morgen des folgenden Tages bei guter Zeit wieder bei der Hand ſein.

Das neueſte Stück der Ephemeriden wünſche ich ſehr zu ſehen.

Am angenehmſten wäre es mir, wenn Hr. Dr. Cantzler, dem ich mich gehorſamſt zu empfehlen bitte, über meine Schul-

den eine kleine Rechnung führen wollte, die ich etwa alle Monate viſirte oder vierteljährig, wie ihm dieſes nun gefällt, allenfalls auf einem bloßen Kartenblatt, ſo ſollte jedesmal die Zahlung ſogleich erfolgen.

Mit verbindlichſtem Dank folgt das geliehene Blatt des Allg. Anzeigers hierbei zurück. Wegen der Deſtillation Ihres Aufſatzes laſſen Sie ſich nicht bange ſein, wenn nur Monsieur le deſtillateur kein unreines Waſſer darauf gegoſſen hat, ſo muß der Rückſtand immer gut ausfallen.

4.

(Billet ohne Datum.)

Ew. Wohlgeboren

überhäufen mich in der That mit Güte, und ich ſehe fürwahr nicht ein, wie ich mit Abtragung meiner Schuld in dieſem Jahrhundert will fertig werden, zumal wenn es ſchon, wie die Leute glauben, mit künftigem Jahr zu Ende geht. Mit verbindlichſtem Danke nehme ich Ihren Antrag, den allg. Anzeiger an mich heraus auf den Garten zu beſorgen, an, nur muß ich bitten, daß die Beſtellung auf einen andern Fuß geſchieht, als geſtern. In Fällen, wo der Bote ungleich intereſſanter iſt, als die Botſchaft, verfährt man anders. Man läßt allenfalls die Botſchaft retour laufen und behält dafür die Boten. Morgen ſollen die beiden Hufelande und vielleicht auch das Campaner Thal ihre Aufwartung ebenfalls machen. Um den erſten Theil der neuen Auflage des Hesperus bitte ich recht ſehr, bloß des Portraits wegen, das ich über Alles gern zu ſehen wünſchte. Ein Schriftſteller wie Jean Paul iſt mir noch nicht vorgekommen, unter allem was ich ſeit jeher geleſen habe. Eine ſolche Verbindung von Witz, Phantaſie und Empfindung möchte auch wohl unge-

fähr das in der Schriftſtellerwelt ſein, was die große Conjunc. tion dort oben am Planetenhimmel iſt. Einen allmächtigern Gleichnißſchöpfer kenne ich gar nicht. Es iſt, als wenn in ſeinem Kopf ſich jeder Gegenſtand in dem Reiche der Natur oder der Körperwelt, ſogleich mit der ſchönſten Seele aus dem Reich der Sitten, der Philoſophie oder der Gnade, vermählte und nun mit ihr in Liebe verbunden wieder hervorträte. Haben Sie wohl die Stelle in dem Campaner Thal geleſen, wo Chiaur in einem Luftball aufſteigt?

Ich kann mich nicht erinnern, daß ſeit langer Zeit irgend nur ein Bild einen ſo hinreißenden Eindruck auf mich gemacht hat. Ich muß geſtehen, ich legte das Buch weg, um ihn recht lange zu behalten, denn ich fürchtete, er möchte vielleicht in der nächſten Periode durch einen vielleicht bloß witzigen Einfall geſtört werden.

Dieſes iſt, wo ich nicht ſehr irre, der einzige Fehler dieſes wunderbaren Schriftſtellers; er weiß ſeinen Reichthum nicht immer mit Geſchmack anzuwenden. Ein Bild jagt das andere und eine Blüthe erſtickt die andere. Deswegen kann ich, die Wahrheit zu geſtehen, nicht viel auf einmal in ihm leſen.

Vielleicht gäbe ſich das mit den Jahren, und wenn man einige Alten nicht der Materie, ſondern bloß der Form wegen lieſ't.

Mein Gott was mache ich da! Ich wollte Ihnen ein Billet ſchreiben, Ihnen für Ihre Güte zu danken und ſchreibe Ihnen eine Chrie, die eher einer Züchtigung ähnlich ſieht, und nicht einmal recht deutſch iſt. Verzeihen Sie mir und leben Sie recht wohl.

Sonntag Mittag auf dem Garten.

5.

G., den 18ten Oktob. 1798.

Bloß als Empfangschein für und nicht als Antwort auf Ihr reichhaltiges Schreiben und dessen Begleitung, stelle ich dieses Billet diesen Abend aus. Ew. Wohlgeboren und Herr Brandes*) können überzeugt sein, daß ich die Ehre, die Sie beide mir durch Mittheilung Ihrer Beobachtung **), die ich als primordial zu einem neuen Fach ansehe, erweisen, mit Dank erkenne, und Alles thun werde, sie dem Publiko bekannt zu machen. So eben war der gute Persoon, ein herrlicher Kopf, bei mir. Er wünscht sehr Sie kennen zu lernen. Wollen Sie ihn nicht besuchen? Thun Sie es mir zu lieb oder sagen Sie mir, auf welchem Wege ich Bekanntschaft zwischen Ihnen und Ihm stiften soll. — Hiebei kommt Voigts Magazin. Über alles Andere künftig, hoffentlich mündlich mehr.

6.

G., den 3ten November 1798 ***).

P. P.

Die Beobachtung ist wirklich sehr interessant. Es wäre wohl der Mühe werth, so Etwas mit Mehreren zu versuchen. Freilich werden immer nur Wenige die günstige Bildung haben.

---

*) Benzenbergs Studiengenosse.

**) Der Sternschnuppen.

***) Dieser Brief, ist mit einigen unwesentlichen Abweichungen im Ausdruck, abgedruckt in: Benzenbergs „Sternschnuppen". Hamburg 1839.

Es muß Ew. Wohlgeboren und Herrn Brandes doch wahre Freude machen, zu finden, daß Sie in so kurzer Zeit mehr in dieser Lehre geleistet haben, als alle Physiker seit der Schöpfung der Welt oder doch gewiß seit der Sündfluth und den Zeiten des Aristoteles. O! wenn doch diese Untersuchungen fortgesetzt werden könnten! Mich soll unter Anderm sehr verlangen, ob sich nicht am Ende eine wahrscheinliche Grenze wird finden lassen, unter welche die Sternschnuppen nicht kommen. Z. B. wenn man fände, daß nie eine der Erde auf 4 Meilen nahe gekommen wäre.

Es ist doch allerdings merkwürdig, daß sie nicht an der Erde entstehen. Gott bewahre, daß an unserer Erde je solche Feuer fliegen sollten, die in einer Sekunde 5 Meilen zurücklegen, wenigstens wünschte ich nicht, daß mir je so Etwas an den Kopf flöge, es möchte nun die abgeschiedene Seele eines Göttingers, oder unverdauter Froschstoff*) sein. —

Ich glaube, daß dieser Umstand merkwürdig ist. Es könnte zu Etwas führen, das für die Sternschnuppen wäre, was die Schneelinie für das permanente Eis ist. Nähern sie sich in heißen oder kalten Ländern der Erde mehr? Beccaria**) will einmal eine auf seinen elektrischen Drachen zufahren gesehn haben. Ich traue aber dem Herrn Beccaria nicht recht. Er war einer von den Leuten, für die das elektrische fluidum ein ἓν καὶ πᾶν ist. Auch sollen, wie man sagt, zu der Zeit, da die

---

*) Tremella meteorica, Wetterglitt, Sternschnuppen oder Sternschnauzen.

**) Beccaria, Giovanni Baptista, geb. 1716. zu Mondovi, gest. 1781. Professor in Bologna, Mitglied der Akademien zu London und Bologna, berühmter Physiker.

Sternſchnuppen ſchießen, die elektriſchen Drachen nicht ſehr deutlich in der Luft zu ſehen ſein; daß eine Laterne daran gehängt habe, wird wenigſtens nicht geſagt.

Wenn Ihre Beobachtung Nr. 12 richtig iſt, ſo iſt, dünkt mich, auch das Kosmiſche bei der Erſcheinung ſehr unwahrſcheinlich. Woher die ungeheure Schnelligkeit? und immer die via brevissima inter duo puncta, die der Blitz ſelbſt nicht einmal nimmt. Auch iſt in einer ſolchen Höhe kaum ein elektriſcher Funke mehr möglich. Es würden da Büſchel entſtehen oder ſonſt ausgebreitetes Licht.

Ich geſtehe gern, daß ich, ſo oft ich auch ſchon darüber, ſeit Ihren Bemühungen, nachgedacht habe, die Sache immer ſehr ſchwer und unerklärlich, aber gerade deswegen wichtig finde. Dieſe Dinge aus unſerer warmen Thalchemie zu erklären, halte ich ſchon für unmöglich wegen der ungeheuren Kälte, die dort oben herrſchen muß. Wahrſcheinlich wäre da, wo Sie Sternſchnuppen geſehn haben, das Queckſilber ein feſtes, malleables Metall.

Das chemiſche Laboratorium dort oben iſt alſo grade das entgegengeſetzte von dem unſrigen. Ob nicht ungeheure Kälte Luftentwickelungen hervorbringen könnte, ſo gut wie Hitze? — Daß die Chemie von der Diſtanz der Laboratorien vom Mittelpunkt der Erde abhänge, iſt immer ein Favoritgedanke von mir geweſen. Sie werden Spuren davon auch in der letzten Vorrede zum Erxlebenſchen Compendio finden, und in einigen Kalenderartikeln. Wenn wir einmal werden gelernt haben Feuer zu entziehen, wie wir gelernt haben es anzuhäufen, oder Kälte anzumachen, wie wir Feuer anmachen, oder, (eine Hauptſache), wir Chemie im Vacuo haben werden, ſo wird ſich Manches ändern.

Verzeihen Sie mir dieſes ſeltſame Geſchreibe und empfehlen Sie mich Herrn Brandes gehorſamſt. —

7.

Den 2ten Januar 1799.

Lob, Preis und Dank, theuerſter Freund, daß wir Sie wieder haben. Noch am Montag Abend ſchrieb ich meinem Bruder und kiff mit ihm, daß er mir nicht meldet, wo Sie wären. Es war wahrlich eine Witterung, wo Manches gegangen iſt, das nicht wieder kam. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen erſt jetzt antworte. Dieſen Morgen hatte ich Beſuch, von 2—3 habe ich geleſen und nach der Stunde wieder Beſuch gehabt. Ihr Brief hat mir außerordentlich viel Vergnügen gemacht, bis auf die Stelle, die mich nun zum Entſchluß gebracht hat, Ihnen künftig lauter Briefe zu ſchreiben, die Sie mir wahrlich nicht ſollen hinter das Fenſter ſtecken. Ich habe wirklich Einiges, das ſich völlig dazu qualificirt, will es aber aus Schonung bis auf Ihren Beſuch verſparen, den ich mir ſo wenige Zeit vorzuenthalten bitte, als möglich iſt. Cura ut valeas meque mutuo diligas.

Ganz*) der Ihrige.

*) Ich ſollte ſagen halb, da ich mich an Hrn Brandes eben ſo unterſchrieben habe.

8.

Den 4ten Januar 1799.

P. P.

Verbindlichſten Dank für das gütigſt Mitgetheilte, welches bibei zurückgeht. Ew. Wohlgeboren Aufſatz iſt gewiß ſehr gut.

Wo das Quid ſo ſehr vorſticht, wer fragt da nach dem Quomodo, und wahrlich kann hier das Quomodo nur der tadeln, der weiß, wie es im Manuſcript ausſah. —

Was wollen Sie in der Welt weiter? So zu ſchreiben, daß das Geſchriebene bloß dem Autor mißfällt, iſt der Triumph des Schriftſtellers; ſo wie denn leider! vice versa, u. ſ. w. das rechte Criterium der Erbärmlichkeit ſeit jeher geweſen iſt.

Der Beobachter der Feuerkugel iſt der große Halley geweſen, wie ich ſehe. Bei den unterſtrichenen 60 geographiſchen Meilen iſt zu bedenken, daß es engliſche ſind. Von der geographical oder nautical mile (das iſt einerlei) gehen 60 auf den Grad des Äquators, alſo eine grade auf eine Minute im Bogen.

Von der gewöhnlichen Meile, die eigentlich Statute-mile heißt, gehn auf den Grad des Äquators praeter propter 69$^1/_5$. Von dieſen iſt aber hier nicht die Rede.

An Boie.

Kew, den 10ten Januar 1775.

Sie haben mich durch Ihr freundſchaftliches Schreiben aus einer rechten Laſt von Gedanken, die ich mir Ihres Stillſchweigens wegen machte, ausgeſpannt, und innigſt froh, daß ich einen ſo werthen Mann gleichſam wieder gefunden habe, ſetze ich mich nieder und beantworte unter der Menge von Briefen, die mir der Oſtwind am vorigen Sonnabend herübergebracht hat, den Ihrigen zuerſt.

Ich ſitze noch immer in dem neblichten Kew, bewohne ein königliches Haus allein, ſchlafe zwiſchen königlichen Betttüchern, trinke königlichen Rheinwein und kaue, wenigſtens zweimal die

Woche, mein königliches rost beef. Ich bewohne ein Eckzimmer des Hauſes, ein Fenſter deſſelben geht gegen Oſten und zwei gegen Süden. Aus dem erſten ſehe ich auf einen großen, grünen, theils mit königlichen theils andern Gebäuden faſt ganz umgebenen Platz, der Kewgreen genannt wird. Im Sommer ſpazieren hier eine Menge Perſonen beiderlei Geſchlechts und genießen der friſchen Luft, jetzt iſt da Nichts zu ſehen, als einige Pferde und Knaben die darauf herumtollen, und zuweilen eine engliſche Hundejagd. An der Seite wo der Platz mehr offen iſt, Etwas nördlich, ſehe ich die Themſe, die hier ſchon ſtarke Ebben und Fluthen hat, und das, wegen ſeiner Middleſex Election, wegen ſeines Paſtor Horne und des daſelbſt über Wilkes und Liberty im Jahre 1768 entſtandenen Auflaufs und verübter Mordthaten berüchtigte Brentfort. Die Ausſicht gegen Oſten begrenzt die Rauchwolke, die beſtändig über dem unermeßlichen London ruht, das etwas über eine deutſche Meile entfernt iſt, und hinter dieſer Rauchwolke, aber — aber über 100 Meilen weiter hinaus (denke ich oft, wenn ich an dem Fenſter ſtehe) da liegt Göttingen, mit einigen wenigen, ſehr wenigen Freunden von mir, die ich aber nicht um alle die dazwiſchen liegenden Reichthümer entbehren wollte. Die beiden andern Fenſter gehen in den weltberühmten Garten und zwar gerade auf einen Tempel der Sonne, den der Sir William Chambert im Jahre 1761 gebaut hat. Er ſteht auf einem mit Lorbeer und Taxus wild und verloren beſetzten Platze. Die Säulen ſind korinthiſch, und das Gebälk iſt nach einem von den Tempeln von Balbek angeordnet.

Wenn das Wetter ſchön iſt, ſo habe ich herrliche Tage. Ich gehe alsdann nach dem Obſervatorio bei Richmond, oder wenn es nicht ganz heiter iſt, ſo ſpaziere ich in den Gärten. Der Winter hat hier wenig zu bedeuten, und die Gärten von

Kew und Richmond ſind ſo mit Lorbeer und anderen immergrünen Stauden und Bäumen beſetzt, unter denen ſo viele Vögel ſingen und flattern, daß ich kaum inne werde, daß das die Zeit iſt, da man in Göttingen (faſt in derſelben Breite) im Schlitten fährt. Noch vorgeſtern habe ich an einem ſolchen Tage die ganze Tour durch den hieſigen Garten gemacht. Die Glashäuſer waren zum Theil aufgezogen, die Vögel ſangen vollſtimmig, die Gold- und Silberfiſche ſpielten in ihren Baſſins, bei jedem Schritt faſt ſah ich bald nah bald fern den Goldfaſan oder einen andern Vogel über den Weg ſchlüpfen, der nun nach einem Waſſer zu führen ſchien, dann auf einmal ſich wendete und mir eine reizende Gegend, oder einen niedlichen Tempel in der Ferne zeigte. Die zwei Stunden, die ich in dieſen romantiſchen Spaziergängen in der ſüßeſten Melancholie zugebracht habe, ſind mir wie wenige Minuten hingegangen.

So lebe ich, wenn das Wetter ſchön iſt; was thue ich aber, wenn es häßlich iſt? Wenn es nebelt, gütiger Himmel was für ein Ort iſt Kew da! Die Nebel ſind nicht allein häufiger als bei uns und am Rhein, ſondern auch dicker. Der Engländer zieht den Kragen ſeines Überrocks über die Naſe und ſchleicht in ſeinen Grillen fort, einige weiſſagen, andere bekehren ſich und andere erſchießen ſich, und was thue ich? Ich ſehe zuweilen ſtundenlang in mein Caminfeuer, ſuche Geſichter in den Kohlen und ihre Geſtalten und denke an Göttingen und an meine Freunde und Freundinnen. Wohl dem, der bei einem ſo ſchweren Himmel ein gutes Gewiſſen hat und nicht verliebt iſt, wenigſtens nicht mit böſem Proſpekte, ſonſt ſchneidet er ſich den Hals ab wie Lord C., erſchießt ſich wie mein Nachbar neulich, oder erhenkt ſich wie am vorigen Sonnabend ein junges ſchönes Mädchen von 16 Jahren gethan hat. Sehr oft aber

ſtehe ich alsdann auf, ſehe nach meinem Geldbeutel, und wenn es da auf gut Wetter ſteht, ſo nehme ich eine Kutſche und fliege für 18 Pence nach London. Dieſes habe ich während meines hieſigen Aufenthalts nun ſchon 14 mal gethan. Da vergeſſe ich mich denn ſehr leicht, und um Ihnen einigermaßen zu zeigen, daß es kaum anders möglich iſt, will ich Ihnen ein flüchtiges Gemälde von einem Abend in London auf der Straße machen, das ich mündlich nicht bloß ausmalen, ſondern auch noch mit einigen Gruppen vermehren will, die man nicht gern mit ſo dauerhafter Farbe als Dinte malt. Ich will dazu Cheapside und Fleetstreet nehmen, ſo wie ich ſie in voriger Woche, da ich des Abends etwas vor 8 Uhr aus Hr. Boydell's Hauſe nach meinem Logis ging, gefunden habe. Stellen Sie ſich eine Straße vor, etwa ſo breit als die Weender in Göttingen, aber, wenn ich Alles zuſammennehme, wohl ſechsmal ſo lang. Auf beiden Seiten hohe Häuſer mit Fenſtern von Spiegelglas. Die unteren Etagen beſtehen aus Boutiquen und ſcheinen ganz von Glas zu ſein; viele Tauſende von Lichtern erleuchten die Silberläden, Kupferſtichläden, Bücherläden, Uhren, Glas, Zinn, Gemälde, Frauenzimmerputz und Unputz, Gold, Edelgeſteine, Stahlarbeit, Kaffeezimmer und Lottery Offices ohne Ende. Die Straße ſcheint wie zu einem Jubelfeſte illuminirt, die Apotheker und Materialiſten ſtellen Gläſer, worin ſich Dieterichs Cammerhuſar baden könnte, mit bunten Spiritibus aus und überziehen ganze Quadratruthen mit purpurrothem, gelbem, grünſpangrünem und himmelblauem Licht. Die Zuckerbäcker blenden mit ihren Kronleuchtern die Augen und kitzeln mit ihren Aufſätzen die Naſen, für weiter keine Mühe und Koſten, als daß man beide nach ihren Häuſern kehrt. Da hängen Feſtons von ſpaniſchen Trauben, mit Ananas abwechſelnd, um

Pyramiden von Äpfeln und Orangen; dazwiſchen ſchlüpfen bewachende und oft nicht bewachte weißarmige Nymphen mit ſeidenen Hütchen und ſeidenen Schlenderchen. Sie werden von ihren Herren den Paſteten und Torten weislich zugeſellt, um auch den geſättigten Magen lüſtern zu machen und dem armen Geldbeutel ſeine zweitletzten Schillinge zu rauben, denn Hungrige und Reiche zu reizen wären die Paſteten mit ihrer Atmoſphäre allein hinreichend. Dem ungewöhnten Auge ſcheint dieſes Alles ein Zauber. Deſto mehr Vorſicht iſt nöthig, Alles gehörig zu betrachten. Denn kaum ſtehen Sie ſtill', ſo läuft ein Packenträger gegen Sie an und ruft: by your leave, wenn Sie ſchon auf der Erde liegen. In der Mitte der Straße rollt Chaiſe hinter Chaiſe, Wagen hinter Wagen und Karre hinter Karre. Durch dieſes Getöſe und das Sauſen und Geräuſch von Tauſenden von Zungen und Füßen hören Sie das Geläute von Kirchthürmen, die Glocken der Poſtbedienten, die Orgeln, Geigen, Leiern und Tambourinen engliſcher Savoyarden und das Heulen derer, die an den Ecken der Gaſſen unter freiem Himmel Kaltes und Warmes feil haben. Dann ſehen Sie ein Luſtfeuer von Hobelſpänen etagenhoch auflodern in einem Kreiſe von jubilirenden Betteljungen, Matroſen und Spitzbuben. Auf einmal ruft Einer, dem man ſein Schnupftuch genommen: Stop thief! und Alles rennt und drückt und drängt ſich, Viele, nicht um den Dieb zu haſchen, ſondern ſelbſt vielleicht eine Uhr oder einen Geldbeutel zu erwiſchen. Ehe Sie es ſich verſehn, nimmt Sie ein ſchönes, niedlich angekleidetes Mädchen bei der Hand: Come My Lord, come along, let us drink a glass together or I'll go with You if You please. Dann paſſirt ein Unglück 40 Schritte von Ihnen. God bless me, rufen Einige, poor creature, ein Anderer. Da ſtockt's und alle Taſchen müſſen ge-

wahrt werden; Alles ſcheint Antheil an dem Unglück des Elenden zu nehmen, auf einmal lachen Alle wieder, weil Einer aus Verſehn in die Goſſe ſich gelegt hat; look there, damm me, ſagt ein Dritter, und dann geht der Zug weiter.

Zwiſchendurch hören Sie vielleicht einmal ein Geſchrei von Hunderten auf einmal, als wenn ein Feuer auskäme, oder ein Haus einſiele, oder ein Patriot zum Fenſter herausguckte. In Göttingen geht man hin und ſieht wenigſtens von 40 Schritten her an was es gibt; hier iſt man (beſonders bei Nacht und in dieſem Theile der Stadt, der City) froh, wenn man mit heiler Haut in einem Nebengäßchen den Sturm abwarten kann. Wo es breiter wird, da läuft Alles, Niemand ſieht aus, als wenn er ſpazieren ginge, oder obſervirte, ſondern Alles ſcheint zu einem Sterbenden gerufen. Das iſt Cheapside und Fleetstreet an einem Decemberabend.

Bis hierher habe ich faſt, wie man ſagt, in einem Odem weg geſchrieben, mit meinen Gedanken mehr auf jenen Gaſſen als hier. Sie werden mich alſo entſchuldigen, wenn es ſich zuweilen hart und ſchwer lieſ't, es iſt die Ordnung von Cheapside. Ich habe Nichts übertrieben, gegentheils Vieles weggelaſſen, was das Gemälde gehoben haben würde, unter andern habe ich Nichts von den umzirkelten Balladeſängern geſagt, die in allen Winkeln einen Theil des Stromes von Volk ſtagniren machen, zum Horchen und zum Stehlen. Ferner habe ich die liederlichen Mädchen nur ein einzigesmal auftreten laſſen. Dieſes hätte zwiſchen jeder Scene und in jeder Scene wenigſtens einmal geſchehen müſſen. Man wird alle zehn Schritte angefallen, zuweilen von Kindern von 12 Jahren. Sie hängen ſich an einen an, und es iſt oft unmöglich von ihnen loszukommen, ohne ihnen wenigſtens Etwas zu ſchenken. Dabei ſehen ſich die Vor-

beigehenden nicht einmal um, da iſt liberty und property. Man begreift nicht, warum dieſem Unheil kein Einhalt geſchieht.

Ich habe nunmehr das Volk ſo ziemlich kennen gelernt und verſäume keine Gelegenheit meine Kenntniß darin zu erweitern. Ich habe zuweilen zu meiner großen Satisfaction Engländer ſagen gehört, daß ſie nicht gewagt hätten, was ich gewagt habe. Wenn ich aber den Eifer in mir verſpüre, ſo ſind mir Rippenſtöße und Schimpfwörter gerade was Stoppeln dem Behemoth; ich folge dabei allezeit dem erſten Eindrucke, den der Anblick eines Mob oder einer Geſellſchaft auf mich macht, dieſer belehrt mich bald, ob ich ohne Gefahr untertauchen kann oder nicht, und ich betrüge mich alsdann ſelten. Unterdeſſen habe ich ein Schnupftuch und ein ſilbernes Petſchaft eingebüßt, denn es iſt bei einer einzigen Seele nicht möglich, oft zugleich über die Haut und die Taſchen zu wachen und Beobachtungen anzuſtellen.

Engliſche Schauſpieler habe ich genug geſehn und darunter Hrn. Garrick fünfmal. Meine Beobachtungen über dieſen Mann ſollen Sie zu einer andern Zeit leſen*). Im Ganzen kommt ihm in beiden Häuſern nicht ein Einziger nur nach. In einzelnen Rollen hat er einige ſehr glückliche Nachahmer gefunden, und in dem Drolligen, ſo wie es ſich in unerfahrnen, treuherzigen Leuten äußert, iſt ein gewiſſer Weſton, der ebenfalls zu Garricks Theater gehört, über ihm. Sie können alſo denken, was für ein Vergnügen es ſein muß, dieſe beiden außerordentlichen Männer in derſelben Scene zuſammen zu ſehen. Auch hierüber künftig mehr.

*) Siehe die Briefe aus England, B. III. S. 199 ff.

Meine Geſundheit iſt in dieſem Jahre (ich ſchreibe dieſes erſt am 24ſten) ſchlechter als jemals. Ich habe es bisher bald im Halſe, bald in den Augen und bald in den Zähnen gehabt, und geſtern bin ich expreß nach London gegangen, um mir einen ausziehn zu laſſen, welches mir wenigſtens von dieſer Seite Ruhe verſchafft hat. Ich habe ſeit einiger Zeit ſo ſchlecht geſchlafen und ſo wenig Solides eſſen können, daß ich ganz verfallen bin, und ich glaube, Sie würden mein Geſicht nicht mehr kennen, wenn Sie es ſähen. Noch geſtern fragte die Königin mich, was mir fehle, da ich ſo blaß ausſähe. Es iſt nur allein der Mangel an Schlaf und, wie ich ſage, in dieſen letzten Tagen, an ſolider Nahrung, denn ich mußte faſt wie ein Kind bloß von Milch und Brei, und dieſe ſparſam genommen, leben. Wenn uns die Sonne etwas näher kommt und ich dieſes feuchte Neſt verlaſſen kann, ſo ſoll es, will's Gott, beſſer werden.

Ich werde mit dieſem Courier auch an Hr. und die Madame Dieterich ſchreiben, aber Nichts von dem was ich Ihnen geſchrieben habe, daher ich Sie bitte, dieſen Freunden Alles aus dieſem Briefe vorzuleſen, was Sie für dienlich erachten. Sie werden meine Art zu ſchreiben gütigſt entſchuldigen, nicht als Einem, der auf dieſer Inſel ſeine Mutterſprache vergeſſen, ſondern als Einem, der ſo viel zu ſchreiben hat, daß es ihm unmöglich iſt, Concepte zu machen und Perioden zu drechſeln.

London, den 29ſten Januar 1775.

N. S.

Nun habe ich auch das Packet erhalten, worin die Hall'ſche Zeitung lag. Ich danke Ihnen gehorſamſt für Ihre Anzeige.

Was denken Sie von dem Muſenalmanach? Meines Er-

achtens iſt das Meiſte förmlich abſcheulich, zumal das Klopſtockſche und das darnach Geſchnittne der Andern. Haben Sie wohl ein einziges neues Bild darin gefunden? Das iſt das ewige Rauſchen im Hain, das Silbergewölk und die Eiche, die wir ſchon hunderttauſendmal gehabt haben, und dieſes glauben ſie neu zu machen, wenn ſie es mit dicker Gurgel wie vom Dreifuß geheimnißvoll herunter lallen. In dem Fache lobe ich mir allemal den Jacob Böhm. Der Teufel hol's, der konnte Quartbände wegſchreiben, die keine lebendige Seele verſtand als die initiirten Narren, und 20 Muſenalmanache wiegen noch keinen Quartband. Einige Gedichte von dem Jahre gefallen mir, zumal unter den kleinen, und die Höltyſchen. Wer wohl der M. D. ſein mag auf Seite 214? das iſt recht ſo wie man ſie in Secunda macht; wenn's nur mit den Worten geht, für den Sinn ſorgt der Rector. Haben Sie in Ihrem Leben gehört, daß Etwas, das ſtrahlt und hoch ſteht, nur geſehn werden kann, wenn man ſich auf einen Schemel ſtellt? Das Männchen hat an die Sonne gedacht, wie ich aus dem letzten Strahl verſtehe, allein wenn man hochſtehn muß, um ihren letzten Strahl zu ſehen, ſo ſteht ſie tiefer als der Betrachter und iſt entweder ſchon wieder unter oder noch nicht aufgegangen. Und das wird ihm der vernünftigſte Theil von Deutſchland gern einräumen, daß K. entweder noch auf, oder ſchon wieder untergegangen iſt. Vermuthlich wird nun der Muſenalmanach beſſer. Ich wollte unmaßgeblich rathen, daß keine Oden hineinkommen, als wie von Leuten, die ſich legitimirt haben, daß ſie auch etwas Vernünftiges nüchtern und im Ernſte ſchreiben können; ſolchen Leuten hört man gern zu und wenn ſie wirklich raſen. Ein Einfaltspinſel, der närriſch wird, iſt gewiß im Tollhauſe der letzte Einfaltspinſel, aber Simſon und Lee, wenn ſie närriſch werden, ſind immer hören-

werth, ſo gut wie Hamlet, wenn er ſich raſend ſtellt. Aber wer ſind denn unſere Odendichter? Meiſtens Leute, welche die Welt ſo wenig kennen, als die Welt ſie.

Die Recenſion von Mayer's Werke*) iſt nicht mitgekommen. Sie haben doch auch die Schnitzer bemerkt, das kommt von der Correction in den Bogen. Ich habe ſie noch früh genug bemerkt, um ſie in den Exemplaren zu corrigiren, die ich ausgetheilt habe. Doch das ſind Poſſen, wenn nur die Sachen beſſer wären. Die Dedication habe ich auf dem Wege von Hannover nach Osnabrück geſchrieben, und ſie hat hier viel Beifall gefunden. Ich habe ſie aus Mißtrauen an Heyne geſchickt, und der hat in der zweitletzten Zeile ein einziges Wort geändert.

Leben Sie wohl, mein beſter Freund, vielleicht bin ich im Mai wieder bei Ihnen. Da ſollen Sie hören!

An**) Bürger.

1.

Göttingen, am ... Mai 1784.

Liebſter Freund!

Da Ihr Dienstagsbote gerade mit Ihrem Briefe erſt zu mir kam, als er, wie er ſagte, fertig war, und ich gerade zu der-

---

*) Tob. Mayeri Opera inedita Vol. I. edidit et observat. appendicem adjecit G. C. Lichtenberg. 1774. Dem Könige Georg III. dedicirt.

**) Abgedruckt, gleich den folgenden drei Briefen, in Gubitz's Geſellſchafter 1823. Nr. 135 und 136.

ſelben Zeit noch nicht fertig war mit dem, was nothwendig fertig ſein mußte, wenn ich nicht vor meiner Tafel verſtummen ſollte, ſo hat es ſich mit meiner Antwort gerade ſo gemacht, daß Sie indeſſen ſicher nach Halle oder Jena u. ſ. w. hätten ſchreiben können.

Ihren Vorſatz, zu promoviren, billige ich in aller Rückſicht. Es wird manchem Herrn allhier ein Donnerſchlag ſein. Schon daß Sie anſchlagen wollten, war vermuthlich auch einer, und der Ableiter war wirklich gut angelegt. Nun aber geht es gerade in die Küche. Daß eine ſtarke Oppoſition da geweſen ſein muß, ſchließe ich daraus, daß Käſtner, der Ihnen ſehr wohl will, weder als Decan noch als Käſtner, mehr hat ausrichten können, als er ausgerichtet hat.

Hier lege ich die Specification der Promotionskoſten bei, ſo wie ſie mir der neueſte Magiſter mitgetheilt hat. Achten Sie ein ſolches Sümmchen nur gar nicht; denn wahrlich ich wollte Ihnen wohl im erſten Jahre 800 bis 1000 Procent dafür aſſecuriren. Den Schmaus will Dieterich geben: und daß er die Diſſertation umſonſt druckt, verſteht ſich ohnehin.

Worüber examinirt werden wird, läßt ſich nicht beſtimmen. Müller wurde bloß aus Mathematik und Phyſik gefragt. Einige Herren Examinatores hatten abſagen laſſen, und als Gatterer fragen ſollte, erklärte er, daß er mit Käſtner's Fragen ſich ebenfalls beruhige. Vermuthlich wird Käſtner aus der Phyſik fragen, die ein Dichter wiſſen ſoll. Mich dünkt, ich hörte ihn! Heyne bringt wohl gar einen Homerum mit, und Gatterer etwas Univerſalgeſchichte. Einer der größten Necker im philoſophiſchen Examen war der ſelige Beckmann; aber der iſt ſelig. Und der gar nicht ſcherzende Michaelis wird jetzt von Dr. Oſann ſo examinirt und von Sander mit bellariis tractirt, daß er

wohl ſchwerlich gegenwärtig ſein wird. — Ihr Thema zur Disputation iſt gewiß ſehr ſchön, und eine deutſche Überſetzung davon wäre wohl Etwas für's „Magazin“, an dem Sie doch wohl künftig ernſtlich Antheil nehmen werden, mit dem Namen auf dem Titul.

Kommen Sie ja bald herein, lieber Freund. Ich habe Allerlei zu reden.

In meinem Collegio haben ſich 112 aufgeſchrieben, und am Mittwoch hat Klindworth 130 Hereinkommende gezählt, und gegen 80 Louisd'or habe ich eingenommen. Ich ſage dies, um Appetit zu machen. Mit Ihnen wird's wahrlich noch beſſer gehn, denn Sie ſind ein geſunder Mann, und können leicht drei Stunden des Tages leſen. Machen Sie nur, daß Sie bald herkommen. Sie machen gewiß Ihr Glück, ſobald Sie nur dieſen Zweck recht in's Auge faſſen, und nun mit unverwandtem Blicke immer gerade darauf zugehen, und ſollten auch, wie in der herrlichen Erzählung in „Tauſend und eine Nacht“, tauſend Stimmen hinter Ihnen drein belfern, und . . . . . Nun Adieu!

2.

Göttingen, den 17. Juli 1787.

Da ich zuweilen mit Hr. Parz*) in Hannover correſpondire, und mit ihm ziemlich vertraut reden darf und kann, ſo habe ich vor einigen Tagen in einem Briefe an ihn von Ihnen geſprochen. Ich habe dabei gemeldet, daß Sie künftigen Winter über die kantiſche Philoſophie leſen würden, und zugleich im

*) Hofrath Parz, Geh. Canzlei- und Depeſchen-Secretair.

Vertrauen angefragt, warum man Sie bei der neulichen Promotion zurückgesetzt habe. Herr Parz ließ drei Posttage hindurch meinen Brief unbeantwortet. Allein so eben erhalte ich eine Antwort. Zur Entschuldigung des Aufschubs führt er an, daß er hier und da „in das Haus gefragt hätte“ (das ist sein Ausdruck), und gefunden habe, daß einige Vorurtheile gegen Sie vorwalteten, die aber alle zerstreut werden würden, wenn obiges Collegium zu Stande käme, und ganz ausgelesen würde. (Das aus ist in Parz'ens Briefe unterstrichen.)

Sie sehen also, liebster Freund, was Sie zu thun haben. Sie besitzen Geist und Talente, dieses Alles auszuführen, und zwar mit leichter Mühe. Thun Sie es also, und geben Ihren Freunden damit den Trost, Sie ungestört um sich zu sehen und mit Ihnen leben und bei Ihnen sterben zu können. Ich kenne Ihre Absichten nicht; allein haben Sie die, hier zu bleiben, so thun Sie, was Sie mir wegen der kantischen Philosophie versprochen haben. — Es wird gewiß gut gehen. Aber um Alles in der Welt bitte ich, wenn Sie öffentlich lesen wollen, lesen Sie ja nur eine oder zwei Stunden die Woche. Das Neue und Wunderbare wird dadurch schicklich vertheilt und unterhalten, da, wenn Sie schon in der zweiten Woche an die schweren Theile kommen, die Aufmerksamkeit der Honoratissimorum ermüden möchte. Ich sollte denken, die leichteste Darstellung dieser Philosophie, mit frappanten Beispielen erläutert, und, wie man sagt, vorgekaut, müßte eine oder zwei Stunden die Woche anfüllen. Die Zuhörer würden mit dem Umrisse bekannt, und dann wäre für ein Privatum künftigen Sommer Zeit genug.

3.

Göttingen, 1787.

Mit dem verbindlichſten Danke geht hier M — s „Pſychologie“ zurück. Ich habe lange nichts ſo Gelehrtſchlechtes geleſen, als dieſe Vorrede. Sie werden gewiß auch bemerkt haben, daß ſein ganzes Raiſonnement gegen Kant darauf hinausläuft: „Wenn Kant Recht hätte, ſo hätten wir ja Unrecht. Da nun aber dieſes nicht wohl ſein kann, indem unſerer ſo viele gelehrte, thätige und rechtſchaffene Männer ſind, ſo iſt ſonnenklar, daß Kant Unrecht hat. Q. E. D.“ — Überhaupt, dünkt mich, iſt der ganze Blick, womit M. die Sache anſieht, ſo äußerſt unphiloſophiſch, daß ich mich gewundert habe, weil er die Betrachtung von Dingen, wovon man das Ende nicht gleich abſieht, weggezogen haben will. Das iſt doch gewiß philoſophiſcher Deſpotismus. Wenn man aus des großen Euler's Werken Alles wegnehmen wollte, was nicht unmittelbare Anwendung im Praktiſchen hat, ſo würden ſie ſehr zuſammenſchmelzen. Der große Mann hat ſich ſehr mit den abſtracteſten Vergleichungen der Größe beſchäftigt, welche die Nachwelt erſt zu gebrauchen wiſſen wird.

4.

(Ohne Datum.)

Guten Morgen!

Aus Mangel an hinlänglicher Bekanntſchaft mit der hieſigen Cleriſei nehme ich mir, mein weltlicher Freund, die Freiheit, Ihnen eine Gewiſſensfrage vorzulegen, die eigentlich für oder

vor jene gehörte. — Der Teufel nämlich, an den ich ſeit vergangenem Freitag wieder im Ernſte glaube, hat mich bei einer Stelle im Kalender*) inſpirirt, und da wäre mein unmaßgebliches Verlangen, zu wiſſen, ob dieſes Evangelium gedruckt werden kann. Weil es aber billig iſt, auch jeden Richter zu beſtechen, ſo wage ich es, Ihnen meine Meinung vorläufig in die Hand zu drücken, daß ich nämlich glaube, die Sache gehe wirklich an. — Hogarth ſtellt einen Rabbiner vor, mit dem Schlachtmeſſer vor ſich, der aber Läuſe knickt. Hierbei ſagt der Teufel Folgendes: Seitdem die Juden aufgehört haben, den Himmel mit roast beef zu tractiren, ſo finden ihre Prieſter, leider! häufiger Gelegenheit, zu knicken, als zu ſchächten. Geht das an? Der Teufel gab mir eigentlich ein, zu ſagen: ... Opfer zu knicken, als zu ſchächten. Das Wort Opfer hat aber mein Schulgewiſſen weggeſtrichen. In Erwartung einer geneigten Antwort bin ich ganz der Ihrige.

Beilage.

Lichtenberg's Urtheil über Bürger's „Frau Schnips", aus einem Briefe an einen Freund.

Herrn Amtmann Bürger's Ballade: „Frau Schnips" iſt eine der beſten, die ich in meinem Leben geleſen habe. Allein mit dem Bekanntmachen, das iſt nun ſo eine Sache, und mit dem nicht Bekanntmachen auch. Die Mäntel der Liebe unſerer Geiſtlichen

*) Göttinger Taſchenkalender vom Jahre 1787 zu Hogarths Kupferſtich: „Leichtgläubigkeit, Aberglauben und Fanatismus. Eine gemiſchte Geſellſchaft. Mit der Unterſchrift aus 1 Joh. IV. Cap. V. 1". (Siehe des Verfaſſers Erklärung der Hogarthſchen Kupferſtiche, 11te Lieferung.

werden alle Tage enger. Ich glaube nicht, daß ſie dieſes Gedicht darunter bringen können. Und doch, hol's der Henker! darf man ſo Etwas nicht ungedruckt laſſen, das uns Allen Ehre machen kann. Ich dächte, er wagte es. Nimmt ja doch der Herr Jeſus die Frau Schnips an; wie viel mehr ſollte der Doctor Leß die Ballade annehmen, die unter der Maske des Leichtſinns eine ſehr vortreffliche Moral lehrt. Nun das mußt Du dem Herrn Amtmann ſagen, in meinem Namen, daß, wenn er ſie bekannt macht, er wahrlich lieber die Zeiten ändern ſoll, als eine Zeile darin!

An Dieterich*), auch deſſen Frau.

1.

London, den 19ten April 1770.

Liebſter Herr Gevatter!

Für Ihr Gutſagen bin ich Ihnen unendlich verbunden, als einem Freunde in der Noth, deren ich noch ſehr wenige gehabt habe. Ich hoffe bald wieder zurück zu ſein, weil ich meine Rechnung nicht ſo finde wie ich glaubte, ohnerachtet ich ſo recht lebe, was ein darmſtädtiſcher Oberförſter glückſelig nennen würde, und ich wünſche jeden fetten ehrlichen Mann, der auf Eſſen und Trinken reiſ't, an meine Stelle. Mit einem Wort, ich lebe (wider meinen Willen, das iſt das Schlimmſte) recht

---

*) Dieterich, Joh. Chriſtian; Buchhändler in Göttingen; geb. 1722. Lichtenberg bewohnte einen Theil des Dieterichſchen Hauſes. Das Band der engſten Freundſchaft vereinigte ſie und ihre Familien. Dieterich überlebte ſeinen Freund nur bis zum Monat Juni 1800.

churfürſtlich und bin überzeugt, wenn ich einen Sommer ſo fortlebte, ſo könnte mein Geſchmack vielleicht überſtimmt werden und in eine ewige Diſſonanz mit meinem Beutel gerathen. Der Engländer ſpeiſt ſimpel! ſagt man, das iſt wahr, man findet wenige zuſammengeſetzte Gerichte, aber der einfachen Dinge ſind bei ihnen eine ſolche Menge, daß es Thorheit ſein würde zuſammenzuſetzen. In ihren Weinen ſind ſie unerſchöpflich. Man ißt erſtlich zu Mittag, und dann wird zu Mittag getrunken, zwei ganz verſchiedene Dinge. Bei dem Letztern ſind keine Frauenzimmer mehr, dieſes aus allerlei Urſachen, erſtlich damit ſie die Staatsgeheimniſſe der Männer nicht entwenden und zweitens, damit ihnen keine Geheimniſſe entwendet werden. Beim Thee kommt man wieder zuſammen, dieſes dauert nicht lange, und jede Partei hält ihre Geheimniſſe dieſe kurze Zeit über ſo gut als ſie kann. Des Abends, oder deutſch des Nachts, geht es nicht beſſer, mit Eſſen und Trinken meine ich, denn mit den Geheimniſſen geht es ganz ausgemacht ſchlimmer. O, das iſt erbärmlich, da iſt an kein Theetrinken zu gedenken.

In London iſt Alles feil, was man in andern Ländern gar nicht ums Geld bekommen kann, und was man ganz umſonſt hat, Alles durch einander zu allen Stunden des Tages in allen Straßen, auf allerlei Art zubereitet, gekleidet, gebunden, gefaßt, gepackt, ungebunden, geſchminkt, eingemacht, roh, parfümirt, in Seide und in Wolle, mit oder ohne Zucker, kurz was der Menſch hier nicht haben kann, wenn er Geld hat, das ſuche er beim Urgroßvater ſeliger in dieſer greifbaren Welt nicht, wahrlich nicht. — —

Ich ſchreibe ſonſt nicht gern von Frauenzimmern, und faſt niemals thue ich es, es müßte denn das Frauenzimmer, von dem, oder der Mann, an den ich ſchreibe, etwas Außerordent-

liches ſein. Nun befinde ich mich in einem Falle, wo Beides eintrifft, und deshalb will ich mich einmal recht müde vom Frauenzimmer ſchreiben. Sobald man den Fuß in England ſetzt (ich ſetze aber voraus, daß man noch Etwas mehr hat als Füße), ſo fällt dem Studenten ſowohl als dem Philoſophen und dem Buchhändler ſogleich die außerordentliche Schönheit der Frauenzimmer und die Menge dieſer Schönheiten in die Augen. Dieſes nimmt je mehr und mehr zu, je näher man London kommt. Wer ſich von dieſer Seite nicht recht ſicher weiß, für den weiß ich nur ein einziges Mittel. Er gehe ſogleich mit dem nächſten Packetboote nach Holland zurück, da iſt er ſicher.

Ich habe in meinem Leben ſehr viele ſchöne Frauenzimmer geſehn, aber ſeitdem ich in England bin, habe ich deren mehrere geſehn, als in meinem ganzen übrigen Leben zuſammengenommen, und doch bin ich in England nur erſt 10 Tage. Ihr außerordentlich netter Anzug, der einer Göttingiſchen Obſtfrau einiges Gewicht geben könnte, erhebt ſie noch mehr. Die Aufwärterin, die mir täglich Feuer in den Camin macht und die Bettpfanne bringt, kommt zuweilen mit einem ſchwarzen, zuweilen mit einem weißen ſeidenen Hute und mit einer Art von Schlender in die Stube, trägt ihre Bettpfanne mit ſo vieler Gracie als manche deutſche Damen den Paraſol, kniet in dieſem Anzuge mit einer Nonchalance vor dem Bette nieder, daß man glauben ſollte, ſie hätte 40 ſolcher Schlender, und ſpricht dabei ein Engliſch, wie es in den beſten Büchern ſteht. Von ſolchen Creaturen wimmeln alle Straßen; die ſchönſten ſind die Putzkrämerinnen, und eine ſolche war es, die den Lord B. 120,000 Thaler gekoſtet hat.

Von vornehmen Frauenzimmern habe ich über 200 in einem einzigen Saale, im Hauſe des Lords, geſehn, wovon eine

jede dem Lord B. wenigſtens 150,000 Thaler werth geweſen wäre, das macht ſchon 30 Millionen Thaler, die bloßen Frauenzimmer wie ſie Gott erſchaffen hat, ohne ein Körnchen von Diamanten und Spitzen und Perlen u. d. gl. in Anſchlag zu bringen. Das iſt ein Capital!....

Nun bin ich doch auch wirklich müde von den Engländerinnen zu ſchreiben. Unterdeſſen verbitte ich, dieſe Nachricht vom engliſchen Frauenzimmer in den Gothaiſchen Kalender einzurücken, nicht meinetwegen, ſondern des deutſchen Frauenzimmers wegen. Die Damen von Lima kann man ihnen loben ſo lange man will, allein das engliſche Frauenzimmer iſt ihnen Etwas zu nahe. Man lieſ't in der Geſchichte, daß die Niederſachſen ſchon einmal haufenweiſe nach England marſchirt ſind, und man gibt ſehr tiefſinnige politiſche Urſachen als den Grund davon an, allein man hat dieſes gar nicht nöthig. Die guten Sachſen liefen von ihren Weibern weg. Alſo ja kein Wort von meiner Beſchreibung in den Kalender.

Verzeihen Sie mir die vielen Poſſen, die ich in dieſem Brief zuſammengeſchrieben habe. Wenn ich die Freude haben werde, Sie wiederzuſehn, ſo ſollen Sie Beſſeres hören. In einer Stunde gehe ich nach dem Tower. Vorgeſtern Nachts waren viele Straßen wegen der Befreiung des Wilkes erleuchtet, aber ohne ſonderlichen Tumult. Wilkes iſt auf das Land gegangen, er nimmt als ausgemacht an, daß er Mitglied vom Parlament iſt, und wird eheſtens ſeinen Sitz nehmen wollen. Thut er dieſes, ſo wird es große Unruhe ſetzen, denn man hat ſich ſchon gefaßt gemacht, ihn alsdann nach Newgate, das iſt das gemeine Stockhaus, zu bringen. Zeigen Sie dieſen Brief nicht Jedermann.

N. S.

So eben da ich meinen Brief ſchließe, läßt der König mir

zu wiſſen thun, daß er ſeinen Aſtronomen beſondere Ordre ertheilt habe, mir Alles genau zu zeigen, und daß ich mich nächſten Sonntag nach Richmond begeben ſoll. —

2.

Hannover, den 29ſten December 1771.

Mein lieber Dieterich!

Ja, mein lieber Mann, und wenn der Hr. v. Behr*) Dein lieblicher Vater geweſen wäre, ſo müßte ich Dir doch ſagen, er iſt todt, der rechtſchaffene Mann. Ich habe es in der Nacht, in welcher ich abreiſ'te, ſchon in Einbeck erfahren. Gott, wie ward mir zu Muthe. Du kannſt mir glauben, es war einmal eine viertel Stunde, da ich zwiſchen Weitergehen und Zurückgehen ſchwankte und beinahe zurückgegangen wäre. Er iſt an einer Entzündung der Bruſt, wozu ein hitziges Gallenfieber ſchlug, geſtorben. Er wird vermuthlich ganz in der Stille beigeſetzt werden. Wenn ich aus dem Hauſe abkommen kann, ſo will ich ganz ungeſehen und uneingeladen der Leiche folgen, keinem Menſchen zu Gefallen als mir ſelbſt. Jedermann iſt nun, da der heftigſte Stoß vorüber iſt, ſchon wieder voll von der ſicherſten Hoffnung, daß, auch was die Vorſorge für die geringen Armen betrifft, der Verluſt wieder durch den Hr. Großvoigt von Lenthe erſetzt werden wird, denn daß die Univerſität in ihm nicht Alles wiederfinden ſollte, was ſie am 26ſten d. M. verloren hat, daran hat noch Niemand gezweifelt, hier wenigſtens nicht, ſelbſt auch diejenigen

*) v. Behr, Geh. Rath und Cammerpräſident in Hannover; damals Curator der Univerſität Göttingen geſt. 26. Decemb. 1771.

nicht, die bei vieler Einſicht in die hieſigen Herzen, eben ſo ängſtlich für das Wohl von Göttingen beſorgt ſind, als wenn ſie neue Druckereien in Göttingen hätten oder Commentarios verlegen wollten. Ich kann alſo aus Überzeugung ſagen, ſei getroſt, lieber Bruder, Du lebſt in einem Lande, deſſen König nicht mehr Trommeln machen läßt, als er juſt braucht, deſſen Wild keine Bauern frißt, und der ſchon Viele glücklich gemacht hat, kurz unter einem weiſen Könige, und wenn man einmal einen weiſen König hat, denke ich immer, die weiſen Diener werden ſich auch wohl finden. Morgen werde ich dem Hr. Großvoigt meine Aufwartung machen und den Gevatter nirgends vergeſſen, wo ich ihn anbringen kann.

Hr. Geh. Secretair Schernhagen und ſeine Frau ſind ein vortreffliches Paar. Er iſt einer von den liebreichſten und zuthulichſten Leuten, die ich kenne, und beſitzt in mechaniſchen und aſtronomiſchen Dingen Einſichten, worüber ich erſtaunt bin. —

Schlage Dir alle Sorgen, wozu der Todesfall Anlaß geben könnte, ja aus dem Sinne und grüße und tröſte mir vor allen Dingen meine Frau Gevatterin. Künftigen Sonnabend bin ich bei Dir und trinke, will's Gott, ein Glas Punſch auf Deinem Canapee.

Heute am Tiſch wurde geſagt, daß man zwei Muſenkalender mit gemalten Decken an die Prinzen nach England ſchicken wolle. Man ſpricht überhaupt hier in Hannover ſo von Dir, daß ich immer gern hinter drein ſage, ich kenne ihn ſehr gut, er iſt mein Gevatter.

3.

Hannover, den 3ten März 1772.

Ihr guten Leute, Frau und Mann.

Unter handgreiflichem Schutz des Himmels, der mich mit Sonnenſchein und Lerchengeſang von Ayrers Garten an bis hierher an das Calenberger Thor begleitet hat, bin ich vorgeſtern bei guter Geſundheit hier eingetroffen. Ich logire am Ende der Marktſtraße, da wo ſie anfängt die breite Straße zu heißen, nahe bei der Aegidienkirche. Mein Wirth iſt ein Glaſer Namens Mettmershauſen, ein ſolcher Philiſter als jemals einer pereiret worden iſt. Die Frau Glaſerin, die ich künftig immer Frau von Mettmershauſen nennen werde, ſcheint mir eine gute Frau zu ſein. Sie kleidet ſich hoch und geht nicht viel niedriger, ſcheint aber zu fühlen, daß ein Göttingiſcher Profeſſor beinahe ſo viel iſt, als ein Hannoverſcher Glaſer, deswegen glaube ich, wollen wir ganz zufrieden zuſammen leben. Meine Aufwärterin iſt für eine hannöverſche ziemlich ſchön, hat aber auch den Fehler, daß ſie beſſer von hinten ausſieht als von vorne, wovon das Erſte ſeinen Grund in der niedlichen Kleidung und das Letztere im Geſicht hat. Ich ſehe ſie deswegen auch gemeiniglich erſt an, wenn ſie hinausgeht.

Mein Stübchen iſt ganz nett, nur das Bett gefällt mir nicht, es iſt ſo ſchmal, daß vorige Nacht mein linkes Bein außerhalb deſſelben ſchlafen mußte. Ich ziehe aber in acht Tagen eine Etage hinunter, wo ich überhaupt ein feineres Zimmer bekommen werde. Übrigens lebe ich völlig wieder wie ein Purſche hier, aber wie einer, der keinen Traugott und keinen Pedellen zu fürchten hat, in einer ſehr volkreichen Stadt, deren Tugend

und Laſter ich durch meinen Beitrag nicht um eines Senfkörnchens Werth leichter oder wichtiger machen kann.

Der Hr. Cammerpräſident v. Lenthe hat mich heute zum Mittagseſſen eingeladen. Er wird aller Wahrſcheinlichkeit nach unſer Curator, hier wird daran faſt gar nicht mehr gezweifelt.

Wer hat denn nunmehr mein Plätzchen auf dem Canapee? Iſt die Stube geſcheuert? und erinnert Ihr Euch denn auch noch an mich? Geſtern Abend kamen auch Äpfel auf den Tiſch, ſo oft ich einen ſchälte, dachte ich an mein Plätzchen. Du lieber Gott, gib mir doch auch hier ein ſolches Canapee und ſolche Geſellſchaft. Bald ſchreibe ich wieder, ich muß mich jetzt ankleiden. Lebt recht wohl, Ihr beiden braven Leute, und ſeid verſichert, daß ich, ſelbſt wenn Alter und Schwachheit längſt meinem Teufel Feſſeln angelegt haben wird, noch ſein werde Euer aufrichtiger Freund ꝛc.

P. S.

Für meinen Mittagstiſch allein bezahle ich monatlich 10 Thaler; ein feines Poſtſcript.

4.

Hannover, den 7ten März 1772.

Lieber Gevatter!

Deinen Brief mit der Mordgeſchichte erhielt ich geſtern Morgen um 6 Uhr im Bette, denn mein Bedienter, der bei unſerm vorigen Aufenthalte eine kleine Bekanntſchaft in Schernhagens Küche gemacht hat, iſt vorgeſtern Abends noch ſpät da geweſen und hat ſich des Briefes, der nach Schernhagens Hauſe gebracht worden war, bemächtigt. Es iſt aber doch ein Unglück, daß ſolche Dinge immer um die Zeit der Markttage ſich zutragen,

da jeder Student ohnehin ſein Teufelchen losläßt, es ſei auch ſo klein als es wolle.

Des Mittags darauf ſpeiſte ich bei Hr. v. Münchhauſen, der mir ebenfalls dieſe Geſchichte, nur mit etwas vortheilhaftern Umſtänden für den Studenten erzählte. Ich glaube, ich habe vergeſſen Dir zu erzählen, daß mir und dem jüngſten Adams im vorigen Herbſte bei Geismar die Flinten weggenommen werden ſollten, ich hielt es aber für rathſamer, mein Maul, das ich mit Drohungen, Vorſtellungen, Schmeicheleien und Verſicherungen geladen hatte, loszulaſſen, als meine Flinte. Ich ließ los und traf den Kerl, ſo recht wo die Natur den Jägern das ſchwache Fleckchen hingelegt hat, daß er am Ende ſeinen Hut abnahm und ſich empfahl. Hr. Boie, der Vieles von mir weiß, was Du nicht weißt, weiß auch dieſes und kann Dir es erzählen. Schon eine Seite herunter, und doch iſt mir's als hätte ich ſo eben erſt geſchrieben: Lieber Gevatter.

Hätte ich gewußt, daß den Donnerstag nach meiner Abreiſe Markt hätte ſein ſollen, ſo hätte ich, ſo wahr ich ehrlich bin, den Donnerstag vor meiner Abreiſe aus dieſem Donnerstag gemacht, kürzer, ich wäre den Montag darauf abgereiſ't. Hier hätte ich Nichts verſäumt, denn das Obſervatorium wird erſt künftige Woche fertig. Ich ſchäme mich nicht es zu ſagen, ich habe ſeit der Zeit, da ich Gäulchen mit Pfeifchen im Hintern und Trompeten gekauft, bis in Göttingen immer auf die Markttage mich gefreut, und nun muß ich um einen gebracht werden, der einer der glorreichſten hätte werden können. Da wollte ich Dir und Deinem Chriſtelchen Sächelchen gekauft haben und hätte demungeachtet noch immer drei Nächte frei gehabt. Aber ſo geht's, wenn man Kalender druckt, in welchen keine Markttage angezeigt ſtehen.

Ich erhalte hier viele Einladungen, ſchlage ſie aber meiſtens aus und bleibe zu Hauſe.

Das Wetter iſt verdrießlich und ich auch, denn geſtern habe ich wieder Arznei nehmen müſſen und ich war in der That ſehr übel. Des Abends kocht mir mein Bedienter allerlei, das mir Mad. Schernhagen zuſchickt, Du kannſt nicht glauben, wie gut. Er thut mir völlig die Dienſte einer Köchin, eines Kochs, wollte ich ſagen.

An Mad. Dieterich.

Nun! Haben Sie mir wegen der fatalen Donnerstagnacht ganz verziehen? Ich glaube es faſt, denn wie hätte mich der Segen des Himmels auf meiner Reiſe ſo begleiten können? Ich bin überzeugt, Sie gelten ſo viel bei ihm, daß Sie mir mit einem einzigen kalten Wunſche die Axen an der Chaiſe hätten ſprengen, oder mich irgendwo in einer Pfütze abſetzen können. Ich bin unterdeſſen froh, daß ich am Markttage Abend nicht in Göttingen geweſen bin; ſo ſind wir als gute Freunde geſchieden, und die Axen an der Chaiſe ſind ganz geblieben. Leben Sie wohl und vergeſſen Sie nicht Ihren aufrichtigen Freund und Diener ꝛc.

5.

Hannover, Sonntags den 15. März 1772.

Deinen Brief, der an guten unverfälſchten Geſinnungen reichhaltiger war als irgend einer, den ich noch von Dir erhalten habe, hat mich bei meiner verdrießlichen Augenkrankheit ſehr aufgerichtet. Ich danke Dir für alle die Nachrichten und gebe

Dir wieder, ſo viel ich zu geben habe, nur etwas kurz, da, ohnerachtet ich manche Wörter ſchreibe, ohne recht darauf zu ſehen, mich dennoch das Schreiben ſehr angreift. —

Was meine Reiſe nach Göttingen betrifft, ſo wirſt Du in dem Briefe an Dein Chriſtelchen Nachricht finden, es bleibt dabei; Zeit und Stunde aber iſt ungewiß.

O, das iſt eine unausſtehliche Sache mit meinen Augen, und kein Scherz damit. Es leiden an dem Übel viele Perſonen ſo heftig, daß ſie die Augen gar nicht öffnen können. —

So eben erzählt mir mein Barbirer ganz im Ernſte, daß hierher geſchrieben worden wäre, in Göttingen hätten zwei Hände mit zwei Keulen aneinander gegenüber am Himmel geſtanden. Ich ſagte ihm: glaube er ſicherlich, das iſt nicht wahr, denn wenn das Eine eine Keule geweſen iſt, ſo war das in der andern Hand etwas Anderes. Der arme Schöps wurde durch dieſes Argument deſto mehr überzeugt, je weniger er es verſtand. —

Verzeihe mir, wenn es künftig vielleicht einmal Lücken in der Correſpondenz geben ſollte, grüße mir alle meine guten Freunde, Du kennſt ſie ja, und ſei verſichert, daß ich unausgeſetzt bin Dein treuer, aber mit Blindheit geſtrafter Freund.

6.

An Dieterich's Frau.

Hannover am Sonntage den 15. März 1772.

Liebſte Frau Gevatterin!

Ihren vortrefflichen Brief habe ich wenigſtens ſo oft geleſen, als der andere, den mir Ihr und mein Dieterich, und mein

Boie zuſammen geſchrieben haben, Abtheilungen hatte, denn ſo oft ich dort mit einer Periode zu Ende war, ſo holte ich wieder einmal den Ihrigen herbei. Morgen früh ſoll er in das noch nicht ſehr dicke Paquet, das ich Archiv meines Herzens überſchrieben habe, und in welchem ich die beſten Briefe meiner Freunde aufbewahre, beigelegt werden. In das Büchschen hätte ich ihn gerne gelegt, aber es ging nicht wohl an, ohne die andern Raretäten, die ſo lange vorher da waren, daraus zu verdrängen.

Sie haben Recht, ich erkenne es, daß Sie mir das gute Wetter erbeten (erbittet) haben, und ich gönne Ihnen ſogar das etwas unchriſtliche Vergnügen, mir dieſe Wohlthat vorzurücken, allein da Sie ſo ziemlich boshaft hinzuſetzen, daß Sie mir eben ſo leicht brechende Achſen und Branntweinmangel hätten vom Himmel erbitten können, ſo muß ich Ihnen doch im Vorbeigehen ſagen, daß, was den Branntewein anbetrifft, Sie ſich vielleicht vergeblich an den Himmel gewendet haben würden, denn aus gewiſſen Umſtänden zu urtheilen, bekomme ich den meinigen anders woher.

Alſo wird doch noch zuweilen in Ihrer Stube an mich gedacht? Aber warum wünſcht man, daß ich ohne meinen Teufel kommen möge? Dieſe Trennung gehe ich nicht leicht ein, und ich fürchte faſt, wenn ich je wieder nach Göttingen komme, ſo bringe ich, anſtatt dieſen zu Hauſe zu laſſen, ſieben andere mit, die ärger ſind als er. Auf meiner Stube wird auch an Leute gedacht und gewünſcht, ich will wahrlich nicht mehr lachen, wenn ich von Leuten leſe, die mit Büſchen (ich hätte beinahe geſchrieben Büchschen), Feldern und Wäldern geſprochen haben; ich habe, ſeitdem ich böſe Augen habe, ſchon oft mit dem Hut geſprochen, den ich in der letzten Woche zu Göttingen trug, und die Schuhe

zu Zeugen angerufen, die ich am letzten Abend anhatte, und die noch ungeputzt unter meinem Tiſche ſtehen. Du lieber Gott! Frau Gevatterin, nicht wahr, man iſt zuweilen gerne empfindlich, aber iſt es nicht ein höchſt ſtiefmütterlicher Streich der ſonſt gütigen Natur, daß ſie uns dieſe Empfindlichkeit, ſo ganz ohne allen Überzug, den wir bei Widerwärtigkeiten überwerfen könnten, gegeben hat? Was iſt doch der Menſch. Ich der leichtſinnige, muthwillige Lacher, der noch immer ſich mit natürlichem Gewehr geholfen hat, wo andere Leute ſchon nach dem Schild des Glaubens griffen, der Nämliche kann nicht einmal von Leuten Abſchied nehmen, wenn er eine Reiſe von eilf Meilen machen ſoll, ja nicht einmal von Leuten, die vielleicht Urſache haben — — ſoll ich's ſagen — — Urſache haben, hinter ihm her zu flüſtern: Nun Gott Lob daß der Tollkopf einmal aus der Stadt iſt. — Hätte mich Dieterich damals geküßt, ſo wäre meine Standhaftigkeit zuſammen gefallen wie ein Kartenhäuschen, in welches der Wind ſtößt.

Die Kleckſe in Ihrem Briefe habe ich erſt geſehen, nachdem ich Ihre Entſchuldigung wegen derſelben geleſen hatte. Ich glaube, während als ich den Brief las, hätten Sie mir welche in das Geſicht machen, oder mir mit gebranntem Kork einen zollbreiten Streifen von einem Ohr zum andern ziehen können, ich hätte es wahrlich nicht gemerkt, ſo ſehr war ich in den angenehmen Brief verloren. Nun Etwas!

In 4 Wochen ungefähr, wenn Sie einmal einen ſchönen Freitag Morgen am Hainberge herauf kommen ſehen, ſo ſchütteln Sie die Kiſſen des Canapees für den Sonnabend zurecht. Denn ich poche gewiß einmal an Ihrer Thüre zu der Zeit, da Sie glauben, ich ſäße in Hannover und rechnete, ſchwärmte oder ſpielte um das höchſte Loos. Glauben Sie ſicherlich, meine

Freunde zu ſehen und nur 6 Stunden vergnügt zuzubringen, achte ich eine Reiſe, und wäre ſie von 30 Meilen, nicht ſo viel als eine Stecknadel.

Jetzt will ich noch ein paar Zeilen an Ihren Dieterich ſchreiben; verzeihen Sie mir aber, wenn Sie meine Briefe an ihn leſen, daß ich ihm mit ſo ungleicher Münze diene, ſchießen Sie die ſchlechten Pfennige aus, denn ich weiß es wohl, ich führe viel falſches Geld, aber ich könnte fürwahr nicht bezahlen, wenn man mir auferlegen wollte, erſt ſorgfältig zu ſortiren.

Ohne mich dieſesmal um das Rothlauf zu bekümmern, küſſe ich Sie mit unſchuldiger Dreiſtigkeit und bin zeitlebens

Ihr

ergebenſter Diener und aufrichtiger Freund ꝛc.

In das Journal, das ich führe, habe ich Folgendes geſchrieben: Donnerstag den 27ſten Februar machte ich einen kleinen Lärm in Hr. Dieterichs Hauſe, und Madame hätte beinahe zugeſchlagen, Donnerstags darauf den 5ten März machten die Studenten einen großen ditto auf der Straße, und die Schnurren ſchlugen wirklich zu.

7.

Hannover, den 26ten März 1772.

Mein lieber D.

So will ich künftig ſchreiben, ſo könnt Ihr Dümont oder Dieterich daraus machen. Ihr Leute habt mir mein Geſicht wiedergegeben, und ich danke Euch gewiß von Herzen dafür und zwar jetzt zu einer Zeit ſchriftlich, da ich zuweilen gern die Secunde mit einem Pfennig bezahlte, wenn ich ſie haben könnte ihrer ein paar Hundert an einem Stück. Ihr werdet mir alſo

vergeben, wenn ich ohne weitere Erhebung Eurer Arznei geradeweg ſage, daß ich Euch einen ähnlichen Dienſt erzeigen zu können höchſt begierig bin. Ich bin geheilet, und Alles was ich künftig hier Schönes anſehen werde, ſoll auf Eure Geſundheit gethan ſein.

Dieſer Brief wird ſehr kurz werden. Morgen ſpeiſe ich zum zweitenmale bei dem Hr. Cammerpräſidenten, und künftigen Montag ziehe ich auf den Garten. Gütiger Schöpfer, wie ſchön iſt es da. Ich habe einen Vogelheerd zum Vögelfangen, Plätze zum Fiſchen, den Himmel und die Erde zum Obſerviren der Fixſterne und der Menſchen. —

O, ich dachte es wohl, daß es ſo gehen würde, das iſt der ganze Brief.

Grüße mir Chriſtelchen und alle gute Freunde.

8.

Hannover, den 16ten April 1772
am Gründonnerstage.

Der Überbringer dieſes iſt unſer Hofmeiſter, den ich mir aus einer beſondern Urſache, die ich mündlich erzählen will, auf einige Tage vom Halſe ſchaffen wollte. Laß Dir aber ums Himmelswillen Nichts merken, denn der Menſch könnte anfangen zu glauben, er ſei wichtig, und alsdann wäre es mit uns ſchlechtweg aus. Das Wetter iſt hier göttlich ſchön, ich habe Gänge im Garten, die ich nicht um eines der beſten Deiner Bücher miſſen wollte, ſie gleichen denen im Paradieſe, aber ehe Eva erſchaffen wurde, denn hier in meinem iſt von einer ſolchen keine Spur. —

Am Charfreitag Morgen.

Was für ein Wetter! nun ſehen die Gänge im Garten aus als wie im Paradieſe, nachdem das Hauskreuz, die Gardinenpredigten, das Kinderſchreien und das Windeltrocknen ſchon angegangen war. Ich habe eingeheizt und friert mich dennoch, juſt das Gegentheil von Göttingen, da konnte ich zuweilen in der kalten Stube ſchwitzen. —

Chriſtelchen muß alſo zwiſchen Oſtern und Pfingſten ganz allein ſein, juſt die Zeit im Jahre, wo Alles was lebet gern ſelbſt zweiter iſt. Was das für ein Kerl 'geweſen ſein muß, der die Meſſen in eine ſolche Zeit verlegt hat. Wenn er nicht ein Holländer war, ſo laß ich mich an den Mandelbaum aufknüpfen, der vor meinem Fenſter blüht, denn um dieſe Zeit braucht der holländiſche Kaufmann ſeine Gärten nicht, weil er ſie mit dem größten Profit vermiethen kann. Ich glaube auch, ſie begatten ſich nicht um dieſe Zeit, damit der junge Bube wieder ſolches langſames laues Theewaſſerblut bekommt wie der Vater. Es lebe Alles was kein holländiſches Blut hat! Auf dieſe Geſundheit will ich heute ein Glas ächten Rheinwein trinken und dazu den letzten holländiſchen Ducaten anbrechen, den ich habe.

Adieu.

9.

Hannover, den 15ten Mai 1772.
Abends 9½ Uhr.

So eben erhalte ich Deinen Brief ſchon, den Du wahrſcheinlich erſt geſtern nach vier Uhr auf die Poſt gegeben haſt, ſo nahe ſind wir einander noch. Weil ich leicht morgen und übermorgen keine Zeit zu ſchreiben haben möchte, ſo beſtreiche ich

bloß Deinetwegen meine Augen noch einmal mit dem Augenwaſſer und unterhalte mich die kurze Zeit, die ich noch aufbleiben darf, mit Chriſtelchen und Dir. Aber ums Himmelswillen, Ihr Leute, Dich und Boie meine ich, (denn Chriſtelchen konnte es noch nicht wiſſen, als ſie mir ſchrieb) warum bedauert mich keiner unter Euch nur mit einer Sylbe meiner armen Augen wegen? Thorheiten, und Worte mit Sternchen, und Verweiſe ohne Sternchen, ich meine welche gerade heraus, können ſie mir ſchreiben, arme Schweſtern können ſie auch wohl noch tröſten, aber wenn ſie einem armen Bruder einen Pfennig zuwerfen ſollen, da haben ſie Nichts bei ſich, die Sünder. Ich hoffe, Ihr werdet beiderſeits dieſen freundſchaftlichen Verweis ohne Murren einſtecken, widrigenfalls muß ich Euch ſagen, daß ich auch weiß, was Theologie iſt, daß ich auch weiß, was Sprüche einſchärfen heißt, daß ich das geiſtliche ſpaniſche Rohr ſo gut führen und die Ketten der Finſterniß ſo gut über Euren verſtockten Häuptern ſchütteln kann, als die hochwürdigſten Fäuſte, die je eine Bruſt bekreuzt, oder eine Canzel bepaukt haben. Aber fahrt nur ſo fort, hört auf mitleidig gegen Eure guten Freunde zu ſein, da wird Euch, wie Hr. Dr. Leß bewieſen hat, der Teufel endlich *reiten*, daß Ihr auf Straßenräuberei oder Komödienſchreiberei verfallet, Wittwen und Waiſen betrügt oder Epigrammata ſchreibt, falſche Eide ſchwört oder bons mots macht und endlich mit den Lotterbuben Shakespear, Racine und Leſſing früh oder ſpät zum Teufel *fahrt*. Hier muß ich ein Glas Waſſer trinken, um mein ſiedendes Blut Etwas zu kühlen. Ich trinke es und löſche das Feuer, das an der Spitze von zweihunderttauſend Preußen die Herzen ganzer Millionen der Göthiſchen Sittenlehre hätte aufſchließen können.

Heute iſt nun der vierte Tag, daß ich meiner Augen wegen

einſitzen muß, unterdeſſen bin ich nicht ohne die angenehmſte Geſellſchaft. Hr. Geh. Secretair Schernhagen ſitzt zuweilen ganze Nachmittage bei mir. Morgen gehe ich aus, es werde daraus was es wolle. Man hat mir ſchon gerathen, Queckſilbercuren zu gebrauchen, aber es klingt mir ſo malhonnête, eine Queckſilbercur. Lieber galant geſtorben, als ungalant Queckſilber gebraucht. Es iſt ausgemacht, die kleine Veränderung der Luft, der Speiſen und der Lebensart, oder was es iſt, hat in mir eine merkliche Veränderung bewirkt. Wenn ich des Abends ein einziges Glas Wein trinke, ſo ſchlafe ich die halbe Nacht nicht und habe etlichemale ſchon wieder aufſtehen müſſen. Tränke ich eine Bouteille, ſo ſäße ich ſo ſicher ein paar Stunden darauf auf der Hauptwache, als jetzt auf meiner Stube. Es liegt hierin etwas Größeres als die Erbſünde zum Grunde, und, unter uns, ich glaube, ich habe die Hektik. Weiter kann ich dieſen Abend der Augen wegen nicht ſchreiben, und doch mag ich noch nicht zu Bette gehen. Ich ſtecke mir alſo eine Pfeife an und löſche das Licht aus, um noch eine Viertelſtunde ganz klar an meine Freunde zu denken. Das Rauchen im Dunkeln iſt wirklich eine angenehme Beſchäftigung. Alſo gute Nacht.

Donnerstag Morgens.

Geſtern war ich aus, habe mich etwas mit meinem Quadranten beſchäftigt und hernach den Leuten am Obſervatorio zugeſehen arbeiten. Der Tag war angenehm, heute aber iſt's wieder abſcheulich, überhaupt aber habe ich die Sonne nun in 14 Tagen nicht geſehen.

Geſtern habe ich auch erfahren, daß es hier im Archive gebrannt hat. Der Brand hätte können gefährlich werden, aber ungültige Prätenſionen brennen nicht leicht, deswegen wurde es

wieder gelöſcht. Alſo wollte ich Dir auch anrathen, daß Du Deine deutſchen Gedichte und Romane ſo legſt, daß ſie zunächſt an Gratenauers Ofenwand kommen, ſo biſt Du vor Feuerſchaden ſicher, denn dieſe brennen ſo wenig als Arndts Paradiesgärtchen.

Chriſtelchens gute Geſinnungen wegen des Canapees erkenne ich mit dankbarer Seele, den gütigen Vorſchlag meine ich, denn die Ausführung ſelbſt würde mich beläſtigen, da ich mich ganz außer Stande ſehe, je Etwas dagegen zu thun, und das hieße recht in der Sprache des Apoſtels: glühende Kohlen auf mein Haupt ſammeln. Außerdem ſieht es mit meiner Zurückkunft etwas weitläuftig aus, denn wahrſcheinlich gehe ich nicht vor der Mitte oder Ende des Junius nach Osnabrück. Alsdann wird dort erſt noch gebaut, für Sünden gebüßt und dann obſervirt, rechne daher ſelbſt, ob es möglich ſein wird, vor October an eine Zurückkunft zu gedenken. Indeſſen da der König hier ſo gut für mich geſorgt hat, daß ich nicht nöthig habe ängſtlich zu ſparen, ſo komme ich gewiß vorher noch einmal nach Göttingen und werde dann die Reiſe antreten, ſobald meine Sachen nach Osnabrück gepackt ſind. Unter den Tagen, die ich in Göttingen ſein werde, ſoll der ſchönſte in Kerſtlingeröderfelde zugebracht werden, ich gehe, und Du auch, Chriſtelchen und die junge Herrſchaft fahren.

Der Tod des guten Leibmedicus iſt mir wirklich nahe gegangen, auch bloß ſeiner Frau und Kinder wegen, denn ſelbſt ſterben kann ſo übel nicht ſein, denke ich jetzt, da es nebelt und regnet und ich böſe Augen habe. Der ehrliche Mann hätte nicht ſo bald in ſein Haus ziehen ſollen. Lebe wohl.

10.

An Dieterichs Frau.

Hannover, den 20ſten Mai 1772.

Liebſte Frau Gevatterin!

Um Ihnen ganz und gehörig ſagen zu können, wie angenehm mir Ihr allerliebſter Brief geweſen iſt, will ich Ihnen kurz die Geſchichte des Tages erzählen, an welchem ich ihn empfangen habe. Merken Sie wohl, wie Alles immer angenehmer wird und wie das Schickſal auf ein Fundament von Verdruß ein höchſt feines Gebäude von Annehmlichkeiten aufgeführt hat.

Morgens 7 Uhr auf dem Gartenhauſe.

Der Schneider. Um Vergebung, wachen Sie ſchon, Hr. Profeſſor?

Der Prof. Ja wachen Sie ſchon. — Schon drei Stunden wache ich. Der Kopf thut mir infam weh. Hat er den Kaffee?

Der Schneid. Nein! Aber der Hr. Cammerpräſident ließen ſich Ihnen gehorſamſt empfehlen und Sie ließen ſich dieſen Nachmittag die Ehre auf eine Suppe ausbitten.

Der Prof. So! Es muß doch Alles zuſammenkommen, ich habe ja keine Strümpfe rein.

Der Schneid. Doch, Hr. Profeſſor.

Der Prof. Nun ſo weiß er ja, wie er ſagen ſoll, und bringe er den Kaffee geſchwind.

Der Schneid. O, ich weiß, wie ich ſagen ſoll — — und hiermit verſchwand der vergnügte Kerl hinter der Scene, mit ſeiner gewöhnlichen Bereitwilligkeit, die von dem Gedanken, daß er dieſen Nachmittag meine 4 Schüſſeln allein haben

würde, doppelt beflügelt wurde. Das war der Bediente. Aber der Herr, der lag im Bette, ſchläfrig ohne ſchlafen zu können, von Kopfſchmerzen geplagt, und noch mehr von dem Urtheil, das ihm eben war geſprochen worden, dieſen Nachmittag in einer großen Geſellſchaft en Gala ſpeiſen zu ſollen.

Halb 9 Uhr. Der Hr. Landdroſt von Münchhauſen, Verfaſſer des Hausvaters und Schwiegervater des Majors v. Lenthe, eines Sohnes des Hr. Cammerpräſidenten, tritt in das Zimmer. Seine Abſicht war, mir zu ſagen, daß er mich den Mittag in ſeiner Chaiſe abholen wolle. Er blieb bis eilf, und ich vergaß mein Urtheil etwas darüber.

¼ nach Eilf. Ich gehe nach der Stadt, der Himmel klärt ſich auf, mein Kopf auch etwas.

Halb Zwölf. Der Perrückenmacher fällt mit ſeinem Kamm über mich, und ich mit dem Meſſer über ein Stück Brot und Limburger Käſe her, denn es wird erſt um 2 Uhr gegeſſen. Er kämmt und ich kaue bis ¼ nach 12. Der Tag wird ſehr ſchön, und ich vergeſſe beinahe, daß ich in ¾ Stunden zum Gerichtsplatz geführt werden ſoll. Heute iſt Brieftag, dachte ich, vielleicht bekomme ich eine Antwort. Dieſer Gedanke macht, daß ich die Hände muthig reibe und mit aller Selbſtverleugnung eines Philoſophen mich ankleide.

Ein Uhr. Ich höre eine Chaiſe raſſeln, und mein Herz verändert den Takt und fällt aus dem Andante in einen Murky. Es war aber die rechte nicht, und ich danke dem Himmel für dieſe Friſt.

10 Minuten nach Eins. O Blitz, nun raſſelt wieder eine, und die hält ſtill. Heute iſt Brieftag, ſprach ich zu mir

ſelbſt, Profeſſor, der Himmel zählt alle Schläge eines beklemmten Herzens gewiß eben ſo genau, als die Haare unſers Hauptes, und wenn er über Sperlinge wacht, wie viel mehr wird er über einen Profeſſor wachen, der doch ſo viel beſſer iſt, als ein Spieß Sperlinge. So etwas dachte ich und ſtieg in die Kutſche.

2 Uhr. Eine große, aber ſehr angenehme Geſellſchaft bei dem Hr. Cammerpräſidenten. Fünf Damen waren da, und der Profeſſor ſaß zwiſchen zweien mitten inne. Sie mußten ſehr vornehm ſein, denn ſie hatten keinen Funken von Stolz, ſo wie überhaupt an der ganzen Tafel Alles ſehr freundſchaftlich und angenehm zuging, hingegen ſtanden hinter unſern Stühlen 8 bis 9 Cammerpräſidenten, Geheime Räthe und Feldmarſchalle en Livrée. Die eine Dame mir zur Rechten war ſehr jung, ſie mochte etwa 16 Jahre zählen und hatte eine ſo durchſichtige Haut, daß ich ihren Puls mit den Augen hätte fühlen wollen. Die andere zur Linken war etwas älter, aber eben ſo fein überzogen.

4 Uhr. 2 Gläſer Portwein, 3 Gläſer engliſches Bier, 3 Gläſer Rheinwein. Es wird immer ſchöner. Die Sonne ſinkt und ich ſteige immer. Etliche Taſſen Kaffee im Stehen und einige ſehr luſtige Unterredungen mit dem alten herrlichen Cammerpräſidenten.

5 Uhr. Abſchied. Ich ſteige mit Hr. von Münchhauſen in den Wagen, und wir fahren durch die ſchöne Allee nach Herrenhauſen. Hier wird ausgeſtiegen und ein ſehr nöthiger Spaziergang gemacht. Immer beſſer! in jeder Hecke ſaß eine Nachtigall.

7 Uhr. Es wird nach der Stadt geflogen, denn der Kerl fuhr wie ein junger Engländer. Ich werde bei Hr. Geh. Se-

cret. Schernhagen abgeſetzt, zu welchem ich ſchon geſtern invitirt war. Nun (immer ſchöner) gibt er mir Ihren Brief. Ich leſe ihn nur flüchtig durch, um zu ſehen, ob er keine unangenehme Neuigkeiten enthielt. Das ſoll mir ein Deſert ſein, dachte ich, und ſetzte mich an einen vergnügten Tiſch. Um halb zwölf gehe ich nach meinem Quartier in der Stadt, leſe Ihren Brief wohl 10 mal und gehe zur Ruhe, die noch keine Viertelſtunde vorbei war, als ich die Feder ergriff, um Ihnen alles dieſes zu ſagen. Dieſes war der 19te May, der Tag, erinnere ich mich, an welchem man in Darmſtadt die Orangenbäume aus den Gewächshäuſern thut. Konnte ich ihn beſſer begehen?

Wenn ich bitten darf, ſo haben Sie die Güte und grüßen mir Boie. Er hat mir auf einen vortrefflichen lateiniſchen Brief, den ich ihm geſchrieben habe, nicht einmal ein Wörtchen plattdeutſch geantwortet.

11.

Hannover, den 26. Junius 1772.

Madam!

Sie können nicht glauben, was für ein Abend es geweſen iſt. Die Luft, die den ganzen Tag über beinahe in einem kochenden Zuſtande geweſen war, fing nun an in dem entzückendſten Gleichgewicht zwiſchen Wärme und Kühlung, welches allein ſchon in allem Fleiſch die ſchönſten Empfindungen hervorbringen kann, ſtille zu ſtehen. Von dem angenehmen Waſſer bei meinem Garten wurde ein ſo feiner Himmel zurückgeworfen, als man nur immer zu Darmſtadt ſieht. Einige Schwäne, die einen feinen

Abend eben ſo gut zu ſchmecken wiſſen, als das Geſchöpf, deſſen Buſen zu malen die Dichter oft die Farbe des Schwans borgen, plätſcherten in dem Wiederſchein des Himmels, nicht weit von einem natürlichen Canapee, in welches ich mich geworfen hatte. Da lag ich, anfangs fuhr noch dann und wann ein kleines Wünſchchen durch meinen Kopf, das mich etwas beunruhigte, bis es endlich ebenfalls in mir zu einem Gleichgewicht kam, zu welchem mich die Natur einzuladen ſchien, und welches ich für einen ſo reizenden Zuſtand, vielleicht für den zweiten im Rang in dieſer Welt erkenne, daß ich ihn zu Bezeigung meiner Menſchenliebe allen Rechtſchaffenen zum guten Morgen wünſche. Was glauben Sie nun, Madam, was für eine Strafe würde derjenige verdienen, der einen Unſchuldigen um den völligen Genuß eines ſolchen Abends brächte? wie? Ich ſehe, Sie wollen ein ſtrenges Urtheil ſprechen. Aber halten Sie ein — oder mildern Sie es wenigſtens, denn Sie ſprechen es ſich ſelbſt. Ja, Sie haben mich mit Ihrem Briefe um den ganzen Abend gebracht, damit, daß Sie mich einen Hofmann ſchelten, an meiner Aufrichtigkeit zweifeln, und was das Entſetzlichſte iſt, glauben, daß ich mich parfümire. Sie machen mir durch dieſen Vorwurf das einzige Beſitzthum ſtreitig, das ich noch ungeſtört in dieſem Leben zu haben hoffte, nämlich, daß ich allezeit ein offenherziger guter Dorfjunge geweſen bin. Was kann ich denn dafür, daß Sie ſo ſchöne Briefe ſchreiben, warum haben Sie mir nicht ſolche wie ..... geſchrieben, ſo hätte ich gewiß nicht geſagt, ſie wären ſchön. Und mit einem Wort (kein Wunder wenn man böſe wird), daß Sie es wiſſen, Sie und Ihr Mann können mir nicht verbieten zu ſagen, daß mir Ihre Briefe gefallen, ja und Sie nicht einmal, wenn ich Ihnen ſagte, daß Sie mir ſelbſt gefielen; daß mir aber Ihr Mann einmal eine Ohrfeige

deswegen geben könnte, das ist eine ganz andere Frage. Ich wollte nur, daß Sie der Kitzel ankäme, die Sache mit den Briefen bei der deutschen Gesellschaft anhängig zu machen, Sie sollten mir so gewiß in die Proceßkosten verdammt werden, als ich Görgel heiße. Doch ich will nun still von dieser Sache sein, theils weil ich von friedlicher vergebender Gemüthsart überhaupt bin, und theils weil ich mir fest vorgenommen habe, wenn ich gesund bleibe, mich auf irgend eine eclatante Art zu rächen. Nun bin ich wieder etwas kühler, also nicht mehr Madam, sondern liebste Frau Gevatterin, grüßen Sie mir Ihren werthen Mann und alle Freunde, und erwarten Sie nächstens eine Antwort auf die übrigen Artikel Ihres Briefes.

12.

Hannover, den 17. Juli 1772.

Lieber Dieterich!

Deinen Brief aus dem Reich der Lebendigen habe ich erhalten. Er war für mich ein höchst angenehmes Geschenk, da er voll von ungeheuchelt ausgedrückten guten Gesinnungen gegen mich, und das schönste Zeugniß gewesen ist, daß Du wieder ganz wohl bist.

Die Resultate meiner Beobachtungen habe ich dem königl. Ministerio den 13ten dieses übergeben und werde ich künftige Woche, weil ich schon zu viel Zeit verloren habe, grades wegs nach Osnabrück gehen. Meine Absicht ist vor einigen Wochen gewesen, in Gesellschaft des Hr. Scharnhagen nach Göttingen zu kommen, allein Hr. Hofr. Brandes geht nach Pyrmont seiner Gesundheit wegen, und da Hr. Scharnhagens Reise eine

bloße Luſtreiſe ſein ſollte, ſo muß, wie leider nur zu oft, die Luſt der Geſundheit nachſtehen und Hr. S. hier bleiben, weil beide nicht zugleich abweſend ſein können. Da ich nun die Reiſe unter 6 Louisd'or allein nicht thun kann, und in der engliſchen Schüttelmaſchine nicht thun will, ſo bleibe ich auch hier. Alſo in ungefähr 14 Tagen bin ich noch 15 Meilen weiter von Euch, ihr braven Leute, welches unſerer Correſpondenz einen kleinen Stoß geben wird. Du kannſt die Briefe entweder gerade an Hr. Scharnhagen ſchicken, oder wenn ſie etwa über Hannover umgehen ſollten, ſie nach Osnabrück addreſſiren mit der Beiſchrift bei Hr. Regierungs-Secretair Voigt abzugeben. Übrigens wenn ich auch mit Hr. Scharnhagen gekommen wäre, ſo hätte ich doch, wie Chriſtelchen vermuthete, meinen Teufel nicht zu Hauſe gelaſſen. Dieſer Mann, der wie alle rechtſchaffene Leute kein Kopfhänger iſt, ſieht es ſehr gern, wenn ich zuweilen (in meiner Sprache zu reden) den Teufel etwas lang anbinde. Überhaupt aber hätte ich ihn mitgebracht, und wenn Senior Götze bei mir geſeſſen, Leß hinten aufgeſtanden hätte und Förtſch Kutſcher geweſen wäre.

Die Kupfer zum 2ten Theil der Commentarien ſind doch nun etwas beſſer, aber der gute Prof. Meiſter iſt doch wieder unglücklich geweſen, der Kupferſtecher hat die griechiſchen Buchſtaben bei ſeinen Zeichnungen gar vortrefflich ausgedruckt; ſo wie ich ſehe, hat er aus dem ζ ein r gemacht, und auch, wie ich glaube, einen Buchſtaben hinzugethan, der im griechiſchen Alphabet, das wir in Darmſtadt haben, nicht befindlich iſt.

Eine lächerliche Hiſtorie, wozu einer dieſer Kupferſtiche die Hauptveranlaſſung geweſen iſt, muß ich Dir doch erzählen. Mein Barbier und mein Perrückenmacher ſind ein paar ſo neugierige vorwitzige Seelen, und geſchwätzige Mäuler, als nur je

eins in einer Badſtube oder Puderkammer geplappert hat. Ich gebe mich daher öfters in guten Stunden mit ihnen ab, als z. B. ich laſſe ſie durch Tubos ſehen, worin keine Gläſer ſind, die ſie denn ſehr bewundern und ſagen, der muß viel Geld gekoſtet haben, weil er von außen ſehr prächtig iſt, oder ich zeige ihnen die Sonne und gebe dem Tubo eine ſolche Stellung, daß ſie ohne ſich niederzulegen und die lächerlichſte Stellung anzunehmen Nichts ſehen können. Vorgeſtern als ſie beide zugleich kamen, lag eben das Kupfer auf dem Tiſch, das die Nerven des Herzens vorſtellt. Sehen Sie, wiſperte der Perrückenmacher dem Barbier zu, was das ſcheußlich ausſieht.

Der Barbier. (Etwas laut, damit ich es auch hören ſollte) O das iſt noch gar Nichts, auf der Anatomie haben wir dergleichen noch viel ſchlimmer, und da riechts noch dabei. — — —

Der Perrüquenm. Pfui Henker (und ſpuckte aus), ich möchte kein Barbier ſein.

Der Barbier. Und ich kein Perrückenmacher.

Der Prof. (Bei Seite) und ich keins von beiden.

Nunmehr war die Seife fertig, und der Barbier avancirte gegen mich, da ich mit der Serviette auf dem Stuhl ſaß. Um Vergebung, ſagte er, Hr. Prof. (und zog mir einen Bart von Seife), was ſoll das Bild dort vorſtellen?

Der Prof. Welches Bild?

Der Barb. Dort der Kerl, man kann das Herz und auch Etwas von den pulmones ſehen (ſo ſagt der deutſch ſprechende Barbier, wenn er Lungen ſagen will).

Der Prof. (Der nun zum guten Glück ſchon um den Mund herum eingeſeift war und das Lachen halten konnte wie ein Haubenſtock). O das iſt der Graf Struenſee, wie er auf dem Rade liegt.

Der Barbier. Ha der da!

Der Perrückenmacher. Du lieber Gott, ich habe es aber gleich gedacht. Wie ſie ihn verſchändet haben, haben ihm die Haare abgeſchnitten, denn ich erinnere es mich noch perfect, wie er hier war, trug er ſein eigen Haar.

Der Barbier. O, das wäre das Geringſte. Vielleicht hat er ſich noch eine Perrücke machen laſſen (hier platzte ich trotz meiner Seifenmaske los, aber mit dem Anſchein, als wäre es über den Triumph des Barbiers, eigentlich aber lachte ich über alle beide, und daß der Spaß ſo eingeſchlagen war).

Nun wird jeder die Nachricht, daß ich ein ſchönes aber gräßlich anzuſehendes Bild vom Grafen hätte, ſeinem Herrn erzählen, und dieſe es den Herren, die ſie ra= und den Damen die ſie friſiren, und wenn es die Damen einmal wiſſen, ja dann — (die Worte von: und wenn angerechnet kannſt Du wegſtreichen, ſo bald mir Chriſtelchen wieder einen Brief geſchrieben hat). Alle meine guten Freunde hier haben ſich ſehr über dieſen Streich gefreut, ich glaube, auch durch ſie wird es ſo bald bekannt werden, daß ich den Streich geſpielt, als durch die andern, daß ich den Kupferſtich hätte.

Unſer jetziges Miniſterium iſt ſo beſchaffen, daß es unmöglich geweſen wäre einen üblen Curator auszuſuchen.

Wenn Du kommen willſt, ſo komm bald, das Logis koſtet Dich alsdann Nichts, Du kannſt in meiner Stube wohnen, und ich auf dem Garten. Ich will Dich nach dem neuen Hauſe, nach Herrenhauſen, nach Mon plaisir, wo ich geſtern zu Abend ſpeiſ'te, und nach Mon brillant, wo ich dieſen Abend eſſen werde, hinführen. Du ſollſt Vauxhall ſehen, die Frau von Mettmershauſen und meine Aufwärterin, von welcher ich neulich erfah-

ren habe, daß ſie 3 Baſtarte (ohne Scherz 3) gehabt hat, und einen in ihrem 15. Jahr. Jetzt iſt ſie ordentlich, und wie mir mein Wirth ſagt, unverbeſſerlich in ihrem Dienſt. Ich hätte das nie geglaubt, da mich doch ihre ins Heilige ſpielende Beſcheidenheit am Tage ſo Etwas leicht hätte vermuthen laſſen können. —

Jetzt ſchreibe ich an dem größten Briefe, den ich je in meinem Leben geſchrieben habe. Ich bin ſchon weit im 5ten Bogen (ganze verſteht ſich) und bin Willens, noch drei hinzuzufügen. Hr. Ljungberg, an den er gerichtet iſt, thäte nicht unrecht, wenn er ihn unter dem Titel drucken ließe: Geheime und öffentliche Geſchichte des Prof. Lichtenberg, enthaltend allerlei Beobachtungen von Menſchen, Mädchen, Sternen und Inſecten, nebſt einer Menge theils artiger theils unartiger Reflexionen und Spintiſationen über alle viere, von ihm ſelbſt entworfen.

Ich bin Dein Bruder ꝛc.

13.

Zum letztenmale aus Hannover 1772 den 21ten Juli.

Wenn man von Leuten, die ſchon für jene Welt gepackt haben, ſagt: ſie ſtehen mit einem Fuß im Grabe, ſo kann ich jetzo ſagen, da ich für Osnabrück gepackt habe, daß ich mit einem Fuße in der Chaiſe ſtehe, um dahin abzureiſen. Ich ſehe doch nun, daß man ſich in jeder Hecke ein Neſt bauen kann wenn man will. Ich verlaſſe Hannover ſo ungern, als ich ehemals Göttingen verließ, ſo wenig Umgang ich auch gehabt habe; ich habe mich aber deſto ſtärker an den gewöhnt, den ich gehabt habe, und kann mich deſto ſchwerer von ihm losreißen. Die bei-

den Adams bleiben hier bis ich weggehe, alsdann fahre ich zu dem einen, und ſie zu dem andern Thore hinaus. Die Haupturſache warum ich ſchreibe iſt, daß Du mir doch die Emilie Galotti von Hr. Leſſing ſchickſt, auch wenn es ſein kann die Ephemerides des Hell von dieſem Jahr. In den hieſigen Buchläden kann man doch Nichts haben, und ich habe den Buchhändler Dieterich ſo ſehr vermißt, als den Gevatter. Vergiß es ja nicht, meine Addreſſe weißt Du ja in Osnabrück.

Künftigen Montag haben wir Markttag hier. Wenn ich das gewußt hätte, ich wäre zuverläſſig noch ein paar Tage länger geblieben, ſo aber habe ich es zu ſpät erfahren.

Da ich dieſen Brief ſchon zuſammen gelegt, und eben mit den beiden Hrn Adams im Begriff war, auf den Ägidienthurm zu ſteigen, erhalte ich Deinen Brief mit dem Einſchluß von dem Herrn Mag. Falk. Ich bin Dir deßwegen recht brüderlich zugethan.

Von dem Morde bei Weende (an der kleinen Brücke, über die ich ſo oft gelacht habe, weil kein Waſſer darunter iſt) habe ich ſchriftlich und mündlich Nachricht gehabt. Ich wünſchte ſehr den Thäter zu ſehen, denn ich ſehe ſolche Geſichter mit einem eben ſo großen Vergnügen als die freundlichen, obgleich mit einer andern Art. Wenn Du Etwas dazu beitragen kannſt, daß er in Osnabrück hingerichtet wird, ſo thue es ja.

Hr. Mag. Falks Brief war mir ebenfalls höchſt angenehm, das iſt, ſehe ich, einer von den Leuten, die 10mal beſſer ſchreiben als ſie ſprechen. Sein Brief iſt ſo voller lehrreichen und mir intereſſanten Nachrichten, daß ich mich nicht überwinden konnte, auch gegen Dich meine Freude darüber zu äußern. Wenn Du allenfalls Gelegenheit weißt Briefe nach Schwaben zu bringen, ſo laſſe es mich wiſſen.

Auf dem Thurm habe ich mich recht nach der Gegend von Göttingen umgesehen, ich konnte die Berge bei Brüggen sehen, die man die drei Brüder heißt, das sind 4 Meilen von hier. Noch 7 Meilen dahinter da liegt der Ort, dachte ich, wo ich nur einmal einen Abend sein möchte, und wo ich nicht hinkommen kann. Hättest Du zu gleicher Zeit auf dem Jacobithurm gestanden, und bis an das Eimbeckſche Gebirge hingesehen, so hätten unsere Gesichtskreise zusammenstoßen können, allein was hilft das Zusammenschlagen der Gesichtskreise allein, und dieses Geschwätz, die Hände wäre besser.

Hr. Hofrath Heyne und Hr. Boie lasse doch wissen, daß ich ihnen mit der nächsten Post antworten wollte. Vergiß dieses ja nicht zu melden. Glück zu dem Ritt nach Hofgeismar. Noch einmal lebe wohl.

14.

Im Lande der Schinken und des Pumpernickels
Osnabrück den 7. Sept. 1772.

Lieber Gevatter!

Nach einer Reise von 5 Tagen bin ich endlich von Hannover hier angelangt. Ich habe noch wenig Reisen gethan, wo Zeitvertreib mit langer Weile so sehr abwechselten, als auf dieser. Wenn wir (Ich und Hr. Rector Sextro aus Hannover) einen halben Tag in einer angenehmen Gesellschaft zugebracht hatten, geriethen wir einmal wieder in ein Torfmoor, woraus uns erst ein Bote und ein guter Vorspann ziehen konnte. Übrigens hatte mich der Himmel mit einer guten Dose von guter Laune versehen, die mir die verdrießlichen Stunden der Reise

ſehr verſüßte. Von den angenehmen will ich Dir jetzt eine kurze Nachricht geben, von den unangenehmen, wenn ich es nicht vergeſſe, ſollſt Du künftig einmal hören.

Bei Hagenburg, 3 Meilen von Hannover, ließ ich mich über das berühmte Steinhuder Meer nach der von dem Grafen von Bückeburg daſelbſt angelegten Feſtung Wilhelmſtein bringen. Auf der Hinreiſe war ich eine ganze Stunde zu Waſſer, zurück aber nur eine halbe, eine ſehr angenehme Tour. Des Nachmittags reiſ'te ich nach Rehburg zu dem berühmten Brunnen, an dieſem Orte lernte ich den Hr. Stiftsamtmann von Derntheim Oeder kennen und habe mich lange mit ihm unterhalten. Dir wird er als der Herausgeber der flora Danica bekannt ſein. In Rehburg faßte ich den Entſchluß, dem Hr. Weſtfeld und Hr. Herder in Bückeburg einen Beſuch abzuſtatten und von da nach preußiſch Minden zu gehen, um das Schlachtfeld zu ſehen. Du weißt, wie ſchwer es mir wird nachzulaſſen, wenn ich einmal eine ſolche Favoritidee im Kopfe habe, alſo mein etwas geiziger Begleiter wurde überredet, dem Fuhrmanne eine Zulage verſprochen und nun friſch auf Bückeburg zu gefahren. Die Nacht blieben wir in Stadthagen, der Vaterſtadt des Büſching, wo über dem Begräbniß der Grafen von Bückeburg ein Monument ſteht, das ſelbſt der Abtei von Weſtminſter zur Zierde gereichen könnte. In Stadthagen im Wirthshauſe ſtieg meine Laune aufs Höchſte: weil Niemand da war, dem ich Salzgurken in die Hoſen ſtecken konnte, ſo nagelte ich alle die Portraits in der Stube verkehrt an, mit den Köpfen unten, dem Mädchen im Hauſe hielt ich einmal eine glühend heiße Tabackspfeife an den Arm, meinſt Du, daß ſie geguckt hätte.

Des andern Morgens wurde nach Bückeburg angeſpannt, wo wir um 12 Uhr wirklich eintrafen. Wir gedachten nur eine

halbe Stunde da zu bleiben, um Etwas zu eſſen und dann noch ein Stündchen für Hr. Weſtfeld und Hr. Herder zuzuſchneiden. Aber mein Gott, kaum hatten wir uns bei Hr. Weſtfeld anſagen laſſen, als er ſchon gerannt kam, und es für uns ſchlechtweg unmöglich machte wegzugehen, wir mußten nach ſeinem Hauſe, wo wir auf eine Art aufgenommen wurden, die ganz wider meine Erwartung war. Du kannſt nicht glauben, wie vortrefflich er eingerichtet iſt. Hr. Herder wurde gerufen, ſeine Schweſter, der es an Geiſt und Leib nicht fehlt, ſchenkte ein, und ſo ſaßen wir bis Nachts um 12, nicht zu vergeſſen, daß uns ſeine Frau ein niedliches Souper bereitet hatte. Ich ſchlief die Nacht in ſeinem Brautbette, beſah des folgenden Tages die Merkwürdigkeiten des Schloſſes, wo aber die größte, nämlich der Graf, fehlte, der kurz vor unſerer Ankunft nach Steinhude abgereiſ't war, wo man ſchon, als wir noch da waren, Anſtalten zu ſeinem Empfange gemacht hatte. Es wurde noch einmal zu Mittag gegeſſen, alsdann ritten Hr. Herder und Hr. Weſtfeld nach Minden vor. Wir durchkreuzten das Schlachtfeld mit einander und nahmen endlich von dieſen vortrefflichen Leuten in dem Wirthshauſe Abſchied, worin der Herzog Ferdinand war, als die Schlacht anfing, in einem Dorfe, das Todtenhauſen heißt. Sobald ſie uns verlaſſen hatten, ſo fing das Glück an, aus der bittern Flaſche einzugießen. Wir fuhren irre, unſer Bote führte uns aus dieſem Irrthum in einen andern, endlich mußten wir in einer Hütte einkehren, wo wir unter einem Geſchrei von Kindern, die wir unruhig gemacht hatten, einſchliefen und beim Aufgang der Sonne von jungen Hühnern, die uns über die Köpfe wegliefen, wieder geweckt wurden. Alsdann fuhren wir noch einen Tag, und langten endlich hier an.

Dieſes iſt die Reiſe, aber faſt da ich ſie wieder durchleſe, fange ich mich an zu wundern, daß ich ſo etwas Mageres habe ſchreiben können. Dieſes Journal oder was es iſt, drückt die mannichfaltigen Vergnügungen und das mannichfaltige Herzeleid dieſer Reiſe ſo wenig aus, als wenn Jemand, der unſere Reiſe von Langenſalza nach Gotha beſchreiben wollte, ſagte, wir fuhren etwas langſam, weil der Weg nicht ſonderlich war. Denn in Bückeburg, Freund, hatte ich einige Stunden, die mir der Himmel aus Nr. 1. zugeworfen hatte, und zwiſchen Todtenhauſen und Hille einige von der letzten Claſſe.

Wenn Du hieher an mich ſchreiben willſt, ſo ſetze, abzugeben bei Hr. Geheimen Secretair Voigt, man ſieht hier etwas auf Etiquette. Noch zur Zeit logire ich im römiſchen Kaiſer auf dem Markt, dem Hauſe, worin einmal ein gewiſſer Friede, der der weſtphäliſche heißt, geſchloſſen worden iſt, beinah gegenüber.

Meines Bruders Brief habe ich erhalten. Du kannſt ihn dieſes allenfalls wiſſen laſſen, die Antwort wird weitläuftig werden, und deßwegen muß er etwas warten. Oder ſchicke ihm dieſen ganzen Brief, ſo brauche ich von meiner Reiſe wenig zu ſagen, wenn ich an ihn ſchreibe. Sollten Veränderungen bei dortiger Univerſität vorfallen, ſo melde mir es doch ja gleich. Und ſchreibe mir zuweilen, wenn ich auch gleich nicht oft ſchreiben ſollte, denn ich habe nun eine ſtarke Correſpondenz nach Hannover, die mir viel Zeit rauben wird, und dabei nothwendig iſt.

In Hannover habe ich neulich, meines wenigen Umgangs ungeachtet in 30 Häuſern Abſchied zu nehmen gehabt, das war eine Zucht, du lieber Gott. Grüße mir Chriſtelchen und alle, die ſich meiner Haut erinnern. Adieu.

15.

Osnabrück, den 21. Novemb. 1772.

Lieber Johann Chriſtian!

Was ich nicht gedacht hätte, hat es gegeben: Neujahrswünſche. Die ſieben erſten habe ich geſtern Morgen von 4 Uhr an im Bette gemacht, (denn weil ich nun die Schwindſucht habe, ſo ſchlafe ich des Morgens nicht viel), die andern nachdem ich aufgeſtanden war, beim Kaffee. Geſtern Nachmittag wollte ich zur Zerſtreuung das zweite Dutzend voll machen, aber ich konnte nicht. Das Versmachen kommt mich an wie manche Leute die Sünde, wenn ſie begangen iſt, ſo haben ſie Ruhe, ich meine nämlich, ſie können nicht mehr ſündigen, von Gewiſſensbiſſen rede ich nicht. Zwei darunter haben meinen Beifall. Nr. 6 würde, wenn es zumal eine ſchickliche Aufſchrift bekäme, ſeine Geſellſchaft in einem Muſenalmanach vielleicht nicht beſchimpfen. Es hat freilich nicht die unſchuldige Miene eines Mädchens von 6 Jahren, aber eben deßwegen wird es vielleicht etwas beſſer gefallen. Nr. 10 wäre auch nicht verwerflich, allein das Unterröckchen iſt viel zu kurz und die Kleider viel zu dünn, es iſt als wenn es Nichts an hätte, und eben deßwegen darf es nicht erſcheinen. Einige ſind eigentlich keine Wünſche, aber nützliche Lehren ſind vielleicht am Neujahrstage beſſer angebracht. Wenn Hr. Boie noch ein paar Dutzend dazu macht, ſo kannſt Du die meinigen auch mit drucken laſſen, nur daß keine Seele, oder nur die beſten Freunde erfahren, daß ſie von mir ſind. Wenn Du es haben willſt, ſo ſchreibe ich wohl an Hr. Geh. Secr. Parz, der macht ihrer gewiß ein Dutzend dazu. Doch das wollen wir laſſen, ich ſchicke vielleicht noch einmal ſo viele.

Den Pumpernickel bekommſt Du gewiß, nebſt ein Paar weſtphäliſchen Tanzſchuhen, die ich ſchon gekauft habe, worin Du mir bei meiner Ankunft etwas vortanzen ſollſt. Den Pumpernickel wirſt Du kaum, und Chriſtelchen gar nicht eſſen können, es iſt beinahe, als wenn man das liebe Korn roh äße. Ich habe es oft verſucht und ließ mir ein Stück geben, das etwa 20 Bauernbiſſen enthalten mochte. Sollſt Du das Brot, ſo wie es Gott erſchaffen hat, nicht eſſen können, das Brot, das den hieſigen Bauermädchen die ſchöne Haut, die Munterkeit gibt? ſagte ich und fing an es mit meinen Zähnen zu mahlen, denn das fehlt ihm. Aber ich gab die 19½ übrigen Biſſen den Pferden. — —

16.

Osnabrück, den 3ten Januar 1773.

Dieterich!

Aus beſonderer Hochachtung gegen Dich hatte ich mir vorgenommen, gar nicht mehr an Dich zu ſchreiben, und heute da es nicht zu vermeiden iſt, habe ich Dir zu Liebe einen ſo kurzen Spalt in meine Feder gemacht, daß ich alle Augenblicke nach dem Tintefaß fahren muß, und da habe ich gefunden, daß ich ſo wenig einen derben ſchriftlichen Verweis geben kann, als einen mündlichen auf hebräiſch; ich komme nicht fort damit.

Die 20 Thaler habe ich erhalten, aber warum nicht eher? Warum ſind nicht wenigſtens einige meiner Neujahrswünſche gedruckt worden? und doch wird ſo viel albernes Zeug gedruckt.

Wer hat Deiner Frau Schweſter Brief an mich erbrochen?

Weißt Du wohl, daß ein Brieferbrecher und ein Ehebrecher nur quoad objectum unterſchieden ſind; das heißt, nur darin, daß ſich der Eine an des Andern Weib und der Andere an des Andern Brief vergreift?

Sobald ich nach Göttingen komme, ſoll Dein ganzes Haus über förmliche Artikel dieſes Punktes wegen vernommen werden. —

Warum antworten mir Deine Leute auf meine ernſthaften Briefe, und Du auf meine Poſſen in Perſon? Ich ſehe zwar aus Deiner Frau Schweſter Briefe, daß Du nicht wüßteſt, ob Du ein Mädchen oder ein Junge wäreſt, aber was hat dieſes mit unſerer Correſpondenz zu thun? Du ſchreibſt doch hoffentlich Deine Briefe auch mit Gänſefederkielen. Gehe er, und danke er Gott, daß ich hier ſo oft in's Tintefaß tauchen muß, ſonſt wollte ich ihm zeigen — — — — —

17.

Hannover, den 19ten Febr. 1773.

Lieber Dierck!

Nun an der Hausthür aufgepaßt. Denn ehe der Buchhändler wird ſagen können: Drei, ſo ſitzt der Prof. auf dem Canapee. Daß Du wieder wohl biſt, ſchließe ich daraus, daß Du nicht auf der Todtenliſte ſtehſt.

Gebauer
Zaſtrow
Licentbediente Sievers
Hamberger, Du gerechter Gott!
Hr. Seebach.

Dem Himmel ſei Dank, daß Du nicht darauf ſtehſt. Ich habe mich endlich aus Osnabrück weggeſchlichen, wie Jener ſich aus der Schenke Morgens um 3 Uhr. Ich habe allerlei weſtphäliſche Pretioſa für Dich bei mir, als Pumpernickel, Schinken ꝛc. Wenn ein gewiſſer guter Freund abkommen kann, ſo gehe ich erſt nach Celle, ehe ich nach Göttingen komme, um dort einige Luſtbarkeiten mit anzuſehen.

Vernünftig iſt man in Hannover genug, um Ernſt von Kinderpoſſen zu unterſcheiden, aber laut zu ſagen: das ſind Kinderpoſſen, dazu iſt man viel zu politiſch oder hyperpolitiſch. Ich dachte, weil ich aus Hannover ſchriebe, ſo müßte ich auch Etwas von der Geſpenſterhiſtorie ſchreiben, zumal, da ich nicht weit von dem Hauſe wohne. Grüße mir Chriſtelchen und Boie.

Adieu.

18.

An Dieterichs Frau.

Stade, den 20. Mai 1773.

Wertheſte Frau Gevatterin!

Schläge habe ich allerdings verdient, aber auch wahrlich welche gekriegt, das weiß der liebe Himmel, und Alle die Ihren letzten Brief an mich laſen. Zweimal ſagen Sie mir, daß ich die Unwahrheit geredet hätte; zweimal heißen Sie mich den kleinen Profeſſor, als wenn ich Etwas dazu könnte, daß ich nicht größer bin. Einmal, und zwar bei Gelegenheit der langen Arme, ſagen Sie mir, ich wäre ja kein großer Mann, eben als wenn man ſich ſelbſt zum großen Herrn machen könnte. Dieſes hat mir noch kein Menſch vorgeworfen und iſt mir recht durch die

Seele gegangen. Dann ſagen Sie, Sie wollten mich nicht mehr mit Ihren Briefen incommodiren, ſo bald Ihr lieber Gemahl wieder da iſt. Ich glaube, Sie werden künftig gar anfangen, mich in Göttingen künftig nicht mehr mit Ihrer Gegenwart zu incommodiren. Aber da will ich Ihnen ein Billet ſchreiben, das ſich wahrlich nicht mit Chriſtelchen anfangen ſoll. Und nun am Ende gibt mir die gute Frau zu verſtehen, daß ich die Galleabführkoſten hätte bezahlen müſſen, wenn der liebe Mann über mein Billet ſich ein Gallenfieber an den Hals geärgert hätte. Daß ſich nur der gute Dieterich über ſolche Sachen nicht ärgert. Ja wenn ein Buchdruckerjunge geſagt hätte, er wäre nicht zünftig, da hätte er ſich ärgern können. Der Ärgerer will dem Geärgerten immer übel, ich hingegen habe Alles nur als Freund gethan. Ja ich habe ihm bei der Sache ſo wohl gewollt, daß ich ihm bei dem Schreiben des Billets eine gebratene Schnepfe hätte in den Mund ſtecken können. In der Art zu lehren und zu warnen bin ich freilich etwas von derjenigen abgegangen, deren ſich die Apoſtel bedient haben; dafür habe ich aber auch ſchon gelitten und dafür ſollen Sie mir, wenn Sie wollen, die Naſe noch einmal blutig zupfen.

Die Reiſe über Hamburg hierher, Chriſtelchen, Chriſtelchen, das war eine Reiſe! Thun Sie ſie ja. Es könnte kommen, daß Sie es im Himmel bereueten Hamburg nicht gekannt zu haben. Ich bitte Sie, thun Sie ja die Reiſe, es koſtet Sie und Vater Dierck auf der Kutſche nicht mehr als eine Reiſe nach Gotha, wenigſtens nicht mehr als die, die wir nach Gensmal zuſammen gethan haben, und wenn Sie in Hamburg ſind, ſo haben Sie gewonnen Spiel, da lebt man nur vom Sehen. Wenn Sie aber allenfalls eſſen und trinken wollten, ſo verſpreche ich Ihnen Alles was Tafel, Taſſe, Bouteille (aus

ſchönen Mädchen machen Sie ſich, wie ich weiß, nicht viel), reizende Ausſichten zu Waſſer und zu Lande, auf Waſſer und auf Land, und Umgang nur Entzückendes gewähren können. Das ſollen Sie in 8 Tagen, die Sie in Hamburg zubringen, mit vollen Zügen genießen.

Eilf Briefe haben hier auf mich gewartet, und die, die ſie geſchrieben haben, warten alle auf Antwort. Wäre dieſes nicht, ſo führte ich Sie jetzt ein Bißchen durch Hamburg, ich wollte wetten, Sie ſollten nicht müde werden. Doch dieſes geſchieht vielleicht künftig einmal, wenn ich ſelbſt beſſer zu Fuße bin. Heute kann ich Sie nur eben in den Speiſeſaal der Königin von Dänemark zu Celle gucken laſſen. Am 12ten Mai um halb 8 des Abends langte ich äußerſt ermüdet in Celle an. Die Urſache war, ich hatte die Nacht vorher keine Stunde geſchlafen. Von Hannover reiſ'te ich in der Hoffnung ab, in Celle wenigſtens bis um 4 Uhr ſchlafen zu können, weil die Kutſche nach dem Kalender alsdann erſt wieder fort geht. Allein, Madam, trauen Sie keinem Kalender, Ihr Mann müßte ihn denn gedruckt haben. Der verdammte Kerl hatte ſich um 4 Stunden verrechnet, und die Kutſche ging um 12 ab. Ich ließ mich in das beſte Wirthshaus bringen mit dem feſten Entſchluß, daß meine Augen dafür, daß ſie dieſe Nacht wieder offen ſtehen mußten, auch Etwas ſehen ſollten. Das Erſte, was ſie zum Beſten bekamen, war ein eingelegter polirter Fußboden, auf dem ich faſt in demſelben Augenblicke ſchon geſeſſen hätte, in welchem ich ihn erblickte. Zum Glück glitſchte ich noch wider ein mitleidiges Dienſtmädchen, die den Fall brach. Hierauf trippelte ich nach einem bepolſterten Armſeſſel hin, dem ich nunmehr aus eigenem Entſchluß den Theil meines Körpers zukommen ließ, den ſich der Fußboden vorher wider meinen Willen anma-

ßen wollte. Hier ſaß nun der Profeſſor in Celle. Damals wußte er es freilich noch nicht gewiß, nachher erfuhr er aber, daß der Poſtillon ein ehrlicher Kerl geweſen war und ihn nicht etwa in Hildesheim, oder in Neuſtadt am Rübenberge, oder in Wunſtorf (denn alle dieſe Örter hätten es ſein können) abgeſetzt hatte. Am Thore, wo wir nach unſern Namen gefragt wurden, hatte Keiner ſo viel Vorſicht wieder zu fragen, ob dieſes Celle wäre. Ja was die Sache noch mehr verwirrte, war dieſes, daß ich auf dem Poſthauſe in Hannover mit keiner Sylbe geſagt hatte, daß ich nach Celle wollte. Sondern 4 Tage vorher hatte ich meinem Bedienten befohlen, mir einen Platz zu beſtellen, und dieſer hatte die Ordre wieder an den Hausknecht indoſſirt. Aus dieſer Verlegenheit ſetzte mich auf einmal der Wirth, der mich fragte: wollen Sie auch vielleicht die Königin von Dänemark ſpeiſen ſehen? Mein Eſſen, das bald darauf erſchien, war reinlich und wohlſchmeckend, und mein Appetit gut, ſo daß damals eine Vergleichung zwiſchen dem däniſchen Throne und meinem celliſchen Armſeſſel vermuthlich ſehr zum Nachtheil des erſtern ausgefallen ſein würde. Um 9 Uhr kam der Hausknecht, mein Führer. An der Treppe, die ſehr hell erleuchtet war, dachte ich bei mir ſelbſt: Profeſſor, was für ſeltſame Conjuncturen hat Dir nicht Dein Schickſal aufbehalten. In England ſtellte Dich ein König einem Glasſchleifer vor, der armſeliger als dieſer Knecht daſtand, und nun führt Dich ein Hausknecht vor eine Königin, die unter allen jetzt lebenden die größten Artikel in der Geſchichte bekommen wird. Nun ſtand ich vor dem Speiſeſaale, deſſen Thüre halb offen und von drei Soldaten bewacht war. Weil ich anfangs keine Zuſchauer ſah, ſo wollte ich nicht hinein. Gehen Sie nur zu, ſagte der Hausknecht, gehen Sie nur getroſt hinein, eine der Schildwa-

chen. So ſei es denn, dachte ich, zupfte noch einmal an meiner Weſte und Halsbinde und marſchirte hinein.

Meine wertheſte Frau Gavatterin, Ihr ergebenſt gehorſamſter Diener und Freund.

19.

Stade, den 28ſten Juni 1773.

P. P.

Alſo biſt Du wieder in Göttingen? — — Ich habe das nicht gewußt, ſonſt hätte ich ſchon längſt geſchrieben. Ob ich ewig mit Dir zürnen will? Nein, gewißlich nicht. Ewig zürnen iſt meine Sache nicht, ſondern kurz und gut. Hr. Kaltenhofer hat mir Abdrücke geſchickt. Sie haben mir auch nicht gefallen. Gar nicht. Ich habe ihm eine andere Manier vorgeſchrieben und zugleich einen Louisd'or dafür beigelegt, ich will ſehen, wie die ausfällt. Drei Ducaten iſt gewiß zu viel. Es iſt mir lieb, daß Du eine Probe mit ſchwarzer Kunſt machen läßt, ob ich gleich zweifle, ob es gerathen wird, da nur wenige Künſtler in Deutſchland der ſchwarzen Kunſt gewachſen ſind, und außerdem die Platte entweder bald ſtumpf oder die erſten Abdrücke zu dunkel werden. Wir wollen ſehen. Das göttingiſche Vauxhall wünſchte ich zu ſehen, aber ſehen werde ich es dieſen Sommer nicht. In Stade gefällt es mir nicht. Die Osnabrückiſchen Brauer wollen mir noch nicht aus den Gedanken. Ich habe drei Wochen den Brunnen getrunken und geſtern beſchloſſen, mein Huſten iſt weg, und ich genieße gröſtentheils für mich ſelbſt einer philoſophiſchen Ruhe. Vielleicht ſchicke ich Dir bald Etwas von dem Mayerſchen Manuſcript.

Hr. Kaltenhofer hat Meier ſtatt Mayer auf die Platte geſtochen. Das muß er ändern, ehe mehr Abdrücke gemacht werden, ich habe es ihm auch ſchon geſagt.

Wie ſteht es denn mit des P. Hell ſeinen Ephemeridibus, wovon ich dem jungen Köhler die Beſtellung in Leipzig übertragen hatte? Es iſt mir ſehr viel an dem Buch gelegen. Einliegender Brief an Chriſtelchen iſt die Fortſetzung eines andern, den ich ihr vor anderthalb Jahren geſchrieben, aber (das hat der Henker und wer weiß geſehen) noch keine Antwort bekommen habe. Halte Deine Frau zum Antworten an, oder ich will ihr ſolche Briefe ſchreiben, daß ihr die Suppe über dem Leſen anbrennen ſoll.

20.

Stade, den 10. Septemb. 1773.

. . . . In Hamburg habe ich neulich den Hrn. Maak auf dem Kaffeehauſe geſprochen. Er erinnert ſich Deiner mit vielem Vergnügen und iſt ein allerliebſter Kerl geworden, etwas Weniges dicker und etwas ſehr Vieles ſchöner. Er invitirte mich nach ſeinem Hauſe, ich konnte es aber meiner Reiſegeſellſchaft wegen nicht annehmen. Als er weg war, legte ich mich mit einer Pfeife Taback an das Fenſter gegen die Börſe. Ich hatte das eine Auge zu und machte Betrachtungen über den Eheſtand und Hrn. Maak, die ich zum Theil aufgeſchrieben habe. Wenn ich beide Augen offen habe, ſo gefallen ſie mir gar nicht.

Was macht Hr. Prof. Baldinger? Der läßt mich nicht einmal grüßen, ja gar nicht einmal verſprechen läßt er mir, daß er mich einmal grüßen laſſen wolle. Mache dich an ihn,

daß er es mir einmal verſpricht, oder wenigſtens zu dem Verſprechen Hoffnung macht. Der Sterbliche, der je eine beſcheidenere Forderung an einen Freund gethan hat, zeige ſich mir, und ich will ihm mein Tintefaß in die Hand geben, es mir an den Kopf zu werfen. Hr. Dümont auch nicht, der Mann, der mir ſo gern Schnepfen zuwendet, die er doch ſelbſt gern ißt. Ihr Leute, was meint Ihr denn, daß Eure Grüße wären? Euch koſten ſie Nichts, und ich ziehe ſie wahrlich den Schnepfen vor.

21.

Stade, (im October) 1773.

Lieber Dieterich!

Weil es nun bald an ein mündliches Erzählen gehen wird, ſo ſehe ich nicht ab, warum ich noch Zeit und Papier mit meinen Geſchichtchen verlieren ſoll. Ich nehme alſo heute zum erſtenmal ein Quartblatt, wie Boie, und auf dieſes Quartblatt wird nicht mehr kommen als auf ein Duodezblättchen, und dieſes Alles wird nicht mehr werth ſein, als was ſich auf den Nagel eines Damenfingerchens ſchreiben ließe. Wenn Du anders ſchon zu Bette gegangen biſt, ſo ſchläfſt Du gewiß noch, indem ich dieſes ſchreibe. Es iſt 3 Uhr Morgens. Geſtern legte ich mich nach meiner Zurückkunft von Horneburg um 10 Uhr zu Bette und weil ich viel zu thun habe und heute Zuſpruch erwarte, ſo habe ich mich ſo früh herausgemacht, ſo früh wie der Gelehrte, der für ſeine Unſterblichkeit, aber noch nicht ſo früh, als der Spitzbube, der für ſeine Bequemlichkeit ſorgt. Grüße mir Chriſtelchen, Hrn. Profeſſor Baldinger, Hrn. Boie und Deine

Hausgenoſſen, die Octavbändchen zumal, oder die in Taſchenformat nicht zu vergeſſen, und hiermit bin ich des Regalfolianten

ergebenſter Diener ꝛc.

Ich werde ſchwerlich über ¼ Jahr in Göttingen bleiben, und dann wieder fort.

Ich kann bei den feuchten Nordweſtwinden keinen Neujahrswunſch zu Stande bringen, und wenn ich des Henkers wäre. Fällt aber will's Gott Oſtwind ein, ſo bekommſt Du welche

. . . . . .

Nun ich ſehe, das Briefchen iſt für meinen Frauenzimmernagel ziemlich groß geworden. Aber ich redete dort nur von der Wichtigkeit.

Für das Reinholdſche Gedicht danke ich Dir, es iſt abſcheulich. Er ſagt, der Mond hätte bei Pagenſtechers Hochzeit in der Jungfrau geſtanden. Mir iſt dabei Folgendes zu Kopfe geſtiegen:

Der Mond hat, wie uns Reinhold ſagt,
Jüngſt Pagenſtechers ſchöne Nacht
Dort bei der Jungfrau zugebracht.
Und ich weiß es von guter Hand,
Daß, als er ſelbſt ſein Lied erfand,
Der Mond im Ochſenkopfe *) ſtand.

*) Das aſtronomiſche Zeichen für dieſes herrliche Geſtirn iſt ☌, ſonſt auch noch expreſſiver ein Ochſenkopf.

22.

Stade, den 2. Novemb. 1773.

Heute zum leztenmale aus Stade — — und überhaupt nicht eher wieder als aus Hannover, wo ich Dir zugleich den Tag meiner Ankunft in Nordheim kund thun werde.

Ich habe bisher ſehr große Strapazen ausgeſtanden, wozu heftige Zahnſchmerzen kamen, welches zuſammen mich ſo ſkeletirt hat, daß Du mich kaum mehr kennen wirſt. Nun iſt es ausgemacht, daß ich nach England gehe, und denke ich die Oſtern in London zu feiern. Die Einrichtung iſt ſo gemacht, daß ich ganz für mich bin. Da ſollſt Du Briefe bekommen! Wenn ich einmal da bin, ſo will ich gewiß nicht ſo bald wieder heraus kommen, als vor drei Jahren.

Die Einlage an Hrn. Boie beſtelle doch ja gleich.

Was macht denn Chriſtelchen? Sie wird doch vor der Nordheimer Reiſe wieder aus dem Wochenbette ſein? Daß Sie ſich nur nicht zu früh herausmacht.

23.

Stade, den 7. Novemb. 1773.

. . . . So eben, mein lieber Dieterich, komme ich von Hamburg zurück, wo ich wieder ein paar Tage ſehr vergnügt zugebracht habe. Auf einem Kaffeehauſe äußerte ich gegen einige Bekannte, daß ich Klopſtocken beſuchen wollte, dieſes erfuhr er und kam mir zuvor. Wir ſind viermal zuſammen geweſen. Er begleitete mich bis an mein Schiff und hob mich noch auf die Leiter, dabei verſprach er mir, mich nach Hamburg abzuho-

len, wenn ich von hier wegginge. Unſern Boie ſoll ich in ſeinem Namen grüßen. Sag es ihm doch, und daß der fette Mann mir einmal ſchreibt. In Wandsbeck bin ich auch geweſen, Schimmelmann möchte ich — — ſein, wollte ich ſagen, aber da könnte ich hundert Dinge nicht thun, die ich jetzt thue. Lebe wohl.

24.

London, den 30. Sept. 1774.

Nun endlich einmal einen Brief aus London. Am vergangenen Sonntag Nachmittag um 3 Uhr habe ich England betreten, und Dienstags darauf Nachmittags um halb 5 meinen Einzug in London gehalten. Auf der See bin ich eigentlich nicht krank geweſen, allein bei dem großen Schwanken des Schiffes bekam ich eine Appetitloſigkeit, die noch immer anhält und mich ſehr mitnimmt, ich habe auch deßhalb geſtern ſchon einen Doctor angenommen. Lord Boſton iſt 28 Meilen von hier auf dem Lande, es war aber mein Logis völlig bereit, und ich machte den Herrn im Hauſe einige Tage, geſtern aber, weil ich doch auch im Hauſe Geſellſchaft haben wollte, bin ich auf Einladung des Sir Francis nach deſſen Hauſe gezogen, wo ich in der beſten Familie mit zwo der ſchönſten Frauenzimmer in London ſpeiſe, frühſtücke und Thee trinke. Meine Reiſe war nicht die bequemſte. In Osnabrück ritt mich der Teufel, und ich blieb 14 Tage liegen. Durch Holland ging ich dieſesmal ſehr geſchwind durch.

Ich habe ſchon Komödien in den beiden Komödienhäuſern geſehen, in dem einen die Liebe auf dem Lande, aber nicht von Weißen, ſondern eine engliſche Liebe auf dem Lande, worin

eine gewiſſe Miß Catley unglaublich ſchön ſang. Sie ſoll auf eigene Rechnung die Liebe in der Stadt eben ſo gut ſpielen, man kann nicht ſagen, welche von beiden ihr mehr einträgt. Vor einigen Wochen haben der König und die Königin bei Lord Boſton gefrühſtückt und beide ſehr nach mir gefragt. Dieſe Woche gebe ich noch keine Viſiten, künftigen Montag fange ich aber gewiß an.

Ich hoffe, es iſt mit dem Druck*) Alles gut gegangen, ich bin mit dem Ganzen jetzt nicht zufrieden, und wünſchte Alles weg. Die Vorrede und Dedication habe ich in Hannover angefangen, auf dem Schützenkruge hinter Rehburg continuirt und in Osnabrück beſchloſſen. Gott weiß was es iſt. Ich weiß *nicht*, wann ich wieder zurückkommen werde, habe unterdeſſen ſehr Vieles geſehen, gehört und erfahren. Aber noch bin ich zu ſchwindlig, um Etwas davon ſchreiben zu können. Adieu.

25.

Kew, den 30. Octob. 1774.

Mein lieber Dieterich!

Du ſiehſt aus der Überſchrift, daß ich mich an dem Orte aufhalte, wo die königliche Familie reſidirt. Ich wohne aber nicht allein in dem Orte, ſondern in einem königlichen Hauſe neben dem Prinzen Ernſt, ſpeiſe an einem königlichen Tiſche mit der

---

*) Des Werkes: Tob. Mayeri Opera inedita Vol. I. — etc. etc.

Frau v. Hagedorn, der jetzigen Vertrauten der Königin, und dem Grafen von Laßberg allein. Bin alle Tage einige Stunden bei dem König und der Königin, und habe Erlaubniß, mich so lange hier aufzuhalten, als es mir gefällt, nach der Stadt oder auf das Land zu gehen und wieder hierher zu kommen, Gebrauch von dem Observatorio zu machen, kurz ich bin in vielen Stücken vielleicht einer der glücklichsten Unterthanen des Königs. Die Mayerschen Werke habe ich ihm vor vier Tagen überreicht. Er ist ganz davon eingenommen und sagte: „Das ist ein vortrefflicher Druck, so wie es die Schriften des Mannes gewiß verdienen; so gut wie von Baskerville.“ *)

Schicke ja den Pindar so bald als möglich, der König will ihn sehen, und den französischen Musenalmanach. Wenn Du doch selbst hier wärest!

So eben bin ich wieder aus dem königlichen Wohnhause nach Hause gekommen. Ich habe anderthalb Stunden in einem Zimmer zugebracht, wo Niemand gegenwärtig war, als der König, die Königin, Prinz Ernst von Mecklenburg, Lady Effingham und zuweilen ein Frauenzimmer mit dem Prinzen Adolph auf dem Arme. Was ich hier gesehen und was für Gnade mir wiederfahren ist, verspare ich auf eine mündliche Unterredung.

Mein Himmel, wenn ich doch Zeit und Geduld zu schreiben hätte, wie viel wollte ich und könnte ich Dir schreiben. Ich habe das vorige Mal viel gesehen, aber in diesen 5 Wochen gewiß noch einmal so viel, als in jenen vieren. Ich habe den Garrick spielen sehen, habe 3 Pferderennen beigewohnt, bin

*) Berühmter Buchdrucker, in Birmingham; gest. 1775.

auf St. Paulskirchthurme geweſen, in allen Komödienhäuſern, habe das Muſeum von Cox, Windſor und Eaton beſucht, in Coventgarden in einem Auflauf von Patriotismus beſoffenen Geſindels in einem alten Kleide gewandelt, wo der Pöbel der einen Partei Vivat ſchrie und die Hüte ſchwang und die andere Hälfte ſtatt des Pereats todte Katzen warf, habe Ananas gegeſſen und für eine Birne 6 Mariengroſchen bezahlt und viele Geſchichten erlebt. — . . .

26.

à Madame
Madame Dieterich

in der Küche oder in der Stube gleich dabei zu erfragen.

à
Goettingen.

Kew, den 24. Januar 1775.

Barmherzigkeit,
Chriſtelchen!

Ich konnte — — ja wahrhaftig, ich konnte nicht eher an Sie ſchreiben. Wenn ich mit Damen ſpreche, ſo nehme ich gerne ſo viel Sinne als man bei Damen zuſammen nehmen muß, mit Muße zuſammen, denn ich weiß, daß man zum wenigſten 3 von den fünfen oder ſechſen nöthig hat, um Etwas zu ſagen, das ſie ruhig anhören ſollen, ohne an irgend etwas Anderes zu denken: es ſei nun dieſes Etwas ein Nebengeſchöpf oder eine Schnalle oder ein Küchenzettel. Aber habe ich dazu Zeit gehabt? Zeit? höre ich Chriſtelchen fragen, iſt der Unart nicht 16 Wochen ſchon in England? Ja, gerade 16 Wochen,

aber dieſe Zeit geht einem Unerfahrenen, wie mir, hin, ſo wie man ſagt, proſit oder, nun will ich mir was zu gute thun, oder noch beſſer, hin, wie ein Abend in Ihrer Geſellſchaft, wertheſte Freundin. Ich habe Vieles geſehen und erfahren, habe ein Buch voll Beobachtungen geſchrieben, habe Flecke in meinem Rocke wie Ordensſterne, habe mich dreimal geſchnitten und viermal verbrannt, und Dinge geſehen und gehört — du liebſter Himmel, nur allein das Küſſenswürdige darunter würde einen Brief füllen. Eigentlich iſt die Menge an Materie bloß allein Urſache, warum ich ſo wenig ſchreibe, ich weiß nicht, wo ich anfangen ſoll, und das Zuſammenpfennigen, wie man ſagt, verſtehe ich ſo wenig im Schreiben als in der Haushaltung. Heute einen Pfennig und morgen wieder einen, heute ein Zeilchen und morgen wieder eins, das iſt mir gerade ſo, als heute ein Mäulchen und morgen wieder eins; ich denke, ſo viel als möglich an einem Tage, oder gar nichts. Mir iſt es wenigſtens unmöglich zu ſagen: ich habe den Garrick ſpielen ſehen, ſo wie man ſagt: Ich habe den Gumprecht geſprochen. Ich laſſe meine Freunde gerne mitſehen und male gerne, aber wenn ich Alles malen wollte, was ich jetzt geſehen habe, ſo könnte ich Oſtern herbeipinſeln, und doch thäte mir Chriſtelchen am Ende wohl gar die Ehre an und hielte die Hand vor das Geſicht. In der That möchte ich wohl wiſſen, was Chriſtelchen thäte, wenn ſie mit ihrem Schatz hier in London, und — ich in Göttingen ſäße. Vortrefflich, dieſer Gedanke kommt mir gerade wie gerufen, er ſoll mir nicht entwiſchen, ohne ihn wenigſtens zu meiner Entſchuldigung genutzt zu haben. Sie und der Gevatter ſind alſo in London und ich in Ihrer Küche in Göttingen. Ich ſchreibe nach London, Poſttage über Poſttage, keine Antwort, verklage die Poſtbedienten von Hel-

vart bis Hannover, Nichts. Endlich nach ſieben viertel Jahren kommt ein Briefchen:

Wohlgeborener Herr

beſonders Hochzuverehrender Hr. Profeſſor!

Ich würde heute nicht an Ew. Wohlgebor. geſchrieben haben, wenn ich nicht auf dem geſtrigen Ball in Soho-square einen Schnupfen bekommen hätte, der mich hindert etwas Beſſeres zu thun, ich meine nach der Komödie, oder dem Pantheon oder Vauxhall zu gehen. Was machen denn die Wilden im Amte Calenberg? Gütiger Himmel, ſie tragen doch noch Kleider dort? Ihr Leute wißt ja nicht, was das heißt in England ſein, ihr würdet ſonſt nicht ſo ungeſtüm ſein und alle zwei Jahre einen Brief verlangen. Man hat hier mehr zu thun. Des Morgens um 9 Uhr, wenn ihr Dorfleute ſchon hungrig ſeid, ſtehen wir erſt auf, alsdann geht uns die Anordnung des Frühſtücks im Kopf herum, das um 10 herein kommt und halb 12 wieder hinausgetragen wird, hierauf werfen wir uns in das Negligeedepartement, und wenn wir da zu einem Entſchluß kommen können, ſo fahren wir entweder in den Park oder nach einem Putzladen. Um 4 rückt die Mittagseſſenszeit herbei, alsdann kommt der Friſeur. Beim Mittagseſſen, werdet ihr doch nicht verlangen, daß man an Euch denkt; pfui, wer wird bei rost beef und engliſch gelées und Torten an euch und eure Mettwürſte denken? Nach Tiſch habe ich Thee einzuſchenken, und von da fahren wir zur Oper oder Komödie, und um 11 Uhr eſſen wir zu Nacht. Nun fürwahr kann man doch keine Briefe an euch ſchreiben, da hat man andere Sachen zu thun, da ſchläft man. So geht es alle Tage! — — Ha! Es klingt Jemand; Hr. B. Hr. X. und Tz. und Miß, nebſt Miß . . .

und ihre Schweſter und Lord und Lady und der Herzog von . O der Teufel, lebt wohl. Übers Jahr mehr vielleicht.

Ihre

Dienerin

Chriſtiane Dieterich.

So geht es in England. Sie ſehen aus dieſem Brief, wie ſehr gut ich von Ihnen denke, werden Sie ja nicht böſe über mich, ich ſpotte nicht, denn ich bin ſicher überzeugt, unter Tauſenden hätte mir vielleicht keine Einzige zurück geſchrieben, und ich laſſe Sie doch nach 7/4 Jahren ſchreiben, und danke Ihnen tauſendmal für dieſen Brief.

Was machten denn die beiden Prinzeſſinnen Louiſchen und Fritzchen, und der Kammerhuſar? Daß doch der liebe Gott ſo ſparſam gegen mich iſt, ſonſt wollte ich Ihnen Allen heiligen Chriſt ſchicken, daß die Leute bis in den Papendiek*) davon reden ſollten. Mir thut das Herz weh, wenn ich an einem ſolchen Laden vorbei gehe, und Herz und Beutel in Kampf gerathen. Geſtern war ich in London. Hr. Joby hat mir verſprochen, Ihnen und Louiſchen Etwas zu ſchicken, mehr ſeinen guten Willen zu zeigen, als ein eigentliches engliſches Preſent zu machen. Ich weiß nicht, was es ſein wird. Morgen reiſe ich wieder hin, weil Lord Boſton ſehr übel iſt und vermuthlich ſeine Reiſe nach dem Himmel noch eher antreten wird, als ich die meinige nach Deutſchland. Er ſieht mich gerne um ſich, daher ſeine Kinder alle wünſchen, daß ich bei ihm bleiben möge, vermuthlich werde ich künftige Woche Kew auf immer verlaſſen; es iſt ein trauriges ungeſundes Neſt im Winter. Geſtern Morgen habe ich, ehe der König kam, auf anderthalb Stunden mit

*) Straße in Göttingen.

der Königin allein mich beſprochen. Sie ſitzt vor dem Caminfeuer, und ich ſtehe dabei, ich muß ihr alsdann von Allem, was Göttingen und mich angeht, Nachricht geben. Ich ſpreche nicht als Unterthan, ſondern bloß als Paſſagier und Weltbürger, wenn ich ſage: Mehr Menſchenfreundlichkeit und Gefälligkeit, mehr Richtigkeit im Ausdruck und Verſtand und Armuth in Allem was ſie ſagt, nicht allein ohne Stolz, ſondern auch ſelbſt ohne den mindeſten Anſchein, als wenn ſie ſich vielleicht mit Fleiß herabließe, und dieſes mit einem ſo liebreichen Weſen in den Mienen und dem ganzen Betragen, habe ich noch nie, ich will nicht ſagen in einer Fürſtin, ſondern überhaupt noch nicht ſo beiſammen geſehen als in unſerer Königin.

Ich habe heute auch einen Brief an Hr. Prof. Baldinger abgehen laſſen, den er Ihnen vorleſen wird; wenn Sie ein gleiches mit dem Ihrigen thun, ſo werden meine Freunde mehr von mir hören, als wenn ich jedesmal daſſelbe an alle ſchreiben wollte. Ich verfahre ſo mit meinen Brüdern, warum nicht auch mit Freunden, die mir eben ſo werth ſind?

Vielleicht werde ich noch dieſe Woche einer Sitzung im Parlament beiwohnen, und da ſoll es mit den Amerikanern zu verläſſig beſſer gehen als bisher. Ich werde darauf antragen, daß man allen Guten ſchöne und fromme Weiber und allen Böſen ſchöne und böſe Weiber geben ſoll, und daß ſie allen Wein, den ſie trinken, umſonſt haben ſollen. So müßten ſie ja gar keine Chriſten ſein, wenn ſie ferner rebelliren wollten. Nicht wahr?

Alſo haben Sie Ihre Handlung in Gotha verkauft und Chriſtelchen ihr Bürgerrecht? Wir reiſen doch in dieſem Leben

noch einmal zuſammen hin, und wenn wir nur Geld haben, ſo wollen wir bald eine Handlung im Mohren anlegen, die jener verkauften Nichts nachgeben ſoll. Jedes handelt, womit es will, ich wähle mir Käſe und Champagner, Andere wählen ſich Muſenkalender, und Andere handeln mit Schächtelchen, und ſo nach der Reihe.

Ich bin bisher ſehr krank und elend geweſen. Doch das wird Ihnen unſer lieber Arzt erzählen. Leben Sie wohl und vergnügt und küſſen Sie Ihre Kinder in meinem Namen, hauptſächlich die, die das Grüßen nicht achten und das Küſſen von mir nicht leiden würden.

28.

Kew, den 28. Januar 1775.

Alle Deine Sachen haben hier einen ganz allgemeinen Beifall, und ich hoffe, es ſoll gute Folgen haben. Ein gelehrter Engländer kam neulich in Elmbley's Laden, noch ehe die Sachen angekommen waren, und fragte, ob er noch keine Exemplare hätte, es habe ihm einer ſeiner Freunde, der eines geſehen, geſagt, es übertreffe Alles, was man noch in England in dieſer Art unternommen hätte. Das war nun freilich etwas zu ſtark ausgedrückt, Du ſiehſt aber doch daraus, wie ſie davon denken. Wie ſehr Alles dem Könige gefällt, habe ich Dir ſchon geſchrieben. —

Ich bin bisher von allerlei Übeln, Zahnweh, Hals- und Ohrenweh, Schlafloſigkeit u. dergl. ſo mitgenommen worden, daß ich mir kaum mehr ähnlich ſehe. Ich darf jetzt keinen

Wein und kein engliſches Bier trinken; mein beſtes Getränk iſt Chinamixtur. Von einem engliſchen Dentiſten habe ich mir einen Zahn ausziehen laſſen, wofür ich eine halbe Guinee habe bezahlen müſſen.

Lord Boſton iſt ſehr übel und wird wohl, wenn es nicht bald ſich gibt, die große Tour nach dem Himmel antreten müſſen. —

Wie behauptet wird, iſt die Üppigkeit, Bosheit und Liederlichkeit in London noch nie ſo hoch geſtiegen geweſen als jetzt. Es vergeht kein Abend, daß, ich will nicht ſagen eine, ſondern 3, 4 oder fünf Straßenräubereien begangen werden, der nächtlichen Einbrüche und anderer Diebereien nicht zu gedenken. Man hängt ſie zu Dutzenden und ſchickt ſie zu halben Hunderten nach Amerika, das Alles aber achten ſie nicht.

Vor 8 Tagen beſuchte mich hier ein gewiſſer Hr. Schröter aus Weende. Der Mann iſt nach der Hand auch in London bei mir geweſen. Obgleich ich ihn nie geſehen hatte, ſo kam er mir doch ſo angenehm als ein Bekannter, denn es iſt ein wahres Vergnügen für mich, zuweilen einmal wieder mein mütterliches Deutſch ſo recht von der Leber weg ſprechen zu können. Denke nun gar, was es geben müßte, wenn Du einmal in die Stube träteſt.

Ich lebe nun der angenehmen Hoffnung, daß der Muſenalmanach beſſer werden wird, wenn das raſende Odengeſchnaube heraus bleibt. Ich gebe zu, daß es Menſchen geben kann, die in einer ſolchen Zeile die Tritte des Allmächtigen und das Rauſchen von Libanons Cedern zu hören glauben, aber ich bitte Gott, daß er alle guten Leute in Gnaden vor ſolchen Narren bewahren wolle. Nichts iſt luſtiger, als wenn ſich die Nonſensſänger über die Wolluſtſänger hermachen, die Gimpel über

die Nachtigallen. Sie werfen Wielanden vor, daß er die junge Unſchuld am Altar der Wolluſt ſchlachtet, bloß weil der Mann unter ſo vielen verdienſtlichen Werken, die die junge Unſchuld nicht einmal verſteht, auch ein paar allzu freie Gedichte gemacht hat, die noch überdas mehr wahres Dichtergenie verrathen, als alle die Oden von falſchem Patriotismus für ein Vaterland, deſſen beſter Theil alles das Zeug zum Henker wünſcht. Die Unſchuld der Mädchen iſt in den letzten 10 Jahren, da die komiſchen Erzählungen heraus ſind, nicht um ein Haar leichter zu ſchlachten geweſen als vorher, hingegen ſieht man täglich, wie der geſunde Menſchenverſtand unter Odenklang am Altar des myſtiſchen Nonſenſes ſtirbt. Hr. Hölty iſt, meines Erachtens, ein wahres Dichtergenie und gewiß ein Verluſt für den Muſenalmanach, Claudius in ſeiner Art, wenn er weniger Original ſcheinen wollte. Mich dünkt, ſo wie Hölty zuweilen zu dichten, dazu gehört natürliche Anlage, allein wie die meiſten Übrigen, weiter Nichts, als daß man ein viertel Jahr ähnliche Werkchen lieſ't. Lebe wohl.

28.

London, den 15ten Febr. 1775.

Nun das iſt brav, wahrlich brav, das ſchwört eine deutſche Seele auf engliſchem, claſſiſchen Grund und Boden. Chriſtelchen wieder ein Mädchen? Noch nicht zufrieden, Louischen und Fritzchen der Welt gegeben zu haben? Zwei Püppchen, worüber Mancher ſich den Kopf zerbräche und doch nicht herausbrächte. — — Ein niedliches kleines Mädchen alſo. Wahrhaftig wenn ich ſo niedlich wäre als ich klein bin, ſo ſollte ihr

ein eben ſo niedliches Männchen zu Dienſte ſtehen, das kleine niedliche Mädchen hat mich ſo gefreut, daß ich wieder einmal an meine Muſe dachte. Aber ich fand leider — — — Weiber, die 5 Jahr gewartet haben, fangen wieder an, aber Muſen, die 5 Jahr nicht geſungen haben, ſingen nie wieder. Glück und Segen wünſche ich dem kleinen Ding, und ich hoffe, es wird in den Jahren 1790 nicht an bereitwilligen Leibern und Seelen fehlen, meine Wünſche in Erfüllung zu bringen. Ich muß mich an das Jahr 1775 halten, das mir leider genug zu ſchaffen macht.

Nun bin ich endlich in dem lieben London, wonach ich gewünſcht und geangelt und alle Vier ausgeſtreckt habe. Vorgeſtern Abend war ich über eine Stunde bei dem König und der Königin ganz allein in einem kleinen vortrefflichen Cabinet, die Königin ganz mit Juwelen behangen und der König in einem geſtickten Kleid mit dem Orden über dem Rocke in unbeſchreiblicher Majeſtät, und dieſen Morgen nach 9 Uhr habe ich der Königin ſchon wieder aufwarten müſſen. Sie war in einer Dormeuſe und ſchwarzen Saloppe ganz en famille, und ſchickte mich zu Lady Charlotte Firch, der Oberhofmeiſterin von der Prinzeſſin, da ſaß ich eine halbe Stunde allein mit der beſtbelebten Dame in England. Dieſes war in St. James, alsdann ging ich zurück durch den Park nach der Königin Pallaſt, wo ich mit einem herrlichen Frühſtück bewirthet wurde, hierauf wurden mir alle Gemälde und alle Zimmer gezeigt und endlich auch die Elephanten. . Im Nachhauſegehen ſah ich Etwas, das mir noch immer vor Augen ſchwebt, es war weiß, ſchwarz und roth, und ſprach mit mir, ich glaube, es war der Teufel. Bruder, wenn Du den Teufel geſehen haſt, ſage mir doch, ob er in paille geht, mit einer ſchwarzen friſirten Schürze, und ausſieht als wenn

die Nachtigallen. Sie werfen Wielanden vor, daß er die junge Unſchuld am Altar der Wolluſt ſchlachtet, bloß weil der Mann unter ſo vielen verdienſtlichen Werken, die die junge Unſchuld nicht einmal verſteht, auch ein paar allzu freie Gedichte gemacht hat, die noch überdas mehr wahres Dichtergenie verrathen, als alle die Oden von falſchem Patriotismus für ein Vaterland, deſſen beſter Theil alles das Zeug zum Henker wünſcht. Die Unſchuld der Mädchen iſt in den letzten 10 Jahren, da die komiſchen Erzählungen heraus ſind, nicht um ein Haar leichter zu ſchlachten geweſen als vorher, hingegen ſieht man täglich, wie der geſunde Menſchenverſtand unter Odenklang am Altar des myſtiſchen Nonſenſes ſtirbt. Hr. Hölty iſt, meines Erachtens, ein wahres Dichtergenie und gewiß ein Verluſt für den Muſenalmanach, Claudius in ſeiner Art, wenn er weniger Original ſcheinen wollte. Mich dünkt, ſo wie Hölty zuweilen zu dichten, dazu gehört natürliche Anlage, allein wie die meiſten Übrigen, weiter Nichts, als daß man ein viertel Jahr ähnliche Werkchen lieſt. Lebe wohl.

28.

London, den 15ten Febr. 1775.

Nun das iſt brav, wahrlich brav, das ſchwört eine deutſche Seele auf engliſchem, claſſiſchen Grund und Boden. Chriſtelchen wieder ein Mädchen? Noch nicht zufrieden, Louiſchen und Fritzchen der Welt gegeben zu haben? Zwei Püppchen, worüber Mancher ſich den Kopf zerbräche und doch nicht herausbrächte. — — Ein niedliches kleines Mädchen alſo. Wahrhaftig wenn ich ſo niedlich wäre als ich klein bin, ſo ſollte ihr

ein eben ſo niedliches Männchen zu Dienſte ſtehen, das kleine niedliche Mädchen hat mich ſo gefreut, daß ich wieder einmal an meine Muſe dachte. Aber ich fand leider — — — Weiber, die 5 Jahr gewartet haben, fangen wieder an, aber Muſen, die 5 Jahr nicht geſungen haben, ſingen nie wieder. Glück und Segen wünſche ich dem kleinen Ding, und ich hoffe, es wird in den Jahren 1790 nicht an bereitwilligen Leibern und Seelen fehlen, meine Wünſche in Erfüllung zu bringen. Ich muß mich an das Jahr 1775 halten, das mir leider genug zu ſchaffen macht.

Nun bin ich endlich in dem lieben London, wonach ich gewünſcht und geangelt und alle Vier ausgeſtreckt habe. Vorgeſtern Abend war ich über eine Stunde bei dem König und der Königin ganz allein in einem kleinen vortrefflichen Cabinet, die Königin ganz mit Juwelen behangen und der König in einem geſtickten Kleid mit dem Orden über dem Rocke in unbeſchreiblicher Majeſtät, und dieſen Morgen nach 9 Uhr habe ich der Königin ſchon wieder aufwarten müſſen. Sie war in einer Dormeuſe und ſchwarzen Saloppe ganz en famille, und ſchickte mich zu Lady Charlotte Firch, der Oberhofmeiſterin von der Prinzeſſin, da ſaß ich eine halbe Stunde allein mit der beſtbelebten Dame in England. Dieſes war in St. James, alsdann ging ich zurück durch den Park nach der Königin Pallaſt, wo ich mit einem herrlichen Frühſtück bewirthet wurde, hierauf wurden mir alle Gemälde und alle Zimmer gezeigt und endlich auch die Elephanten. . Im Nachhauſegehen ſah ich Etwas, das mir noch immer vor Augen ſchwebt, es war weiß, ſchwarz und roth, und ſprach mit mir, ich glaube, es war der Teufel. Bruder, wenn Du den Teufel geſehen haſt, ſage mir doch, ob er in paille geht, mit einer ſchwarzen friſirten Schürze, und ausſieht als wenn

die Nachtigallen. Sie werfen Wielanden vor, daß er die junge Unſchuld am Altar der Wolluſt ſchlachtet, bloß weil der Mann unter ſo vielen verdienſtlichen Werken, die die junge Unſchuld nicht einmal verſteht, auch ein paar allzu freie Gedichte gemacht hat, die noch überdas mehr wahres Dichtergenie verrathen, als alle die Oden von falſchem Patriotismus für ein Vaterland, deſſen beſter Theil alles das Zeug zum Henker wünſcht. Die Unſchuld der Mädchen iſt in den letzten 10 Jahren, da die komiſchen Erzählungen heraus ſind, nicht um ein Haar leichter zu ſchlachten geweſen als vorher, hingegen ſieht man täglich, wie der geſunde Menſchenverſtand unter Odenklang am Altar des myſtiſchen Nonſenſes ſtirbt. Hr. Hölty iſt, meines Erachtens, ein wahres Dichtergenie und gewiß ein Verluſt für den Muſenalmanach, Claudius in ſeiner Art, wenn er weniger Original ſcheinen wollte. Mich dünkt, ſo wie Hölty zuweilen zu dichten, dazu gehört natürliche Anlage, allein wie die meiſten Übrigen, weiter Nichts, als daß man ein viertel Jahr ähnliche Werkchen lieſ't. Lebe wohl.

28.

London, den 15ten Febr. 1775.

Nun das iſt brav, wahrlich brav, das ſchwört eine deutſche Seele auf engliſchem, claſſiſchen Grund und Boden. Chriſtelchen wieder ein Mädchen? Noch nicht zufrieden, Louischen und Fritzchen der Welt gegeben zu haben? Zwei Püppchen, worüber Mancher ſich den Kopf zerbräche und doch nicht herausbrächte. — — Ein niedliches kleines Mädchen alſo. Wahrhaftig wenn ich ſo niedlich wäre als ich klein bin, ſo ſollte ihr

ein eben ſo niedliches Männchen zu Dienſte ſtehen, das kleine niedliche Mädchen hat mich ſo gefreut, daß ich wieder einmal an meine Muſe dachte. Aber ich fand leider — — — Weiber, die 5 Jahr gewartet haben, fangen wieder an, aber Muſen, die 5 Jahr nicht geſungen haben, ſingen nie wieder. Glück und Segen wünſche ich dem kleinen Ding, und ich hoffe, es wird in den Jahren 1790 nicht an bereitwilligen Leibern und Seelen fehlen, meine Wünſche in Erfüllung zu bringen. Ich muß mich an das Jahr 1775 halten, das mir leider genug zu ſchaffen macht.

Nun bin ich endlich in dem lieben London, wonach ich gewünſcht und geangelt und alle Vier ausgeſtreckt habe. Vorgeſtern Abend war ich über eine Stunde bei dem König und der Königin ganz allein in einem kleinen vortrefflichen Cabinet, die Königin ganz mit Juwelen behangen und der König in einem geſtickten Kleid mit dem Orden über dem Rocke in unbeſchreiblicher Majeſtät, und dieſen Morgen nach 9 Uhr habe ich der Königin ſchon wieder aufwarten müſſen. Sie war in einer Dormeuſe und ſchwarzen Saloppe ganz en famille, und ſchickte mich zu Lady Charlotte Firch, der Oberhofmeiſterin von der Prinzeſſin, da ſaß ich eine halbe Stunde allein mit der beſtbelebten Dame in England. Dieſes war in St. James, alsdann ging ich zurück durch den Park nach der Königin Pallaſt, wo ich mit einem herrlichen Frühſtück bewirthet wurde, hierauf wurden mir alle Gemälde und alle Zimmer gezeigt und endlich auch die Elephanten. . Im Nachhauſegehen ſah ich Etwas, das mir noch immer vor Augen ſchwebt, es war weiß, ſchwarz und roth, und ſprach mit mir, ich glaube, es war der Teufel. Bruder, wenn Du den Teufel geſehen haſt, ſage mir doch, ob er in paille geht, mit einer ſchwarzen friſirten Schürze, und ausſieht als wenn

er 16 Jahr alt wäre, und mit den Augen allerlei zu ſagen ſcheint, wozu es im Engliſchen keine Worte gibt. Damit Du mich beſſer verſtehſt, Klauen hatte dieſer Teufel nicht, oder wenigſtens ſehr kleine, und dieſe hatte er in ein Paar blau atlaſene Schuhe geſteckt, von einem Schwanze konnte ich gar nichts ſehen, Hörner auch nicht, allein ich glaube, er trug ein paar in der Taſche, um ſie der erſten beſten vorbeigehenden Ehefrau unter die Dormeuſe zu ſchieben.

Lord Boſton vergeht zuſehends. Nun, mein lieber Dieterich, noch ein paar Commiſſionen, die ich nicht zu vergeſſen bitte. Ich wünſchte gern etwas Kohlrabiſaamen, ſo viel ſich in einen Brief packen läßt, hierher zu haben, vergeſſen Sie es ja nicht, und dann etwas reifen Maulbeerſaamen, ich glaube zu Leipzig iſt er zu bekommen. Ich bitte Dich, thue mir die Freundſchaft, laß aber keinen auf den andern warten, ſondern ſchicke was Du zuerſt bekommſt gleich, aber NB.

In meinem Leben bin ich noch nicht ſo mit Schmerzen geplagt geweſen als dieſen Winter, meine Apotheker haben mich ſchon über 30 Thaler gekoſtet. Ich habe mich öfters todt gewünſcht, aber ganz unter der Decke, daß es weder Tod noch Menſch hören konnte. Dieſes unter uns. London iſt ganz mein Ort. Es gefällt mir nicht ſo wohl der vielen Vergnügen wegen, denn das ſind Kleinigkeiten, ſondern wegen der Artigkeit und Achtung, womit man tractirt wird, ſobald man nur etwas reinlich einher wandelt und bezahlt was man ißt und trinkt. Meine alten Bekannten bekümmern ſich, (3 oder 4 ausgenommen) ſo wenig um mich, als ich mich um ſie. Sie erwiederten meinen Beſuch, und können warten, bis ich wieder in Holland oder Frankreich an's Land ſteige, ich werde ſie nicht beſuchen. Vorgeſtern Morgen borten ſich zwei Kerle, am un-

tern Ende der Straße worin ich wohne. Gleich beim Anfang ſchlug der eine den andern ſo mit der Fauſt, daß er gleich todt darnieder fiel. Den Todten habe ich wegtragen, aber das Stiergefecht ſelbſt nicht mit angeſehen. Neulich habe ich an einem der wichtigſten Tage dem Parlament beigewohnt, habe von 2 bis halb 8 auf einem Fleck geſtanden, Mittageſſen und Kaffee darüber verſäumt, und bloß durch Augen und Ohren gezehrt. Ich bin vorige Woche zweimal beim König geweſen hier in London. Geſtern habe ich Yoricks Grab beſucht. Ich ſehe und höre ſo viel, daß ich 10 Jahre daran zu verdauen haben werde. Neulich habe ich in einem Dorfe, Hammerſmith, unter Matroſen, Fuhrleuten und Spitzbuben über die Amerikaner disputirt.

Nun eine Bitte, ſchicke doch, womöglich 2 Exemplare von der beſten Ausgabe der Oeuvres du philos. de Sanssouci; ich glaube es iſt eine in quart, und 2 von den Mém. de Brandenbourg in 4to, Du kannſt ſie an Elmsley ſchicken und darauf aſſigniren, ſie ſind für die Irby's. Lebe wohl. Mein Gott, was will ich erzählen, wenn ich zurück komme. Ich laufe und renne den ganzen Tag, mit allen Sinnen ſperrweit offen.

Adieu.

29.

London, den 31. März 1775.

Heute, mein lieber Dieterich, nur ein paar Zeilen. Geſtern um halb drei Uhr iſt mein großer Wohlthäter, Lord Boſton, geſtorben. Es iſt eine Beruhigung für uns alle geweſen, daß wir es auf drei Monate haben vorausſehen können. Er hat dem Lieutenant 10,000 Pfund vermacht, dem jungen Lord Bo-

ſton ein Vermögen von 120,000 Pfund. Dieſes wird meinen Aufenthalt in England eher verlängern als verkürzen. — . . .

30.

London, den 18. October 1775.

— Da der Himmel in allen ſeinen Abſichten weiſe und gerecht iſt, ſo freue ich mich immer, wenn ich dieſe Weisheit und Gerechtigkeit in ſolchen von ſeinen Rathſchlüſſen entdecke, denen man ſich gemeiniglich mit Unwillen unterwirft. Der Tod Deines kleinen Töchterchens hat mir dieſe Art von philoſophiſcher Freude gemacht und allerlei Betrachtungen in mir veranlaßt, mit denen ich Dich zu einer anderen Zeit unterhalten will. Ich beklage weder Dich noch ſie. Sie hat geſchlafen, Brei gegeſſen, iſt vermuthlich oft genug geküßt worden, hat ihren Eltern Freude ohne Verdruß gemacht, und hat alſo Vergnügen gehabt und welches gegeben. Sie konnte hier wieder eingeſchmolzen werden. Diejenigen Pflichten eines tugendhaften Mädchens, die ſie nicht erfüllen konnte, werden drei andre ſtatt ihrer übernehmen. Sei alſo zufrieden, mein lieber Dieterich, und gehe an Deine Arbeit, und ich will desgleichen thun, ſo bald ich noch ein paar Zeilen geſchrieben habe.

Am vergangenen Sonnabend habe ich des Abends von 6 bis 8 in Kew, ganz allein bei beiden königl. Majeſtäten zugebracht. Du kannſt verſichert ſein, daß ich Deine Sache anbringen will, und zwar ſo gut, als es die Umſtände verſtatten.

Ich werde den 30ſten October oder den 3ten November abreiſen.

Vorgeſtern Abend bin ich von einem Pagen des Königs

Hr. Garrick vorgeſtellt worden. Ich wurde nachher in ſeine Loge geführt und ſah in Geſellſchaft ſeiner Frau ein Stück von Shakeſpear aufführen. Er machte mir ein großes Compliment, das ich wohl anführen darf, weil ich es bloß für eines halte. Er ſagte, er hätte noch nie einen Ausländer ſo engliſch ſprechen hören, wie mich, und ſollte mich kaum für einen halten. Neulich reiſ'te ich durch Stratford am Avan in Warwickſhire, den Ort wo Shakeſpear geboren iſt. Ich ſah ſein Haus, und habe auf ſeinem Stuhl geſeſſen, von dem man anfängt Stücke abzuſchneiden. Ich habe mir auch etwas davon für 1 Schilling abgeſchnitten. Ich werde es in Ringe ſetzen laſſen, oder nach Art der Lorenzo, Doſen unter die Jacobiter und Göthiker vertheilen.

Die Haubenſtöcke zu Deinem Kalender ſind gut geſtochen. Ich habe einen Mann ausgemacht, der Alles übernehmen wird, gegen einige Erkenntlichkeit. Einen Mann von geprüfter Ehrlichkeit und Genauigkeit. Für Gröningen habe für 19 Guineen Kupferſtiche gekauft. Sein Haus in Bremen verdient alſo wohl von Reiſenden beſucht zu werden.

Grüße alle Freunde und Freundinnen. Der Wagen, in dem ich nach Kew reiſe, ſteht ſchon vor der Thür.

Lebe wohl. Mein Auge iſt nicht mehr entzündet, allein es ſind Umſtände zurückgeblieben, die mich, fürchte ich, früh oder ſpät um das Geſicht bringen werden.

31.

London, den 31. October 1775.

Dein Memorial iſt dem Könige von mir ſelbſt geſtern Morgen ſo gut übergeben worden, als Du es nur immer wünſchen kannſt.

Die äußerſt glücklichen Umſtände, unter welchen es geſchah, werde ich Dir ſpäter erzählen. So iſt nun Deine Sache angehängt, bei einem Könige, der viel auf Dich hält und ganz für Deine Anſtalten eingenommen iſt. Ich verſichere Dich, daß mir nun ungewöhnlich leicht um das Herz iſt, da ich Deinen Auftrag ſo habe ausrichten können, daß mir keine beſſere Art zu wünſchen möglich geweſen wäre. Einige Zeit, etwa eine halbe Stunde, nach dieſem hatte ich wieder eine Unterredung ganz allein, aber der Inhalt derſelben, ſo unvergeßlich er mir auch ſein wird, gehört nicht hieher. Ich wollte Abſchied nehmen, allein der König ſagte: Wir ſehen einander noch einmal, und ſtellte mir ſogar frei, ob es Donnerstag oder Freitag früh ſein ſollte, weil er wußte, daß ich jetzt meiſtens engagirt bin. Ich wählte den Freitag, da der König in der Stadt iſt.

Ich reiſe künftigen Montag, den 6ten November, von hier ab und zwar mit drei Engländern, wovon der eine ein Neveu des Herzogs von Ancaſter iſt. Sie müſſen alle drei unter demſelben Dache mit mir logiren, und wenn's das Zeughaus ſein ſollte. Alſo müſſen wenigſtens vier Stuben und vier Schlafkammern und ein Zimmer, wo man frühſtücken und eſſen kann, da ſein. Laſſe mich um des Himmels willen nicht ſitzen.

Ich huſte ſtark, ſchlafe wenig, und mein Auge will nicht beſſer werden, obgleich ich ſo ordentlich gelebt und noch lebe, wie ein vierwöchiges Lamm, nur daß ich zuweilen ein Glas Wein ſtatt Schafmilch trinke.

Vorige Woche habe ich zwei Trauerſpiele von ſehr verſchiedener Art an einem Tage angeſehen. Des Morgens ſah ich zu Tyburn drei Straßenräuber, einen Einbrecher und einen Falſchmünzer aufknüpfen, und am Abend Hrn. Garrick zum 6ten Male und zwar die Rolle des Luſignan in der Zaire machen.

Unter allem was Ich (mit einem großen I) mitbringen werde, wird ſich in Göttingen Nichts beſſer befinden, als meine Beine, denn die habe ich in London erbärmlich mitgenommen, und doch habe ich über ſie am wenigſten zu klagen gehabt.

Für diesmal zum Letztenmale aus England.

Den 2ten Nov.

Weil der Brief auf den Quartalscourier warten mußte, ſo erhalte ich dadurch Gelegenheit, Dir noch einen Vorfall zu melden, der Dir gewiß angenehm ſein wird. Heute morgen um 10 Uhr iſt der König in meinem Hauſe bei mir geweſen. Heinrich, der ihn auf die Hausthür zugehen ſah, lief in der größten Beſtürzung nach derſelben und öffnete ſie. Der König fragte ihn auf deutſch: Iſt der Profeſſor zu Hauſe? Ich warf in der andern Stube meinen Rock an, allein die Schuhe geriethen mir bei hängenden Strümpfen nur wie Pantoffel an die Füße. So kam ich heraus und hatte eine Unterredung mit ihm, die über eine Viertelſtunde dauerte. Haſt Du je ſo Etwas gehört? —

32.

London, Sonntags den 12ten Nov. 1775.

Ich ſchreibe Dir zu einer Zeit aus London, da ich vor vier Wochen wenigſtens glaubte bei Dir zu ſein, oder doch aus Paderborn oder Caſſel ſchreiben zu können. Zwei von den Engländern, die mit mir kommen werden, ſind von einem böſen epidemiſchen Schnupfen befallen worden, an dem verſchiedene Leute geſtorben ſind und den ich auch, wiewohl ohne Fieber hatte. Ich glaube und hoffe, daß wir morgen über acht Tage

im Stande ſein werden abzureiſen. Sorge nur für gutes Logis und Bettmatratzen verſteht ſich, ja keine Federdecken, Gottbewahre. Lieber Decken von Maculatur.

Geſtern Abend habe ich die berühmte Gabrielli in der Oper Didone abbandonata ſingen hören. Leſe Chriſtelchen, oder laß ſie ſelbſt leſen die Beſchreibung, die Brydone in dem zweiten Theile ſeiner Tour durch Sicilien und Malta von ihr macht.

Garricken habe ich neulich wieder agiren ſehen, alſo in Allem ſiebenmal.

Ich würde dem kleinen Wilhelm, Louiſchen und Friederikchen gern Etwas mitbringen, wenn die verteufelten Zollbedienten an der See nicht wären. Sie confiſciren Alles was man nicht getragen oder nicht gebraucht hat, und ich kann doch bei meiner Seele keine Dormeuſen oder Huſarenſäbel tragen, oder ſagen, daß ich Gäulchen mit Pfeifchen im Hintern ſelbſt gebraucht hätte.

Wenn Du Hrn. Doſen ſiehſt, ſo ſage ihm, daß ich ſeinen Brief erhalten, daß Hr. Planta Alles thun würde, was ich ſelbſt nicht thun konnte, und daß ich das Übrige bald mündlich beantworten würde.

33.

London, den 16. Novbr. 1775.

Noch einmal ſchreibe ich Dir und bitte Dich ſogar um eine Antwort. Ich werde nicht vor der erſten Woche im December abreiſen und hoffe alſo, wenn Du Dich gleich hinſetzeſt und ſchreibſt, ſo ſoll mich der Brief noch hier treffen. Ich habe wieder drei Tage lang die Stube gehütet, welches in Göttingen

Nichts, allein in London, wenn das Herz gesund, eine wahrhafte Pein für einen Abreisenden ist.

Frage doch gleich Hrn. Prof. Büttner, ob ich ihm ein irländisch und englisches Wörterbuch kaufen soll, das mir aufgestoßen ist. Es ist in 4to und zu Paris 1732 gedruckt und kostet eine halbe Guinee. Eine irländische und schottischhochländische Bibel habe ich noch nicht erhalten können.

Hrn. Blumenbach sage doch nebst meinem gehorsamsten Compliment, daß ich ihm auf die meisten seiner Fragen nach Vermögen dienen werde. Der botanische Gärtner in Kew, Hr. Aiton, wird sich ein Vergnügen daraus machen, nicht allein mit ihm zu correspondiren, sondern auch ihm Alles zu verschaffen, was in seinem Vermögen steht. Ich wohne jetzt auf einem Kaffeehause ganz allein, und künftigen Montag reise ich wieder auf das Land. Es ist ein sehr großes Sterben hier, und manche Leute, die mehr zu verlieren haben als Dein Freund, sind äußerst ängstlich. Ich bin sehr gelassen dabei und lebe so ordentlich fort wie vorher, ohne mich mehr in Acht zu nehmen. Sterbe ich, so gehe ich nicht nach Deutschland, das ist Alles.

Ich wünsche nur, daß Du einmal einen solchen Londonschen Tag wie den heutigen sehen könntest. Es regnet, als wenn die Engel glaubten, es brennte hier unten, und eine Steinkohlendampfwolke hat sich so dick in meiner Straße niedergelassen, daß ich, um meinen Augen keine Gewalt anzuthun, indem ich dieses schreibe, (um halb eilf des Vormittags) ein Licht brenne, und noch gestern Abend um 10 Uhr war es sternhell und fror hart.

Lebe wohl, mein Wertheſter, und grüße Dein Haus.

34.

London, den 1ſten Decemb. 1775.

— Ich ſchreibe Dir noch einmal aus London und dann für dieſesmal nicht mehr. Es ſind zwei Neveus des Herzogs von Ancaſter (aber keine Brüder), die ich mitbringe, und einen dritten noch ſehr jungen Menſchen. Der älteſte unter ihnen iſt noch nicht 16, allein ſie ſind faſt alle drei ein gutes Theil größer als Du. Wir werden, wenn nicht wieder neue Umſtände dazu kommen, künftigen Donnerstag, als den 7ten Dec. von hier abgehen und vermuthlich über Caſſel kommen, wo wir ausruhen wollen. Wie wäre es, wenn Du uns Deine Kutſche mit Extrapoſt nach Münden ſchickteſt? Ich will Dir deswegen noch von Caſſel ſchreiben. Alſo künftigen Sonnabend über 8 Tage beſteige ich das Schiff und vertraue mich noch einmal der See, die dieſes Jahr unfreundlicher iſt als ſonſt. Es ſind allein in dem Diſtricte von Amſterdam bis nach Schevelingen 30 Steuerruder gefunden worden, ſo daß eben ſo viele Schiffe in der Gegend verunglückt ſein werden. Am 14ten November ereignete ſich eine traurige Geſchichte in einem der Stürme. Major Caulfield, ein Mitglied des irländiſchen Parlaments, reiſ'te mit ſeiner Frau, einer erwachſenen Tochter, ein paar kleinen Kindern, einer Baſe, allem ſeinen Geſinde und mit einer großen Summe Geldes von hier ab, um nach Irland zu gehen. Als er nach Parkgate kam, wo er ſich auf das Packetboot ſetzen wollte, ſagte ihm der Capitain, aus den Wolken zu urtheilen ſtände ein Sturm bevor, und er würde dieſe Nacht nicht ſegeln. Der Major bat ihn inſtändigſt, ſtellte ihm vor, daß die Paſſage nur kurz wäre und daß ſie in Irland ſein könnten, ehe der Sturm, wenn ja einer kommen ſollte, ausbräche. Der Major ging ſelbſt

in die Wirthshäuſer des Orts, wo die Paſſagiere logirten, die ſich auf das Schiff engagirt hatten, brachte ſie zuſammen und redete ihnen zu. Der Capitain gehorchte endlich und ſie ſegelten Nachts um 11 Uhr ab. Zweimal wurden ſie durch widrigen Wind genöthigt, in den Hafen zurückzukehren. Endlich erhob ſich ein, wenigſtens der Richtung nach günſtiger Wind. Sie liefen aus, der Wind wurde zum Sturm, und man hat weder von der großen Menge von Menſchen, die auf dem Schiffe waren, noch von dem Schiffe ſelbſt je Etwas wieder gehört. Der Sturm war hier in London ſo heftig, daß ich faſt auf die Straße gegangen wäre, denn ich fürchtete, mein Haus werde einſtürzen, was eben in London Nichts Seltenes iſt. Lebe wohl.

Will's der Himmel, ſo eſſe ich den heil. Chriſtabend mit Dir zu Nacht. Laß etwas Gutes kochen, ich will Dir etwas Gutes erzählen.

35.

An Dieterich's Frau.

Hamburg, den 6ten Juni 1778.

Wertheſte Madam!

Glücklich, luſtig, obgleich unter ein paarmal hunderttauſend Ohrfeigen in ein Geſicht, das wir eben Niemanden zu zeigen brauchen, ſind wir dieſen Morgen um halb 4 Uhr in Harburg und um 12 des Mittags in Hamburg glücklich angelangt. Weil uns die Ebbe übereilte, ſo konnten wir nicht ſtracks nach Hamburg hineinwandern, ſondern wir mußten bis Altona hinunter ſegeln, da wir denn dieſe niedliche Stadt ganz von außen be-

leuchteten. Hierauf trieb uns die Fluth wieder herauf nach Hamburg durch eine unzählige Menge von Schiffen, worunter einige lagen, die eben vom Wallfiſchfang zurückgekehrt waren, und da lagen wie Kirchen. Der Anblick iſt und bleibt unbeſchreiblich, und ein ſchönes Mädchen mit ihrem Kopfzeug, das eben vom Herzenfang zurückgekehrt, iſt nur eine Kleinigkeit dagegen. Nun logiren wir in der Kramercompagnie, einem ganz netten Wirthshauſe, und Dieterich befindet ſich wohl und fett, ißt Fiſche, wie ein Raubfiſch, und iſt ein herrlicher Kerl. In Hamburg hat man noch den einfältigen Brauch, auf Pfingſten fromm zu thun, deswegen iſt heute keine Komödie, morgen keine, übermorgen auch nicht, auch künftigen Dienstag nicht. Alſo erſt künftigen Mittwochen werden wir Mamſell Ackermann trippeln ſehen, wo uns dann der Himmel beiſtehen wird. Hier vor unſerm Hauſe iſt ein Lärm, daß ich wahrhaftig nicht höre was ich ſchreibe. Vielleicht gehen wir ſchon morgen nach der See, wenn wir ein Schiff kriegen, und während Sie den Herrn der Erde anbeten, ſo wollen wir den Herrn verehren, dem Wind und Wellen gehorchen müſſen. Empfehlen Sie mich dem lieben Töchterchen und Kindern recht herzlich und ſagen Sie, daß wir mehr häßliche als ſchöne Kinder geſehen hätten. Wenn Sie doch dieſen Morgen hätten können bei uns ſein, gerechter Gott, was iſt Wiederholds Haus gegen ein dreimaſtiges Schiff! Der Anblick ſtärkt bis in die Wurzel der Seele.

Einliegenden Brief an meine kleine Tochter laſſen Sie doch durch Hannen beſtellen, oder durch unſern Jungen. Ich habe ihr zu ſchreiben verſprochen, und das muß ich doch halten. Ich meine das kleine Mädchen, die ich ſchreiben gelehrt habe.

So eben ſetzt ſich Dieterich in Staat, um Hr. Maak aufzuſuchen.

Lebt recht wohl, Mutter und Töchter, und vergeßt einen ſchlechten Beſucher aber wahren Freund nicht. Die Beſucher ſind nicht immer die beſten Freunde, und die beſten Freunde beſuchen einen zuweilen aus Urſachen nicht. Adieu.

Ich bin ſo äußerſt müde, daß ich nur gerade dieſes noch ſagen kann.

In Celle haben wir um 1 Uhr des Nachts zu Abend geſpeiſ't.

36.

Göttingen, den 7. Mai 1790
(Nach Leipzig.)

Tauſendfachen Dank ſage ich Dir für Deinen vortrefflichen Brief. Ich habe ihn wohl 10 mal geleſen, um die wahre Herzlichkeit recht zu ſchmecken, wovon er überfließt. Er hat mich ſehr gerührt, ſo wie Dein Abſchied, der mir noch immer in Gedanken liegt. Ich erkenne Deine väterliche Freundſchaft gewiß und werde das Andenken an ſie nur mit meinem Leben verlieren. Komme nur ja bald und geſund wieder zurück, guter Mann.

Mit meiner Geſundheit will es noch nicht recht fort, zumal macht mir das Abzehren etwas bange, auch hat ſich mein Appetit gar merklich verloren. Indeſſen habe ich 3 Tage auf dem Garten zugebracht und geſtern mein Collegium angefangen. Es ging ſo leidlich, allein nach der Stunde bekam ich mein Herzklopfen in einem ſolchen Grade, wie ich es noch nicht gehabt habe. Gott weiß was daraus werden wird. Man räth mir von allen Seiten, ich ſolle fortfahren. Ich habe 97 Zuhörer und denke, die 100 ſollen auch voll werden. Die Stube iſt

fertig und ſchön, nur haben die Schlingel die Borte zu breit gemacht, obgleich ich 10 mal das Gegentheil befohlen habe. Aber Jeder hat ſeinen eignen Geſchmack, einen andern haben die Profeſſoren und einen andern die Weißbinder.

In unſerm Hauſe iſt Alles geſund und wohl, bis auf den armen Hofrath. Mit meiner lieben Frau bin ich am Sonntag früh im Felde herum und nach dem Garten gefahren, aber noch mit Erdmanns Pferden, weil die Deinigen erſt am Montag beſchlagen werden konnten und ich den guten Thieren etwas Ruhe gönnte. Am Dienstag Abend holte mich Dein Kutſcher wieder ab.

Meine l. Frau und der kleine Junge, der alle Tage nach Dir fragt, grüßen Dich tauſendmal. Heute pflanzen wir türkiſchen Waizen und Schnittkohl. —

37.

(Nach Leipzig.)

Göttingen, den 26ſten Mai 1791!*) Nun, was das für ein Anfang von einem Briefe iſt, wirſt Du ſagen; dem Datum, das doch bloß des Briefes wegen daſteht, ein ſolches Anſehen von **Wir von Gottes Gnaden** zu geben, als ſtände der Brief bloß ſeinetwegen da, das iſt doch fürwahr ganz gegen die ewigen Geſetze der Briefſtellerei. Du haſt Recht, mein lieber Dieterich. Allein hereby hangs a tale, ſagt der Engländer, das heißt, davon ließe ſich ſehr viel ſprechen, und gerade dazu fehlt es mir heute an Geduld und Zeit, eben weil es der 26ſte Mai iſt. Ich ſage Dir alſo bloß, daß dieſer Tag mir

*) Dieterichs Geburtstag.

immer einer der angenehmſten des ganzen Jahres iſt, weil er der Geburtstag eines Mannes iſt, den ich wie mein Leben liebe. Daher kommt es dann, daß wenn ich Wein trinken darf, ich immer an dieſem Tage mit Frau und Kindern etwas mehr trinke als ſonſt, nicht ſo gehe und ſo ſitze wie ſonſt, und immer meine Briefe ſo datire, als ſtände der Brief des Datums wegen da. Verſtehſt Du mich nun, Alter? Gut! Das war das Datum, nun kommt der Brief.

Alſo erſt einige Neuigkeiten und zwar die ſchlechten voran: Am vergangenen Sonnabend ſtarb Meyenberg, und Tags darauf unſer vortrefflicher Murray. Der Juriſt und Bürgermeiſter wurde auf ſein ausdrückliches Verlangen ſecirt, der Arzt aber, ebenfalls auf ſein Verlangen, nicht. Murray iſt heute begraben worden. Als ich Wrisbergen im ſchwarzen Kleide hingehen und Richtern von ferne hinfahren ſah, ſo wurde mir, ich geſtehe es, die Bruſt etwas enge, und die Thränen ſtiegen mir in die Augen, ich ging vom Fenſter weg, und der

26ſte Mai

gab mir meine Heiterkeit wieder.

Nun das Angenehme: Deine liebe Frau und Kinder, meine liebe Frau und Kinder und ich ſehen alle aus und ſtehen ſo friſch wie Deine Gärten. Ich ſehe zuweilen auch faſt ſo grün aus, bin aber doch immer wohl und denke, wenn der Herbſt und der Winter kommt, ſo findet ſich wohl die gelbe Farbe von ſelbſt, das ſind Kleinigkeiten. Meine Zuhörer ſind auf 2 oder 3 über 100 angewachſen, woraus ich ſchließe, daß die Zahl der Neuangekommenen nicht gering ſein muß. Mein neuer Aſſiſtent im Collegio, Hr. Seyde, hält ſich vortrefflich, es iſt ein ganz anderes Leben als mit dem trägen und falſchen K., und meine Sorgen waren ganz vergeblich.

Nun hiemit genug für heute, vielleicht ſchreibe ich Dir noch einmal nach Leipzig. Mache ja, daß Du bald wieder hier biſt, längſtens auf Sonnabend vor Pfingſten. Dein Gärtchen ſteht himmliſch da und wartet auf Dich. Ich vergnüge mich täglich wenigſtens einmal an dem herrlichen Anblick. M. l. Frau und Kinder küſſen und drücken Dich, und der 26ſte Mai leuchtet ihnen ſchon jetzt da ich dieſes ſchreibe (Morgens 7 Uhr) recht aus den Augen. . .

38.

(Vor Schnee zu bewahren.)

Ich danke Dir zwar von ganzer Seele für Deine herrlichen Geſchenke, aber die Wahrheit auch dabei zu ſagen, ſo recht loben kann ich denn doch Deine Güte nicht; es iſt ja zu viel was Du thuſt und ſetzt mich in Verlegenheit. Ich habe ja nur ein paar Hechte verlangt und wäre ganz damit zufrieden geweſen. Und nun gar die übrigen Geſchenke! Was Du für meine Familie gethan haſt, dafür mögen ſie ſelbſt danken, ich habe an dem Meinigen genug zu thun. Die Mützen kamen zur rechten Zeit, denn ich war ſo eben mit mir ſelbſt zu Rathe gegangen, ob ich mich für heute zu Bette legen ſollte oder nicht, und ſo ward für's Bette entſchieden, worin ich jetzt wirklich weit über die Hälfte liege. Meiner Doſe habe ich den Titel von geheimer Cabinetsdoſe beigelegt und die andern mit der Verſprechung, daß wir beiſammen bleiben wollten, in Ruhe geſetzt. Heute Jemanden zu mir heraus zu invitiren, wäre wahrer Spott. Ich würde mir allenfalls die Ehre ausgebeten haben, wenn Du mir zur Meſſe den Kuchbach oder . . . Predigten mitgebracht

hätteſt. Es iſt abſcheulich, an dem einen Fenſter fließt das Waſſer herein, und der Wind pfeift an allen Läden. Die Nachtigallen ſind ganz deſperat, und die Tulpen haben die Blätter über die Ohren gezogen und ſich hingelegt. Wenn's ſo fortgeht, ſo mache ich's wie die Nachtigallen, für's erſte aber will ich's machen wie die Tulpen. Ich nehme eine Priſe aus der geheimen Cabinetsdoſe und bin

Dein

Auf dem Garten am erſten Weihnachts — der tauſend ich wollte ſagen am erſten Pfingſttage 1793.

treuer ꝛc.

39.

Göttingen, den 11ten Auguſt 1794.

Nun großes Heil und himmliſchen Segen zu der neuen Verbindung*). Ich werde morgen den herrlichen Tag, der mir ſo viel von der Zukunft hoffen läßt, mit Empfindungen der wahren Freundſchaft und des ungeheuchelten Wohlwollens, nach meiner Art, ſtille, aber doch ſehr fröhlich, begehen. Der Korkzieher hängt ſchon am Nagel, ſo daß ich ihn, ohne aufzuſtehen, greifen kann. Empfehle mich der Neuvermählten und ihrem ganzen lieben Hauſe herzlich. Ich freue mich auf den morgenden Tag, denn gerade weil ich nicht in der Geſellſchaft bin, ſo habe ich es ganz in meiner Gewalt, dem Vergnügen die Form zu geben, die mir am beſten behagt, und da würze ich es denn ganz nach meiner Art. Dort würde ich zu Nichts

*) Von Dieterichs Sohne.

taugen. So sehr mich ein solches Glück meiner Freunde rührt im eigentlichen Verstande, und mich stundenlang angenehm unterhält in der Erinnerung, so unerträglich bin ich mir und Anderen, wenn ich gegenwärtig bin.

Die Ruhr, die Ruhr reißt hier sehr ein. Ich habe mir aus den bisherigen Trauerfällen folgende Regeln abstrahirt, die ich dem Nächsten zu Liebe bekannt mache. Sie befällt 1) hauptsächlich Leute, die sich im 72. Jahre noch rothe Kleider machen lassen und den Bräutigamstrott laufen; 2) Personen, die noch um die Gespensterstunde bloß essen was ihnen gut schmeckt und weil es ihnen gut schmeckt; 3) alle Whistspieler. Es sind ihrer schon 3 gestorben und mit quatre honneurs begraben worden. Ich habe es selbst gesehen. Von Frauenzimmern sterben alle, die nicht nähen und nicht spinnen und doch bekleidet sind wie die Lilien auf dem Felde. Es ist wirklich traurig; unsere halbe Stadt geht darüber zu Grunde. Vorgestern wurde Mamsell .... begraben und gestern die 3 Mamsell .... wer hätte das denken sollen? und nun heute gar Madame ... Ich dachte immer, die spänne, aber wie kann man sich irren!

O, es schlägt halb 7. Ich muß schließen. Es thut mir fast weh. Ich hätte noch Vieles zu sagen. Empfehle mich Deinem ganzen Hause als ein wahrer Freund, auch unserm lieben Ayrer, in dessen Wagen ich gestern nach der Stadt nicht gefahren, sondern geflogen bin. Lebe recht wohl.

40.

Auf dem Garten den 27ſten April 1796.

Mein lieber Dieterich!

Deinen freundſchaftsvollen Brief habe ich am vergangenen Sonntage auf dem Garten erhalten und mit großer Rührung in der Stube geleſen, in welcher wir bisher ſo manchen Sonntag Nachmittag vergnügt zugebracht haben. Ich glaubte, Du wäreſt gegenwärtig. So wie er, nach meiner Überzeugung, von Herzen geſchrieben war, ſo kannſt Du mir auch glauben, daß er wieder zum Herzen gegangen iſt. Aber darin irrſt Du, mein lieber, theurer Freund, wenn Du glaubſt, daß ich nicht an Dich dächte. Es würde Dich gewiß ſehr bewegen, wenn ich Dir ſagen wollte, was ich empfunden habe, als an dem Morgen Deiner Abfahrt der Poſtillon das Signal gab. Ich verſpüre nur zu deutlich, daß die Zeit ziemlich ſchnell heranrückt, wo wir uns zum letztenmale ſehen werden; ich werde mich wohl zuerſt entfernen. — Doch das iſt genug getrauert für einen ſo herrlichen Tag, wie der heutige. Das Übrige wollen wir auf einen Winterabend, etwa von 1809 verſparen, der für uns beide, wie ich glaube, ein ganz ſonderbarer Winter ſein wird. Nun meine Geſchichte:

Sobald Du nicht mehr unterwegs wareſt, wurde, wie billig, das Wetter zuſehends beſſer. Ich faßte alſo den Entſchluß noch nach dem Garten zu gehen, wohin ich auch Freitags Abends um halb 9, in der Stromeyerſchen Kutſche, unter Abfeurung von 2 bis 3 unangenehmen Geſichtern, die eine gewiſſe Perſon immer für dieſe Feierlichkeit parat hält, glücklich abfuhr. Die Tage waren alle vortrefflich, an jedem habe ich die Sonne

auf und untergehen ſehen, und heute Nachmittag ſtach ſie förmlich, ſo, daß ich, um meine Haut nicht zu verderben, und weil keine Wolke da war, das Schnupftuch (mit Reſpect zu ſagen, hätte Braunhold geſagt) nehmen mußte. Am Sonntag ſchlug eine Nachtigall den ganzen Morgen in der Laube nach Willichs Garten, obgleich noch kein Blättchen daran war. Was wird das nicht werden, wenn erſt Du und die Blätter kommen! Die Schwalben habe ich dieſes Jahr gerade um eine halbe Minute eher gehört als geſehen. Ich lag am Freitage, als dem Tage meiner Abreiſe, um halb 2 Uhr auf dem Canapee und ruhte, als mich auf einmal das Zwitſchern einer Schwalbe ermunterte. Ich wiſchte die Augen, ſuchte die Pantoffel, dachte an die Wette und natürlich an Dich (an den ich, NB., nicht denken ſoll, wie die Leute ſagen), das mochte etwa 30 Secunden betragen, und ſah hinaus. Und ſiehe, da ſaß eine Schwalbe. Ich habe zwar, auf Ehre, Nichts weiter von ihr als den Schwanz geſehen und die Stimme gehört, die nicht von dieſer Seite, ich meine der Schwanzſeite kam. — O dachte ich, das iſt das Hauptſtück für die Wette, und ſchlug das Fenſter zu. In den Kalender ſchrieb ich:

„Den 22ſten Aprilis den Schwanz einer Schwalbe geſehen, und ihre (nicht deſſen) Stimme deutlich gehört. — Iſt die Bouteille Champagner gewonnen?“

So viel von den Schwalben. Nun von einer andern Entdeckung Etwas. In der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag habe ich, Punkt 2 Uhr des Nachts, da ich nicht ruhte, auf dem Garten bemerkt, was gegen die Nachtigall gar fürchterlich abſtach und was Dich freuen wird: **Wanzen.** Ich glaubte der Himmel — von der Bettlade fiele mir auf den Kopf. Es ſind nun gerade 29 Jahre, daß ich die letzte zu

Clausthal geſehen habe. Ja es iſt wirklich an dem, es liefen mir zwei über die Hand, die ſo groß waren, ich lüge nicht, wie die ſogenannten Gotteslämmchen, wie man hier die kleinen Käfer (Coccinellen) nennt. Iſt das nicht abſcheulich? Daß ſogleich Krieg erklärt wurde, wirſt Du mir auf mein Wort glauben. Den folgenden Tag wurde Alles demolirt. Um indeſſen meinen Feind nicht zu verachten, wovon man traurige Exempel hat, wurde ſogleich an eine Demarcationslinie gedacht, und ich zog mich etwas näher nach Weende, und campirte in der folgenden Nacht auf dem Canapee, unter dem König und der Königin von England und den beiden Circaſſierinnen, an denen der untere Theil fehlt; da hatte ich natürlich Friede. Das wäre nun meine Geſchichte auf dem Garten. Doch noch nicht Alles. Unſer guter, lieber Stallmeiſter hat mich zweimal tractirt, einmal mit ſaurem Kohl, der ausſah wie geſponnenes Gold und ſchmeckte wie Goldeswerth, und dann mit dem Viertel eines Auerhahns, keinen von St. Jacobi's Kirchſpitze, verſteht ſich. Wenn es Dir hierbei irgendwo wäſſert, ſo rathe ich zu einem Stückchen Edamer, im Büchergewölbe, mit der Serviette auf einen Maculaturballen. Es ſchmeckt herrlich, wenn man — dabei an etwas Beſſeres denkt, und nichts Beſſeres hat.

Nun wahrlich, da iſt ein Bogen voll, und noch kein Wort von dem was jenſeits des Weenderthores vorgeht. Die gute Madame Kirſten, Tochter des alten Käſtners, iſt in den Wochen geſtorben. Dieſer Tod iſt mir ſehr nahe gegangen. Sie war eine vortreffliche Frau. An dem Tage Deiner Abreiſe war die Kindtaufe und am Mittewochen ſtarb ſie ſchon. So nahe liegen ſich manche Dinge in der Welt!

Meine liebe Frau, ich und die Kinder ſind alle recht wohl.

Empfiehl mich vor allen Dingen Deinem lieben Sohn und ſeinem Jeannettchen.

41.

Vom Garten.
(Billet ohne Datum.)

Nun, mein lieber guter Dieterich, wie geht's denn heute? Gut geſchlafen? gut getrunken? Siehe, weil ich ſo eben nicht mit Dir ſprechen kann, ſo ſchreibe ich, wie Du am Donnerstag Abend, da die Sprachmaſchine ſtille ſtand.

Schade, daß mir jenen Abend nicht einfiel, daß mir Loder eine Sprachmaſchine geſchenkt hat, die hätte ich Dir leihen können, aber leider, ſagt ſie weiter nichts als Papa und Mama und Roma. Die erſten Worte hätten nicht viel geholfen, und das letzte ſchickt ſich mehr für einen kranken Papſt und iſt überhaupt nicht der Rede werth.

Das Wetter iſt vortrefflich, ſtille und warm. Wenn Du morgen kommen willſt, ſo wollte ich rathen, gar keine Hoſen anzuziehen, weil ſich der Wind auch in den feinſten noch immer fängt. Daß es beim Ausſteigen aus der Kutſche kein Ärgerniß gibt, ſo ſollen die Kinder von der Thüre weggepeitſcht und die Läden zugemacht werden.

Gehab Dich recht wohl, mein Lieber, grüße die Deinigen und Meinigen, ſo viel ſich davon an Deinem Paradebett verſammeln. Adieu.

42.

(Billet, ohne Datum.)

Liebwertheſte Frau Gevatterin!

Ich habe geſtern ebenfalls geſchlachtet und ſchicke Ihnen nach der Welt Sitte und Brauch auch ein paar Ellen Wurſtſuppe. Ich hoffe, ſie ſollen wenigſtens ſo gut ſein, als die Ihrigen, und das iſt viel geſagt.

Doch Scherz bei Seite: Sie verſehen mich, liebſte Frau Gevatterin, faſt täglich mit ſo vielem Guten, daß es Sünde wäre, mir ſogar von Ihrer Güte noch Proviantmagazine anzulegen. Ich habe auch in Wahrheit ſo viel Würſte auf meiner Rauchkammer, ich meine auf meiner Bibliothek, daß faſt kein wichtiges Opus darin ſteht, woran nicht eine Wurſt hängt. Sind einmal dieſe aufgezehrt und ich bekomme Appetit, ſo erlauben Sie mir ja wohl, daß ich mir ein Stückchen etwa drei Korkſtöpſels lang ausbitte, hingegen bitte ich mir dereinſt von den belobten Sauohren ein geneigtes Gehör aus;

Geſegnete Mahlzeit.

43.

Göttingen, 1797.
(Nach Leipzig.)

Es iſt heute der 19te Mai und ein Poſttag, ich erfülle alſo mein Verſprechen, ſo weit es mir möglich iſt, denn mit meiner Schwäche will es ſich noch nicht geben, und bei der zum Erſtaunen ſchwülen Witterung, die ſich hier ſeit einigen Tagen eingeſtellt hat, ſind die Sachen noch eher ſchlimmer geworden.

Das wird ſich hoffentlich nach einem erquickenden Gewitter wieder geben. Du mußt nur noch etwas Geduld haben mit meinen Arbeiten. Es iſt ja nicht Faulheit, nicht Widerwillen, ſondern die reine Unmöglichkeit. Ich würde ja, wie Du weißt, Alles für Dich aufopfern. Ich fürchte aber durch Anſtrengung in eine Krankheit zu verfallen, die nicht ſo gut aushalten möchte als das Nervenübel.

Alles Übrige im Hauſe befindet ſich wohl bis auf den Prinzen George. Der Arme hatte geſtern heftiges Reißen in den Ohren mit Fieber und hat zu Bette gelegen. Heute aber geht es denn doch wieder ein wenig beſſer.

Der Medoc iſt geſtern angekommen und ſogleich im Gewölbe beigeſetzt worden, und ſteht nun ſeiner Auferſtehung entgegen.

Mein Auditorium iſt wieder ſehr gut beſetzt, es werden nahe an 80 ſein. Unter meinen Zuhörern befindet ſich auch Hr. Major v. Hinüber, mit dem ich eine ſehr angenehme Bekanntſchaft gemacht habe.

Die Franzoſen betragen ſich nach dem Frieden in den kleinen Staaten Deutſchlands nicht gut, ja ſie haben ſogar in einigen Darmſtädtiſchen Ämtern die alten Grauſamkeiten wieder ausgeübt und ihre Forderungen ſind unüberſchwenglich. In dieſen Tagen ſprach man hier ſogar ſtark davon, daß ſie hierher kommen würden. Ich glaube noch nicht daran. Wenn ich es aber gewiß wüßte, ſo wollte ich mich wenigſtens mit dem Anker Wein eilen, denn es wäre Jammerſchade, wenn dieſer verloren ginge.

Wenn die Witterung am Freitage nach Himmelfahrt, als den **26ſten Mai!!!** ſchön iſt, ſo wollen meine Frau, ich und die Kinder Deinen Geburtstag im Holze unter den 3 Eichen

feiern, ganz zuverläſſig, denn an dem Tage leſe ich wegen des Himmelfahrtstages nicht.

Neues iſt doch in der Gotteswelt (darunter verſtehe ich die Stadt Göttingen) nichts vorgefallen, was des Berichtes werth wäre. Nur werde ich kränklicher, ſchwächer und gleichgültiger gegen Alles, nur in einem Stücke, wovon mich Kopf und Herz deutlich überzeugen, habe ich zugenommen, und das iſt in der unbegrenzten Liebe und Freundſchaft gegen Dich. Nie habe ich Deine Abweſenheit ſo ſehr gefühlt. Hierin haben wir Alle nur eine Geſinnung, denn Alles ruft: Tauſend Grüße von **mir und von mir und von mir** und von mir ... (Es macht ſchon ein artiges Chor: dieſe Tenor- Alt- und Diskantſtimmchen) **und von MIR** ſchließe ich im Baß. Adieu, Adieu.

44.

Auf dem Garten.
(Billet ohne Datum.)

.... So angenehm mir ſonſt Deine Geſellſchaft iſt, ſo bitte ich Dich doch heute nicht zu mir herauszukommen. Es iſt nicht auszuhalten. Bin ich allein, ſo habe ich zu leſen oder zu ſchreiben; iſt aber Jemand bei mir, ſo fühle ich den Regen für mich und meine Geſellſchaft bis auf's Hemd. — Das Petersburgiſche Manuſcript habe ich hier und werde es heute anſehen und mein Gutachten abgeben. — Empfehle mich Deinem ganzen Hauſe gehorſamſt und trinke mit meiner lieben Frau meine Geſundheit, ich will es hier erwiedern. — Das Waſſer ſammelt ſich ſchon wieder auf dem Maſche*), und Gatterer und Backhaus**)

*) Viehweide an der Leine bei Göttingen.
**) Gartenbeſitzer.

haben die ſchönſten Hoffnungen zu einer Waſſerpartie. Lebe recht wohl, mein lieber Dieterich. Wenn Du mich wieder haben willſt, ſo ſchicke nur den Wagen gegen halb neun, heute meine ich, denn morgen wäre nicht mehr durchzukommen. So eben höre ich, daß das Pfarrhaus zu Roringen*) flott geworden und bei Weende*) vor Anker liegen ſoll.

45.

Göttingen, den 3. Mai 1798.
(Nach Leipzig.)

Liebſter, beſter, einziger Freund!

Du willſt einen Brief von mir haben. Alſo hier iſt einer. Er würde ſehr weitläuftig ausfallen, wenn ich Dir alle Empfindungen und Bewegungen meines Herzens an dem Abende nach Deinem Abſchied ausdrücken wollte. Ich habe Dir nachgeſehen, ſo weit es mein Kammerfenſter und die Bäume verſtatteten, und ging endlich unausſprechlich gerührt weg. Doch Nichts weiter hiervon. Es würde mir ſchwer werden hierbei zu verweilen. Der Himmel gebe Dich mir wieder, ich habe keinen Wunſch weiter und zähle die Tage.

Du haſt mir unſern guten Stallmeiſter zugeſchickt mich zu bekehren; er hat ſich viele Mühe gegeben, und für die Mühe habe ich ihm gedankt, aber bekehrt hat er mich — nicht. Er betrachtet die jetzigen Franzoſen noch viel zu ſehr als ein reguliertes Volk, das Contracte ſchließt und hält wie wir ehrlichen Leute, und ich halte ſie für eine Rotte, welcher Nichts in der

*) Dörfer in der Nähe von Göttingen.

Welt mehr heilig iſt. Sie ſchließen Frieden, laſſen ſich ihn bezahlen, und wenn er geſchloſſen iſt, ſo geben ſie Veranlaſſung ihn wieder zu brechen. — Noch geſtern ſagte mir Hr. von Jungfeldt aus Mainz, daß ſie ſich bei Friedberg, eine Station von Frankfurt nach uns zu, ſtark zuſammen zögen, auch Ammunition anführen ließen, was ſoll das? — Doch das ſind keine Gegenſtände für einen Brief, von mir an Dich, wir wollen lieber davon ſprechen.

Mein Auditorium iſt gut beſetzt, zwiſchen 70 und 80. In manchen andern Auditoriis ſoll es fehlen. Sonſt weiß ich Dir keine Neuigkeiten zu ſchreiben. Nun einen Auftrag. Von van Swindens: Positiones physicae iſt der 3te Theil erſchienen. Die beiden erſten habe ich. Wäre dieſer 3te Theil nicht in Leipzig zu finden? Auch ſoll ja von Adelungs engliſchem Wörterbuch der 2te Theil heraus ſein, den ich ſo lange erwartet habe.

Ich muß hier abbrechen. Eheſtens aber gewiß mehr. Meine liebe Frau, deren Anſehen mir bedenklich iſt, und alle Kinder grüßen und küſſen Dich. Es iſt uns allen ſo leer, da Du nicht da biſt. Am Sonntage ſahen wir uns im Garten bei Tiſche einander an, keiner ſagte was ihm fehlte, weil jeder ſchon wußte, was das Stillſchweigen ſagen wollte.

Nun lebe recht wohl, theuerſter Mann, und komme geſund und ſo bald als möglich zurück. Adieu.

An Ebell*)

1.

Göttingen, Juni 1782.

Briefe von Ew. Wohlgeboren machen mir immer ein vorzügliches Vergnügen, und ich bedaure von Herzen, daß mich letzten Posttag ein unvermutheter Besuch um die Zeit gebracht hat, die ich auf die Beantwortung Ihres letzten verwenden wollte.....

.... Wenn Sie auf Ihren Reisen etwas Neues hören, was in Physik und Mathematik einschlägt, es sei auch was es wolle, so bitte ich sehr um Nachricht. Ein Brief, den ich in unser Magazin einrücken könnte, wird mir von Ihnen das angenehmste Geschenk sein. Sie müssen überzeugt sein, daß das was ein Mann wie Sie im Schlummer hinschreibt, schon mehr als hinreichend ist unser wißbegieriges Publikum zu befriedigen.

Unter den Büchern, die vom Schall handeln, kann ich Ihnen unter denen, die keine tiefe Rechnungen voraussetzen, Wincklers Untersuchung der Natur und Kunst in aller Rücksicht empfehlen, und für die Mikrometer den de la Lande, welcher Alles beisammen hat.

Kämen Sie hier durch, so wollte ich Ihnen wohl einmal einige Versuche zeigen, die Sie in Erstaunen setzen würden.

Ich habe die Ehre ꝛc.

---

*) Georg August Ebell, geb. 1746, Hof- und Canzleirath in Hannover; 1798 Postmeister in Bremen und seit 1817 quiescirt in Hoya.

2.

Göttingen, den 26. Octob. 1782.

Es war mir die lebhafteſte Freude von Ew. Wohlgeboren Selbſt zu erfahren, daß Sie wieder geſund angelangt ſind, am Ende eines Sommers, worin ſo mancher brave Mann dahin gereiſ't iſt, quo negant redire quemquam. Ich hatte auch auf dem großen Poſtwagen ein Plätzchen bereits beſtellt und wäre wirklich hinabgefahren, wenn mich nicht ein geſchickter Practicus, Dr. Oſann, auf der 2ten Station aufgehalten und wieder zurückgebracht hätte.

Alles was von Ihnen kommt, liebſter Herr Hofrath, ſoll mir allezeit willkommen ſein, es ſei auch was es wolle. Ich ſehe einigen Nachrichten mit Verlangen entgegen. Leben Sie wohl.

3.

Göttingen, den 8. Febr. 1784.

Verzeihen Sie mir, liebſter Freund, als einem Candidato mortis, der eben erſt vorgeſtern ungeſattelt und wiederum humaniora, ich meine res vitae zu treiben anfängt, daß er ſo nachläſſig geweſen iſt. Auf meinem vermeintlichen Todbette wurde mir Ihr Packet gebracht, und weil ich ſchon vorher wußte, daß das Buch kommen würde, ſo eröffnete ich es erſt am Freitage bei meinem Aufſtehen und fand die Commiſſion darin, die ich alſo heute ſogleich ausrichte. — Wegen der Fragen muß ich mir etwas Zeit ausbitten, denn das Schreiben wird mir ſehr

ſchwer, und meine Geſchäfte haben ſich ſo gehäuft, daß ich nicht weiß wo ich anfangen ſoll.

4.

G. 10 Febr. 1788.

Ew. Wohlgebor. verzeihen mir gütigſt, daß ich Dero mir unſchätzbares Schreiben nicht gleich mit umgehender Poſt beantwortet habe. Es war Alles dazu parat, aber die zu dem eigentlichen Schreiben ausgeſetzte Zeit wurde mir, wie es mir ſehr oft geht, durch paſſiven Beſuch geraubt. Ich überſende hierbei zwei der verlangten Werke von hieſiger Bibliothek, die ich mir aber etwa gegen Oſtern, da Alles bekanntlich abgeliefert werden muß, gehorſamſt zurück erbitte. Jedoch hat es auch 10 bis 12 Tage nach Oſtern Zeit. Ich füge dieſes hinzu, weil vielleicht jene angenehmen Feiertage auch Ew. Wohlgebor. die beſte Muße zum Gebrauch darreichen möchten.

Zugleich habe ich mir, da mich Ew. Wohlgebor. wegen der Schweden fragen, die Freiheit genommen, ein Mſkt. beizulegen, das das Beſte enthält was die Schweden bisher in der Sache gethan haben. Dieterich ſollte es drucken. Die vielen Kupfer machen aber das Werk koſtbar und den Abſatz ungewiß. Es ſteht gänzlich zu Ihrem Gebrauch, und wirklich enthält es viel Vortreffliches. Der Text iſt kurz und ſehr undeutſch, denn es hat ihn ein Schwede in's Deutſche überſetzt. — Alles zuſammen genommen kann unter Ew. Wohlgebor. Händen, da Sie keine Koſten ſcheuen Alles zu erproben, wirklich ein Werk werden, das Europa intereſſirt. Uns, wenigſtens unſern Körpern und was dazu gehört, den Mangel der **Sonne** im Winter zu

erſetzen, und zwar auf die wohlfeilſt mögliche Weiſe, iſt für-wahr keine Kleinigkeit. Ich weiß nicht, ob eine ſolche Entdeckung nicht verdienſtlicher wäre als die von einem neuen Planeten. Wir kennen die Natur des Feuers jetzt ſehr viel beſſer, als vor ſelbſt 8 Jahren, und Vieles iſt noch darin zurück. Nach glaubwürdigen Zeugniſſen, die De Lüc anführt, ſollen die Chineſen Manches mit Stoppeln ausrichten, was uns mit Holz ſchwer wird.

Ich habe in einer meiner Stuben einen von den abgebildeten ſchwediſchen Öfen bauen laſſen. Er thut ſehr gute Dienſte, aber freilich iſt auch der heurige Winter gelinde. Ich habe Folgendes bemerkt:

1) erfordert es eine beträchtliche Zeit, bis er durch warm wird, iſt er aber dieſes einmal, ſo iſt

2) die Wärme ſehr viel angenehmer, als die von unſern Öfen. Das Schneidende in der Hitze, was ſie auch ſelbſt für den Hohlſpiegel concentrabel macht, fällt gänzlich weg, und man glaubt in einer Frühlingsluft zu ſein.

3) ſind dergleichen Öfen einer großen Verſchönerung fähig. Der meinige iſt mit Papier überklebt und mit einer Leimfarbe marmoratig angeſtrichen und ſieht eher einer Commode als einem Ofen ähnlich.

4) aber liefert er ungemein wenig Aſche, welches, was auch die Hausfrauen dagegen ſagen mögen, vielleicht ein Verdienſt mehr iſt.

5.

Göttingen, den 30. Juni 1788.

Mit der fahrenden Poſt werden Sie die deutſche Überſetzung von De Lüc's vortrefflichem Buch erhalten, einen Theil broſchirt

und den andern roh, die ich als ein geringes Andenken von mir gütigst anzunehmen bitte, ich hatte das Buch 2 mal. Die übrigen Bücher sind schwer zu erhalten, theils auf der Bibliothek nicht zu Hause, theils gar nicht da, doch werde ich nach und nach sorgen. Es wird jetzt so ungeheuer Vieles über die Theorie des Feuers geschrieben, daß einem alle Lust vergeht sich nur selbst die Titel anzumerken. Ich glaube aber, daß wenn man gelesen hat, was Boerhaave, Meyer, Scheele, Crawford, De Lüc, Lavoisier und Dela Place darüber gesagt haben, so können das Übrige nur Verschlimmerungen oder Wiederholungen sein. Ew. Wohlgebor. sind auf den rechten Weg gerathen, nämlich jene wilden Wasser nunmehr in Canäle zum Nutzen des gemeinen Lebens abzuleiten. Mit einem sehr weitläuftigen Werk über das Feuer, das, wenn es so ausfällt, wie man hofft, das erste in seiner Art sein wird, hat Landriani schon lange gedroht, auch soll ein gewisser Chevalier de Soycourt in einer gekrönten Preisschrift alles latente Feuer unter die Undinge verwiesen haben. Ich wünsche ihm Glück dazu, wenn er es gethan hat, denn ich lerne sehr gern etwas Neues. Allein ich glaube noch Nichts davon.

Ich hoffe, daß Ew. Wohlgebor. die Cur gut bekommen wird, freilich ist das Letzte, was man beim Gebrauch des Pyrmonter Brunnens thun sollte, das Nachdenken über die Theorie des Feuers.

6.

Göttingen, den 29. März 1790.

Verstatten Sie mir, liebster Freund, das Privilegium der schwangern armen Sünderin und schieben Sie die Strafe auf, bis ich

wieder gesund bin. Ich habe viel gefehlt, das weiß ich, allein Ihr Unwille würde das Leiden vermehren, das eigentlich allein die Ursache meiner Vergehungen war, und so käme ich nie aus der Schuld. Ich fahre jetzt täglich, wiewohl im Schlafrock und der Nachtmütze aus, und habe wenigstens die Hoffnung nicht sobald zu ersticken. — Die Bücher konnte ich nicht gut auf meine Rechnung nehmen. Denn die Herren wissen alle, daß ich mich um den Pabst in gesunden Tagen nicht viel bekümmert habe, und da ich seit einem halben Jahre um die Himmelsthür herum geschlichen bin, so möchte man gar glauben, ich fürchtete ohne ein paar solcher Bücher nicht gut hinein zu kommen. Das Schreiben wird mir sehr schwer, ich muß deswegen alles Übrige auf bessere Zeit und eine höhere Sonne versparen. —

7.

Göttingen, den 18. Octob. 1792.

Ich weiß, verehrungswürdiger Freund, daß Sie einem armen Hypochondristen vergeben, wenn er nicht jeden Brief pünktlich beantwortet, so sehr auch immer die Güte und Freundschaft, die in derselben ausgedrückt ist, eine pünktliche Antwort zu fordern schien. Es ist mir nicht selten ganz unmöglich zu schreiben, weil meine Empfindlichkeit sehr dadurch vermehrt wird, welches ich beim bloßen Lesen und müßigen Sprechen nicht bemerke. Also im Vertrauen auf Ihre Güte und in der sichern Überzeugung, daß Sie wissen, wie sehr ich Sie und Alles was von Ihnen stammt verehre, habe ich meiner Gemächlichkeit mehr Gehör gegeben, als in jedem andern Verhältniß, als dem zwischen uns, schicklich gewesen wäre. Ich weiß, Sie vergeben es mir.

Ihre Abhandlungen habe ich alle mit dem größten Vergnügen geleſen, ich lerne aus jeder, wie man immer aus Schriften lernt, die von Selbſtdenken herrühren. Ihr ſchöner Aufſatz über die Wirkung der Kälte in Hannover (es iſt das 45ſte St. des Magazins von 1789), brillirt recht in meinen Heften, und die wirklich vortrefflichen Bemerkungen, die er enthält, werden immer in meinen Vorleſungen genutzt und geben mir Stoff zum Nachdenken.

Bei der Wärmung der Kirchen*) iſt mir eingefallen, daß vielleicht eine, in den kälteſten Monaten ununterbrochene Erwärmung, wie in den Gewächshäuſern, im Ganzen und verglichen mit der Hauptabſicht nicht ſo koſtbar ſein möchte als die unterbrochene, die ſich doch wohl ſchon den Freitag anfangen müßte. Ein mäßiges Feuer, beſtändig unterhalten und nur an den Haupttagen etwas verſtärkt, würde mehr thun als ein ſtarkes, das plötzlich angezündet würde, das den Naheſitzenden läſtig und den Entfernten unmerklich ſein würde. Doch getraue ich mir nicht, hierüber zu entſcheiden. Röhren am Fußboden wie in den Gewächshäuſern ſcheinen mir vorzüglich gut. Ein erwärmter Boden erwärmt die Luft leicht, allein eine ſelbſt heiße Luft hat nur wenig Einfluß auf einen kalten Boden. — Von dem Darmſtädtiſchen Exercierhauſe beſitze ich einen Riß, den ich jedoch nicht auffinden kann. Iſt Ihnen mit einer Nachricht von der Heizung jenes Hauſes gedient, ſo kann ich ſie Ihnen leicht verſchaffen. Ich bin ein Darmstadinus von Geburt, und es könnte leicht ſein, daß ich, wo nicht unter den Feuerbötern, doch unter den Holzlieferanten irgend einen Herrn Vetter hätte.

---

*) Ebell's Aufſatz: Warum heizen wir unſere Kirchen nicht? Neues Hannoverſches Magazin, 1792, Stück 72 und 73.

Auf alle Fälle iſt mein Neveu dort wirklicher Geheimer Secretair und ein junger Mann von Thätigkeit und Wißbegierde, der es ſich zur Ehre machen wird, Ihnen alle Fragen genau zu beantworten. An ihn will ich ſchreiben.

An Ebert*).

1.

Göttingen, den 21ſten Februar 1785.

Der Beifall, womit Sie, hochzuverehrender Herr Profeſſor, meine geringen Arbeiten beehren, hat mir ſehr viel Freude gemacht, und mit Vergnügen werde ich die beiden Kalender beſorgen, die ich als ein geringes Zeichen meiner Ergebenheit anzunehmen bitte. Hr. Dieterich wird in wenigen Tagen, wie er mir ſagt, Bücher nach Braunſchweig ſchicken, mit denen ſie abgehen ſollen. Obgleich dieſes Jahr mehr Kalender als jemals abgegangen ſind, ſo iſt doch die zweite Ausgabe nicht ganz allein dieſem Beifall zuzuſchreiben, ſondern aus einem ſeltſamen Verſehen des Factors der Druckerei wurde die erſte Auflage etwas ſchwächer als ſonſt gemacht. Die Zuſätze zu der neuen Auflage ſind gering und daher nicht beſonders gedruckt worden. Künftig wird es wohl ſchwerlich mehr zu einer 2ten Auflage kommen, wenigſtens nicht mehr zu Zuſätzen, wenn ſich auch jenes ereignen ſollte.

Meine Sammlung vermiſchter Schriften wird dieſe Oſtern

*) Ebert, Joh. Arnold, Profeſſor am Carolino zu Braunſchweig; bekannter Dichter und Überſetzer, namentlich engliſcher Werke. Geb. zu Hamburg 1723, geſt. 1795.

nicht erſcheinen können, wegen der Kupferſtiche und dann auch wegen meiner häufigen Unpäßlichkeiten, die mir wenig von der zum Ausbeſſern ſolcher Schriften nöthigen Heiterkeit übrig ließen. Ich habe alſo Ihrem Befehl gemäß Dero Namen noch in die Subſcribentenliſte eingetragen.

Die Aufſätze, die Sie aus der Sammlung wegwünſchen, ſind vermuthlich die gegen Voß. Wenn ich mir auch vorgenommen hätte, ſie aufzunehmen, ſo würde ich es doch jetzo nicht thun, da Sie es mir mit ſo vieler Freundſchaft und Theilnahme an beider Parteien Ehre widerrathen. Ich hatte aber wirklich nie den Gedanken gehabt, dieſe Schriften wieder abdrucken zu laſſen, und daher auch ſchon ausdrücklich in meinem Avertiſſement geſagt, daß Alles was beleidigen könnte aus der Sammlung wegbleiben ſollte; ja ich muß geſtehen, daß dieſe Schriften mit Urſache waren, warum ich mich zu meiner Ankündigung entſchloß, denn es wurde mir berichtet, daß ein Buchhändler zu Frankfurt meine Schriften ſammeln wollte, da denn ſicherlich Alles dieſes, und noch mehr, würde abgedruckt worden ſein. Da alſo wirklich mein Avertiſſement Gutes geſtiftet hat und mehr vielleicht, als die Schriften ſelbſt ſtiften werden, ſo werde ich mich auch damit nicht übereilen.

Ew. Wohlgebor. iſt wohl nicht bekannt, wer der Herausgeber des Dichteralmanachs für gegenwärtiges Jahr iſt? Ich wünſchte ſehr es zu wiſſen, dieſer Mann hat mich unter dem Artikel Voß auf das gröbſte beleidigt. Ich werde ihm nicht antworten, das verſteht ſich, aber wenn ich den Verfaſſer kennte, ſo würde ich ihm ſehr nachdrücklich ſchreiben, und ihm mit kaltem Blut zeigen, was für Sottiſen ſein Urtheil enthält. Ich ſehe gar wohl ein, daß durch die Bitterkeit, womit ich geſchrieben habe, die Stärke der Argumente ſelbſt wieder

für Manche ſehr geſchwächt worden iſt. Der oben erwähnte Schriftſteller ſagt: kein rechtſchaffener Mann könne auf meiner Seite ſein, oder ſo Etwas. Was den Hauptpunkt, die Ausſprache des η, betrifft, ſo habe ich ja Nichts weiter beweiſen wollen, als daß ſich hierin jetzt Nichts mehr ausmachen laſſe, und habe gerathen Hebe zu ſchreiben, weil alle Welt ſo ſchriebe, gar nicht, als wenn ich es für ausgemacht hielte, das η habe wie e geklungen, und doch glaubte man, ich habe Letzteres beweiſen wollen. Ich wäre alſo gerade in die Thorheit verfallen, welche lächerlich zu machen, ich allein die Feder ergriffen habe. Hr. Garve ſchrieb mir, unangefragt, aus Breslau: er glaube, ich hätte im Ganzen recht, tadelte aber meine Bitterkeit ſehr. Alſo wäre doch wenigſtens ein großer und rechtſchaffener Mann meiner Meinung. Was das Übrige anbetrifft, ſo ſehe ich auch nicht ein, warum ich das Urtheil der Rechtſchaffenen wider mich haben ſollte. Hr. B. hat ſeinen Lehrer und Wohlthäter ſchändlich mißhandelt und ich einen vertheidigt, Hr. B. beſchuldigt mich, ich habe ihm meine Schrift mit einem Spruch aus dem Jeſus Sirach und ohne Unterſchrift zugeſchickt, ich habe vermuthlich meine Schrift ſelbſt recenſirt. Beides iſt grundfalſch und mir nie in den Sinn gekommen, und endlich ſagt er, ich habe über den Hr. Jeſus geſpottet, eine eben ſo abgeſchmackte, als niederträchtige Beſchuldigung; ich hingegen habe überall die Wahrheit geredet und mich bloß auf Thatſachen gegründet. Warum ſollte ich alſo nicht noch mehr rechtſchaffene Leute auf meiner Seite haben, ſo gerne ich auch zugebe, daß ich ihren Tadel wegen der Art verdient habe. —

Ich habe die Ehre ꝛc.

2.

Göttingen, den 23. März 1785.

. . Mein Päckchen war zwar schon gepackt, als Hr. Dieterich das seinige absendete, allein ich behielt es zurück, um es einem jungen Menschen mitzugeben, den ich Ihnen bei seinem kurzen Aufenthalt dort zu empfehlen wünschte, weil er es verdient. Er heißt Geißler und sein Vater ist der jetzige Rector auf der Schulpforte. Er hat in Leipzig studirt und hier vollendet, auf eine Weise die keiner Empfehlung bedarf. Können Ew. Wohlgebor. Etwas für diesen guten jungen Menschen in der kurzen Zeit, die er bei Ihnen bleiben wird, thun, so werde ich es als mir gethan mit dem größten Dank ansehen und mit größter Bereitwilligkeit erwiedern.

Ich bedaure, daß ich von dem erstern Kalender kein gebundenes Exemplar habe erhalten können, auch bin ich nicht gewiß, ob ich das rechte schicke; Sie sprachen vom ersten Kalender, der erste enthielt die Physionomik, und ganz am Ende, wo sie die wenigsten Leute suchten, eine astronomische Abhandlung. Irre ich mich, so erwarte ich Ihre fernern Befehle.

Den Übersetzer des Young muß ich besonders um Vergebung wegen der Erklärung von Hogarths Kupferstichen bitten, es ist viel Triviales darin, das nur allein unter der Rubrik: heil. Christ und Goldschaum hingeht. In meinen vermischten Schriften denke ich die Sache ernstlicher zu tractiren.

3.

Göttingen, den 31. Juli 1794.

Sein Sie tausendmal bedankt für den muntern, launevollen Brief, der für mein Herz sowohl als meinen Kopf die herrlichste

Nahrung enthielt. Sie nennen ſich alt. Ich weiß nicht, wie viel Jahre Sie zählen, aber geſetzt auch, Sie zählten ihrer eine Menge, was bekümmern ſich Geiſter um Jahre? Die rechnen nach Kräften, und wahrlich der Geiſt muß Kraft beſitzen, der ſo ſcherzt, wie Sie in dem lieben Briefe.

Sie haben ganz richtig gemuthmaßet. Dieterich hat die Sache vergeſſen, aber doch unter Umſtänden, die ihn kräftiger entſchuldigen als ſonſt. Ich gab ihm Commiſſion einige Exemplare an Perſonen zu ſchicken, denen ich welche verſprochen hatte. Allein als er abgereiſ't war, ereigneten ſich hier einige Umſtände, die es unmöglich machten, ihm ſo viele Exemplare nachzuſchicken (denn es war nichts fertig als er abging), als er verlangt hatte; unter andern fehlte es an Seidenpapier zum Zwiſchenſchlagen. Man ſchickte alſo nur ein paar hundert ab und verſprach die übrigen mit nächſter Poſt. Dieſe kamen aber doch etwas ſpät nach Leipzig, als man ſchon mit der Rückreiſe beſchäftigt war, und da wurde die Abſendung verſchoben und — hier vergeſſen. Ich muthmaßte ſo was, und das war die Urſache, warum ich auf gerathewohl Hrn. Hofr. Eſchenburg von hier aus noch ein Exemplar zuſchickte, auch weil ich fürchtete, er möchte in dieſem Tumult einen ſchlechten Abdruck erhalten. —

Ich habe die Ehre, Ihnen hierbei noch ein Exemplar von Hogarth nach den erſten Abdrücken zu ſenden, die ich gleich anfangs erhielt, und bitte um Ihren mächtigen Schutz für die Unternehmung. Es ſind bis jetzt gegen 600 Exemplare verkauft. Der Kalender von 1788 liegt ebenfalls bei. Sobald die ſechſte Auflage des Erxlebenſchen Compendii fertig iſt, ſo ſoll ſich ein Exemplar vor Ihnen ſtellen.

O wie gerne hätte ich mich noch mit Ihnen, meinem Lehrer vor 33 Jahren, da ich halbe Nächte über Ihrem Young

ſaß, unterhalten. Allein Paſſivviſiten haben mir die Zeit geraubt, und um die Poſt nicht zu verſäumen, muß ich ſchließen, denn ich will lieber, daß mein Brief kaufmänniſch ausſieht, als meine Geſchäfteausrichtung.

4.

Göttingen, den 8. Januar 1795.

Heute nur wenig. Blos ſchriftlichen Dank für das herrliche Gedicht und die ſeelenſtärkende Aufmunterung, die mir der Beifall, den Sie, verehrungswürdiger Mann, meiner Arbeit ſchenken, gewährt hat. Ein erfreulicheres Neujahrgeſchenk, den heil. Chriſt mit eingeſchloſſen, hätte mir nicht gemacht werden können. Das Gedicht habe ich mit der herzlichſten Theilnehmung geleſen, auch einer Geſellſchaft laut, ſo ſehr ich auch ſonſt vom Lautleſen ſeit vielen Jahren zurückgekommen bin. Der Übergang vom Phantaſieſpiel zum Ernſt der Wahrheit und des Herzens iſt unnachahmlich ſchön und ganz der Würde des Dichters und des großen Gegenſtandes angemeſſen. Ich nehme ſehr großen Antheil an der Begebenheit. So eben liegt das Avertiſſement von den Schillerſchen Horen vor mir. Eunomia und Dice, dachte ich dabei, ſcheinen mir hier und da in England auf etwas flüchtigem Fuße zu ſtehen. Vielleicht wenn dieſe Irene kommt, ſo ſammeln ſie alle ſich wieder zu ihr.

Mein Verſprechen wegen des Compendii habe ich nicht vergeſſen. Es erſcheint gewiß. Meinem vortrefflichen Freund Hr. Hofrath Eſchenburg empfehlen Sie mich doch beſtens. 4 Blätter von Harlots Progress ſind ſchon fertig, auch 2 Bogen von meiner Zerklärung abgedruckt. Sobald Alles fertig iſt, ſollen Sie und Er dafür büßen, daß Sie mich aufgemuntert haben.

5.

Gegenwärtiger Brief hat bloß die Abſicht einen ſehr würdigen jungen Mann, der hier ſtudirt, Herrn Carl aus Osnabrück, den Zutritt zu Ihnen zu eröffnen, den Sie ihm mit gewohnter Güte verſtatten werden, und dann iſt er ein Poſtſcript zu dem, den ich dem Packet, das Ihnen Herr Carl überreichen wird, beigebunden habe.

Mit dem Packet und jenem Briefe ſelbſt hat es folgende Bewandtniß. Als ich ſie am 28 Juli auf die Poſt ſchickte, erfuhr ich, daß zwar die Hannöverſche Poſt 2mal die Woche ginge, aber daß nur einmal Packete nach Braunſchweig auf dieſelbe angenommen würden. Ich müßte den Sonntag, als den 3ten Aug. wieder kommen. In der Zwiſchenzeit fand ſich der brave Überbringer. Hrn. Hofr. Eſchenburg ſagen Sie nur, ich würde es ihm gedenken, daß er mich im Angeſicht von Deutſchland in der Lit. Zeitung ſo fürchterlich geſtriegelt hätte.

Vergeſſen Sie nicht

Ihren

(in doloribus) innigſten Verehrer ꝛc.

An Eſchenburg. *)

1.

Göttingen, den 13. Juni 1785.

Ich danke Ihnen auf das verbindlichſte, theuerſter Hr. Profeſſor, für die ſinnreichen Bemerkungen, die Sie und Hr. Haw-

*) Eſchenburg, Joh. Joachim, geb. zu Hamburg 1743, geſt. 1820. Profeſſor am Carolino zu Braunſchweig.

kins, deſſen angenehmer, wiewohl leider nur einige Minuten genoſſener Geſellſchaft ich mich mit Vergnügen erinnere, über meine Erklärung einiger Hogarthiſchen Kupferſtiche gemacht haben. Ich finde ſie ſo vortrefflich und die meiſten darunter ſo ſimpel und natürlich, daß ich bei einigen kaum begreifen kann, wie ich ſie habe verfehlen können. Doch mag der Grund davon hauptſächlich in folgenden Umſtänden liegen. Ich habe ſehr Vieles aus Büchern oder Unterredungen mit Engländern, die ich in dieſem Stück gleichſam als geborene Judices competentes anſehen mußte, und die noch dazu im Eifer öfters ihre Meinungen mit Zeugniſſen belegten, deren Gültigkeit ich zwar annehmen oder verwerfen, aber nicht prüfen konnte, und da wiſſen Sie, wie viel ſchwerer es iſt unter ſolchen Umſtänden das Beſſere zu finden, als wenn man ganz frei iſt. Ferner habe ich Vieles notirt ohne die geringſte Bemerkung vom Grad der Richtigkeit deſſelben, und habe mich dabei oft ſo ſehr auf mein Gedächtniß verlaſſen, daß ich oft, wenn ich die Beſchreibung machte, mich bloß meiner Noten bediente, ohne mir die Mühe zu nehmen, das Blatt ſelbſt zur Hand zu nehmen, zumal, da Alles für einen Kalender beſtimmt war, der oft in der nächſten Stunde ſchon von einem andern verdrängt wird, und gewiß am Ende mit ſammt ſeinem Verdränger in den Kinderſtuben ſein Grab findet. Endlich da ich dieſe jährliche Beſchäftigung, die ich ſchon längſt aufgegeben hätte, wenn ich nicht damit einen ganz beträchtlichen Hauszins bezahlte, gemeiniglich aufs äußerſte verſchiebe, ſo ſchreibe ich gewöhnlich unter einem beſtändigen Mahnen und Bitten des Verlegers, Setzers und Druckers, daß ich gewöhnlich die Laſt mehr abwerfe, als ſanft abſetze, daher es dann, wenn der Pack aufgemacht wird, auch darin darnach ausſieht. Daher rühren denn hauptſächlich die vielen Unterlaſſungs-

ſünden: die verhungerte Katze *), das died aged 23 **), das vortreffliche beautified in der Kirche ***), das wirklich für Sinn und Ausdruck das iſt, was das bekannte renoſadum der deutſchen Weißbinder bloß für die Rechtſchreibung geweſen wäre ꝛc. In der Ausgabe meiner Schriften werde ich ſorgfältiger zu Werke gehen, auch das Geſagte nochmals ſorgfältig prüfen, und mich Raths erholen in London und nunmehr ſicherlich — — auch in Braunſchweig.

Nun ein paar Worte über Ihre Bemerkungen.

Daß der Jockey ſeine Dienſte anbietet †), will mir doch noch nicht ganz einleuchten, ob ich gleich gerne zugebe, daß ihn die Schwere des Gefäßes in dieſe Lage bringt, weil er auch ſogar ſein Käppchen nicht einmal abzieht. Denn da die Reiter die Gefäße nicht gewinnen, ſondern die Beſitzer der Pferde (ja erſtere bekommen das Geſchirr wohl gar nicht einmal zu ſehen und noch weniger unter die Hände, als etwa in dem Falle vor uns, da der Herr beim Rennen nicht gegenwärtig war), ſo hätte er es zu dieſem Gebrauche borgen müſſen. Zum Anbieten wäre vielleicht ein Empfehlungsſchreiben mehr im Coſtume geweſen. Jedoch hat Ihre Erklärung ſehr Vieles für ſich.

Ihre Gedanken über das Urtheil des Paris ††) ſind vortrefflich, man fühlt die Wahrheit derſelben. Ich dachte, weil hier keine Mädchen vorkommen, ſo hätte Hogarth ſagen wollen: Wie es hier bei Tage im Parlour zugeht, ſo geht es des Nachts auf dem Berg Ida in the bedchambre. Ich werde in der

*) Hogarths Kupferſtiche: der Wge des Liederlichen, Platte 1.
**) desgl.: der Weg der Buhlerin, Platte 6.
***) desgl.: der Weg des Liederlichen, Platte 5.
†) desgl.: der Weg der Liederlichen, Platte 2.
††) desgl.: der Weg des Liederlichen, Platte 2.

weitern Ausführung von allen Ihren Erklärungen mit öffentlichem Dank Gebrauch machen. Doch wird es, glaube ich, nicht ſchaden, hier und da wenigſtens, Conjecturas variantes, wie Lectiones variantes beiſammen ſtehen zu laſſen. Denn wenn ſie munter erzählt werden, ſo unterhalten ſie allemal, eben deswegen weil ſie den Geiſt des Leſers mit Abwägung des Gehalts beſchäftigen. Mir hat bei Leſung alter Schriftſteller öfters die Vergleichung der Lesarten mehr Vergnügen gemacht, als die Stelle, die ihr Licht von denſelben erwartete.

Bei den Kaiſerköpfen*) kann Hr. Hawkins gar wohl recht haben, allein meine Muthmaßung gewinnt, ſobald man den Hogarth nicht aus einem Blatt, ſondern aus allen ſeinen Werken und nach dem ganzen tenore ſeines drolligten Geiſtes erklärt, Vieles, z. E. daß er in der Mariage à la mode, in dem Bagnio, wo der Held erſtochen wird und ein Urtheil Salomons die Tapete ausmacht, das Gemälde einer Frauensperſon ſo anbringt, daß die Beine des Kriegsknechts ihr zuzugehören ſcheinen, und ſelbſt der Einfall mit den Hörnern der Kuh in dem Stück the Evening gehört hieher. Auch hätte Hogarth den Gedanken nicht gehabt, ſo hätte er ihn doch haben können, und in ſofern kann er als eine Muthmaßung gelten.

Freilich meine 2te Deutung der Spinnwebe**) taugt in Verbindung mit der erſten wenig, und allein gar Nichts. Sie iſt viel zu gekünſtelt, ich habe mir eine Moral aus dem Stein ſchlagen wollen.

Das I. H. S.***) lieſ't man in meinem Vaterland auch Jes. Hom. Salv.; hier habe ich es oft In Hoc Signo (nämlich

*) Hogarths Kupferſtiche: der Weg des Liederlichen, Platte 3.

**) desgl.: der Weg des Liederlichen, Platte 5.

***) desgl.: der Weg des Liederlichen, Platte 5.

Vinces) leſen hören. Meine Meinung war völlig die Ihrige, ſie ſchien mir nur in dieſem Büchelchen etwas profan, wäre mir das Salvabere oder nur Superabis eingefallen, ich hätte es geſagt. Daß ich es auf einen Pfeiler geſetzt habe, iſt ein Gedächtnißfehler, ich hatte bloß Riepenhauſens Copie vor mir.

Die Maske in der Taſche des Räubers*) hatte ich ganz überſehen. Ich bin zuweilen geneigt geweſen zu glauben, der Strick ſei Nichts weiter als eine Borte am Überrock, denn für einen Strick iſt mir das Ding zu flach, oder iſt der Schelm gar ein Schneider? Doch dafür iſt er zu ſchwerfällig. Was ich für einen Fenſterladen gehalten habe, kann, wie ich jetzt ſehe, freilich keiner ſein. Man weiß nicht recht was es iſt. Die Einfaſſung ſcheint Stein, und doch geht ein Riß in der Einfaſſung fort in die Thüre, die ſelbſt nicht einmal Holz zu ſein ſcheint; vielleicht iſt ſie mit Eiſenblech beſchlagen. Die übrigen Bemerkungen, weil ſie meiſtens Unterlaſſungsſünden betreffen, übergehe ich, danke aber dafür nochmals auf das verbindlichſte und werde zu ſeiner Zeit alle nützen.

Nun eine Frage: In den Kalender für 1786 kommt die Mariage à la mode. In dieſem Stück finde ich auf der 3ten Platte noch immer Vieles ſchwer. Was ſoll z. E. das F. C. auf der Bruſt der Frauensperſon, die das Meſſer zieht? Sollte man je in England die H . . . n auf die Bruſt gebrannt haben, das wäre grauſam und des Brennens kein Ende, und iſt es ja geſchehen, was ſagen die Buchſtaben? Wahrſcheinlich heißt das F, for und C iſt das Verbrechen, ich dachte einmal an Coining, und es iſt mir, als wenn ich einmal gehört hätte, daß die Frauensleute beim Falſchmünzen leichter abkommen, als die

*) Hogarths Kupferſtiche: der Weg des Liederlichen, Platte 6.

Chapeaux, die man gemeiniglich aufknüpft, nur iſt mir das Brandmarken auf die Bruſt nicht bekannt. Hieße es F. C. F. ſtatt F. C., und das Blatt wäre neuer, ſo würde ich denken, Charles Fox hätte ſie für ſeinen Harem ſtempeln laſſen. Vielleicht heißt es First Company. Hierbei fällt mir eine luſtige Entſchuldigung eines Spitzbuben in meinem Vaterlande ein; man fand ihn in der Hüfte mit O. C. (Oberrheiniſcher Creis) marquirt, er ſagte aber, das heiße es nicht: Er habe in einem Corps gedient, wo man alle Soldaten (wie die Maſtſchweine) gebrandmarkt hätte, und dieſes hieße Obriſten Compagnie. For carnality heißt es wohl ſo wenig als for celibacy oder coyness. Wiſſen Ew. Wohlgebor. eine Erklärung oder können dort eine erhalten, ſo geſchähe mir eine beſondere Gefälligkeit, wenn ich ſie bald erhalten könnte. Ich bitte die Briefe nicht zu frankiren.

Für die unverdiente Ehre, die Hr. Hawkins meinem flüchtigen Geſchmier erzeigt hat, bin ich demſelben ſehr verbunden; was in meiner Arbeit Gutes iſt wird es vermuthlich erſt geworden ſein, als es durch ſeinen Kopf ging. Ihre Namen habe ich mit beſonderem Vergnügen der Subſcribentenliſte einverleibt. Wie bald der erſte Band erſcheinen wird, weiß ich ſelbſt noch nicht. Ich muß mit dem Avertiſſement etwas voreilig ſein, um einen ſchlechten Menſchen niederzuſchlagen, der eine Sammlung veranſtalten wollte, worin ſogar einige Räthſel von mir und Dinge, die ich vor 20 Jahren in Stammbücher geſchrieben habe, kommen ſollten. —

2.

Göttingen, den 8. April 1787.

Ew. Wohlgebor. verzeihen mir die Freiheit Ihnen ein paar Britten zu empfehlen, die Sie vielleicht noch nicht beſſer geſehen haben. Nie würde ich ſo Etwas gewagt haben, wenn nicht die Vortrefflichkeit der beiden Herren, die einem Mann von Ihrem Geiſt ſogleich einleuchten wird, zugleich das Teſtimonium der Natur mit ſich brächten. Der ältere iſt Prof. Bruce von Edinburg, der über die Moral ein Werk geſchrieben hat, das ich zwar nur aus einem Auszuge im London Chronicle kenne, aber mir ganz ungemein gefallen hat. Außerdem iſt er der Freund des ſeligen (wenn es die Paſtoren zugeben) Hume geweſen und des noch lebenden vortrefflichen Smith. Sein Untergebener iſt Hr. Dundas, einziger Sohn des berühmten Dundas im Unterhauſe, der größten Stütze des Hr. Pitt, und des Vertrauten unſers Königs. Dieſer junge Menſch iſt kaum 16 Jahre alt, allein Anſtand, Sprache und Aufführung verrathen ſchon den Mann. Wenn er ſo fortfährt, wie er angefangen hat, ſo kann er zumal unter ſo glücklichen Umſtänden, vielleicht in 15 Jahren an der Spitze der Affairen (on the head of affairs) ſtehen. Ich habe ſeines gleichen hier wenigſtens noch nicht geſehen.

Verzeihen Sie mir gütigſt, liebſter Herr Hofrath, wenn ich Sie in Ihren Geſchäften mit meinen Zudringlichkeiten unterbreche. Ich weiß aber, Sie lieben die Nation, und etwas Beſſeres möchte ich Ihnen wohl nie zuſchicken können, daher habe ich dieſen Schritt gewagt. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß Sie für dieſe Leute Nichts thun, als was ganz mit Ihrer philoſophiſchen Ruhe beſtehen kann — Nichts weiter.

Für den Beifall, den Sie in einem Schreiben an Diete-

rich dem Taſchenkalender geſchenkt haben, bin ich Ihnen ſehr verbunden. So etwas allein kann mich aufmuntern fortzufahren. Vielleicht erhalten Sie noch vor Michaelis etwas Umſtändlicheres von mir über dieſe Werke, wobei ich Ew. Wohlgebor. und Herrn Hawkins Bemerkungen mit Dank nützen werde. Die Schrift wird ſehr frei werden. Haben ja doch ehrwürdige Männer über den Juvenal commentirt.

Da Ew. Wohlgebor. Anmerkungen und Verbeſſerungen ſich für mein Gefühl ſo ausnehmend auszeichneten, ſo bitte ich inſtändigſt, wenn noch Etwas zurück iſt, es mir gütigſt mitzutheilen, ohne Einleitung, ſchlechtweg, denn ſelbſt Verweiſe, uneingekleidet, nehme ich von einem Manne von Ihren Talenten dankbarlich an.

3.

Göttingen, den 25ſten Januar 1795.

Ich habe in meinem letzten flüchtigen Briefe Ew. Wohlgebor. verſprochen eheſtens mehr zu ſchreiben, allein meine Nervenzufälle haben ſich ſeitdem abwechſelnd ſo verſchlimmert, daß ich nun um die erſte Hälfte meines Verſprechens bereits, wie man zu ſagen pflegt, ſchon herum bin, und den zweiten leider! nur nach einem ſehr verjüngten Maaßſtabe werde erfüllen können. Ich hatte mir in der That vorgenommen ſehr viel zu ſchreiben, muß es aber jetzt nur bei dem Nothwendigſten bewenden laſſen. — Die beiden Räthſel*) haben Sie ſehr glücklich aufgelöſet. Es

*) Göttinger Taſchenkalender vom Jahre 1794. Die Räthſel lauten: 1. Es gibt ein Wort und zwar ein ziemlich bekanntes Nomen proprium, das folgende merkwürdige Eigenſchaften hat: Es beſteht aus

iſt auch, außer Ew. Wohlgebor., noch von einem Herrn von Landsberg in Münſter, einem vortrefflichen Mathematiker, und dann einem alten Freund von mir am Rhein, geſchehen. Das zweite allein hat Herr Paſtor Stolty in Bremen und das erſte allein ein Frauenzimmer, ebenfalls in Bremen, aufgelöſet. Sonſt bin ich unzähligemal, theils mündlich, theils ſchriftlich darüber von Leuten befragt worden, die ihr Heil vergebens daran verſucht haben. Herr von Landsberg hat ſeine Verſuche das erſte aufzulöſen nach einer eigenen Theorie angeſtellt, die ihn auch richtig zum Ziel geführt hat. Denn daß er die Theorie nicht hinter der Auflöſung darin entworfen hat, dafür iſt mir des Mannes vortrefflicher Kopf und Charakter Bürge. Von Einigen iſt mir eingewendet worden, man ſchreibe Miſſiſippi und nicht Miſſiſſippi. Dieſes iſt aber falſch. In allen engliſchen Blättern und wo ich ſonſt in öffentlichen Acten das Wort angetroffen habe, wird es allezeit mit vier s geſchrieben. Hätten aber jene Leute Recht, ſo würde das Räthſel dadurch im Vortrage unendlich gewinnen. Ich würde es alsdann ſo abfaſſen: Ein Nomen proprium beſteht aus 10 Buchſtaben, davon kommt Einer einmal, Einer 2 mal, Einer 3 mal und Einer 4 mal vor. Wäre das nicht ſchön? Luſtig aber iſt es indeſſen, daß ich ein Räthſel mache und in einem Kalenderchen aufgebe, das wenigſtens einige Kenntniß von 4 Sprachen vorausſetzt. In die Spinnſtube wird es ſich alſo wohl ſchwerlich je verlieren.

---

eilf und doch nur aus viererlei Buchſtaben: Zwei nämlich kommen jeder viermal vor, einer zweimal und einer einmal.

2. Es gibt ein Wort, das nur aus drei Buchſtaben beſteht; dieſes Wort iſt deutſch; rückwärts geleſen lateiniſch; den erſten Buchſtaben weggeſtrichen engliſch; den letzten weggenommen franzöſiſch und deutſch, und den mittelſten, engliſch und lateiniſch.

Höchſt aufmunternd und in Wahrheit ſeelenſtärkend war mir Ew. Wohlgebor. Beifall. Ich würde die ganze Sache längſt aufgegeben haben, wenn nicht ein ſolches laudari a laudatis mich wieder in Odem brächte. Ich werde mich beſtreben es ferner zu verdienen. Wollte der Himmel, ich könnte mir Ihren Beifall für eine Arbeit erwerben, die endlich endlich ihren Anfang genommen hat, nämlich mit einer heftweiſe erſcheinenden Ausgabe der Hogarthiſchen Kupferſtiche. Das erſte Blatt, das die Komödianten vorſtellt, wird hoffentlich in 14 Tagen vollendet ſein, und dann werde ich mir, verehrungswürdiger Mann, Ihren gütigen Rath über Verſchiedenes ausbitten, nur dieſe Bitte war es, die ich neulich im Sinne hatte, als ich das eheſtens mehr nieder ſchrieb. Meine Kränklichkeit erlaubt mir aber nicht heute noch ein Wort mehr hinzuzuſetzen, als daß ich mit der vollkommenſten Hochachtung und Ergebenheit verharre ꝛc.

4.

Göttingen, den 12. April 1794.

Herr Fiſcher aus Copenhagen, der die Ehre hat Ihnen dieſen Brief zuzuſtellen, hat mich erſucht, falls ihn eine kleine Tour, die er in den Ferien zu unternehmen gedenkt, bis Braunſchweig führen ſollte, ihm einen Zutritt bei Ihnen zu verſchaffen. Es war mir unmöglich dieſem jungen Mann, der viele philoſophiſche Kenntniſſe beſitzt, ſeine Bitte zu verſagen, da es ihm bloß darum zu thun iſt, einen Mann von Ihrem Ruhm kennen zu lernen, ohne Ihnen weiter beſchwerlich zu fallen. Geſchähe aber auch dieſes, ſo glauben Sie ja nicht, daß ich Sie deswegen be-

klage. Die Wahrheit zu ſagen, ſo habe ich immer eine kleine heimliche Schadenfreude bei ſolchem Briefe. Da ſeht ihr nun, denke ich, was für ein Freund der Ruhm iſt, er ſchmeichelt euch, bis er euch im Garn hat, und wenn es zu ſpät iſt ſich wieder herauszuwickeln, ſo werden dann die Onera aufgelegt. Beatus ille, der es macht wie ich. Ich habe zwar Nichts mit bobus zu pflügen, bin aber dafür von jenen oneribus ſo frei wie die boves ſelbſt.

Vor einigen Monaten hatte ich mir die Freiheit genommen, Ihnen zwei Briefe hintereinander zu ſchreiben, auf die ich freilich keine Antwort erwartete, und bloß bei dieſer Gelegenheit will ich fragen, ob Sie ſie wohl erhalten haben?

Mit dem Hogarth geht es gut fort. Es ſind nun 3 Platten fertig, und die 4te erwarte ich alle Tage. Alsdann müſſen noch 2 vor der Meſſe gemacht werden. Wenns nur nicht zu ſpät wird, und Riepenhauſen und ich geſund bleiben. Ew. Wohlgebor. werden finden, daß in den Copien Nichts verloren gegangen iſt. Wenn man die Originale genau kennt, ſo befremdet es einen anfangs, daß das erſte Blatt nicht umgezeichnet worden iſt, jetzt da ich die Copie oft angeſehen habe, ſteht ſie mir beſſer zur Hand als das Original. Von Anfang habe ich mich ſehr darüber geärgert, allein die unangenehme Empfindung lag bloß in der läſtigen Ideenaſſociation, die wohl die wenigſten Käufer drücken wird. Aber bei allem dem glaube ich hat unſere Copie die richtige Lage, nämlich die vom Gemälde, und das war es auch was den einſichtsvollen Grübler, Riepenhauſen, bewog ſo zu verfahren. Denn 1, muß das Licht von der Linken einfallen. 2, ſchneidet die Alte der Katze den Schwanz auf unſerer Copie mit der Rechten ab, und die Göttin der Nacht näht mit der Rechten. Geſetzt auch, H. hätte die Alte

mit Fleiß links vorgeſtellt, ſo wird doch gewiß ein ſo gar ſehr mittelmäßiger Einfall nicht 2 mal auf demſelben Blatt vorkommen, und 3, hat auch der ſein ſollende Ganymed nur die Knopflöcher auf der Linken, wie es ſich gebört, denn daß H. ein umgewandtes Kleid habe andeuten wollen, iſt ebenfalls nicht wahrſcheinlich. Die Punſchgeſellſchaft, die vortrefflich gerathen iſt, iſt von R. ausgezeichnet worden: da iſt ein Degen, der ſonſt auf die Rechte gekommen wäre. Von meiner Erklärung, die ſehr umſtändlich ausfallen wird, ſind auch ſchon 2 Bogen abgedruckt. Ich werde, wenn das Heft fertig iſt, nicht über 3 oder 4 Exemplare verſchenken. Davon erhält eines Hr. Kant, der zuerſt angefangen hat mir ſeine Schriften zuzuſchicken; Herr Göthe, mit dem ich in einer phyſikaliſchen Correſpondenz bin, Weiße, wegen der Bibliothek der ſch. Wiſſenſchaften, und Sie ſollen das erſte erhalten, das ich bekomme. Bin ich ſo glücklich, Ihren Beifall zu erhalten: ſo werde ich mich wenig darum bekümmern, was das übrige Publikum ſagt. Ich werde indeſſen jede, ſelbſt öffentliche Rüge mit Dank erkennen und nützen, nur ſollte es mir lieb ſein, wenn die Anzeigen wenigſtens nicht abſchreckend für die Käufer wären, denn leider hängt der Lohn für meine Mühe contractmäßig von dem Abgang des Werkes ab. Von den mir ehedem von Ihnen und Hr. Hawkins mitgetheilten Bemerkungen werde ich, als wahren Muſtern von Erinnerungen Gebrauch machen. — Wo iſt wohl jetzt Hr. Hawkins? wüßte ich ihn zu treffen, ohne allzuviel Umſtände, ſo ſchickte ich ihm auch ein Exemplar.

5.

Göttingen, den 29. Mai 1794.

Eine wirklich unausſprechliche Freude, theuerſter Herr Hofrath, haben Sie mir mit Ihrem Briefe gemacht, den ich aber aus einem Verſehen des Überbringers, weswegen er ſich auch entſchuldigt hat, etwas ſpät erhalten habe. Ich bin nun ganz wieder getröſtet. Nun bitte ich auch eins: Laſſen Sie ſich ums Himmelswillen künftig nicht verleiten mich als einen böſen Creditor zu behandeln; bezahlen Sie mich ja immer zuletzt. Ich bin ſeit jeher ein eben ſo gelinder Gläubiger, als hartnäckiger Schuldner geweſen, das wiſſen alle meine Freunde. Nur im vorigen Winter einmal kam Rouſſeau's Plagegeiſt über mich, der ſonſt immer ſo fern von mir blieb, als ſein Genie, und ich ſah überall Verläumder und Anſchwärzer, und hinter jedem Stillſchweigen eines Freundes vermuthete ich die Verrätherei gewiſſer Leute, ohne mir deutlich bewußt zu ſein, was eigentlich an ſie hätte können verrathen werden.

Für die Nachrichten von Herrn Hawkins bin ich Ihnen herzlich verbunden. Wenn Sie an ihn ſchreiben, ſo empfehlen Sie mich dieſem höchſt verehrungswürdigen Manne und verſichern Sie ihn von meinem beſtändigen Andenken an ihn und von meiner Hochachtung.

Nun, theuerſter Herr Hofrath, da haben Sie nun das Früchtchen, das Sie zwar nicht erzeugt, aber, eine Hebammenphraſe zu borgen, vorzüglich geholt haben. Dieterichen hatte ich aufgetragen Ihnen ein Exemplar von Leipzig aus durch die Buchhändler zu ſchicken, aber mir war bange, Sie möchten keine guten Abdrücke bekommen, ich nehme mir alſo die Freiheit Ihnen noch ein Exemplar aus meinem Vorrath zu überſenden.

Wollen Sie die Güte haben das Leipzigſche dem Herrn Hofrath Ebert in meinem Namen zu überreichen, ſo ſoll es mir angenehm ſein. Doch überlaſſe ich dieſes ganz Ihrer eigenen Dispoſition, und Sie können damit machen was Sie wollen.

Ich habe Sie in der Vorrede nur ein einziges mal genannt, aber mehr als einmal auf Sie gezielt, beſonders Seite VI und Seite XVI, wo die merkwürdigen Worte: meine Freunde mögen ſehen ꝛc. namentlich auf Sie gehen. — O ich habe meinen gütigen Recenſenten in der Literaturzeitung ſogleich erkannt. Aber das ſchützt Sie nicht vor meiner Rache: Wenn es ein Unglück gibt: ſo ſage ich der ganzen Welt im Intelligenzblatt, und zwar in lauter Kapitälchen, wie S. 82 die Wörter Oedipus und Iocasta: Der Herr Hofrath Eſchenburg iſt an Allem Schuld.

Aber ganz ohne Scherz, mir gefällt das Ding gar nicht, es iſt doch viel ſchaaler Witz darin. Allein wenn Sie auch wiſſen ſollten, wie ich es geſchrieben habe! Die Materialien waren da, aber das ganze Leimwerk, der Mörtel wurde im Garten in der Eile angemacht, und ſo ging es zettelweiſe nach der Druckerei. Wenn Sie es in der Literaturzeitung anzeigen wollen, ſo ſchonen Sie mich nicht, nur wünſchte ich nicht, daß Etwas geſagt würde, was dem Verleger ſchaden und folglich das Ganze in's Stocken bringen könnte. Ich habe wirklich bei dieſem Unternehmen keine andere Abſicht, als mir geſchwind Etwas zu verdienen. Schlägt mir dieſes fehl, ſo höre ich gleich auf. Hingegen bitte ich um die ſtrengſte Kritik privatim; ſagen Sie mir Alles was Sie denken und wie Sie es denken, ich nehme Alles ein, was Sie mir zu meinem Heil einſchenken, es ſei ſo bitter als es wolle; die Pille ohne Vergoldung und das Trünkchen ohne Honigſeim auf des Bechers Rand. Denn

wahrlich, ich bin in meiner ſo eigenen Lebensart ganz mit dem Geſchmack der Zeiten unbekannt geworden, allein ich weiß, daß ich auch Biegſamkeit genug beſitze mich gleich zu wenden, wenn mir nur ein Wegweiſer auf den Kreuzweg geſetzt wird, denn meine Gänge ſind nur Botengänge oder Motionsgänge und keine Reiſen nach einem entfernten aber beſtimmten Zweck.

Könnten Ew. Wohlgebor. vielleicht eine kurze Anzeige in den Correſpondenten beſorgen oder beſorgen laſſen, ſo geſchähe mir und dem Herrn Verleger ein großer Dienſt.

Ich hoffe unter Ihrer Obhut ſoll die mariage à la mode beſſer ausfallen. Ich will wenigſtens dahin ſehen, daß ich ſie in ein paar Wochen ganz vor mir habe.

Mir iſt ſehr bange.

Auf 60 bis 70 der beſten Abdrücke der Punſchgeſellſchaft ſteht Conuersation ſtatt Convers. Ob nun gleich Hogarth ſelbſt Conu. ſetzt, ſo habe ich es doch ändern laſſen. Alſo Abdrücke mit u ſind in dubio beſſer als die mit v.

6.

Göttingen, den 10. Mai 1795.

Hier habe ich die Ehre Ew. Wohlgebor. das zweite Heft der Erklärungen, mit phyſiſch und moraliſch zitternder Hand zu überreichen. Die Arbeit iſt mir in der That ſauer geworden, daher ſieht auch Alles darin ſo leicht und natürlich aus, als wenn der Kerl auf der 4ten Platte*) mit dem Ochſenziemer in der Hand hinter mir geſtanden hätte. Es war ein förmliches

*) Hogarths Kupferſtiche: der Weg der Buhlerin.

Hanfklopfen. Ich bitte Ew. Wohlgebor., wenn es die Umſtände verſtatten, das Werkchen wiederum gütigſt anzuzeigen. Überſichten habe ich mir genug zu Schulden kommen laſſen. Vorzüglich bitte ich S. 151. in der 5ten Zeile einen ſehr argen Schreibfehler zu verbeſſern. Es muß nämlich ſtatt Telegraphen Teleſkope heißen. Wenigſtens habe ich gewiß ſo ſchreiben wollen. Da aber doch nun einmal corrigirt werden ſoll, ſo will ich lieber Brillen ſetzen, das eigentlich meine Meinung ausdrückt.

Auf der 2ten Platte habe ich auf eine unverzeihliche Weiſe, vermuthlich bei Licht, den Abſatz des Pantoffels für die Spitze deſſelben gehalten, und weil ich etwas Beſonderes in dem Gedanken fand, auch weiter nicht unterſucht. Dieſes Verſehen iſt mir nun ſchon von drei Perſonen angezeigt worden. Ich hätte es auch nun weiter nicht ausgefunden.

Von dem dritten Heft iſt das erſte Blatt nunmehr ganz fertig und recht gut gerathen.

Ich muß bedauern, daß in gegenwärtigem Exemplar nicht alle Abdrücke gleich gut ſind. Es war unter meinem ganzen Vorrath dasjenige, worin wenigſtens noch die meiſten gut waren.

Der Tod des vortrefflichen Ebert iſt mir ſehr nahe gegangen. Seinem letzten Brief an mich ſah man es nicht an. Seine Krankheit muß alſo wohl eine von der Art geweſen ſein, die auch die Jugend ſelbſt befallen kann. Es iſt nicht ganz recht, daß das Alter noch außer ſich ſelbſt auch Jugendkrankheiten unterworfen iſt. Wer es durch weiſen Gebrauch ſeiner Kräfte zu einem gewiſſen Alter in der Welt gebracht hätte, ſollte billig das Privilegium erhalten bloß vor Alter zu ſterben.

Mit meiner Geſundheit ſteht es erbärmlich, und ich bin faſt für alle nur etwas anhaltenden Arbeiten wie verloren.

Der Himmel erhalte Sie noch lange zum Ruhm unſers Vaterlandes entfernt von dieſem Zuſtande. —

7.

Göttingen, den 4ten Juni 1795.

Ew. Wohlgebor.

ſage ich verbindlichſten Dank für das vortreffliche Gedicht*). Schon der Tag, den Sie gewählt haben, gibt jeder Zeile eine eigne unwiderſtehliche Kraft. So was verſteht der Dichter Troß nicht. Dieſes iſt nicht was ich mir unter dem

Cui lecta potenter erit res etc.

immer dachte. Man ſollte gar nicht dichten, dünkt mich, wenn man nicht dem Ganzen ein gewiſſes Leben einhauchen kann, das in jeder Particulärſchönheit immer ohne neues Antreiben mitwirkt und unterſtützt.

Mit großem Vergnügen überſende ich der Frau Wittwe das Exemplar und will auch ſo fortfahren. Ich bitte es derſelben in meinem Namen und mit der Verſicherung von dem großen Antheil zu überreichen, den ich an ihren Leiden genommen habe. — Gottlob daß Ihnen mein Machwerk nicht ganz mißfallen hat.

In einer Geſellſchaft geſchrieben,
die ſchon fragte, ob ich bald fertig
wäre, als ich eben anfing.

*) Dieſes Gedicht iſt nicht mehr aufzufinden geweſen.

8.

Göttingen, den 7ten Decemb. 1795.

Vergeben Sie mir um's Himmelswillen, theuerſter Hr. Hofrath, meine Saumſeligkeit, denn anders kann ſie mir nicht vergeben werden. Ohne Ihre Erinnerung, für die ich herzlich danke, wäre das Werkchen vielleicht erſt künftigen Sommer wieder zurückgekommen, ſo ganz hatte ich es vergeſſen und ſo gut war es aufgehoben. Es lag in einer Schreibchatoulle, von der ich nur bei meinen kleinen Reiſen nach dem Garten Gebrauch mache, den ich nun for good verlaſſen habe. Haben Sie die Güte bei Ihrem Freunde mit meiner Dankſagung meine Vertheidigung zu übernehmen.

Die ſchwediſchen Öfen ſind mir ſehr wohl bekannt, denn ich habe vor etwa 8 Jahren ſelbſt einen auf meiner Stube gehabt, aber nur einen einzigen Winter. Die Urſache, warum ich ihn wieder abgeſchafft habe, war bloß, daß er ſchwer zu heizen iſt, ich meine, daß viel Zeit darüber hingeht, bis er warm wird. Dieſes paßte für meine Umſtände nicht. Wenn ich bei ſtrenger Kälte z. B. um 5 Uhr aufſtehen wollte, ſo wäre es faſt nöthig geweſen um 2 oder 3 Uhr einheizen zu laſſen, zu ſo Etwas iſt Göttingiſches Geſinde nicht zu bringen, wenigſtens auf die Dauer nicht, und bloß deswegen habe ich ihn abgeſchafft. Sonſt aber, wenn der Ofen einmal durchgeheizt iſt, kenne ich keine angenehmere, die ſtechende Hitze, gegen die man ſonſt Ofenſchirme gebrauchen muß, fällt ganz weg, und die Luft im Zimmer gleicht einer angenehmen Sommerluft. Auch hält er die Hitze ſehr lange, zumal wenn das Feuer etwas ſtark gleich von Anfang gemacht wird, und man den Schieber ſchließt, ſo-

bald das Holz zur klaren Kohle geworden iſt. Auch glaube ich, daß er vortheilhaft iſt, und da wo immer geheizt werden muß, kenne ich keine beſſere Einrichtung. Sie ſind hier ziemlich gemein, aber doch mehr *geweſen*. In unſerm Hauſe befindet ſich noch wirklich jetzt einer, und zwar in dem Zimmer, das Prinz Auguſt von England bewohnte, dem er ſehr gefiel, weil er auch für ſeine kränklichen Umſtände, da er oft ganze Nächte auf dem Stuhle zubringen mußte, die gleichförmigſte, temperirteſte und angenehmſte Wärme gab. Ob mir gleich die Einrichtung gut bekannt iſt, ſo will ich es doch ohne Noth nicht wagen, Ew. Wohlgebor. eine Zeichnung von dem Zug der Canäle in demſelben zu entwerfen, da ich Hoffnung habe vielleicht ein Modell überſenden zu können. Es ſind der Modelle zwei hier in der Stadt. Das eine beſitzt mein ſehr guter Freund der Stallmeiſter Ayrer, der mir aber ſagt, er habe es ausgeliehen und könne ſich nicht mehr beſinnen an wen, gibt aber Hoffnung es auszufinden. Das zweite beſitzt unſer ſehr geſchickter Mauermeiſter, der alle die hieſigen geſetzt hat. Dieſer verſprach mir das Modell zu ſchicken. Es iſt aber jetzt, da ich dieſes ſchreibe, noch nicht da. Vielleicht iſt er Willens eine Heimlichkeit daraus zu machen; dieſes wird ſich zeigen, und ich gebe Ew. Wohlgeboren davon Nachricht. Im Schwediſchen iſt ein Werk in 4to über dieſe Öfen und ihre Anwendung zu allerlei ökon. Gebrauch in Küchen, Darren ꝛc. heraus mit vielen Kupfern. Der Name des Autors iſt mir entfallen. Allein vor einigen Jahren wollte es ein hier ſich befindender Schwede für Dieterichen überſetzen, und ich bekam die Kupfer dazu in die Hände, und die Sache zerſchlug ſich wegen der unvermutheten Abreiſe des jungen Schweden. Dieſe Kupferſtiche habe ich damals dem Hofrath Ebell in Hannover geliehen, und ich ſchreibe

ihm mit heutiger Post, sie, wenn er sie noch hat, Ew. Wohlgebor. zu schicken. Text ist nicht dabei.

Sie werden ganz aus Backsteinen aufgeführt, die aber doch von andern Dimensionen sind, als die gewöhnlichen Mauersteine und auf den Ziegelhütten erst besonders gebrannt werden müssen. Sollten in Braunschweig sich mehrere Liebhaber finden, so ginge unser Mauermeister wohl hin. — Es kommt gar kein Eisen dazu, als zur Bodenplatte und dem obern horizontalen Schieber. Beckmann sagt mir, daß alle Paläste der Kaiserin in Petersburg mit diesen Öfen geheizt würden. So viel für heute, nächstens mehr von den Modellen, und wenn alle Stricke reißen, eine Zeichnung aus dem Kopfe von einem alten Freunde.

9.

Göttingen, den 20 Decemb. 1795.

Ew. Wohlgebor.

habe ich die Ehre hiebei das versprochene Modell nebst einer Zeichnung von einem schwedischen Ofen gehorsamst zu übersenden. An dem Modell fehlt die Schlußdecke, welche aber von keiner Bedeutung ist, und von jedem Töpfer, nach eigener Phantasie, leicht hinzugefügt werden kann. Da der Mauermeister, dem diese Sachen gehören, einen besondern Werth auf sie setzt, so muß ich Ew. Wohlgebor. ersuchen, mir solche, sobald es die Umstände verstatten, wieder gütigst zukommen zu lassen, jedoch braucht es in diesem Jahre nicht zu geschehen. Hat sich Herr E. eingestellt? mir hat er nicht geantwortet. Wenn es dort Ernst mit den Öfen ist, so wäre es freilich am besten, den Mann selbst kommen zu lassen. Er ist ein braver, treuherziger und einsichtsvoller Mann, dem es auch um Ehre zu thun ist.

Auch nichts weniger als ein bettelnder Kriecher. Er hat neulich seine sehr schöne Tochter an einen Doctorem medicinae verheirathet, und dem jungen Ehepaar vorläufig freie Wohnung und 200 Rthlr jährlich ausgesetzt. Er würde Ihnen gewiß gefallen, weil er im höchsten Grade ist was die Engländer a jolly fellow nennen, und überhaupt ein Geschöpf, mit dem auch Unser einer etwas sprechen kann.

10.

Göttingen, den 8. Mai 1796.

Hier kommt die dritte Lieferung der Hogarthischen Kupferstiche. Ich hoffe, Sie werden sie mit der Parteilichkeit ansehen, mit der Sie die beiden ersten angesehen haben; denn so Etwas wie Parteilichkeit gehört dazu, um sie erträglich zu finden. Das zweite Exemplar bitte ich der Frau Hofräthin Ebert in meinem Namen gütigst zu überreichen. So lange das Unternehmen seinen Fortgang hat, werde ich nicht ermangeln auf diese Weise Ihr und ihrem verewigten Gemahle meine Verehrung zu bezeigen.

Ich habe dieses Heft unter traurigern Umständen geschrieben, als je eines der vorhergehenden, das werden Ew. Wohlgebor. wohl merken. Wäre es nicht das geringe Erwerbmittel, das es ist, und hinge auf diese Weise nicht die ganze Sache mit der französischen Revolution zusammen, so hätte ich sie schon längst wieder aufgegeben. Allein ich denke immer: primo vivere, deinde philosophari.

Meiner ersten Anlage nach hätte die Erklärung sehr viel umständlicher werden müssen, weil es 8 Platten sind, ich wollte

ſagen ſehr viel voluminöſer. Dieterich fürchtete dieſes, und ſo brach ich immer ab. Einige Druckfehler, die zwar den Sinn nicht entſtellen, aber leicht für Mangel an Sprachkenntniß ausgelegt werden können, werden Sie, theuerſter Herr Hofrath, gütigſt entſchuldigen. Auch habe ich Gray's *moody* madness durch grämlichen Wahnſinn überſetzt. Ich weiß, daß moody mehr iſt, als bloß grämlich; zankſüchtig, gallſüchtig ꝛc., aber ich richtete mich bei der Überſetzung etwas nach dem Kupferſtich; ärgerlich war mir theils zu proſaiſch, theils zu zweideutig. Bei den verſchiedenen Graden der Gefangennehmung hätte ich auch noch das being taken into custody anführen können. So ſpricht man, wenn man vom Rathhauſe heruntergeht. — Der König im Tollhauſe war ein bedenklicher Artikel. Das L E an der Wand *) geht wahrſcheinlich auf LEWIS. Der Hogarth war wie jeder redliche Mann ein Feind von Lud. XIV und XV, aber ſo was durfte nicht geſagt werden. So ging es an mehreren Stellen. Die Britannia im Tollhauſe wäre eine herrliche Gelegenheit geweſen. Aber ſtille! ſtille! — Gottlob, daß meine Erklärungen noch nicht im Wienerſchen Catalogo libr. prohibitorum ſtehen; ſo was könnte Einfluß auf das primo vivere etc. haben, aber auch auf das deinde philoſophari, was freilich auch Etwas einträgt.

Wollen Ew. Wohlgebor. gegenwärtiges Heft einer baldigen, gütigen Anzeige in der Literaturzeitung würdigen, ſo würden Sie dadurch ſehr verbinden

Ihren wahren Verehrer ꝛc.

---

*) Hogarths Kupferſtiche, der Weg des Liederlichen, Platte 8.

11.

Göttingen, den 9. April 1797.

Wenn Ihnen die Art, womit Ihnen dieſer Brief überbracht wird, nicht die beſte ſcheint, ſo haben Sie Alles Ihrem Ruhme allein zuzuſchreiben. Ich habe keine Schuld. Die vier ungariſchen Herren, die ihn überbringen, ſind, Herr Graf von Bethlen, Herr Baron von Weſſelengi, Herr Antal, der Geſellſchafter des erſtern, und Herr Szathmari, die mich ausdrücklich um eine Addreſſe an Sie gebeten haben, und die ich eitel genug war zu glauben ihnen geben zu können. Es ſind ſämmtlich Herrn vom edelſten Charakter und einem Fleiße, der unſerer Univerſität Ehre machen wird. —

12.

Göttingen, den 11ten Februar 1798.

Hier erſcheint endlich die ſo lange angekündigte 4te Lieferung der Hogarthiſchen Kupferſtiche vor Ihrem Tribunal und zwar dießmal ohne weitere Atteſtate wegen ihres Verhaltens, indem, glaube ich, der ſteife Gang und der kränkliche Blick dieſes meines Zöglings ihn wenigſtens Ihrer Barmherzigkeit empfehlen wird.

Ich muß geſtehen, die Arbeit iſt mir dießmal etwas ſauer geworden, und das Ganze iſt wirklich mehr das Product bezahlter Pflicht, als eines reinen Naturtriebes, der mich in Wahrheit nur ſelten angewandelt hat. Jedoch wenn einem Mann von Ihrem Geiſt auch nur dieſes Wenige nicht ganz mißfällt, ſo bin ich gern zufrieden und habe alsdann auch Urſache genug

das Übrige taliter qualiter gegen meine Eigenliebe zu rechtfertigen, denn sehr Vieles ist wirklich in doloribus geschrieben.

Von Industry und Idleness hat Riepenhausen schon 4 Blätter fertig, und zwar in dem Format der Originale, das überhaupt kleiner ist als bei den vorhergehenden Stücken. Obgleich, wie Ew. Wohlgebor. finden werden, in gegenwärtigen Blättern Riepenhausen in den Hauptfiguren keinen Strich verfehlt hat, so werden Sie doch in jenen den Künstler bewundern müssen. Sie lassen sich von den Originalen nicht unterscheiden. Ob die Ostern davon Etwas erscheinen wird, kann ich nicht sagen. Sollte aber dieses auch der Fall sein, so werden es nur 6 Blätter von den 12 sein, aus denen die Geschichte besteht.

Von dem Wohlbefinden sowohl als dem ununterbrochenen Fleiße Ihres liebenswürdigen Herrn Sohns habe ich das Vergnügen täglicher Zeuge zu sein. Der Himmel verleihe Ihnen, theuerster Herr Hofrath, fernerhin Leben und Gesundheit, um alle die großen Hoffnungen erfüllt zu sehen, die Jedermann sich von diesem vortrefflichen Jünglinge macht.

Beigehendes 2tes Exemplar bitte ich der Frau Hofräthin Ebert in meinem Namen, nebst meiner gehorsamsten Empfehlung gütigst zu überreichen.

Gerne hätte ich mich mit Ihnen noch länger unterhalten, allein unerwartete Vorfälle haben mich verhindert, und um die fahrende Post, die nur einmal die Woche nach Braunschweig geht, heute nicht zu versäumen, sehe ich mich genöthigt, dieses Alles sogar in Gegenwart von zwei Paar Augen zu schreiben, die nicht in meine Haushaltung gehören. —

An Forſter*).

1.

Göttingen, 1783. (F)

Liebſter Freund, nur herbei mit Ihrem Guinea und Sooloo, es mag ſo groß ſein als es will, Sie haben zu befehlen, aber nur bald. Denken Sie nur, das nächſte Stück iſt ſchon bis auf anderthalb Bogen ganz fertig. Allein dieſe anderthalb Bogen werden mir zu ſchaffen machen! Ich werde ſie mit Nachrichten von Mexiko aus D. Saverio Clavijero Storia antica del Messico anfüllen. Ich habe in meinem Leben noch Nichts aus dem Italiäniſchen überſetzt.

Hier ſchicke ich Ihnen das polit. Journal St. 6. und 8. Sie haben Recht, es iſt eigentlich nicht ſchlecht, ſondern gar Nichts. St. 8. habe ich beigelegt, weil da einige Verbeſſerungen ſtehen**). Ob ich die Bibliotheksbücher ſchicken kann, weiß ich nicht, geſtern war die Bibliothek ſchon zu, als ich Ihren Brief bekam, und jetzt, da ich ſchreibe, iſt ſie noch nicht offen.

Den Crawford will ich noch ein klein bißchen behalten. Er kommt mit dem verlangten Magazine. Magellan hat im Mai des Rozier 1781 eine artige Abhandlung über das Crawfordſyſtem geliefert. Im Junius ſoll noch mehr ſtehen, den habe ich aber noch nicht. Zimmermann's Reiſe habe ich geleſen. Ich glaube, Schwan ipse hat ſie jetzt digerirt. Wiſſen Sie, daß Sparmann die Ihrige aus dem Magazin ins Schwediſche überſetzt hat?

*) Die folgenden Briefe an Forſter finden ſich ſchon in „Joh. Georg Forſters Briefwechſel. Herausgegeben von Th. H., geb. H. Zwei Theile. Leipzig, Brockhaus. 1829.“

**) Ich ſchicke Alles was heraus iſt, ſo vergeſſe ich Nichts.

Es iſt doch recht gut, daß Sie bei — dem ausgeſtopften Elephanten bleiben.

An Köhler (Buchhändler) iſt Alles beſtellt, und er und his scabbard ſind vorgeſtern nach Leipzig — — geſchwommen, das waren drei Tage, gütiger Himmel! Unſer Nil iſt übergefloſſen, und aus dem Schlamm wird manches Compendium, Programm, Disputation ꝛc. half formed insects hervorkriechen.

Wo bleibt Ihres Herrn Vaters Abhandlung? Ich glaube es war über eine Art zu ätzen, nicht wahr? O, machen Sie doch.

Herrn Tiedemann's Empedokles iſt gedruckt im Magazin, ſagen Sie ihm das doch. Mich dünkt, die Abhandlung iſt ſehr gut, wird aber wenig Leute intereſſiren. Ich ſage gut, und verſtehe ſo gut als eine ſolche Abhandlung ſein kann. Sonſt aber iſt dieſe Phyſik der Alten wirklich ſcheußliches Zeug.

Von de Luc habe ich einen ſchönen Brief aus Paris erhalten, wo er ſich jetzt der raſtloſen République de poche (ſeines Vaterlandes) wegen aufhält. Er ſagt, die Sachen ſeien zu einer ſolchen Höhe geſtiegen, daß ein Citoyen nicht gleichgültig mehr ſein könne. Voilà mes travaux physiques suspendus, ſagt er. Wenn nur der wackere Mann ſeinen Hals wahrt.

2.

(Billet.)
Göttingen, Herbſt 1787.

Liebſter Freund, o, wenn Sie wüßten, was Sie mir für eine Freude mit Ihrem Cook dem Entdecker gemacht haben! Ich habe lange Nichts geleſen, was meiner Vernunft und Phantaſie eine ſo reizende Beſchäftigung gewährt hätte, als dieſer vortreff-

liche Aufſatz, und es war mir unmöglich, meinen Dank ſo lange zurückzuhalten, bis ich Sie wieder von Angeſicht ſchaue.

Ich befinde mich in der That recht übel an Halsweh und Reißen in den Gliedern. Ich habe bisher noch immer den Prof. Lichtenberg gebraucht, wenn es aber morgen nicht beſſer wird, ſo will ich ihn abdanken und den Stromeyer annehmen. Sollten Sie morgen oder übermorgen Abend einmal ein Stündchen zu verlieren haben, ſo ſchenken Sie es mir. Es iſt mir ſehr leid, daß ich einige Gönner und Bekannte, die hier theils waren, theils noch ſind, nicht habe ſprechen können. Ich weiß, Sie vergeben es mir, daß ich mich durch dieſe Einladung in ein Krankenzimmer dafür zu entſchädigen ſuche.

3.

(Billet.)
Göttingen, Herbſt 1787.

Liebſter Freund, Herr Clarke war mir geſtern ein etwas unangenehmer Gaſt, weil ich noch ſehr gern Etwas mit Ihnen geſchwatzt hätte, welches ich nun jedoch nur im Auszuge ſchriftlich thun will. Erſtlich: ich habe Ihnen geſtern drei Louisd'or bezahlt, und das mußte nothwendig laſſen, als habe ich mich ſo numero rotundo abfinden wollen. Nein, ich weiß, ich habe Ihnen 6 Thlr. für den Bogen verſprochen, und bin alſo noch in Ihrer Schuld, welches ich aber mit dem Übrigen berichtigen werde. Um die Schnürbruſtgeſchichte bitte ich recht ſehr, doch hat es Zeit bis Sonntag Abend oder Montag früh, ja es wäre ſogar unnütz ſie früher zu haben; ich meine, ich würde ſie bis auf Montag früh in meinem Pult liegen laſſen müſſen. Bei den Schnürbrüſten haben Sie doch die Güte, den Ceſar etwas

entfernt an die Gränzen zu erinnern, zwiſchen welchen ſie (das Bruſtſtück wenigſtens) zu liegen kommen. Ich wollte die beiden Peſtbeulen für die Sittlichkeit wie Feſtungen zeichnen, sed aurem vellit Apollo. Nun —

Das Zweite: das betrifft die bevorſtehende Hofräthin. Ich fürchte faſt, lieber Mann, Sie haben mich geſtern ein bißchen zum Beſten gehabt. Mich intereſſirt die Sache in ſofern, weil mir Jemand aus Hannover, der mir von Waldeck ſchreibt, er würde Hofrath werden und Zulage bekommen, auch von Meiners Etwas ſagt, räth, ich müſſe mich regen, ja (unter uns!!) ſogar ſagt: ich müſſe dem Herrn v. B. zu Leibe gehen. Ich ſah dieſes als einen Griff an, mir auf eine gute Weiſe zu ſagen, ich würde übergangen werden, denn daß ich nicht bettle, das weiß man in Hannover ſehr wohl, und ſo hätte man nachher gar gut ſagen können: warum ich nicht geſprochen hätte. Ich muß geſtehen, daß ich demſelben Mann zurückſchrieb, daß ich mich ſchlechterdings nicht regen würde, daß wenn aber Meiners auf Empfehlung des Don Pompoſo Zimmermann, und für ſeine erbärmliche Compilation neuer Zeit, Hofrath würde, ſo ſollte es mich nicht wundern, wenn der viel univerſellere Compilator Krünitz zum Generalfeldmarſchall und Reichsgrafen gemacht würde, und daß, wenn dieß geſchähe, nämlich nicht mit Krünitz, ſondern mit Meiners, ich gewiß nicht ſchweigen würde.

Hierauf erhielt ich keine Antwort, und ich fürchte, ich habe beleidigt. Denn nachdem ich den Brief geſtern Abend wieder durchlas, ſo kann das zu Leibe gehen auch hauptſächlich auf die Zulage gezogen werden. Sagen Sie mir alſo, liebſter Freund, von wem, oder wenn dieſes nicht ſein kann, mit welchem Grad von Gewißheit wiſſen Sie, daß ich nicht übergangen werden würde, oder ob Sie geſcherzt haben? Daß Alles unter

uns bleiben wird, verſteht ſich gewiß von ſelbſt, denn alles Lächerliche fiele ja bei der geringſten Ausplauderung auf mich allein. Ich erbitte mir hierüber nur ein paar Worte gütige Antwort.

4.

(Billet.)
Göttingen, Herbſt 1787.

Liebſter Freund, hiebei kommt 1) das letzte Stück British Mercury. 2) Eine phyſikaliſche Beſchreibung von Taurien, die der Fürſt Gallizin aus einem größern Werk ausgezogen und dann Herr von Trebra für die Schriften der Bergakademie, ſo wie ſie hier iſt, überſchickt. Dieſe ließ Herr von Trebra vor geraumer Zeit in's Deutſche überſetzen, und ſchickte mir die Überſetzung zu, mit der Bitte, ſie ein wenig durchzuſehen. Ich verſprach dieſes auch, ließ aber die Sache, die ich in einem halben Tage abzuthun gedachte, liegen, bis kürzlich ein Mahnungsbrief erſchien. Ich machte mich alſo dieſen Morgen Glocke ſechs daran. Mein Gott! was für eine Überſetzung! Ich lege meine Bemerkungen bei. Ich fing von Anfang an, leichte Fleckchen abzuwiſchen und abzublaſen. Auf der zweiten Seite mußte ich aber ſchon das Schabeiſen gebrauchen, und endlich ſah ich, daß ein scavenger geholt werden müſſe, und da ließ ich den Quark liegen. Eine Menge undeutſches, miſerables Zeug habe ich in der Handſchrift ſelbſt verbeſſert; mit einem Worte, das iſt keine Überſetzung zum ein wenig Durchſehen, ſondern zum ein wenig den A . . . . daran zu wiſchen.

Nun, liebſter Freund, wäre meine Bitte, mir ein Teſtimonium zu geben, daß dieſe Überſetzung nicht zu gebrauchen iſt,

und daß, falls doch eine Überſetzung gedruckt werden ſoll, eine andere gemacht werden müſſe. Ich merke wohl, unſer lieber Trebra muß ſelbſt kein ſonderlicher Franzoſe ſein, denn ſonſt hätte er mir die Sache nicht übertragen, oder hätte wohl das Ganze ſelbſt überſetzt. Ferner ihm, weil viel Zeit verloren werde, mit mir anzurathen, das Ganze franzöſiſch abdrucken zu laſſen. Wollten Sie es aber, beſter Mann, ſelbſt überſetzen, ſo wäre das freilich das Sicherſte. Herr von Trebra muß, und würde bezahlen. — Auf alle Fälle wird es Ihnen aber nicht unangenehm ſein, die Schrift zu leſen. Künftigen Donnerstag ſchreibe ich an Hrn. v. Trebra, und bis dahin darf ich wohl eine geneigte Antwort hoffen. — Wieland's Aufſatz, ſoviel davon im Julius ſteht, habe ich geleſen. Er enthält vortreffliche Gedanken. Es iſt aber auch ſehr viel, zumal in der allgemeinen deutſchen Bibliothek, vorgearbeitet. Indeſſen ſcheint es mir doch, als wenn die Gränzlinien auch nicht ſcharf gezogen wären, welche das Draußen ruhig ſtehen laſſen von dem contrains les entrer ſcheiden. Glaube an einen Gott und — und an eine Unſterblichkeit der Seele, ſagt er, ſind nöthig, weil ſo viele Tauſende unglücklich werden würden, wenn dieſe Grundſäulen erſchüttert würden. Soll aber dieſes das Kriterium der Unantaſtbarkeit ſein, ſo werden wir ſtatt zwei Säulen bald wieder eine ganze Colonnade haben. Ich habe einen ſehr rechtſchaffenen Mann gekannt, dem Thränen des Entzückens die Backen herabrollten, wenn er dachte, daß er dereinſt die fünf Wunden berühren und ſeine Finger hineinſtecken würde ꝛc. Man ſoll den innern Frieden der Gemüther nicht ſtören, alſo wenn man ihn nie ſtört, was geſchieht einem? und quaeritur ferner, wo geht denn das Stören an? und wer ſoll entſcheiden, daß es angegangen ſei? Mit einem Wort, es ſtellen ſich hier alle

die Plackereien ein, die überall mit dem Stehenbleiben auf halbem Wege verbunden ſind. —

5.

(Billet.)
Göttingen, den 22. Nov. 1787.

(Bei Überſendung eines Kupferſtichs von Hogarth.)

Was ſagen Sie, liebſter Freund, zu beikommendem Mädchen? who, tho' Billingsgate. (Hell) born, outsmiles all the angels of St. James's. Ich hätte in Wahrheit nicht gedacht, daß Hogarth Gefühl für ſolche Züge gehabt hätte. Bartolozzi ſelbſt ſchämte ſich nicht, ihn zu copiren. Das iſt doch wirklich Raphael und Bauburg zuſammen. Allein vermuthlich hatte der gute Hogarth auch nur Gefühl für dieſe Züge, wenn ſie auf Mädchenfleiſch aufgetragen waren, für welches es einen Schleifſtein ſelbſt im Alter gibt.

Hiebei kommt das verſprochene zweite Stück des Lyceum, worin einiges recht Gute vorkommt, zumal hat mich die ganz eigne Laune in den musical sketches gefreut, obgleich das Gute darin näher zuſammengerückt beſſer geſchmeckt haben würde. Es iſt zu viel *spatius* darin (ſo heißen nämlich die Buchdrucker die Stellen, wo keine Wörter hinkommen), und ich glaube, daß man ganz wohl metonymice auch das spatius nennen mag, wo Gedanken ſtehen ſollten, aber keine hinkommen, (Spatiuſſe). Welche Spatiuſſe in Schriften, wovon der Setzer Nichts weiß!

Ich werde dieſen Abend nach dem Klub gehen. Gehen Sie, liebſter Freund, auch dahin, ſo wäre ich ja halb auf Ihrem Wege. Zwiſchen fünf und ſechs oder ſechs und ſieben? O,

kommen Sie ja, mein Beſter, ich führe keine eigene Flagge, und möchte alſo gern unter der Forſter'ſchen einlaufen.

6.

(Billet.)
Göttingen, den 25. Nov. 1787.

Verzeihen Sie mir, liebſter Freund, daß ich Ihr geſtriges Billet bloß durch den Mund des Bedienten beantwortet habe. Es wurde zwiſchen zwei und drei gebracht, da ich eben las, und nach der Stunde (als wüßten die Herren, daß man des Sonnabends nach der letzten Stunde freier athmet) zog ſich ein Beſuch aus dem Auditorio mir nach in die Wohnſtube, um mir dieſen Odem, wo nicht ganz zu benehmen, doch wenigſtens das ſüße Schabbesgefühl zu dem des Werktages abzuſtumpfen. Ich las Ihre gütige Einladung, aber ſchriftlich beantworten konnte ich ſie nicht. Ich werde etwa um ſieben Uhr p. m. die Anker lichten, und denke ſieben Uhr funfzehn Minuten über die Leine zu gehen; ſieben Uhr zwanzig Minuten denke ich Ihr Haus from the mast head zu ſehen, bleibe ich off Funk's ſtecken, ſo werde ich minute guns feuern, und dann bugſiren Sie mich wohl ja ferner in den Hafen.

Hiebei kommt der British Mercury. Sie werden da wieder ein *unnatural* crime finden. Mich freut die Diſtinction immer; ſie ſagt mir ſehr viel. Wo will man am Ende ein *natural* crime zurechnen? Wenigſtens mögten die *natural* virtues immer dabei Etwas von ihrem Werthe verlieren, und Gott behüte einen vor unnatural virtues.

Mit dem Lucrèce Newtonien bin ich nicht ſo glücklich ge-

weſen, als ich dachte, er iſt auf der Bibliothek jetzt nicht zu Hauſe; vermuthlich hat ihn ein Burſche geborgt, weil ich ihn ſehr ernſthaft citirt habe. Er ſteht aber in den Nouv. Mém. de l'académie de Berlin pour l'année 1782, gedruckt 1784. S. 404.

Olbers! — Er iſt ein vortrefflicher Kopf, — Sie verzeihen mir, liebſter Freund, hier eine Vergleichung (omne simile claudicat). Den Olbers, nach dem, was ich von ihm aus Erfahrung weiß, ſehe ich ſelbſt ſo an, als wären Sie es, der in die Sache verwickelt wäre. Ich bin überzeugt, Olbers verfährt aufrichtig und wahrhaft philoſophiſch. Ich meine, wenn Olbers ſo ſpricht, ſo iſt am Ende Alles zu erwarten, Belohnung auf irgend eine Weiſe gewiß, oder ich wollte nie, nie wieder urtheilen. Einwürfe gegen ſeine Sätze werden ſeiner Vertheidigung die gehörige Richtung geben, da er jetzt bloß ſchwadronirt *), und wohl noch nicht ſelbſt weiß, wohin er ſeine individuellen Hiebe richten ſoll.

7.

(Billet.)
Göttingen, 1787 — 1788.

Liebſter Freund, Herrn Dieterichs hier beigehende nähere Erklärung enthält einige ſtarke Metatheſen: seculentis ſtatt esculentis (vielleicht meinte er succulentis), und wünſcht ein deutſches Werk ſtatt eines lateiniſchen. — Alſo haben es ſelbſt die Buchhändler bemerkt, daß der Menſch ſich mehr für vierfüßige Thiere intereſſirt, als für Vögel, Fiſche ꝛc.; ich dachte

*) Ein Ausdruck der Fechtſchule.

ſonſt, ſie hätten bloß Intereſſe für das Zweibeinige nicht Eierlegende.

Sollte ſich nicht einiges Vierbeinige aus andern Reiſebeſchreibungen hinzuſetzen laſſen? Geſtern mußte ich in Wahrheit herzlich lachen. Ihr Prodromus florulae ins. austr. war in einem franzöſiſchen Journal angezeigt, unter der Aufſchrift: *formulae* (auch eine Metatheſe) Insularum australium. Bei dem Namen Forſter ſtand: fils du fameux Forster, qui fit le voyage autour du monde avec Capt. Cook. Das hätte doch wenigſtens heißen müſſen: fameux fils du etc. qui firent etc. Mir fiel wirklich eine ſüdländiſche Algebra dabei ein.

8.

Göttingen, den 24. Dec. 1787.

Liebſter Freund, Sie werden ſich wundern, daß ich Ihnen, da Sie kaum in Abrahams Schooß angelangt ſind, zwar nicht aus der Tiefe, doch aus der mittleren Region ein kleines Memorandum nachſende. Es betrifft nicht mich, ſondern unſern gemeinſchaftlichen Freund Bürger, doch thue ich es lediglich aus eignem Antrieb, denn ich habe ihn ſeit dem angenehmen Abend, den Sie uns machten, nicht geſprochen, auch nicht mit ihm correſpondirt. Sie haben jetzt die herrlichſte Gelegenheit, für dieſen guten und fleißigen Mann zu ſorgen. Es hat hier Jemand, deſſen Namen ich nicht behalten habe, den mir aber Herr von Arnswald als einen Mann von Kopf gerühmt hat und der mehrere Univerſitäten beſucht hat, geſagt, er habe überhaupt noch Niemanden gehört, deſſen Vortrag, auch außer der Gründlichkeit der Darſtellung der Sachen, ſo viel äſthetiſchen

Werth hätte als Bürger's. Er iſt gewiß ein vortrefflicher Kopf, und was für Wirkung würde nicht ein Profeſſortitel auf ihn thun! Es iſt nicht nöthig, daß Sie ihn in forma empfehlen, das iſt ein verdrießliches Geſchäft, ſondern ſagen Sie nur von ihm, was Sie von ihm neulich gehört haben. Mich ſchmerzt es nur, daß man glaubt, er lege ſich jetzt erſt auf Philoſophie. Nein, ein gewiſſer Grübelgeiſt, der ſich nichts weiß machen läßt, ruht ſchon auf ihm, ſo lange ich ihn kenne, und er war von jeher ein Feind der geſchmälzten Waſſerſuppenphiloſophie, die hier faſt allgemein geſpeiſ't zu werden anfing. Ich habe einmal geleſen, daß die ſchiefen Hälſe entweder daher kommen, daß ein Muskel ungewöhnlich ſtark zöge, oder daß ſein antagonistes gelähmt würde, und daß beide geſund bleiben müſſen, wenn der Kopf gerade ſtehen ſoll. Das vorſätzliche Schiefhalten wird ja dadurch Niemanden benommen. Bürger hat wirklich ſchon dieſen Winter manches Burſchen Kopf gerade gezogen, der ihn auf der Seite trug, bloß weil es Alexander that. Hoc sub rosa.

Prinz Auguſt behauptet noch immer, er habe es geleſen und hoffe mir die Zeitungen nachzuweiſen*).

Empfehlen Sie mich dem ganzen Brandes'ſchen Hauſe u. ſ. w.

9.

Göttingen, den 18. Februar 1788.

Beſter Freund, was für Freude mir Ihr vortrefflicher Brief

---

*) Wenn künftig einmal meine Epistolae ad familiares etwa in den Schulen des Archipelagus geleſen werden, ſo möchte ich wohl wiſſen, was die Con- und Subconrectoren zu dieſer Stelle ſagen mögen.

gemacht hat, iſt unbeſchreiblich. Ich habe Sie in der That, beſter Mann, einiger Schilderungen wegen, förmlich beneidet. Der Magdalenenblick, womit die Frau den Himmel zu verſöhnen hofft, iſt ſo ſchön, daß ich, ſo wenig auch meine Natur nach dieſer Gegend geneigt iſt, gern mit Mühe alles Magdaleniſche in mir zuſammenzwingen wollte, um einmal einen Blick damit nach dem Himmel zu thun, wenn ich wüßte, er brächte auf mich den Segen herab, ſo zu beobachten und zu ſchreiben. Sie können es an jenem Tage nicht verantworten, wenn Sie nicht Ihr großes Talent hierin die Welt genießen laſſen. — Ich weiß wohl, was Ihre Beſcheidenheit hiergegen einwenden wird, allein das Alles ficht mich nicht an, denn ich beſitze in return, nach hinlänglicher Erfahrung, genug gegenwiegende Impertinenz, zu behaupten, daß ich Recht habe. Ihr Brief war wahrhaftig zu ſchön, um bloß von einer Geliebten und einem Freund geleſen zu werden, ich habe ihn deßwegen noch einem Andern mitgetheilt, dem Obriſten von Malortie. Sie kennen die Verſchloſſenheit dieſes vortrefflichen Mannes, und wenn er aufmacht, ſo iſt es bloß zum Beſten.

Ihre liebſte Thereſe hat Ihrem Brief ein vortreffliches Poſtſcript angehängt. Ich bemerkte es nicht gleich, weil ich Vieles in Ihrem Brief dreimal las, ohne fortzufahren. Am Ende, da ich das herrliche Compliment bemerkt, machte ich in der Verwirrung einen Gegenknix, und habe, fürchte ich, damit ein paar Tiſche umgeworfen. — Vor ſechszehn Jahren, da ich mich einmal bei H. Dieterich befand, kam ein geſundes artiges Mädchen (wenigſtens natürlich artig) vom Lande in unſere Geſellſchaft. Ich bedauerte ſie ſchon beim Eintritt, weil ich gleich bemerkte, daß wir den Teufel alle beſſer kannten als ſie. — Sie ſagte, nachdem ſie ſich geſetzt hatte, wir möchten Ihr ver-

gebat, wenn Sie Etwas nicht recht machte, ſie wäre nie in honnetter Geſellſchaft geweſen — und das mit ſo viel Naiveté und wahrem Ausdruck von Gotteswort vom Lande, daß gewiß keine Mannsperſon gegenwärtig war, die nicht eine honnette Zuſammenkunft mit ihr gewünſcht hätte.

Was das gute Mädchen ſagte, aber nicht nöthig hatte, das ſage ich, wenn ich mit Damen rede, nicht, aber hätte es nöthig. Es iſt abſcheulich, was ich für Zeug mache, wenn ich an ein Frauenzimmer ſchreiben ſoll, es iſt, als wenn mir alle Knöpfe abgeſchnitten wären. Ich habe mir auch feſt vorgenommen, mir Colom's Modèles de lettres anzuſchaffen, und ich hoffe, der Himmel wird mir alsdann ſeinen Segen nicht verſagen.

Empfehlen Sie mich allen Perſonen, die ſich meiner erinnern, hauptſächlich unſerm vortrefflichen Nicolai, der nun weiter Nichts mehr zu thun hat, als zu ſterben, um für einen der erſten Köpfe unſers Jahrhunderts gehalten zu werden. Da wir beide aber, und der beſte Theil des Chriſtenvolks, das nicht glaubt, daß man ſeine Schöpfer freſſen kann, während ein Pfaffe die Milchſtraße hinten draus trinkt, ihn ſchon jetzt dafür halten, ſo wollen wir für ſein liebes Leben bitten, damit er noch hier und da vom neunzehnten Jahrhundert zuweilen den Staub wieder von den Stellen wegblaſe, die er im zehnten ſo trefflich polirt hat.

Wir bekommen Sie doch bald wieder zu ſehen? einige Leute hier wollten behaupten, Sie wären dort engagirt und kämen gar nicht wieder. Gegen Letzteres proteſtire ich auf alle Fälle. Leben Sie recht wohl, liebſter Freund, und ſchreiben Sie mir wo möglich noch einmal.

10.

(Billet.)

Den 4. Juni 1788.

Feuer! Feuer! jam proximus ardet Ucalegon. — O die Leckerbiſſen, die Leckerbiſſen, liebſter Freund, nur zu einem Bogen, wenn nicht Alles fertig iſt; ſo haben Sie wieder Zeit bis zum Dienstag. Ich bitte recht ſehr, beſter Freund. Hierbei kommt ein Stück des Merkur, darin ſteht S. 409. eine Anrede des Schauſpielers Smith an die Verſammlung bei ſeinem Abſchied, kurz, aber höchſt vortrefflich, und zum Beweis, daß auch Perioden ſchön ſein können, wenn ſie gleich nicht mit po-ly-ſyl-labi-ſchen Schwänzen einherſteigen *). Wenn Sheridan's Rede durchaus ſo iſt, wie das, was hier ſteht, ſo bin ich nicht ſonderlich begierig darauf.

Mit Dieterich war ich neulich nicht glücklich, er hatte mit Advocatenkälbern gepflügt. Dr. Pohl hat aber gewiß viele Schuld. Was hatte der Urſache Dieterichen zu fragen, ob er Geld an Ihren Herrn Vater zu bezahlen hätte, das verſtand ſich ja von ſelbſt. Sein Verfahren verräth Mißtrauen, da Dieterich doch bloß contractmäßig verfuhr. Daß er Ihren Herrn Vater reclamirt, leugnet er ſchlechterdings, und hat Ihrem Herrn Vater, falls er ihn deſſen überführt, alle Satisfaction verſprochen. Suchen Sie doch ja Alles zum Beſten zu führen, liebſter Freund; es iſt ja ohnehin eine Kunſt, die Sie vorzüglich verſtehen.

Dieterich hat neulich (NB. freiwillig) angefragt, ob ich das Magazin fortſetzen wollte, er ſei bereit dazu je eher je lieber, könne aber nur 1 Louisd'or Honorarium bezahlen. Was ſagen

*) Das herrliche: when I am off am Ende, fordert Herz und Hände zum Beifall auf.

Sie dazu? Es ist doch schön eine Gelegenheit zu haben, zuweilen Etwas zu sagen, woraus sich nicht sogleich ein Buch machen läßt. Wollen Sie mit dabei sein, oder soll ich es allein fortsetzen? Sie sollen dabei mit Dieterich nichts zu thun haben. Ja, liebster Freund, wenn Sie mir z. B. versprechen, zum nächsten Stück 5, 6 ꝛc. Bogen zu liefern, so pränumerire ich Ihnen aus meiner Tasche, Sie können hernach Ihr Versprechen mit eignen Geisteswerken oder mit Ihres H. Vaters, H. Sömmerring's, Merk's ꝛc. erfüllen, das ist Alles gleich viel. Mündlich etwas mehr von der Sache, hauptsächlich auch noch von einem andern Bewegungsgrunde dazu.

11.

Göttingen, den 19. Mai 1789.

(Durch Gelegenheit eines Reisenden, nach Mainz.)

Liebster Freund!

Ihren vortrefflichen Brief über die 11,000 Jungfrauen, über Jacobi und Köln kann ich nicht genug lesen. Wenn nur die ersten Seiten nicht wären. Sie haben mir wirklich weh gethan. Das, was ich jetzt in Ihren Briefen und Aufsätzen so sehr bewundere, den geraden immer gleich starken Strich, erkenne ich zwar, und er entzückt mich so wie der Gang eines schönen Mädchens, aber war nie der meinige, das fühle ich; aber ich selbst, Du gerechter Gott! — ich kann nichts Schlimmeres sagen, ich gehe so wie mich leider Gott erschaffen hat.

Ich will so eben auf den Garten, und der brave Kyper will morgen früh weg, ich kann also nichts weiter sagen, so willig ich auch wäre, mich über Ihren herrlichen Brief, den

ich auch Malortie mitgetheilt habe, recht auszubreiten. — Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Liebſten und Herrn Sömmerring recht herzlich. Ich bin Willens an den Letzteren eine Bitte zu wagen, ſondiren Sie ihn doch, ob er wohl ſo Etwas für mich unternimmt. Ich möchte gern ein Modell von einem Ohr haben, von der Muſchel an bis an das äußerſte Ende der Schnecke, nicht im Kleinen, dafür habe ich unſeres Freundes vortreffliches Präparat, ſondern im Großen, etwa anderthalb oder zwei Fuß lang. Es könnte hier Gyps, Blech, Blei und ſo weiter abwechſeln. Die Demonſtrationen des Ohrs an der Tafel taugen nichts. Wollte unſer Freund ſo etwas bei mainziſchen Künſtlern bloß dirigiren? Für die Direction kann ich freilich nichts bezahlen, als Gegendienſt, aber für das Model wollte ich ſehr gern drei oder vier Louisd'or geben, wenn unſer Sömmerring die Direction übernimmt.

12.

Göttingen, den 25ten Sept. 1789.

Jetzt, da die Ferienzeit für einen großen Theil deſſen, der Collegia lieſt und hört, anrückt, und Reiſende von allerlei Art umherziehen, um durch oft verdrießliche Beſuche bei Gelehrten die Taxen zu heben, womit der Himmel ihren Ruhm belegt hat, nehme ich mir die Freiheit, Ihnen, beſter Freund, einen jungen Menſchen zu empfehlen, der dieſe Bezahlung von Ihnen wenigſtens mit großer Beſcheidenheit verlangen wird. Es iſt ein junger Herr Engel aus Preßburg, der hier ſtudirt, und dieſe Tour hauptſächlich macht, den dortigen Weinbau zu beobachten. Seine glückliche Phyſiognomie und geſetzter präciſer Ausdruck

werden ihn ſogleich empfehlen. Er bezeigt ein außerordentliches Verlangen, Sie zu ſehen, und gewiß, ich müßte die Bitte, durch ein kleines Vorſchreiben von mir bei Ihnen eingeführt zu werden, allen Menſchen abſchlagen, wenn ich ſie dieſem vortrefflichen jungen Menſchen nicht gewährt hätte. Beſchwerlich wird er Ihnen nicht fallen, gehen Sie ihm nur mit Ihrem gütigen Rath wegen Einrichtung ſeiner Reiſe an die Hand, und ſtellen Sie ihn unſerem lieben Sömmerring vor.

Ihrer ehemals mir gegebenen Erlaubniß zufolge habe ich mir die Freiheit genommen, mir den zweiten Theil von Cook's Reiſe geben zu laſſen. Gerechter Himmel, was für Kupferſtiche (etwa die Charte ausgenommen), und welche Ueberſetzung! Ich kann mich nicht ſatt ſehen und leſen. Das Sandwichmädchen hat ſtets die Wirkung auf mich gethan wie eine Banknote. — Aber der gute, liebe Spener kennt wahrlich unſer Publicum noch nicht: das iſt Alles viel, viel zu gut. — Gern würde ich Ihnen gegen Ihr Geſchenk von Ananas mit ein paar Suppenkartöffelchen von Kalendern für Sie und ihre Thereſe aufgewartet haben, allein es war mir ganz unmöglich ein paar zum Verſenden zu erhalten; noch wollte ich ſie Ihnen nicht zuſchicken, weil ſie dieſes Jahr ohne einige Zuthat von Wiederhold *) gar nicht zu genießen ſind. In dieſen Ferien ſchreibe ich Ihnen gewiß einmal recht umſtändlich, aber bei mir ſind ſie nicht allein noch nicht angegangen, ſondern es iſt Alles jetzt viel gedrängter und gedrückter bei mir, als ſonſt. Empfehlen Sie mich den lieben Ihrigen, und dem Unſrigen, der ſeinen Jenaiſchen Recenſenten ſo gar ſchrecklich ſecirt hat.

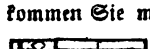
*) Dem Buchbinder.

13.

Göttingen, den 30. Auguſt 1790.

Liebſter Freund!

Ihren meiſterhaften Brief, den Sie mir über die Brüſſeler Gemäldeſammlung und über einige fromme Caricaturen zu Köln ſchrieben, habe ich gewiß, aber das Wo? auszumachen, war mir in dieſen Tagen, in welchen ich meine Antwort aufgeſchoben habe, unmöglich. Man verliert zuweilen Sachen à force de les garder, und das iſt hier der Fall. Ich habe ihn, weil die epistola nicht bloß ostensibilis war, ſondern in die höchſte Klaſſe der ostendendarum gehörte, häufig ausgeliehen, und ſo kann es gar ſein, daß ich einmal zu ſtark meine Aengſtlichkeit, ihn zu behalten, habe merken laſſen, und dieſes hat mich darum gebracht. Vielleicht thut der Zufall, der Vater ſo vieler herrlichen Erfindungen, am Ende das Beſte dabei. Ich werde ihm wenigſtens täglich Gelegenheit dazu zu geben ſuchen. Verzeihen Sie mir, liebſter Freund, daß ich, ſtatt Ihnen Ihren Brief wieder zu verſchaffen, nur den Verluſt deſto empfindlicher mache, und alſo im eigentlichen Verſtande ein leidiger theologiſcher Tröſter bin. Aber warum auch tröſten? Ja, wenn der Kopf nicht mehr wäre, aus dem jenes alles hervorging. Aber das carum caput iſt ja noch da, und wie? wahrhaftig, ob ich Ihnen gleich nicht ſchreibe und nicht mit Ihnen rede, ſo bin ich doch öfter unter den Ihrigen mitten inne, als Sie vielleicht glauben, ich meine den Segen, der aus Ihrem Haupte mit einem Reichthum, als ruheten Abrahamitiſche Verheißungen auf Ihnen, hervorgeht. Und warum ſage ich das? deßwegen, weil ich Ihnen ſagen will und muß, aufrichtig, daß ich die Fortſchritte Ihres Geiſtes und den calorem θεόπνευστον Ihres Stils bewundere. Ich möchte

wiſſen, was für ein Hauch von Philoſophie ſeit einigen Jahren Ihre Sammlung von Kenntniſſen durchweht hat, daß ſie nur mit einer Art von Verklärung hervorgehen, die vielleicht Niemand weniger merkt als Sie. Glauben Sie mir, liebſter Freund, Sie ſind ſeit einiger Zeit ſehr viel ſtärker geworden. Ihre Recenſion von Meierotto's Buch über die Entſtehung der baltiſchen Länder möchte ich lieber gemacht haben, als in einer duftenden Geißblattlaube, in einer heiteren mondhellen Frühlingsnacht — — den ſchönſten Jungen der ſchönſten Frau auf Gottes Erdboden. Ich rede aufrichtig, ſo wahr der Himmel lebt, oder beſſer als dieſe Verſicherung, ſo aufrichtig, als man es nur meinen kann, wenn man ſich ſelbſt lobt, und Selbſtlob iſt es doch faſt wirklich ſelbſt, wenn man ſagt, man habe ſo etwas gefühlt, das ſich ohne eine Art von Geiſtesverſchwiſterung nicht fühlen läßt. Da haben Sie Aufrichtigkeit with a vengeance, noch dazu mit dem Notariatsſiegel des Enthuſiasmus vidimirt, mit dem ich dieſe Seite in etwa eben ſo viel Secunden geſchrieben habe, als ſie Hälften von Zeilen hat. — Und nun kommen Sie mir (dieſe Worte müſſen langſam geleſen werden)  einmal mit einem Verweiſe über verlorene Briefe. — Für Ihre liebevolle Einladung nach Mainz danke ich Ihnen mit innigſtem Vorgefühl alles deſſen, was aus meiner Hülle werden könnte, wenn ich im Stande wäre, die Einladung anzunehmen. Allein ich ſehe gar keine Möglichkeit, wenn nicht die Engel Dieterich's Wohn- oder Vollborth's Gartenhauſe die Ehre erzeigen, die ſie dem Hauſe zu Loretto erwieſen haben, welches mir, wegen des nicht ſonderlich heiligen Geruchs, worin ich und die ſelige Vollborthin bei den lieben Engelchen ſtehen, gar nicht wahrſcheinlich iſt. Gegentheils haben ſich's die Engelchen ſeit einiger Zeit,

wie Sie werden gehört haben, nicht undeutlich merken laſſen, daß ſie große Neigung haben, mich eheſtens in einem tragbaren Häuschen nach dem Kirchhof ſchleppen zu laſſen, wohin ich aus einem der obigen nur funfzig Schritt habe. O! Freund! Freund! was ich ausgeſtanden habe dieſe dreiviertel Jahr! Aber Gottlob, ich fühle jetzt eine Kraft und einen Muth, den ich ſeit ſieben Jahren nicht verſpürt habe, ich meine bloß im obern Ende. Bleibt mir dieſe und der, wohlan ſo will ich mein noch übriges Leben die Zeit des neuen Bundes nennen, und meine ganze Krankheit, ſo gedrängt voll von Jammer ſie auch war, anſehen, wie Sheridan ſagt: as the blank leaf between the old and new Testament. Aber ich kränkle immer noch, das obere Ende, von dem ich eben ſprach, erinnert mich an das untere. Stille, ich habe eine Frau, die dieſes lieſt oder leſen möchte, davon alſo künftig einmal, Gott gebe mit einem Gevatterbrief. Von meiner lieben Frau, dem einzigen Geſchöpfe, deſſen Sorgfalt ich mein Leben zu danken habe, von dem einzigen weiblichen, das für mich gemacht war, und meinem kleinen Jungen, meinem einzigen Troſt und dem vermuthlichen Quell meiner Geiſtesgeſundheit, künftig einmal weitläufig.

Grüßen Sie mir Ihre liebe Thereſe recht herzlich, ſo wie auch den braven Sömmerring, und ſagen Sie ihm, er ſoll heirathen. Cato ſchloß ſeine Rede mit dem Refrain: delendam esse Carthaginem, und ich alle Reden und Briefe mit uxorem esse ducendam. Ich ſchreibe ihm vielleicht dieſe Woche noch. Leben Sie recht wohl, beſter Mann, und ſchreiben Sie mir bald Etwas zum Verlieren à force de le garder.

14.

Göttingen, den 30. Sept. 1790.

Liebſter Freund!

Ich bettele ſchon wieder; ein neuer Beweis, daß mich der Himmel wieder in meine alte Natur eingeſetzt hat; dießmal iſt es um eine gütige Aufnahme des Ueberbringers, eines H. Ayke aus Danzig, eines ſehr großen Verehrers Ihrer Verdienſte und meines ſehr guten Freundes. Zugleich bitte ich, ihn unſerm lieben Sömmerring zu empfehlen. Ich hätte gern an den braven Mann auch geſchrieben, aber ich habe einen ſo entſetzlich großen Bettelbrief in Petto an ihn, daß mir faſt bange wird ihn anzufangen, und ſo ſchiebe ich immer auf, er wird aber doch endlich in den Ferien geboren werden. Präpariren Sie ihn doch im voraus darauf, und grüßen Sie ihn und ſeine Almoſencaſſe einſtweilen.

Alſo Sie haben die Freiheitsinfluenza in Ihrer Stadt auch gehabt? Wir auch, aber doch nicht ſo heftig*). Herr Ayke kann Ihnen mündlich davon Nachricht geben, ſo wie ich denſelben gebeten habe, mir die Geſchichte des dortigen Fiebers mündlich zu überbringen. Man ſieht doch immer daraus, was der Menſch eigentlich iſt, und lernt ſeinen Hut immer tiefer vor dem Galgen abziehen; er bleibt doch immer eins der nobelſten Inſtrumente, ſelbſt das Herſchel'ſche Teleſkop nicht ausgeſchloſ-

*) Forſter lebte damals in Mainz. Einer Balgerei zwiſchen Handwerkern und Studenten legte man, bei der in jener Zeit entſtehenden Revolutionsfurcht, eine unverdiente Wichtigkeit bei. Die Unruhen in Göttingen, Ende Juli 1790, beſtanden ebenfalls lediglich in einem Streite zwiſchen Studenten und Handwerkern, der einen Auszug der erſteren zur Folge hatte.

ſen, auf welches die Menſchen je verfallen ſind, und iſt dabei ſo ſimpel. Ich ſehe nicht ab, warum man nicht einen goldenen unter die Reichsinſignien aufnimmt, und ausdrücklich einen neuen Kurfürſten dafür wählt, ihn bei der Krönung zu tragen.

Empfehlen Sie mich Ihrer geliebten Thereſe und vergeſſen Sie nicht Ihren —

15.

Göttingen, den 1. Juli 1791.

Wenn es mir vor zehn Jahren möglich geweſen wäre, Vergehungen gegen Sie, mein Theuerſter, mit Vergehungen ſo zu häufen wie jetzt, ſo hätte ich Ihnen auch gewiß in meinem Leben nicht wieder geſchrieben. Allein weil ich ſeit einiger Zeit faſt nichts mehr thue, was ich thun ſoll (Gott weiß warum! es iſt ein complicirtes Uebel), ſo habe ich auch das herrlichſte Fell dazu, dem Beleidigten unter die Augen zu treten, ſobald ich nur gehen kann, welches mir nicht immer gelingt. Mein Zuſtand iſt unbeſchreiblich, könnte ich ihn ganz ſo ſchildern, wie er iſt, ich glaube, meine Feinde ſelbſt würden mir vergeben, was ich bisher non agendo verübt habe. Wenn ich ein paar Pfunde Blei trage, ſo habe ich nichts zu überwinden, als das Gewicht davon, denn ein Element deſſelben trägt das andere mit unerforſchter Kraft, ohne daß ich das Mindeſte dazu beitrage. Sollte ich auch die Kräfte hierzu hergeben, wer wüßte, ob meiner Zehntauſende im Stande wären, das Blei über meinen Schreibtiſch zu heben. So geht es mir jetzt oft im Moraliſchen. Wenn ich etwas ſein will, ſo muß ich mich erſt dazu machen und erhalten, — das ermüdet entſetzlich! Ich habe aber auch

geſehen, daß der Menſch viel mehr vermag, als ich ihm ſonſt zutraute. Was müßte nicht aus dem Manne werden können, der ſehr Vieles iſt, ohne es zu wiſſen, wenn er nun noch Kraft von der Art anwendete zu Selbſterſchaffung und Erhaltung. Aber ich fürchte, man lernt jene Fähigkeit des menſchlichen Geiſtes nicht kennen, als in dem Zuſtande von kränklicher Empfindlichkeit und kränklich ſcharfer Bemerkungsgabe, die wieder von einer Seite die Ausführung erſchwert. Liebſter Freund, was ich zwiſchen meinen vier Wänden hierin gethan habe, würde mich verewigen können, wenn ich entweder ſchreiben könnte wie Sie, oder dieſe Kräfte auf Gegenſtände anwenden, die mehr ins Auge fielen. Allein man ſetzt niemanden Ehrenſäulen, der mit Heldenmuth bloß verhindert, daß er nicht — zum alten Weibe wird. — Für ihr vortreffliches Geſchenk, ich meine für Ihre Anſichten und Ihre Sakontala, danke ich Ihnen vielleicht mit größerer Herzlichkeit, als es ſonſt gewöhnlich iſt, für Geſchenke von Büchern zu danken. Ich ſage Ihnen eben ſo aufrichtig als gerade heraus, daß ich Ihre Anſichten für eins der erſten Werke in unſerer Sprache halte. Ich bin aber auch ſtolz genug zu glauben, daß ſie nicht von jedem Leſer ſo verſtanden und ſo innigſt anerkannt werden möchten, als von mir. Ich habe einmal in einem Feenmährchen eine ſehr angenehme Vorſtellung geleſen; der Held nämlich reiſet, und unter der Erde reiſt ihm beſtändig ein Schatz nach, wohin er auch geht. Bedarf er etwas, ſo pocht er nur leiſe an die Erde, ſo ſteht der Schatz ſtill und öffnet ſich ihm. Sie ſind mir, beſter Freund, auf Ihrer Tour hundertmal ſo vorgekommen, wie jener Glückliche in der Feenwelt. Auch da, wo Ihr Stab den Boden nicht anſchlug, ſah ich immer den Schatz Ihnen folgen. Wer Ihre Worte zu wägen weiß, kann es auch unmöglich überſehen. Die Gabe,

jeder Bemerkung durch ein einziges Wort Individualität zu geben, wodurch man sogleich erinnert wird, daß Sie die Bemerkung nicht bloß sprechen, sondern machen, habe ich nicht leicht bei einem Schriftsteller in einem solchen Grade angetroffen. Dazu kommt noch bei mir, daß ich Alles als das Werk meines Freundes lese, dessen immer steigendem Ruhm ich mit einer Art von Wollustgefühl zusehe, jeder Ausdruck, jede Wendung, die mich frappirt, freut mich als mein eigen. Nun bedenken Sie, Freund, was Sie mir für ein Vergnügen gemacht haben. O, die innigste Theilnahme an Allem, was den Verfasser angeht, verbreitet über das Werk ein unbeschreiblich angenehmes Licht! Manche Ihrer trefflichen Bemerkungen würden mir aus dem Munde des Mongolen Meiners gewiß als wenigstens unangenehme Wahrheit geklungen haben, dieses Menschen unbändiger Eigendünkel würde mir Alles entstellen. Zum Glück gibt es bei Ihm nichts zu entstellen. Ich soll Ihr Buch für die hiesige Zeitung recensiren. Ich habe den Antrag auf gut Glück angenommen; allein was kann man in einem so engen Blättchen sagen! — Wenn mir nur mein seltsames Befinden des Morgens die gehörige Ruhe gestattete, des Nachmittags nimmt mir mein Collegium, da ich einen neuen Gehülfen anlernen muß, sehr viel Zeit weg, und dann bin ich zwar nicht für das Lesen, aber für das Schreiben verloren. Indessen wenn auch die Recension etwas spät kommt, so läßt sich das ja mit einer Zeile entschuldigen. Wenn ich nur den Riesen von Thätigkeit, Ihren Herrn Schwiegervater, nicht immer so bona fide betröge. Wenn ich verspreche, so glaube ich auch, ich könnte leisten, und dann schwindet aller Muth wieder. Doch es wird ja gehen. Die Sakontala habe ich noch nicht gelesen, weil jetzt meine Neigung in der Lesestunde nicht da hinaus liegt. Das Wörterbuch aber habe ich keinen Tag

ungeleſen gelaſſen, denn es kam von Ihnen, und ich konnte vergleichen, mir anpaſſen, lernen, ꝛc.

Empfehlen Sie mich Ihrer Freundin als

Ihren treuen Freund.

16.

Göttingen, den 27. Mai 1792.

Tauſendfältigen Dank, liebſter Freund, für den zweiten Band Ihrer Anſichten. Ich erhielt ihn zwar ſchon heute vor acht Tagen, habe aber vorſätzlich die Lectüre auf die Pfingſtferien verſpart, die ich auf dem Garten zubringe, wo Laube, reiche Blumenbeete und reine Lebensluft ſich beſſer an Didot'ſchen Druck und Forſter'ſche Empfindungen und Gedanken anſchließen, als hier die Atmoſphäre von Philiſtäa und ſeine Wurſtthiere. Allein wahrhaftig nun im Ernſt geſprochen, liebſter Mann, es wundert mich höchlich, daß Ihnen, dem großen Herzen- und Nierenkenner und Prüfer, die Erfahrung, daß das omnibus satisfacere, sibi autem nunquam satis facere posse gerade das rechte Kriterium eines großen Schriftſtellers iſt, noch nicht ſo geläufig geworden iſt, wie andere unendlich feinere, die mir Ihre neueren Schriften zu einem wahren Geiſtesfeſt machen. Cicero, glaube ich, ſagt es von ſich, und dafür iſt es auch Cicero. Lächeln mußte ich geſtern, da ich eine Recenſion dieſes zweiten Bandes Ihres Buchs im Hamburger Correſpondenten las und mit Ihrem Brief verglich. Der Recenſent merkt nämlich an, daß ihm der zweite Band faſt beſſer gefallen hätte als der erſte, und ſo wird es mir gewiß aus ſehr bekannten äſthetiſchen Gründen auch gehen, denn den zweiten lieſt man nur, den er-

ſten hat man geleſen. Nein, lieber Freund, wer Ihnen den Ruhm eines unſerer erſten Schriftſteller, ja in vieler Rückſicht den des erſten nicht zuerkennt, muß Ihre Schriften nicht mit Aufmerkſamkeit geleſen haben, oder weiß nicht, was er ſagt.

Sie müſſen, dünkt mich, jezt nicht mehr weiter ſpannen. Sie würden zwar ſelbſt alsdann noch viele Leſer behalten, und mich immer darunter, die gerne leſen, was die Aufmerkſamkeit nicht bloß unterhält, ſondern ſehr ſtrenge fordert; allein ein eigentlich ſogenannter beliebter Schriftſteller, ſelbſt im guten Verſtande, bleibt man alsdann nicht mehr. Doch hiervon künftig einmal mehr, und vielleicht einmal ex professo. Daß, was ich von Ihrem ſchriftſtelleriſchen Verdienſt geſagt habe, aus dem Herzen kommt, können Sie und werden Sie verſichert ſein, widrigenfalls muß ich es mit einem Geſtändniß belegen, das zwar wieder eine Verſicherung iſt, aber doch von der Art, daß es mehr als andere die Zeichen ſeines Urſprungs an der Stirn trägt, und das iſt dieſes: daß ich mich von keinem Schriftſteller ſo gern genannt leſe, als von Ihnen. Iſt das wahr geſprochen oder nicht? ſagen Sie. Bei mir hat das Geſtändniß auch der kleinſten Eitelkeit, als Beleg geſprochen, Eideskraft. Sehen Sie, das heiße ich Stolz, und Wahrheit.

An Ihren Schickſalen, widrigen und guten, finden Sie immer in mir den herzlichſten Theilnehmer. O, ich habe Theil nehmen gelernt, und lerne es immer mehr, mein Beſter. Wegen Ihrer kränklichen Umſtände werden Sie genug Rathgeber haben, und einer mehr oder weniger kann alſo nicht ſchaden. Vielleicht hat Ihnen aber noch Niemand gerathen, was ich Ihnen rathen werde. Eſſen Sie einmal ſo wenig, daß Sie im eigentlichen Verſtand aufhören, wenn Andere erſt recht anfangen, und des Abends etwa acht Löffel voll Heringſalat oder etwas

Sardellen mit Äpfeln, oder kalten gallertigen Braten= Jus mit bloßem Brot; ſollte es Ihnen recht herzlich zu ſchmecken anfangen, ſo hören Sie ja auf, amputando, ich meine abgedeckt und hinaus getragen. Ich bin überzeugt, der größte Theil des menſchlichen Geſchlechts ißt zwei Drittel mehr als er eſſen ſollte, zumal die, die nicht im Schweiß ihres Angeſichts, ſondern in den ätheriſchen Verdampfungen ihres Nervenſafts ihr Brot eſſen. Ferner lernen Sie ja die Kunſt (denn ſie kann erlernt werden), ſich der Sorgen zu entſchlagen. Man muß freilich als treuer Hausvater dem Quell derſelben entgegen arbeiten, aber ohne an die Sache ſelbſt zu denken; ſo wie Sie nach Frankfurt gehen können, ohne den ganzen Weg nur ein einziges Mal daran zu denken. Es iſt freilich nicht ganz leicht, aber bei weitem nicht ſo ſchwer, als auf dem Seil zu tanzen, es geht am Ende gewiß. Warum will man ſolche Künſte nicht lernen, die ſo nöthig in der Welt ſind und ſo nützlich?

An Girtanner*).

1.

Göttingen, den 29. Juni 1785.

Von einem großen Brief, den Sie von mir erhalten werden, ſchicke ich heute den Appendix voraus, oder eigentlich die Errata, wenigſtens die in meinem Betragen.

Ihren Brief mit den ſchönen Kupferſtichen habe ich erhalten, darin bezogen Sie ſich auf einen andern, den ich nicht er=

*) Chriſtoph Girtanner, geb. zu St. Gallen 1760. Doctor der Medicin; ſeit 1790 als Privatmann in Göttingen.

halten hatte, allein noch immer zu erhalten hoffte. Dazu kamen Übelbefinden, disappointments von erſter Größe, u. ſ. w., ſo daß ſich am Ende meine ganze Thätigkeit auf ein philoſophiſches far niente zuſammenzog, wobei die unbeantworteten Briefe zu einer ſo fürchterlichen Menge ſteigen, und ich nunmehr in einer Correſpondenzſchuld ſtecke, die ich ohne beträchtliche Auflage auf meine Schlaf- und Leſezeiten nicht werde abtragen können. Hieraus ſehen Sie die Urſache meines bisherigen Schweigens, Ihre Menſchenkenntniß wird die Wirkung ſolcher Kräfte ganz zu ſchätzen wiſſen und Ihr freundſchaftliches Herz die Folgen davon entſchuldigen.

Ich habe von großen disappointments geredet. Ja fürwahr, ſie waren groß. Die Geſchichte iſt die: Mit einem meiner beſten Freunde, einem Schweden Namens Ljunberg, hatte ich ſchon ſeit 10 Jahren eine Reiſe nach Italien vor. Dieſer ſchrieb mir im vorigen September endlich: Nun ſei es Zeit unſern Plan auszuführen, er habe Geld, und an Urlaub könnte es ihm nicht fehlen, hätte ich erſteres ebenfalls und könnte letztern erhalten, ſo wollten wir ſogleich fort. Ich hatte glücklicher Weiſe Geld; ich hielt um Urlaub an und erhielt ihn. Siebenzig Purſche hatten bereits auf meine Winterphyſik pränumerirt; dieſen bezahlte ich das Honorar zurück. Ich las nichts als Italiäniſch und italiäniſche Reiſen. Ich träumte von nichts als Rom, dem Veſuv, von Neapel und Baja, ich ging mit Cäſar über den Rubicon, und ſah auf Conſtantins Brücke das heilige Kreuz ✝ einen der herrlichſten Anblicke ꝛc., allein nun fing mein Freund der in Aachen war an zu kränkeln, und ward im November bis wohin ich geträumt hatte, tödtlich krank und lag bis in den Februar. So wurden alle die ſchönen Hoffnungen vereitelt, ich hatte einen Schaden von 500 Thalern wenigſtens

erlitten und ſchämte mich vor der ganzen Welt zwiſchen Caſſel und Hannover; ich wurde krank und zwar bekam ich Kinderkrankheiten, ein Umſtand, der mir ſehr bedenklich ſchien — ſo ging der Winter hin. Unſer lieber gemeinſchaftlicher Freund Fiſcher ſagt mir, daß Sie eine Reiſe thun werden, der Himmel gebe Ihnen mehr Glück als mir, das iſt jetzt immer mein Wunſch, wenn ich von Reiſeprojekten höre.

Volta*) iſt ſechs Tage hier geweſen, und hat davon den größten Theil bei mir zugebracht, er iſt ein vortrefflicher Mann, disputirt aber hitzig und ſpricht ſehr gut. Es befand ſich Prof. Scarpa**) bei ihm, den Sie beſſer kennen werden, als ich ihn kannte; ich ſchätze es mir für ein Glück ihn kennen gelernt zu haben.

In meiner Phyſik habe ich dieſen Sommer 120 Subſcribenten, darin iſt auch Göttling***) der bekannte Verfaſſer des Apothekeralmanachs, ein vortrefflicher Kopf und Chemiker.

Hr. Prof. Fiſcher†) baut uns hier ein Accouchierhoſpital, das eins der beſten Gebäude im Lande werden wird. Die hieſigen Dienſtmädchen ſind darüber außer ſich vor Freude. Sie ſagen, nun weiß doch ein honnettes Mädchen wo ſie hinkommt.

Nun liebſter Freund ſchreiben Sie mir zuweilen während

---

*) Bekannter Phyſiker; Profeſſor zu Pavia.

**) Berühmter Anatom; Profeſſor zu Pavia.

***) Joh. Friedr. Aug. Göttling, ſpäter, 1789, außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie in Jena.

†) Joh. Heinr. Fiſcher, geb. zu Coburg 1759. Prof. der Medicin zu Göttingen 1782. Später Geh. Rath des Fürſten von Naſſau-Weilburg und zuletzt Geh. Rath, Leibarzt und Geburtshelfer zu München. Geſt. 1814.

Ihrer Reiſe von dem was Sie ſehen, und kommen Sie bald zu uns. —

2.

Am Gründonnerstag 1786.

Ich glaube unſer gemeinſchaftlicher Freund, Hr. Prof. Fiſcher, wird Ihnen von meinem ſchleichenden Indolenzfieber erzählt haben, das die ſeltſame Wirkung äußert, daß es mich zu allen epiſtolariſchen Functionen, (das Leſen von Briefen ausgenommen) völlig unthätig macht. Heute als am grünen Donnerstag habe ich den erſten guten Tag, ich ſetze mich alſo ſogleich nieder und ſchreibe Ihnen, wertheſter Freund, und zugleich noch einige andere Briefe, die Sie mit Vergnügen beſtellen werden.

Heil Ihnen, daß Sie in England ſind! — Wahrhaftig mein Herz blutet mir, wenn ich bedenke, daß England noch ſteht und ich nicht darin ſein kann. — Ich habe, Gott verzeih mir meine ſchweren Sünden, ſchon manchmal im Sinne gehabt, aufzupacken und deutſcher Sprachmeiſter zu werden. Wer weiß was noch geſchieht, denn Ihnen kann ich es geſtehen, meine Entfernung von England wird mir zuweilen unerträglich. Ich möchte alsdann immer wiſſen, warum ich kein Geld habe, und thue dieſe Frage an den Himmel oft ſo laut, daß es meine Leute in der nächſten Stube hören. Der Menſch wird nirgends ſo gewürdigt, als in dieſem Land, und Alles wird da mit Geiſt und Leib genoſſen, wovon man unter den Soldatenregierungen nur träumt. Nun fühle ich mich etwas leichter.

Haben Sie tauſendfachen Dank für Ihren herrlichen Brief, auch für die, die Sie an Hr. Fiſcher geſchrieben haben und die

er mir oft mitgetheilt hat. Von Ihrer Nachricht von Droz *) konnte ich nicht wohl Gebrauch machen, weil ich schon vor einigen Jahren einmal eine Beschreibung von diesen sublimen Nürnbergereien in den Taschenkalender eingerückt habe. Das Bild des Königs und der Königin sind sehr artig gezeichnet. Ich glaube, das Ganze ist vielleicht ein sehr sublimer Storchschnabel, der gar leicht durch Tischbeine und Fußboden verlängert werden kann.

Mit einem Sauffürschen Hygrometer bin ich schon einige Jahre versehen, als ich vorigen Sommer das meinige neben das vom Fürsten Gallizin hing, so fand sich ein Unterschied von 10 Graden. Ich glaube aber, der gute Fürst ist hintergangen worden, und es hat es ihm jemand aufgehängt, der ein Haar von seinem eignen Haupt angeknüpft hat, er hat es nachher dem Hr. v. Trebra geschenkt, dem ich deswegen eben nicht gratulire.

Nach diesem Dank für Geistesnahrung komme ich zu dem für Ihre Fürsorge für den Leib; ich meine für den herrlichen Käse. Hr. Prof. Fischer hat mich mit einem Ausschnitt von wenigstens 80 Graden davon versehen, so daß ich jetzt, ob ich gleich zuweilen an einem Tage nicht leicht unter 40 Minuten davon herunter theile, doch noch einen Sektor übrig habe, eine ganz beträchtliche Distanz von Mond und Fixsternen zu nehmen, wenn er mit einer Alidade versehen wäre.

Nun liebster Freund eine inständigste Bitte. Wenn Sie in England etwas Neues erfahren, so schreiben Sie es uns doch

*) Droz, ein damals berühmter mechanischer Künstler. Girtanner hatte über die Kunstwerke desselben einen Aufsatz für das Magazin geschrieben und solchen an Lichtenberg gesandt.

ja; ich verlange keine beſondere Briefe, es iſt genug, wenn Sie einmal nach Göttingen ſchreiben. In Birmingham vergeſſen Sie ja nicht den vortrefflichen Watt*) zu beſuchen. Er ſcheint mir mehr Genie zu beſitzen, als Prieſtley. Ihre Briefe geben Sie unter meiner Addreſſe nur an Hr. Juſtizrath v. Hinüber, Great Jermyn Street St. James's, faſt dem Kirchhof von St. James's Church gegenüber. Er iſt ein Mann von vielen Kenntniſſen, der Ihnen bei Förderung Ihrer Correſpondenz gewiß nützlich ſein kann. — Doch was ſpreche ich da viel, ich will Ihnen einen Brief an ihn geben.

Von einer ſeltſamen phyſikaliſchen Beobachtung von mir gebe ich Ihnen eheſtens Nachricht.

Wenn Sie etwas brauchen, Papier, Siegellack, Zeitungen, Journale, ſo beſuchen Sie meinen braven Mr. Knight, Statione- ner St. James's, und grüßen Sie ihn 1000 mal, er iſt die ehrlichſte Seele von der Welt.

3.

(Billet ohne Datum.)

Wenn Ew. Wohlgeboren nicht ſo ſehr mein Freund wären, als ich weiß, daß Sie es ſind, ſo würde ich dieſen Abend meine Aufwartung verſprochener Maßen machen. Allein ich muß Ihnen offenherzig bekennen, daß ich dieſe Tage über ſo wenig zu Abendgeſellſchaften aufgelegt geweſen, daß ich ſo wohl geſtern, als geſtern vor 8 Tagen auch unſern Club verſäumt habe. Es

*) Jacob Watt, bekannter Mechanikus und Verbeſſerer der Dampfmaſchine; geb. zu Greenock 1736; geſt. als Mitglied der Königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu London und der franzöſiſchen Academie, 1819.

kommt vermuthlich von der ſtarken Bewegung her, die ich mir ſeit einiger Zeit mit Verſuchen gemacht habe und heute nothwendig wieder machen muß. Ich ſehne mich um 6 nach meinem Schlafrock und um 9 ſchon nach meinem Bette. Ich weiß, Sie verzeihen mir, daß ich nicht komme. Von Freien erhält man am leichteſten Freiheit.

Ich habe im Leſekatalog verſprochen, mit der Aſtronomie und Theorie der Erde künftigen Sommer fortzufahren, und werde ſie alſo dieſes halbe Jahr gar nicht mehr leſen, weil ich ohnehin einen oder zwei Sonnabende auf Barometer- und Drachen-Expedition werde verwenden müſſen. Ich bitte doch gütigſt dieſes Ihren Freunden zu ſagen, und ſich dann Sonnabends nicht zu bemühen. —

An Gleim*).

1.

Göttingen, den 26 Juli 1790.

Ehe ich Ew. meine Meinung über den Nutzen oder die Schädlichkeit der Blitzableiter eröffne, ſo muß ich offenherzig geſtehen,

---

*) Gleim, Joh. Wilh. Ludw., geb. 1719 zu Emsleben, geſt. 1803 als Secretair des Domcapitels zu Halberſtadt und des Stifts Walbeck.

Gleim veranlaßte im Jahre 1790 den Vorſchlag, den Dom in Halberſtadt mit einem Blitzableiter zu verſehen. Da man darüber ſich nicht einigen konnte, fragte Gleim bei Lichtenberg an, ob es rathſam ſei, den Dom durch ſolch' eine Anlage zu ſichern. Der folgende, ſchon im Morgenblatte für gebildete Stände, 1ſter Jahrgang, Tübingen 1807, abgedruckte Brief iſt die Antwort auf dieſe Frage.

daß ich in dieſer Lehre etwas mit unter die Ketzer gehöre, und durchaus wenigſtens nicht ſo davon denke, wie jetzt bei weitem der größte Theil denket. Ich weiß, es iſt dieſes Geſtändniß eine ſchlechte captatio benevolentiae für die Menge, allein bei Männern von Ew. Geiſt, gibt es, meiner Überzeugung nach, keine ſicherere, als die, die man ſich durch beſcheidene Zweifel zu erwerben ſtrebt.

Man iſt, meines Erachtens, ſeit einiger Zeit in der Blitzableiterei zu weit gegangen. Die ungeheure Menge der Stimmen, die ſich dafür hören ließen, haben den größten Theil des Publikums glauben gemacht, Alles in dieſer Lehre ſei nunmehr geometriſch demonſtrirt. Man bedachte aber nicht, daß immer unter hundert Stimmen kaum eine befindlich iſt, die mit völliger Sachkenntniß, und nach Prüfung des Ganzen von Grund aus gegeben wird. Einer ſpricht und ſchreibt dem andern auf ſein Wort und Credit nach, und glaubt ſchon viel gethan zu haben, wenn er hie und da einen kleinen Vortheil anzubringen weiß, der nur Nebendinge betrifft; und weil dieſes gar nicht ſchwer iſt, ſo iſt es auch gekommen, daß Leute über Blitzableiter geſchrieben haben, die ſonſt über nichts in der Welt zu ſchreiben wiſſen. — Ich glaube, und werde faſt täglich mehr in dieſem Glauben beſtärkt, daß wir in der Kenntniß der Natur der Donnerwetter noch gar ſo weit nicht ſind, als wir uns zu ſein einbilden. Das, was darin völlig ausgemacht iſt, iſt dieſes, daß ſie elektriſchen Urſprungs ſind, und daß daher der bereits entſtandene Strahl, wenn er Metalle erreicht, die entweder ganz zuſammenhängen, oder mit geringen Zwiſchenräumen fortlaufen, dieſelben nicht verläßt, und daher hingeführt werden kann, wo man ihn hin haben will. Allein wie dieſe Elektricität in den Wolken entſteht, wie es mit der Erzeu-

gung des Blitzes zugeht, und ob ſich daher Alles bei dem Donnerwetter ſo verhalte, wie bei unſern Maſchinen, davon wiſſen wir theils gar Nichts, theils zu wenig, um entſcheidend über die Vortheile der Blitzableiter abſprechen zu können. Den ſo eben angeführten ausgemachten Sätzen hätte ſich wohl noch der hinzufügen laſſen: daß die Gewitterelektricität nicht, wie bei unſern Maſchinen, durch Reiben, ſondern plötzlich durch irgend ein Ferment und durch chemiſche Entwickelung entſteht. Iſt aber dieſes, wer kann wiſſen, was die Veranlaſſung zu einer ſolchen Entwickelung werden kann? Zu Gotha ſchlug der Blitz in ein Gebäude, dem ein anderes, mit einem Blitzableiter verſehenes, faſt gegenüber lag; bei Zürich fuhr der Strahl auf einem Landgute, das mehrere ſpitze Ableiter hatte, in ein Gebäude, das dabei lag; ein Arbeitshaus zu Hechingham bei Norwich, wurde, ſeiner Koſtbarkeit und Schönheit wegen, mit nicht weniger als ſechs ſpitzen Ableitern verſehen: in dieſes ſchlug der Blitz nichts deſto weniger ein, und zündete es ſogar an; und endlich ſchlug vor einigen Jahren das Donnerwetter zu Pressburg in ein Gebäude, das zwiſchen zwei hohen Thürmen lag, die beide mit Blitzableitern verſehen waren, und dergleichen Fälle gibt es mehrere. Ich weiß zwar, was Perſonen, die jede Theorie, die ein großer Mann vor Jahren erdacht hat, und die ſie ſchon in ihrer Jugend ſtudirt haben, für geometriſche Wahrheit halten, dagegen zu erwiedern wiſſen. Man ſagt, die Ableiter ſichern nicht auf eine große Strecke, oder ſie ſeien, wie die zu Hechingham, mit unüberwindlicher Ignoranz angelegt geweſen. Was unüberwindliche Ignoranz hierbei für Folgen haben könne, fällt ihnen nicht ein, man fragt ſich nicht einmal: ſollte nicht, da wir die Natur der Entſtehung des Blitzes gar nicht kennen, ſondern nur ſo viel wiſſen, daß er auf eine von

unſern foudres de poche ganz verſchiedene Weiſe entſteht, ſollten da nicht vielleicht unſere Spitzen, durch einen Zug, den ſie verurſachen, durch eine Bewegung, die ſie den untern Wolken mittheilen, öfters Urſache dieſer chemiſchen Entwickelung werden können? Ich ſollte denken, daß uns bei ſo vielen Beiſpielen die Frage wenigſtens behutſam machen ſollte, ſo bald wir ſie thun hören. Auch hat die Kunſt bis jetzt, ſo viel ich weiß, nur ein einzigesmal und zwar durch einen Zufall eine Erſcheinung hervorbringen können, die in der Natur ſo ſehr gewöhnlich iſt. Perſonen, die in Kirchen oder großen Zimmern waren, in welche der Blitz ſchlug, haben zuweilen plötzlich eine Feuerkugel entſtehen ſehen, die zerplatzte, und die Wirkung hervorbrachte, die man, aus der Spur zu urtheilen, einem ſolchen herabfahrenden Strahl, dergleichen man häufig ſieht, zugeſchrieben haben würde. Man hat dergleichen Kugeln auf Straßen rollen ſehen; ſie zerplatzten, und dann ſagte man: „das Gewitter habe eingeſchlagen!“ Als Richmann erſchlagen ward, ſah Herr Profeſſor Kratzenſtein, der auf der Newa fuhr, einen ſolchen blauen Feuerball am Ufer entſtehen, der mit großem Knall zerſprang, und dieſes war derſelbe Blitz, der Richmann tödtete. Dieſe Nachricht habe ich aus Herrn Kratzenſteins eigenem Munde. Eine dieſen Erſcheinungen ähnliche hat Herr Arden einmal bei einem Verſuche mit der Leidenſchen Flaſche bemerkt, aber weder er, noch ſonſt Jemand, hat ſie je zum zweitenmale hervorbringen können, ob man es gleich unter wiſſentlich gleichen Umſtänden ſehr oft wiederholt hat. Der Verſuch findet ſich in Priestley's Experiments and Observations relating to various branches of nat. Philos. im 5. Bande, S. 379. — Ich dächte alſo, es wäre am beſten, man gäbe bei Blitzableitern wenigſtens die Anſtalten auf, die ſo ſehr einer Herausforderung ähn-

lich ſehen, und die Menſchen, die die Natur des Übels noch nicht ganz kennen, das ſie ablenken wollen, nicht ganz gut anſtehen. Alte gothiſche Gebäude, die ſich ſo lange erhalten haben, würde ich ferner ohne Ableiter laſſen; will man aber einmal Gebäude ſichern, entweder weil ſie ſchon öfters zum großen Schaden der Eigenthümer ſind getroffen worden, oder weil ſie ſehr entzündbare Sachen, oder Sachen von großem Werth, enthalten, ſo würde ich die Einrichtung treffen, durch welche Häuſer ſchon ſo oft vor dem Blitz geſichert worden, ob ſie gleich nur unvollkommen, und ohne dieſe Abſicht da war. Ich würde die höchſten Theile und die Ecken des Dachs, auch die Dachfenſter mit ſtarken Streifen von Blei, oder, noch beſſer, mit ſtarkem Kupferdrath belegen, und wiederum unter ſich in Verbindung bringen, und alsdann dieſe Armatur des Gebäudes an mehreren Enden bis noch an die Erde reichen laſſen. Wollte man in manchen Fällen, z. B. bei Bibliotheken ꝛc. ein Übriges thun, ſo könnte man noch quer über das Dach Kupferdrath legen, der, unter ſich verbunden, eine Art von weitläuftigem Netz ausmachte, unter welchen das Gebäude ſelbſt ſo ſicher vor dem Blitz ruhen würde, als wir vor dem Regen in einem wohlverwahrten Zimmer.

Dieſes wären ohngefähr meine Gedanken von den Blitzableitern, womit ich indeſſen der Meinung keines Menſchen vorgreifen will. Ich rede nur nach *meiner* Überzeugung, und nach dieſer würde ich mir, wenn ich in einer Stadt ein Haus bewohnte, das vielleicht ſchon 100 Jahre geſtanden hätte, ohne vom Blitze getroffen worden zu ſein, ſo wenig einen Blitzableiter darauf ſetzen laſſen, als ich mir in meinem achtzigſten Jahre die Blattern würde inoculiren laſſen. Wohnte ich aber in einem einzelnen Hauſe und in einer Gegend, die den Gewit-

unſern foudres de poche ganz verſchiedene Weiſe entſteht, ſollten da nicht vielleicht unſere Spitzen, durch einen Zug, den ſie verurſachen, durch eine Bewegung, die ſie den untern Wolken mittheilen, öfters Urſache dieſer chemiſchen Entwickelung werden können? Ich ſollte denken, daß uns bei ſo vielen Beiſpielen die Frage wenigſtens behutſam machen ſollte, ſo bald wir ſie thun hören. Auch hat die Kunſt bis jetzt, ſo viel ich weiß, nur ein einzigesmal und zwar durch einen Zufall eine Erſcheinung hervorbringen können, die in der Natur ſo ſehr gewöhnlich iſt. Perſonen, die in Kirchen oder großen Zimmern waren, in welche der Blitz ſchlug, haben zuweilen plötzlich eine Feuerkugel entſtehen ſehen, die zerplatzte, und die Wirkung hervorbrachte, die man, aus der Spur zu urtheilen, einem ſolchen herabfahrenden Strahl, dergleichen man häufig ſieht, zugeſchrieben haben würde. Man hat dergleichen Kugeln auf Straßen rollen ſehen; ſie zerplatzten, und dann ſagte man: „das Gewitter habe eingeſchlagen!“ Als Richmann erſchlagen ward, ſah Herr Profeſſor Kratzenſtein, der auf der Newa fuhr, einen ſolchen blauen Feuerball am Ufer entſtehen, der mit großem Knall zerſprang, und dieſes war derſelbe Blitz, der Richmann tödtete. Dieſe Nachricht habe ich aus Herrn Kratzenſteins eigenem Munde. Eine dieſen Erſcheinungen ähnliche hat Herr Arden einmal bei einem Verſuche mit der Leidenſchen Flaſche bemerkt, aber weder er, noch ſonſt Jemand, hat ſie je zum zweitenmale hervorbringen können, ob man es gleich unter wiſſentlich gleichen Umſtänden ſehr oft wiederholt hat. Der Verſuch findet ſich in Priestley's Experiments and Observations relating to various branches of nat. Philos. im 5. Bande, S. 379. — Ich dächte alſo, es wäre am beſten, man gäbe bei Blitzableitern wenigſtens die Anſtalten auf, die ſo ſehr einer Herausforderung ähn-

Da Herr Profeſſor Hufeland ſich zu einer Beſtellung nach Weimar anbietet, ſo mag dieſe allein vorangehen.

Mit der größten Hochachtung ꝛc.

2.

Göttingen, den 17. Sept. 1796.

Ew. Hochwohlgeb. erhalten hier durch Herrn Ingverſon, einen jungen Dänen und ſehr hoffnungsvollen Chemiker, meine Fortſetzung des Hogarthiſchen Werks, für welche ich mir Ihre gütige Nachſicht erbitte. Ich habe dieſesmal, bloß durch meine Hypochondrie verleitet, die immer, was ſie an Zeit verliert, am Ende wieder durch Kraft zu erſetzen hofft, die Überſendung verſchoben. Ich wollte mich über Manches erklären. Daraus iſt nun nichts geworden.

Der Wunſch dieſes ſehr braven und geſchickten jungen Mannes, ihm dadurch, daß ich ihn zu meinem Briefboten machte, einen kurzen Zutritt bei Ew. Hochwohlgeboren zu verſchaffen, hat nun jenen Vorſatz aufgehoben. Ew. Hochwohlgeboren verlieren dabei gewiß nichts, und der Hypochondrie ſind ſolche Wendungen ſehr angenehm.

Mit Ihrem Benvenuto Cellini haben Sie mir und Allen, die ich kenne, ein ſehr großes Geſchenk gemacht. Schade daß die Erzählung ſo oft abgebrochen worden iſt, oder daß die guten Monatſchriften nicht ſo in die Zeichen des Thierkreiſes treten können wie die Sonne, und daß man ſo lange warten muß. Ich habe das Ende der herrlichen Geſchichte noch nicht geſehen. Sie erſcheint doch wohl bald beſonders mit einem guten Portrait? —

An Herſchel *).

1.

Göttingen, den 12. Januar 1783.

Ew. Wohlgeb. ſtatte ich den verbindlichſten Dank für das vortreffliche Geſchenk ab, das Sie mir durch Hr. Magellan mit Ihrer Abhandlung über die Parallaxe der Fixſterne ꝛc. gemacht haben. Die Genauigkeit, mit welcher Sie obſerviren, war bisher in der Aſtronomie unerhört, und Sie können glauben, daß man in Deutſchland ſtolz auf Ihren Namen iſt. Mich hat vorzüglich der Muth gefreut, mit welchem Sie Dinge von neuem zu unterſuchen anfangen, die man ſchon für ausgemacht gehalten hat; wenn man ſich mit eben dem philoſophiſchen Geiſt an die übrigen Theile der Naturlehre machte, ſo würde man finden, wie wenig noch in der Welt ausgemacht iſt.

Ihr neues Georgium sidus habe ich ſeit dem 6ten Sept. dieſes Jahrs, ſo oft es die Witterung litt, beſtändig beobachtet, nicht auf dem hieſigen Obſervatorio, an welchem ich keinen Theil habe, ſondern in meinem Hauſe, und ich habe das Vergnügen, wenigſtens auf 50 bis 60 deutſche Quadratmeilen um mich herum der Einzige zu ſein, der ihn gefunden hat. Hr. Bode in Berlin, ein junger und fleißiger Aſtronom, hat dieſem Geſtirn aus nicht übeln Gründen den Namen Uranus gegeben. Mayer in Mannheim, den Sie in Ihrer Abhandlung anführen, ſchätzt ihn ſo groß als Saturn; ich wäre daher ſehr begierig zu wiſſen, wie groß Sie ſeinen Durchmeſſer gefunden haben.

---

*) Wilh. Herſchel, geb. zu Hannover 1738. Seit 1757 in England. Geſt. 1822.

Nun muß ich eine Bitte wagen, und ich hoffe von Ihrer Gütigkeit, daß Sie mir dieſelbe nicht abſchlagen werden. Der jüngere Forſter, der mit Capt. Cook die Reiſe machte, und ich, geben zuſammen ein Journal heraus unter dem Titel: Göttingiſches Magazin der Wiſſenſchaften und Litteratur, das in Deutſchland von dem beſſern Theil mit Beifall geleſen wird und einige unſerer größten Gelehrten haben mir dazu Beiträge geliefert. Da nun jetzt aller Augen auf Sie gerichtet ſind: ſo würden Sie ſich das ganze deutſche Publicum verbinden, wenn Sie uns die Hauptumſtände Ihres Lebens etwa in einem Schreiben an mich*) bekannt machen wollten. Ich bitte darum inſtändig, nicht allein in meinem Namen, ſondern im Namen aller meiner hieſigen Freunde, denen Aſtronomie und Geſchichte der Aſtronomen am Herzen liegt. So etwas muß doch endlich geſchehen, und ich würde es als ein vorzügliches Zeichen Ihrer Freundſchaft anſehen, wenn Sie mich mit der erſten Bekanntmachung beehren wollten. Denn ich fürchte, es kommen eheſtens falſche und hier und da aufgeſchnappte Nachrichten heraus.

Mein Gott! wenn ich doch im Octob. 1775, da ich mich einige Tage in Bath**) aufhielt, gewußt hätte, daß ein ſolcher Mann da lebte! Da ich kein Freund von Tea-rooms und Kartenſpiel und Bällen bin, ſo habe ich mich da ſehr ennuyirt und habe zuletzt einen Theil meiner Zeit auf dem Thurm mit meinem Perſpectiv zugebracht. Ich erinnere mich noch immer mit Vergnügen an die Antwort eines Jungen, den ich bei mir auf

*) Das hierauf erfolgte Schreiben, datirt, Datchet bei Windſor, den 15. Februar 1783, iſt, ſo weit es Herſchels Lebensumſtände zum Gegenſtande hat, abgedruckt: Götting. Magazin 1783, 4tes Stück.

**) Herſchel war jener Zeit in Bath Organiſt.

An Herſchel*).

1.

Göttingen, den 12. Januar 1783.

Ew. Wohlgeb. ſtatte ich den verbindlichſten Dank für das vortreffliche Geſchenk ab, das Sie mir durch Hr. Magellan mit Ihrer Abhandlung über die Parallaxe der Fixſterne ꝛc. gemacht haben. Die Genauigkeit, mit welcher Sie obſerviren, war bisher in der Aſtronomie unerhört, und Sie können glauben, daß man in Deutſchland ſtolz auf Ihren Namen iſt. Mich hat vorzüglich der Muth gefreut, mit welchem Sie Dinge von neuem zu unterſuchen anfangen, die man ſchon für ausgemacht gehalten hat; wenn man ſich mit eben dem philoſophiſchen Geiſt an die übrigen Theile der Naturlehre machte, ſo würde man finden, wie wenig noch in der Welt ausgemacht iſt.

Ihr neues Georgium sidus habe ich ſeit dem 6ten Sept. dieſes Jahrs, ſo oft es die Witterung litt, beſtändig beobachtet, nicht auf dem hieſigen Obſervatorio, an welchem ich keinen Theil habe, ſondern in meinem Hauſe, und ich habe das Vergnügen, wenigſtens auf 50 bis 60 deutſche Quadratmeilen um mich herum der Einzige zu ſein, der ihn gefunden hat. Hr. Bode in Berlin, ein junger und fleißiger Aſtronom, hat dieſem Geſtirn aus nicht übeln Gründen den Namen Uranus gegeben. Mayer in Mannheim, den Sie in Ihrer Abhandlung anführen, ſchätzt ihn ſo groß als Saturn; ich wäre daher ſehr begierig zu wiſſen, wie groß Sie ſeinen Durchmeſſer gefunden haben.

---

*) Wilh. Herſchel, geb. zu Hannover 1738. Seit 1757 in England. Geſt. 1822.

unverzeihlichen Nachläſſigkeit der engliſchen Buchhändler zuzuſchreiben, die ſich um ausländiſche Werke nicht bekümmern. Beſitzen Sie daſſelbe anders noch nicht eigenthümlich, ſo bitte ich es mir nur mit erſter Gelegenheit zu melden, ſo ſoll es der erſte Quartalscourier der abgeht überbringen.

Wegen des Titels, den mir Ew. Wohlgebor. auf der Adreſſe gegeben haben, muß ich gehorſamſt erinnern, daß ich eigentlich nie mit dem hieſigen Obſervatorio zu thun gehabt habe, das Obſervatorium ſteht ganz unter Käſtners Aufſicht, und wegen ſchwächlicher Geſundheit, die mir gar nicht verſtattet des Nachts aufzuſitzen, bin ich nun in Jahr und Tag nicht auf dem Obſervatorio geweſen, das außerdem weit von meinem Hauſe abliegt. Indeſſen obſervire ich zuweilen in meinem Hauſe ſo weit die Lage verſtattet. Ich habe eine gute Uhr und einige gute achromatiſche Fernröhre, auch bin ich in Deutſchland mit unter den Erſten geweſen, die Ihr Georgium sidus gefunden haben, und dieſes würde eher geſchehen ſein, wenn ich es eher geſucht hätte. Denn gleich den erſten Abend, da ich es ſuchte, fiel meine Muthmaßung auf einen Stern, der auch am 2ten Abend augenſcheinlich ſeine Lage verändert hatte. Meine Beſchäftigung iſt jetzt faſt einzig die Phyſik, wozu ich mir nach und nach einen ziemlich guten Apparat aus eignen Mitteln angeſchafft habe.

Wie ſehr die Engländer Ihre Verdienſte erkennen, wird aus einem Beiſpiel erhellen: Als Sie ſich voriges Jahr, oder wenn es war, in London aufhielten, ſchrieb mir ein engliſcher Gelehrter, deſſen Namen ich verſchweigen will: Your countryman, Mr. Herschel, is now in town to teach *our* Astronomers *how* to see.

Wenn Sie Etwas unter Ihren Papieren für meine Mo-

natsschrift finden, so haben Sie doch die Güte, es mir mitzutheilen, ich weiß, Sie werden Vieles finden, auch die geringste Anmerkung oder Muthmaßung soll mir willkommen sein. Mir hat neulich Jemand erzählt, daß Sie einmal 24 Stunden, ohne abzusetzen, an einem Spiegel geschliffen hätten, wäre dieses an dem, so würde die umständliche Erzählung davon hier außerordentlich willkommen sein. Auch habe ich von einem vortrefflichen Portrait von Ihnen gehört, könnte ich dieses nicht erhalten? Ich werde den Betrag sogleich unmittelbar berichtigen lassen, oder sonst von unsern gelehrten Producten überschicken, was Sie befehlen sollten.

Ew. Wohlgebor. sehen, ich bin Etwas zudringlich, ich bin es aber in diesem Stück bloß für die Ehre meines Vaterlandes, das stolz auf Sie ist und es zu sein Ursache hat, gerne von Ihnen hört und lies't und sieht, aber durch den Weg der Transactions doch nur spät seine Begierde befriedigen kann.

3.

Göttingen, den 20. Octob. 1785.

Unser gemeinschaftlicher Freund, Herr Planta, hat mir Ihren unschätzbaren Brief nebst Geschenk überbracht, wofür ich Ihnen den verbindlichsten Dank abstatte. Es war mir, als erhielt ich ein Paar neue Augen für den Himmel. Als ich zuerst die Kupferplatte ansah, so hielt ich den Sternenhaufen für einen besondern Nebelstern, den Sie vielleicht jenseits unsers Systems gesehen hätten; wie ich aber las und fand, daß dieses eine Section des Nebelsternes sei, wovon unsere Sonne ein Pünktchen ist, so kann ich nicht leugnen, wurde ich so sehr von dem großen

Gedanken hingeriſſen und mit einer Bewunderung des unermeßlichen Baumeiſters erfüllt, die mich alles das Entzücken wieder fühlen ließ, das ich damals genoß, als ich die erſten richtigen Begriffe von der Einrichtung unſers Weltgebäudes erhielt. Mit einem Wort, ich habe der Leſung Ihrer Schrift einige der angenehmſten Stunden meines Lebens in den letzten 20 Jahren zu danken.

Wenn ich je England wieder beſuche, ſo geſchieht es gewiß einzig und allein in der Abſicht Sie und Ihre Inſtrumente vor meinem Ende zu ſehen.

Für die Kometen ſind vermuthlich Ihre Vergrößerungen zu ſtark und daher das Licht zu ſchwach oder auch ſelbſt die Körper wohl zu klein, ſonſt ſollte man denken müßte keine Nacht vergehen, wo Sie nicht irgend einen oder ein paar erblickten.

Die Nachricht, daß wir von Ihnen ein 10füßiges Newtoniſches Teleſkop zu hoffen haben, hat mir ſowohl, als hier überhaupt unglaubliche Freude gemacht. Wenn wir es aber auch haben, ſo werden Sie freilich uns immer ſagen können, was Skandebeg, der einem Ochſen allemal mit einem Strich den Kopf abhieb, dem Kaiſer ſagte, der glaubte, er würde es auch im Stande ſein, wenn er nur Skandebegs Säbel hätte, und der es dennoch nicht konnte: „Herr, ich habe euch meinen Säbel geliehen, aber nicht meinen Arm.“

Ich beſchließe meinen Brief mit einem Auftrag an Ew. Wohlgebor., der mir von einem ſehr vortrefflichen Herrn ſehr nahe gelegt worden iſt: Der regierende Herzog von Sachſen-Gotha, einer unſerer aufgeklärteſten Prinzen und großer Liebhaber der Aſtronomie, der bereits mit vortrefflichen aſtronomiſchen Werkzeugen verſehen, und nun Willens iſt ein Obſervatorium anzulegen, das ſich ſehr auszeichnen wird, hat mir aufgetragen

Ew. Wohlgebor. zu erſuchen, ihm doch die Spiegel und Gläſer zu einem 10füßigen Teleſkop nach Ihrer Art und unter Ihrer Aufſicht gütigſt verfertigen zu laſſen, allein ohne alle Faſſung weil er ſelbſt wirklich einen unſerer beſten Mechaniker bei ſich hat und reichlich beſoldet. Sollten Spiegel und Gläſer zu einem 12füßigen etwa fertig ſein, ſo wäre er Willens ihn ſtatt des 10füßigen zu nehmen. Iſt aber noch Nichts fertig, ſo wünſcht er bloß ein 10füßiges. Um wegen der Bezahlung Ew. Wohlgebor. ganz außer aller Sorge zu ſetzen, obgleich dieſer vortreffliche Prinz äußerſt richtig iſt, ſo werde ich doch Sorge tragen, daß Dieſelben die Inſtrumente nicht eher abzuſchicken nöthig haben, bis das Geld in Ihren Händen iſt. Dürfte ich wohl Ew. Wohlgebor. gehorſamſt erſuchen, mich doch ſobald es die Umſtände verſtatten mit einer gütigen Antwort über dieſen Punkt zu beehren? Im Vorbeigehen merke ich noch an, daß unſer König und dieſer Herzog Geſchwiſterkinder ſind, die Mutter des Königs und der Vater des Prinzen waren Geſchwiſter. —

4.

Göttingen, den 4. Juni 1785.

Der Überbringer dieſes Briefes iſt Hr. Amtmann Niemann aus Lauenſtein*), ein vortrefflicher Mann, der als wahrer Patriot reiſet und England hauptſächlich wegen des Proceſſes Theer aus Steinkohlen zu bereiten, beſucht, weil Lauenſtein vortreffliche Kohlenbergwerke beſitzt. Da er gewiß ſeinen großen Lands-

*) In dem hannoverſchen Fürſtenthum Calenberg.

mann zu Clayhall würde aufgesucht haben, so habe ich mir die Freiheit genommen, ihm einen Brief mitzugeben.

Ihre letzten 3 Vulkane haben mich vor Entzücken außer mir gebracht. Wenn ich Ihre großen Entdeckungen betrachte, so muß ich bekennen, daß es mich freut, daß mein Leben in Ihre Zeit fällt. Vielleicht bekommen wir noch am Ende die vernünftigste Theorie der Erde vom Monde her. Sonderbar wäre es, wenn der Mond jetzt damit beschäftigt wäre, sich seine Atmosphäre zu bauen, und wir vielleicht nach einigen Jahrhunderten stärkere, mehr verwaschene Dämmerungen und Wolken darauf erblickten. Ist es ein Feuer gleich unserm was dort brennt, so kann es ohne Luft nicht bestehen. Da nun der Mond, wie Mayer sehr schön gezeigt hat, entweder gar keine Luft hat, weil keine Dämmerungen da sind, oder nach Euler wenigstens nur eine Luft, die 200 mal dünner ist als die unserige, so muß das Feuer sich selbst seine Luft bereiten, so wie etwa das Schießpulver, das daher unter dem Wasser brennt.

Wollen Sie nicht die Güte haben, vortrefflicher Mann, mir zuweilen eine kleine Nachricht von Ihren Bemühungen zu geben? Ich werde sie der Königl. Societät vorlegen, dadurch werden sie am geschwindesten in Deutschland bekannt, indem unsere gelehrte Zeitung überall gelesen wird. Sobald Ihr 40-füßiges Teleskop fertig ist, werde ich meine Lenden gürten und auf ein paar Wochen nach England gehen. Ich würde nicht ruhig sterben können, wenn ich in dieser Zeit gelebt und so Etwas nicht gesehen hätte. —

Ew. Wohlgebor. zu erſuchen, ihm doch die Spiegel und Gläſer zu einem 10füßigen Teleſkop nach Ihrer Art und unter Ihrer Aufſicht gütigſt verfertigen zu laſſen, allein ohne alle Faſſung weil er ſelbſt wirklich einen unſerer beſten Mechaniker bei ſich hat und reichlich beſoldet. Sollten Spiegel und Gläſer zu einem 12füßigen etwa fertig ſein, ſo wäre er Willens ihn ſtatt des 10füßigen zu nehmen. Iſt aber noch Nichts fertig, ſo wünſcht er bloß ein 10füßiges. Um wegen der Bezahlung Ew. Wohlgebor. ganz außer aller Sorge zu ſetzen, obgleich dieſer vortreffliche Prinz äußerſt richtig iſt, ſo werde ich doch Sorge tragen, daß Dieſelben die Inſtrumente nicht eher abzuſchicken nöthig haben, bis das Geld in Ihren Händen iſt. Dürfte ich wohl Ew. Wohlgebor. gehorſamſt erſuchen, mich doch ſobald es die Umſtände verſtatten mit einer gütigen Antwort über dieſen Punkt zu beehren? Im Vorbeigehen merke ich noch an, daß unſer König und dieſer Herzog Geſchwiſterkinder ſind, die Mutter des Königs und der Vater des Prinzen waren Geſchwiſter. —

4.

Göttingen, den 4. Juni 1785.

Der Überbringer dieſes Briefes iſt Hr. Amtmann Niemann aus Lauenſtein*), ein vortrefflicher Mann, der als wahrer Patriot reiſet und England hauptſächlich wegen des Proceſſes Theer aus Steinkohlen zu bereiten, beſucht, weil Lauenſtein vortreffliche Kohlenbergwerke beſitzt. Da er gewiß ſeinen großen Lands-

*) In dem hannoverſchen Fürſtenthum Calenberg.

mann zu Clayhall würde aufgesucht haben, so habe ich mir die Freiheit genommen, ihm einen Brief mitzugeben.

Ihre letzten 3 Vulkane haben mich vor Entzücken außer mir gebracht. Wenn ich Ihre großen Entdeckungen betrachte, so muß ich bekennen, daß es mich freut, daß mein Leben in Ihre Zeit fällt. Vielleicht bekommen wir noch am Ende die vernünftigste Theorie der Erde vom Monde her. Sonderbar wäre es, wenn der Mond jetzt damit beschäftigt wäre, sich seine Atmosphäre zu bauen, und wir vielleicht nach einigen Jahrhunderten stärkere, mehr verwaschene Dämmerungen und Wolken darauf erblickten. Ist es ein Feuer gleich unserm was dort brennt, so kann es ohne Luft nicht bestehen. Da nun der Mond, wie Mayer sehr schön gezeigt hat, entweder gar keine Luft hat, weil keine Dämmerungen da sind, oder nach Euler wenigstens nur eine Luft, die 200 mal dünner ist als die unserige, so muß das Feuer sich selbst seine Luft bereiten, so wie etwa das Schießpulver, das daher unter dem Wasser brennt.

Wollen Sie nicht die Güte haben, vortrefflicher Mann, mir zuweilen eine kleine Nachricht von Ihren Bemühungen zu geben? Ich werde sie der Königl. Societät vorlegen, dadurch werden sie am geschwindesten in Deutschland bekannt, indem unsere gelehrte Zeitung überall gelesen wird. Sobald Ihr 40füßiges Teleskop fertig ist, werde ich meine Lenden gürten und auf ein paar Wochen nach England gehen. Ich würde nicht ruhig sterben können, wenn ich in dieser Zeit gelebt und so Etwas nicht gesehen hätte. —

An Hollenberg*).

1.

Stade den 15. Juni 1773.

Ihre beiden Briefe habe ich erhalten und mit Vergnügen geleſen. Es freut mich ſehr, daß man Ihnen Hoffnung gemacht hat nach Göttingen zu kommen. Ich ſelbſt werde, wenn ich wieder dahin komme, und Ew. da finde, Alles thun, was in meinem Vermögen ſteht. Alles was ich Ihnen jetzt anrathen kann, iſt, immer ſo fort zu ſtudiren, als Sie bis jetzt gethan haben, und wie Sie jetzt thun; auch ſich immer mehr zu gewöhnen, ſich, was Ihnen vorkommt, zu erklären. Wenn Sie dereinſt Manches anders befinden werden, ſo werden Sie doch nie bereuen es gethan zu haben. Im Nachdenken kann man ſich nie genug üben. — Ich brauche ſchon ſeit einiger Zeit den Brunnen: die wenige Zeit, die ich arbeiten darf, bin ich ſo ſehr beſchäftigt, daß Sie mir verzeihen werden, wenn ich dieſesmal nicht weitläuftiger bin. Ich kann kaum diejenige Correſpondenz gehörig führen, ohne die ich nichts anfangen kann.

Leben Sie unterdeſſen recht wohl und ſchreiben Sie mir zuweilen: ich werde, wenn, und ſobald es die Zeit erlaubt, allemal antworten.

---

*) Hollenberg, G. H., Land-Bauconducteur, ſpäter Land-Baumeiſter, in Osnabrück; geb. daſelbſt 1752, geſt. 1831. — Der Verfaſſer hatte den jungen Hollenberg ſchon im Jahre 1772 in Osnabrück kennen gelernt. Von 1773 an ſtudirte dieſer in Göttingen drei Jahre lang Mathematik. —

2.

Göttingen, den 30ſten Octob. 1776.

Glauben Sie nur ſicherlich, es iſt Ihr Glück, daß aus der Sache in Minden*) nichts geworden iſt. Sie hätten ſich im beſten Fall vielleicht gezwungen einem Manne zu Gefallen zu leben, der für einen jungen Gelehrten eben kein Muſter zu ſein ſcheint. Käſtner iſt über das Verfahren des Generals ſehr aufgebracht, und ſein Eifer Ihnen ſonſt wo zu dienen, hat, wie Sie erachten können, dadurch keinen geringen Zuwachs erhalten. Auch Herrn Schernhagen habe ich Nachricht von der Sache gegeben; und auf meinen Beiſtand, es ſei worin es wolle, können Sie rechnen. Geben Sie mir nur öfters Nachricht von ſich und Ihren Umſtänden.

Am vergangenen Dienstag erſt (weil Herr De Luc nicht eher konnte) reiſten wir zuſammen hierher. Er ſchlief die Nacht vom Mittewochen auf den Donnerstag bei mir und ging Morgens zwiſchen 9 und 10 Uhr zu Pferde nach dem Harz ab. Ich erwarte ihn ſtündlich zurück; da er dann die Univerſität beſuchen wird. Die Reiſe war für mich äußerſt angenehm. Ich habe ihn auf allerlei Gegenſtände geleitet, vom genfiſchen Frauenzimmer an bis zur Unſterblichkeit der Seele, und durch die fixe Luft wieder zurück in den Mittelpunkt der Erde.

An eines unſerer Chaiſenräder hatten wir einen ſehr ſim-

*) Bei meinem Abgange von Göttingen, wo ich mit Lichtenberg bis Hannover reiſete, ging ich weiter nach Minden, woſelbſt ein preuſſiſcher General einen Hofmeiſter bei ſeinem natürlichen Sohn verlangte; — ich hatte aber nicht das Glück deſſen Jungfer Mutter zu gefallen, und ſo reiſte ich — wohl zu meinem Glücke — weiter nach meiner Vaterſtadt. Anmerkung Hollenbergs.

peln und ſinnreich eingerichteten Meilenmeſſer angebracht. Dadurch fanden wir, daß ſich das große Rad vom Winkelmanniſchen Hauſe in Hannover an, bis an das Dieterichſche in Göttingen — 21436 mal herum gedreht hatte. Herr De Luc maß den Umfang deſſelben genau und fand ihn 15 Pariſer Fuß und $1^{9}/_{10}$ Zoll. Herr Klindwort verfertigt jetzt einen für mich, und werde ich vielleicht Gelegenheit nehmen ihn im December des deutſchen Muſei zu beſchreiben.

Wegen der Empfehlung Dieterichs und der Kalendermaterialien bleibt es beim Alten, und auch hoffentlich mit unſerer Freundſchaft. —

3.

Göttingen, den 21. Nov. 1776.

Den Brief mit dem Gelde habe ich richtig erhalten. Hierbei folgt der Schein, wiewohl zerriſſen zurück. Ich zerriß ihn, ehe ich dachte, daß es nöthig wäre ihn zurück zu ſchicken. — Für Ihre Kalendernachrichten danke ich Ihnen gehorſamſt; Einiges darunter werde ich bei Gelegenheit nützen. Der Himmel gebe, daß aus den Reiſen etwas wird; es wird gewiß die Einleitung zu etwas ſehr Gutem. — Freilich hätte ich gewünſcht, daß Sie bei De Luc und mir im Wagen geweſen wären. Wie können Sie doch von mir glauben, daß ich nicht von Rottgerodt*) geſprochen hätte. Ich und Herr De Luc ſtiegen beide aus und legten unſere Viſite bei ihm ab. Ich habe auch aller-

*) Ein bei Eimbeck, an der Straße von Göttingen nach Hannover, hingerichteter und auf's Rad geflochtener Mörder.

lei Nachrichten von ihm geſammelt, ſo daß, wenn ich jetzt von ihm träume, wir uns ziemlich verſtehen. Ehe ich es vergeſſe, muß ich Ihnen ſagen, daß nunmehr im neueſten Stück der allgem. D. Bibliothek eine vortreffliche Recenſion von Lavaters Werke ſteht. Es iſt das Beſte, was ich noch darüber geleſen habe; und ich möchte ſchier mit Friedrich Eckard ſagen, faſt ſo gut, als wenn ich ſie ſelbſt geſchrieben hätte.

Da Herr De Luc nur allein bei mir ſpeiſen wollte und alle Einladungen rund abſchlug, ſo gab ich, um ihn einigen meiner Freunde näher bekannt zu machen, ein kleines Abendeſſen, wozu ich Käſtner, Heyne, Gatterer, Dieze, Meiſter, Blumenbach u. ſ. w. einlud. De Luc, der überhaupt kein großer Abendeſſer iſt, aß wenig, ſprach aber deſto mehr. Käſtner, bei dem er ſaß, bemerkte dieſes und ſchickte mir am folgenden Morgen ſchon vor 9 Uhr nachſtehendes Sinngedicht, das fürwahr nicht übel iſt. —

Noch iſt zu merken, daß es ſich Käſtner ſelbſt ſehr gut ſchmecken ließ.

An Hr. Prof. Lichtenberg.

Du ladeſt zwanzig Mann, und dem De Luc zu Ehren
Seh' ich ſie manches Glas und manche Schüſſel leeren,
Wenn Er, als wär' der Mund zum Sprechen nur beſtimmt,
Die Flaſche ruhig läßt und keinen Teller nimmt.
So war ein Opfer ſonſt, nach frommer Alten Weiſe,
Dampf für die Gottheit nur, doch für die Prieſter Speiſe.

Käſtner.

Neuigkeiten weiß ich, glaube ich, gar keine. Daß unſer General vorgeſtern begraben worden, wiſſen Sie vermuthlich ſchon. — Die Elektricität des Zitteraals, an welcher man in den neueſten Tagen wieder zu zweifeln anfing, iſt nunmehro

auſſer allen Zweifel geſetzt, wie mir Hr. De Lüc, der ſelbſt dagegen war, (oder wenigſtens behauptete, es laſſe ſich aus den Verſuchen noch keine Elektricität folgern), jetzt verſicherte. Hr. Walſch hat welche lebendig erhalten und einigen Mitgliedern der Societät Funken gezeigt.

Hierbei kommt ein Kalender und eine Epiſtel (an Göbhard) *); auf die letztere iſt eine armſelige — Antwort erſchienen, und ich habe auch gleich geantwortet, dieſe Antwort iſt indeſſen noch nicht gedruckt. Empfehlen Sie mich allen guten Freunden!

4.

Göttingen December the 19th. 1776.

Dear Sir.

The Translations you sent me with your last, put me in mind of a promise I had made you in going to Hannover, and which I had entirely forgot; I mean to write to you in English. But for this neglect with regard to my past letters, I shall make up by a very strict attention to my promise as to the future ones. I read your Translations immediately, and I think they are not bad as to grammar; but there wants still that propriety of expression, which you will soon make yourself master of, if you read a good deal, and only by that. It is impossible to translate well, as long as one is obliged to look for every uncommon word into the dictionary. I do not blame the use of dictionaries, but in this case they should not so much be teachers as only remem-

---

*) Band III. S. 137 ꝛc.

brancers. In my next letter which I intend to write to you during our Christmass holiday's, I will give you some instances of what I mean, now I have no time.

I am glad to hear you approved of Eckhardts pamphlet. Here I send you the answer to Göbhards reply. The letter, a most miserable thing, is said to have been wrote by a Professor at Würzburg, to whom the enclosed is addressed. If Göbhard should answer again, I intend to treat him without mercy, and publish two or three different satires at once against him.

It was with great pleasure I heard that Mr. Möser*) encouraged you, to other performances like your Speckle, it is what every body wishes, who reads it. If you go on in that manner I do not doubt, but you will one day or other find a Hollenberg who will, if your countrymen should not commend you as you deserve, do you the same service. —

Dieterich has received 50 Copies of it and intends to take them along with him to the Fair at Leipzig, next spring.

I have wrote a little dissertation on the height of the Brocken with a review of Prof. Zimmermanns observations, which by a curious system of causes I have been obliged to redemand from Leipzig (for I wanted to insert it in the Museum). The history of this affair I shall give you another time, for it is full as curious, if not more, than the dissertation itself.

Last saturday I read in the Royal Society; the Subject were my observations at Hanover, Osnabrück and Stade.

*) Justus Möser zu Osnabrück.

The dissertation will be printed in the commentaries of our society.

You will forgive me this abominable scrawl, for I was in a great hurry, not having less then 6 Lessons to give every day.

There are now 14 Englisch men here; a greater number I ever recollect, since my being in this place.

Present my compliments to all my Friends and believe me to be your sincere friend and wellwisher etc.

By the direction of Mr. Feder we have now formed a little Club. We meet every Friday evening and sup and talk together. The regular members are Mr. Feder, Mr. Meiners, Sprengel and myself; but we generally have a choice guests or two. You cannot think how agreeably we spend those evenings. — Once more. Adieu!

5.

Göttingen, den 12. Oct. 1777.

Ihre Briefe machen mir allemal ungemeines Vergnügen, ſehr viel größer, als Sie aus meiner bald größern bald geringern Saumſeligkeit in der Beantwortung ſchließen müſſen. Meine Schreiblaune hält, wie Sie ſchon wiſſen, einen beſondern Strich, und wenn denn einmal der Paſſatwind eintritt, ſo iſt oft die Ladung ſo fürchterlich groß, daß ich lieber gar nicht ſegle.

Dieterichs Kalender werden Sie erhalten haben. Leſen Sie ja das ad lectorem bedächtlich durch, denn es enthält keine Lüge und keine Pralerei. Dieterich hatte, in sensu proprio, kein Papier mehr, und es blieben einige herrliche Artikel her-

aus, die mir Sprengel gegeben hatte. Die Phyſiognomik hat einiges Aufſehen gemacht, und das Corps der Propheten hat mir fürchterlich gedroht. Ich werde alſo wohl gehezt werden. Aber, was auch der Erfolg ſein wird, ſo will ich doch ſo lange beißen bis ich falle.

Ja Erxleben iſt ſo todt, als immer pius Aeneas und Tullus dives et Ancus ſein können. Ein großer Verluſt für die Univerſität. Er hat eine Frau mit 3 kleinen Kindern hinterlaſſen, das vierte ſtarb einige Monate vor ihm an den Präſervationspocken. Seine Bücher und Inſtrumente werden nach dem neuen Jahr verkauft werden. In 14 Tagen wird der Katalogus erſcheinen, und wenn ich es nicht vergeſſe, ſollen Sie einen haben.

Hr. De Lüc war indeſſen einmal wieder hier, mit der bekannten Mamſel Schwellenbergen, der Favoritin der Königin. Sie gab ein Souper, wozu niemand von den Profeſſoren geladen wurde als Heyne, Käſtner, Dieze und ich. Das gab den andern Tag ſonderbare Geſichter.

Käſtner ſagte mir neulich, daß er Sie zu einer Hofmeiſterei vorſchlagen wollte. — Bedenken Sie wohl was Sie thun; wenn ſie nicht ſehr vortheilhaft iſt, ſo nehmen Sie ſie nicht an. Ich habe es erfahren! — — — —

Die ſatiriſche Schrift, wornach Sie fragten, liegt noch wie damals und wartet auf einen Paſſatwind.

Sie haben Recht, mein Lieber, das R··ſche Blatt von Natur und Kunſt iſt ſo ohne alle Kunſt und Natur, daß ich lange nichts ſo Abſcheuliches geleſen habe. Erſtes Monat iſt herrliches Deutſch, das einem gleich gute Hoffnung gibt.

Leben Sie wohl!

6.

Ohne Datum 1777.

Erinnerungen können nicht schaden. Sie verlangten ein Urtheil über die Schrift. Sie ist meiner Meinung nach sehr wohl gerathen und die Allegorie gut durchgeführt, und wird sicherlich ein gutes Vorurtheil für die folgenden erwerben. Herrn Pf. reiten Sie aber nur im Kappzaume; sein Witz ist von einer eigenen Art und nach dem abolirten Fuß geprägt. — Schicken Sie mir doch die Blätter.

Mein elektrischer Enthusiasmus hat mich wieder seit einigen Wochen befallen. Ich lasse mir einen Elektricitätsträger machen, woran mich die zinnerne Platte 55 Rthlr. gekostet und zu dessen Kuchen 51 Pfund Pech genommen worden sind. Die Sache kostet Zeit und Vorsicht; ich gedenke ihn aber bald nach Ostern fertig zu kriegen.

Sie wissen doch, daß am 14. Febr. der südliche Thurm der Nikolaikirche eingestürzt ist, ohne Jemanden zu erschlagen. Das Todtengräberhaus ist dadurch wie eine Eierschaale zerquetscht worden, so daß der Speicher unmittelbar auf den Keller zu liegen kam. Dieses hätte die Auflösung zu dem Räthsel geben können, das ich auf der deutschen Schule öfters gehört habe: Wer begräbt den letzten Todtengräber? Allein der Nikolaitodtengräber machte sich ein paar Tage zuvor aus dem Grabe, das ihm der Thurm zugedacht hatte; Etwas was Sie und ich schwerlich thun werden. — Der Himmel schickt keine Züchtigung allein; so war es auch hier. Kaum lag der Thurm, so regnete es Chronosticha auf die Begebenheit, daß es ein Erbarmen war. Eins ist indessen doch darunter, das glücklich genug gesagt ist:

tVrrIs nICoLaI nostrI rVebat = 164.
DeCIMo qVarto febrVarII = 1613.

Summa Summarum = 1777.

Es ſoll von Wedekind ſein. Ein anderes enthielt einen ziemlich witzigen Gedanken in etwas zerklemmten Ausdrücken, die ich vergeſſen habe; ohngefähr ſo: Unſer Nikolaus hat ſeine Hörner abgelegt, geht hin und thut desgleichen! Nämlich man hat auch den andern Thurm abgetragen.

Dieterich liegt ſchon 6 Wochen und darüber an einer böſen Gicht.

Künftigen Mittwochen reiſet Hofr. Heyne nach Hannover um ſich Mamſell Brandes die jüngere antrauen zu laſſen. Das Mädchen iſt wahrhaftig eine Acquiſition für unſere Stadt. Sie weiß ſehr viel und ſehr zweckmäßig ohne Eitelkeit und zum großen Vortheil ihrer übrigen Reize, da manche hieſige Profeſſorsfrau das Bißchen was ſie weiß mit einer eigenen Gabe zu wenden weiß, ſich unausſtehlich zu machen.

Sie wiſſen doch, daß der König dem hieſigen Cabinet die ganze hannoveriſche Mineralienſammlung geſchenkt hat, und darunter auch das große Stück gediegenes Silber, das man aus Scherz beim Vorzeigen demjenigen umſonſt anbot, der es wegtragen könnte. Dieſes einzige Stück ſoll 1600 Thaler gekoſtet haben. —

7.

Göttingen, den 15. Januar 1778.

— Haben Sie herzlichen Dank für ihren ſchönen Brief. Die Hoffnung Sie bald hier zu ſehen, wäre es auch nur auf einen

Tag, hat manchen Mund lächeln gemacht, den Sie zu küſſen ſich ſchwerlich weigern würden und vielleicht jetzt ſchon in Gedanken küſſen oder in Träumen geküßt haben. Ich ſage nichts weiter, weil es unnöthig iſt Dinte zu verſpritzen wo man ſich verſteht.

Daß Ihnen der Aufſatz*) im Kalender gefallen hat, iſt mir deſto angenehmer, je ſicherer ich überzeugt bin, daß Ihre Vernunft von den Vorurtheilen unſers Journal leſenden Zeitalters frei iſt. Auf Verlangen von Perſonen von allerlei Stand und Einſicht, vom Miniſter, durch den Profeſſor durch, bis zum Verleger, hat man einen Abdruck davon verlangt, und zwei Bogen ſind ſchon wirklich von der neuen Auflage fertig. Vermuthlich wird das Ganze gegen Ende künftiger Woche fertig, und dann will ich Ihnen gleich ein Exemplar überſenden, und vielleicht auch einige für verſchiedene Perſonen dort. Der Einſchiebſel ſind viel, der Verbeſſerungen wenig. Ich verſpare Alles in die Antwort auf einige derbe Schriften, womit mir Armen gedroht worden iſt.

Das engliſche Magazin, das in Hamburg herauskommt, kenne ich nur aus Anzeigen, es iſt ein Auszug aus engliſchen Magazinen. Ich halte nicht viel auf Auszüge, wo ich den Auszieher nicht kenne, denn der Narr könnte gerade zurück gelaſſen haben was unſer Sieb durchgelaſſen hätte.

Ich halte jetzt des Tages ſieben Stunden Vorleſung, und

---

*) Es war der berühmte Aufſatz über Phyſiognomik, im Göttingiſchen Taſchenkalender für d. Jahr 1778, gegen Lavaters Syſtem. Lichtenberg hatte mir dieſes Lavaterſche Werk in Göttingen gezeigt. Es iſt manches Körnchen Gold darin, ſagte er, aber es iſt im M .... vergraben und muß herausgeſucht werden.

Anmerk. Hollenbergs.

dieſes iſt der Grund, warum ich mich Ihnen, wertheſter Freund, ſchon ſchließend empfehlen muß.

8.

Göttingen, den 18. Januar 1779.

Als Schriftſteller und Weltweiſer muß Ihnen bekannt ſein, daß Denken und Schreiben zweierlei iſt; und daß das Eine ohne das Andere ſehr gut beſtehen kann. Eben ſo iſt es nun auch mit dem an einen Denken und an einen Schreiben. Der Himmel weiß, wie oft ich an Sie gedacht habe, was auch die Poſtverwalter von meinem an Sie Denken ſagen mögen. Aufrichtig zu ſein, ſo war die erſte Veranlaſſung zu meinem Stillſchweigen, daß ich Ihren Brief verlegt hatte, worin Sie mir eine Frage thaten, wegen eines deutſchen Gelehrten, deſſen ich mich nun nicht mehr erinnern kann. Aus einer Nachläſſigkeit wird ein Sündchen, aus einem Sündchen eine Sünde, und da hat man genug zu thun, daß einen der Teufel nicht gar holt ...

Feuer hatten wir hier kürzlich zweimal. Einmal bei Boſſiegel und einmal bei Buttner, das letztere war mir ſo nahe, bei einem entſetzlichen Sturm aus Weſten, daß vermuthlich ſelbſt Wacker nicht ſicher würde geweſen ſein, wenn es ausgebrochen wäre. So aber blieb es im Auditorio von Blumenbach allein.

Ihren Brief an J.... habe ich ſogleich beſtellen laſſen. — Ich weiß nicht, K... iſt mir ſeit einiger Zeit ſehr falſch. Hat auch ſchon Hiebe gegeben. Ich denke immer, er iſt mein Lehrer, und verhalte mich leidend .....

9.

Göttingen, den 31. Octobr. 1779.

Gestern Ihr Brief und heute die Antwort; dieses ist eine Präcision, die sich selten in meiner epistolarischen Ökonomie findet, wie Sie, gutwilliger Mann, mir wohl ohne Beweis glauben werden. Ihre hundert Thaler sind in meinen Händen, und ich erwarte Ihren Befehl, was ich damit anfangen; ob ich sie auszahlen oder selbst verzehren soll. Ist das Erstere, so bitte ich mir den Namen der Person aus, und ist es das Letztere, so können Sie sie gegen 100 Thaler (westphälische) Schinken in specie wieder haben, denn darauf will ich sie allein verwenden.

Auf das Journal dürfen Sie vor dem 10ten Januar nicht rechnen. Sie sollen es aber so früh haben als einer und selbst als Eine, die ich mir denke; ist das nicht alles Mögliche? Schicken Sie mir nur Etwas noch zum ersten Stück. Ich rechne fürwahr auf Sie. Die Gesellschaft, in der Sie erscheinen, soll Ihnen keine Schande machen. — Es freut mich in der That sehr, daß Ihnen mein Kalender gefallen hat.

Ihr Reisejournal*) habe ich Herrn Schernhagen zugeschickt, und Sie werden es bereits haben. Es hat ihm sehr wohl gefallen. Aber haben Sie nicht noch eins, wo die Mädchen darin vorkommen? Ins Archiv Ihres Herzens möchte ich wahrlich einmal gucken. Sie sind traurig, und die Ursache ist eine große Freude. Der Himmel betrübe Sie mehr auf diese Weise. Das gehört ins Herzensarchiv unter den Artikel — — — — Nicht wahr?

---

*) „Bemerkungen über verschiedene Gegenstände auf seiner Reise durch einige deutsche Provinzen“ in Briefen. Später (1782) im Druck erschienen zu Stendal.

Die Waſſerkunſt zu Herrenhauſen habe ich ſtundenlang ſpielen ſehen. Düplat in Hannover hat mir eine vortreffliche Zeichnung mit Profilen davon gewieſen. Die Einrichtung iſt ſehr artig.

Mag. Mayer hat einen Ruf als Profeſſor der Mathematik nach Altorf erhalten, den er wohl annehmen wird und muß, weil in Hannover die Beutel ſeit einiger Zeit geſchloſſen ſind. —

10.

Ohne Datum 1779.

Ihre 100 Thaler ſind gegen Quitung fort, als hätte ich ſie nie gehabt. Käſtner hat ſie abfordern laſſen, an deſſen Gerechtſamen darauf ich kein Wort wußte. Allein ich kann wohl einſehen, daß er Recht hat. — Dank für Ihre Werbung wegen des Magazins. Ich hoffe, es ſoll im Ganzen Gnüge thun.

Ihr Reiſejournal iſt durch mich für Sie nur um einen Poſttag zu ſpät gekommen. Herr Schernhagen muß es alſo länger behalten haben als ich glaubte. Nun wird Alles in Richtigkeit ſein.

Die Reiſe nach Italien und dem claſſiſchen Boden iſt auch mein Sonntagsgedanke, mit dem ich mich wieder und wieder traktire. Der Himmel wird uns ja Segen geben.

An Ljungberg, der jetzt in Kopenhagen iſt, habe ich ſchon Ihrentwegen geſchrieben und ihm geſagt, daß Sie unter meiner ganzen Bekanntſchaft der Einzige wären, den ich zu einem Dritten vorſchlagen wollte.

Ljungberg iſt ein einziger Denker. Er hält gern die Fackel der Wahrheit an die Perücken der Geiſtlichen, ſo wie ich. Sobald

es brennt, löſcht er; ſchmiert Pomade darein und pudert darauf, wie ich. — O es iſt mir ganz ſeltſam. —

11.

Göttingen, den 30. März 1780.

P. P.

Sie vergeben mir, lieber Herzensmann, meine Nachläſſigkeit im Schreiben. So iſt mir's noch nicht geweſen, ſeit ich ſelbſt geweſen bin. Alles mahnet mich um Briefe, um Mſcripte zur Preſſe, und ich ſitze da und höre dieſe Gebete an wie ein Heiliger von Holz, der ſie wohl manchmal gern erhörte, wenn er nicht von Holz wäre.

Die Sache bei Ihnen iſt eigentlich, daß ich Ihnen gar zu viel zu ſagen habe, und da wiſſen Sie wohl, ſagt man gemeiniglich wenig oder nichts.

Von Ljungberg habe ich noch keine Nachricht wieder; alſo iſt auch in Abſicht auf Italien noch nichts beſchloſſen.

Ich leſe dieſen Sommer Physicam experimentalem. Ich habe mir eine Elektriſirmaſchine gemacht, daran der gläſerne Cylinder, der aus England iſt, mich allein 30 Thaler ohne die Faſſung koſtet. Käſtner und Beckmann leſen ſie auch. Bei ſo bewandten Sachen möchte ich wohl nicht die meiſten Zuhörer bekommen, aber auch nicht die wenigſten.

Herr Doctor Kleuker*), der dieſen Brief nach Osnabrück mit nimmt für Sie, iſt ein ſehr beſcheidener vortrefflicher jun-

*) Kleuker, damals Rector am Gymnaſio zu Osnabrück, nachher Profeſſor in Kiel. S. Ratjen, Kleuker ꝛc. Götting. 1842.

ger Gelehrter. Haben Sie Umgang mit ihm? Wo nicht, ſo ſuchen Sie welchen. Wenn man in den Ausruheſtunden mit ſolchen Leuten reden kann, ſo braucht man eine Menge von Dingen hernach nicht zu leſen.

12.

Göttingen, den 31. Juli 1780.

Nicht als ein Vorhängeſchloß vor meinen Rothweinkeller, ſondern als ein unterzeichnetes Inſtrument, worin ich Ihnen, beſter Mann, die ungeheucheltſte Verſicherung von der Fortdauer meiner Freundſchaft und Hochachtung gegen Sie gebe, ſchicke ich Ihnen dieſen Brief. Ihr Brief war in einer übeln Laune geſchrieben; zum Glück habe ich ihn mit ſehr guter geleſen. Böſe Laune im Schreiben und gute im Leſen macht aber doch nur immer ein mittelmäßiges Vergnügen. Schreiben Sie nie, als wenn Sie munter ſind, ſo weiß ich ſchon, Sie machen allemal einen vergnügten Leſer, er leſe nun bei guter oder ſchlechter Laune.

An der Gothaiſchen Zeitung ſchreiben vielerlei Leute; auch mein Bruder. Ich habe den Artikel quaestionis nicht geleſen. Zeigen Sie mir doch das Blatt an, ſo will ich Ihnen in Zeit von etlichen Wochen ſagen, wer der Verfaſſer oder Einſender geweſen iſt.

So weit d. 31. Juli. Nachher kriegte ich eine böſe Krankheit an meinem gelehrten Zeugungsglied, ich meine an meiner rechten Hand, die mich 8 Tage und darüber unter die Vormundſchaft des Chirurgus ſetzte, daß ich nichts unternehmen konnte, und darüber kommt Ihr 2ter Brief. — Doch noch auf Ihren erſten Folgendes: — Ihre Reiſebeſchreibung habe

ich noch nicht eingerückt, weil ich zu viel Sachen habe von Leuten, die mir tacite befehlen, und die länger schon liegen als Ihr Aufsatz; und dann wünschte ich doch etwas Mehreres, ehe abgebrochen wird, mehr Sachen. Sie verstehen mich schon. Ihren Roman, wie Sie es nennen, schicke ich Ihnen hier auf Verlangen wieder zurück. Es ist Vieles gut darin erzählt, und könnte so Etwas als Episode in einem Roman gebraucht werden. Wenn Sie sich ja an so Etwas machen wollten, so bekümmern Sie sich ja erst um das Ganze, den moralischen Zweck der Geschichte, der sich in wenigen Zeilen muß fassen lassen. Alsdann sind solche Scenen bei näherer Auszeichnung gut zu gebrauchen; als Mittel, nicht als Zweck. —

Ihr Aufsatz über die (Dach) Gradirwerke gefällt mir sehr. Er kommt — ich verspreche es Ihnen auf Ehre — ins 5te Stück*); denn das 4te ist schon ganz gedruckt; nur noch nicht gebunden. Klindworth sticht bereits schon das Kupfer dazu, und Sie erhalten dafür (von Dieterich) Bezahlung à 10 Thaler per Bogen; nur Schade, es wird nicht viel werden. — Auch Prof. Beckmann wünscht sehr, daß der Aufsatz gedruckt werde.

Ljungberg ist mit 1000 Thaler Besoldung in das Commerzcollegium zu Kopenhagen gesetzt worden; mit Hoffnung zu reisen. Sobald er etwas Gewisses meldet, so gebe ich Ihnen gleich Nachricht; verlassen Sie sich darauf. Italien, classischer Boden, Rom, du gerechter Gott, der Gedanke und Wunsch, die zu sehen, verläßt mich nur mit dem Tode.

Hier schicke ich Ihnen 2 Exemplare von einem Aufsatz, den ich bekannt machen mußte; geben Sie einen, nebst meiner Empfehlung, an den Herrn Justizrath Möser.

---

*) Götting. Magazin von 1780.

Schon wieder verliebt? Wenn ich doch Feuerdinte hätte, ich wollte Ihnen M .... M .... hinſchreiben, daß Ihnen die Haare zu Berge gehen ſollten. So ein armes Mädchen ſo zu vergeſſen. Du Höllenberg du, wollte ich ſagen, was machſt du! — Potz und alle Hagel! ſind denn Mädchenherzen Putzblümchen, die man eine Stunde trägt und hernach wegwirft? Denkſt du auch zuweilen an den T.... der dich kriegen wird? O! X X X das iſt kein Algebraiſches X, ſondern das X des Gott behüte uns vor ſolchen Herzenbrechern.

O ich bin doch ganz der Ihrige.

13.

Göttingen, den 19. Februar 1781.

— Die Recenſion in der Frankfurter Zeitung iſt freilich unhöflich, und ich war ſelbſt ſehr darüber aufgebracht; allein nach der Hand gab ſichs. Der Mann hat Sie aus einem ganz falſchen Geſichtspunkte beurtheilt. Er hätte Ihre Einrichtung gar nicht mit der Reiſergradirung vergleichen müſſen. Denn Ihre Abſicht war ja bloß, die Dachgradirung zu verbeſſern. Zugegeben, die Dorn- oder Reiſer-Gradirung wäre beſſer, was ſchadet das Ihrem Vorſchlage, da man einmal Dachgradirung hat? Geſetzt es thäte Jemand einen Vorſchlag, die Holzſchuhe zu verbeſſern, und ein Anderer, um den zu widerlegen, bewieſe ſo umſtändlich, daß Schuhe aus engliſchem Leder bequemer wären; — was wäre das? — Vermuthlich iſt es Langsdorf geweſen, der dieſe Recenſion gemacht hat. In den Göttingiſchen Zeitungen werden ſolche Sachen gar nicht aufgenommen, es iſt ganz wider den Plan und ſelbſt Mitarbeitern nicht einmal verſtattet. Für das

Magazin möchte eine Gegenrecenſion wohl zu lange dauern, und dann wollte ich auch nicht gern einen Kampfplatz daraus machen. — Wir müſſen alſo einen andern Weg verſuchen.

Für Ihre Briefe ſchaffe ich Ihnen ſicherlich einen Verleger. — In höchſter Eile. —

14.

Gegeben zu Göttingen in einem Maienwald für 6 *ggr* den 2ten Juni 1781.

Wenn Sie denn doch einmal eine Krankheit haben ſollten, ſo wünſchte ich dann doch lieber eine ſolche geſunde. Das Thermometer auf + 20 hat nicht ſo viel zu ſagen als das auf 120. Ich bedaure Sie nur wegen des fatalen Nörtens*). Ich empfinde allemal ein Fieberſchauer, wenn ich durchreiſe. Aber eine heimliche Freude empfinde ich auch allemal, wenn ich höre, daß Leute von Eiſen ſo gut krank werden können, als Profeſſoren aus Papier maché. Halten Sie nur gute Diät; das Fieber flieht den Hunger, ſo wie die Geſundheit den Überfluß. — Sie müſſen ja bei der Hand ſein, wenn der Biſchof kommt. Den 6ten reiſ't er poſitiv**) aus Hannover nach dem Solling

*) Hollenberg war von der Osnabrückiſchen Regierung nach der Gegend geſchickt, den hannöveriſchen Chauſſeebau zu ſehen und bekam zu Nörten (einem katholiſchen Flecken, 2 Stunden von Göttingen) das kalte Fieber.

**) Käſtner wollte mich, zur Beförderung meines Glücks, dem Biſchofe von Osnabrück in Göttingen vorſtellen. Es konnte aber nichts daraus werden, weil — lächerlich genug! — kein Friſeur für Geld zu haben war, welcher mich früh genug in Putz helfen konnte, indem ganz Göttingen über die Ankunft dieſes Fürſten in Aufregung war. — Anmerkung Hollenbergs.

zu den wilden Schweinen, und von da nach den Profeſſoren, die ſich unter einander ſelbſt hetzen.

Gehungert, gehungert, liebſter Hollenberg, ſo ſehen wir Sie bald hier. Ich ſchicke Ihnen hier das neueſte Stück unſers Magazins, worin Sie des ſeltſamen Waſers wahre Geſchichte mit Vergnügen leſen werden. Ins nächſte Stück kommt die von Möſer eingeſchickte Abhandlung; man druckt ſchon daran.

Ich muß hier ſchließen. Wenn Sie Etwas brauchen, ſo jagen Sie einen Jungen herein, ich will ihm 6 Groſchen dafür geben.

Dieterich kommt übermorgen, und dann richte ich Alles aus, was Sie von ihm wollen.

Noch lege ich 2 Schriften bei: Eine höchſt vortreffliche, nämlich die Mémoires von d'Aubigny; eines wahrhaftig großen Mannes. Dem Aberglauben der damaligen Zeit müſſen Sie etwas nachſehen; ſo wie die Hollenbergs von 1881 unſern d'Aubigny's. Das Buch iſt ein Meiſterſtück von Treuherzigkeit in Schilderung ſeiner ſelbſt; ſo wie der Mann ſelbſt von Rechtſchaffenheit und Genie, im größern Verſtande des Worts.

Das andere, ach du liebe Maria von Nörten, ſteh uns bei! Ein armſeliges Stück zum Geſundärgern. Cramer poſaunt einen ſehr mittelmäßigen Mann, dem aber Poſaunenſchall über ſein Puppenſpiel lieber iſt als Engelgeſang. Gott vergebe mir, wenn ich irre! Es iſt ein Urtheil dem Strom entgegen. Adieu!

15.

Göttingen, den 8. Juli 1781.

. . . . . Der Herr von Beroldingen, den Sie bei mir gesehen haben, ist der Bruder jenes Schriftstellers, den Sie meinen. Jener ist mir sehr wohl bekannt. Der unserige ist eigentlich Cammerpräsident zu Speier; wird sich aber künftig auch zu Hildesheim aufhalten.

Am 3ten Juli ist hier Herrn von Hallers Enkel, ein einziger Sohn, in der Leine beim Baden ertrunken. Er ging um 4 Uhr des Nachmittags unter und erst um halb 10 Uhr konnte man ihn finden. Dieser Todesfall geht mir außerordentlich nahe, da ich ihn so wohl gekannt habe. Man experimentirte bis um 2 Uhr an ihm, aber Alles war vergeblich; er hatte zu lange gelegen.

Neues weiß ich Ihnen schlechterdings nicht zu schreiben, als daß mich Schlözer mit seinem Aufsatz für das Magazin, von dem schon 8 Bogen seit 4 Wochen gedruckt sind, so hinhält, daß ich wohl am 4ten Stücke werde drucken lassen müssen, ehe das 3te herauskommt. Vom deutschen Kalender sind 4 Bogen fertig. Ich glaube also, daß er ganz um die Zeit fertig sein soll, um welche ich sonst (mit den gelehrten Artikeln wenigstens) anfing, nämlich den 22sten Juli. Der berühmte Garve ist jetzt hier und wird auf 2 Monate hier bleiben; ein sehr heller vortrefflicher Kopf. Auch Forster ist hier und hat sich förmlich ein Stübchen gemiethet. Beide besuchen mich zuweilen. Das ist doch etwas ganz Andres, als wenn einen die Gestempelten besuchen, bei denen Nachschlagen mit zum Besinnen gerechnet wird. — Vorige Nacht hatten wir hier ein fürchterliches Memento mori, mit einem Regen, wie der, da ich Sie zum lez-

tenmal ſah, zum zweitletztenmal wollte ich ſagen, denn ich hatte vergeſſen, daß die Hausthür zu war und Sie zweimal Abſchied nahmen*).

Vor ein paar Tagen wollte man hier wiſſen, daß Chodowiecky todt wäre; ich glaube es aber nicht, weil Dieterich noch keine Nachricht hat. Wäre es wahr, ſo wäre da ein Dienſt vacant, den vermuthlich Deutſchland nicht nach Gunſt vergeben wird. — Behalten Sie mich lieb und empfehlen Sie mich allen Freunden gehorſamſt.

Möſers Aufſatz habe ich mit vielem Vergnügen geleſen. Manches, was mir nicht darin gefällt, würde mir gewiß gefallen, wenn ich Möſers Einſichten hätte. Meine Lage in der Welt und mein Geſichtskreis iſt anders. Überall aber erkenne ich darin den Philoſophen, ich meine den Mann, der ſich um Alles bekümmert und ſich nach ſeiner Lage verſtändlich macht. Mehr muß man vom Menſchen nicht fordern.

Ich habe, weil die Thür verſchloſſen, zum zweiten Mal die Ehre mich Ihnen und allen Freunden recht herzlich zu empfehlen.

Murray Prorector.

---

*) Ich war auf einen Abendbeſuch bei Lichtenberg, wo es ſo ſtark regnete, daß ich nicht nach meinem Quartiere (ich war bei Käſtner logirt) kommen konnte, und ſchlief des Nachts in ſeiner Stube im Canapee. Am andern Morgen, beim Weggehen, war die Thür noch verſchloſſen.

Anmerk. Hollenbergs.

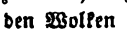
16.

Göttingen, 1781. (Ohne Datum.)

Wenn ich ſchon ſelten ſchreibe, liebſter Mann, ſo handle ich doch, und es wird Ihnen doch wohl lieber ſein Ihre Aufträge mit Werken als mit Worten beantwortet zu ſehen. An Gedanken, können Sie glauben, fehlt es auch nicht. Käſtners Urtheil über Ihre Abhandlung, an der bereits gedruckt wird, liegt hier bei. Ich denke nicht, daß es nöthig war, viel Federleſens mit Anmerkungen zu machen. Ihr introitus galeatus dient ja ohnehin zum Ableiter.

Für die Geſchichte von dem Osnabrückiſchen Blitz danke ich ergebenſt. Ich bekam Ihren Brief am Sonnabend vor dem 6ſten Auguſt, der der nächſte Montag war. An dieſem Montage wurde ich um ½ 5 Uhr von einem ſchweren Donnerwetter aus dem Bette gejagt, es zog aber, wiewohl ſehr nahe, vorbei. Kaum lag ich wieder, ſo donnerte es wieder, und aus dem Strich des erſten Donnerwetters und der Situation von dieſem merkte ich, daß uns dieſes auf das Korn gefaßt hatte, und zwar hatte es alle Zeichen eines fürchterlichen Donnerwetters. Es blitzte faſt jede ¼ Minute, und unter 2 oder 3 Blitzen war allemal wenigſtens ein Schlag. Ich kleidete mich alſo an. Es zog ſehr geſchwind, und das war das einzige Gute. Kaum war ich fertig, ſo ſchien meine Stube wie im Feuer zu ſtehen, und der Donner begleitete die Illumination. Der Blitz fuhr in eine Scheuer zwiſchen der Rothen- und der Barfüßerſtraße ohne zu zünden. Gleich darauf ſchlug es beim Schützenhofe in einen alten Weidenſtamm, und dann in das Amthaus zu Weende. Es that noch mehr ſehr nahe Schläge, und Dieterich bekam

Nachricht, noch während des Regens, es hätte in die Commentarios Societatis regiae im Zeughause geschlagen. Das war aber ein Einfall der Mad. Becke, die gegenüber wohnt. Ich sagte gleich zu Dieterich: das hat die Komödianten gegolten*), — sei Du ruhig wegen der Commentarien, die sind zum Vermodern bestimmt und werden nicht verbrennen. — Sie können sich vorstellen, daß ich hinging die Wirkungen zu besehen. Ich fuhr sogar nach Weende. Allein unsystematischere Blitze habe ich in meinem Leben nicht gesehen. Wenn der selige Münchhausen**) noch gelebt hätte, so wären sie gewiß anders ausgefallen; es war gar Nichts daran zu lernen. Bretter, Balken, Thürbekleidungen ꝛc. zersplittert, als wenn es unser einer mit der Holzart gethan hätte; nicht einmal ein blauangelaufener Nagel war da. Nach der Idee, die ich mir von einem Universitätsdonnerwetter mache, sollte der Blitz deutlich angeben:

1) Ob er aus der Erde oder aus den Wolken gekommen, und das könnte er durch + (positiv) und — (negativ) leicht ein Brennen; (oder durch einen  , wie Sie bei der Zeichnung Ihres Wasserrades in der Abhandlung).
2) Ob er kalt oder heiß schmelze; und das wäre ausgemacht, wenn einmal der Blitz einen Radnagel mitten in einer Pulvertonne schmelzte; und
3) ob ein Professor der Physik wirklich keine Ideen mehr hat, wenn er durch dieses beseelende Fluidum hingestreckt für todt aufgenommen wird.

Ich sitze nicht mit in der Facultät, und habe keine Stimme,

*) Ein Theil des Zeughauses war einer Schauspielgesellschaft eingeräumt.

**) Der ehemalige berühmte Curator der Universität.

verbitte mir alſo dieſe Ehre. Es ſcheint aber, der Himmel bekümmert ſich wenig um unſere Compendia. In Weende wurde eine ſehr ſchöne Frau vom Blitze umgeworfen, und daher wollten Einige ſchließen, der Blitz habe Abſichten gehabt, und ſei deswegen aus der Erde gekommen, wie — — — — — — Orakelſprüche der delphiſchen Pythia. — — — — — Ich leugnete dies aber dem, der das ſagte, ſchlecht weg. — — — — Daher blieb die Sache ſo ungewiß als vorher. Aber doch nun, liebſter Hollenberg, Scherz bei Seite. Ich habe bei dem hieſigen Schlag etwas Sonderbares bemerkt. Der Blitz traf den öſtlichen Giebel der Scheuer, der wenigſtens 50 Fuß hoch iſt, lief an der äußern Seite von oben bis unten faſt in grader Linie herunter und verlor ſich daſelbſt in einen Miſthaufen. Die Ständer des hölzernen Giebels waren alle zerſplittert, aber mit dem wirklich merkwürdigen Umſtande, daß die Späne, die nicht ganz abgeriſſen waren, alle oben feſt hingen. — Das iſt Alles, was ich von dieſem Donnerwetter, das eines der fürchterlichſten war, die ich hier erlebt habe, in meine Sparbüchſe geworfen habe.

Good God! I promised you to write in English and look there: the German gets the better of me. «Naturam expellas furca, tamen usque recurret.«

On the 26 of August an accident happened here, which would be reckoned uncommon in any place, tho' ten times bigger and more profligate than ours. On that day about ¾ after eight in the evening, when every body was standing at the door to enjoy the evening, a man was murdered just opposite Claproth's new house at the Entrance of the Weender Gate, not Banditti like, and as Shakespear says:

With a bare bodkin,

but by really a gigantic thrust. The knife entered the breastbone, the lungs and the heart. The wound was near 5/4 of an inch broad and about 5 inches deep. The man died 1/4 of an hour afterwards. Six people among whom the murderer certainly was, were seized immediately. The person most suspected or rather the only person there suspected, was young B — — l, whom you undoubtedly know. However now B — — l, after 3 weeks imprisonment, is released with 4 others; and the only person in confinement still, is the head apprentice in Barmeiers printing Shop; a man who, they say, is as profligate as he is cunning, and will certainly keep our academical senate in motion. They make a secret of every thing that happens in the different trials, and therefore I can say no more; but it seems to be unquestionable now, that the printer is the man, who committed the fact; for immediately after the 5 others were set at Liberty, he was chained, and committed to the common prison of criminals under the jurisdiction of the University.

Eben da ich dieſes ſchreibe, erhalte ich einen Brief von Herrn De Luc, der jetzt in Paris lebte, der für mich zu wichtig iſt, als daß ich engliſch darüber ſchreiben ſollte. Ich lege ihn hier bei. Ein Banquier, De Luc's Freund, verlangt für ſeine Kinder einen Hofmeiſter, oder vielmehr Lehrmeiſter. Alte Sprachen werden nicht verlangt, aber Mathematik und Phyſik. Doch das ſehen Sie Alles ſelbſt aus De Luc's Briefe. Der Mann ſoll ein Deutſcher ſein u. ſ. w. Mir iſt die Wahl überlaſſen. Ich würde gegen mein Gewiſſen handeln, beſter Mann, wenn ich Ihnen dieſen Platz nicht antrüge, ehe ich mich weiter umſehe. Übereilen Sie ſich aber nicht, überlegen Sie Alles mit Herrn Möſer und Ihrem einſichtsvollen Freunde Herrn Dr.

Klinke. Ich rede Ihnen nicht zu, ob ich gleich auf den vortrefflichen Charakter De Lucs aufmerksam mache, der immer nur die Hälfte des Guten sagt, das er denkt, und in dessen Händen man so sicher ist, als in eines Engels. Ich sammle nur einige Gründe pro und contra.

Contra. 1. Sie verlassen Ihre Freunde. (Das sind für einen Mann von Gesundheit und Kopf Kleinigkeiten).

2. Sie ziehen sich aus Verbindungen in Ihrem Vaterlande. Aus den Augen aus dem Sinn. Das ist das wichtigste Contra, das ich aber nicht ganz übersehen kann.

3. Es ist eine Frage, ob Sie gefallen werden. — Minden. —

Pro. Auf 1. ist schon geantwortet. Die Erde ist überall des Herrn. Wer nichts wagt gewinnt nichts. Das sind empfindsame Possen, und ich schäme mich fast zuerst davon geredet zu haben.

ad 2. Vielleicht können Sie die Stelle annehmen, ohne Ihre Verbindungen aufzugeben, durch nützliche Correspondenz vielleicht gar befestigen.

ad 3. Dafür stehe ich. De Luc, der feinste Menschenkenner, mein aufrichtiger Freund, wohnt selbst in dem Hause. Von mir empfohlen (und das will ich nach Gewissen thun), sind Sie dem ganzen Hause empfohlen.

Aber nun bedenken Sie!

1. Sie sehen Paris mit allen seinen Herrlichkeiten: de la Lande, Buffon, Franklin, Jeaurat, le Roy ꝛc., die herrlichen Gebäude, unzählige Maschinerien ꝛc.

2. Nur da gewesen zu sein, macht einen Charakter bei einem Mann wie Sie, der Kopf und Augen hat.

3. Es sind keine Conditionen angegeben; aber machen Sie ja

keine als etwa die Reiſekoſten, und die verſtehen ſich von ſelbſt; De Luc thut Alles.

4. Sie werden auf ewig mit dem großen und rechtſchaffenen De Luc verbunden, der Sie ſicherlich nie vergeſſen wird. Ich kenne die Genfer in dieſem Stück. Sollten Sie auch nicht approbirt werden, welches aber gewiß nach dem was ich ſagen werde, der Fall nicht ſein wird, ſo ſollen Sie gewiß allemal gut abkommen.

Das iſt ohngefähr was ich zu ſagen habe. Thun Sie aber, als hätte ich Nichts geſagt, und überlegen Alles von unten auf. Aber um Gotteswillen, ſchreiben Sie mir Ihren Entſchluß wo möglich mit erſter Poſt. De Luc iſt ein Mann, der Alles behandelt wie ſein Barometer, pünktlich bis (möchte ich ſagen) bis zum Fehlen. Die geringſte Nachläſſigkeit würde Alles verderben. Ich bitte Sie inſtändig um pünktliche Antwort. Zeigen Sie Herrn De Luc's Brief dem Herrn Rath Möſer und Herrn Dr. Klinke, und ſchicken Sie mir den Brief wieder zurück.

Nur noch Etwas. Einen Mann wie Sie, nur Herz gefaßt, ernährt Paris auf alle Fälle; von was für Nutzen könnten Sie uns hier nicht ſein! Bedenken Sie auch das, aber immer mit der Rückſicht, daß ich nicht rathe, ſondern bloß vorſtelle. Es ſchlägt 5, und ich muß ſchließen. Adieu.

17.

Göttingen, den 31. Dec. 1781.

O mein lieber Mann, da kennen Sie mich nicht, wenn Sie glauben, daß ich ungehalten über Sie wäre. Sie haben gewiß gethan was Ihnen gut dünkte, und das geht wohl dem Verlangen eines franzöſiſchen Banquiers vor. Nein, lieber Mann,

wenn ich keine Briefe ſchreibe, und zwar an Sie keine, ſo rechnen Sie nur immer auf das penible Geſchäft, Faulheit, oder auf das etwas leichtere, Kränklichkeit, oder auf das angenehmſte, überhäufte Arbeit.

In Herrn Rath Möſers Briefe, den ich Ihnen eheſtens ſchicken werde, hat mir doch die Vorſtellung nicht gefallen, die er ſich von den Franzöſinnen macht. Es iſt das eine Schriftſtelleridee, an der wenig oder nichts Wahres iſt. Wahre gute Lebensart iſt in Frankreich zu Hauſe; es ſind nur die Schriftſteller, die ſich wechſelsweiſe verachten; ſie die unſerigen, und unſer nachahmendes pecus die ihrigen.

Herrn von Ende's*) Rath iſt allerdings der feinſte; „bleib im Lande und nähre dich redlich“. — Hätte er ſelbſt dieſe Regel beachtet, ſo hätte jetzt Osnabrück einen großen Mann weniger.

Ich befinde mich jetzt gar nicht wohl; ich habe von einer Reiſe nach 2 Glashütten im Braunſchweigiſchen einen böſen Huſten mitgebracht, der mir faſt bedenklich iſt. Leben Sie recht wohl! ich kann unmöglich weiter ſchreiben.

Valeas, meque mutuo diligas.

18.

Göttingen, den 25. April 1782.

Aber wie können Sie, mein liebſter Hollenberg, nur einen Augenblick glauben, daß ich Ihnen böſe werden könne, weil Sie nicht nach Paris, nach dieſem chriſtlichen Gomorrha und zum Erbfeinde von uns und England gehen wollen. — Was Sie

*) B. Ende, Geheimer Rath, damals in Osnabrück; aus Sachſen gebürtig.

thun ist mir allemal recht. Man muß im gemeinen Leben, so gut wie in der Physik, nichts allzu künstlich erklären. — Es ist wirklich bei mir viel Nachlässigkeit und Aufschieben, und dann plötzlich einmal Abhaltung schuld an meinem Stillschweigen. An Ihrem widrigen Schicksal nehme ich herzlichen Antheil, aber nur nicht verzagt, es giebt keinen Menschen in der Welt, ohne solche Querstriche durch ihre Entwürfe zu erleben.

Ich habe mir seit der Zeit viele Instrumente angeschafft und erwarte täglich eine Luftpumpe von Nairne aus London, für 450 ℳ. — In meiner Physik habe ich diesen Sommer den Erbprinzen von Nassau-Saarbrück, nebst seinem Begleiter den Geheimen Rath Messerer, zwei Grafen nebst ihren Hofmeistern und 72 Pursche.

Ihres Herrn Dr. Koch's *) Abhandlung ist recht schön; sie ist schon abgedruckt und ausgegeben.

Leben Sie recht wohl; vor Pfingsten gewiß mehr.

19.

Göttingen, den 25. Mai 1783.

Sie haben wohl recht; — ich der ich sonst ein Cäsar im Briefeschreiben war, denn, wenn ich gleich nicht drei zugleich dictiren konnte wie dieser, so konnte ich doch 10 hinter einander

*) Julius Aug. Koch, Doctor der Medicin in Osnabrück, wurde nachher durch Lichtenbergs Empfehlung besoldeter Astronom in Danzig. Er wurde aus Liebhaberei ein großer Astronom, ohne je ein Collegium darüber gehört zu haben. Er war ein Osnabrücker von Geburt und studirte zu meiner Zeit mit in Göttingen, machte aber — als Sonderling — nie Bekanntschaft mit Kästner oder Lichtenberg.

Anmerk. Hollenbergs.

ſchreiben, die P. P's und P. M's, gekreipte und geknüpfte nicht einmal gerechnet. Jetzt weiß es der liebe Himmel, kann ich weder daran kommen noch daran bleiben. Doch alſo an Sie einen verſprochener maßen vor Pfingſten.

Ich bedaure, daß Sie mit Ihrer Lage nicht zufrieden, und daß Sie mir ein richtiges Nivellement davon überſandt haben, daran zweifle ich nicht. Indeſſen iſt der Weg, den Sie einſchlagen wollen, doch auch ein wenig mißlich*). Wenn die Jurisprudenz lauter Menſchenverſtand wäre, ſo wollte ich Ihnen wenigſtens nicht abrathen, allein da Manches darin grade das Gegentheil iſt, ſo zerrüttet die Erlernung deſſelben einen geſunden Kopf gar gewaltig. — Doch nun etwas ſehr Ernſtliches. — Vor einiger Zeit hat Herr von Fürſtenberg**) an mich und Käſtner geſchrieben, ihm einen jungen Mann vorzuſchlagen, der den Waſſerbau verſtände. Derſelbe ſollte nach Rußland gehen, und ich könnte ihn grade weg an den ruſſiſchen Geſandten in Haag Maskoff addreſſiren. Glauben Sie, daß Sie einer ſolchen Stelle ganz gewachſen wären — und daran zweifle ich gar nicht, — ſo machen Sie die Sache gleich anhängig und verlieren Sie keine Zeit. Möſer übernimmt ja wohl die Correſpondenz nach Münſter gern. Vielleicht wird's doch wenigſtens wieder ein Motiv für die Beförderer Ihres Glücks.

Daß Sie an Ihrem — — — — zu Quakenbrück***) nur des

*) Weil man mir meine Beförderung als Baumeiſter ſo unbillig verzögerte, ſo kam ich auf den thörigten Einfall, die Mathematik zu verlaſſen und die Jurisprudenz zu ſtudiren, welches mir von allen Seiten — zu meinem Glück vielleicht — abgerathen wurde.
Anmerk. Hollenbergs.

**) Damaliger Chur-Cölniſch. Miniſter in Münſter.

***) Ich hatte in der Gegend von Quakenbrück ein bedeutendes Abwäſſerungsgeſchäft und die Ausführung eines Canals unter Händen,

Sonntags arbeiten können, thut mir herzlich leid. Ich kenne dieſe Situationen. Lieber ſich einmal die Hochzeit zu Kanaan am Ofen auf den bloßen — — — gebrannt, als lange ſo zu ſitzen. Die Haare fallen einem aus, die Nägel wachſen nicht mehr, man hat beſtändige Diarrhöen, kurz es iſt eine wahre geiſtige Schwerenoth.

Mit dieſer deutſchen Periode will ich ſchließen, da ich auf heute ſo Manches verſchoben habe. —

20.

Göttingen, den 16. Auguſt 1784.

Gefangen, gefangen! — — o das iſt ſchön; ſo gehts den Vögelchen, denen das Futter bei der Schlinge beſſer ſchmeckt, als des lieben Gottes Hirſen und Mohnſaamen in der weiten, weiten Welt. Da ſitzt der junge Herr nun im Käfig des heiligen Eheſtandes, und muß ſich vorpfeifen laſſen. — O ich wollte ihn malen, wie er vom Hochzeitſtängelchen aufs Kinderſtängelchen hüpft und ſchwänzelt und den Schnabel putzt und ſich ziert und zupft, als wäre die Welt ſein, obs gleich nur ein ganzer Kubikfuß davon iſt. Seh er her, lieber Eheſtandsmann, wir haben der Kubikfuße tauſend; wir haben unſer Futter, wo wir wollen, und er, er muß warten, was man ihm vorſetzt. — I can't get out; I can't get out, ſagte der Staar beim Yorick*).

---

welche mir von der Regierung übertragen waren. — Bei der Gelegenheit lernte ich meine nachherige Frau kennen. Die Heirath verzögerte ſich aber wegen meiner noch nicht fixirten Anſtellung.

Anmerk. Hollenbergs.

*) S. Yoriks empfindſame Reiſen.

We can get in and out where we please, ſagen wir Freiheitsvögel; hört er's Stäärchen! Stäärchen! you can't get out. — Ai! — doch das iſt vielleicht ſchon der Murky zu viel, es iſt Zeit zum Andante. — Ich nehme an Ihrem Glück den herzlichſten Antheil; vielleicht nimmt niemand ſo viel daran als ich. Ich habe mich bis zu Thränen gefreut. Der Himmel will Ihnen wohl, lieber Mann, fahren Sie nur ſo fort! Eheſtens mehr. —

Leben Sie recht wohl und empfehlen Sie mich der lieben Beſchließerin Ihres Käfigs.

21.

Göttingen, den 13. Novemb. 1785.

Wohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Landbauverwalter,

Preiswürdiger, graduirter Papa!

Bravo, bravo! Lieber Freund. So muß es gehen. — Heute Hochzeit und in einem Jahre Knall und Fall Kindtaufe. Was hilft einem ſonſt alle Matheſis und alles Kanäleziehen. Papa Hollenberg — — — Das klingt mir ſo herrlich, daß ich es heute wohl 10 mal, und einmal ſogar zum Fenſter hinaus geſprochen habe, daß es alle Welt hätte hören können. — O ſchreiben Sie mir doch, wie Sie jetzt ausſehen. Iſt es denn wahr, daß man, wenn man Papa wird, ſich eine große Perrücke anſchaffen, einen geblümten Schlafrock und Gürtel und gelbe Pantoffel tragen und zuweilen mit der langen Pfeife im Munde und dem Tabacksſtopfer am kleinen Finger, am Fenſter ſtehen muß; auch ob des Sonntags ein anderer Schlafrock nö-

thig iſt; auch ob man langſamer über die Straße gehen muß als vorher, und wie viel Zeit Sie etwa jetzt brauchen, vom Thor nach der neuen Rathhaustreppe zu gehen; auch ob man den Abendſegen in demſelben Tone wie vorher leſen darf, ohne zu huſten, wenn man anfängt; und ob man des Nachts nothwendig an der Seite ſchlafen muß, wo die Wiege ſteht, oder ob man ſich hinten an die Wand legen kann; und ob es durchaus nöthig iſt, dem Geſinde im Hauſe, zumal den Dienſtmädchen, mit ernſthaftem Geſicht und gutem Exempel vorzugehen? — Sehen Sie, lieber Mann, das ſind Hauptfragen, die, wenn ſie mir gehörig gelöſ't werden, mich wohl gar ſelbſt noch einmal dahin bringen könnten, wo Sie jetzt ſind.

Doch, mein lieber Hollenberg, allen Scherz bei Seite. Sie haben mir mit Ihrem Briefe eine Freude gemacht, die mich bis zu Thränen gerührt hat. — Ich ſehe, Sie ſind glücklich; was Sie mich von Ihrer vortrefflichen Liebſten haben wiſſen laſſen, beweiſt dieſes unwiderſprechlich, und ich nehme ſo vielen wahren Antheil an Allem was Sie angeht, daß Ihr Glück jederzeit keinen geringen Theil des meinigen ausmacht. Behalten Sie mir ferner Ihre Liebe wie bisher, und erwerben Sie mir die Freundſchaft Ihrer, wie ich aus den wenigen Zeilen geleſen habe, edeldenkenden Frau*). Und wenn Sie einmal mit einem kleinen Jungen erfreut werden, ſo dediciren Sie dieſen

Ihrem

ewig treuen Freunde ꝛc.

*) Ich hatte ihm einige Zeilen aus einem Briefe meiner Frau, an mich (bei meiner Geſchäftsabweſenheit) geſchrieben, mit der Scheere ausgeſchnitten, in Original zugeſandt, um ihn mit der Denkungsart dieſer Frau bekannt zu machen.

Anmerk. Hollenbergs.

22.

Göttingen, den 18. Februar 1788.

Verzeihen Sie den kleinen Aufſchub gütigſt, den meine Antwort auf Ihren herrlichen Brief erlitten. Es war nicht meine Schuld, ſondern bloß Abhaltung in denen Stunden, die ich zur Beantwortung von Briefen ausſetze. Auch wird es ſonſt nicht viel ſchaden, denn da die Donnerwetter jetzt die Winterquartiere bezogen haben, ſo läßt ſich wohl dem wachhabenden Offizier ein Schläfchen erlauben. Kommen Sie zu mir, liebſter Freund; aber wenn Sie die andere Hälfte mitbringen, ſo ſorgen Sie wenigſtens, daß es für mich nicht ganz unpräparirt geſchehe. Denn der Schlafrock iſt noch immer mein Gallakleid. — Sie wollen alſo bald wieder Etwas vom Stapel laufen laſſen? Recht brav. Mein Name und Flagge ſteht Ihnen allezeit zu Befehl; nur bitte ich gehorſamſt, zu bedenken, ob das Schiff darunter auf dem Meere der Welt ſein Glück machen werde. Ich heiße eigentlich Georgius Christophorus, habe es aber in der Georgik eben ſo wenig weit gebracht als in der Chriſtophorie.

Die Frage, wie die beſten Blitzableiter angelegt werden müſſen, iſt ſeit einigen Jahren ſehr oft an mich gethan worden. Nach gegenwärtigem Cours iſt ſie wirklich leicht zu beantworten. Es ſteht in ſo vielen Schriften, zumal im Reimarus*) ſo aus einander geſetzt, daß ich nichts zuzuſetzen weiß. Etwas tiefer ausgeholt, wird aber die Sache ſchwer und in manchen Fällen bedenklich. Ihnen als Philoſoph, nicht als zur Verfertigung

*) Die Urſache des Einſchlagens vom Blitz, nebſt deſſen natürlichen Abwendung von unſern Gebäuden, aus zuverläſſigen Erfahrungen von Wetterſchlägen. Hamburg 1768.

eines Blitzableiters nunmehr verordneten Baumeiſter, kann ich geſtehen, daß wir nur ſehr wenig von der Natur des Einſchlagens wiſſen. Hohe Berge und Eisgipfel leiten nicht ab, ich meine nicht allmälig, wie man doch denken ſollte, da ſie in die Wolken hinein ſtehen. Die Donnerwetter wirken in den Thälern der Schweiz eben ſo fürchterlich und fürchterlicher als bei uns. — Es ſcheint alſo die elektriſche Materie, die einſchlägt, ſich nicht ſowohl allmälig anzuhäufen, als plötzlich zu entwickeln und alsdann den beſten Weg zu nehmen. Dieſe können nun die Metalle ſehr oft ſein; und in ſofern laſſe ich die gegenwärtige Einrichtung recht gut gelten. Wenn der Blitz das Metall erreicht, ſo folgt er ihm, das iſt gewiß, und das ganze Problem von Blitzableitern läuft darauf hinaus, „wie „ſoll man ein Haus gegen den Blitz armiren, ſo daß kein Wet„terſtrahl das Haus, ſondern immer die Armatur treffe?“

Hierzu ſehe ich keinen andern Ausweg, als den, die Häuſer unter Käfige zu ſetzen, mit einer Spitze *). Ein ſolcher Pa-

*) Die Idee, einen Pavillon durch einen darüber geſetzten Käfig von ſtarkem Drath gegen den Blitz zu ſichern, kommt auch in des Verfaſſers Aufſatze: „Nachricht von dem erſten Blitzableiter in Göttingen, nebſt einigen Betrachtungen dabei.“ Götting. Anzeigen von gemeinnützigen Sachen, St. 26. vom 24ſten Juni 1780, vor. Darin wird auch die Frage: Iſt es recht, Blitzableiter anzulegen und auf dieſe Weiſe den Abſichten des Allmächtigen in ſeinen Züchtigungen zu widerſetzen? folgendergeſtalt beantwortet:

„Perſonen, die ſo denken, ſtellen ſich den lieben Gott als einen überſtrengen Schullehrer vor, der ſeinen Kindern nicht erlaubt, ſich zu bepolſtern, wenn er ſie prügeln will. Ich weiß nicht, in wie fern ohnmächtige Geſchöpfe, wie wir, den Züchtigungen des Allmächtigen ſich widerſetzen und entziehen können, aber das weiß ich, daß man ſich ſeinen weiſen Abſichten widerſetzt, wenn man von

villon in einem Garten z. E. müßte herrlich aussehen. Freilich müßte der Käfig nach Proportion größer sein als der Pavillon. Das Eisen könnte allerlei Verzierungen enthalten; z. E. einen Jupiter, dem ein Professor der Physik den Blitz auspisset. Auch könnte man an das Eisenwerk Reben, Bohnen, Geißblatt und Hopfen pflanzen. Überhaupt aber könnte ein solcher Käfig, in den die Götter der Erde sich verkriechen müssen, wenn der Gott des Himmels zu donnern anfängt, Raum zu allerlei Witz geben. Sed in crastinum jocosa! Da wir aber unmöglich unsere Häuser, zumal solche wie das Osnabrücker Schloß, unter Käfige setzen können, sondern von dem ganzen Käfige nur einige Drathe beibehalten wollen, aus Ökonomie, so ist die

---

Kräften und Kentnissen, die er uns verliehen hat, keinen Gebrauch macht. Mein Gott! was sind denn alle unsere kräftigsten Arzneien anders, als Mittel, Leiden zu lindern und abzuleiten, die er uns zuschickt? Ist denn der Gott, der uns krank werden läßt, von dem verschieden, der unserm Verstande die Mittel zur Heilung anweist? Sollten wir dem Manne, der am Schlagfluß niederfällt, nicht zur Ader lassen, weil abergläubische Leute noch jetzt den Schlagfluß die Hand Gottes nennen? Unsere Fruchtbäume und Gartenbeete nicht gegen Nachtfröste bedecken? Sollen wir den Regen nicht mit Ziegeldächern oder Regenschirmen ableiten? uns nicht unter Zelte retten, wenn ein Erdbeben Alles darunter und darüber wirft? Er selbst hat unser zartes Gehirn in einen knöchernen Ableiter für Schläge und Stöße eingeschlossen. Sollen wir deswegen unsern Kindern keine Fallhüte und unsern Feuerleuten und Kriegern keine Helme und gefütterte Hüte aufsetzen? Ich dächte, wir machten, so weit nur unsere Einsichten reichen, Gebrauch von allen Mitteln, die uns der Himmel zu unserer Sicherheit darbeut, ohne die läppische, kindische Rücksicht, ob wir ihm nicht auch etwa einen Weg zu unserer Züchtigung damit abgeschnitten, ihm, der uns alle finden kann, wann und wo er will, wir säßen nun stille, oder flögen mit Flügeln der Morgenröthe.“

Frage: wie ſind dieſe am beſten anzulegen? Hierbei läßt ſich nun freilich viel ſagen, und ich diene ſehr gern; allein laſſen Sie ſehen, ob Sie mir die Sache nicht erleichtern können. Ich habe bei Gelegenheit des Conductors zu Mandelsloh auf Befehl des Herrn Miniſters von Kielmannsegge ein Gutachten an das hannöverſche Conſiſtorium geſchickt, welches ſicherlich alles Nöthige enthält. Schreiben Sie an meinen Freund, den Herrn Conſiſtorialſecretair Wolf zu Hannover, der den Mandelslohſchen Conductor nach meiner Vorſchrift ſelbſt angelegt hat. Dieſer vortreffliche Kopf wird Ihnen mit allerlei praktiſchen Regeln dienen und auch den Bauanſchlag ſehr erleichtern können. Gegen Quitung läßt er Ihnen gewiß mein Gutachten verabfolgen. — Ich will alſo einſtweilen nur auf diejenigen von Ihren Fragen antworten, die entweder im Gutachten nicht berührt ſind, oder wovon ich es wenigſtens nicht gewiß weiß.

Es gibt unzählige Schriften über die Anlegung der Blitzableiter, aber die von Ihnen angegebenen ſind die beſten; ich füge noch Ingenhouſens und Landrianis Buch hinzu. Reimarus hat den Fehler, daß er die Leitung an der Erde aufhören läßt, welches gewiß unrichtig iſt. Ein ähnliches Verſehen war Urſache, daß — horrendum dictu! — das Hoſpital zu Hechingham bei Norwich, trotz ſeiner 8 Ableiter, vom Blitz nicht bloß an einer unarmirten Stelle getroffen, ſondern auch angezündet wurde. Vier Auffangſtangen möchten wohl auf dem Schloſſe nöthig ſein, wo nicht 6; als nämlich 4 auf den Ecken und einer in der Mitte der längſten Flügel; aber alle unter einander verbunden. Durchaus keine Ketten und keine Bleche, nichts Gliedermäßiges; Alles ſo viel wie möglich aus einem Stück; Alles durch Zuſammenſchmelzen, Löthen ꝛc. verbunden. Auch müſſen wenigſtens 4 Leitungen ſein.

Ihre übrigen Fragen ſind alle im Gutachten beantwortet. Ich füge noch einige allgemeine Betrachtungen hinzu.

1) Entweder keinen Ableiter oder einen rechten. — Laſſen Sie ſich ja keine Summe vorſchreiben, ſchlechterdings nicht. Die Koſten müſſen hier bloß durch die höchſte Vollkommenheit des Werks beſtimmt werden. Ein ſchlechter Ableiter, ja ſelbſt ein mittelmäßiger, iſt beiweiten nicht ſo vortheilhaft, als gar keiner.

2) Gehören, dünkt mich, die Ableiter nur a) für hohe, einzelne, oder an der Hauptgewitterpforte der Stadt ſtehende Gebäude. b) für ſolche Häuſer oder Kirchen, von denen man bereits Beiſpiele hat, daß ſie ehemals ſind getroffen worden; wie z. B. die herrliche Kirche zu Siena, oder der Kirchthurm auf einem Gute des Grafen Orſini von Roſenberg (kaiſerl. Cammerherrn), in den ein einziges Gewitter 10 mal einſchlug. Sonſt bei niedrigen Häuſern mitten in der Stadt, zumal wo die Gewitter überhaupt ſelten einſchlagen ꝛc., würde ich nie in meinem Leben dazu rathen. Es ſollte vor einiger Zeit eine gewiſſe Art von phyſikaliſcher Schöngeiſterei verrathen, wenn man zu Blitzableitern rieth; man wird, hoffe ich, ſehr davon zurück kommen. Wenn ich z. E. im Kaiſer (dem Gaſthofe) in Osnabrück wohnte, ſo wollte ich ſo wenig einen Ableiter auf das Haus legen, als mir die Blattern im 70. Jahre inoculiren laſſen; (und da iſt doch eine ganz andere Wahrſcheinlichkeit wider mich) zumal wenn der Herr Inoculator mir 200 Thaler dafür forderte. Die Gewitter ſchlagen, in den meiſten Städten Deutſchlands ſelten ein; die, die einſchlagen zünden ſehr ſelten, und NB., wenn ſie zünden, ſo hilft mir mein Ableiter nicht.

So gings zu Göppingen im Würtembergiſchen; da ſchlug der Blitz auf ein elendes Strohdach, und ein groſser Theil der Stadt brannte ab. In Amerika, von wo die Ableiter ſtammen, da iſts eine andere Sache; da ſind die Gewitter fürchterlich und häufig.

3) Würde ich ernſtlich rathen, die dummen Glockenzüge aus Drath zu verbannen, und lieber in Öl getränkte ſtarke Schnüre oder kleine Feldgeſtänge aus Holz vorſchlagen. Dieſe Glockenzüge ſind meiſtens der Quell alles Unheils, zumal wenn ſie ſich in Betten in einem Quaſt endigen, oder überhaupt ſo ſind wie ſie ſind. Der Blitz, der durch die Hauptmauer oder die Zwiſchenwände des Gebäudes in die Erde gegangen wäre, findet nun den herrlichen Drath, folgt ihm bis an das Seil, das die Quäſte trägt und nun ſpringt er ſicherlich auf ein entferntes Metall, Thürſchloß, Ofen, Spiegel und vorzüglich auf Menſchenköpfe, zündet und tödtet. — Würden freilich die Blitzableiter an einem Orte ſehr allgemein, ſo daß die Stadt einer Art von Hechel gliche, ſo könnte alsdann vielleicht allgemeinere Sicherheit entſtehen; doch könnte auch umgekehrt die dann wahrſcheinlichere ſchlechte Anlage von manchen zu Unglücksfällen Anlaß geben, die man jetzt noch nicht kennt; z. E. Überſpringen von einem zum andern durch verbrennliche und leicht entzündbare media; alſo müßte da Verbindung gemacht werden. Sie ſehen, ich habe mit einem Käfig angefangen und ſchließe damit, und zwar ſehr von Rechtswegen.

Ihren Brief an Schlözer habe ich gleich nach dem Empfang überſandt. Vermuthlich wird er durch Folgeleiſtung antworten.

Wie können Sie, liebſter Freund, noch zweifeln, ob mir

Ihre Briefe angenehm sind? Alle Posttage einen, das wäre Recht. — Das Posthorn bläßt, und ich muß schließen. —

23.

Göttingen, den 21sten April 1788.

Nebst gehorsamstem Dank für Ihr gütiges Zutrauen, kommt hier mit umgehender Post Ihr schöner Dachriß zurück. Was mich dabei sehr freuet und mir die schönste Hoffnung gibt, daß Alles gut und Hollenbergisch ausgeführt werden wird, ist der Muth, den Sie haben, zu glauben, die fürstliche Cammer werde 19 Auffangestangen bezahlen*). Sehr recht und ganz meinen Gesinnungen gemäß. Es ist Juris naturalis zu sagen: der T.... hole alle Ableiter, ich mag keine: aber einen schlechten anzulegen, kann man einem verbieten, und so Etwas muß nicht sein. Einige weniger indessen würde nicht schaden, zumal wenn der dazu gehörige Aufwand nicht eingesteckt, sondern auf größere Stärke und Güte des Ganzen verwendet würde. Ich habe an Ihrer ganzen Anlage nichts auszusetzen, als daß ich glaube, die Stange 7 müßte an die Ecke, zumal da es eine nordwestliche für das Hauptgebäude ist. — Wenn die Stangen gut und mit starkem Metall verbunden werden, so hat wohl diese Distanz der Stangen nichts zu bedeuten. Allein ein Hauptumstand ist, wo möglich die Ecken zu armiren und daher die Leitung über die Ecken zu führen. (Die Donnerwet-

*) Die fürst-bischöfliche Cammer war Willens das Schloß in Osnabrück mit Blitzableitern zu versehen, darauf bezieht sich dieser Brief, indem ich Lichtenberg den Riß dazu zur Beurtheilung gesandt hatte.
Anmerk. Hollenbergs.

ter aus Oſten werden in Osnabrück vermuthlich auch ſelten ſein). Die Ecken und die Schornſteine, zumal die, die im Sommer rauchen müſſen, verdienen vorzügliche Rückſicht. Denn der aufſteigende Rauch überflügelt alle Stangen und wird daher gefährlich. Vielleicht könnte man alle Küchenſchornſteine mit einem gut verbundenen Gitter überlegen, das man der Schornſteinfeger wegen zurückſchlagend machen könnte. Dieſe brauchen zwar auch nicht herauszuſehen; allein bei Brand im Schornſteine iſt dann doch freier Zutritt nöthig. Endlich machen Sie ja Alles ſo ſtark als möglich, und ſo zuſammenhängend als möglich. — Das Hoſpital zu Hechingham wurde vermuthlich gezündet, weil Alles ſchlecht zuſammenhing und die Ecken nicht verwahrt waren. Das Haus iſt ſehr weitläuftig und ſchön gebaut. Die Figur iſt die von einem H_a. Drei Auffangeſtangen auf jedem Seitenflügel und eine auf dem mittlern Verbindungsflügel, reichten nicht hin, das Gebäude zu ſchützen, denn der Blitz ſchlug an der Ecke bei a ein und zündete. Die Stangen waren aber nicht unmittelbar verbunden, ſondern kamen nur in drei erbärmlich angelegten Ableitungen zuſammen; auch gingen die Leitungen nicht bis ins Waſſer und waren von Eiſen und gegliedert, da dann gar leicht eine naſſe Wand, die auf einer Waſſerader ſteht, ein beſſerer Ableiter ſein mochte, als dieſe Ableiter. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Liebſten gehorſamſt.

24.

Göttingen, den 23ſten Sept. 1788.

Legen Sie mir ums Himmelswillen nicht zur Nachläſſigkeit

aus, daß ich Ihren lieben Brief etwas ſpät beantworte; eigentlich hätte ich ſagen ſollen: erklären Sie, lieber freundſchaftlicher Mann, Ihrer Frau Liebſten, daß meine etwas verſpätete Antwort nicht aus Nachläſſigkeit fließe. Denn Sie, weiß ich, kennen mich, und wiſſen, wie ſehr mich Alles intereſſirt was Sie angeht, und wie viel Vergnügen mir jeder Umſtand macht, der mich in nähere Verbindung mit Ihnen und Ihrer Familie bringt. — Alſo es lebe der Dauphin, Bernhard der Erſte, und ſeine wackern Ältern, und tauſendfachen Dank für die Ehre der Gevatterſchaft. — Ich war wirklich Willens dem Kleinen ſelbſt zu ſchreiben, und ich bedachte erſt ſehr ſpät, daß er den Brief ſchwerlich würde leſen können. Er fing alſo an: Willkommen lieber Kleiner in dieſem Jammerthal! Es freut mich ungemein, Dich hier zu ſehen, allein nimm Dich in Acht, Du kannſt gar nicht glauben, was das für ein Neſt iſt, die Welt. Wenn du glücklich ſein willſt, ſo halte Dich ums Himmelswillen mit deinem Fuhrwerke auf der Chauſſee, denn ſonſt riskirſt Du, daß Dir die Pfaffen die Pferde ausſpannen, und da ſitzeſt Du denn, oder kürzer: thue in allen Stücken wie Dein braver Vater, und in den allerwenigſten wie Dein braver Pathe, ſo kann es Dir nicht fehlen. Übrigens weine mir nicht zu viel, zumal ſei des Nachts ruhig und bedenke, daß Deine rechtſchaffene Mutter auch ſchlafen will und daß ſie am Tage, wenn Du ſchläfſt, mehr zu thun hat als auch zu ſchlafen. Fängſt Du an zu laufen, ſo will ich Dir zwar erlauben zu fallen, denn ein rechtſchaffener Junge fällt wenigſtens des Tages dreimal. Stürze mir aber ja nicht auf den ſogenannten Hirnkaſten, denn den hat Dir der liebe Gott gegeben um Compendia zu ſchreiben; und nicht auf die Naſe, denn die dient Brillen darauf zu ſetzen. Sondern Du wirſt bald finden, daß Dich die Natur in

der Mitte des Leibes (NB. nach hinten) mit 2 Polſtern verſehen hat, die man Hinterbacken nennt. Sieh, lieber Kleiner, dieſe beiden Dinge haben ſonſt keinen Nutzen in der Welt als folgenden, der ſich füglich unter 4 Nummern bringen läßt: 1. bei Erlernung der lateiniſchen Sprache und des Chriſtenthums, oder bei Ungezogenheiten, darauf anfangs mit der Hand geklappt und bei reiferm Verſtande mit Ruthen geſtrichen zu werden; 2. darauf zu fallen. Wenn Du alſo merkſt, daß der Fall auf den Kopf gehen würde, ſo gibſt Du dir einen Schwung, und fällſt auf die reſp. Fallkiſſen; 3. ſich darauf niederzulaſſen oder zu ſetzen. Weil nämlich die Stühle der Patriarchen von Holz oder Stein waren, ſo mußte die Natur die Kiſſen am Leibe anbringen. Heut zu Tage, da, zumal die Vornehmen, dieſe natürlichen Polſter öfters verſpielen, hat man die Hinterbacken auf den Stühlen ſelbſt angebracht; 4. und das iſt ein Hauptgebrauch. Wenn Dich ein ſchlechter Junge ſchimpft, der nicht einmal Herz hat, Dir ſo lange Stich zu halten, bis Du ihm ein paar Ohrfeigen geben kannſt, ſo machſt Du deinen Rock hinten auseinander und weiſt ihm deine Polſter. Dieſe Rache trägt, je nachdem der Feind gute Augen hat, weiter als eine gezogene Büchſe oder eine Feldſchlange, und tödtet Niemanden, darf aber auch nie gebraucht werden, als da, wo keine Hoffnung iſt, einen Schurken mit dem Arm oder dem Degen zu erreichen. — Bei gelehrten Streitigkeiten gilt indeſſen dieſe Art von Gegenwehr nicht. Die Gelehrten haben einen ganz eigenen Hintern, den man den moraliſchen zu nennen pflegt, und der nicht in der Mitte des Syſtems liegt. Wie man ſich den einander weiſet, wirſt Du auf Univerſitäten lernen, wo man reichlich Gelegenheit findet ſich zu unterrichten: die Wiſſenſchaft heißt die Polemik.

Liebſter Freund, verzeihen Sie mir dieſen kleinen Muth-

willen, er iſt lediglich durch die Freude erweckt worden, die mir Ihr vortrefflicher Brief, der hier vor mir liegt, gemacht hat. Ich habe Ihnen keinen beſſern Beleg von der Wahrheit meiner Empfindungen geben können als einen ſolchen. Denn die Worte zu einer Antwort enthalten ſelbſt die Briefſteller, eben ſo wie man heut zu Tage die A...backen aus Reh- und Pferdehaar und Eiderdaunen auf die Stühle und Bergeren ſchnallt. Mangel an Empfindung hingegen läßt ſich nicht durch Affectation erſetzen. —

Vorgeſtern ſchickte mir Hr. Hofr. Schlözer einliegenden Bogen, der Ihre Nachricht über das Poſtweſen enthält. Er hat Ihnen noch einen Beſtätiger beigefügt (to support the motion, ſagt man im engliſchen Parlament), der Sie freuen wird. — Unten werden Sie von Schlözers Hand mit Röthel beigefügt finden: An d. Hr. P. Hofr. L., nämlich das P. des Profeſſors ſticht noch durch das H. des Hofraths — weil letzteres neu iſt — durch. Mit einem Worte, der König hat mich durch ein ſehr gnädiges Patent von 5ten September zu ſeinem Hofrath gemacht. Man mag von dem poſitiven Werthe ſolcher Prädicate ſo gering denken als man will, ſo iſt ihr negativer von großem Gewichte; zumal auf Univerſitäten. Ich meine eigentlich, daß bei einer ſolchen reichlichen Promotion übergangen worden zu ſein, hier nicht auszuhalten geweſen wäre.

Nun, liebſter Freund, empfehlen Sie mich Ihrer Frau Liebſten recht herzlich, ſo wie dem Dauphin.

25.

Den 10ten Januar 1791.

Ich danke Ihnen ſehr für die Freude, die Sie mir gemacht ha-

ben; ſo Etwas hilft mir immer ein wenig, aber im Ganzen geht meine Reiſe nach den Bätern ziemlich ſchnell fort. Briefe von Ihnen machen, daß ich etwas anhalte und mich nach den herrlichen Gegenden umſehe, von denen ich herkomme, freue mich und fahre dann in Geſellſchaft des Spleens und der Auszehrung weiter. O liebſter Hollenberg, ich ſtehe ſehr viel aus. Bald ſitzt mein Übel hier bald dort, aber nie außer mir, und heute zumal iſt mir ſehr übel. Sie verzeihen alſo, daß ich außer einer inſtändigſten Bitte faſt nichts mehr hinzufüge.

Ich habe einen Garten in der Miethe, auf deſſen Bepflanzung ich mich jetzt ſehr freue. Ich habe den vorigen Sommer größtentheils darauf zugebracht; er iſt mein Alles, und was ihn mir noch beſonders angenehm macht, iſt, daß ich meine Grabſtätte daraus aus dem Fenſter ſehen kann. In dieſem wünſchte ich künftigen Frühling recht ächte große osnabrückiſche Bohnen zu pflanzen, ein Gemüſe, das ich gern eſſe, eſſen darf und das mir über Alles behagt. Alſo, liebſter Freund, wollten Sie mir nicht ein Säckchen der beſten Sorte, die Sie bekommen können, ſo bald als möglich gradeweg auf der Poſt unfrankirt übermachen, mit einer kurzen Nachricht, was bei dem Pflanzen qua Ort, Zeit und andern Umſtänden zu beobachten iſt? Thun Sie es; ich eſſe mich entweder daran geſund, oder ich nütze Ihnen im Himmel dafür. Vergeſſen Sie es nicht! Sobald ich mich leidlicher befinde, ſchreibe ich es Ihnen. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Liebſten und Ihren Kindern recht herzlich, zumal dem kleinen Unholde, der meinen Namen trägt. —

26.

Göttingen, den 25ſten Sept 1791.

Mein liebſter Hollenberg!

Einem Freund, der einen mit ſo mancher Schüſſel voll großer Bohnen geſpeiſt hat, dafür zu danken, ſollte man denken, wäre nicht um ein Haar ſchwerer als dieſe Bohnen ſelbſt zu verzehren, und doch habe ich bei der bewundernswürdigſten Thätigkeit das Letzte zu thun, das Erſte ganz unterlaſſen. Es iſt wirklich hierin Etwas, was ich mir nicht ſo ganz recht erklären kann, zumal, da ich ſeit einiger Zeit die Feder wieder mit eben der Leichtigkeit führe als den Suppenlöffel. Etwas vom Sündenfall und folglich vom **Gott ſei bei uns!** ſteckt gewiß am Ende dahinter.

Strafen Sie mich daher nicht weiter, liebſter Freund. Iſt das nicht Strafe genug? Der, der Wohlthaten nicht erkennt, findet in der ganzen Geſchichte niemanden, mit dem er ſich ſo adäquat vergleichen könnte als — den Teufel ſelbſt; dahingegen der, dem nicht für ſeine Wohlthaten gedankt wird, ſich am Ende mit dem lieben Gott tröſten kann, dem es nicht beſſer geht. — Indeſſen verſpreche ich Ihnen, mich zu beſſern, und ich bitte Sie daher mich künftigen Sommer wieder auf die Probe zu ſtellen. Üben Sie mich ein wenig in der Dankbarkeit; Sie ſind der wahre Mann dazu, denn ich weiß, Jemanden Gefälligkeiten zu erzeigen macht Ihnen keine Mühe.

Nun, mein lieber Mann, das machen Sie recht brav, daß Sie mir einmal eine kleine Gelegenheit geben Ihnen gefällig zu ſein. Sie verlangen ein Parallellineal wie das meinige. Hier haben Sie das meinige ſelbſt, ich brauche es nicht, ich ziehe ſchon über ein Decennium alle meine Parallellinien aus

freier Hand, und damit ich nicht vergesse, was es sein soll, so schreibe ich es dabei, und das gibt ihnen gleich ein Ansehen. Sie haben ganz Recht, es ist von Dollond gekauft, aber nicht achromatisch, daher ich rathen will, es erst einmal recht derbe abzuwaschen, es könnte sonst leicht Farben auf dem Papiere geben. Der Erfinder, dessen Namenszug Sie darauf sehen werden, ist ein Deutscher und heißt Ehrhard. Es gibt ihrer aber noch andere von ihm, die viel gelehrter eingerichtet sind. Das simpelste habe ich in einem Handelshause zu London gesehen, wo ein Knabe von 14 Jahren ein Handlungsbuch sehr künstlich roth und schwarz liniirte. Es war ein Cylinder von ¾ Zoll im Durchmesser und so lang als das Buch, auf dessen Mitte drückte er sanft mit der Linken und zog die Linien mit der Rechten so firm in den gehörigen Distanzen, daß es eine Lust war. Es erfordert freilich Übung, aber gewiß läßt sich ein solches Geschäft nicht leichter und kürzer ausführen.

Die Vorrede zu Ihrem Werkchen habe ich gelesen, und der Gedanke gefällt mir sehr; und da hierbei der Plan die Hauptsache ist, so wird wohl gewiß das Ganze gut sein. Sie haben es, wie Sie sagen, der Vergessenheit dedicirt. Da diese, soviel ich weiß, keine sonderliche Gönnerin von mathematischen Werken ist, so wird sie es wohl mit Ihrer Schrift machen, wie andere Potentaten, denen man Bücher dedicirt, sie wird sich wenig darum bekümmern. Indessen bekümmere ich mich um mein Exemplar recht sehr und danke Ihnen dafür gehorsamst. —

27.

Göttingen, den 2ten Sept. 1793.

Sie müssen und müssen mir vergeben, wenn ich nicht gleich jeden Wechsel, den Ihre Liebe auf mich stellt, in der Münze honorire, die Sie verlangen. Ich meine, wenn ich Ihre Briefe nicht gleich mit Briefen beantworte. Grade diese Conventionssorte wird meinem Herzen am schwersten aufzutreiben. Kämen Sie einmal zu mir, bester Herzensmann, so wollte ich Ihnen erzählen, vorlesen, voressen und vortrinken, ich wollte Ihre lieben Kinder, und mit Erlaubniß der Oberen, auch Ihre Frau Liebste küssen und tausend Dinge thun und sagen und thun und sagen lassen, woraus Sie sehen könnten, wie sehr ich Sie liebe und wie präcis ich Ihre Briefe mit stillem Danke beantworte; aber Briefe schreiben, schreiben, mit Dinte und Feder auf Papier, das, das, Engelsmann, ist mir zuweilen so schwer als über einen Zaun zu springen. Aber freilich wenn es so geht, so muß man — Doch hiezu gehört eine neue, reine Seite, also

umgewendet.

Lieber, kleiner Hermann Hollenberg, sei mir tausendmal gegrüßet, deiner braven Eltern wegen, die ich liebe, und denen Du so viel Freude machst, und wenn Du Ihnen folgsam bist, noch ferner machen wirst. Aber erlaube mir, einem alten Freunde deines guten Vaters, der die Welt etwas kennt, ein paar Worte: Ich sehe, Du hast keine Hose an. Solche Menschen heißt man jetzt sans culottes, und darunter versteht man in vielen Gegenden deines deutschen Vaterlandes die Satansbrut der Aufklärer, Philosophen, Volkslehrer und Freidenker, kurz alle Menschen, die sich nicht auf die goldene Dosenjägerei legen. Ob es uns nun gleich keine Schande macht, wie Du

ohne Hosen in die Welt zu kommen, oder wie deines Vaters Freund, bald ohne welche hinaus zu gehen, so bedecke Dich ja mit diesem nöthigen Kleidungsstück, so lange Du in der Welt wandelst, und lasse sie Dir so schneiden, daß sie, wo möglich, noch über Augen und Ohren gehen, und trage auch Deinen Kopf im Hosensatz, so wird es Dir nie fehlen. Vor allen Dingen aber, bester Herzensjunge, befleißige Dich — — — — Mein Gott, was mache ich? ich dachte nicht, daß sich Wahrheiten nicht mehr gut auf der Post verschicken lassen, also das Übrige einmal mündlich. . . . . .

O! Scherz bei Seite! Ihr häusliches Glück hat mir einen herzlich schönen lieben Abend gemacht. — Wenn ich nur Geduld und Kraft zu schreiben hätte! Stundenlang habe ich heute Ihren letzten Brief gesucht, um Einiges daraus zu beantworten; es ist mir aber unmöglich gewesen bei meiner Ungeduld ihn zu finden; und da ich eben heute etwas Laune zu schreiben habe, so drängen sich die Briefe so fürchterlich, daß ich schließen muß.

Empfehlen Sie mich daher Ihrer lieben Frau Wöchnerin und Ihrem kleinen sans culottes Arminius und allen Übrigen recht herzlich, und vergessen Sie nicht

Ihren treuen ꝛc.

An Hufeland *).

1.

Göttingen, den 9. Januar 1797.

Sie erzeigen mir, verehrungswürdiger Mann, dadurch, daß Sie

*) Christoph Wilh. Hufeland, geb. zu Langensalze 1762; Doctor der Medicin, und 1793 Professor derselben zu Jena; 1801 königl. preuß. Leibarzt ꝛc. und Geh. Rath. Gest. 1836.

meinen Namen einem Ihrer Meiſterwerke *) vorgeſetzt haben, eine Ehre, wofür Ihnen der Himmel lohnen wird, denn ich bin es nicht vermögend. Sein Sie aber überzeugt, daß ich den hohen Werth derſelben erkenne und zu ſchätzen weiß, und dieſe öffentliche Bezeugung Ihrer gütigen Geſinnungen gegen mich unter die angenehmſten Vorfälle meines ſpätern Lebens rechne. Der Anblick der Zuſchrift hat eine unglaubliche Wirkung auf mich gehabt und eine Heiterkeit in meinem Gemüthe erzeugt, die ſich ſehr ſchnell meiner ganzen kleinen Familie mittheilte, die immer nach meiner Stirne ſieht und mir alle Launen und Bewegungen, die ſie dort erblickt, ziemlich richtig nachexercirt. Wahrlich, ich glaube auch nicht, theuerſter Freund, daß in dem ganzen Vorrath phyſiſcher Ammunition, womit Sie die Krankheiten ſo glücklich bekämpfen, irgend etwas anzutreffen iſt, das für mich armen Nervenkranken ſo reſtaurirend hätte ſein können, als die Zeilen, die Sie mir da geſchrieben, ich möchte faſt ſagen, die Sie mir da verordnet haben. Ein ſeltener Fall, daß ſelbſt die Dedication ſchon durch ihre Einwirkung keinen geringen Theil deſſen durch die That beſtätigt, was der Titel des Buchs verſpricht, was aber das Buch ſelbſt auch treulich hält. Für mich wenigſtens iſt nicht bloß die Materie heilſam, ſondern ſelbſt die Form hat mich erquickt. Über den guten Nobs habe ich doch fürwahr laut gelacht. Der Name an ſich hat ſchon etwas Drolliges für den Engländer, der dieſes Wort gerade ſo lieſt wie ſein knobs. Ein Mann, der dort knobs oder nobs heißt, iſt entweder ſchon Original, oder das Publikum macht bald eines aus ihm. Eben ſo viel Freude machte mir der ehrliche alte Dieterich, dem ich wirklich über Tiſch die Geſchichte des Cornaro vorlas, und

*) Die Kunſt das menſchliche Leben zu verlängern. Jena 1797.

ich habe ihm am Ende bewiesen, daß er, während meiner Vorlesung, seinem Straußenmagen ungefähr so viele Unzen zugeführt hatte als Cornaro dem seinigen Lothe in einem ganzen Tage. Er schien etwas betroffen. Ich tröstete ihn aber mit der Note, die Sie zu der Stelle gemacht haben. Cornaro's Magen und Dieterichs lassen sich beide ganz gut mit Livres abfinden, nur mit dem Unterschiede, daß der Eine nach französischen rechnet und der Andere nach Livres sterling.

Gern hätte ich Ihnen, theuerster Freund, noch eine Frage vorgelegt, die zwar mit dieser Schrift nur in entfernter Verbindung steht, allein ich muß hier abbrechen, um nicht diesen Posttag zu verlieren, da ich um den neulichen durch unerwarteten Besuch gekommen bin. Behalten Sie mich lieb. —

An Jakobi*).

1.

Göttingen, den 6ten Februar 1793.

Wenn es erlaubt ist, einer offenbaren Äußerung von unheilbarer Apathie den Ehrennamen von Bedenklichkeit zu geben, das ich so gern thun möchte: so hatte ich schon seit einem Jahre, so oft ich Ihnen, verehrungswürdiger Herr, schreiben wollte, immer eine Bedenklichkeit dabei, und diese war: ob Sie es mit

---

*) Jacobi, Friedr. Heinrich, geb. zu Düsseldorf 1743, gest. 1819 als königl. baierscher Rath und Präsident der Akademie der Wissenschaften in München. Dieser Brief an denselben findet sich abgedruckt in: Friedr. Heinr. Jacobis auserlesenem Briefwechsel. Leipzig 1827.

wohl nicht übel nehmen würden, wenn ich Ihnen nach einem unverzeihlichen Stillschweigen den zweiten Brief eher schreibe, als den ersten. Es wäre mir nach meiner jetzigen Leibes- und Gemüthsverfassung, die Sie hieraus krimen lernen werden, offenbar geholfen gewesen. Allein es sollte ein erster Brief nach einem unverzeihlichen Stillschweigen geschrieben werden, und das konnte ich nicht: aber ich habe, so wie man Manches in der Welt lernen muß, lernen müssen, mich auch über diese Bedenklichkeit wegzusetzen, und schreibe Ihnen also hier meinen zweiten Brief. Was mich zu diesem Entschluß brachte, waren drei französische Zeilen, in Form einer Dedication in ein philosophisches Werk geschrieben, das ich von der Post erhielt. Drei Zeilen in der Hofsprache des Himmels, ich meine die hebräische, mit Feuer am Himmel geschrieben, hätten mich so tief nicht treffen können. Das klingt mysteriös, freilich, so wie noch vieles Andere, was mein erster Brief enthalten wird, auf den ich mich hier beziehen muß. Hier ist der zweite.

Daß Sie, vortrefflicher Mann, noch meiner gedenken, und das noch mit so vieler Liebe, gibt mir in meinen Augen noch einen Werth, sonst möchte ich leicht so von mir zu denken anfangen, wie neulich eine Sterbetheaterdirection, die mich mit der menschenfreundlichen Erinnerung abwies: man trage gewisser Umstände wegen Bedenken, mich aufzunehmen. Das war für meine zeitliche Verfassung ein Donnerschlag, ich sah mir nämlich den Credit von einer Seite aufgekündigt, die ich noch immer für die festeste hielt; denn so viel auch mein Körper leidet, und so wenig ich auch auf Wohlbehagen und auf Freude des Lebens rechnen kann, so habe ich doch das Vertrauen auf dessen Fähigkeit bis jetzt noch nicht verloren gehabt. Was ich am meisten fürchte, ist der Verlust meiner Freunde, den ich als

die unvermeidliche Folge meiner immer tiefer wurzelnden Apathie ansehe. Aber Sie, theuerster Mann, lieben mich noch, und das vergelte Ihnen der Himmel, ich kann es nicht.

Ihr lieber Sicilianer hat mich am Ende des vorigen Jahres mit einem Besuch auf die angenehmste Weise überrascht. Er wird Ihnen von meinem Gesundheitszustande vielleicht eine vortheilhaftere Schilderung gemacht haben, als die meinige, aber trauen Sie derselben nicht. Es war blos Einwirkung des begeisterten Sicilianers selbst, was mich auf ein paar Viertelstündchen aufrichtete. Ich befand mich in dem Falle mancher paralytischer Personen, die die Glieder rühren können, so lange sie elektrisirt werden, und dann wieder zusammenfallen. Empfehlen Sie mich ihm recht herzlich.

Haben Sie wohl den Kometen gesehen? Er war wirklich etwas Ungewöhnliches. Am 10ten Januar sah ihn Prof. Seyffer zwischen dem kleinen Bären und dem Kopfe des Drachen, nicht weit vom Pol der Ekliptik, und am 18ten noch ein mal, sehr weit von seiner vorigen Stelle. Er war mit bloßen Augen sichtbar, und bewegte sich so schnell, daß er in 24 Stunden 34 Grade am Himmel durchlief, also wahrscheinlich der Erde sehr nahe. Mir fiel die Stelle im Tacitus (Annal. Lib. 14. Cap. 22.) dabei ein: Sidus cometes effulsit, de quo vulgo opinio est, tanquam mutationem regis portendat. Vielleicht hat die ganze Geschichte dieses Aberglaubens kein treffenderes Beispiel aufzuweisen, als dieses. Dieser wahre Conzierkomet kam, als sich der Proceß des armen Königs zu Ende neigte, und ward gleich nach der Enthauptung nicht mehr gesehen*). Was würde man in früheren Zeiten nicht aus dieser Erscheinung gemacht

*) Ludwig XVI. verurtheilt 17. Januar 1793, enthauptet 21. Januar 1793.

haben? Dürfte ich folgendes Beispiel drucken lassen, so wäre ich geneigt, über beide zusammen genommen einmal ein erbauliches Wort öffentlich zu sagen. Vor einigen Jahren wurde die Sonne gerade am Geburtstage unsers Königs partiell verfinstert. Bei dieser Gelegenheit schrieb ich zum Scherz an Kästner: Wenn ein muthwilliger Whig in England auf den Einfall käme, hieraus etwas Nachtheiliges für den Hof zu deuten, wie ließe sich ihm am besten begegnen? — Kästner antwortete: man müßte sagen, der König wäre noch nach dem alten Stil am 4ten Juni geboren. Das war wohl gut. Aber was geschah? bald darauf ereignete sich die bekannte Geistesverfinsterung bei unserm guten Könige. Ist das nicht sonderbar? Hier ward nicht bloß ein Unfall mit einer vergangenen Himmelsbegebenheit in Verbindung gezogen, sondern aus einer Himmelsbegebenheit ein Unfall gleichsam geschlossen. Daß ich die Sache als einen Scherz vortrug, rührte daher; 1) weil ich in Darmstadt, und halt! nicht in München oder Paderborn geboren bin, 2) weil mich der Himmel Lehren in die Hände gegeben hat, die mich so weit gebracht haben, daß ich die Schriften des Pempelfortischen Weisen*) mit Entzücken lesen kann. Ich habe nicht gehört, daß sich damals Jemand etwas bei der Sonnenfinsterniß dachte. Das ist allerdings sehr schön, und ein Zeichen, daß die papiernen Assignate der Philosophen im Werthe zu steigen anfangen. Aber ich, ich habe daran gedacht; auch das ist gut, und wenigstens dem nützlich, der so gern sähe, daß manche alte Assignate mit einem neuen Stempel versehen würden. So viel für heute von Ihrem innigsten Verehrer, der selten schreibt, aber nie, nie vergißt.

*) Jacobi lebte bekanntlich längere Zeit in Pempelfort bei Düsseldorf.

An Käſtner*).

1.

London, den 17ten April 1770.

Ohnerachtet ich ſeit meinem Aufenthalte in London noch nichts geſehen oder gehört habe, was Ew. Wohlgeb. als einen Gelehrten intereſſiren könnte, ſo nehme ich mir doch die Freiheit bei der erſten Gelegenheit an Sie zu ſchreiben. Denn außerdem, daß ich vielleicht gar niemals würde ſchreiben können, wenn ich etwas Merkwürdiges für Sie abwarten wollte, ſo bin ich überzeugt, daß Sie auch die Nachricht von meinen gegenwärtigen Umſtänden nicht ungern leſen werden, da Sie jederzeit ſo vielen Antheil an denſelben genommen haben. Ich bin am 10ten dieſes Monats ſehr geſund und beinahe am geſundeſten unter der ganzen Reiſegeſellſchaft hier angelangt. Die Reiſe dauerte 15 Tage, war äußerſt verdrießlich und oft mit Lebensgefahren verbunden. 3 Meilen hinter Osnabrück brach unſere Chaiſe ſo, daß wir eine andere kaufen mußten, wenn wir nicht einige Tage in einem elenden Orte bleiben, oder nach Osnabrück zu Fuß zurückkehren wollten. Auf der See habe ich zwei Tage und zwei Nächte zugebracht, und über 8 Stunden in einem ſolchen Sturm, daß unſer Vorderſegel riß und die meiſten Seeleute ſeekrank wurden, welches ſo ſelten geſchieht. Der Capitain ſah ſich genöthigt, um tiefere See zu gewinnen, nordwärts zu ſeegeln, weil wir alle Augenblicke befürchteten an's Land anzulaufen; ſo kamen wir über die Breite von Yarmouth hinauf.

*) Abraham Gotthelf Käſtner, geb. zu Leipzig 1719, geſt. 1800. Prof. der Naturlehre und Geometrie zu Göttingen.

Durch einen Zufall kam eine Öffnung in das Schiff in der Gegend wo mein Bette ſtand, und eine Welle ſchlug ſo herein, daß Alles durchnäßt wurde, ein Neger ſah es und hatte ſo viel Weichherzigkeit in dieſem groſſen Lärmen, und da man kaum einen Schritt gehen konnte, mir ein anderes Bette zu bringen. Den folgenden Tag drehte ſich der Wind und zwar ſo vortheilhaft für uns, daß wir in Zeit von 16 Stunden den ganzen Fehler wieder gut machten und des Abends um 10 Uhr im Hafen zu Harwich ankerten. Meine Krankheit auf der See dauerte von Morgens 10 Uhr bis Abends nach fünfe, und hat mich bey weitem nicht ſo angegriffen, als einige andere Perſonen auf dem Schiffe.

In Utrecht hat mir Hr. Heinneri, blos weil ich aus Göttingen kam, ſehr viele Ehre erzeigt; er führte mich auf das Obſervatorium, das unter ſeiner Aufſicht eben nicht ſehr zu blühen ſcheint. Es liegt an der weſtlichen Seite der Stadt auf dem Walle, und Hr. Heinneri wohnt an der öſtlichen auch beinah auf dem Walle, eine gute halbe Stunde davon, dort aber iſt ein kleines Auditorium da, wo Hr. Heinneri zuweilen die Aſtronomie lieſt, auch wohnen Leute in den unterſten Etagen, ſo daß er ſelbſt Bequemlichkeit haben kann. Der Thurm iſt ziemlich hoch, 4 eckig, oben ſteht ein kleines rundes Gebäude darauf, welches ein bewegliches Dach von Holz mit Blei gedeckt hat, rings um dieſes runde Häuschen bleibt ein ſehr bequemer Platz für groſſe Tubus, in allen dieſen Stücken iſt es bequemer als das göttingiſche. Einen Mauerquadranten haben ſie nicht, aber ein vortreffliches Paſſageninſtrument, und ein beſonderes Inſtrument für correſpondirende Sonnenhöhen, von einem Engländer vortrefflich gearbeitet, einen Azimuthalquadranten und einen andern vom 2½ Fuß, der auch zu Meſſungen auf dem Felde

gebraucht werden kann, außerdem eine Menge kleiner Instrumente vom Muschenbroek. Hr. Hennert wünschte sehr mit Ihnen mündlich zu sprechen und ist sehr geneigt einmal eine Reise nach Göttingen zu wagen. Hr. Prof. Hahn war nicht zu Haus, und ich hatte auch nicht Zeit 2 mal nach seinem entlegenen Haus zu gehen. Utrecht und der Haag sind übrigens solche schöne Örter, von so neuem und außerordentlichem Anstehen für mich, daß ich mich damals schon reichlich für die vielen Stöße und Unbequemlichkeiten in Westphalen belohnt hielt. Durch Leiden, bin ich des Nachts um 3 Uhr auf dem Kanal gekommen, es war nicht in meiner Macht, still zu halten, mich ließ mich wecken, und es war ein seltsamer Zustand für mich, durch eine der berühmtesten Städte, so stille durchzukommen, ich sah die Gipfel einiger prächtigen Gebäude gegen den hellen Himmel und hörte ein Glockenspiel; dieses war Lugdunum Batavorum gewesen.

Mylord Marchmont, des Lord Bolmarths Vater, ein großer Verehrer der Deutschen, hat mich auf meiner Stube besucht, ich habe nie einen eifrigern Verehrer von Wolffen in Deutschland gesehen, als diesen Herrn. Als ich neulich im Hause der Lords einer Versammlung beiwohnte, sprach er zum ersten mal und nur einige Minuten mit mir, und dennoch fing er von Wolffen an. Er wunderte sich etwas spöttisch, daß die Deutschen viele Sachen erfänden, die man in England nicht nachmachen könnte, und nannte mir Winklern*) in der Elektrizität und Hr. Störcken**) mit seinem Schierling. Die Aufnahme

*) Joh. Heinr. Winkler, Professor der Physik in Leipzig, geb. 1703, gest. 1770.

**) Anton v. Störck, Doctor der Medicin, Hofrath und Oberdirector des allgemeinen Krankenhauses in Wien, geb. 1731. Er schrieb 1760 eine interessante Abhandlung über den Schierling.

der deutſchen Litteratur in England würde ſehr gewinnen, wenn noch etliche ſolche Lords hier wären. Er verſicherte mich von Harriſons *) time keeper, daß die ſo ſehr beſchrieene Genauigkeit deſſelben vermuthlich ein bloßer Zufall ſei, und konnte mir nicht genug beſchreiben, was für elende Leute die engliſchen Künſtler gemeiniglich in der Theorie wären. Er kann nicht begreifen, wie ſie im Stande ſind, Maſchinen, die ſie oft ganz falſch erklären und verſtehen, ſo gut zu verfertigen. Einen einzigen hat er mit gerühmt, den ich auch beſuchen werde. Hr. Dewembray habe ich noch nicht geſehen, weil er in Richmond wohnt, wohin ich erſt künftige Woche kommen kann. Ich muß hier etwas zu vornehm leben, um viel lernen zu können, ich wollte viel darum geben, wenn ich mit meiner göttingiſchen Niedrigkeit in London leben könnte, ſo aber bin ich genöthigt, mich täglich zweimal auf verſchiedene Art anzukleiden, um in großen Geſellſchaften zu ſein und zu ſpeiſen und neue Lebensart zu lernen, die ich jenſeit der See nie brauchen werde und kann.

Ich habe den König im Parlamentshauſe geſehen mit der Krone, die Paulskirche, Weſtminſters Abtei, Carlton Haus, und den Pallaſt der Prinzeſſin von Wallis, und im brittiſchen Muſeo bin ich geſtern geweſen und habe ein Billet erhalten es nächſte Woche zu beſehen. Ich werde vermuthlich nicht ſehr lange hier bleiben, und alsdann bei meiner Zurückkunft Ew. Wohlgeboren eine genauere Beſchreibung von Allem geben was ich geſehen habe. Ich erwarte unterdeſſen Ew. Wohlgeb. Befehle, und werde Alles mit größter Genauigkeit beſorgen, wenn ich noch hier ſein ſollte. —

*) John Harriſon, berühmter engliſcher Mechanicus, Erfinder der Chronometer; geſt. 1776.

2.

Stade, den 24sten Mai 1773.

Endlich bin ich, nach einer höchst angenehmen Reise, hier in Stade angekommen. Ich würde Ew. ꝛc. eher geschrieben haben, wenn mich nicht eine Menge von Activ- und Passiv-Visiten, die zu meinen Absichten nöthigen Spaziergänge, und die Beantwortung von vielen Briefen, die ich hier antraf, abgehalten hätten. In Hamburg habe ich den Hr. Prof. Büsch besucht und nebst ihm, seiner Frau Liebsten, Hr. M. Ebeling und Hr. Prof. Giesecke, die mir alle Complimente an Ew. ꝛc. aufgetragen haben, mit der ganzen Handlungstudirenden Jugend zu Mittag gespeist. Hr. Prof. Büsch ist nicht in den besten Gesundheitsumständen und wird in wenigen Wochen nach Pyrmont gehen. Ich glaube, ich werde, wenn es die Zeit erlaubt, in Hamburg observiren. Es sind in Hamburg zwei Gebäude, die zum Observiren erbaut worden sind. Jetzo werden sie gebraucht, Kaffee darauf zu trinken, wozu sie auch wirklich vortrefflich sind. Die Baumeister beider Häuser haben hauptsächlich das Umhersehen dabei zum Endzweck gehabt, in so fern es mit bloßen Augen geschieht. Instrumente können auf beiden nicht bequem gestellt werden, doch wäre das eine leicht und vortrefflich dazu einzurichten.

Nach einem Aufenthalt von 4 Tagen setzte ich mich auf ein schönes zweimastiges Schiff und segelte an einem sehr herrlichen Tage mit sehr günstigem Wind hieher. In sechs Stunden legten wir den Weg von 5 Meilen zurück. Diese Fahrt auf einem eine Meile breiten Strome, der zu beiden Seiten die vortrefflichsten Prospecte hat, und unter einer Menge von Schiffen, die vor Anker lagen, weil sie mit der vorhergegangenen Fluth Ham-

burg nicht erreichen konnten, und dieſes Alles bei der ſchönſten Jahreszeit, iſt ein Vergnügen, dem ich keines, das unter die Promenaden gehört, gleichzuſetzen weiß.

Hier wird, glaube ich, mein Obſervatorium wieder auf der Feſtung ſeyn und zwar in dem Garten des Ingenieurmajors Isenbart, der ſelbſt ein Mathematicus iſt. (Ein Ingenieur, der ein Mathematicus iſt, iſt wohl nicht per pleonasmum geſagt.)

Während als da mein hölzernes Zelt aufgeſchlagen wird, denke ich eine kleine Seereiſe nach der Inſel Helgoland zu thun. Ich weiß noch nicht, ob ich meine Inſtrumente mitnehmen werde. Eines Theils weil ich alle die Unkoſten ſtehen müßte, und andern Theils weil dieſes ohne Erlaubniß wohl nicht wird geſchehen können; deren Erhaltung Weitläuftigkeiten machen könnte, und ohne ſie könnte ich mir Heinrich gar nach Kopenhagen ausgeliefert werden. Was ich etwa von Steinen und Seegewächſen da antreffe, will ich mit Ew. ꝛc. theilen.

Geſtern habe ich einen Spaziergang nach der Elbe hinunter gethan, die meiner Schätzung nach ſo weit von hier iſt als die Papiermühle von Göttingen. Weil ich in der Nacht die Schwinge bei meiner Ankunft herauf gekommen war, ſo wollte ich mich gern von ihrem Laufe mit Muße unterrichten. Daß man die Fluth abwarten muß, um herein zu kommen, iſt eigentlich nicht das Beſchwerliche bei der Einfahrt, wie damals Hr. Prof. Feder in der Societät glaubte. Dieſes thun die Schiffer ſelbſt bei der Einfahrt aus der See in die Elbe, wie auch bei andern Strömen, weil ſie nicht allein tieferes Waſſer, ſondern auch den Strom alsdann für ſich haben, ſondern die beſchwerlichen Krümmungen ſind es. . . .

Wir haben geſtern und vorgeſtern hier ſehr ſchwere Don-

newetter gehabt; heute sind die stehenden Wasser in manchen Gegenden ganz mit einem gelben Blumenstaub bedeckt, oder mich mit den Leuten hier auszudrücken, es hat vorgangene Nacht Schwefel geregnet. Weil ich so eben welchen davon aufgetrocknet habe, so lege ich etwas bei, es ist vermuthlich der Staub von der wilden Tastanienblüthe, die hier um die ganze Stadt jetzt offen ist.

In Celle habe ich die Königin von Dänemark speisen sehen. Sie scheint da sehr vergnügt und ist außerordentlich beliebt. Sie hat auf zwei Bastionen der Stadt Zelte aufschlagen lassen, unter denen sie des Morgens frühstückt, und des Nachmittags Thee trinkt. Wenn es die Witterung nur etwas erlaubt, hat man mir erzählt, so geht sie durch die Straßen der Stadt spazieren, grüßt die Leute sehr freundlich und läßt sich von den Kindern die Hand küssen. Wenn sie speist, so wird jedermann verstattet sie so lange anzusehen als sie da sitzt. Sie ist für eine Dame von ihren Jahren ungemein corpulent, und hat ein Paar zwar nicht lebhafte aber durchdringende Augen. Ich und Heinrich haben uns ihr zugleich vorstellen lassen. —

3.

Stade, den 7ten September 1773.

Es ist mir eine außerordentliche Freude gewesen, wieder eine Versicherung von Ew. ꝛc. geneigtem Andenken an mich zu erhalten. Da ich weiß, wie sehr Dieselben beständig beschäftigt sind, so würde ich auch, ohne eine Antwort abzuwarten, fortgefahren haben, Denselben Nachrichten von meinen kleinen Vorfällen zu geben, wenn ich es nicht für besser gehalten hätte, lie-

ber diejenigen, die es verdienen, auf eine mündliche Unterredung zu verſparen. Mit meinen Beobachtungen für die Länge bin ich, der guten Witterung ohngeachtet, nicht ſehr glücklich geweſen. Den gröſten und verdrießlichſten Theil der Berechnung habe ich freilich ſchon durchgemacht, ich bin aber immer bisher verhindert worden, ganz bis auf das Reſultat zu kommen.

Eine gewiſſe Zeit meiner Abreiſe habe ich noch nicht beſtimmt, ich gedenke aber, wenn ſonſt nichts vorfällt, um die Mitte des Octobers in Göttingen zu ſein. Ich wollte alſo Ew. gehorſamſt bitten, es doch zu veranſtalten, daß dieſes in dem Leſekatalogus bekannt gemacht wird, auch daß ich meine Vorleſung demnächſt bekannt machen würde.

Die göttingiſchen Zeitungen kommen doch hieher, welches ich neulich noch nicht gewußt habe. Ich leſe ſie nun auch, wiewohl ſehr ſpät. Neulich bezeigte ich meine Verwunderung darüber, daß man ſie nicht hielte, und jetzt, da ich die Stadt etwas genauer kenne, möchte ich mich faſt wundern, daß man ſie noch hält. Wielands Mercur kommt doch 2 mal hieher. Das beſtändige Sprechen und Recenſiren vom Empfindſamen und von ſchönen Künſten hört alſo freilich hier auf; wenn es nur durch etwas Anderes als Kartenſpiele erſetzt würde, ſo wäre ich nicht übel damit zufrieden. Doch habe ich auch einige Perſonen hier angetroffen, die ihr einziges Vergnügen im Studiren finden, es ſind aber nur ſehr wenige, und ſie werden durchgängig für Leute ohne Lebensart gehalten.

Mit dem Artikel in der Zeitung von unſerm Schiffbruch iſt es ſo zugegangen: Als wir nach Curhafen auf der Hinreiſe kamen, ſo drehte ſich der Wind faſt gerade gegen uns, und Jedermann rieth uns liegen zu bleiben und beſſern Wind abzuwarten, weil wir in der See damit nicht auskämen. Ich hatte

keine Zeit zu verlieren, und weil es mir vorkam, als wenn die Leute nur so sagten um uns da zu behalten, so bestand ich unter der ganzen Gesellschaft allein darauf, in die See zu gehen, denn der Wind war nicht heftig, und Alles was uns Widriges hätte begegnen können, wäre etwa gewesen, daß wir wieder hätten umkehren müssen. Mein Vorschlag fand auch Beifall, wir lichteten die Anker des Nachmittags um 3 Uhr und versprachen unsern Bekannten, wenn es nicht gehen wollte, so wollten wir ihnen den Abend wieder zusprechen. Es wurde also auf 6 Stunden Zeit dem Wind entgegen gearbeitet, und wir waren schon auf 3 Meilen von Cuxhafen weg, als es schien, als wollte es anfangen heftig zu wehen. Einigen wurde etwas bange, weil ohnehin die Nacht anbruch, es wurde also beschlossen umzukehren; allein wir gingen nicht nach Cuxhafen zurück, sondern ankerten in einer sichern Bucht 2 Meilen näher bei Helgoland als Cuxhafen, so viel wurde doch durch meinen Anschlag gewonnen, und weil wir nachher an dieser Stelle sehr viel Vergnügen hatten, indem wir um unser Schiff bald spazieren fuhren und bald halbe Meilen weit an denselben Stellen spazieren gingen und Krabben mit den Händen fingen, so dankte man es mir, daß wir nicht in Cuxhafen liegen geblieben waren. In dieser Bucht warteten wir nun auf besseren Wind dieses war das Einzige was uns fehlte, denn die Witterung war nicht besser zu wünschen. Nachdem wir beinah 24 Stunden da gelegen hatten, so sagte ich einmal: wenn doch die Leute nun in Cuxhafen gar glaubten, wir wären verloren, da wir nicht zurückgekommen und auch, wie sie gewiß von den Fischern hören werden, nicht in Helgoland angelangt sind. Was würde dieses für ein Wehklagen unter den Ehrsamen von Stade setzen, sagte ich, um den 7 unverheiratheten Offizieren, die an Bord waren,

ein Compliment zu machen, und die wohl leicht zusammen 21 Schönen in Stade durch ihren Tod das Herz hätten brechen können. Dieses gab 2 jungen Herrn darunter vermuthlich Anlaß den Streich zu spielen, denn sie setzten sich noch an demselben Abend in die Chaluppe und fuhren nach dem neuen Werk, wo ein Hamburgischer Leuchtthurm steht und täglich Gelegenheit nach Hamburg ist. Andere aber glauben, daß es ein hiesiger Obrist, der nicht mit von der Gesellschaft gewesen ist, gethan habe. Wer es aber auch gethan haben mag, so ist es vermuthlich in der oben erwähnten Absicht geschehen, die aber nicht erreicht worden ist, denn wir kamen einen Tag vor der Zeitung an. Hier konnte auch Niemand leicht, als etwa ein unerfahrenes Mädchen damit hintergangen werden, denn die ersten Nachrichten von solchen Unglücksfällen ist man hier so wenig gewohnt von Hamburg aus zu erhalten, als in Göttingen die ersten Nachrichten von dem Tod der Professoren aus den gelehrten Zeitungen. Unsere Reise, deren umständliche Beschreibung ich mir bis auf meine Ankunft in Göttingen vorbehalte, ist sehr glücklich und angenehm gewesen. Bei unserer Retour bließ es des Morgens zwischen 3 Uhr und 7 so heftig, daß wir in 4½ Stunden 10 Meilen zurücklegten. Außer den Matrosen, dem Steuermann und Lootsen konnte sich keiner damals auf dem Verdeck halten, als ein Lieutenant von unserer Gesellschaft und ich. Die andern lagen alle in den Betten, zum Theil waren sie wirklich alle seekrank, und zum Theil graute ihnen. Heinrich selbst, der sonst überall Neugierde mit Vorwitz verbunden gezeigt hat, hielt sich sehr stille, und überhaupt aus seinem Betragen zu schließen ist es übler daran gewesen, als er noch zur Zeit eingestehen will. Als wir zu Cuxhafen ankerten, sprang er zuerst auf das feste Land, tanzte und wälzte sich auf dem Grase.

Vorgestern früh bin ich von einer kurzen Reise nach Hamburg wieder zurückgekommen. Ich habe bei dieser Gelegenheit auch eine Tour nach Wandsbeck gemacht, um da die Schimmelmann'schen Herrlichkeiten zu besehen, die in der That königlich sind. Unter die Merkwürdigkeiten von Hamburg, die ich diesmal gesehen habe, zähle ich, glaube ich mit Recht, den Wirth eines Kaffeehauses an der Börse, den man unter die größten Billardspieler zählt, die es jetzt gibt. Er heißt Dornquist und ist aus Stade gebürtig. Wer sich von Durchreisenden etwas in dieser Kunst zutraut besucht ihn, um sich mit ihm zu messen, er hat aber noch nie seines Gleichen angetroffen. Als er merkte, daß ich wenigstens seine Künste beurtheilen konnte, so machte er mir sie alle vor. Ich glaube, Dornquist sollte nach jetzt eine Application von ein paar Jahren Sonnenhöhen mit bloßen Augen machen lernen, die wohl genauer sein sollten, als manches Steuermannes seine, die er mit Halleyischen Quadranten nimmt.

Hr. Ljungberg hätte neulich beinah das Unglück gehabt, auf einer weit kürzern Seereise als die meinige, als Prorector mit einer ganzen Gesellschaft zu ertrinken. Sie wurden, auf einer Fahrt über die schmale Bucht der Ostsee bei Kiel von einem Sturm mit Wirbelwinden überfallen, und selbst die Schiffer hatten schon alle Hoffnung aufgegeben. Die Wirbel gingen zuweilen nahe an ihnen vorbei, wäre einer davon auf ihr Schiff gestoßen, so hätten sie ohne Rettung in den Abgrund gemußt. In dem großen Sturm am 20sten August sind 2 Chaluppen mit Helgolander Lootsen zu Grunde gegangen, auf der Küste von Ostfriesland ein großer Grönlandsfahrer mit 54 Personen, wovon nur 12 gerettet worden sind, und 6 Meilen von hier bei dem Ausfluß der Ostsee in die Elbe ein holländisches Schiff, wovon jedoch die Menschen gerettet worden sind.

Die Fluth, die ich unter meinem Fenſter habe, wurde dabei ſo klein, daß das Waſſer 3 Fuß höher ſtand, als bei den ſtärkſten Fluthen, die ich hier erlebt habe. Das Waſſer ſtieg an meinem Hauſe in die Höhe, und ich würde nicht haben herauskommen können, wenn ich damals herausgewollt hätte. —

4.

den 4ten Juni 1784.*)

Ew. Wohlgebor.

danke ich gehorſamſt 1) für die Erfurtſche Societätsabhandlung, 2) für den Aufſatz über Wedgwoods Pyrometer und endlich 3tens und 4tens für die gütige Beſorgung der Kratzenſteiniſchen und Bodiſchen Schriften an mich. Hrn. Kr. Phyſik habe ich ſchon vor 2 Jahren durch Hrn. Münter erhalten, meint er aber die neuſte Ausgabe, ſo habe ich ſie nicht bekommen. Ich wußte nicht, daß ſeine Abſicht war, ſie recenſirt zu ſehen, ſonſt hätte ich es wohl gethan, jetzt möchte es, zumal für jene Ausgabe, zu ſpät ſein. Ich bin auch kein ſonderlicher Freund von Hypotheſen in der Phyſik zumal von den Kratzenſteiniſchen, der ſogar einmal den Durchmeſſer eines Aetherkügelchens angibt. Das Verdienſt ſolche Neuerungen angefangen zu haben iſt wenigſtens nicht größer, als das, durch 2 Punkte, durch die ſchon hundert krumme Linien gezogen ſind, noch eine 101ſte zu ziehen. Mit vielem Vergnügen werde ich den Aufſatz über Wedgwoods Inſtrument dem Magazin einverleiben. Ich habe das Inſtrument

---

*) Dieſer Brief findet ſich ſchon abgedruckt in E. Spangenbergs neuem vaterländiſchen Archiv, Lüneburg 1823. dritter Band.

eigentlich die selbst besessen, das mir sich im Hause hatte gehörte einem Engländer Vaughan, der nunschon lange weg ist.

Als ich die Vignette vor Bodes mir zugesandter Schrift sah, dachte ich, es wäre die Berliner Akademie, die dem König von Preußen bereden wollte, ein paar Luftbälle steigen zu lassen. Ohnstreitig ist diese Vignette mit mehr mathematischer Kenntnis entworfen, als die Erfurtsche Societätsvignette. Der arme Kalkenhoff bekam einmal einen entsetzlichen Verweis von Herr von Haller dafür, daß er secundat statt secundat auf die Vignette der hiesigen Societät gestochen hatte, und mußte seine wohlgemeinte Emendation mit vieler Mühe wieder wegschaben. Den Erfurtsche Stempelschneider oder sein Zeichner hätte doch noch etwas Mehreres verdient, daß er statt eines Brennspiegels einen Kühlspiegel gezeichnet, und außerdem, wenn anders die Sonne den Globus erleuchtet, den Spiegel so gestellt hat, daß sie nicht darauf scheinen kann.

Vielleicht ist es den Personen in Ew. Wohlgebor. Hause nicht unangenehm, eine ziemlich vollständige Sammlung der Zeichnungen von Luftbällen anzusehen. Ich nehme mir daher die Freiheit sie beizulegen, sie steht auf einige Tage zu Diensten. —

5.

den 18 August 1790.

Ew. Wohlgebor.

habe ich die Ehre hierbei nebst meinem verbindlichsten Dank die Schröterschen Mspte. zurückzusenden. Ich will mit dem Lesen warten, bis sie gedruckt sind. — Wollten Ew. Wohlgebor. mich

in Ihre Subscribentensammlung aufnehmen, so geschähe mir eine große Gefälligkeit; ich werde mich bemühen, noch mehrere zu finden.

Schon längst ist es mein Vorsatz gewesen, erst meinen Hausgenossen, den KK. Prinzen, aufzuwarten, und dann nunmehr Ew. Wohlgebor. ich habe aber noch nicht das Herz dazu fassen können. Wenn mein ½ Jahr im Bette gelegen, und fast bloß von Arzneien gelebt hat, so wird man ein ganz anderer Mensch. Meine hypochondrische Empfindsamkeit geht sehr weit. Genug, daß ich jetzt wieder unhaltend schreiben kann, und also Hoffnung habe, auch Ew. Wohlgebor. die Hochachtung persönlich bezeugen zu können, mit der ich die Ehre habe zu verharren ꝛc.

6.

(Billet ohne Datum *).

Mein Bruder, der sich Ew. Wohlgebor. gehorsamst empfiehlt, hat mir aufgetragen, Denselben das neueste Stück seines Magazins **) zuzustellen, und ich entledige mich des Auftrags hierdurch sogleich. Ich sehe, mein lieber Bruder macht sich die Sache noch immer so bequem und übersetzt Alles aus dem Rozier. Ich schrieb ihm einmal im Scherz, daß er es vermuthlich so machte, um den Principiis des dortigen Hofes getreu zu bleiben, der Alles von Paris kommen läßt, was man in Gotha eben so gut haben könnte. Das hat er mir aber, wiewohl sehr brüder-

---

*) Abgedruckt in: E. Spangenbergs neuem vaterländischen Archiv; Lüneburg 1823, dritter Band.

**) Für Naturkunde und Physik.

lich, übelgenommen. Indessen habe ich schon einigemal die Ehre gehabt, daß der Abbé Bözler Etwas aus meinem Magazin in seine Monatsschrift aufgenommen hat; auch soll in einem der neuesten Stücke, das ich noch nicht gesehen habe, meine Correspondenz mit Hrn. Rüder Nachricht über die Gewitterableiter auf Salomons Tempel übersetzt sein.

Mein Gedanke über Stentoren hat mir eine recht herzliche Freude gemacht. Er hat es selbst an Herrn Schreibagen geschrieben, daß er die Kühe jetzt zur Weide läute, nicht leite. Das Lustigste bei dieser Erfindung ist, daß die Polizei über den Kuhglocken die Uhren auf den Kirchen vergaß, so daß wirklich neulich einmal (ich glaube, es war an dem Tage der Einführung der neuen Erfindung) die Hauptuhren nicht schlugen, und ich glaubte, man hätte die Schlagglocken für die Kühe eingeschmolzen. In einem neuen Stück der Geschichte der Erfindungen könnte Hr. B. vielleicht beweisen, daß Orpheus schon einen ähnlichen Gedanken gehabt hätte. Ich mußte auf die Muthmaßung gerathen, denn ich sehe den ganzen Tag Schweine, Ziegen, Kühe und Menschen, die nicht bis besser sind, nach der neuen Musik laufen. Ob aber gleich die Ohren der Leute hierbei Nichts gewonnen haben, so ist es doch gut, daß das häßliche Klirschen abgestellt ist, denn ich fürchtete wirklich neulich, daß einem Mädchen die Augen ausgehauen werden würden. Hörner getraute die Polizei nicht wieder einzuführen, weil bald nach

*) Bezieht sich auf eine Verfügung eines damaligen Mitgliedes der Polizeicommission in Göttingen, wodurch das Peitschenknallen bei dem Austreiben des Viehes verboten, und statt dessen befohlen wurde, den Kühen Glocken anzuhängen. Der Verfasser spielt hier auf ein, nicht näher bekanntes, Epigramm Kästners an, welches er auf jenes Mitglied, das es durch Stentor bezeichnete, gemacht hatte.

der Stiftung der Universität, da sie Mode waren, einige Professoren darüber geklagt haben sollen, und jetzt hüten sich vermuthlich einige, die es auch Ursache haben mögten, wieder darüber beschwert.

Zum Scherz lege ich Ew. Wohlgebohren einen Brief des Hr. Kratzenstein bei, den er an meinen Bruder nebst seiner Aeronautik geschickt hat. Er meint da meinen Aufsatz im letzten Stück des hiesigen Magazins. Ich habe hierin aber Hr. Kratzenstein überlistet. Er hat es sicherlich mit Vorsatz gethan. Er weiß sehr wohl, daß mein Bruder selbst ein Magazin schreibt, daher vermeidet er auch den Titel des Göttingischen Magazins im Brief. Hr. Kr. ist mir nicht sehr gewogen, weil ich in den Commentarien etwas nur wohl ganz Unbedeutendes gesagt habe, das er gegen sich deuten konnte, nämlich, daß man, wenn auch zwei elektrische Materien wären, dennoch das Fränklinische + und − beibehalten könnte, ja ich glaube noch jetzt, daß es erst alsdann recht passend sein würde. Daß er dieses nicht sehr gut genommen, weiß ich von dem, der es am besten wissen kann, von ihm selbst. Er hat mir deswegen geschrieben, ich habe ihm aber nicht geantwortet, er ist einer von den Leuten, die gar nicht überzeugt werden können.

Hr. Prevost in Berlin hatte gegen Hr. Zieher sein Fortrücken des Sonnensystems gebraucht und Hr. Biester glaubt, dieses widerlegte Herrn Zieher nun recht kräftig. Dieses verdroß mich etwas, da er mich genannt hatte und man glauben möchte, daß man sogar, alte Weiber zu widerlegen, die Leute aus Genf verschreiben müsse, und ließ ins hiesige Magazin Etwas einrücken. Dieser Streit hat ein sehr gutes Ende genommen. Hr. Biester und Hr. Prevost haben mir beide geschrieben und sind ganz zufrieden; Letzterer hat mir sogar seine in der dortigen

Akademie vorgelaſene Schrift zum Geſchenk gemacht, die ich auch gar ſchuldigen Dankſagung im Kalender excerpiren will. —

(Billet ohne Datum*).)

Ew. Wohlgebor.

ſtatte ich vor allen Dingen gehorſamſten Dank für das unvergeßliche Geſchenk ab, das Sie mit Ihrem Werke mir gemacht haben. Bei neuen Auflagen von Werken, deren Ruhm nur allein zugleich mit der Sprache fallen kann, worin ſie geſchrieben ſind, iſt wohl die größte Freude der Zeitgenoſſen, ſie von dem Verfaſſer ſelbſt mit der unveränderten Thätigkeit und Geiſtesſtärke beſorgt zu ſehen, wodurch ſie zuerſt entſtanden ſind, und das zwar nach einer nicht geringen Zwiſchenzeit.

Es iſt ein Satz, über welchen ich mich ſogar zuweilen mit meinem Sohn unterhalte, daß vorzüglich bei dem mathematiſchen Genie die frühe Reife der langen Dauer nicht nachtheilig iſt. Die Sache iſt auch, wie mich dünkt, nicht ſchwer einzuſehen, denn wenn Verſtändlichkeit, und zwar unwiderſprechliche, für den Geiſt iſt, was bei dem Magen Verdaulichkeit heißt, und jene Nahrung gar keine Empirie vorausſetzt, ſo iſt es auch kein Wunder. Ich glaube, der Menſch würde ewig leben, wenn auch der Leib dort zu allen Zeiten mitleſſen könnte.

Herr Rohde hat mir aufgetragen, ihn Ew. Wohlgeboren Andenken dringend zu empfehlen und zugleich zu ſagen, daß er

*) Nach einer auf dem Originale befindlichen Bemerkung des Empfängers wird dieſes Billet noch am 18ten Februar 1799, wenige Tage vor dem Ableben des Verfaſſers, (am 24ſten Februar) geſchrieben ſein.

ehestens umständlich an Ew. Wohlgeboren, wie auch an mich schreiben würde. Bis dahin wäre es vielleicht gut, die Anzeige seiner Schriften zu versparen, weil er sich über Manches vielleicht erklären wird. Es scheint fast, als wäre er mit Tempelhoff zerfallen. Er müßte jetzt bloß Kinder unterrichten, sagt er, vermuthlich meint er doch die Cadetten damit.

Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgeboren

gehorsamster Diener ꝛc.

An Kaltenhofer *).

1.

Hannover, den 14. Mai 1772.

Daß Sie, mein lieber Hr. Kaltenhofer, meine Briefe mit Vergnügen empfangen, hat mir eine große Freude verursacht. Wenn Ihnen mein Wasser schmeckt, so will ich Ihnen genug vorsetzen, denn in der That, außer dem Vergnügen, Briefe von meinen guten Freunden zu erhalten, kenne ich beinahe kein größeres als das, in müßigen und guten Stunden wieder an dieselben zu schreiben.

Als ich Ihren angenehmen Brief erhielt, war eben Hr. Geh. Secretair Schernhagen bei mir auf dem Garten. Ich hatte also sogleich die schönste Gelegenheit, Ihre Sache vorzubringen, und

---

*) Joel Paul Kaltenhofer, Universitätszeichenmeister, Kupferstecher und Maler zu Göttingen; gest. 1777 im 61sten Lebensjahre.

Sie werden überzeugt ſein, daß ich ſie nicht vorbeigehen laſſe. Hr. Sch. ſieht die Billigkeit Ihrer Forderung nun ſo gut ein, als Sie ſelbſt oder ich, und wenn meine Sorgfalt und mein geringes Anſehen etwas vermag, ſo ſoll die Sache gewiß durchgeſetzt werden.

Sie mußten allerdings, mein wertheſter Freund, meinen Vorſchlag eine Zeichnung herüberzuſchicken mißbilligen, ſo lange Sie glaubten, daß ich ſie etwa als einen Bewegungsgrund dem Miniſterio vorlegen wollte. In der That würde man ſich durch ein ſolches Verfahren mehr Schaden als Vortheil verſchaffen. Meine Abſicht war nur, ſie Hr. Schernhagen und einigen anderen Perſonen, als guten Freunden zu zeigen, weil dieſe wirklich Kenner und Perſonen ſind, denen ich ein wahres Vergnügen damit machen kann und die Gelegenheit ſo Etwas ſehr zu nützen wiſſen. Ich beſtehe alſo darauf, daß Sie mir eintheilen, wenn es mit Ihrer Bequemlichkeit geſchehen kann, etwas herüberſchicken, das beſtändig Ihr Eigenthum bleibt und das ich etwa nur auf meiner Stube vorzeigen könnte, ſo wie ich ein Baumannſches Mikroſkop vorzeige. Sie ſollen ſehen, daß ich einen Gebrauch davon machen werde, der mit Ihrer Ehre, die mir ſo lieb iſt als meine eigene, im ſtrengſten Verſtande beſtehen kann.

Die Nachricht von der Krankheit des Hr. Hofr. Käſtners hat hier große Beſtürzung verurſacht, ich will nicht hoffen, daß es viel zu bedeuten haben wird.

Dieſen Morgen um 3 Uhr ſind 28 Wägen mit Pfannen, Schüſſeln, Kammermädchen, Pagen, Waſchweibern u. dgl. Geräthe nach Göhrde, einem Jagdſchloß in der Gegend von Lüneburg, von hier abgegangen, weil man daſelbſt die Königin von Dänemark erwartet. Ich habe dadurch ein vortreffliches

Teerkaue verloren, das einem Herrn gehört, der sich hier sehr zu mir hielt und der, als künftiger Kammerjunker der Königin, schon vorgestern dahin abgegangen ist. Man glaubt, daß, sobald die Königin in Sicherheit ist, man von Seiten Englands die Sache etwas genauer beleuchten werde. Ohne Zweifel ist in der ganzen Sache, aus einem Haß, den einige große — im dänischen Ministerio gegen alle Ausländer hegen, etwas tumultuarisch verfahren worden. Gott Gnade alsdann ihnen, denn die oldenburgischen Zungen und Butter sind eine herrliche Reizung für unsere Soldaten, die nichts sehnlicher wünschen als einen Krieg mit Dänemark.

Wenn die Witterung nur günstiger wird, so hoffe ich dem Rufe der Nachtigallen Ihres Gartens in einiger Zeit zu folgen und Ihnen, vermuthlich in Gesellschaft des Hr. Geh. Secretair Schernhagen, aufzuwarten. Er will mit mir gehen, wenn ihn nichts Wichtiges abhält, um alle die Leute persönlich kennen zu lernen, von denen er schon so viel gehört hat. Sie werden in ihm einen wahren Freund kennen lernen, einen Mann von einer jetzt ungewöhnlichen Ehrlichkeit, einen Kenner von Künsten, der kein Wort gebraucht, das er nicht versteht, und dabei gerade weg ist, (wenn Sie mir es nicht übel nehmen wollen, so setze ich hinzu) der so ist wie Sie.

Ich habe neulich vergessen Ihnen zu sagen, daß Hr. von Münchhausen *), der Verfasser des Hausvaters, sehr oft bei mir ist. Er bringt zuweilen ganze Nachmittage bei mir zu, und ich binde deswegen meine Strümpfe keinetwegen nicht fester, habe

*) Otto von Münchhausen, Landdrost, auch Land- und Schatzrath des Fürstenthums Calenberg, zu Schwöbber, geb. 1716, gest. 1774. Das sehr gemeinnützige Buch der Hausvater erschien 1—3 Band, Hannover, 1765 bis 1769.

die Hosen in seiner Gegenwart vor wie nach, und einen Rock ziehe ich gar nicht an. Er ist ein sonderbarer Mann, von dem ich Ihnen Vieles erzählen will. So eben entdeckte ich den Kaffeefleck auf meinem Papier. Sie verzeihen mir, daß ich deswegen den Brief nicht wieder umschreibe, und ich erlaube Ihnen dagegen mir auf einem Ihrer Briefe einmal eine recht derbe Schmarre von Öhlfarbe zu ziehen.

Vor einigen Tagen da ich mich eben in der Stadt befand, kam in meiner Nachbarschaft in einem Schornsteine Feuer aus. Ohnerachtet ein ganzer Vorrath von geräuchertem Lachs in Brand gerathen war und die Flamme über 4 Fuß hoch aus dem Schornsteine schlug, so wurde doch Alles beinahe ohne Wasser blos durch Schwefel gedämpft, der sogar schon früher zu einer solchen Absicht angeschafft worden war. Also nächst der Obrigkeit den Camin hübsch fegen zu lassen, ist wohl die Anschaffung solchen Schwefels sehr anzurathen, er muß aber nicht pulverisirt, sondern auf Fäden gezogen sein, weil der erstere leicht das Feuer dämpft, das man zu seiner Entzündung anlegt, dahingegen der andere, weil er locker liegt, leicht auf einmal in Brand geräth.

Nun noch Etwas von mir. Was mir hier bei dem nun eintretenden Laub gefällt, ist, daß ich, auf gut Darmstädtisch, einen angenehmen Wald sehr nahe habe. Ich kann, wenn ich will, in einer Viertelstunde schon darin sein. Gleich beim Eintritt ist ein vortreffliches Wirthshaus, das nur wegen seiner Vortrefflichkeit etwas zu stark von den Vornehmen besucht wird. Aber dieses kann man auch vorbeigehen, alsdann kommt man in den Wald, der wirklich mehr zu einem solchen Genuß, als anderer Nutzungen wegen dahin gelegt zu sein scheint.

Den Garten zu Herrenhausen habe ich während meines je-

tigen Hierſeins nur einmal erſt beſucht. Auch habe ich die Walmodenſchen Statuen wieder geſehen. Da iſt ein Kopf von einer der Töchter der Niobe von einem ſehr berühmten Italiäner copirt, den ich als Ihr Eigenthum auf Ihrem Bücherſchranke zu ſehen wünſchte. Es iſt Etwas in der Wendung des Halſes und der Aufhebung des Kinnes, das ich noch nie an unſeren gypſernen Haubenſtöcken geſehen habe.

2.

Hannover, den 18. Juli 1772.

Aber was das Neſtchen, Göttingen meine ich, ſich verändert hat! Ein Menſch, der, ich will nicht ſagen in der Wolle, ſondern nur nicht ganz unbequem im Dreck, ſonſtwo ſitzt, ſollte ſich ſcheuen, hinzukommen. Die Haare ſtehen mir zu Berge, wenn ich die Liſte anſehe:

1. Faule Fieber,
2. eine Hitze, die nach den Beobachtungen des Geh. Juſtizraths Böhmer 109 über die Wärme des menſchlichen Blutes geht,
3. Sechs Gewitter an einem Tage,
4. Zwei Perſonen werden ermordet,
5. Zwei ermorden ſich ſelber,
6. Zwei werden halb ermordet,
7. Einer ertrinkt,
8. Rebellion,
9. Schwärmer werden in der Stadt geworfen,
10. Hunde ſtehen ſtatt Prediger auf den Canzeln, und — (das wird gewiß noch kommen) Todtenköpfe ſtatt Sterne am Himmel,

11. Kirchenraub,

12. Bleichenraub.

Sehen Sie, werthester Freund, wenn ich auch sonst keine Ursachen hätte, die mich abhielten nach Göttingen zu kommen, so könnten je drei und drei aus der obigen Liste blindlings herausgezogen, schon einen Menschen wie mich abhalten, da ich doch noch nicht im Dreck sitze. Allein ich habe noch mehrere, darunter ist die erste und wichtigste die, daß Hr. Schernhagen nicht nach Göttingen geht. Hr. Hofrath Brandes geht seiner Gesundheit wegen nach Pyrmont, und Beide können unmöglich zugleich abwesend sein, weil nur Einer des Andern Arbeit übernehmen kann und kein Anderer. Hrn. S.s Reise sollte eine Lustreise sein, und die muß nachstehen. Nun müßte ich entweder Extrapost nehmen, oder auf der englischen Kutsche kommen. Im erstern Falle kostet mir die Reise 6 Louisd'or, und im andern vermuthlich das Bißchen Fleisch, das ich noch auf dem Leibe habe, denn das Schütteln im Sonnenschein, und zwar eines, das nicht einmal so heftig war als das in der Postkutsche, hat Boerhaave als das einzige Mittel angesehen, selbst das Queckſilber zu verändern, das sonst bei allen vorgenommenen Versuchen immer Queckſilber bleibt. Auch habe ich schon etwas Zeit verloren, und Jupiter steht meinetwegen nicht still. Den Schluß aus diesen Prämissen will ich Ihnen selbst zu ziehen überlassen.

3.

Hannover, (ohne Datum.)

Nun lasse ich nicht mehr einheizen, und zwar des kleinen Umstandes wegen, weil ich ohnehin schon fast verbrenne. Das

ist mir ein Wetter, das Hannoversche, aber fruchtbar ist es doch, also will ich gern meine Hand auf den Mund legen und schweigen, wenn Sie nur, wortbester Freund, mich der Fruchtbarkeit meines Stils, die ausser einigen andern kleinen Umständen auch die grosse Hitze zum Grunde hat, wollen nehmen. Es ist unglaublich, was für traurige Wirkungen die Sonnenhitze auf mich hat. Das Bischen Geist und Leben, das ich habe, wird gleich flüchtig, und ich, wenn sich nicht in den schönen Nächten zuweilen wieder Etwas niederschläge, müßte mich solcher im Sommer pro civilibus mortuo erklären lassen.

Mit der Breite von Hannover bin ich nun heraus, aber die Länge, das ist ein rechts Unglück. Ich habe noch Nichts gesehen, immer trübe um die Zeit, da die Phänomene vorfallen. Den 26sten dieses Monats haben Sie mir ja den Daumen, da fällt eine Hauptverfinsterung vor, und kriege ich die zu sehen, so wie ich wünsche, so poltere ich sie gewiß in 4 Wochen Ihre Treppe hinauf als ich lebe. Hr. Schernhagen kommt mit mir. Das können Sie allenfalls Ihren Nachbarinnen sagen, und wenn sie noch ferner Bedenklichkeiten haben, so sagen Sie ihnen gerade, so würden wir uns an die Spatzen halten.

Haben Sie schon Kästners neue vermischte Schriften gelesen? Lassen Sie sich sie doch geben; ich wette, Sie werden in einer halben Stunde lachen, bewundern, Achselzucken und hier und da auch g-ä-h-n-e-n. Der Mann will absolut nicht, daß auch nur ein Haar von ihm zur Erde falle.

Ihre Zeichnungen haben nun auch Hr. Hofr. Brandes und Hr. Landdrost von Münchhausen gesehen und bewundert. Dieser hat mich schon zweimal mit nach seinem schönen und berühmten Landgute zu Schwöbber nehmen wollen, ich konnte aber der Jupitertrabanten wegen nicht. Man leugnet mir nun

einmal den Einfluß der Geſtirne auf uns. In vier Wochen will er wieder durch ſeinen Kutſcher anfragen laſſen. Aber da werde ich bei Ihnen Taback rauchen.

Vor einigen Wochen hat es zum dritten Mal ſeit der Zeit meines jetzigen hieſigen Aufenthalts hier gebrannt. Alles fängt hier wie Zunder, und wer noch bei den jetzigen knappen Zeiten etwas Tugend aufgeſpart hat, der muß ſich wahren wie Pulver, ſonſt kommt der Teufel gleich daran. Wenn man hier Geld hat, ſo kann man den ganzen Cursum des Lebens in 40 Jahren vollenden, woran unſere Voreltern 80, 90 Jahre zu thun hatten. Ich glaube, dieſe manière encyclopédique zu leben wird noch gemeiner werden. . . . . .

Das war viel für einen ſo heißen Tag. Aber was auch für Zeug! Ich habe die Taſche ſo gerade umgewendet, verzeihen Sie mir, ich hätte heute ohne dieſe Sorgloſigkeit beim Auskramen nicht ein Broſamchen heraus gekriegt. Leben Sie wohl. —

4.

Wieder Hannover, den 8. Auguſt 1772.

. . . Geſtern erhielt ich die Nachricht, daß der König ſein Wohlgefallen über meine Beobachtung bezeigt und reſolvirt habe, daß ich nach vollendeten Beobachtungen zu Osnabrück auch nach Stade gehen ſoll, es iſt alſo nun kein Geheimniß mehr, und mein Plan iſt der: Ich gehe in 8 oder 10 Tagen von hier nach Osnabrück und bleibe da bis zu Ende des Octobers, alsdann gehe ich nach Göttingen und bleibe bis in den Februar, da ich nach Stade zu gehen gedenke.

In dieſen Tagen wurde mir die Beobachtung eines gewiſſen Chevalier Brouain (es liegt Nichts daran, ob ich den Namen

recht ſchreibe), der die Polhöhe von Hannover beſtimmt hat, übergeben. Nach dieſes Mannes Beobachtung hat Hannover 51° 52′ und etliche Secunden Polhöhe, da ſie nach meinen Beobachtungen 51° 22′ 16″ iſt. Es findet ſich alſo zwiſchen unſern Beſtimmungen ein beträchtlicher Unterſchied von einem halben Grade! Ich wünſchte faſt, daß der Franzoſe Recht hätte, denn ſo läge Hannover in der Gegend von Einbeck, und ich käme mit der nächſten Poſtkutſche wieder einmal zu Ihnen. Es ſollte mir leid ſein, wenn ich nicht mit Hrn. Prof. Meiſters kleinſtem Aſtrolabio die Sache genauer hätte finden wollen. . .

5.

Osnabrück, den 20. Sept. 1772.

Die Nachricht von Ihrer Unpäßlichkeit iſt mir in doppeltem Betracht unangenehm geweſen, einmal weil es Sie betraf, und dann weil die Unpäßlichkeit wider einige meiner Grundſätze lief. Ein Mann, der nur ißt, wenn ihn hungert, und nur trinkt, wenn ihn durſtet, dachte ich, und bei der Wahl der Speiſen immer ſeinem eignen Geſchmack und nicht der Mode folgt, kann nicht krank werden, aber was mir das Vertrauen zu meinen Regeln wiedergibt, iſt, daß Sie doch etwas zu viel ſitzen, und Bewegung befiehlt die nämliche Natur, welche Ihnen jenes auferlegt, das Sie ſo genau in Erfüllung bringen. Alſo mein wertheſter Freund, bedenken Sie dieſes einmal, die Bewegung meine ich. Weiter ſage ich Ihnen Nichts. Wer nach Grundſätzen lebt, muß ſich ſelbſt überzeugen, darum gebe ich Ihnen nur den Satz an.

Ich befinde mich, dem Himmel ſei Dank, ſehr wohl. Aber wenn Sie auch meine Geſchichte hören ſollten, wie ich herum gekreuzt bin. Von Montags 3 Uhr Nachmittags bis den Freitag um 11 Uhr Nachts war ich von Hannover nach Osnabrück

unterwegs, und doch ſchämen ſich beinahe die Poſthalter, die ſich ſonſt ſelten ſchämen, ſich den ganzen Weg für 15 Meilen bezahlen zu laſſen, da es eigentlich nur 14 ſind. Aber den geraden Weg bin ich auch nicht gegangen. Ich habe das Steinhuder Meer beſucht und bin von da über den Rehburger Brunnen und Stadthagen, Büſchings Geburtsort, nach dem berühmten Minden gereiſ't. Von da eilte ich ſogleich nach dem Schlachtfelde. Ungeachtet man, glaube ich, in der Welt (in civiliſirten, ordentlich bewohnten Ländern verſteht ſich) wenige Plätze finden wird, worauf nicht ſchon Jemand irgend einmal einen dummen Streich begangen hat, ſo ließ ich mir doch denjenigen zeigen, wo der berühmte Lord Sackville einen ſehr dummen gemacht haben ſoll. Er ſollte nämlich einhauen und hieb nicht ein, welches dem König von Frankreich ſo viel werth war, als wenn ihm Lord Sackville allen Burgunder und Champagner, der in dieſem Jahrhundert in Verſailles noch getrunken werden wird, auf einem Brett bezahlt hätte. Von dieſem Platze begab ich mich nach einem andern, der den Menſchen mehr Ehre macht, nämlich nach dem Wirthshauſe, das an der Stelle desjenigen aufgebaut iſt, in welchem Prinz Ferdinand ſich größtentheils aufhielt. Der Ort, an deſſen Ende es liegt, heißt Todtenhauſen, und hat lange vor der Schlacht ſchon ſo geheißen.

Die folgende Nacht mußte ich in einem ſchlechten Dorfwirthshauſe auf der Streu zubringen.

Nun bin ich ſchon 13 Tage in Osnabrück; wollte Gott, daß ich erſt ſo viele Wochen da geweſen wäre, ſo dächte ich wieder an das Hinaufpoltern Ihrer Treppe, oder wäre wohl gar ſchon einmal hinaufgepoltert. . . . .

Künftig ſoll Etwas von meiner Situation in Osnabrück folgen.

6.

Osnabrück, den 27. Novembr. 1772.

Obgleich ich überzeugt bin, daß Sie wiſſen, wie viel Hochachtung und Liebe ich für Sie habe, ſo kann ich doch nicht leugnen, daß ich zuweilen wünſche, Sie möchten mich einmal ſehen, wenn ich einen Brief von Ihnen erhalte. Wenn ich eine Halsbinde anhabe, ſo mache ich ſie los, eben ſo die Strumpfbänder, werfe gewöhnlich noch eine Schaufel voll Steinkohlen in den Ofen, rücke meinen Stuhl mit dem großen Kiſſen davor und fange dann an zu leſen, und das mit einer ſolchen Andacht und einer ſolchen gänzlichen Vergeſſung alles deſſen, was um mich iſt, daß es mich, glaube ich, gleich wenig intereſſiren würde, ob der Wind oder Urania an dem Fenſter rappelte, zwei Dinge, die ſich gerade ſo verhalten wie Nichts und Etwas. Ich habe auch ein Mittel, Ihre Briefe drei oder gar viermal länger zu machen, als Sie ſelbſt zu thun Zeit und Geduld haben, ich fange, wenn ich am Ende bin, immer wieder von vorne an.

Da ich mit den Beobachtungen für die Länge hier nicht viel glücklicher bin als in Hannover, indem ich die Sonnenfinſterniß gar nicht geſehen habe, und auch nur ſehr wenige Jupiterstrabanten-Entfinſterungen, auch von den noch zurückſeienden immer weniger zu hoffen ſteht, ſo kann ich nicht leugnen, quält mich zuweilen der Unmuth etwas. Hier ſind mir, im Gegenſatze zu den Göttinger Beobachtungen, dieſe Begebenheiten ſo koſtbar, daß ſogar mein Heinrich ſchon den Tag zuvor davon zu reden weiß. Wird es nun um die Zeit der Begebenheit ſchönes Wetter, da ſollten Sie einmal erſt das ſchöne Wetter in unſern Geſichtern ſehen, wird es aber trübe, ſo überzieht ſich auch Alles bei uns, und da hat's nicht ſelten bei mir

geblitzt und gedonnert, wenn Heinrich Etwas nur im Mindesten versah, und ich kann es oft hören, daß er alsdann mit Tellern, Stühlen und Feuerzangen wieder so verfährt, wenn die Etwas gegen ihn versehen. Vorgestern vor 14 Tagen begegnete mir dieses Unglück, obgleich das Wetter bis eine Stunde vor der Begebenheit sehr schön gewesen war. Ich hatte mir, weil die Nacht Vieles versprach, wovon sie aber nachher Nichts hielt, nach meiner Gewohnheit einen kleinen Operationsplan aufgesetzt, weil man ohne diese Vorsicht leicht Eins über das Andere versäumt. In diesem Plane stand unter andern auch, der erste Satellite wird erscheinen ungefähr um VIII. Uhr 37'. Wie ich nun nachher bei lautem Regen dieses wiederlas, so rührte es mich so, daß mich die Muse des Hans Sachs auf einmal überschüttete und ich ex tempore dabei schrieb:

Du armes schnödes Weltgetümmel!
Dies ward geglaubt bei hellem Himmel,
Doch als es an's Observiren ging,
Es schrecklich an zu regnen fing;
Hab' Nichts gesehen, und nicht mehr,
Als ob beim Ofen geblieben wär.

Den 1sten Decemb.

Heute war ich den ganzen Tag sehr melancholisch, habe aber einmal entsetzlich über einen Druckfehler gelacht. In einem Buche, das ich zur Zerstreuung in die Hand nahm, stand statt: der Morgengeruch einer Rose, der Morgengeruch einer Nase. Ich glaube, ich kann allezeit lachen, ob freilich zu einer Zeit mehr und stärkere lachenmachende Materie nöthig ist dieses zu bewerkstelligen. — — —

7.

Osnabrück, den letzten Decemb. 1772.

Das war brav. Einen Brief von 6 oder gar 7 Seiten in Quart ſchreibt ein ſo beſchäftigter Mann an Dich, dacht' ich, wie ich Ihren Brief aufgewickelt hatte, dem Mann kannſt Du bei alledem nicht ſo gleichgültig ſein. Dieſer Gedanke jagte mir ein paar Unzen Blut mehr in's Geſicht als ich ſonſt darin habe, und gleich räumte ich 2 Handlaternen, einen Leuchter, ein engliſches Mikroſkop, ein paar leere Gläſer und ein paar leere Halstücher vom Tiſche weg, um dem halben Bogen Platz zu machen, der unter dem ganzen Buch allein die Ehre haben ſollte, meine Dankſagung an Sie nach Göttingen zu bringen. Aber von ſelbiger Zeit an bin ich ſo in Activ- und Paſſivbeſuche verwickelt worden, daß mich zwar oft die Sonne, oder doch der Tag im Bette, aber ſelbſt die Morgenſterne mich weder da noch auf dem Obſervatorio finden konnten. Ich habe daher ſeit einiger Zeit faſt gar keine Briefe, oder doch nur ſolche geſchrieben, die ſich ſo wenig als das Eſſen aufſchieben ließen, denn wirklich hatte ihr Inhalt eine ſtarke Beziehung auf das, was ich künftigen Monat eſſen und trinken will. Ich antworte Ihnen alſo erſt heute, da ich ruhig bin, und hoffe wegen des Aufſchubs, der doch ſo gar lange nicht iſt, von Ihnen Vergebung zu erhalten.

. . . . . Käſtner hat mir wieder, und zwar einen ſehr launigen Brief geſchrieben. Es werden darin verſchiedene Hiebe ausgetheilt. Einen davon erhalte ich ſelber, aber mit Bandage und Pflaſter dabei. —

Weſtphalen iſt doch ſo ganz übel nicht, mit der Zeit könnte ich es wohl gewohnt werden, ich bin nun zuweilen einige Stunden recht vergnügt. Neulich hatte ich auf meinem Wieſen- und

Bleichhause ein sehr nettes Concert, wo sogar Frauenzimmer dazu kamen. Es kostete mich nur Butterbrot und Punsch und Lichter, denn bei solchen freundschaftlichen Concerten läßt sich selbst der hiesige Regimentsmusikant mit Essen und Ehre abspeisen, da der Göttingische musikalische Taglöhner auch noch Geld außerdem haben will.

In einigen Stunden ist dieses Jahr vorüber. Auch dieses Faß haben wir ausgeleert, wie Mancher hat über dem Trinken das Aufstehen vergessen. Wir, die wir bis auf den letzten Tropfen dabei ausgehalten haben, wollen wünschen, daß das neue, das uns der Himmel ausricht, eben so schmackhaft, so wenig berauschend und so gesund sein möge, als das nunmehr leere. So wollen wir mit Freude unser Geschirr unterhalten und den 365sten Zug über das Jahr so munter thun, als ich heute den 366sten gethan habe. —

8.

Osnabrück, den 13. Febr. 1773.

So eben erhalte ich Ihren Brief und mußte ihn eben jetzt noch erhalten, wenn er mich hier antreffen sollte. Sobald ich ihn beantwortet habe, steige ich in die Kutsche. Du gütiger Gott, was der Brief für eine Wirkung auf mich gehabt hat! Freude, Erstaunen und Schrecken habe ich noch nie so nahe auf einander empfunden. Doch das glauben Sie mir ja gern. Sie wollen Rath von mir, und den will ich Ihnen so gut geben, als ich jetzt kann.

Ich zweifle gar nicht daran, daß Ihnen Hr. Banks*) nicht sollte auf Lebenszeit eine Pension aussetzen, zumal da Ihre For-

*) Der bekannte englische Naturforscher.

derung so außerordentlich bescheiden ist, aber ich glaube auch für London zu bescheiden. Sie können sicher 75 fordern. Dabei müssen Sie und können Sie auf Verbindungen rechnen, die Sie unter der Hand und durch Ihre Arbeit selbst machen werden. Ich habe Ihnen einmal erzählt, daß der große Anatom Hunter für das Zeichnen und Stechen einer einzigen Platte 75 Pfund hat geben müssen. Sollte Banks sich nicht auf einen Gehalt auf Lebenszeit einlassen, so accordiren Sie einen auf 10 Jahre, aber der müßte auch stärker sein. Ihre Frau Liebste und Kinder sind vor allen Dingen dabei zu bedenken. Diese können bei dem großmüthigen und reichen Engländer sicherer auf Unterstützung in London hoffen, als in Göttingen. Stunden können Sie in London so gut geben als in Göttingen, und wie mancher Künstler, der keine Pension hat und viel weniger Geschicklichkeit als Sie, lebt in London vergnügt. Es kommt nur darauf an, daß man für den Anfang Unterstützung hat, und die haben Sie nun.

An Hr. Banks schreiben Sie nur: Mein Herr! O mein Gott, daß ich nicht gleich in Göttingen bin Ihr Secretair sein zu können. Wollen Sie Ihren Brief ins Englische übersetzen lassen, so ist gewiß Hr. Boie bereit. —

9.

Hannover, den 19. Febr. 1773.

Obgleich ich Ihnen vor 6 Tagen aus Osnabrück geschrieben habe und der Brief auch gleich fortkam, so glaube ich doch, daß Sie diesen eben so bald bekommen werden, weil ich jenen auf die fahrende Post gegeben habe, die nicht auf die reitende Göttingische paßt. Auf diese Art kann ich mit aller Bequemlichkeit Postscripte zu jenem Briefe machen, da ich nunmehr

auf Ihren letzten Brief mich beſchlafen und beſprochen habe. Banks ſoll ein großmüthiger guter Mann ſein. Sie müſſen 100 Pfund jährlich fordern und ſich alle Arbeit bezahlen laſſen, das ſagen alle Leute die ich darüber hier geſprochen habe. Sie können ſicher glauben, daß Sie dabei wenig oder nichts erübrigen können. Oder wie wäre es, wenn Sie nur auf ein paar Jahre hinübergingen und da arbeiteten und ſich Alles recht engliſch bezahlen ließen, ohne ſich auf eine Penſion einzulaſſen? Ich bin überzeugt, daß man Ihnen alsdann Ihre göttingiſche Penſion laſſen wird. Man iſt in Hannover ſtolz darauf, wenn göttingiſche Gelehrte auf dieſe Art verlangt werden. So ging Pütter auf ein Jahr nach Gotha, um den Erbprinzen zu unterrichten, und behielt ſeine 600 oder 800 Thaler doch. Sie ſähen auf dieſe Art England, tränken engliſches Bier, ſähen Holland, die See, und könnten ſich dort vielleicht in Umſtände verſetzen, gegen welche Sie gerne Ihre hannoverſche Penſion aufkündigen würden. Wäre dieſes nicht, ſo kämen Sie wieder und könnten außer der Zeichnenſtunde auch Stunden im Engliſchen geben. Sie läſen alsdann die Reiſe nach Lilliput in der Grundſprache.

Auf den letzten Gedanken bin ich auf meiner Reiſe gekommen. Ich halte ihn für den rathſamſten. Banks könnte doch die Naſe rümpfen, wenn er von einer Penſion hört, wenigſtens iſt ſo viel gewiß, daß er, wenn er dazu auch vielleicht bereit wäre, doch bei ſeinem Vorſchlage nicht daran gedacht hat.

Ich habe noch allerlei Gründe für den letztern Plan:

1. Es wird dem König angenehm ſein, wenn er ſieht, daß man Leute von Göttingen ruft und die auch wieder hingehen. 2. Sie haben ſich gewiß bei der Abreiſe Etwas von dem König zu verſprechen. Er liebt Göttingen zu ſehr und hat eine

zu große Idee davon, als daß er ruhig ansehen könnte, daß Jemand, um sein Glück zu machen, daraus wegzieht. 3. In Ihren Jahren sein Vaterland mit einem andern ganz zu vertauschen ist nicht rathsam. Man bequemt sich in diesen Jahren nicht mehr so nach den Sitten der Länder; ein ruhiges Alter läßt sich in England, das doch nun einmal gewiß die Ausländer haßt, für einen Fremden nicht hoffen, allein England ist ein vortreffliches Land sich Güter zu erwerben, das ruhige Alter im Vaterlande zu genießen. 4. Ihrer Gesundheit würde eine solche kurze Veränderung sehr zuträglich sein. 5. Nach Ihrer Zurückkunft würden Sie (die Menschen sind nun einmal so) gewiß mehr gesucht und besser bezahlt werden, da würden Sie hundert Dinge mitgebracht, außerordentliche Kupferstiche, außerordentliche Farben und außerordentliche Bleistifte, was würden Sie da nicht für Maschinen, für Gesichter, für Historien, für Gebäude und für Prospecte gesehen haben! Die Aussicht vom Observatorio in Greenwich an einem Frühlingstage ist für Sie allein schon eine Reise nach England, die bezahlt wird, werth. 6. Bedenken Sie auch, daß Sie Ihren Kindern Vortheile verschaffen, denn einige Jahre in England zugebracht zu haben, kann ihnen für ihr ganzes Leben nützen. Sie werden erstaunen, wenn sie sehen werden, daß der liebe Gott außer dem vielen Tabacksdampf zu Göttingen noch ungleich viel mehr londonschen Steinkohlendampf unterzubringen hat. Andere Gründe noch zu geschweigen. Überlegen Sie dieses. —

10.

Hannover, den 7. Mai 1773.

Nur ganz kurz, weil ich heute die Zeit zu schreiben verschlafen habe, will ich Ihnen sagen, daß ich noch hier bin und auch

noch hier bleiben werde bis künftigen Mittewochen. Ich wollte morgen abreiſen, allein die Witterung iſt ſo abſcheulich geworden, daß ich mich mit meinem Huſten nicht wagen mag. Haben Sie je einen ſolchen Mai erlebt? Es kann nicht mehr lange dauern, und deswegen warte ich noch einen Poſttag.

Mit meiner Geſundheit iſt es, wie Sie ſehen, noch nicht beſſer, indeß doch auch nicht ſchlimmer. Wenn man nur ſpazieren gehen könnte, ſo wollte ich wohl bald merken, wo es mit mir hinaus wollte. Denn wenn mir Das nicht hilft, ſo hilft mir Nichts.

Es ſind jetzt Komödien hier auf dem Operntheater. Ich verſäume keine. Sie gerathen zuweilen ſehr gut, und da kann ich mich ſo vergeſſen, daß mir 3½ Stunden kaum eine Pfeiftabackslänge zu haben ſcheinen.

11.

Stade den 14. Juni 1773.

Ich hätte Ihnen ſchon längſt geſchrieben, weil ich Ihnen einige Sachen zu ſagen habe, die ich kaum mehr bei mir behalten konnte, wenn ich nicht auf die Abdrücke der Mondkarte gewartet hätte. Da dachte ich (freilich von ein Bißchen Faulheit unterſtützt) mußt du doch ſchreiben, du willſt alſo lieber noch einen Poſttag abwarten, und da wiſſen Sie wohl, daß man, wenn man dieſem Grundſatze treu bleibt, leicht ein Dutzend Poſttage nach einander abpaſſen kann. In dieſem Falle habe ich mich befunden, aber nicht durch die Schuld des Druckers allein, ſondern auch durch eines hieſigen braven Mannes Unſchuld. Die Abdrücke kamen in einem großen Packet von Büchern an dieſen Mann, welches einige Zeit uneröffnet liegen geblieben, da man das meinige nicht darin wußte. . . . . .

Meinen verloren geweſenen Koffer habe ich wieder und

danke Ihnen gehorſamſt für das gütige Mitleid. Ich habe eine rechte Angſt ausgeſtanden. In einem Anfall von ſchwindſüchtigen Vapeurs hatte ich kurz vor dem Unglücke meine Waden gemeſſen, und als ich ſie 3 Wochen darauf wieder maß, waren ſie um ½ Zoll im Umfang dünner geworden. Nun können Sie ſich leicht denken, wie es erſt im Kopfe muß hergegangen ſein, da man bis in die Waden die Erſchütterung verſpürte.

Was ich Ihnen ſchon längſt gern geſagt hätte, iſt Dieſes, daß ich nach der Inſel Helgoland gehen werde. Auf der Tour werde ich auch Glückſtadt, Cuxhaven und Ritzebüttel beſehen. Da will ich das Seewaſſer nicht vergeſſen; bei dieſem wollen wir uns bei einer Pfeife Taback einmal etwas zu Gute thun. Sprechen, meine ich, wollen wir davon, aber Doppelbier trinken.

Hamburg, wo ich mich 4 Tage aufgehalten, iſt ein höchſt angenehmer Ort, ſehr geſchickt ſich eine ziemlich vollſtändige Idee von den Häfen von Amſterdam und London zu machen. Ich logirte in einen Wirthshauſe, wo einen in den andern gerechnet, alle Secunde ein Menſch vorbeiging, alſo alle Stunde 3660 Menſchen mit allerlei Geſichtern, Figuren und Abſichten.

Den Weg von Hamburg bis hieher habe ich bei ſehr günſtigem Winde und mit Hülfe der Ebbe auf einem zweimaſtigen Schiffe in 5 Stunden zurückgelegt. Ich habe in dieſen 5 Stunden glaube ich 6 Pfeifen Taback geraucht und dabei engliſches Bier getrunken, wozu ich meinen Schiffer einlud, der darüber ſo treuherzig wurde, daß er drei Kanonenſchüſſe that. Wir wurden von der Stader Schanze bei wehender Flagge wieder mit einem Schuß begrüßt, den wir auch mit einem Erkenntlichkeitsſchuß erwiederten. Was das für ein Vergnügen war, auf einem eine Meile breiten Strome, auf dem hier und da Schiffe von allerlei Nationen lagen, die mit der letzten Fluth

Hamburg nicht hatten erreichen können, ist nicht zu beschreiben. Wenn ich doch einmal eine solche Reise mit Ihnen machen könnte! Sie müssen mir aber nicht seekrank werden, denn das kann man, wenn man anders nicht über Wörter streiten will, auf der Elbe schon sehr gut werden.

Stade hat mir bisher noch nicht recht gefallen. Der Wall ist ein äußerst angenehmer Spaziergang, mein gewöhnlicher Gang ist aber nach der Elbe. Sie wäre ganz nahe, wenn man gerade hinkommen könnte, das ist aber nur auf großen Umwegen möglich. Unten steht ein Wirthshaus, wo ich am vorigen Donnerstage von Morgens bis Abends mich aufgehalten habe. Ich hatte meine Ferngläser und ein Buch bei mir und habe einmal mit bloßen Augen 16 Schiffe zählen können, die alle mit vollen Segeln vorbeifuhren. Ich habe wohl hundertmal an Sie gedacht. Ebbe und Fluth habe ich unter meinem Fenster. Wenn Aristoteles, der sich doch, weil er dieses Phänomen nicht erklären konnte, ersäuft haben soll, da gewohnt hätte, wo ich jetzt sitze und schreibe, so hätte er seine Absicht, das Ersäufen meine ich, gerade aus dem Fenster erreichen können. Jetzt aber ist es beinahe Ebbe, und Hunde, Kühe und Betteljungen gehen jetzt trockenen Fußes, wie die Kinder Israel durchs rothe Meer, durch diese Bucht der Schwinge (so heißt der hiesige Fluß), woran ich wohne, da wo in etwa 6 Stunden ein Reuter mit seinem Pferde ersaufen könnte. Es ist unstreitig ein reizender Anblick für einen Mittelländer, wie Sie und ich sind. Vor 14 Tagen habe ich ein dreimastiges Schiff von einer schönen Structur unter Kanonen, Pauken und Trommelschall und unter dem Freudengeschrei von mehr als 2000 Menschen vom Stapel laufen sehen. Auch ein Anblick, den ich in diesem Jammerthal der Zeitlichkeit noch nicht gehabt habe.

wenn ich an Ihren Garten, Ihre Ruhe und Ihre Freuden zurückdenke.

An Kant*).

Göttingen, den 9. Decbr. 1798.

Empfangen Sie, verehrungswürdiger Mann, meinen herzlichsten Dank für Ihr gütiges Andenken an mich, wovon Ihr letztes Schreiben wieder so manchen unschätzbaren Beweis enthielt. Die Freude, die mir jede Zeile, die ich von Ihnen erhalte, zu jeder Zeit macht, wurde diesmal nicht wenig durch einen Umstand vermehrt, der meinem kleinen häuslichen Aberglauben gerade recht kam: Ihr vortrefflicher Brief war vom ersten Juli datirt, und dieser Tag ist mein Geburtstag. Sie würden gewiß lächeln, wenn ich Ihnen alle die Spiele darstellen könnte, die meine Phantasie mit diesem Ereignisse trieb. Daß ich Alles dabei zu meinem Vortheile deutete, versteht sich von selbst. Ich lächle am Ende darüber, ja zuweilen sogar mitten darunter, und fahre gleich darauf wieder damit fort. Ehe die Vernunft, denke ich, das Feld bei dem Menschen in Besitz nahm, worauf jetzt noch zuweilen diese Keime sprossen, wuchs Manches auf demselben zu Bäumen auf, die endlich ihr Alter ehrwürdig machte und heiligte. Jetzt kommt es nicht leicht mehr dahin. Es freute mich aber in Wahrheit nicht wenig, mich gerade Ihnen, verehrungswürdiger Mann, gegenüber auf diesem Aberglauben zu ertappen. Er zeugt auch von Verehrung und zwar von einer Seite her, von welcher wohl, außer dem Kant'schen Gott, alle übrigen stammen mögen.

---

*) Immanuel Kant, geb. zu Königsberg 1724, gest. 1804. Dieser Brief findet sich abgedruckt in: „J. Kant's Briefe ꝛc. herausgegeben von F. W. Schubert. Leipzig 1842.

Die Bekanntſchaft des Herrn von Farenheid *) und des Herrn Lehmann macht mir ſehr viel Freude. In Preußen gibt's doch noch Patrioten. Dort ſind ſie aber auch am nöthigſten. Nur Patrioten und Philoſophen dorthin, ſo ſoll Aſien wohl nicht über die Grenzen von Kurland vorrücken. Hic murus aheneus esto. O wenn mir nur meine elenden Geſundheitsumſtände verſtatteten, mehr in Geſellſchaft mit dieſen vortrefflichen Leuten zu ſein. Wir wohnen wie in einem Hauſe, nämlich in verſchiedenen, die aber demſelben Herrn gehören und in allen Etagen Communication haben, ſo daß man zu allen Zeiten des Tages ohne Hut und im Schlafrocke zuſammen kommen kann, wenn man will. Ich hoffe, die wiederkehrende Sonne ſoll mir neue Kräfte bringen, von jener häuslichen Verbindung häufigern Gebrauch zu machen, als mir bisher möglich geweſen iſt.

Mit der innigſten Verehrung und unter den eifrigſten Wünſchen für Ihr Wohlergehen habe ich die Ehre zu verharren ꝛc.

An Lichtenberg **).

1.

Stade, den 13. Auguſt 1773.

Mein lieber Bruder!

Dafür, daß ich Dir weitläufig (und anders wäre es nicht möglich) erzähle, warum ich Dir nicht habe ſchreiben können,

*) Gebürtig aus Oſtpreußen, ſtudirte damals, durch Kant an Lichtenberg empfohlen, in Begleitung des Candidaten Lehmann in Göttingen. Letzterer ſtarb als Rector der Domſchule und außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie zu Königsberg, 1821. v. Fahrenheid lebte noch in neuerer Zeit auf ſeinen ausgedehnten Gütern im Regierungsbezirke Gumbinnen, gleich hochgeachtet wegen der Biederkeit ſeines Charakters und ſeiner umfaſſenden Intelligenz, als wegen ſeiner muſterhaften Thätigkeit in den wichtigſten Zweigen der Landwirthſchaft.

**) Der Verfaſſer hatte nebſt drei ältern Brüdern ſeine Eltern über-

will ich lieber gleich anfangen eigentlich zu schreiben; es könnte sonst leicht kommen, daß mein ganzer Brief von solchen Ursachen voll würde, wodurch Du doch am Ende weiter Nichts erführest, als was Du schon weißt, daß nämlich Dein Bruder Ursachen gehabt hat, warum er bisher mit seinen Briefen ausgeblieben ist. Ich habe bei meiner Correspondenz bisher, um nur fertig werden zu können, nach dem Grundsatze verfahren müssen, an alle Diejenigen nicht zu schreiben, von deren Bereitwilligkeit, den Mantel der Liebe über ein solches Verfahren zu schlagen, ich am sichersten überzeugt sein konnte, und so siehst Du wohl, müssen die Brüder zuerst daran. Wärest Du bloß Oberappellationsrath und nicht mein Bruder, so hätte ich mir vielleicht die Freiheit genommen, Ew. Wohlgeboren in ein paar Zeilen zu geneigtestem Andenken gehorsamst mich zu empfehlen, so ungern ich auch sonst zur Nehmung solcher Freiheiten schreite.

Unser guter Vetter *) hat mir sehr gefallen. Du wirst gehört haben, was wir für eine kurze Entrevüe gehabt haben, und sie würde wirklich unerträglich kurz gewesen sein, wenn ich nicht die Vorsicht gehabt hätte, an den Mündenschen Postmeister zu schreiben und ihn zu ersuchen, den Hrn. Lichtenberg auf dem offenen Postwagen fortreisen zu lassen, so daß wir vor meiner Abreise nach Hannover mit der englischen Postkutsche

lebt. Der älteste von ihnen starb als Amtmann zu Seeheim, an der Bergstraße, 1756; der zweite als Geh. Tribunalrath in Darmstadt, 1790. der dritte, Geh. Assistenzrath in Gotha, überlebte den Verfasser und gab mit Kries (1800 bis 1806) die nachgelassenen Schriften heraus. Er starb 1812. — Die nachstehenden beiden Briefe sind an den zweiten jener Brüder, den Geh. Tribunalrath, gerichtet.

*) Es ist damit der Sohn des Amtmanns, der nachherige Großherzogliche hessische Staatsminister gemeint, der damals in Göttingen studirte.

doch noch einige Stunden haben zuſammen ſein können. Sein Betragen und Anſtand, wie die von ihm geäußerten Geſinnungen und alles Übrige haben mir ſehr gefallen. Ich hoffe, er ſoll allen ſeinen Verwandten Ehre machen. Bisher iſt ſeine Aufführung ſehr gut geweſen, ich weiß dieſes aus den Nachrichten einiger der Schutzgeiſter, unter deren Obhut ich ihn zurückgelaſſen habe. Etwas habe ich an ihm bemerkt, wogegen ich auch damals bei unſerm Kaffee ſchon Etwas ſprach, nämlich eine große Neigung zu Sprachen und auch eine Überzeugung, daß es ſehr nützlich ſei, viele Sprachen zu lernen. Dieſes muß er ja nicht thun, wenigſtens werde ich ihm nie dazu rathen. Es iſt der geradeſte Weg zu dem ex omnibus aliquid, der nur genommen werden kann. Meine Meinung wäre, daß er ſein Jus und die Hiſtorie gründlich ſtudirte, das Fackeln lernt ſich am Ende ſehr leicht, jene Studien aber haben verdrießliche Seiten, und ſind voller Sachen, die nicht mehr haften, wenn man über gewiſſe Jahre hinaus iſt. Etwas zur Erquickung von den Hauptſprachen zu erlernen, und was man, wenn der Verſtand erſt ſeine Form hat, leicht zu einem Grade von Vollkommenheit erweitert, die der Sprachgeck nie erreicht, iſt allerdings nützlich. Er muß es nur nicht auf dem Fuße treiben, den ich leider faſt den Göttingiſchen nennen möchte, wo es in Häuſern Purſchen gibt, die an einem Abend im Gray, Metastasio, Chaulieu und Gongora leſen. Möſer, nach meinem Urtheile einer der vollkommenſten Männer, und von deſſen Geiſt und Herz ich Dir einmal zu einer andern Zeit mehr ſagen will, hat auch dieſen Rath ſeinem Sohn gegeben, obgleich er ſelbſt Bücher in den meiſten europäiſchen Sprachen lieſ't und im Engliſchen eine ungewöhnliche Stärke hat. Aber dieſes hat er erſt nachher gethan. Wenn man ſeine Mutterſprache, Latein und

Französisch versteht, so lernen sich, zumal wenn ein etwas philosophischer Geist hinzukommt, die anderen gewöhnlichen Sprachen unglaublich bald, ohne über den Verbis irregularibus und deren Conjugation die beste Zeit zu verlieren. Das Englische soll er in meiner Gesellschaft und von mir selbst in seinen Abendstunden lernen, wenn ich nur erst wieder zurück bin.

Der hiesige Ort, wo ich nun schon 12 Wochen lebe und noch vielleicht 8 leben werde, ist kleiner als Darmstadt und von einer abergläubischen Nation bewohnt. Viele glauben im Ernst, ich sei vom König hierher geschickt, wegen der vielen nassen Jahre mit der Erdkugel eine kleine Veränderung vorzunehmen, und daß die Geister des Nachts zu mir kämen, welches mich hier in einen solchen Ruf brachte, daß ich das Gespräch der Stadt und des Landes umher bin.

Nach Hamburg kann ich sogleich auf der Elbe für 4 gr. kommen. Ich habe mich da neulich 4 Tage lang aufgehalten, und muß bekennen, daß ich nicht geglaubt habe, daß in Deutschland ein Ort wäre, wo man sich eine so vollständige Idee von dem, was London und Amsterdam Großes haben, machen könnte, als in dieser Stadt. Am Hafen liegt ein Gebäude, welches das Baumhaus genannt wird, mit einer Gallerie oben auf dem Dache, worauf man, nach dem einstimmigen Urtheile aller Reisenden, einen der schönsten Prospecte in Deutschland hat. Ich kann mich heute auf eine Beschreibung dieser Aussicht nicht einlassen. Ich erwähne nur dieses, daß man Hunderte von dreimastigen Schiffen, wovon eines allein seinen Mann in Erstaunen setzen kann, auf einmal übersieht. Da liegt das leichte niedliche englische Schiff mit dem scharfen Kiel, dem man seine Flüchtigkeit ansieht, neben dem runden und schweren Holländer, der, um mehr Käse laden zu können, lieber etwas schwerer see-

gelt, und dann kommt ein Schiff, das vor wenigen Tagen vom Wallfischfang zurückkam, wie eine Kirche plump und schwer, mit geflickten Segeln, über und über schmutzig, da liegen Spanier und Portugiesen und Russen, und in dem Tauwerk, das in der Ferne einem Gewebe von Spinnen ähnlich sieht, klettern die Menschen wie die Spinnen. Alles lebt und wimmelt, da wird reparirt, gebaut, aus- und eingepackt und alles was wacht ist geschäftig. Auf einmal sieht man die Segel von einem solchen Gebäude voll werden und unter einem Freudengeschrei der Matrosen von den benachbarten Schiffen, geht es mit einem Zuge, dessen Majestät nichts auf der Erde gleich kommt, den prächtigen Strom hinunter, um andere Reichthümer zu holen, mit manchem armen Teufel an Bord, der heute seinen letzten vergnügten Tag gehabt hat. Für mich, der das Wasserfahren und Seewesen beinahe bis zur Ausschweifung liebt, ist dieses ein Vergnügen, das ich allen vorziehe und das mir Thränen in die Augen bringen kann. . . . . Die Königin von Dänemark habe ich in Celle speisen sehen und ihr über eine halbe Stunde nahe gegenüber gestanden. . . .

Von den Trümmern der dänischen Revolution habe ich neulich unsern Landsmann, den Hrn. Regierungsrath Sturz gesprochen. Er ist oldenburgischer Regierungsrath geworden und ein vortrefflicher Mann, dem seine großen Erfahrungen und zum Theil traurige Schicksale die gesetzte Gefälligkeit und die bescheidene Zurückhaltung gegeben haben, die immer den Kosmopoliten begleiten. Ich habe lange keinen so angenehmen Besuch gehabt. Er erinnerte sich Deiner und des Bruders in Gotha mit vieler Freude und vergaß über unsere angenehmen Erinnerungen an unser Vaterland und unsere Freunde alle andere Gesellschaft, darunter Leute waren, die 6000 ℔ Revenüen und 24 Ahnen

Franzöſiſch verſteht, ſo lernen ſich, zumal wenn ein etwas philoſophiſcher Geiſt hinzukommt, die anderen gewöhnlichen Sprachen unglaublich bald, ohne über den Verbis irregularibus und deren Conjugation die beſte Zeit zu verlieren. Das Engliſche ſoll er in meiner Geſellſchaft und von mir ſelbſt in ſeinen Abendſtunden lernen, wenn ich nur erſt wieder zurück bin.

Der hieſige Ort, wo ich nun ſchon 12 Wochen lebe und noch vielleicht 8 leben werde, iſt kleiner als Darmſtadt und von einer abergläubiſchen Nation bewohnt. Viele glauben im Ernſt, ich ſei vom König hierher geſchickt, wegen der vielen naſſen Jahre mit der Erdkugel eine kleine Veränderung vorzunehmen, und daß die Geiſter des Nachts zu mir kämen, welches mich hier in einen ſolchen Ruf brachte, daß ich das Geſpräch der Stadt und des Landes umher bin.

Nach Hamburg kann ich ſogleich auf der Elbe für 4 gr kommen. Ich habe mich da neulich 4 Tage lang aufgehalten, und muß bekennen, daß ich nicht geglaubt habe, daß in Deutſchland ein Ort wäre, wo man ſich eine ſo vollſtändige Idee von dem, was London und Amſterdam Großes haben, machen könnte, als in dieſer Stadt. Am Hafen liegt ein Gebäude, welches das Baumhaus genannt wird, mit einer Gallerie oben auf dem Dache, worauf man, nach dem einſtimmigen Urtheile aller Reiſenden, einen der ſchönſten Proſpecte in Deutſchland hat. Ich kann mich heute auf eine Beſchreibung dieſer Ausſicht nicht einlaſſen. Ich erwähne nur dieſes, daß man Hunderte von dreimaſtigen Schiffen, wovon eines allein ſeinen Mann in Erſtaunen ſetzen kann, auf einmal überſieht. Da liegt das leichte niedliche engliſche Schiff mit dem ſcharfen Kiel, dem man ſeine Flüchtigkeit anſieht, neben dem runden und ſchweren Holländer, der, um mehr Käſe laden zu können, lieber etwas ſchwerer ſee-

gelt, und dann kommt ein Schiff, das vor wenigen Tagen vom Wallfischfang zurückkam, wie eine Kirche plump und schwer, mit geflickten Segeln, über und über schmutzig, da liegen Spanier und Portugiesen und Russen, und in dem Tauwerk, das in der Ferne einem Gewebe von Spinnen ähnlich sieht, klettern die Menschen wie die Spinnen. Alles lebt und wimmelt, da wird reparirt, gebaut, aus- und eingepackt und alles was wacht ist geschäftig. Auf einmal sieht man die Segel von einem solchen Gebäude voll werden und unter einem Freudengeschrei der Matrosen von den benachbarten Schiffen, geht es mit einem Zuge, dessen Majestät nichts auf der Erde gleich kommt, den prächtigen Strom hinunter, um andere Reichthümer zu holen, mit manchem armen Teufel an Bord, der heute seinen letzten vergnügten Tag gehabt hat. Für mich, der das Wasserfahren und Seewesen beinahe bis zur Ausschweifung liebt, ist dieses ein Vergnügen, das ich allen vorziehe und das mir Thränen in die Augen bringen kann. . . . . Die Königin von Dänemark habe ich in Celle speisen sehen und ihr über eine halbe Stunde nahe gegenüber gestanden. . . .

Von den Trümmern der dänischen Revolution habe ich neulich unsern Landsmann, den Hrn. Regierungsrath Sturz gesprochen. Er ist oldenburgischer Regierungsrath geworden und ein vortrefflicher Mann, dem seine großen Erfahrungen und zum Theil traurige Schicksale die gesetzte Gefälligkeit und die bescheidene Zurückhaltung gegeben haben, die immer den Kosmopoliten begleiten. Ich habe lange keinen so angenehmen Besuch gehabt. Er erinnerte sich Deiner und des Bruders in Gotha mit vieler Freude und vergaß über unsere angenehmen Erinnerungen an unser Vaterland und unsere Freunde alle andere Gesellschaft, darunter Leute waren, die 6000 ℔ Revenüen und 24 Ahnen

zählen. Grüße die liebe Schweſter, und die Frau Amtmännin, wünſche ihr in meinem Namen ihres vortrefflichen Sohnes wegen Glück und lebe recht wohl. Ich bin Dein treuer Bruder.

P. S.

Wegen der Flecken in dieſem Briefe bitte ich um Vergebung. Er iſt vor der Stadt in meinem Garten und Kämmerchen geſchrieben, wo ſich Brieffachen nicht ſo gut führen laſſen.

Schließlich erinnere ich noch, daß ich bisher ſo ſonderbare Fata gehabt habe, daß ich, glaube ich, jetzt ſchon bei der Familie anſuchen kann, mir im Stammbaum den Beinamen des Ebentheurers zu geben. Doch davon künftig.

2.

Göttingen, den 21. Juni 1790.

Mein lieber Bruder!

Endlich, endlich ſcheint es, als wenn der Himmel mich meinen Freunden noch auf einige Zeit wiedergeben wollte. Ich finde nun erſt ſeit 8 Tagen, daß meine Kräfte und mein Muth und meine Heiterkeit wieder kommen, ob dieſes reelle oder bloß ſcheinbare oder Interims-Beſſerung ſei, will ich nicht ängſtlich unterſuchen, und danke dem Himmel mit Inbrunſt dafür. Was ich gelitten habe, mein lieber Bruder, iſt unmöglich auszudrücken, und in den letzten Zeiten, wo die Schmerzen zwar nachließen, ſtellte ſich eine Auszehrung ein, die mich gleichgültig gegen Alles machte, ſo wie auch gänzlich unfähig etwas zu unternehmen. Die geringſten Bewegungen des Gemüths oder des Leibes verur-

ſachten mir einen Puls, der mehr einem ſteten Triller als abgeſetzten Schlägen glich, dabei wurden mir Hände und Füße kalt, und bei jeder Bewegung ſtellte ſich ein Schwindel ein, der mir mit unmittelbarer Auflöſung drohte. Schreiben konnte ich öfters Wochenlang gar nicht, nicht einmal Büchertitel für die Bibliothek. Noch begreife ich kaum, wie ich den langen Brief wegen der Sämereien an den Vetter habe ſchreiben können, es war aber bloß die temporelle Stärkung vermuthlich, die mir der Gedanke an Säen und Pflanzen, an den Frühlingsgeruch und meinen Garten mittheilte, was mich ſo lange erhielt. Siehe, lieber Bruder, dieſes war auch die Urſache, warum ich Deinem Wunſche an den Landgrafen zu ſchreiben nicht habe willfahren können. Schon die Vorſtellung, daß ich ſo etwas thun ſollte, machte mich ängſtlich, und ich habe oft, wenn es mir einfiel, anfangen müſſen Etwas zu unternehmen, das mich ganz von mir wegbrachte. Mein gewöhnliches Mittel war in ſolchen Fällen, in allen Sprachen, die ich etwas verſtehe, bis auf 100 zu zählen. Es wird ja aber Jemand dieſem braven Herrn geſagt haben, daß ich krank bin. Indeſſen hoffe ich es künftig einmal wieder gut zu machen.

Nun ſeit 8 Tagen verſpüre ich ſehr merkliche Beſſerung, und dieſe habe ich größtentheils folgender Lebensart zuzuſchreiben, die ich ſeit 5 Wochen führe. Ich wohne auf einem ſehr angenehmen Garten in einem herrlichen Zimmer, das rund herum den vortrefflichſten Proſpect hat. Des Morgens um 4 Uhr ſtehe ich auf und bin um 5 Uhr, wenn es die Witterung verſtattet, ſchon im Garten, wo ich eine Schaale Bouillon, die ich aus der Prinzenküche erhalte, auseſſe, und eine Stunde nachher den Driburger Brunnen trinke. Um halb 9, wenn es heiß wird, gehe ich auf mein Zimmer, leſe und gehe umher bis um halb

12. Dann fahre ich in die Stadt, esse da, präparire mich auf mein Collegium, und lese von 4 bis 5 vor gerade jetzt 106 Zuhörern. Um 5 fahre ich in der Gegend umher, und bin um 7 wieder auf dem Garten, wo ich etwas kalte Schaale und Salat esse, lese und spaziere dann wieder und lege mich um 9 oder halb 10 zu Bett. Des Sonnabends und des Sonntags bin ich ganz auf dem Garten. Dieses hat geholfen, meine Heiterkeit kommt wieder, so wie Vergnügen an der Arbeit.

Erlaube mir nun, lieber Bruder, daß ich schließen darf; sobald ich ganz hergestellt bin, werde ich einen Brief an Dich anfangen und täglich fortsetzen, der Dich näher mit meiner Lage bekannt machen soll. Noch bitte ich, mich der Jungfer Baase und allen Freunden gehorsamst zu empfehlen, namentlich noch dem lieben Vetter. Danke ihm recht sehr für seine prompte Besorgung meiner ungestümen Aufträge. Künftigen Sonntag esse ich von seinem Schnittkohl, es würde schon eher geschehen sein, wenn mir die Erdflöhe nicht darin zuvorgekommen wären. Der Frau Schwester bezeige mein herzliches Beileid, es ist keine Phrase, die ich da schreibe, ich liebe die gute Frau, und Mitleiden mit Kranken zu haben, hat mich der Himmel in den letzten 8 Monaten gründlich gelehrt. Lebe recht wohl. Cura ut valeas. Was doch die Römer für Leute müssen gewesen sein, ihre Briefe immer mit Cura ut valeas meque mutuo diligas zu schließen. Es ist Alles, mein lieber Bruder, was ich in der Welt Gottes von Dir verlange. Lebe recht wohl.

Georg Chriſtoph Lichtenberg's

Vermiſchte Schriften.

Neue vermehrte,

von deſſen Söhnen veranſtaltete

Original-Ausgabe.

Mit dem Portrait, Facſimile und einer Anſicht des Geburtshauſes des Verfaſſers.

Achter Band

Göttingen

Verlag der Dieterichſchen Buchhandlung.

1847.

Georg Chriſtoph Lichtenberg's

Briefe.

Herausgegeben

von

Chr. W. Lichtenberg.

Supplement zu allen früheren Ausgaben.

Zweiter Band.

Göttingen
Verlag der Dieterichſchen Buchhandlung.
1847.

Inhalt.

	Seite
2 Briefe an L. Ch. Lichtenberg	1
34 Briefe an Lichtenberg	6
6 Briefe an Müller	62
20 Briefe an Nicolai	81
1 Brief v. Nicolai an Lichtenberg	116
3 Briefe an Nöhden	119
1 Brief an Olbers	124
28 Briefe an Ramberg	126
6 Briefe an Reimarus	186
34 Briefe an Schernhagen	209

7 Briefe an Schröter 260

31 Briefe an Sömmerring 270

4 Briefe an Wendt und deſſen Tochter 319

10 Briefe an Wolff 326

5 Briefe an Woltmann 338

An Lichtenberg*).

1.

Göttingen, den 15ten Juni 1795.

Mein lieber Bruder!

Der Himmel hat am vergangenen Sonnabend unsere kleine Heerde wieder mit einem Mutterschäfchen vermehrt. Ich schreibe dieses mit Empfindungen, die mir kaum noch die Fähigkeit dazu lassen. Sprechen würde ich nicht können, wenn ich Dir dieses in der Wohnstube vor dem Bette sagen sollte. Die Güte, die Geduld und das Vertrauen auf den Himmel bei dieser vortrefflichen Frau, und unsere wechselseitige Liebe sind nicht für Worte. Sie so wohl als das Kind sind so gesund, als es nur möglich ist. Ich bin überzeugt, der Himmel wird sorgen. Sparen und arbeiten muß freilich die Ordre du jour sein, und in der Welt gibt es dazu für Menschen von Gefühl kein größeres Reizungsmittel als Kinder und eine solche Ehe, von der noch gestern gesagt wurde, sie habe wohl nicht viele ihres Gleichen, und der Antheil, den alle gute Menschen an unserm Glücke nehmen, ist unbeschreiblich. Friede und häusliches Vergnügen den ganzen Tag, Liebe für unsere Kinder und unserer Kinder für uns, keinen Pfennig Schulden u. s. w. wer das se-

*) Ludwig Christian, Geh. Assistenzrath in Gotha; gest. 1812.

hen will, der komme zu uns. Sind wir unglücklich, so haben wir den Troſt, es weniger verdient zu haben als irgend eine Familie in der Welt. Um die Fortſetzung Deiner brüderlichen Liebe haben wir wohl nicht zu bitten, denn einen größern Troſt haben wir nicht und ſchwerlich Du ein Dir mehr ergebenes Herz als unſer für ſich und Dich vereintes. Wir wollen aber doch, beliebt's Gott, ſorgen, daß die Heerde nicht größer wird.

Der Beifall, den Du dem Operi *) geſchenkt haſt, iſt für mich der größte Triumph. Wahrlich ich verlange keinen größern Lohn, denn, die Wahrheit zu geſtehen, ich habe Dich gefürchtet und fürchte überhaupt (salvis juribus fraternis verſteht ſich) wenig Menſchen als Dich. Lebten wir beiſammen, ſo wollten wir aus dem Werke etwas machen, das ſchwerlich ſeines Gleichen haben würde. Das Schreiben iſt verdrießlich, allein wo das pro und contra mündlich Schlag auf Schlag gegeben und parirt werden kann, da geht es ohne großen Gewinn nicht ab, und es entſtehen Gedanken von großem Werth, die keiner Partei ganz gehören und die, iſolirt, auch keine Partei gehabt haben würde. —

Meiner lieben Frau herzlichſten Gruß an Dich. Lebe recht wohl, mein lieber Bruder. Es wird Alles gut gehen.

Den Sterbetag unſerer unvergeßlichen Mutter, den 11ten Juni, habe ich wie einen Heiligentag begangen. Ich glaube, wenn ich fähig wäre, irgend in der Welt etwas Schlechtes zu machiniren, ſo würde der Gedanke an folgende Unvergeßlichen Alles in der Brut zerſtören: an unſere Mutter, an meine Frau und Kinder und an Dich!

Adieu, Adieu.

---

*) Lichtenbergs Erklärung der Hogarthiſchen Kupferſtiche.

2.

Göttingen, den 18. Febr. 1799.*)

Mein lieber Bruder!

Deinen angenehmen Brief erhielt ich am Donnerstag, den 14. Februar, mit der Poſtmarke von Duderſtadt, zum Zeichen, daß die Sündfluth auch die Gerechten auf dem Eichsfelde heimſucht und wenigſtens die Reiſen zu Fuße ſperrt. Der Bote ſelbſt iſt noch nicht da. Auch unſer Wohnplatz, der doch eigentlich keine Waſſerſtadt iſt, hat jetzt wenigſtens ſehr ſpiegelartige Environs, und obgleich noch keine Rehböcke bei den Atzelneſtern gefunden worden ſind, ſo ſoll doch Jemand, der einen Garten in den transleinaniſchen Republikländern hat, eine Schmerle in der Schublade ſeines Schreibtiſches im Häuschen gefangen haben. —

Unſer armes, armes Vaterland! Ich kann die Namen, Biſchofsheim, Rüſſelsheim u. ſ. w. ohne die tiefſte Rührung nicht leſen. — Haben wir weniger verſchuldet? Aber freilich, wir ſind noch nicht durch. Es ſteht jetzt nicht zum Beſten mit uns aus. Die Franzoſen haben (ich ſage dieſes nicht ganz ohne Autorität) bei ihren Unternehmungen nur einen Geſichtspunkt, in welchem ſie alle zuſammenlaufen, und dieſes iſt der Sturz von England. Zu dieſer Abſicht ſchlagen ſie eine Burg von Republiken um dieſes glückliche Land, nicht um es mit freien Staaten, ſondern mit ſich Freidünkenden, eigent-

*) Das Original dieſes Briefes iſt von der Hand des Empfängers mit der Bemerkung verſehen: „Meines guten Bruders letzter Brief.“ — Er iſt, wie es ſcheint, überhaupt einer ſeiner letzten geweſen, da die Notizen, welche der Verfaſſer über erhaltene und abgeſandte Briefe zu führen gewohnt war, gerade mit dem 18ten Februar ſchließen.

lich von Frankreich abhängigen, einzuſchließen. Zu dieſem Belagerungscordon ſind ihnen Hamburg und Bremen unentbehrlich, und auf dieſe ſoll jetzt ihr Auge gerichtet ſein. Doch genug hiervon. Es thut mir weh, in ein Raiſonnement über mögliche Vorfälle mich einzulaſſen, die ich nicht überleben würde, wenn ſie in Erfüllung gehen ſollten.

Dein Antikantianismus hat mich herzlich gefreut, da ich gewiß weiß, wie Du die Sache nimmſt. Er für ſeine Perſon iſt gewiß ein großer, und was wohl eben ſo viel werth iſt, ein wohlmeinender, rechtſchaffener Mann. Seine Kritik der reinen Vernunft iſt das Werk eines 30jährigen Studiums. Er hat lange über philoſophiſche Syſteme Vorleſungen gehalten, dadurch ſind ihm eine Menge von Dingen freilich geläufig geworden, die es unzähligen Menſchen, ſelbſt von Geiſt, nicht ſind, wenigſtens nicht zu dem Grade. Daher ſpricht er oft undeutlich, ehe man mit ihm bekannt wird. Selbſt K..r weiß daher oft nichts gegen ihn vorzubringen, als daß Leibniz z. B. ſo etwas ſchon vor 100 Jahren geſagt. Aber Kant gibt ſich auch nicht für den Erfinder von Allem aus, er verbindet nur, was große Männer längſt einzeln geſagt und gedacht haben, und das zeigt, warum man ſo denken und ſprechen müſſe. Bekanntlich hat Ariſtarch von Samos mehr als 1000 Jahre vor Copernikus gelehrt, daß die Sonne ſtille ſtehe und die Erde um ſie herumlaufe, aber das waren einzelne Lichtblicke, die ſich in dem übrigen Wuſt von Dunkelheit wieder verloren. Kant ſpielt einmal, wenn ich nicht irre in der Vorrede zu ſeiner Kritik der reinen Vernunft, auf ſo etwas mit großer Feinheit an. Das Gleichniß hält Stich. Man hat bisher geglaubt, wir ſeien das Werk der Dinge außer uns, von denen wir denn doch nichts wußten und wiſſen konnten, als was unſer Ich uns angab. Wie alſo, wenn es gerade

die Natur unſers Weſens wäre, was dieſe Welt eigentlich macht? Hier iſt Umlauf und Umdrehung der Erde um die Axe dem Umlaufe der Sonne und der Sterne Jener um ſie entgegengeſtellt. Er gibt ja Alles auf die Probe. Ein dogmatiſirender Kantianer iſt gewiß kein ächter. Selbſt Fichte, quod pace tua dixerim, hat mehr wider die Klugheit verſtoßen, als wider die Philoſophie. Es war von ihm, wie mich dünkt, ſtrafbarer Muthwille, jetzt ſo zu ſprechen, und wird es wohl immer bleiben. Wir ſeinen Chriſten verachten den Bilderdienſt, das iſt, unſer lieber Gott beſteht nicht aus Holz und Goldſchaum, aber er bleibt immer ein Bild, das nur ein anderes Glied in eben derſelben Reihe iſt, feiner, aber immer ein Bild. Will ſich der Geiſt von dieſem Bilderdienſt losreißen, ſo geräth er endlich auf die Kantiſche Idee. Aber es iſt Vermeſſenheit, zu glauben, daß ein ſo gemiſchtes Weſen, als der Menſch, das Alles je ſo rein anerkennen werde. Alles, was alſo der eigentlich weiſe Menſch thun kann, iſt, Alles zu einem guten Zweck zu leiten und dennoch die Menſchen zu nehmen, wie ſie ſind. Davon ſcheint Hr. F. Nichts zu verſtehen, und in dieſer Rückſicht iſt er ein voreiliger Thor. —

Verzeihe mir, lieber Bruder, ich bin heute weiter gegangen als ich wollte. Das geht ſo, wenn das Herz mitſpricht.

Bei meiner lieben Frau iſt die Frau Leib-Medica Richter heute zum Beſuch, und ich befinde mich wenigſtens 4 Stubendurchmeſſer ſüdweſtlich von ihr entfernt. Ihre Aufträge aber, Gruß und Schweſterkuß, habe ich ſchon vorher von ihr empfangen. — Nun wird endlich die franzöſiſche Sündfluth unſern lieben Vetter auch dort wegführen. Ich höre Nichts von ihm. Ganz gut ſcheint mir dieſes nicht. Adieu, Adieu.

An Lichtenberg*).

1.

Göttingen, den 29. März 1783.

Mein lieber Vetter!

Die Nachricht von Deiner künftigen Verbindung mit einem so vortrefflichem Frauenzimmer als Mamsell Küster, ist für mich eine der angenehmsten gewesen, die ich während meiner Abwesenheit von meinem Vaterland erhalten habe. Wie glücklich würde ich mich schätzen, liebster Vetter, wenn ich einmal Dein Glück sehen und alle die verehrungswürdigen Personen sprechen könnte, mit denen nunmehr Deine glückliche Wahl auch mich in Verbindung gesetzt hat. Da nun dieses so bald noch nicht, oder leider! vermuthlich nie geschehen wird, so muß ich bitten, mich ihnen allen recht herzlich zu empfehlen, und vorzüglich Deiner Mamsell Braut, und ihnen in meinem Namen die Freude zu bezeugen, die mir dieser glückliche Vorfall gemacht hat.

Meine Gesundheitsumstände sind bisher nicht die besten gewesen, und ich fürchte, wenn es so fortgeht, so werde ich unsrer Familie wohl ein Geschenk mit Etwas machen, das sie bisher noch nicht gehabt hat, nämlich mit dem Podagra. Sobald ich der Sache gewiß bin, so denke ich mich adeln zu lassen, denn

---

*) Ein Sohn des Amtmannes Lichtenberg war der im Jahre 1819 verstorbene Großherzogl. hessische Staatsminister, in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts noch bürgerlichen Standes als Geh. Archivar und Geh. Secretair in Darmstadt lebend.

An ihn sind diese Briefe gerichtet, wovon einige der ersteren schon in der kölnischen Zeitung vom 30sten und 31sten August 1843 sich mitgetheilt finden.

hier zu Lande hat Niemand das Podagra, der nicht Excellenz wäre. Ich habe viel Arbeit, und bin, wenn der Abend kommt, gemeiniglich so erschöpft, daß ich Nichts vornehmen kann, daher bin ich der faulste Briefschreiber glaube ich in der Stadt. Es freut mich indessen, daß ich die Mühe, die ich mir gebe, mit Succes gekrönt sehe. Ich habe diesen Winter 130 Zuhörer in meiner Experimentalphysik.

Nun einige Neuigkeiten: Greatheed hat den Dienst verlassen, und geheirathet, das ist auch klüger gewesen, als sich für die Independenz von Amerika todtschießen zu lassen. Mathew ist in Oxford und studirt — — — Theologie, vermuthlich um Erzbischof von Canterbury zu werden. Noch zur Zeit hat er die Schwindsucht nicht. Morrison ist in Westindien, und hat dem glorreichen Treffen wider den la Grasse beigewohnt. Allen's Vater ist todt, und der junge Herr ist ernstlich damit beschäftigt, sein Vermögen durchzubringen. Der ältere Hofrath Beckmann liegt sehr gefährlich und fast ohne Hoffnung darnieder. Man sagt, daß der berühmte Dr. Duncan zu Edinburg hier erster Professor der Medicin werden wird. Der König hat die beiden Richterschen Häuser gekauft, die man diesen Sommer niederreißen wird, um einen neuen steinernen Flügel für die Bibliothek dahin zu bauen, der also auf den Universitätskirchhof Fronte machen wird. Der Eingang in das juristische Auditorium vom Hofe her kommt weg und wird da ein vortrefflicher Risalit mit einer steinernen Treppe zur Bibliothek gebaut. Dieses war sehr nöthig. Ich weiß nicht, ob Du einen gewissen Hauptmann von Pitman gekannt hast. Er war 14 Jahre Lieutenant, und wurde endlich Capitain und schoß sich zwei Tage nachher eine Kugel durch den Kopf. — Ein junges sehr schönes Fräulein, die Du nicht kennst, weil die Familie erst vor einem Jahr hieher ge-

zogen iſt, eines der hübſcheſten Mädchen in der Stadt, iſt vor einigen Tagen unvermuthet von einem Söhnlein entbunden worden, ohne daß die Eltern auch nur die mindeſte Notiz von ihrer Schwangerſchaft gehabt hätten. — Man glaubt nichts, daß ſie ſich nach dieſer Promotion erſchießen wird.

Nun füge ich noch zu meinen obigen Empfehlungen eine eben ſo herzliche an Deine Frau Mutter und Mamſell Schweſter und alle übrigen Freunde bei und verharre mit wahrer Freundſchaft und Ergebenheit ganz der Deinige ꝛc.

Sollte ich Dir Deinen rechten Titel auf der Adreſſe nicht gegeben haben, ſo kannſt Du uns allenfalls im Frankfurter Riſtretto Nachricht geben.

2.

Göttingen, den 9. Mai 1783.

Meinen Wunſch, den ich bei der Ankündigung Deiner glücklichen Verbindung geäußert habe, wiederhole ich jetzt noch einmal von Herzensgrund bei der Vollziehung derſelben. Du weißt, wie ſehr ich Dich liebe, und wirſt mir ohne weitere Verſicherung glauben, daß ich Dein Glück und Wohlergehen allzeit als unzertrennlich von meinem eignen anſehen werde.

Ich habe Dich neulich in einem an meinen Bruder eingeſchloſſenen Brief um Eintreibung der infamen Schuld gebeten, ich muß noch einmal darum bitten. Kommt das Geld ein, ſo ſchicke es mir nur unfrankirt auf der Poſt zu.

Nun noch eine Bitte, um deren baldige Erfüllung ich Dich herzlich erſuche. Hr. Prof. Wenck, dem Du mich bei dieſer Gelegenheit gehorſamſt empfehlen wirſt, kann das Meiſte dazu beitragen.

Die Wendeltreppe im Pädagogio zu Darmstadt ist in der That ein größeres Meisterstück als man dort glaubt, und weiß. Ich wünschte also Folgendes zu wissen:

1. Den inneren Durchmesser des Thurms in rheinländischen Fußen oder sonst irgend einem bekannten Maaß.

2. Die Länge einer Staffel.

3. Die Höhe derselben, an einem Theil, wo sie noch nicht ausgetreten sind, und

4. die Menge von Staffeln, die auf eine Umwendung gehen, d. i. die Zahl der Staffeln z. E. von der untersten bis zu der grade über ihr liegenden inclusive beider; und endlich

5. ein kleines Stückchen, wenn es auch nur eine Haselnuß groß wäre, um einigermaaßen die Consistenz und Art des Steins zu sehen. Könnte

6. ausgemacht werden, wie tief sie in die Mauer eingelassen sind, welches vielleicht an den Thüren nach Quarta und Prima hin gesehen werden könnte, und wie weit sie über einander liegen, so würde dieses die Nachricht ganz vollständig machen.

Dürfte ich mir wohl auf meine Rechnung einen Addreßkalender ausbitten, ich bezahle in klingender Münze oder auch allenfalls in nicht klingenden Metwürsten.

Empfehle mich Deiner Frau Liebsten und der ganzen werthesten Familie gehorsamst.

3.

Göttingen, den 8. März 1784.

Ich bin Gottlob wieder recht wohl, und wäre ich es am Freitage noch nicht ganz gewesen, so hätte Dein lieber Brief gewiß

die Heilung vollendet. Bravo, bravo! Ich sehe, Du hast nicht allein das großhäuser Gut angenommen, sondern auch die Verpflegung des Stammbaums. Die Nachricht von meiner Gevatterschaft hat mir so viel Freude gemacht, als Dir die Vaterschaft nur immer gemacht haben kann, und ich erkenne diese Ehre mit dem herzlichsten Dank. Wenn ich nur wüßte, was ich dem kürtchen Jungen*) gleich Gutes thäte; sobald Du ihn für eine der drei Facultäten bestimmt hast, und das müßte wohl, wenn Segen dabei sein soll, so gegen Pfingsten geschehen, so melde es mir, so will ich ihn hier immatriculiren lassen, denn man kann wirklich an einen so wichtigen Schritt nicht früh genug gedenken, daher der König von Preußen sehr weislich handelt, daß er mit der heil. Taufe zugleich das Sacrament der rothen Halsbinde verbindet, ohne erst abzuwarten, wie viel Fuße der Pursche dereinst haben wird. Denn zu dem, was man nicht thun will, ist immer Zeit. Ich bitte mir demnächst nur eine Silhouette von meinem Patzchen aus, damit ich meine mesures nehmen kann.

Doch nun Scherz bei Seite. Empfehle mich Deiner Frau Liebsten so wie auch meinen Hrn. Mitpathen recht herzlich, und melde mir ja mit erster Post, wie sich die Frau Wöchnerin befindet, und was den Kleinen für Augen zeigt. Je öfter ich davon höre, desto angenehmer wird es mir sein.

---

*) Dieser Sohn war der nachherige, im Jahre 1845 verstorbene, General-Commissair und Regierungspräsident in Mainz.

4.

Göttingen, den 10. Mai 1784.

Die Überbringer dieſes Briefs ſind Lord Inverary und ſein Hofmeiſter Mr. Ritchie, zwei ſehr vortreffliche junge Leute. Ich weiß, Du liebſt Engländer, und deswegen ſchicke ich ſie Dir zu. Koſten haſt Du Dir deswegen nie zu machen. Sie wünſchten hauptſächlich unſern hölzernen Luftball, ich meine das Exercirhaus, und meine Vaterſtadt zu ſehen.

Ich danke Dir für die dem Hrn. Klüber erzeigte Ehre.

In meiner Phyſik habe ich 102, weil mein Auditorium nicht mehrere hält, und 9 oder 10 habe ich abweiſen müſſen.

5.

Göttingen, den 27ſten Sept. 1784.

Ich habe ſo entſetzlich zu thun, um Frau und Kindern Brot zu ſchaffen, daß ich manchmal ſo wenig weiß, wo mein Kopf ſteht, als wo Frau und Kinder ſind.

Für Deine viele Güte für Lord Inverary und Mr. Ritchie danke ich Dir recht herzlich. Ich ſchicke Dir ſolche Leute zu, Du kannſt damit machen, was Du willſt, auch allenfalls Nichts. Ich weiß, Du zwackſt ihnen doch immer ein wenig engliſche Kenntniſſe ab. Ich dedicire Dir die Leute, bekanntlich aber iſt man nicht verbunden, Alles zu leſen, was einem dedicirt wird.

Aus Herrn Dieterichs eingeſchloſſenem Briefe wirſt Du erſehen, wie lange es ihm iſt, daß ich ſchreiben — — wollte.

Ich bin Gottlob recht wohl, nur fallen mir ſeit meiner Krankheit im Januar die Haare ſo entſetzlich aus, daß ich wohl endlich in den Stand der heil. Ätzelbrüder werde treten müſſen.

Es ist doch gar entsetzlich, wenn man wie Cäsar den Vorwurf von Kahlkopf tragen muß, ohne daß ein Mensch die Männer warnt, die Weiber vor einem zu bewahren.

Ich lege hier einige Avertissements bei. Ehe Du subscribirst, muß ich Dir sagen, daß die Neveus doppelt bezahlen.

Empfehle mich Deiner vortrefflichen Liebsten, dem kleinen Pathen, der doch nun wohl den englischen Artikel ausspricht, und allen Freunden gehorsamst.

Vale, Carissime.

6.

Göttingen, den 20. Mai 1785.

Die Überbringer dieses Briefes sind Hr. Görtz, ein sehr reicher Hamburger, der nach Straßburg geht, und unser Hr. Professor Meyer, der zugleich Custos der Bibliothek ist, mein sehr guter Freund, Hausgenosse und nächster Nachbar. Er hat mich sehr um einen Brief an Dich und meinen Bruder gebeten, und solche Bitten, wie Du weißt, lassen sich nicht abschlagen. Da er aber Herrn Schleiermacher sehr gut kennt, so wird Dir dadurch die Last etwas erleichtert werden.

Daß 3 königliche Prinzen hieher zu studiren kommen, wirst Du vielleicht schon gehört haben, die Particularia kann Dir Hr. Prof. Meyer erzählen, so wie er Dir von allen Universitätsneuigkeiten Bericht abstatten wird. Ich habe in meiner Physik diesen Sommer 112 Zuhörer und darunter 5 Grafen: einen Grafen von Bünau, 2 Grafen Tzelecky, einen Grafen von Kielmannsegge und einen Grafen von Walmoden, den reichsten Mann dereinst im Lande. Dem Hrn. Prof. Meyer würde es

ſehr angenehm ſein, bei Hr. Gatzert introducirt zu werden. Er iſt ſehr introducible, weil er ein wahrer Weltmann iſt, nur bei ſehr viel mehr Kentniſſen, als Weltmänner gemeiniglich beſitzen. Er macht daher auch ſeit Diezens Abgang die Honneurs bei der Bibliothek. Empfehle mich Deiner lieben Gattin und dem kleinen Schelmen von Jungen gehorſamſt. Wenn er nach Göttingen geht, ſo laß es mich doch 14 Tage vorher wiſſen, ſo will ich ihm bis Caſſel entgegen reiten. Lebe recht wohl.

7.

Göttingen, am 1ſten Advent 1785.

Einen größern Antheil, als ich an Allem nehme, was Dich angeht, iſt es wohl nicht möglich zu nehmen, ich freue mich, wenn ich Deine Hand ſehe, und ſchleppe Deine Briefe in der Hoſentaſche wochenlang herum, um ſie mit Bequemlichkeit auffinden und leſen zu können, ſo oft ich dazu Zeit und Diſpoſition habe. Du kannſt alſo leicht ermeſſen, was für eine Wirkung Dein letzter Unfall auf mich gethan hat. Indeſſen muß es allemal ein großer Troſt für Dich ſein, daß Du Dir denſelben durch Deine hier faſt übertriebene Gewiſſenhaftigkeit zugezogen und andern Theils unter dem ehrenvollen Wohlwollen Deiner Vorgeſetzten erlitten haſt. In Deinen Jahren ſind ſo honorable Widerwärtigkeiten leicht zu ertragen, und nach meiner geringen Erfahrung in der Welt nicht ſelten Stufen zum größten Glück.

Daß Ernſt Wachter geſtorben iſt, hat mich ſehr erſchreckt. Bis in unſer 16tes Lebensjahr hatte er keinen vertrauteren Freund als mich, und ich keinen als ihn. Endlich kam die Kauf-

mannselle dazwiſchen, die ſich endlich zu Meilen ausdehnte, ſo daß wir einander endlich aus dem Geſichte verloren. Zu Frankfurt im Haynerhof haben wir uns einander zum letztenmale geſehen.

Das Schickſal des jungen Geraus iſt mir ſehr nahe gegangen, ich habe alle die Geraus ſo gegenwärtig, daß ich ſie zeichnen wollte. Ich vergeſſe von allem dieſen Nichts. Es wird nun noch ein Balzer Gerau, ferner ein Gottlieb, der etwas ſchielt, und ein Offizier übrig ſein. Hanne Gerau, mein Spielkamerade, iſt ſeit geraumer Zeit an den Folgen eines Falls geſtorben. Das muß fürwahr ein ſehr ungeſchickter Fall geweſen ſein. Ich habe daher immer gerathen, die Kinder ſo früh als möglich zu gewöhnen Treppen hinunter zu fallen. Im Alter geht es nicht mehr. Was Hänschen nicht lernt ꝛc.

Der arme E.! Ein ſolches Schickſal hat er nicht verdient. Er iſt in der Seele ein guter Kerl, den ſeine Eltern, als einziges Kind, verdorben haben. Er hatte ſeit jeher zu hohe Begriffe von ſich. Die Eltern haben die Schuld. Wäre ſein Stolz immer mit ſeinem Verdienſte in gehörigem Gleichgewicht gehalten worden, ſo hätte er immer ein nützlicher Mann werden können. Aber das esse magis quam videri war nie ſeine Sache. Ich hätte ihm gerne längſt einmal geſchrieben, ich fürchte aber, es möchte zu demüthigend für ihn ſein.

Hr. Ludwig W... und Ludwig G... ſind doch wirklich ein Paar Geſchöpfe, an die ich bald mit Wehmuth, bald mit Lächeln denke. Ich glaube, in spiritus vini aufbewahrt ſäßen ſie wohl eben ſo gut. Erſterer, ob ich gleich kein Juriſte war, kam mir hier immer als ein ſehr ſeichter Menſch vor. Er ſammelte Diſſertationen, und hielt das für Gewinn. Du gerechter Gott!

Wann! ich nach Darmſtadt kommen werde, weiß der gerechte Himmel. Ich glaube, nie. Die Urſachen kann ich hier unmöglich entwickeln. Einige davon wirſt Du errathen, denn ich ſehe aus den Briefen, die Du an meinen Gothaiſchen Bruder ſchreibſt, daß Du wirklich im Stande biſt, einen Theil davon zu errathen. Das ſind aber nicht alle. Thue ich ja in meinem Leben wieder einen Ausflug von hier, ſo iſt es nach England, zum letztenmal, oder nach Italien. . . . .

Ehe ich auf mich ſelbſt komme, ein paar Worte von dem Herrn, Herrn Theodor S...., der Dir Deinen Plan durchkreuzt hat. Er iſt im Grunde eine ehrliche Haut, aber bei der größten Langſamkeit, ſo ſeicht, als nur die größte Flüchtigkeit es immer ſein kann. Er war ein guter Haushälter hier, und in Allem, was Ökonomie anbetraf, ordentlich und richtig, und ſeinem Bruder Han Fritz, mit einem etwas eingebogenen Bein, ſehr weit hierin überlegen. Der älteſte Bruder hieß Wilhelm Ernſt, iſt über meine Zeit hinaus, und heirathete die ſogenannte ſchöne Hombergkin, der 2te war Theodor, der 3te Han Fritz mit dem ſchiefen Bein, der 4te hieß Chriſtoph und der 5te Carl. Carl hatte rothe Haare, ſo wie Wilhelm Ernſt. Ich habe Dir ſo eben allerlei von den Hrn. S . . . . erzählt. Die ſchönſte unter den Geſchichten wird aber die geweſen ſein, daß ſie nicht begreifen konnten, warum man nicht ein Ding in 5 Viertheil theilen könnte.

Daß der Jude M. ausgeſagt hat, ich habe ihm verſichert, er werde meinen Bruder in Darmſtadt treffen, hat mich ſehr gefreut, und zwar aus folgenden Gründen: Einmal habe ich den Juden M. in 16 geſchlagenen Jahren nicht geſprochen, das iſt eins, und in wenigſtens 2 geſchlagenen Jahren, meines Wiſſens, nicht geſehen, das ſind zwei, und hätte ich ihn geſehen

und gesprochen, so würde ich ihm, einem solchen Spitzbuben, so Etwas nicht sagen, indem ich dergleichen Gerechte bloß vor der Thüre oder im Vorsaale spreche und Alles so geschwind als möglich abthue. Umgekehrt wäre wohl das Einzige, was ich bei einem solchen Vorfall von Zusammenkunft gethan haben würde, dieses gewesen, allenfalls meinen Bruder zu warnen, sich vor dem Juden in Acht zu nehmen, wenn er ihn in Darmstadt treffen sollte. Nun Etwas von mir selbst, einem Artikel, der mir sehr interessant gewesen ist. Mit meiner Gesundheit steht es fast noch immer auf dem alten Fuß, ich bin immer kränklich und fast nie krank, doch hatte ich neulich einen Anfall, der mich das Bette zu hüten zwang, ich wurde aber doch durch ein selbst verordnetes Brechmittel wieder auf die Beine gebracht. Ich fliehe die Aerzte so viel ich kann, denn ich habe bisher gefunden, daß ihre abführenden Mittel für den Beutel unter allen am sicherſten wirkten, und weil ich eine tödtliche Schwindsucht in jenen Theilen befürchtete, so verschreibe ich jetzt selbst, und jenes unentbehrliche Glied in dem System meines animalischen Lebens hat und behält seit der Zeit eine meiner Lage angemessene Stärke.

Du weißt, daß wir jetzt 3 königl. Prinzen hier haben, die beiden ältesten, Ernst und August, wohnen mit mir unter einem Dache, der jüngste, Adolphus, aber in dem sogenannten Büttnerschen Hause, das nun ebenfalls Dieterichen gehört. Beide Häuser sind nun übereins und geschmackvoll angestrichen und machen, selbst ihre nobelen Bewohner abgerechnet, die Zierde von Göttingen aus. In der Frankfurter Zeitung wurden einmal ihre Lehrer genannt. Da ich bei der ersten Anordnung ihrer Stunden eben nicht damit prahlte, so bin ich aus jener Liste herausgeblieben. Aber Leß und ich sind die einzigen, die

ihnen 6 Stunden wöchentlich geben, doch bin ich hierin nicht gewiß, allein ich bin der einzige, zu dem sie 2 mal mit ihren 6 Hofmeistern in das Haus kommen, und der einzige, der seine Collegia englisch liest. Sie kommen nämlich zu mir für die Physik ins Haus, die mathematischen Stunden aber gebe ich ihnen, wie alle übrigen Professoren, die übrigen, in ihrer Wohnung. Es sind alle drei, zumal der älteste, die schönsten Knaben, die Du Dir denken kannst, und in ihrer Hofenbandorden sehen sie himmlisch aus. Sie lieben Göttingen außerordentlich. Ihr erster Hofmeister ist ein Dragonercapitain Majortie, ein außerordentlicher Mann, den Prinz Ferdinand schon vor 28 Jahren, da der Mann kaum 22 Jahre haben konnte, für wenig achtete, sein Generaladjudant und Secretair zu sein, ein Mann von Herz und Genie. Ich habe also diesen Winter in der Physik 3 königl. Prinzen und Ritter des blauen Hosenbandes, einen Prinzen von Anhalt, einen Grafen Broglio aus Paris, Neveu des großen Generals, einen Grafen Walmoden, 2 Professoren, einen aus Lausanne und einen aus Edinburg, außer diesen noch 4 Engländer und einen Pariser jungen Herrn.

Du wirst verhindern, daß von diesen Nachrichten, die bloß für Dich und die besten Freunde sind, Nichts ins Publikum kommt. Du kennst die Professoren.

Nun eine Bitte: Wäre es nicht möglich, in der nächsten kalten Witterung einen wilden Schweinskopf in Gelee zu erhalten? Er müßte aber so gewiß als möglich und so gut als möglich zurecht gemacht sein. Ich wollte ihn den Prinzen schenken. Ich bitte, hierbei Nichts, was mit Gelde möglich gemacht werden kann, zu scheuen, selbst außer den wesentlichen Kosten, reichliche Trinkgelder an die Behörde nicht ausgenommen. Ich bezahle Alles mit der umgehenden Post und mit

Dank. Du wirst hoffentlich nicht auf den Einfall kommen, mir auch nur einen Pfennig zu schenken, denn ich kann es sehr viel beſſer bezahlen als Du; das merke ich wohl, und ich würde auch nur eines Pfennigs Nachſicht für eine Beleidigung halten. Thue es, mein lieber Vetter, wenn es möglich iſt. Vielleicht wäre einer aus dem Mainziſchen zu erhalten. Ich werde kein Wort ſagen, wenn Alles etwa 3 Louisd'or oder 27 Fl. Eures Geldes nicht überſteigt, aber immer zufrieden ſein, wenn es auch höher käme. Sapienti sat!

Unſer braver Hofr. Richter liegt, indem ich dieſes ſchreibe, auf dem Tode, und ich weiß nicht, ob er noch leben wird, wenn Du dieſen Brief erhältſt. Es wäre ein kaum erſetzlicher Verluſt. Daß der kleine Junge ſo gut heran wächſt, freut mich über Alles. Erzähle mir doch etwas mehr von ihm.

8.

Göttingen, den 10. Febr. 1786.

Du wirſt vor etwa 8 Tagen einen Brief von mir erhalten haben, worin ich verſprach, meine Schuldigkeit zu entrichten und zwar mit der nächſten fahrenden Poſt. Weil ich Dir aber zugleich ein paar Garben aus unſerer Kalendererne beilegen wollte, fand es ſich beim Nachfragen, daß keine gebundenen mehr da wären, und die loſen Halmen wollte ich Dir nicht ſchicken. Hätte ich die Sache mit einem Strohſeil ausrichten können, ſo hätte ich auch Wort gehalten.

Hierbei kommen alſo 3 Taſchenkalender und 3 Muſenalmanache, die ich auf folgende Weiſe vertheilt wünſchte. 1) gehört der außen bemalte, und der in Seide gebundene Deiner

Frau Liebsten, und sonst keinem Menschen; ich weiß, die Damen lieben die Seide, dem Himmel sei nur Dank, daß sie das Bemalen noch nicht lieben, zu Darmstadt wenigstens. 2) von den andern 4 gehören paarweise natürlich 2 Dir und 2 meinem Bruder. Du hast die Wahl. In einem derselben wirst Du 3 Ducaten finden für Deine Entschädigung. Ich weiß, es ist etwas mehr, als Deine Rechnung beträgt, ich kann es aber nicht anders machen; bleibt Etwas übrig, so rechne dieses auf das Porto, und sollte auch da noch Etwas übrig bleiben, so wünschte ich recht herzlich, daß dafür Deinem kleinen Sohn eine hebräische Bibel und Dantzens Grammatik angeschafft würde; denn ohne hebräisch ist Nichts in der Welt.

Den Schweinskopf habe ich an der Prinzen-Tafel selbst mitgenossen. Sie haben mir sogar mit Händeklatschen dafür gedankt, und kaum war ich zu Hause, so erhielt ich auf einem schwarzen silbernen Teller, mit einem eben so schweren übergestürzt, noch einige Schnitten nebst 2 Bouteillen Portwein, dergleichen hier im ganzen Lande von der Güte gar nicht zu Kaufe ist, zu beliebigem Gebrauch. —

Wie der König die Lehrstunden bezahlt, davon muß ich Dir doch auch eine Probe geben. Für 2 Stunden wöchentlich in der Physik und 4 in der Geometrie erhielt ich am vergangenen Weihnachten für ein halbes Jahr 250 Thaler in Kassengeld, das ist nach Eurem Gelde den Louisd'or zu 9 Fl. gerechnet, etwa 482 Fl. Das heiße ich doch königlich bezahlt.

Nun bitte ich mich dem Hrn. Oberteichinspector Reuling inständigst zu empfehlen, und ihm für die viele Mühe zu danken, und ihm zugleich zu sagen, daß sein Sohn, der täglich 2 Collegia bei mir hört, sich sehr wohl befindet und ungemeinen Fleiß beweist. Eben so wirst Du die Güte haben, dem

Hrn. Kächenmeister Struve meine gehorsamste Empfehlung zu vermelden.

Nun lebe recht wohl. Grüße das ganze Haus und sei von meiner besondern Zuneigung und Freundschaft überzeugt.

9.

Göttingen, den 20. März 1786.

Für Deine lieben Briefe und den Darmstädtischen Kalender sage ich Dir den verbindlichsten Dank. Ich finde darin eine Unterhaltung, die nur dem verständlich gemacht werden kann, der in 10 Jahren keinen Blutsfreund, in 23 die Spitze der Kirche nicht gesehen hat, worin er confirmirt worden ist. Deine Briefe sind mir allemal ein wahres Fest, und ich hoffe, Du wirst mir öfters schreiben und Dich allemal so genau um Mangel von Präcision im Antworten von meiner Seite nicht kehren; ich schreibe aber vielleicht auch einmal etlichemal hinter einander. Ich kann Dir nicht sagen, was ich für Abhaltungen habe, und dann wenn ich frei bin, bin ich öfters so müde und mißmüthig, daß ich in einer solchen Laune nicht gern an einen so lieben Freund, als Du bist, schreiben wollte.

Daß der kleine, liebe Hathe so schön heranwächst, freut mich unendlich. Sage mir doch, ob er schon brav Sachen zerbricht und recht oft hinfällt. Letzteres ist zumal ein vortreffliches Zeichen, nur muß man dafür sorgen, daß es so viel als möglich auf den Hintern geschieht, der hauptsächlich deswegen da ist. Ich bin aus vielfältiger Erfahrung sicher überzeugt, daß um einen weisen Mann im Alter zu bilden, vom 4ten Jahr bis in's 12te der Hintere, und von der Zeit an der Kopf angestrengt

werden muß. Weil aber das Fallen nicht sonderlich mehr wirkt, sobald die Hosen dazwischen kommen, so hat man in England ein Mittel, man zieht sie zuweilen herab und peitscht alsdann den wichtigen Fleck demaskirt. Ich sehe zwar den Zusammenhang nicht recht ein, stelle mir aber den ganzen Proceß als eine Art von Destillation vor, wodurch die Lebensgeister nach dem Kopf getrieben, und die rohe Materie unten sitzen bleibt zu einem Ort, wo sie leicht abgeführt werden kann.

Bei der fürchterlichen Geschichte zu Zweibrücken haben mir die Haare zu Berge gestanden, ich möchte auch nicht zu einem Plinius bei einem solchen Taschenvesuv geworden sein, wenn es gleich sanfter oder wenigstens schneller dabei zugegangen wäre; indessen hat mich das Betragen des Herzogs dabei gefreut.

Neues haben wir hier gar nichts, als einen ungewöhnlichen Holzmangel bei den schlechten Wegen. Man wird es in Darmstadt kaum glauben, wenn ich sage, daß ich diesen Winter schon für 50 Thaler Kassenmünze Holz gebraucht habe, (das Machelohn nicht gerechnet), dieses beträgt nach Eurem Fuß über 96 Fl., und doch heize ich nur 2 Stuben und das Auditorium etwa 4 Stunden des Nachmittags, auch ist der Winter noch nicht vorbei.

Die Engländer mögen Dir wohl nicht wenig Umstände gemacht haben, es fällt ihnen nach ihrer Erziehung gar nicht ein, daß sie einem zur Last werden können; so wie man ihnen denn freilich auch selten zur Last wird, wenn man sie, zumal auf ihren Landhäusern besucht. Lord W. kenne ich nicht, ich dächte auch nicht, daß Lord Lansdown noch einen Sohn hätte, er hatte einen, als ich in England war und er noch Lord Shelburne hieß, der ist aber nachher gestorben; aber dergleichen Bengel von noble Lords habe ich mehrere gekannt, oft affectiren

ſie aber auch nur den Bengel, und darin ſind die meiſten ſehr glücklich.

— Wirklich bin ich, während ich an dieſem Briefe ſchreibe, ſchon wieder etlichemal unterbrochen worden, und da meine Stunden herannahen, ſo muß ich hier abbrechen, mit der Bitte mich Deiner Frau Liebſten, dem Kleinen, und überhaupt der ganzen Familie gehorſamſt zu empfehlen, auch vergiß nicht meinen Bruder zu grüßen und ihm zu ſagen, daß ich ihm in der nächſten guten Laune recht viel ſchreiben will, es könnte aber, weil ich jetzt dippliren, ja ſogar krippliren werde, leicht ſo lange währen, daß den Brief etwa erſt der Hans legte. Was Dich angeht, ſo ſei verſichert, daß trotz aller Unregelmäßigkeiten in meiner Correſpondenz ich nie aufgehört habe, Dich herzlich zu lieben.

10.

Göttingen, den 5. Febr. 1787.

Da ich eben an Barentrapp ſchreiben muß, ſo lege ich dieſes Briefchen bei, bloß um Dir zu ſagen, daß das Schwein gut und wohlbehalten angekommen, und von den 3 Mittern vom blauen Hoſenbande mit dem größten Dank und Vergnügen aufgenommen worden iſt. Gleich nach ſeiner Ankunft ließ ich aus des Prinzen Küche einen Gentleman-cook kommen, der es hinüber holen ließ, und es ſo verzierte, daß ich es nicht mehr gekannt habe, da waren Blumen und Kräuter aller Art, und hinten war Etwas mit Citronen vorgeſtellt, das dem Ptolemäiſchen Syſtem in Kindermanns Aſtronomie nicht unähnlich ſah. Es fehlte Nichts als eine Dornenkrone, ſo hätte es der jüngſten

Mamsell Connor in Thompson's Hause gewiß völlig geglichen, denn so hatte es wirklich schon von der einen Seite etwas Ähnlichkeit.

Nun, lieber Vetter, danke ich Dir vorläufig tausendmal, so wie auch den übrigen Freunden für die viele Mühe und Güte, die sie gehabt. Die sehr geringen Unkosten werde ich mit der fahrenden Post erstatten.

— 11. —

Göttingen, den 17. Mai 1787.

Ob ich gleich die ehrwürdige Matrone, deren Verlust die Familie beweint, nicht gekannt habe, so sehe ich aus dem Ausdruck wahrer Empfindung, womit Du mir den Verlust berichtest, daß sie die Thränen aller Rechtschaffenen verdienet. Ich bitte daher Dich recht sehr, der würdigen Familie meinen herzlichen Antheil an ihrem Schmerz zu hinterbringen. Ich selbst schreibe dieses in einem hamischen Garten vor der Stadt, auf den ich ging, einige Tage mich recht zu vergnügen und zu erholen, und siehe da, ich wurde von einem Halsweh befallen, das mich sehr mitnimmt, auch stellte sich ein so scharfer Ostwind ein, daß ich einheizen muß, und schier nicht vom Kanapee mag aufstehen. Du wirst mich also entschuldigen, wenn ich hier schließe.

Empfehle mich allen Freunden und Gönnern, hauptsächlich Deiner Frau Liebsten und dem kleinen Schelmen.

12.

Göttingen, den 8. Juni 1787.

Die Überbringer dieſes Briefes ſind Hr. Andreä aus Hannover, der vortreffliche Chemiker und Mineralog, und Hr. Fähndrich Laſius *) von den Ingenieuren, ein höchſt vortrefflicher Mann. Kannſt Du für dieſe braven Leute Etwas thun (ohne Unkoſten verſteht ſich), ſo ſoll es mir höchſt erwünſcht ſein. Mehr kann ich jetzt nicht ſagen und wird auch nicht nöthig ſein. — Ehestens mehr.

13.

Göttingen, den 18. Decemb. 1787.

Dieſes ſoll keine Antwort auf Deinen letzten angenehmen Brief ſein, ſondern bloß Dir den Überbringer, Herrn Schnell, Rector aus Riga, einen Herrn Landsmann, empfehlen. Thue doch für ihn was Du kannſt, Du wirſt ſein Anliegen bald erfahren. Empfehle mich Deinem werthesten Hauſe und klopfe dem kleinen Puthen in meinem Namen die Backen, die im Geſicht verſteht ſich.

14.

Göttingen, den 8. April 1788.

Ich will hoffen, daß Dir dieſer Brief von dem Manne überbracht werden möge, für den ich ihn ſchreibe und der mir verſprochen hat, wo möglich ihn ſelbſt zu überbringen, nämlich

*) Geſt. zu Oldenburg 1833. Laſius war bei des Verfaſſers aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen mit den geographiſchen Arbeiten beauftragt geweſen. Seit 1800 Hauptmann, trat er bald nach Auflöſung der hannoverſchen Armee, 1804 in oldenburgiſche Dienſte.

durch den vortrefflichen Geheimd. Rath Forſter, den Du ſchon lange als Weltumſegler und als den beſten Freund Deines Onkels kennſt. Du wirſt ihn nach näherem Umgang gewiß eben ſo ſehr lieben, als Du ihn bisher verehrt und bewundert haſt. Thue zu ſeinem Vergnügen, was in Deinem Vermögen ſteht; jedoch ich kenne Deine Bereitwilligkeit darin ſchon; und ſchreibe Dir zumal in dieſem Fall, nicht vor. Er ſoll Dir auch Etwas von otaheitiſchen Mädchen erzählen, die er ſo genau kennt, als es die Bücher in Cotburn mit goldenem Schnitt einem keuſchen Jüngling verſtatten!!!

15.

Göttingen, den 27. Juni 1788.

Es hat mich ungemein gefreut, einmal wieder von Dir und Deiner Familie zu hören, an die ich täglich denke. Daß ich ſo ſelten ſchreibe, wirſt Du mir verzeihen. Ich leſe des Tages 3 Stunden, aber lauter ſolche, die nicht ſowohl Vorbereitung im gewöhnlichen Verſtande (wenigſtens dieſe nicht allein), ſondern oft mühſame und verdrießliche Zubereitung erfordern. Dieſes nimmt mich, zumal bei dieſer heißen Witterung, ſtark mit, ſo daß ich in den Zwiſchenzeiten zu wenig Mehrkraft übrig behalte, als zur Lectüre, der ich in jeder Stellung des Körpers nachhängen kann. Ich bin daher ſchon längſt gesinnt geweſen, meinen epiſtolariſchen Bankerot im Frankfurter Muſeum meinen Correſpondenten bekannt zu machen und ihnen 1 Procent zu offeriren.

Daß Hr. Geheimd. Kais. Rath Höpfner ſich noch meiner erinnert, hat mir ſehr viel Freude gemacht, und ich bitte mich dieſem rechtſchaffenen und thätigen Manne beſtens zu empfehlen.

Von der Riesenharfe *) hatte ich vor geraumer Zeit Etwas gelesen, wo, ich nicht sehr irre, in einer Zeitung oder in dem Esprit des Journaux. Ich achtete aber nicht viel darauf. Indessen wurde ich vor etwa sieben Wochen durch einen jungen Herrn H a a s selbst aufmerksam darauf gemacht. Er ist Buchdrucker in Basel und derselbe, der die Baskervillische und Bodonische Art das Papier zu glätten erfunden, und schon gute Proben davon gegeben hat. Dieser artige junge Mann besucht mich hier bei seiner Durchreise nach Petersburg, aber leider nur auf eine sehr kurze Zeit. Von diesem, der vermuthlich der Bruder des Offiziers ist, von welchem in Deiner Relation geredet wird, erfuhr ich denn auch das, was die Relation enthält, aber Nichts weiter. Indessen war mir es genug, zu wissen, daß die Sache gegründet sei.

Der Name Barometer ist nicht ganz schicklich, denn mit dem Druck der Luftsäule hat wohl das Phänomen keinen Zusammenhang. Sicherlich ist es entweder eine Bewegung der Luft, oder eine Wirkung der Wärme und Kälte, entweder auf die Drathe selbst oder auf die Körper, an denen sie befestigt sind, und in Beziehung auf letztere kann auch die Feuchtigkeit Theil haben. Die Wirkung der Wärme und Kälte muß nothwendig auf Drathe von 320 Fuß Länge sehr beträchtlich sein, so daß ich glaube, daß sie nicht einen Augenblick gerade einerlei Länge behalten. Geschieht nun dieses nach gewissen Intervallis, dergleichen man auch sonst schon bei dem Eisen bemerkt, z. E. bei dem Knacken der Ofenplatten beim Einheizen, und wiederum beim Erkälten derselben (ich sage, in gehörigen Intervallis, denn daß nicht jede Geschwindigkeit, womit die Aus-

*) Vergl. die Bemerkung, Band VI. Seite 3 dieser Schriften.

dehnung oder das Zusammenpressen geschieht, den Ton in der selben Stille hervorbringen kann, ist aus der Theorie der Schwingungen der Saiten begreiflich); so müssen durch dieses Pfeilen nothwendig Töne entstehen. Daß es Musching nicht thut (wenn anders der kostbare Versuch wirklich und richtig angestellt worden ist), könnte theils daher rühren, daß es sich caeteris paribus zu steif oder auch daß es sich zu flüssig und ohne jenes sprungweise Knicken ausdehnt. Doch scheinen mir diese Erfahrungen ein wenig verdächtig, weil offenbar die Herren mit ihrer Mittagslinie den Magnetismus im Sinne haben. Mit der Mittagslinie parallel, soll vermuthlich heißen: In der Ebene des Meridians, denn wenn die Drähte einen Winkel von 30 Graden mit dem Horizont machen, so können sie nicht mit der Mittagslinie parallel sein. Auch ist Folgendes zu bedenken: stehlen sie wirklich einen Winkel von 30 Graden mit dem Horizont, so ist aus der Trigonometrie bekannt, daß der Sinus des Winkels von 30° = dem halben radius ist, folglich müßte das höhere Ende der Drähte wenigstens 160 Fuß von der Erde entfernt sein *), eine ganz ansehnliche Höhe von einem Gebäude, das also durch mäßige Veränderung in der Temperatur der Luft Schwankungen leiden kann. P. Boscovich hing einmal an einer langen Kette aus einer Kuppel herab ein Gewehr auf, und richtete es auf einen entfernten Gegenstand. Der Tag war gedeckt, auf einmal schien die Sonne durch auf die Kuppel des Gebäudes, und siehe der Lubus wurde sogleich verrückt. Mayer sagte von dem flüssigen Stein, an welchem der Mauerquadrant hängt, er verhielte sich zuweilen so, als wenn er Odem schöpfte. Wir achten hinauf ins gemeine

*) Es müßte denn sein, daß die Drähte bergan gespannt wären.

Leben nicht; auch fehlen uns die Mikrometer dazu; allein so viel ist gewiß, daß unsere Häuser wenig ruhen, und die Zeit bedient sich dieses Hin- und Herbiegens mit den Palästen ein Ende zu machen. Ist Holzwerk an dem Gebäude, so kann die Feuchtigkeit auch Etwas mit dazu beitragen, so knacken unsere Kleiderschränke und Truhen, und in den Glasschränken klingt's sogar. Ehemals bediente sich der Teufel dieser Hygrometer, zu allerlei Teufelstrug, wie aus der Physica auili ac. ancillari hinlänglich bekannt ist. — Magnetisirs muthmaße ich darin nichts, doch ist freilich hierüber viel zu Wenig bekannt. Auch hier frage ich: ist es wirklich anders, daß man die Saiten von Osten nach Westen gespannt hat, und hat man es gethan, wenn die übrigen Umstände auch alle gleich? Hatte man zum Exemp. auch gleich da Platz, sie an ein 150 Fuß hohes Gebäude anzuhängen u.s. Dergleichen Dinge kosten, und man geht schwer daran, zumal wenn man schon ein Bischen von Hypothese unter seinem Herzen trägt. Man hat da selten Ruhe genug, die Widersetzung abzuwarten. Auch geht ja der magnetische Strom nicht gerade von Süden nach Norden, sondern wird zu Basel merklich abweichen. Doch respectire ich gern jede Muthmaßung, und die Männer verdienen gewiß Dank wegen ihrer Nirsenhaare. Würden mehrere Versuche in das Riesenmäßige getrieben, wie weit würden wir nicht schon seyn! Weiter weiß ich keine Erklärung, ich müßte denn noch die hieher rechnen, daß sich die Sperlinge und Krähen zuweilen darauf setzen, wo die Weinschröter und Fledermäuse sich die Köpfe daran entzwei stießen. Es ist allemal schwer, eine Erklärung über eine Sache zu wagen, die man nicht selbst beobachtet und nach den jedesmaligen darüber gemachten Erklärungen wieder probirt hat.

Das 2te Problem von dem Herausfliegen des Korks ist gewiß ein Mißverständniß, es soll heißen: in die Bouteille hinein gedrückt. Dieser letztere Versuch ist gar gemein zur See, und wirklich ein Spiel der Matrosen. Die Wärme, wie Du meinst, kann es nicht sein, denn so merklich ist der Unterschied der Wärme nicht, und eine gut zugekorkte Bouteille kann man schon in die Ofenröhre bei großer Hitze stellen, ohne daß der Kork herausfliegt, ja in manchen Fällen würde die Bouteille eher springen, dergleichen Beispiele ich bei meinem Bier leider nur zu oft erlebe, zumal da unten dem Wasser noch zu der Friction des Korks der Druck der darüberstehenden Wassersäule kommt. Allein das Eindrücken ist sehr begreiflich, und will ich Dich damit nicht aufhalten. Ja wenn man vorher durch Gewichte versuchte, wie viel Kraft erfordert würde, den glatt oben abgeschnittenen Kork in die Bouteille zu treiben, so ließe sich die Tiefe sehr genau berechnen, auf die die Bouteille hinab gelassen werden müßte. Nähme man den Kork etwas dünner und talgte ihn obendrein etwas, so könnte man den Versuch in den Dreibrunnen anstellen, von denen mir die seel. Frau Schwanhaltzin einmal sagte, daß sie unergründlich wären. Sie sagte mir dabei aber auch, daß die Kinder darüber geholt würden, und wäre dieses, so würde nun freilich Hr. von Huller auch nichts gegen die Unergründlichkeit einzuwenden haben, und ich als Professor Philosophiae ordinarius, et caelebs auch nicht.

Forster, dem ich von Deinem Beifall sagte, war herzlich erfreut und grüßet Dich bestens. Er bleibt bis Michaelis hier, und wird dann Darmstadt oft genug besuchen.

Empfehle mich Deiner Frau Liebsten, und Deinem Dauphin, und meinen Bruder grüße, Alles recht herzlich. An Zwi-

bäcken fehlt es mir nicht. Ich schickte gern welche durch Fuhrleute und schriebe darauf: optische Gläser, auch malte gern alle Zeichen der Zerbrechlichkeit auf den Deckel, allein diese Menschen respectiren dergleichen Zuruf so wenig, als die Postbedienten das Cito, Citissime. Nun das heiße ich 1 Procent versprochen und 2 bezahlt, aber in welcher Münze? Lebe recht wohl.

Da mein Magazin ehestens wieder in den Gang kommen soll, wenn Hr. Dieterich Wort hält, so wünschte ich eine umständliche Nachricht von der Riesenharfe zu haben. Vielleicht verschafft sie Hr. Geh. Trib. Rath. Sie müßte aber umständlich und genau sein, z. E. es müßte die Art der Aufhängung, die Beschaffenheit der Gebäude, an denen sie befestigt ist, angegeben werden, welchem Winde sie am meisten ausgesetzt ist, zumal ob sie der südliche bestreicht; nach welcher Seite sie inclinirt ist, nach den nördlichen oder südlichen ꝛc.

Nachschrift.

Den 16ten September.

Vor einigen Wochen las ich die Reise eines hannöverschen Offiziers von Stade nach Ascot, ein sehr mageres Werkchen, darin wird gesagt, daß die Matrosen eine zugekorkte leere Bouteille in die See gelassen hätten, worin sie sich von selbst geöffnet habe. Dieser Ausdruck fiel mir sehr auf und erklärte mir die ganze Sache auf einmal, nämlich die lustigen, gemeiniglich auch schlauen Matrosen haben die Herren Landmenschen zum Besten, und machen ihnen weiß, daß sich die Bouteille öffne, worunter man denn ein Öffnen, wie beim Schenktisch versteht, nämlich † heraus und nicht — hinein. Das Öffnen † und auswärts ist vor Gott und der Welt in diesen Umständen unmöglich.

16.

Göttingen, den 16ten Septemb. 1788.

Hier kommen wieder ein Paar herrliche Briefträger, die Du die Güte haben wirst so aufzunehmen, als wäre es der Hr. Hofrath Lichtenberg (denn dieses bin ich seit gestern Morgen) selbst. Der eine ist Dr. Creighton (lies Kreiton), ein sehr gelehrter junger Schottländer, und der andere Hr. v. Humboldt aus Berlin. Von dem Letztern kann ich Dir sagen, daß er einer der besten Köpfe ist, die mir je vorgekommen sind. Du kannst nicht glauben, was hinter dem etwas blassen Gesicht für ein Geist steckt. Wenn es anders unter dieser Regierung so geht, wie unter Friedr. II., daß nur allein Geistesvorzüge zu hohen Stellen führen, so wird er gewiß dereinst eine große Rolle spielen, zumal da bei ihm res nicht angusta, sondern augusta zugleich ist. Er war vergangenen Sommer mein Zuhörer und wird es künftigen Winter wiederum sein. Du kannst mit ihm sehr frei über die jetzige berlinische Regierung sprechen, denn er ist in Allem nur von der Seite des gesunden Menschenverstandes. Nimm doch ja diese Freunde gut auf. Sollten Dir meine Recommandationen dieser Art Unkosten machen, so melde es mir, ich werde alsdann gern suchen, Dich auf irgend eine Weise zu entschädigen.

Einliegende Antwort auf Deinen vorigen Brief ist wirklich an dem Tage geschrieben, da sie datirt ist, aber einige Ausdrücke, die dem Verfasser des Reisejournals hätten mißfallen können, wurde ich erst am Ende gewahr; ich nahm mir also vor, den ganzen Brief abzuschreiben, da mir aber nichts entsetzlicher ist, als meine eigene Sache abzuschreiben, so verschob ich es von Tag zu Tag, und weil der Brief in meinem Bureau auf dem

Garten vor der Stadt lag, so wurde es gar vergessen. Hier lege ich ihn, etwas corrigirt, ganz bei. Von der Riesenharfe habe ich Etwas in den Kalender *) eingerückt.

17.

(Göttingen, ohne Datum).

Jetzt, mein lieber Vetter, da meine Freunde und Zuhörer bei Annährung der Ferien wieder zu reisen anfangen, geht auch Deine Nöth wieder los.

Ich schicke Dir hier auf ausdrückliches Verlangen wiederum 2 Herren zu, den Hrn. v. Humboldt aus Berlin, den Bruder dessen, den Du bereits kennst, und einen jungen Hrn. van Geuns aus Utrecht. Beide Herren haben Naturgeschichte zu ihrem Hauptstudio und der Erste noch besonders Technologie und Maschinenwesen gewählt. Es sind beide ungewöhnliche Köpfe, wie Du bald finden wirst; der Letztere, der noch jetzt ein junger Mensch ist, hat demungeachtet schon vor einiger Zeit den Preis bei einer Academie erhalten. Ich bitte Dich ihrer anzunehmen. Darunter verstehe gar nicht, daß Du sie, wie Du bei Gedike Willens warst, zum Essen invitirst. Nein! nicht die mindesten Kosten muß es Dir machen, sondern nur allenfalls Einiges zeigen und sie zu Hr. Merk führen. Die Zeit erlaubt mir nicht, umständlicher zu sein. Meinen herzlichen Gruß an das ganze Haus.

---

*) Göttinger Taschenkalender, für 1789.

18.

Göttingen, den 30. Sept. 1788.

In der größten Eile empfehle ich Dir Überbringern Dieſes, Herrn von Hinüber, aus einer der erſten Familien dieſes Landes, ein junger Mann, der mir die größte Gefälligkeit erzeigt hat, und vor Begierde brennt, mir ferner zu dienen. Thue doch Alles für ihn, was Du kannſt, liebſter Freund, Du kennſt mich und weißt, daß ich mich nicht zu Recommandationen dränge, dieſes ſind unvermeidliche Dinge, und conditiones sine quibus N O N.

Lebe wohl, ich habe nicht eine Minute zu verlieren. Kalender, Kalender eheſtens, wie Blätter im Herbſte, oder Fliegen im September.

19.

Göttingen, den 16. April 1790.

Endlich, mein liebſter Vetter, ſchreibe ich wieder. Wollte Gott, es wäre dieſes Endlich auch endlich einmal etwas ganz Gutes. Krank bin ich noch immer, jedoch iſt mein Leiden ſehr viel erträglicher, und dafür danke ich dem Himmel. Noch iſt der Ausgang ungewiß. Ich falle bei herzlichem Appetit ſehr vom Fleiſche, (denn daß ich wirklich Fleiſch auf dem Leibe hatte, habe ich im Ernſt bei dieſer Gelegenheit als eine große Neuigkeit erfahren), allein ein eigentliches Fieber iſt nicht da. Ich fahre nun täglich aus, wiewohl mit der Nachtmütze und im Pelz, und denke im Ernſt in 14 Tagen meine Collegia anzufangen. Ich habe dieſen Entſchluß gefaßt, um meinen Freunden ihr ſtärkſtes Argument wider meine Schwindſucht zu entkräften:

nämlich dieſes, daß ich für einen Schwindſüchtigen viel zu viel glaubte, daß ich ſchwindſüchtig wäre. Indeſſen iſt ſo viel gewiß: Meine Lunge iſt geſund, ich huſte nicht und athme viel freier als ehemals in Tertia, zumal wenn Haberkorn Dreſchtag hatte. Auch mein Magen iſt gut, allein die Leber fürchte ich — da liegt der Wurm. — Doch hiervon eheſtens mehr. Das Schreiben wird mir ſehr ſauer, nicht aus Mattigkeit, ſondern aus einer beſondern Empfindlichkeit, die ich nicht beſchreiben kann. Ich eile alſo, meiner Gewohnheit nach, Dich mit einem Auftrag zu beſchweren, um deſſen baldmöglichſte Beſorgung ich Dich inſtändigſt bitte. — Ich werde, wenn ich leben bleibe, dieſen Sommer viel auf dem Garten ſein, und da wünſchte ich einige Verſuche zu machen, mit allerlei Pflanzen, und dazu wünſchte ich von Darmſtadt aus zu haben:

1. Vom beſten Maiz (dort heißt es, glaube ich, wälſches Korn), und zwar wo möglich noch in den Zapfen. Schicke mir alſo etwa 3 Zapfen von der ſchönſten Art, wo möglich einen gelben, einen rothen, und einen bunten, doch kann letzterer auch wegfallen. Aber nur im äußerſten Nothfall ſchicke ihn in bloßen Körnern, denn ich wünſchte gerne das Ganze zu zeigen. Sollte indeſſen vielleicht vorzüglich guter Saamen in Körnern da ſein, ſo ſchickſt Du mir auch Körner; ein paar Hände voll iſt genug. Daß Alles vom vorigen Sommer ſein müſſe, verſteht ſich.

2. Etwa ½ oder ¼ Pfund vom beſten Schnittkohlſaamen. Ich meine den Kohl, den man etwa auf 6 bis 7 Zoll hoch werden läßt, und dann abſchneidet, worauf das Übrige wieder wächſt. Auch hierbei das Verfahren ihn zu ſäen und zu behandeln nur kurz.

3. ¼ ℔ oder ½ ℔ vom beſten römiſchen Kohl (Beta Ro-

mana, Darmſtädtiſch: Remſchkeel) und endlich, nun lache ja nicht,

4. ein Pfund von dem ſchönſten Spelz. Man läßt hier Spelzmehl von Frankfurt kommen, aber viele Leute haben ſo wenig den Spelz wachſen geſehen, als Du und ich den Brotbaum. — Siehe, das ſind meine Bitten. Vielleicht iſt Dir der Hr. Oberteichmeiſter Reuling bei dieſer Sache behülflich, dem ich mich gehorſamſt zu empfehlen bitte. Zugleich erſuche ich Dich mir ja alle Auslagen zu berichten und keine Koſten zu ſcheuen, wenn auch Boten einige Meilen weit müßten detachirt werden, weil Darmſtadt ſelbſt eben nicht der Ort iſt, wo Alles am vollkommenſten zu haben ſein möchte. Alles dieſes läßt Du in eine neue ſtarke Schachtel gut einpacken, und gibſt es unfrankirt auf die Poſt, allein, liebſter Vetter, ſo bald als möglich. Die Zeit der Saat iſt vor der Thür, die von dem Spelz und vielleicht die — von Mir. Mein lieber Bruder wird mir vergeben, daß ich ihm nicht ſchreibe. Ich werde Alles einholen, wenn ich leben bleibe.

Die Nachricht von dem Tode des Landgrafen hat mich ſehr erſchreckt. Gottlob, daß Ihr einen ſolchen geprüften Nachfolger in Eurem Lud. X. habt.

20.

Göttingen, den 26ſten Juli 1790.

Mit innigſter Wehmuth und unter Thränen danke ich Dir, mein beſter Freund, für die Vorſicht, die Du gebraucht haſt, mir den Tod meines lieben Bruders*) wiſſen zu laſſen. Allein

*) Des Geh. Tribunalraths in Darmſtadt.

ob dieſes gleich auf die beſte Art geſchehen iſt, ſo fühle ich mich doch heute, am dritten Tage nachher, in meiner Geſundheit ſehr geſunken, und habe die Zeit über nur ſehr wenigen und unterbrochenen Schlaf gehabt. Der Himmel ſtärke Dich nur mit Kräften in der ſchrecklichen Lage, worin Du Dich befinden mußt, ich würde jetzt gewiß darunter erliegen. Ich werde Dir Deine Freundſchaftsdienſte zu vergelten trachten, und das Andenken an dieſelben nur mit meinem Leben verlieren. Empfehle mich den Deinigen recht herzlich. Ich kann unmöglich weiter ſchreiben, ohne meine Umſtände ſehr zu verſchlimmern.

21.

Göttingen, den 4. Octob. 1790.

Du wirſt Dich freilich wundern, daß ich Dir in der äußerſt verdrießlichen Lage der Sachen meines verſtorbenen Bruders nicht geſchrieben habe, auch nicht einmal ein Zeilchen Dank oder freundliche Aufmunterung für den vielen Verdruß und den Tumult von Arbeiten, den Dir die Sache zugezogen hat. Einmal, mein beſter Freund, bin ich noch gar nicht wieder hergeſtellt. Ich gehe noch immer, wiewohl äußerſt langſam ab, wenigſtens nehme ich nicht zu, und mein ganzes Nervenſyſtem iſt ſo äußerſt empfindlich, daß mir Alles, was anderen Leuten etwa einmal einen ungeduldigen Seufzer oder ein kleines Seegenspartikelchen ablockt, Krämpfe verurſacht; für das andere bin ich von Deinen guten Geſinnungen ſo ſehr überzeugt, daß ich weiß, Du bedarfſt keiner Aufmunterung, Dich mit allen Kräften der Sachen Deines Onkels anzunehmen, der Dich im Leben geliebt und, wie ich weiß, ſogar ſtolz auf Dich war. Was mir die traurige Lage

der Umſtände für Sorgen und kummervolle Nächte gemacht hat, kann ich nicht mit Worten ausdrücken, und an meinem kürzlich übleren Befinden iſt dieſe Affaire allein Schuld. — Mich jammert hierbei nur der arme Andres *). Ich werde gewiß unabläſſig darauf bedacht ſein, ihn irgendwo anzubringen, nur ihn ſogleich hierher kommen zu laſſen, geht ſchlechterdings nicht, ich habe einen vortrefflichen Bedienten, der mir in vieler Rückſicht, zumal bei meinen Collegiis unentbehrlich und mir ſo ſehr ergeben iſt, daß er, glaube ich, jeden andern Bedientendienſt, wozu ich ihm verhülfe, für eine Strafe anſehen würde; und ich könnte den Andres nicht einmal logiren, ob ich gleich 150 Reichsthlr. Hauszins bezahle. Da er zu einem Purſchenbedienten auch vielleicht zu alt ſein möchte, ſo wäre die einzige Art, ihn vielleicht einmal als Aufwärter anzubringen. Du wirſt mich ſehr verbinden, wenn Du mir ſchreibſt, ob Du ihn dazu fähig hältſt, es gehört dazu nichts als Thätigkeit im Laufen, frühes Aufſtehen ꝛc. Aller Dienſt beſteht übrigens in lauter Verrichtungen, quae natura

---

*) Andres war der treue Bediente des Geh. Tribunalraths. An ihn iſt nachſtehender Brief des Verfaſſers gerichtet:

Mein lieber Andres!

Es hat mich ſehr gefreut, daß Du Dich Deines Musje Schorſch noch erinnert haſt. Ich ſchicke Dir hier ein kleines Andenken. Behalte es immer in Deiner Taſche und ſei deinem Herrn ſo getreu, als es Dir ſein wird, wenn Du es gut hältſt. Ziehe die Uhr alle Morgen beim Aufſtehen auf, das iſt beſſer als beim Schlafengehen, weil man am Tage leichter merkt, wenn man gefehlt hat, und erinnere Dich meiner jederzeit dabei. Ich werde Dich nicht vergeſſen, wenn Du ordentlich lebſt und Dich aufführſt, wie es einem rechtſchaffenem Menſchen zukommt. Verlaß Dich auf mein Wort. Lebe recht wohl, mein lieber Andres.

Göttingen, den 28ſten Octob. 1787.

omnia animalia docuit. Ehe aber alles dieſes geſchieht, muß er unterhalten werden, das verſteht ſich von ſelbſt. Mein Bruder in Gotha gibt ihm wöchentlich 18 Batzen, ich will ihm alſo ſagen, daß ich meine 9 Batzen wöchentlich contribuiren wolle, ihm aber bis er verſorgt iſt für meine Perſon wöchentlich einen Gulden dortigen Geldes geben, und vielleicht zuweilen noch mitunter ein Übriges thun. Der gute Menſch hat mir neulich geſchrieben. Grüße ihn in meinem Namen und ſage ihm, daß ich ihm in den Ferien antworten würde. Heute kann ich nicht. — Ich komme im Grunde am übelſten weg. Über dem Studiren meiner 3 Brüder iſt unſer ganzes väterliches Vermögen hingegangen, und ich habe davon nichts erhalten, ich glaube nicht, daß ich über 10 ₰ in meinem ganzen Leben empfangen habe. Ich möchte wiſſen, was aus dem reinheimer Capital geworden iſt, da haben, dünket mich, noch bei meiner Abreiſe 1000 Guld. bei der Kirchenkaſſe geſtanden, doch das wird meine vortreffliche Mutter, an die ich nie ohne Thränen gedenke, auch haben angreifen müſſen. — Sollte ſich unter dem geſtrandeten Weißzeuge etwa ein **ſchönes** Tiſchtuch mit Servietten befinden, ſo wünſchte ich es gerne zum Andenken zu haben, ſonſt kannſt Du mein Drittel für den Andres dort behalten, ich meine zur wöchentlichen Auszahlung. Ich verlange nichts davon in die Hände; auch kannſt Du die Auslagen abziehen, die Du für mich bei den Sämereien und ſonſt gethan haſt. Dir für Deine Mühe und Sorgen meine Erkenntlichkeit zu bezeigen, werde ich keine Gelegenheit vorbeilaſſen. Deine und Deiner Frau Liebſten großmüthige Aufnahme der Mamſell Lichtenberg hat mich ſehr gerührt, und gibt mir eine ſehr große Idee von ihrem Herzen; das Deinige kannte ich ſchon. Sobald der Bücherkatalogus gedruckt iſt, ſo überſchicke mir doch 12 bis

15 Exemplare, vielleicht erſehe ich Einiges zum Andenken. Schreibe aber doch auf das Paquet: gedruckte Sachen, das Porto wird ſonſt ſehr koſtbar. Für die mir neulich überſandten Perſonalien vom Landgrafen haben ſie mir auf der Poſt 14 ggr. Licentgeld abgefordert.

Du wirſt wohl nach Frankfurt gehen, wenn die Reichs-Schützen-Compagnie den Schützenkönig krönt. Vergnüge Dich für mich mit, wenn Du kannſt. Könnteſt Du Püttern und zumal Spittlern beſuchen, und Letzterm für ſeine große Freundſchaft für mich danken, ſo geſchähe mir ein wahrer Dienſt. Spittler hat ſich in einer für mich höchſt wichtigen Sache, ohne daß ich ihn darum erſucht, oder er mir ein Wort geſagt hätte, auf eine Art verwendet, die mich in Erſtaunen geſetzt hat. Doch vermuthlich kommt alles dieſes zu ſpät, indem die Gildenwahl wohl ſchon vorbei ſein wird. Was macht denn Deine Frau Mutter und Mamſell Schweſter? Von Letzterer höre ich ja gar nichts. Empfehle mich ihnen recht herzlich, ſo wie auch Deiner Frau Liebſten, dem kleinen Pathen und der Mamſell Lichtenberg.

Morgen iſt es ein Jahr, daß mich meine unſelige Krankheit befallen hat. Ich beſitze noch den Brief des Landgrafen an Dich, den ich Dir mit den Kalendern eheſtens ſchicken werde.

22.

Göttingen, den 29. Novemb. 1790.

Mit meinen Geſundheitsumſtänden wills gar wieder nicht fort, es geht vielmehr ſtark rückwärts, ich habe in dieſen Tagen wieder viel ausgeſtanden. Ich fürchte, es geht nicht gut. Bei der

geringſten Anſtrengung gerathe ich in Schweiß, und ſehr böſe Diarrhöen verlaſſen mich kaum. Ich überſende Dir, Deiner Frau Liebſten, und wenn Du es für gut findeſt, der Mamſell Lichtenberg ein paar Kalender. Bei dem blauen Muſenalmanach habe ich zwei Louisd'or für den guten Andres geſteckt, die Du ihm nach Gutbefinden auf einmal oder nach und nach geben kannſt. Sage ihm nur, daß ich ihn gewiß nicht vergeſſen würde, nur ſchreiben kann ich nicht, ich habe kaum Geduld, die Feder zum Allernöthigſten zu führen. Sorge doch für den beſten türkiſchen Waizen für mich, ſo bald als möglich, und gib mir Auskunft über die Pflanzungszeit. Deine Auslagen ſtehen alle in meinem Buche und ſollen gewiß mit Intereſſen vergütet werden. — Beſter Herzensfreund, verliere nur den Muth nicht bei Deinem großen Verdruß. Gott weiß wie oft ich an Dich gedenke, und gewiß hat dieſe entſetzliche Geſchichte viel zu meinem Rückfall beigetragen, zumal kann ich des Nachts faſt nicht fertig damit werden. Meine Prätenſion an Erbſchaft war Mißverſtändniß von meinem Bruder. Ich verlange nichts, mache mit meinem Antheil, wenn man ſo was ſo nennen kann, was Du willſt; ich verlange ſchlechterdings nichts. Zu Büchern hat ſich niemand gemeldet, obgleich ich die Kataloge alle an die beſten Örter geſchickt habe.

Empfiehl mich Deiner lieben Gemahlin, und Frau Mutter, und Allem, was ſich meiner erinnert, auch den armen Andres grüße.

23.

Göttingen, den 9. Sept. 1791.

Den herzlichſten Dank ſtatte ich Dir für die Güte ab, womit

Du meine mühſamen Aufträge ſo promt ausgerichtet haſt. Ich würde es längſt gethan haben, wenn ich nicht die Zeit, da ich ſchreiben kann und darf, auf den fürchterlichen Rückſtand, worin ich durch meine hartnäckige Krankheit gerathen bin, verwenden müßte. Es ſind tauſend Dinge nachzuholen, und ſo viel es möglich iſt, gut zu machen. Gottlob, daß ſich die Kräfte dazu wieder einſtellen, denn die Wahrheit zu ſagen, ſo bin ich in 2 Jahren nicht ſo wohl geweſen, als ich ſeit 14 Tagen bin. Ich übe mich jetzt ſogar ſchon wieder im Käſeeſſen, wovon ſonſt ein Quentchen mir Herzklopfen verurſachte, daß ich glaubte, der jüngſte Tag wäre vor der Thür. Es wird ja endlich wieder gut gehen. Für den ſchönen Drell danke ich Dir, (das gebildete Zeug ſagt man, glaube ich, draußen, bei Euch am Ende der Welt). Das Andenken an meine liebe Mutter, und verlorne Geſchwiſter hat mir dabei Thränen ausgepreßt. Ich werde es als ein Heiligthum aufbewahren.

Hr. Geh. T. R. Höpfner und Hr. Conſ. Rath Wenck empfiehl mich recht herzlich. Was es mir leid thut, daß ich dieſe Herrn, und zumal Letztern, ſo wenig habe ſprechen können! Du kannſt ihnen ſagen, daß die 3 benettiſchen Elektrometer in Zeit 4 bis 5 Tagen von hier abgehen werden. Ich kann Dir nicht ſagen, wie ſehr mir Wenck gefallen hat, das wäre ganz mein Umgang. Ich habe dieſes auch meinem Bruder declarirt. Es denken auch andre Leute hier ſo von ihm.

Deinen Brief habe ich in dieſer halben Stunde erſt erhalten, und weil heute die Poſt wieder abgeht, ſo ſchreibe ich Dir nur noch, wie ich die Commiſſion ausgerichtet habe. Für Hr. Balſer habe ich eine ſehr ſchöne Stube bei Fleiſchmanns auf dem Markt neben Backhaus, alſo in der ſchönſten Lage gemiethet, ſie hat zwar nur einen Alkoven, welches aber im Winter

ſeine Vortheile hat. Dafür wurden, ohne Canapee, 6 Louisd'or und mit dem Canapee, 7 gefordert. Ich habe ſie mit dem letztern gemiethet. Es haben allzeit Leute aus den erſten Familien darin gewohnt. Nun noch eine Bitte, ſage doch dem jungen Herrn, daß er ſich mit keinem Perrüquier einläßt, ſondern unſern guten treuen Voigt annimmt, der ſich Deiner noch immer mit Vergnügen erinnert und an Deinem Glücke Antheil genommen hat. Wäre es denn gar nicht möglich, dieſesmal eine Ladung Trauben und mürber Wecken hieher zu bringen? Ich habe einen beſchnittenen Leſekatalogus beigelegt, den vielleicht Hr. Balſer gerne ſehen wollen wird. Daß die Collegia nicht an dem Tage anfangen, der auf dem Titel ſteht, ſondern, 10, 14 Tage ſpäter, wirſt Du ihm erklären.

Nach Michaelis Tode wurde mir die Stelle in der Facultät angetragen, ich habe ſie aber ausgeſchlagen. Das war in meinem ganzen Leben meine Sache nicht, und iſt es jetzt noch viel weniger. Dieſes Ausſchlagen iſt aber nicht unerhört, ich habe darin einen Vorgänger an Schlözern gehabt. —

24.

Göttingen, den 29. Novemb. 1791.

Die Nachricht von dem Tode der Frau Cammerräthin habe ich mit großer Rührung vernommen, und das Bild dieſer vortrefflichen Frau hat mich in dieſen traurigen Novembernächten ſtundenlang unaufhörlich beſchäftigt. Ich habe ſie noch als eine ſchöne Frau gekannt, da ſie wie eine Charitas ſäugend unter ihren Kleinen ſaß, die zum Theil wenigſtens ihre Hoffnungen nicht erfüllt haben. Was iſt denn aus den Buben geworden?

Ernſt iſt todt, den habe ich am genaueſten gekannt. Der älteſte hieß Georg und war Kaufmann. Er pflegte mit einem ſchwarzſammtnen Reiſekäppchen in die Schule zu gehen. Anton wurde Bereiter, Carl auch Kaufmann und Louis, wo iſt der jetzt? Reichshofrath iſt der Disputationshändler wohl nicht geworden? Gieb mir doch eine kleine Nachricht von ihnen. Auch muß ein Fritz exiſtiren, von dem ich, dünkt mich, immer etwas Gutes gehört habe. Officiellen Bericht habe ich von dem Tode nicht erhalten. Herr Balthaſar, wie Du ihn nennſt, hat bei ſeiner erſten Viſite einen Eindruck auf mich gemacht, von dem ich nicht wünſche, daß er ihn bemerkt hätte, aber faſt befürchte. Er beſuchte mich mit 2 Taſchenuhren, eine zur Rechten und eine zur Linken. Nun dieſes ginge noch ſehr wohl an, allein daß er mir, ſo ausgerüſtet, ſagte, er habe einen Freitiſch, iſt mir durch die Seele gegangen. Er kann freilich Nichts dazu, allein wo H., der ihm dazu verholfen hat, hingedacht haben muß, begreife ich nicht. Zuverläſſig muß jetzt ein armer Teufel dafür hungern, daß Herr H. ſeine Macht beweiſt, einem Bettler das Brot zu nehmen, um es einem Schooßhündchen vorzuwerfen, das es wohl gar nicht einmal ſpeiſt. Ich habe daher auch dem Ankömmlinge meine Phyſik nicht frei gegeben, welches ich ſonſt vielleicht wohl gethan hätte. Sobald Hr. B. lange genug weg iſt, um nicht mehr als Urſache meines Verfahrens erkannt zu werden, (denn er ſcheint wirklich ein guter Menſch zu ſein), ſo will ich mich öffentlich gegen dieſen ſchändlichen Mißbrauch regen, wozu mich in der That mein Profeſſoreid verpflichtet. Da natürlich die Reichen mehr Connexionen haben, als die Dürftigen, ſo fangen unſere Freitiſche wirklich an, Garküchen für die Herren mit 2 Uhren zu werden, und das iſt doch gewiß ſchnurſtracks gegen die Abſicht der Stifter.

Deinen Auftrag habe ich pünktlich beſorgt, aber erſt geſtern die beiliegende Antwort von Hr. Reuß erhalten; Du wirſt daraus erſehen, daß ſich der Prinz geirrt hat.

Hierbei habe ich die Ehre mein jährliches Geſchenk mit unſern litterariſchen Pfefferkuchen zu machen, wovon 2 Deiner Frau Gemahlin gehören, der ich mich herzlich zu empfehlen bitte. Für Mamſell Lichtenberg habe ich dieſesmal keinen beigelegt, weil ihr, wie ich glaube, dieſe Waare nicht ſonderlich bekommen iſt.

Den Ducaten von Herrn Conſiſt. Rath Wenck bitte ich meinem kleinen Pathen für Pfefferkuchen, die wirkliche Pfefferkuchen ſind, zu ſchenken, oder für Deine vielen Auslagen ſelbſt beizuſtecken. Empfehle mich dieſem wackeren Manne recht angelegentlich. Ich kann nicht ſagen, wie ſehr er mir gefallen hat, und wünſche ſehr Gelegenheit zu haben, ihm dieſes mit der That beweiſen zu können. Sage ihm dieſes ja, denn es iſt kein Compliment blos.

Geſtern verbreitete ſich auf einmal die Nachricht, daß der König von Frankreich zum 2ten Mal ſchappirt wäre, wie der Götting. Philiſter ſagt. Mich wundert bei den jetzigen Zeiten Nichts mehr, als daß gar keine Kometen und keine Zeichen am Himmel ſtehen, es iſt wirklich nicht recht. Unſere Vorfahren ließen doch noch Etwas aufgehen.

Wegen der redenden Beweiſe a und b, daß ich wieder Kaffee trinken darf, bitte ich ſehr um Vergebung*).

*) Auf der Rückſeite des Briefs befinden ſich zwei Kaffeeflecke, bezeichnet mit a und b, und darunter jene Worte.

25.

Göttingen, den 1. Febr. 1792.

Der Tod Deiner rechtſchaffenen Mutter iſt mir trotz Ihrer und Deiner Befreiung von einem großen Leiden, die bei dem hohen Alter, das ſie erreicht haben muß, nur allein auf dieſem Wege noch möglich war, ſehr nahe gegangen. Die angenehmſten Tage meines Lebens waren die, die ich zu Seeheim in ihrer Geſellſchaft und unter der mütterlichen Vorſorge verlebt habe, womit ſie meine jugendlichen Vergnügungen, ſo wenig ſie auch ſelbſt Theil daran nehmen konnte, immer veranlaßte und unterſtützte, und ihr Tod hat mir den Verluſt jener himmliſchen Tage wieder ſehr lebhaft vorgeſtellt. Den größten Theil der vorigen Nacht habe ich unter wehmuthsvollen, aber auch da noch angenehmen Wiederholungen jener Stunden durchgewacht. Es ſind das freilich Schattenſpiele, aber was iſt denn unſer Leben mehr? Und wenn es mehr iſt, ſo iſt gerade dieſes eben nicht was es Vorzügliches hat.

Dein rechtſchaffenes Betragen gegen Deine ſel. Mutter hat mir mein verſtorbener Bruder ſehr oft gerühmt und unſtreitig muß dieſes ein großer Troſt für Dich ſein, der ſo früh und ſo lange aufgeſpart auch deſto kräftiger wirkt und Dir eine Beruhigung und ein gewiſſes Gefühl Deiner eignen Würdigkeit geben muß, das Dich bei allen Deinen Handlungen begleiten wird, und Dir kein Zufall rauben kann.

Auch gebietet mir mein Herz und die Achtung, die ich für Deinen unverkennbaren Werth habe, Dich an einen Troſt zu erinnern, den Dir Deine Beſcheidenheit vorenthalten möchte, nämlich an die Freude, die Du der Seligen durch Dein Verdienſt und die Ehre gemacht haben mußt, die die Folge davon

geweſen iſt. — Zum Beſchluß bitte ich Dich jetzt: Sorge ja für Deine Geſundheit, vielleicht gibt Dir, wenn der Schmerz der Trennung, den bloß die Zeit lindern kann, Etwas gewichen iſt, das künftig minder getheilte Intereſſe mehr Muße dazu. Vergiß dieſes ja nicht, mein Beſter, empfiehl mich den lieben Deinigen und ſei verſichert, daß ich mit unveränderter Liebe ewig ſein werde u. ſ. w.

26.

Göttingen, den 4. April 1792.

Mein lieber Vetter!

Den Kaiſer habe ich zwar bedauert, aber meine Geſchäfte in Wien gehen demungeachtet gerade jetzt ſo, wie ſie beſtändig gegangen ſind. — — —

Du wirſt glauben, einen Patienten von Grünſtadt ſprechen zu hören, alſo allen Scherz bei Seite. Du haſt Dich an Deinem letzten Poſttag in der Addreſſe verſehen, der Brief, den ich erhielt, war offenbar an einen Onkel in Wien. Ich will alſo nur wünſchen, daß in dem Brief an mich, der vermuthlich nach Wien gegangen iſt, Nichts ſteht, was jener Herr Onkel nicht wiſſen darf. Dieſes wollte ich Dir nur ſagen, zu Mehrerm habe ich kaum Zeit, da Herr Dieterich mir ſo eben ſagt, daß er an Dich ſchreiben würde, und die Poſt vor der Thür iſt. — Hr. Höpfner, an den ich neulich ſchreiben mußte, wird Dir von der Situationscharte geſagt haben. Mache doch ja, daß ich ſie ſo bald als möglich erhalte mit allen Fortſetzungen. — Ich befinde mich ſo leidlich. Der gute Balſer iſt ſchon am Donnerstage abgereiſ't. Wir ſind recht gute Freunde geworden.

Was ich ehemals tadelte, war nicht ſeine Schuld. Meine Empfehlungen.

27.

Göttingen, den 16. Novemb. 1792.

Tagtäglich, mein lieber Vetter, biſt Du, wie Du leicht errathen kannſt, der Gegenſtand meiner Rede und meiner Gedanken. Allein Du weißt auch, wie ſauer mir das Schreiben wird. Daß Du geſund warſt, wußte ich von meinem Bruder. Über Deine übrige Lage getraute ich Dich wegen Deiner Verhältniſſe nicht zu fragen, weil ich nicht weiß, in wie fern Du jetzt eine Schilderung davon einem Briefe anvertrauen könnteſt oder möchteſt. Es war mir bekannt, daß Du Deinem Fürſten nicht blos treu dienſt, ſondern ihn auch liebſt, ich wagte es alſo nicht, dem Neveu Veranlaſſung zu geben, den Unterthan und Diener zu compromittiren. Am beſten iſt es in dieſer Zeit, keine Neuigkeiten von Wichtigkeit zu ſchreiben, ich verlange ſie von Niemand und ſchreibe ſie an Niemand. Ich denke bei jedem Briefe, den ich an einen Freund ſchreibe, mein ärgſter Feind ſtände hinter mir und ſähe mir zu. Indeſſen heucheln muß man nie. Die Lage Deines guten Landesfürſten geht mir und Allen, die ich darüber geſprochen habe, nahe. Er hat aber gewiß das Weiſeſte gethan. Ich hoffe, wenn die braven Heſſen näher kommen, ſoll es beſſer werden, und ich habe heute mit Vergnügen in den Zeitungen geleſen, daß die Franzoſen Nauheim und die Gegend verlaſſen. Wenn nur ihre principia auch mit zurückzögen, aber die haben, wie ich höre, ſehr feſten Fuß ſelbſt in Braunſchweig gefaßt. Hier Gottlob nicht. Ich glaube kaum, daß

Du den Georg Wilhelm Böhmer*) gekannt haſt, er iſt der 5te von Böhmers 7 Söhnen, No. 3 und 4 und 6 ſind todt, und dieſer iſt ſtehen geblieben. Der, auf den Du zieleſt, möchte wohl No. 4 geweſen ſein. Er ſtudirte hier anfangs Theologie, hernach Jura, nachdem er oft gepredigt hatte, und wurde Conrector in Worms. Er hat alle Collegia bei mir gehört und mich auch öfters beſucht. An Fähigkeiten fehlt es ihm nicht. Er ſchwärmte hier ſchon ein wenig, und Kraftphraſes hat er immer geliebt. Hier denkt man gerade ſo von ihm und ſeiner proſaiſchen Bravourode an den Landgrafen von Caſſel, und unſerer Sauve-garde, wie Du. Ich bedauere den guten rechtſchaffenen Vater**), der gewiß eben ſo denkt. Die Drohung gegen den Landgrafen von Caſſel iſt hier mit Abſcheu geleſen worden, und Herr B. irrt gar ſehr, wenn er glaubt, daß dieſes Eindruck machen werde. Die Heſſen ſprechen frei und lieben ihre Fürſten nichts deſto weniger. Wer Unterthanen abtrünnig machen will, muß nicht reden wie ein begeiſterter Primaner oder Cand. SS. Theologiae.

Schrecken war hier gar nicht wegen Cuſtine, am allerwenigſten paniſcher; unter Juden und Weibern vielleicht. Noch zur Zeit ſehen wir dem Sturm vom ſichern Ufer zu und fürchten nicht, daß uns die Wellen erreichen werden.

Schreibe mir doch bald, und ſage mir, ob und wohin ich die Kalender ſchicken ſoll. . . .

---

*) Geo. Wilh. Böhmer, geb. 1761. wurde bei der 50jährigen Jubelfeier der Univerſität Göttingen (1787) Doctor der Philoſophie.

**) Geo. Ludw. Böhmer, geb. zu Halle a. S. 1715. Sohn des Canzlers Juſt. Henning Böhmer († 1749.) Kam 1740 nach Göttingen; ſtarb daſelbſt als Geh. Juſtizrath und Primarius der Juriſtenfacultät 1797.

28.

Göttingen, den 2. Februar 1793.

Meinen verbindlichſten Dank für den ſchönen Addreßkalender. Er hat mir in Wahrheit ſehr ſehr viel Vergnügen gemacht. Ich leſe die Beſetzungen der bekannten Ämter (Baillages) bis auf die Mädchenſchulmeiſterabjunctos, verbotenus durch, und mein Herz erhebt ſich, wenn ich zuweilen einen Dutzbruder darunter erblicke. Hätte ich ſo viel Vermögen, als Mancher meines Gleichen Schulden hat, ſo ließe ich einmal eine Invitation im Riſtretto an alle ergehen und lüde ſie auf die Pfingſtferien nach Göttingen ein; was das für eine Seligkeit ſein müßte! zumal wenn Jeder ſeine Reichsinſignien mitbringen müßte, Educationsbeſen, Leiſten, Hobel, Schurzfell, Darmſtädtiſche Liturgie, Choralbuch, Kurzgewehr, Rhabarber, die Klyſtierſprütze nicht zu vergeſſen ꝛc.

Um ein Haar, wie man zu ſagen pflegt, hätte ich dieſesmal mein jährliches Geſchenk nicht machen können. Der Taſchenkalender iſt dieſesmal ſo rein auf abgegangen, daß gegenwärtige wirklich von Hannover haben zurückgefordert werden müſſen. Ich war in großer Verlegenheit. Dieterich hätte noch auf 600 verkaufen können. Es kann ſein, daß er auf der Oſtermeſſe wieder welche zurückkriegt. Aber jetzt waren keine mehr da. Dieſes machte Aufſchub, und dann ſchrieb mir mein Bruder, er wiſſe nicht, wo Du wäreſt, und ich wartete auf Nachricht. Hier ſind ſie alſo. Ein Pärchen davon habe die Güte Deiner Frau Gemahlin nebſt einer herzlichen Empfehlung zu überreichen.

Es vergeht kein Tag, daß ich nicht an die Lage meines lieben Vaterlandes denke. Ich ſehe öfters im Traum vor dem Graup-

nerſchen Speicher nach Mainz, Hochheim und Oppenheim hin. Aber Gottlob Eure Errettung iſt wahrſcheinlich nicht mehr fern. Ich hoffe, daß das ſchreckliche Verfahren gegen den König, den man nun gar öffentlich ermordet hat, den gänzlichen Ruin der Schürken beſchleunigen wird. Mit unſerm Contingent geht unſer vortrefflicher Prinz Ernſt, der älteſte der 3 Prinzen, die hier ſtudirt haben. Er wird den 21 dieſes Monats hier durchkommen. Sollte es ſich treffen, daß er einmal ſo zu ſtehen käme, daß es Dir keine Umſtände machte Dich ihm vorſtellen zu laſſen, in dieſem Falle bitte ich ſehr die Gelegenheit nicht zu verſäumen. Er iſt ein Muſter von einem Prinzen, von großem natürlichen Verſtand, von einer wahrhaft brittiſchen Redlichkeit und von großer Schönheit. Auch ſitzt ihm, wie man zu reden pflegt, das Herz am rechten Fleck, und das macht Allen, die ihn kennen, ſeinetwegen bange.

Mit meiner Geſundheit iſt es dieſen Winter wieder ſtark abwärts gegangen!! — Lebe recht wohl.

29.

Göttingen, den 26. Novemb. 1793.

Es würde mir ſehr vielen Kummer gemacht haben, wenn ich auf irgend eine Weiſe von Deiner Krankheit Nachricht bekommen hätte, da man mir geſchrieben hat, daß zu einer gewiſſen Zeit wöchentlich 30 Menſchen an der Ruhr in Darmſtadt geſtorben wären. Daß Du mir aber Deine Krankheit ſelbſt, und zwar mit Deiner Beſſerung und ſogar Wiederherſtellung und ſogar als Herr EXPEDITIONSRATH meldeſt, hat unglaublich gewirkt, und ich habe vor lauter Heilpflaſterduft und balſa-

miſcher Einwirkung faſt die Wunde nicht gefühlt. Tauſend Glück und Segen zu Deinem Avancement, mein lieber unvergeßlicher Freund. Du biſt auf einem Pfade, der gewiß zum Ziel führen wird. Dein Großvater väterlicher Seite hatte die höchſte Stelle im Lande, wohin ihn ſein Stand führen konnte. Ich bin Gottlob auch da in meiner Carrière; denn Canzler ſind nicht mehr Mode und zum Geheimdenjuſtizrath hat es Käſtner ſelbſt nicht bringen können oder wollen. Die Philoſophen lieben die „geheime Juſtiz“ nicht. Dir wird es auch gelingen: Macte virtute esto. Sorge nur ja für Deine Geſundheit, ohne die iſt die Welt mit allen ihren Herrlichkeiten nicht einen Schuß Pulver werth.

Das eine Paar der Kalender bitte ich, nebſt meiner gehorſamſten Empfehlung Deiner lieben Frau Gemahlin zu überreichen. Ich bitte wegen der wirklich merklichen Nachläſſigkeit in manchem Aufſatze um Vergebung. Ich habe faſt das Ganze unter ſehr mißlichen Geſundheitsumſtänden geſchrieben. Weil nun der Kopf afficirt war, ſo mußte die Hand, die die nächſte Anwartſchaft auf das Vikariat hat, den Dienſt verſehen. Es ſind auch Hogarthiſche Kupfer, die ſchon abgedruckt waren, weggeblieben, weil ich die Beſchreibung nicht übernehmen konnte und die gehörige Zeit ſchon verſtrichen war.

Nun noch eine Bitte: Einliegendes Zettelchen iſt vom Hofr. Blumenbach an mich. Du ſiehſt, warum er bittet. Es bitten alſo zwei brave Leute, die nicht wenig auf den Herrn Expeditionsrath halten, und hoffe ich um ſo mehr auf eine freundſchaftliche baldigſte Expedition. Du biſt ſo gut mir den Preis zu melden nebſt allen etwaigen Unkoſten. Geſchenkt muß Nichts werden, was man beſtellt, und wäre es auch nur eines Pfennigs werth. Die Urſache iſt leicht einzuſehen: man

würde alsdann Nichts mehr beſtellen dürfen, und ſo würde denn gar das Commerzweſen auch durch Freundſchaft geſtört. Ich dächte, wir hätten genug an der Störung deſſelben durch die Feinde. Willſt Du mir einmal Etwas ſchenken, ſo muß es freiwillig ſein, und wenn ich Deiner Freiwilligkeit durch Bitten befehlen darf, ſo bitte ich einmal um ein paar Dutzend beſte Birnen und Weintrauben oder mürbe Wecken u. ſ. w. —

30.

Göttingen, den 22. Decemb. 1794.

Nun das Jahr Chriſti 1794 ſoll doch wahrlich nicht hingehen ohne Brief an Dich. Was magſt Du von mir gedacht haben! Wie froh werde ich ſein, wenn ich höre, daß Deine Geſinnungen gegen mich eben ſo unwandelbar geblieben ſind, als die meinigen gegen Dich. Du glaubſt nicht, wie ungern ich an das Schreiben gehe, meine ganze Correſpondenz liegt größtentheils und das meiner Nervenzufälle wegen, die mich zwar am Leſen wenig hindern, aber am Schreiben außerordentlich, und finden ſich dann einmal einige gute Augenblicke, ſo ſind alle Hände voll zu thun, um — den Topf kochend zu erhalten. Ich hoffe, mein lieber Vetter, Du wirſt mir vergeben. Laß es mit der Correſpondenz gehen wie es geht, meine Liebe gegen Dich bleibt unverändert. — Die mürben Wecken haben mir herrlich geſchmeckt, und einige Tage, da ich alle Morgen und Nachmittage Einen zum Kaffee verzehrte, ging es recht gut. Dieſes wunderte mich, da ich ſonſt dergleichen Backwerk nicht gut vertrage. Ich fing daher ſchon an zu glauben, mein Magen habe einen Reſpect gegen Landsleute, die er ſonſt gebornen Göt-

tingern ſchlechtweg verſagt. Allein auf einmal wurde Lärm, und es dauerte auf 8 Tage, ehe der Friede wieder hergeſtellt wurde. Indeſſen da ſie hier ſonſt außerordentlichen Beifall erhalten haben, ſo ſoll es Dir gar nicht verwehrt ſein, mir wieder einmal welche zu ſchenken, denn ein wenig Contrebande läßt auch wohl mein Magen dem Gaumen zu Liebe zuweilen paſſiren.

Ich ſende Dir hier Etwas aus meiner Fabrik, das Dir ſchon lange zugedacht war, ich hoffe, Du wirſt es nicht verſchmähen. Ein paar Kalender habe die Güte Deiner Frau Gemahlin nebſt meiner gehorſamſten Empfehlung zu überreichen. Von Hogarth iſt das 2te Heft in der Arbeit, ſobald es fertig iſt, ſoll es ebenfalls ſeine Aufwartung machen.

Eure Lage gegen die Franzoſen wage ich kaum zu berühren. Großer Gott, was habe ich an Dich und Deine Familie gedacht, und wie oft habe ich deinetwegen gezittert! Wie ich aber von Reiſenden erfahren habe, ſo iſt man hier mehr um Euch beſorgt geweſen, als Ihr ſelbſt. Gib mir doch, wenn es Deine Zeit verſtattet, nur eine kurze Idee von den dortigen Umſtänden. Man ſagt hier allgemein, daß die Franzoſen gar die Abſicht nicht hätten, über den Rhein zu gehen, und die jenſeitigen Anſtalten bloß machten um den Unſrigen den Übergang zu verwehren. Iſt das richtig? und in wie fern kann man ſo Etwas wiſſen? von treuloſen Überläufern doch wohl nicht.

Wir leben hier ſehr ruhig, ſelbſt über Theurung können wir wenigſtens noch nicht klagen. Der Himmel verhüte nur, daß wir das Räubergeſindel, zumal wenn ſie in Holland glücklich ſein ſollten, nicht durch Weſtphalen ins Land bekommen. Doch dafür laſſe ich unſere vortreffliche Regierung ſorgen, auf deren Anſtalten man rechnen kann.

Nun lebe recht wohl und vergib einem armen Nervenkranken ſeine Saumſeligkeit. Empfehle mich Deinem ganzen werthesten Hauſe und namentlich meinem lieben Pathen, der doch wohl nun ſchon die Belagerung von Mainz aus dem Bodenfenſter beſieht und behorcht.

Adieu, mein Lieber.

31.

Göttingen, den 20. Febr. 1795.

Dein Brief, mein theuerſter, liebſter Vetter, hat mich und die Meinigen ſehr gerührt. Ich nehme den herzlichſten Antheil an dem traurigen Geſchicke, das Dich und Deine liebe Frau Gemahlin betroffen hat. Ich bitte den Himmel, daß er von Dir und Deinem Hauſe, bei dieſer traurigen Zeit, wenigſtens die körperlichen Leiden entfernen möge, gegen welche der ſtärkſte Muth nichts vermag. Den übrigen, hoffe ich, wirſt Du als Mann entgegen gehen und den lieben Deinigen zum Beiſpiel dienen. Du biſt noch jung; Deine Stärke wird wieder kommen. Mit mir iſt es anders, und dennoch habe ich Muth. Wir ſind bisher auf unſerer Reiſe durch dieſes Jammerthal in Kutſchen gefahren, jetzt ſtehen wir alle am Ufer des ſtürmiſchen Meeres und müſſen hinüber. Es kann ſein, daß da Waſſer und Brot unſer erwartet, aber daß wir verſinken. Auch gut, denke ich zuweilen. Das iſt der Fall von Tauſenden. — Du thuſt ſehr Recht, Dein Vaterland nicht zu verlaſſen. Ich bin Willens den Feind an meinem Schreibtiſche zu erwarten, es gehe wie es gehe. Ich habe den Tod ſehr nahe geſehen, und ſeit der Zeit ſind mir eine Menge von Dingen, die die Welt

fürchtet, eine Kleinigkeit, Alter thut auch Etwas dabei, freilich.

Noch zur Zeit fürchte ich im Ernſt die Franzoſen nicht. Ich kann mich irren. Allein je weiter ſie vordringen, deſto mehr vergrößert ſich der Umfang. Denkt man ſich die Ausbreitung ſehr weit hinaus, ſo würden ſie einzeln todt geſchlagen werden, und ſo Etwas könnte ihnen früher paſſiren. An Muth dazu fehlt es bei uns im Innern des Landes nicht, wie es auch ſonſt mit unſern Armeen ſtehen mag.

Theuerung haben wir unter unſerer weiſen Regierung ſchlechterdings nicht. Einige Veränderungen in den Preiſen der Dinge ſind nicht der Rede werth, wir haben es in naſſen Jahren ſehr viel ſchlimmer gehabt, und wäre kein Krieg und keine Furcht, ſo würde man davon nicht einmal reden.

Meine Zeit verſtreicht, alſo nur noch kurz Einiges. Vierzehn Tage vor der Revolution in Holland erhielt ich einen Ruf nach Leyden mit 2000 Fl. Gehalt und 500 Fl. an Emolumenten und Freiheit mir beſſere Conditionen noch zu machen. Und was mich beſonders gefreut hat, war der Umſtand, daß ich von allen Curatoren, wovon 2 von der Oraniſchen und 2 von der patriotiſchen Partei waren, einſtimmig gewählt worden bin. Du kannſt Dir, mein lieber Vetter, leicht denken, daß ich es ausſchlug, und zwar ohne unſerer vortrefflichen Regierung nur ein Wort davon zu ſagen. Sie erfuhr es aber, und ich erhielt das ehrenvollſte Schreiben, eine Art von Dank, mit der Verſicherung unter Siegel, bei der erſten Gelegenheit entſchädigt zu werden.

Vom Hogarth erhältſt Du alle Fortſetzungen gewiß. Gott gebe, daß es im Frieden geſchieht. Ich habe mich zu dieſer Arbeit entſchloſſen meiner Familie wegen. Hiervon künftig mehr.

Ich weiß meine müssigen Stunden nicht besser anzuwenden, wie Du mir gern zugeben wirst, wenn ich Dir im Vertrauen sage, daß ich für das erste Heft 80 Louisd'or erhalten habe, ich glaube nach Eurem Gelde 720 Gulden, und das habe ich spielend in etwa 20 Sommermorgen zusammen geschrieben. Soll man so Etwas nicht thun? Das zweite Heft erscheint ehestens. Auch diese Anstalt würden die Vandalen vernichten, wenn sie kämen.

Der Metzger, der Deinen letzten Brief überbringen sollte, hat ihn nicht selbst gebracht, und eben so wenig hat er sich bei seiner vermuthlichen Retour bei mir eingestellt.

Nun Adieu, mein Lieber, und sei von meiner Liebe überzeugt.

32.

Göttingen, den 2. April 1796.

Ich bin so sehr von Deiner Liebe überzeugt, und Du bist es hoffentlich auch von der meinigen, daß ich es gewagt habe, diesesmal fast über das Maaß erlaubter Sünden gegen meinen Blutsfreund hinaus zu gehen. Vergib mir, mein Theuerster, das ist Alles was ich sagen kann, oder wenigstens jetzt sagen will. Denn die Wahrheit zu gestehen, so war die Furcht vor dem Detail von Erklärungen die ich zu machen haben möchte, in den letzten Zeiten die Hauptursache meines Aufschiebens, so daß ich mich endlich entschließen mußte, einen Brief ohne Entschuldigungen zu wagen, wenn ich je wieder schreiben sollte. Doch eine, und wahrlich keine der geringsten, kann ich unmöglich verschweigen, und das waren diesesmal die infamen Kalender. Um die Zeit, da ich meine Zahl gewöhnlich erhalte, wurde Die-

terich krank und zwar ſehr gefährlich, ſo daß ich ſowohl als ſeine Leute, die ohnehin von unſern Verhältniſſen wenig wiſſen, nicht an die Sache dachten. Als ich nach ſeiner Geneſung darnach fragte, ſo hieß es, es wären keine mehr da. Das war auch wirklich der Fall. Nicht als wenn ſie alle verkauft geweſen wären, allein verſchickt waren alle, die denn freilich um die Oſtermeſſe unverrichteter Sache zum Theil wieder kommen, zuweilen auch vorher. Dieſes mußte ich alſo abwarten. Hier kommen ſie alſo endlich. Du brauchſt mir gar nicht dafür zu danken, willſt Du es aber thun, ſo bitte ich, wegen des bereits verſtrichenen viertel Jahrs, ¼ des Dankes gleich zurückzubehalten.

Ach Gott, der Krieg! der Krieg! Will man denn noch nicht einſehen, daß es ſo nicht geht? Einen König werden wohl die Leute am Ende wieder kriegen, aber ſchwerlich auf dieſem Wege, der, wenn er nicht bald verlaſſen wird, leicht in ein neues und größeres Verderben führen kann.

Des guten Andres Schickſal hat mich ſehr gerührt, es iſt nur gut, daß er für ſein Alter geſorgt hat. Lebt er wohl noch? — Mit meiner Geſundheit ſteht es gar nicht zum Beſten aus. Ich verſpüre eine große Abnahme an Kräften bei der ſorgfältigſten Lebensart.

Sobald die dritte Lieferung von Hogarth fertig iſt, ſollſt Du ſie mit der zweiten, die ich Dir noch ſchuldig bin, richtig erhalten.

Empfehle mich und die Meinigen Deinem ganzen Hauſe herzlich und entziehe mir Deine Liebe nicht, der ich unter Schreiben und nicht Schreiben unabänderlich verbleibe ꝛc.

33.

Göttingen, den 23. Decemb. 1796.

Theuerſter Freund und herzlich geliebter Vetter!

Gewiß würde ich Dir öfter geſchrieben haben, wenn ich weniger von Deiner Liebe überzeugt geweſen wäre, oder die mindeſte Urſache gehabt hätte, zu glauben, Du wäreſt es nicht von der meinigen. Ich glaube, wir kennen einander. Meine Liebe gegen Dich und die Deinigen wird ſich nur mit meinem Leben endigen. Alle Nachrichten, die mein Bruder von Dir hatte, überſchickt er mir; ich habe ihm dieſes zum Geſetz gemacht. Von Deinem Aufenthalt in Gotha ſowohl bei der Hin- als Rückreiſe bin ich völlig unterrichtet, auch davon, daß ich, wo ich nicht irre in Fulda, todt geſagt worden war. Alſo war ich immer unterrichtet, und ich hoffe, daß er auch Dir, da er ex officio leichter ſchreiben können muß, als ich, von mir Nachricht gegeben haben wird. — Ohne Rührung würdeſt Du gewiß nicht leſen können, wie groß der Antheil beſtändig war, den meine liebe Frau, der alte Dieterich und ich an dem traurigen Schickſale Deiner Gegend und folglich dem Deinigen genommen haben, wenn ich im Stande wäre, ihn Dir auszudrücken. Keine Nachricht von Vorfällen am Rhein wurde erzählt oder geleſen, die nicht, oft noch in ſpäter Nacht, ſo lange gedreht oder gewendet wurde (oft nicht ohne Verſchwendung von tiefer Politik), bis etwas Hoffnung für Dich und die Deinigen herauskonjonnirt war. Wie froh waren wir, wenn es mit einiger Leichtigkeit anging, aber ich weiß auch, daß wir oft mit ſehr langen Geſichtern auseinander gegangen ſind. Doch wir wollen jene Zeiten nicht

durch ſolche Erinnerungen zurückrufen. Wir haben die gröſte Hoffnung, daß ſie nicht wieder kommen werden.

Von allem Euren Unheil haben wir unter dem Schutz einer weiſen Regierung Nichts empfunden, obgleich unſer Landesherr der mächtigſte, wenigſtens der gefährlichſte Feind jener Weſthunnen iſt, die das übrige Deutſchland verwüſtet haben und die ſchon auf unſerm Grund und Boden ſtanden, (in der Grafſchaft Bentheim). Ich könnte Dir hier ſehr viel ſagen, aber es iſt beſſer zu ſchweigen, wo man gerade das Weſentlichſte bei einer Erläuterung keinem Briefe anvertrauen darf. Im 5ten Stück des Staatsanzeigers von Häberlin wirſt Du Einiges finden. Alles was wir hier von dem Kriege ſpüren, iſt etwas Theurung, eine wahre Kleinigkeit, die man durch gute Haushaltung und eine geringe Einſchränkung leicht auf Nichts zurückbringt.

Ich nehme mir die Freiheit Dir hierbei das 2te und 3te Heft des Hogarth, die Dir, glaube ich, noch fehlen, nebſt den Taſchenkalendern und Muſenalmanachen für Dich und Deine Frau Gemahlin zu überſenden. Weil ich aber das Paquet nicht ganz bis hin frankiren und auch nicht verlangen kann, daß Du bei dieſer theuern Zeit für ſolches Zeug Dich in Unkoſten ſetzeſt, ſo habe ich den Betrag des Porto in einen der Kalender geſteckt. Du wirſt mir, mein lieber Vetter, als Menſchenkenner vergeben, daß ich Dich nach mir beurtheile, (wir ſtammen ja von einem Blute). Ich gebe zuweilen einem Thaler hin, den ich füglich hätte behalten können; das ſchmerzt mich nicht. Aber für Geſchenke, die nicht unmittelbar in den Topf geſteckt werden können, namentlich für Bücher, die ich wohl am Ende gar nicht einmal leſe, Porto zu bezahlen, iſt mir etwas Abſcheuliches. Ich möchte ſie zuweilen ratenn laufen laſſen.

Nun lebe recht wohl, mein lieber Vetter, behalte mich lieb

und empfehle mich und meine Familie, deren Umgang mein einziges Glück ausmacht, den lieben Deinigen herzlich, und ſei von unſerer Verehrung und Liebe überzeugt.

Lebt denn der heil. Andreas noch? und wenn, was macht er?

34.

Göttingen, den 24. Novemb. 1797.

Dein Brief vom 17. dieſes, den ich ſchon geſtern erhalten habe, hat mich bis zu Thränen gerührt. Es war für mich ein wahres Gedankenfeſt, mein Lieber, alle die frohen Hoffnungen, die ich mir beſtändig von Dir gemacht habe, immer mehr und mehr in Erfüllung gebracht und Dich ſo belohnt zu ſehen, wie es Dein Fleiß, Deine Talente und Dein Herz verdienen.

Ehe ich ein Wort weiter ſchreibe, muß ich Dir ſagen, daß meine liebe, vortreffliche Frau, die ſich Dir mit ganzem Herzen empfiehlt, mich am 29ſten Juli wiederum mit einem herrlichen Jungen erfreut hat, dem wir, ſobald er vom Stapel gelaufen war, um die Reiſe um die Welt anzutreten, ſogleich beſchloſſen haben Deinen Namen zu geben. Du wirſt alſo Pathe zu ihm. Die übrigen Pathen waren Herr Leibmedicus Stromeyer und Herr Stallmeiſter Ahrens; Deine Stelle vertrat bei der Taufe am 3ten September (wir haben ihn auf gut engliſch Etwas liegen laſſen) der gute alte Dieterich, der Dich unausſprechlich liebt und ſich dieſe Ehre ausdrücklich von uns ausgebeten hat. Einliegender Brief iſt von ihm, und obgleich die Aufſchrift erſt heute gemacht worden iſt, ſo iſt der Brief doch ſchon, wie Du finden wirſt, ſehr alt, und zwar durch

meine Schuld. Ich wartete immer, weil ich wußte, daß wir Dich bald wieder näher haben würden. Wenn Du mir schreibst, so grüße den guten Mann recht freundlich, Du kannst nicht glauben, was er an mir und den Meinigen thut. Also nun weiter, Herr Gevatter, und zwar zu einigen Bitten.

Ich bitte also inständigst, schreibe mir, so oft es Deine Zeit erlaubt, geradezu, unfrankirt, Alles was dort öffentlich bekannt wird und mich interessirt, bloß damit ich früh erfahre, was ich ohnehin, ohne Dich, erfahren würde. Allein alles nicht Politische, aber sonst Interessante wünschte ich besonders sehr von Dir zu erfahren. Exempli gratia eine genaue Schilderung des Äußern von dem großen Buonaparte, Leibeslänge, Physiognomie, Augen, und gut avenirte Anecdoten von ihm, so wie auch von Berthier, von dessen Kopf ich sehr viel Gutes gehört habe. Ferner, sollte unter den bekannten Kupferstichen von Buonaparte ihm einer vorzüglich gleichen, oder ihm sehr gleichende Miniaturgemälde oder Handzeichnungen dort zu haben sein; so bitte ich inständigst sie für mich zu kaufen. Ich würde 2 bis 3 Louisd'or nicht ansehen, und die Auslage dafür mit umgehender Post Dir oder Deiner Frau Liebsten sogleich erstatten. Kurz ich erwarte von Dir Alles, was ein Mann in Deiner Lage und von Deinem Ehrgefühl schreiben kann und darf, und das Alles ohne Einleitung gerade weg; heute drei Zeilen und morgen drei. Hörst Du, mein Lieber, was ich sage? Ich werde Alles an meinen Bruder schicken, so daß Du gar nicht nöthig hast, an ihn zu schreiben.

Nun wahrlich ich muß schließen, wenn der Brief noch heute fort soll. Adieu, lieber Vetter und Gevatter. —

An Müller *).

1.

An
Herrn Müller, berühmten Buchhändler
in Itzehoe.

Göttingen, den 10. Febr. 1783.

Wie konnten Sie, würdiger Mann, mich gleich in der ersten Zeile Ihres angenehmen Schreibens einer solchen Oscitanz beschuldigen und glauben, Sie wären mir unbekannt? Ich habe Ihren Siegfried von Lindenberg schon in der ersten Ausgabe mit großer Theilnehmung gelesen, und mit noch mehrerer in der zweiten, wie Sie auch schon daraus sehen können, daß ich Hr. Chodowiecky aufgetragen habe, die Kupfer zum nächstjährigen Kalender daraus zu nehmen, und ich hoffe, seine Vorstellungen sollen ein Meisterstück werden. Ich habe ihm zu dem Ende ein gebundenes Exemplar zugeschickt und einige Scenen vorgeschlagen; ob er diese wählen wird, ist eine andere Frage. Er ist stolz und läßt sich nicht rathen.

Für die Erzählung vom Ring danke ich recht herzlich. Ich

*) Johann Gottwerth Müller, geb. zu Hamburg 1743. gest. zu Itzehoe, 1828. Verfasser des Siegfrieds von Lindenberg und vieler andern Romane ꝛc.

Die nachstehenden Briefe an Müller finden sich bereits abgedruckt in dem 10ten Bande des neuen staatsbürgerlichen Magazins ꝛc. herausgegeben von Dr. N. Falck; Schleswig, 1841, unter dem Artikel „Wie Johann Gottwerth Müller auf seine Zeitgenossen gewirkt hat“ ꝛc. von Dr. H. Schröder in Crempdorf. Die Briefe wurden zum Theil mit Buchhändlergelegenheit befördert, daher Lichtenberg bei denselben, wie hin und wieder geschehen, launiger Aufschriften sich bedienen konnte.

habe an vielen Stellen laut gelacht. Die Rände in der Compoſition hat mich ungemein gefreut. Das Feuer entſteht aus einem Fünkchen und verlöſcht wieder an der Stelle. Der durchaus gute moraliſche Zweck iſt ebenfalls ein Hauptvorzug, und deswegen hätte ich den kleinen Fleck von dem matrimoniliſchen Verſuch die Frau zu wecken in der erſten Geſchichte faſt weggewünſcht. Ich wünſche Nichts ſo ſehr als mit einem Manne von Ihren Talenten näher bekannt zu werden, der ich hochachtungsvoll verharre

Ew. Wohlgeboren gehorſamſter Diener ꝛc.

2.

An

den lieben braunen Mann zu Itzehoe.

Göttingen, den 1. Januar 1784.

Gnade! Gnade, liebſter Hr. Gevatter*), verſprechen Sie mir die, ſo ſollen Sie meine Vertheidigung künftig hören. Sein Sie verſichert, Dieterich verdient Strafe, und ich Barmherzigkeit, er ſollte ſtatt meiner ſchreiben und hat es nicht gethan. Ich wollte nicht eher an Sie ſchreiben, bis ich meine Laune wiedergefunden hätte, allein es ſcheint, als wenn dieſe ganz von mir gewichen wäre, und ich bin ſchon öfters Willens geweſen, mich für epiſtolariſch inſolvent erklären zu laſſen. Ich weiß nicht, was das iſt, allein eine große Veränderung habe ich erlitten, ſeitdem Sie mich nicht geſehen haben. Ich erinnere mich mit

*) Lichtenberg, deſſen perſönliche Bekanntſchaft Müller im Sommer 1783 zu Göttingen machte, hatte noch im ſelbigen Jahre zu Müllers jüngſtem Sohne Gevatter geſtanden.

Entzücken unſeres Sommerumgangs, ich rede von Ihnen und träume von Ihnen, allein wenn ich ſchreiben will — — was das für eine Impotenz dann iſt, das kann ich Ihnen nicht beſchreiben. Eigentlich iſt es Vorgefühl von Unmöglichkeit, Alles ſo darzuſtellen, wie es wirklich ſein müßte, um mich gänzlich unſchuldig zu finden. Wir wollen alſo ein paar Bogen aus dem Schuldbuch herausreißen, ſo bekomme ich Muth künftig fortzufahren, oder eigentlich anzufangen.

Was macht denn meine liebe Frau Gevatterin und der kleine Pathe? Sagen Sie ihm doch ja Nichts von mir, bis ich mich gebeſſert habe; dann aber auch deſto mehr. Ich hoffe, der Himmel ſoll mir noch Zeit geben, Alles gut zu machen. Empfehlen Sie mich ihnen beiden herzlich und verſchweigen Sie nur das Böſe. Meinen theuern Hr. Mitgevattern empfehlen Sie mich, ſo gut ſich ein bereuender Sünder empfehlen läßt.

Am Neujenjahrstage, der aber eben ſo ſchlecht iſt, als der 31ſte Decbr. vom geſtrigen Jahre. Ich weiß nicht, ich befinde mich nicht, wie ich mich befinden ſollte, und weiß doch nicht recht, wo der Fehler liegt. Es muß bald anders werden! Leben Sie recht wohl, mein lieber Freund, und verzeihen Sie mir, es möchte Sie ſonſt gereuen, mir dieſe Zeit verſauert zu haben; es iſt mir zuweilen, als ob ich den Januar nicht durchlebte, und meine beſten und hellſten Augenblicke ſind die, da ich Kraft habe zu denken, daß es Einbildung ſein könnte, allein überzeugen kann ich mich nicht.

Ich bin ganz

Ihr

aufrichtiger Freund ꝛc.

Für beikommendes Buch danke ich gehorſamſt. Es iſt ſehr gut und ich habe es mit dem größten Vergnügen geleſen.

3.

Göttingen, den 20ſten Decebr. 1784.

Recht ſehr viele Freude hat mir Ihr kleiner aber vortrefflicher Brief gemacht. Mit Ihrem freundſchaftlichen Antheil an meiner Freude über die Reiſe nach Italien habe ich indeſſen eine kleine, erlaubte Veränderung vorgenommen. Ich habe ſeinen ganzen Werth behalten, aber die Sorten umgeſetzt. Leider! Aus meiner Reiſe iſt Nichts geworden, nicht allein ganz ohne meine Schuld, ſondern auch noch mit einem kleinen Schaden von 500 Rthl. Ich hatte Geld und zwar ein Beträchtliches mehr, als für Wagenſchmiere und Hafer nöthig war, ich hatte Erlaubniß, Geſundheit und Muth — allein mein Freund und Reiſegefährte, der däniſche Finanzrath Ljungberg in Copenhagen hatte mir die Sache mit ſeinem Urlaub zu leicht gemacht, er wurde hingehalten und bekam endlich, nachdem ich lange alle meine Collegia aufgegeben, 60 blanke Louisd'or zurückbezahlt, und auf 40 andere Verzicht gethan hatte, keinen Urlaub. Als ich die Nachricht erhielt, ich glaubte, ich würde niederſinken. In der That, ob ich gleich nie närriſch geweſen bin, ſo weiß ich doch jetzt, wie es es einem iſt, wenn man es werden will, und das iſt das Einzige, was ich bei der Sache profitirt habe. Ich hatte mich über 9 Wochen auf die Reiſe präparirt, ich fühlte ſchon die claſſiſche Ende unter meinen Füßen, paſſirte mit dem Cäſar den Rubicon, mit dem Hannibal die Alpen, und mit dem Conſtantin die Brücke, wo das heil. Kreuz am Himmel ſtand. Ich ſtieg zum Capitol hinauf, betaſtete die Schiffſchnäbel und mir ſchwindelte am tarpejiſchen Felſen. — Im zweiten Act erſchien der Laokoon, der Apoll im Belvedere und die mediceiſche Venus zu Florenz; alle Wände waren mit

Raphael's und Coreggio's behangen. — Im dritten bekletterte ich den Veſuv, ging auf den pontiniſchen Sümpfen ſpazieren, die neulich abgebrannt ſind, ſah den Styx und die Hundshöhle und wandelte in Alleen von blühenden Aloe- und Apfelſinenbäumen — und auf einmal, als wenn der Blitz einſchlüge, war Nichts da für den ganzen Winter, als Göttingiſcher Schnee, Schlittengeläute und magere Hyazinthenzwiebeln an meinem Fenſter. Ich will wetten, wenn man ſo was auf dem Operntheater vorſtellen wollte, es ginge Alles in Granatenbiſſen. Gottlob aber, daß ich doch jetzt merke, daß Nichts entzwei iſt. Allein, mein Freund, die Reiſe iſt auch nur aufgeſchoben; künftigen September reiſe ich, wenn ich Geſellſchaft bekomme, woran kein Zweifel iſt, ganz gewiß*). Es iſt ſchon lange, nach reiflicher Überlegung, bei mir ein Grundſatz geweſen, kein Menſch, der es kann, ſoll Italien ungeſehen laſſen. Die Reiſe iſt Leib- und Seelenſtärke. Es war Ihnen für mich bange wegen des Winters. Nein, lieber Mann, Italien muß man im Winter ſehen. Einmal ſchwänzt man einen ganzen Winter, welches für unſer einen wahrlich keine Kleinigkeit iſt, man geht dann unter Blüthen ſpazieren, während gewiſſe Leute zu Itzehoe, die ich nicht nennen will, die ſchönen Eiszapfen an ihrem Bart bewundern; und dann iſt wirklich für uns Italien im Sommer zu heiß, und wenn man ſich nicht in manchen unintereſſanten Gegenden Monate lang aufhalten will und kann, ſehr ungeſund. Zwiſchen Rom und Neapel ſtehen ſchon die Pomeranzen- und Apfelſinenbäume an den Heerſtraßen, und da, dünkt mich, läßt ſich das Lied: „Ein Kind, geboren zu Bethlehem, Bethlehem“ ohne Pelz und Feuerſtübchen anſtimmen.

*) Die Reiſe iſt nie zur Ausführung gekommen.

Könnten Sie mitgehen, liebſter Freund, was wäre das für ein Glück! Achthundert Thaler müßte man haben, jeder Mitreiſende meine ich, und dafür ſähen wir Dresden, Prag, Wien, Trieſt, Venedig, Mayland, Turin, Pavia, Bologna, Florenz, Rom, Neapel, vielleicht Calabrien und Meſſina; rückwärts Loretto, Lucca, Livorno, die Alpen, Genf, Lauſanne, Bern, Zürich, Baſel ꝛc. Welche Ernte da, für Sie, die gewiß auf dem Wege ſind, unſer Fielding und mehr zu werden! Was können da für pſychologiſche Proſpecte geſammelt werden! Einem Mann, wie Sie, muß der Buchhändler die Reiſe bezahlen. — —

Nun, lieber Freund, ein paar Worte vom braunen Manne. Ich habe Ihren Roman zweimal und mit großer Aufmerkſamkeit geleſen. Sie haben mein Urtheil verlangt, und dies gebe ich ſehr gerne; inwiefern ſich daraus auf das Urtheil des jetzigen Publikums oder der Nachwelt ſchließen läßt, darum bekümmere ich mich nicht. Auf dieſe Weiſe kann ich mich kurz faſſen.

Ich halte ihn im Ganzen für vortrefflich, und ich wüßte nach meiner Empfindung im Deutſchen Nichts von der Art, das ihm gleich käme. Zumal hat mich der zweite Theil hingeriſſen, ich zählte gegen das Ende die Blätter, die noch übrig waren, und mich befiel ein wahrer Unwillen, als ich fand, daß ich nur noch 16 hatte. Verſchiedene Bogen, zumal des zweiten Theils, flogen dahin, ohne daß mir auch nur einfiel, daß ein Herr Müller und ein Profeſſor Lichtenberg in der Welt war, ich hatte mich ganz auf dem Waldheimiſchen Gute einlogirt. Der hat's getroffen, ſagte ich endlich, wenn ich einmal nach meiner Doſe griff, und da iſt es mir unbeſchreiblich, was ich in dieſen Zwiſchenzeiten für Freude Ihrentwegen empfand. Das iſt Dein Freund, der dieſes ſchreibt, und der Vater und

Unterstützer einer so rechtschaffenen Familie, war ohngefähr was ich dachte.

Nun will ich Ihnen auch mit eben der Offenherzigkeit sagen, was mir nicht gefallen hat. Ich spreche nicht von Fehlern, davor behüte mich der Himmel, sondern ich sage nur, wie die Dinge durch Mein, Mein Glas aussehen. Es sind ohnehin nur Kleinigkeiten. Was mir nicht ganz gefallen hat, sind die Sterneschen Ausschweifungen, zumal die, wozu zuweilen nicht die Sache in sich, sondern bloß das Wort die Veranlassung ist. Doch nehme ich davon die Lehre vom Stoß der Nase aus*), die zumal wegen des Schlusses, wozu vielleicht meine Billardkugeln Veranlassung gegeben haben, daß die erste abfliegt, wenn man die letzte stößt, unnachahmlich schön ist. Ich tadle die Stellen in sich selbst nicht, sie sind sehr witzig, nur scheinen sie mir zuweilen eine üble Wirkung in der Verbindung zu thun. Und das ist Schade, denn wenn der Leser, der nun mitten in der Handlung ist, der sich und den Verfasser nicht mehr kennt, sondern bloß die Helden des Stücks, auf so Etwas stößt, so ist er oft unbarmherzig genug, selbst das Schöne nicht zu erkennen, das diese Stellen enthalten. Man wirft Perlen vor die Schweine. Das Schwein ist unschuldig. Fielding scheint dieses gefühlt zu haben. Er fängt daher nur seine Bücher mit Betrachtungen an. Der Leser, wenn er die Aufschrift Xtes Buch sieht, ruht, so wie der Verfasser und wohl gar der Setzer. Selbst die Aufschrift ist Intermezzo, und nun kann der Leser Betrachtungen vertragen, die nicht zur Sache gehören, so wie er eine Meilische Vignette ansieht. Ich setze nämlich voraus, daß die Abtheilung in Bücher nicht bloß in Worten geschehe, sondern

*) Auch ist hier mehr als das Wort die Veranlassung.
Anm. Lichtenbergs.

daß auch der braune Mann ſowohl als Waldheim ſein Pfeifchen ausklopft und mit dem Kinde oder der Geliebten ſpielt, wenn er welche hat. Sollte dieſes aber nicht immer angehen, ſo iſt ein Schlußleiſten und ein weißes Blatt hinreichend. Der Menſch iſt nun einmal ſo. Muntus fuld tezibi, ſagt Mencken.

Für das Zweite wollte ich für den armen Plümike*) bitten. Ihr Tadel iſt gerecht, bitter und witzig, folglich ſatyriſch-ſchön, allein ich denke, für ein ſolches Buch iſt der Mann zu unbeträchtlich. Wollen Sie einmal einen Haſenfuß, wie dieſen, verewigen, ſo findet ſich ja wohl ein beſonderer Bogen. Denn hier verliert die Satyre auch ihren Zweck, denn es iſt unmöglich, am Schluß eines ſolchen Romans ſich noch der Namen zu erinnern, die darin verſchwinden, wie ein Regentropfen im Meere. Es iſt ein boshafter Rath, den ich Ihnen geben will, aber er führt zum Zweck! Stellen Sie den albernen Menſchen als handelnde Perſon im Stücke ſelbſt auf; wenn Sie ihn Pfläumicken, Dumecken, oder ſo was nennten, ſo wäre er kenntlich genug; ſo züchtigte Voltaire ſeinen Freron unter dem Namen Frelon, der nun freilich noch eine herrliche Nebenidee mit ſich führt.

Das iſt Alles, was ich zu ſagen habe. Weitere Entſchuldigung hinzufügen, hieße Ihren Geiſt verkennen. Empfehlen Sie mich Dero Frau Liebſten, dem lieben Kleinen und meinem theuren Repräſentanten bei der Taufe, Herrn Pflug, und allen Freunden, und beſuchen Sie uns ja künftigen Sommer. Ich habe mich nun noch etwas mehr ausgebreitet, und Sie können

*) Dieſer hatte ein Gedicht von Müller für ſein eigenes ausgegeben und als ſolches drucken laſſen, weshalb ihn Müller in den „Waldheimen“ ſcharf durchzieht. Plümike ſchrieb ſpäter entſchuldigend an Müller, und ſo fand eine Verſöhnung zwiſchen Beiden ſtatt.

ganz bei mir logiren. Dieterich hat das benachbarte große Büttnersche Haus für 6000 Rthl. gekauft. Nun bekommen wir auch einen Garten hinter dem Hause, und da wollen wir leben, wie (sagte einmal ein hiesiger Bauer) die Engel im Hanfsaamen.

4.

Göttingen, in der Schneeblüthe bis über die Ohren, den 31. März 1785.

Keinen Stammbrief schreibe ich Ihnen heute, sondern ein bloßes Schmarotzerpflänzchen, das bestimmt ist, sich an Dieterichs majestätisches Libell anzuhängen, und so unvermerkt durch die Finger der Postsecretaire nach Itzehoe zu schlüpfen.

Ihr Roman gefällt mir fast mit jedem Bogen besser, und ich bin nun überzeugt, daß meine neuliche Weissagung eintreffen wird. Die geheimen Giftmischungen der Liebe und unschuldigen Ingredienzen habe ich fast nirgends schöner gelesen, als hier zwischen Sophie und Wildmann*). Seit dem Bogen I. incl. habe ich die Ehre Ihr Corrector zu sein. Ich bin zwar auch ein sehr elender Sterblicher in diesem Stück, allein supplíciren lasse ich doch nicht statt suppliren durchwischen, wie auf einem Bogen kurz vor dem I. — Dieser Druckfehler machte, daß ich die Feder zog, ich hatte bald darauf auch wirklich das Vergnügen, ein herrliches frech wie die Göttin der Jugend, aus dem Bogen wieder in den Schriftkasten zu jagen und mit frisch zu suppliciren. Auch habe ich einen klei-

*) Zweiter Band der „Waldheime."

nen Rechnungsfehler verbeſſert, welches Ihren Beifall erhalten wird. Sie ſagten: Ihr Herz (genau erinnere ich mich der Worte nicht) ſtand nach Fahrenheits Therm. wenigſtens 10 Grade über dem Siedpunkt, das ſind über 220 Grade über dem Gefrierpunkt. Fahrenheits Gefrierpunkt ſteht aber nicht bei 0, ſondern bei 32. (denn 0. iſt ſein Schnee und Salmiak). Ich habe alſo geſetzt über 190. und, auf daß es hoch klänge, geſagt: über Einhundert und neunzig Grade über ꝛc. Es geht mir mit dieſer Correctur oft luſtig; ich ſetze mich nieder zu corrigiren, und wenn ich 3 Blätter geleſen habe, ſo merke ich, daß ich gar an die Correctorpflichten nicht gedacht, ſondern bloß geleſen hatte. Solcher Contremärſche, mit Hr. Walther zu reden, thue ich bei jedem Marſche wenigſtens zwei. Wenn Sie einen Fehler finden, ſo ſagen Sie ja nicht, daß Dieterich ſeinen Corrector zum Hauſe hinaus jagen ſollte; das würde für mich eine verfluchte Wintercampagne ſetzen.

Recht herzlich danke ich für die große Anzahl ausgeſuchter Subſcribenten. Ich werde ſo viel als möglich Sorge tragen, daß wir nicht nöthig haben, den Fächer vor manche Naſen zu halten. Dieſe Oſtern aber konnte unmöglich Etwas daraus werden, auch wenn ich gewollt hätte, es iſt für die Kupferſtiche keine Zeit geweſen, und die werden das Beſte bei der Charteke ſein. Mein Avertiſſement ſollte auch eigentlich nur einem ehrloſen Entrepreneur auf die Finger klopfen. Meine Freunde werden mir das verzeihen *).

Was das für eine Witterung iſt! Faſt glaube ich ſelbſt, was einmal eine Dame in meinem Vaterlande behauptete, daß

---

*) Es war damals des Verfaſſers Abſicht, eine Sammlung ſeiner Schriften herauszugeben.

die Welt näher nach Amerika gerückt iſt. Da ich ſchlechterdings kein Holz mehr kaufen mag, ſo habe ich mir vorgenommen, Bücher zu brennen, und morgen werde ich mit den Dogmaticis den Anfang machen, und ſodann zu den Polemicis ſchreiten, und da hoffe ich doch einmal einen warmen Fuß zu kriegen.

Ganz im Vertrauen, vielleicht wird Francks *) Stelle mit einem meiner beſten Freunde und ſehr nahen Blutsverwandten, einem Vaters-Schweſter-Sohne von mir wieder beſetzt. Dieſes würde das Ausfallen meiner Haare vielleicht hindern, und wenn auch dieſes nicht wäre, gewiß meinem Leben Etwas zulegen, oder doch machen, daß ich es vergnügt beſchlöſſe. Den Namen kann ich Ihnen noch jetzt nicht ſagen, und das iſt auch hier noch inſofern entbehrlich, als ich nur bloß will, daß Sie als Freund von mir Antheil daran nehmen; für den Freund von Göttingen hat es noch Zeit. Die Stelle iſt ihm förmlich angetragen, allein er ſteht jetzt zu gut, und dann iſt die hieſige med. Facultät mit ihren Uneinigkeiten zu bekannt, um einen ſolchen Mann zu bewegen; indeſſen Hoffnung iſt da.

Empfehlen Sie mich Ihrer lieben Sophie; ich weiß jetzt keinen treffendern Namen für Ihre Frau Liebſte; meinem lieben Pathen N. (das N. ſoll wegfallen, ſobald Hr. Wildmann taufen läßt) und allen Ihren und meinen Freunden.

Vale faveque

Tuissimo Tuo etc.

---

*) Joh. Peter Franck, Profeſſor der Medicin in Göttingen, von 1785 an in Pavia.

5.

A
Monsieur Monsieur Müller, Homme de Lettres
à Itzehoe.

Göttingen, den 17. Decbr. 1785.

Gegen einen Mann, der wie Sie durchaus weiß, was das animal bipes (mit Ausſchluß der Vögel), für ein Geſchöpf iſt, ſpricht die Natur der Vergehungen mehr, als die Entſchuldigung. Ich habe zwei Beine, und trage auf denſelben Adam's und Eva's ganzes Vermächtniß, das mich um ſo härter drückt, als ich noch keine Gelegenheit habe finden können, dem erſten, viel weniger dem vierten Glied Etwas abzugeben. Ich bin alſo ein Sünder in meinem eigenen Rechte. Allein ich tröſte mich damit, daß ich Nichts dazu kann, und werde dem Himmel, als Lehnsherrn, das ganze Capital zurücklaſſen, die Nutzung abgerechnet, die ich mir zuweilen gegen meine Correſpondenten erlaube.

Ich habe meine Antwort auf Ihren vorletzten vortrefflichen Brief immer aufgeſchoben, aber bloß Sünden gehäuft, während ich Zeit zur Umſtändlichkeit ſuchte. Nun muß ich durchgreifen, mit ſo weniger Sünde und ſo vieler Umſtändlichkeit, als mir einige Ihnen jetzt gewidmete Stunden und der lange Aufſchub meiner Antwort verſtatten.

Für Ihren Eifer, mir Subſcribenten zu verſchaffen, ſage ich Ihnen den verbindlichſten Dank. Wenn Sie nur nicht Sündenlaſt auf ſich laden. Meine zwei Beine würden freilich leichter werden, aber wie ſtände es da mit den Ihrigen? Doch da Sie ſonſt ſo wenig zu tragen haben, ſo darf ein Freund wohl etwas darauf rechnen.

Das herrliche Sinngedicht, mir ganz aus dem Herzen geſchrieben, kam damals zu ſpät*), und wer weiß, ob es je zu rechter Zeit hätte kommen können; denn Bürger (unter uns) iſt im Herzen Stolbergiſch, aber nur gräflich, dichteriſch gar nicht, und für einen Mann, der jetzt kaum hat, wo er ſein Haupt hinlegt, ſind die Grafen wichtiger als die Dichter, die Grafſchaft liege auch wo ſie wolle, in Ente oder Potentia. Indeſſen hat es Bürgern ſehr gefallen, und mit einiger Verſtellung (nur muß es keine Entſtellung werden) will er es aufnehmen. Sie ſollen wenigſtens den Caſtraten zur Inſpection bekommen, ehe er auf dem Theater auftritt, und das iſt das Geringſte, was ein Vater verlangen kann, der ſeinen Sohn mit 2 T....s, wie es ſich gehört, in die Welt geſchickt hat.

Nun gleich auf die Entdeckung unſeres lieben Herrn Weiß**). Es iſt Alles recht ſchön und gut ausgedacht, und das Ganze zeugt von des Mannes Einſichten. Auch erinnere ich mich nicht geleſen zu haben, daß je ein Mann auf dieſe Art zu Werke gegangen ſei. Doch kann ich meine Beleſenheit in dieſem Fach nicht rühmen. Ich leſe ſehr nach Bequemlichkeit, erfahre oft ſpät was entdeckt iſt, und ſchütze mich dafür mit Beſcheidenheit im Urtheilen. Was ich, ſo weit ich die Sache kenne, zu erinnern finde, iſt Folgendes:

Herr Weiß muß nothwendig ſeine Erfindung mit Verſu-

---

*) Dieſes Epigramm, welches ſich auf Müllers Zwiſt mit F. L. Stolberg, deſſen in Müllers Biographie von Schröder in den Schl. Holſt. Prov. Berichten von 1830. S. 551, gedacht worden, bezogen haben muß, iſt, wie es ſcheint, nie im Druck erſchienen.

**) Jürgen Weiß, Stärkefabrikant in Itzehoe, hatte einen Apparat zum Tauchen erfunden, worüber Müller des Verfaſſers Gutachten ſich erbeten hatte.

chen unterſtützen, ohne dieſe iſt Alles Nichts, denn wir ſind, was das Zuſtrömen der Luft durch Röhren auf einathmende Geſchöpfe betrifft, noch ſehr im Dunkeln. Hier vermag die Theorie wenig oder gar nichts. Soviel weiß man, daß das Einathmen durch Röhren äußerſt ſchwer wird, wenn ſie lang ſind. Dieſes hat man ſchon in Frankreich dem bei Boulogne verunglückten Pilater de Rozier, der mit Röhren vor dem Mund in fixer Luft untertauchte, vorgeſtellt, und ihm begreiflich zu machen geſucht, daß ſeine Erfindung wenig Nutzen haben würde. Er ſchlug ſie nämlich zum Gebrauch der Leute vor, die die Stollen, Schächte und Gänge der Göttin Cloacina beſteigen müſſen, und deren jährlich in Paris, weil nicht über die Luftarten gepredigt wird, eine Menge umkommen. — — Allein ſo wie ich ſehe, läßt Hr. W. durch verſchiedene Röhren ein- und aushauchen, dieſes ändert die Umſtände freilich ſehr, und ich glaube, daß die Sache verdient verſucht zu werden. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß ich hiermit nicht meine, daß Verſuche unter dem Waſſer angeſtellt werden ſollten, denn was das Waſſer hierbei Widriges hat, läßt ſich überwinden, ſondern ich meine bloß das Athmen durch Röhren. Dieſes iſt mir immer bei langer Dauer eine bedenkliche Sache. Denn wenn wir im Freien athmen, ſo iſt alle die Luft, die unſern Mund berührt, ſie liege rechts oder links, oben oder unten ꝛc., bereit in unſere Lunge zu bringen, und dieſes erleichtert uns die Arbeit; liegt ſie aber nur nach Einem Weg hin und wird noch dazu durch Reiben an den Seitenwänden aufgehalten, ſo möchte dieſes, wenn die Röhre nicht ſehr weit wäre, die Operation doch am Ende ſehr ſchwer machen. Rathen Sie alſo dem guten Manne, den ich von mir zu grüßen bitte, dieſen Verſuch zu machen. Er muß aber dafür ſorgen, daß nicht die mindeſte

Luft neben den Röhren herzubringe. Hat er dieſes etwa ſtundenlang gut ausgehalten, ſo iſt die Sache allerdings einer Bekanntmachung werth, und ich werde dabei ſo viel thun, als nur in meinem Vermögen ſteht.

Den Verfaſſer der Chronik von Tatojaba*) kenne ich nicht, habe ihn auch aller Bemühungen ungeachtet nicht erfahren können. Ein großer Literator, dem ich ſie eben zuſchrieb, meldet mir, daß er ſich ſehr bemüht habe es zu erfahren, aber vergeblich, indeſſen ſei wohl ſo viel gewiß, daß es kein Verfaſſer mehrerer Schriften ſei. Woher er dieſes weiß, ohne ſonſt Etwas zu wiſſen, mag er verantworten. Allein den vortrefflichen, leider zu früh verſtorbenen Verfaſſer von Nettchen Roſenfarb kannte ich perſönlich, und habe einige Abende mit ihm an Dieterichs Tiſch zugebracht. Er hieß Galliſch, war eines Apothekers Sohn in Leipzig, der, wo ich nicht irre, Profeſſor daſelbſt wurde, ein vortrefflicher Kopf, deſſen Abhandlung über die dephlogiſtiſirte Salpeterſäure mir ihn verehrungswürdig gemacht hat. Sein Nettchen habe ich nicht geleſen, denn ich leſe keine deutſchen Romane, die von einem gewiſſen Herrn Müller ausgenommen, den ich auch bei Dieterich habe kennen lernen, und von dem ich Ihnen noch Etwas vor Ende des Briefes ſagen werde. Doch warum nicht gleich? Es iſt ein etwas langer Mann, mehr hager als fett, hat um die Lippen und das geſunde Zahnwerk ſehr viel Ähnlichkeit mit Göthe, den Sie, wenigſtens dem Namen nach, kennen werden. Er beſitzt ungemein viel Beobachtungsgeiſt, und die große Gabe, ſeine gemachten Erfahrungen in der Welt nach einer unlehrbaren Analyſe des Genies auch

*) Kleine Chronik des Königreichs Tatojaba, von Wieland dem Ältern. Frankf. und Leipzig, 1777.

auf Lagen auszudehnen, in denen er nie geweſen iſt, und zwar ſo, daß die, die da geweſen ſind, glauben müſſen, er habe ihnen Geſellſchaft geleiſtet; ſeine Schreibart iſt muſterhaft und gewiſſenhaft rein; wer nicht ſo deutſch ſchreibt, wie er, ſchreibt es ſchlecht. Aus allen ſeinen Werken leuchtet hervor, daß er in der Ehe glücklich geweſen iſt, und man möchte ſich jung wünſchen, um heirathen zu können, wie er. So viel ich auch ſeinem Dichtungsvermögen zutraue, ſo muß ich doch glauben, hier habe er nicht gedichtet, ſondern geſehen und erlebt. Was mir nicht an ihm gefällt, iſt, daß er ſo abſcheulich viel Taback raucht, wodurch er ſicherlich dereinſt ſeine geſunden Zähne und wohl gar ſeine geſunde Lunge verderben wird. Ob ſich nun gleich die Welt wenig darum bekümmert, ob ein Schriftſteller ſeine Brotkruſten kaut oder erweicht und ſo hinunter bringt, ich meine um die Zähne eines Autors, ſo hat man doch Exempel, daß Leute an verdorbenen Lungen geſtorben ſind, und darum kümmert ſich die Welt ſehr. Wenn Sie ihn ſehen wollen, ſo kommen Sie künftigen Sommer hieher. Dieterich hat jetzt 2 Häuſer an einander, göttlich ſchön, einen Garten am Hauſe mit einer Kegelbahn und den Kegeln dazu, wo wir tauſend Spaß haben wollen. Melden Sie es bei Zeiten, ſo können Sie bei mir und Er bei Dieterich, oder Er bei mir und Sie bei Dieterich logiren. — — O nein, wahrlich länger kann ich den Scherz nicht aushalten! Kommen, kommen Sie und Er, und Er und Sie in Einer, Einer Perſon, wohnen Sie bei mir, liebſter Freund, und bekümmern Sie ſich um die ganze Welt nicht. Ich habe mein Logis etwas erweitert und kann nun einen Freund herbergen. Ich ſpreche dieſes mit dem Ernſt eines Freundes, der Sie innigſt verehrt. — — Sehen Sie, zu ſolchen Verſicherungen, wie

die hier unterſtrichenen (vorhin geſperrt gedruckten) Worte, zwingt uns der Mißbrauch der Welt, die oft ohne zu verſichern, verſichert.

Von Hr. Heller in Stuttgard habe ich von Herrn Profeſſor Reuß, der wenig von ihm wiſſen zu wollen ſchien, Folgendes erfahren: Er ſei hier nicht bei ihm geweſen. Er glaube, Hr. Heller ſei durch einen ſchlechten Vormund um ein Vermögen von 40000 Gulden gekommen und habe deswegen aus Verdruß ſein Vaterland verlaſſen; wo er hingegangen ſei, und von ſeinem Charakter wußte er Nichts. Ein anderer Würtemberger ſagte mir, er kenne viele Heller, einer, der, wo er nicht irre, ein Dichter ſei, ſei verſchwunden. Sehen Sie, ſo ſtehen die Sachen. Ich habe aber Hoffnung, weil die hieſige Univerſität jetzt halb aus Schwaben beſteht, Ihnen bald etwas Beſtimmteres zu ſagen. Sobald ich es erfahre, ſchreibe ich wieder.

Was Sie Gevatter Dieterich und Familie ſchenken ſollen, weiß ich nicht zu ſagen; das Beſte, und was ich vorzüglich rathen wollte, wäre ferner ſolche Romane, als der liebe Emmerich, von dem ich einige Bogen mit Entzücken geleſen habe. — Aber ſagen Sie mir, was ſoll ich meinem lieben Pathen thun? — Doch das wird ſich geben, ſobald er Geſchenke halten und verſtehen kann. Ich werde meinen kleinen Müller nicht vergeſſen, wenn er die Bedingung eingeht, zu werden wie der Alte.

Empfehlen Sie mich ihm und der Frau Liebſten gehorſamſt.

Auf einem angeklebten Zettel:

So eben erhalte ich von der Frau Profeſſorin Gmelin, einer geborenen Stuttgarderin, noch folgende Nachricht von Hr. Heller: Er habe nie um Geld gedient, habe ſeinen Abſchied genommen, und ſei hingegangen, man wiſſe nicht wo, man habe ihn für einen nicht üblen Menſchen gehalten, aber geglaubt, er

ſei nicht ganz richtig in ſeinem Kopfe. (Ich ſchreibe dieſes ſo hin, wie ich es höre. Sie werden ſelbſt erwägen, denn die Richtigkeit im Kopfe iſt ſehr relativ.)

6

An Hr. Fielding-Müller in Itzehoe.

Den 13ten März 1788.

Wenn mir Ihr edles Herz auch nicht aus perſönlichem Umgang, und nicht aus Ihren vortrefflichen Schriften bekannt wäre, ſo müßte ich etwas ſein little short of the devil himself, wenn ich es nicht in der noblen Langmuth erkennen wollte, womit Sie mir verworfenen Correſpondenten begegnen. Nicht daß ich einer ſolchen Güte ganz unwürdig wäre, (das bin ich nicht), aber daß Sie, der ſo Etwas unmöglich wiſſen können, ſo bereit ſind, mir Alles zu vergeben, das hat wirklich etwas ſehr Gutes und Großes. So wenig ich Vergebung von meinen Freunden verdiene, ſo ſehr weiß ich ſie aber auch zu erkennen, wenn ſie erfolgt. Wenn mir künftigen Sommer der Garten und die Kegelbahn nicht hilft, ſo denke ich zwiſchen Michaelis und Weihnachten der Natur das geliehene Capital abzutragen, und alsdann zu ſehen, was der pius Aeneas, der Tullus dives et Ancus machen. Doch hievon künftigen Sommer mündlich, mündlich mehr. Kommen Sie ja, lieber Freund. Sie haben mir neulich Etwas geſchrieben, das ich nicht vergeſſen habe; vielleicht läßt ſich alsdann Etwas ausmachen. Sie logiren bei mir in einem nicht ſehr großen aber netten Stübchen, das nur durch die Nachbarſchaft der Prinzen etwas lebhaft iſt; Ihr nächſter Nachbar unter ihnen, in demſelben Hauſe, iſt Prinz

Ernſt. Auch ſollen Sie dieſe vortrefflichen Knaben kennen lernen. Ich will Sie introduciren, alsdann ſpeiſen Sie gewiß in den erſten Tagen mit ihnen. Männern wie Ihnen darf man nicht von der herrlichen Küche, dem vortrefflichen Wein, und dem ſchweren Silber ſagen, aus dem geſpeiſt wird. Allein Sie werden an der Tafel Männer antreffen: (ich rede hier nicht von accidentellen Zuſammenkünften), die Ihnen Freude machen werden, unter anderen ein Paar, die der braune Mann gewiß ſeiner Gemäldeſammlung einverleiben wird.

Ach Gott! das glaube ich gar zu gern, daß der gute Dieterich das Dieterichszeug mag gemacht haben mit dem Affen. — Ich hatte gedacht, daß ſo wie, wenn man Landſchaften in der Welt geſehen hat, man ſie leicht auf gefleckten Marmor oder einer gefrorenen Fenſterſcheibe wieder ſieht (doch dieſes Gleichniß hinkt ꝛc.), ich meine die Affenhiſtorie, die ſollte bloß als Gelegenheit dienen, Etwas über die Thorheiten der Zeit überhaupt zu ſagen *). Daß hier Affen und nicht Menſchen ſind, giebt ſchon der Darſtellung einen Anſtrich von Lächerlichkeit, die ſich über das Ganze ohne weitere Mühe des Schriftſtellers ſehr vortheilhaft hinzieht. Je größer alſo, ſollte ich denken, der Contraſt zwiſchen dem Bild und der Deutung iſt, deſto größer wird die Einwirkung ſein. Denn, wenn auch ſelbſt im Canzelton gepredigt würde, ſo giebt das Bild die Accente zu den Worten, und Alles wird Spott. Ich dächte alſo, hier könnte das Modejournal ein wenig (Alles mit der ernſthafteſten Miene) mitgenommen werden. So Cagliostro, der Schurke, den ich recht als vom Himmel geſchickt anſehe, perſonelle Satyre sine culpa anzubringen. Dergleichen prostibula ſind immer zu haben.

*) Worauf dieſe Stelle ſich bezieht, iſt nicht aufzufinden geweſen.

Krypto-Katholicismus, Tonſur proteſtantiſcher Geiſtlicher, alles das kann hier bezüchtigt werden. Thun Sie nur, was Sie wollen, es wird nie ſchlecht werden. Mehr kann ich ſelbſt nicht ſagen, nur habe ich, wenn ich von einer Veranlaſſung zur Satyre höre, das gute oder böſe Talent, mit dunkelem Gefühl ihren Gehalt faſt etwas triebmäßig wiegen zu können, ohne im Mindeſten Etwas entwickelt zu haben. Ich finde nach dieſem Gefühl den Plan wirklich vollwiegend, wo aber eigentlich das Gold ſitzt, kann ich deutlich nicht ſagen, und wer wird überhaupt mit einem ſo feinen Probirmeiſter von Probiren ſprechen?

Empfehlen Sie mich der wertheſten Frau Liebſten und meinem kleinen Pathen. Ich hoffe, er ſoll jetzt ſchon ſo weit ſein, daß er das Vaterunſer vor- und rückwärts herſagen kann. Denn Kinder ſollen in beiden Arten unterrichtet werden, man weiß nicht, wo man ſie braucht. Verzeihen Sie die Druckfehler gütigſt. Ich ſchreibe weg, was das Zeug halten will, und am Ende wird, natürlich, die Correctur etwas bunt. —

An Nicolai*).

1.

Stade, den 20. Juli 1773.

Euer Hochedelgebor. gütiges Schreiben traf ich bei meiner Zurückkunft von einer kleinen Seereiſe zu Hauſe vor, und dieſes iſt die Urſache, warum ich es erſt jetzt beantworte. Es iſt mir eine beſondere Freude geweſen, vor einiger Zeit von Hrn. B. zu vernehmen, und nun auch von Ihnen ſelbſt zu hören, daß Ih-

*) Nicolai, Chriſtoph Friedrich, geb. zu Berlin 1733, geſt. 1811.

nen die kleine Schrift*) nicht ganz mißfallen hat. Der Beifall eines ſo großen Kenners und Meiſters in dieſem Fach wird künftig für mich die größte Aufmunterung ſein. Verſchiedenes, was Ew. Hochedelgebor. nicht gefallen haben wird und ſich im Manuſcript in meinen Augen noch ſo ziemlich ausnahm, kam mir abſcheulich vor, ſobald ich es gedruckt ſah. Ich werde mich bei künftigen Arbeiten beſſer in Acht nehmen.

Für die geneigte Beſorgung des Druckes danke ich Ihnen ergebenſt und erwarte mit Begierde die Gelegenheit Euer Hochedelgebor. meine Erkenntlichkeit dafür bezeigen zu können.

Die vielen Geſchäfte von allerlei Art, mit denen ich jetzt überhäuft bin, erlauben mir nicht einen Mitarbeiter an der Bibliothek abgeben zu können. Ich erkenne aber die mir durch die Aufforderung dazu widerfahrene Ehre mit dem ergebenſten Danke und werde, ſobald ich einmal wieder einer größern Ruhe genießen kann, ſo viel es meine Kräfte erlauben, mit vielem Vergnügen dazu erbötig ſein.

2.

Göttingen, den 3. April 1774.

Ew. Wohlgeboren

ſind, wie ſich Dieſelben in Dero gütigem Schreiben an mich ausdrücken, die Hebamme bei der Geburt des Timorus geweſen, ich halte es alſo für meine, des Vaters, Schuldigkeit, Ihnen einige Nachricht von den Schickſalen des armen Teufels zu geben.

Die Frankfurter haben ihn ſehr übel behandelt, weil er ſich

---

*) Timorus. Bd. III. S. 79 ff. dieſer Schriften.

über Lavater aufhielt, der juſt damals draußen in Böotien der Modemann zu werden anfing. Hätte Timorus der geſunden Vernunft mit beiden Fäuſten in das Geſicht geſchlagen, in Frankfurt hätte kein Hahn darnach gekräht. Indeſſen ſind doch zwei der Hauptmitarbeiter an der daſigen gel. Zeitung unzufrieden mit jder Recenſion geweſen. Einer ſchrieb ſogar an einen Bekannten von mir: D. Recenſent der Bekehrung durch Mettwürſte in der Frkfr. Zeitung iſt mit Haut und Haar keine Mettwurſt werth. Der andere iſt der Bote Asmus zu Wandsbeck, er tadelt und lobt mich mehr als ich verdiene, und macht ſich dabei falſche Vorſtellungen.

Der Dritte wird noch kommen, und das iſt einer der beiden Juden ſelbſt. Er hat ein ganz abſcheuliches Büchelchen gegen mich geſchrieben. Ich hatte das Manuſcript lange in Händen und ich war einmal entſchloſſen, es mit einer Vorrede zu begleiten, um dadurch auf einmal die ganze Richtung zu ändern. Es iſt aber gar zu albern abgefaßt und wird ohne meine Beihülfe gegen den Mann ſelbſt laufen. Zuweilen iſt es luſtig. Er vergleicht mich mit dem Drachen zu Babel, den die Juden anbeteten; beſchuldigt mich, daß ich ehemals als Student Mettwürſte aus einer Rauchkammer geſtohlen und das ganze Buch auf Bitten eines Judenmädchens geſchrieben hätte. Dieſes Letztere drückt er luſtig genug aus, er ſagt: Timorus habe ſeine Exiſtenz einem Triebe zu danken, davon ein ähnlicher unter den Thieren Mauleſel hervorgebracht hätte. Das iſt der Dank dafür, daß wir ihn aufgenommen haben, daß er nun ſeine alten Glaubensſchweſtern mit Pferden und die neuen Brüder mit Eſeln vergleicht.

Wenn es die Umſtände verſtatten, ſo wünſchte ich den Timorus doch in Ihrer Bibliothek angezeigt zu ſehen. Wenn ihm

nur an einigen Stellen auch Recht widerfährt, wo ich nicht so tadelnswürdig bin, so will ich sehr gern nach Weg Rechtens an solchen Stellen mit mir verfahren lassen, wo ich, ich will es nur bekennen, in einer lustigen Stunde, allerlei hingeschrieben habe, das ich nicht würde haben stehen lassen, wenn ich die Correctur nur besorgt hätte. Ich wünschte eine solche Anzeige einiger Personen wegen, die der Schrift hier und da ihren Beifall nicht versagen können, sich aber heimlich freuen, daß man in einigen Kritiken es so durchaus und so schlechtweg getadelt. Ich opfere aber diese Privatansicht dem Interesse der allgm. Bibliothek willig auf, wenn eine solche Anzeige nicht sollte statt finden können. Ich habe ein ähnliches Ding gegen die schlechten gelehrten Zeitungsschreiber in müssigen Stunden zusammen geschrieben. Es sind aber noch einzelne Blätter und isolirte Capitel, die nun noch in einander gepinselt sein wollen. Wenn Alles fertig ist, so werde ich es Euer Wohlgebor. übersenden, wenigstens zum Durchsehen, wenn es auch nicht zu einer gütigen Versorgung sein sollte.

Euer Wohlgebor. verzeihen mir diesen weitläuftigen und an Sachen leeren Brief. —

3.

Göttingen, den 2. Sept. 1776.

— Für Ihr vortreffliches Geschenk, den 3ten Theil Ihres Nothankers, bin ich Ihnen in mehr als einer Absicht verbunden. Die Ehre, die Sie mir dadurch anthun, konnte mir kaum angenehmer sein, als die Freude, ein Buch nunmehr vollendet zu sehen, auf welches unser Vaterland stolz sein kann und das

Jedem, der unſerer Literatur wohlwünſcht, eine höchſt aufmunternde Erſcheinung in dieſen betrübten Zeiten ſein muß. Über die kalte Anzeige deſſelben in unſern hieſigen Blättern werden Sie ſich nicht wundern, da Ihnen die Einrichtung dieſer kleinen Republik und die Geſinnungen von Burgermeiſter und Rath hinlänglich bekannt ſind. Das Buch hat den größten Beifall unter denen hier erhalten, an deren Beifall Ihnen etwas gelegen ſein kann und die den Menſchen auch etwas mehr kennen als par renommée wie der Recenſent.

Mit der Recenſion des Timorus in Ihrer Bibliothek bin ich völlig zufrieden, ja ich würde zufrieden geweſen ſein, auch wenn ſie lange das aufmunternde Lob nicht enthielte, das ſie enthält. Die Bemerkung am Schluß derſelben hat mir vorzüglich gefallen und diente einem Verfaſſer, der Manches, was er in dem Buche geſagt, bitter bereut hat, zu keiner geringen Beruhigung.

Meine Schrift, von welcher Ihnen Dieterich geſagt hat, iſt eigentlich ein Verſuch einen Vorſchlag auszuführen, den Sie mir einmal vor ein paar Jahren thaten, meine Satyre gegen die verderbliche Genieſucht unſerer Zeit zu wenden. Sie liegt ſchon lange in einzelnen Blättern fertig, es muß aber Manches beſſer verbunden und mehr zuſammengedrängt werden. Zeit hätte ich wohl zuweilen dazu, auch bin ich öfters aufgelegt, allein daß ich Zeit haben ſollte, wenn ich aufgelegt bin, dieſe glückliche Conjunction ereignet ſich ſelten bei mir.

Auch iſt dieſes die Urſache, warum ich bis jetzt noch keins von den mir aufgetragenen Büchern habe recenſiren können. Ein paar will ich indeſſen gegen die Meſſe fertig machen. Ich kann nicht ſagen, daß ich ein Freund vom Recenſiren bin, und

habe überhaupt in meinem Leben nur zwei Recenſionen gemacht und die noch als Studiosus.

Hr. Dieterich hat Ihnen durch den jungen Böhmer den Empfang des Nothankers gemeldet, unter dieſem Schutz ſchob ich meine Antwort ſo ſehr lange auf. Ich bitte wegen dieſer Nachläſſigkeit herzlich um Verzeihung.

4.

Göttingen, den 15. Febr. 1778.

Hier habe ich die Ehre Ihnen einen von Vielen verlangten etwas vermehrten Abdruck einer kleinen Abhandlung *) zu überſenden, die ich für Dieterichs Kalender von dieſem Jahre im vorigen Sommer auf einem Gartenhauſe flüchtig zuſammengeſchrieben hatte. Hätte ich nur im Mindeſten vorausſehen können, daß ſie den Lärm machen würde, den ſie ſchon gemacht hat, ſo hätte ich ſie entweder gar nicht, oder doch gewiß ordentlicher geſchrieben. Es wurde mir ſehr früh bekannt, daß Hr. Lavater Etwas aus der 4ten Etage ſeines babyloniſchen Gebäudes dagegen predigen würde, und deswegen dachte ich, wollte ich ſie der Welt ſo überliefern, wie ſie anfangs war, nämlich ohne die Verſtümmelungen, die ſie leiden mußte, damit ſie in einen Nähbeutel geſteckt werden konnte. Hr. Lavater hatte indeſſen ſeine Predigt ſchon drucken laſſen, und ich habe ſie geleſen. Er eröffnet damit d. 4ten Theil ſeines Werks, und ſie dauert, weil er, um 5 einfältiger 4to S. wegen nicht anfängt, von p. 1. bis p. 38. Er findet Widerſprüche auf allen Seiten, weil er mich nicht recht verſtanden hat, ja ſo ſehr wenig verſtanden hat,

*) Der Aufſatz über Phyſiognomik. Band IV. S. 3 ff.

daß er den Hauptpunkt verfehlt. Freilich muß ich hierbei auch etwas Schuld haben. Ich werde ihm vor der Mitte des Sommers nicht antworten, aber alsdann ſoll es auch mit aller der Kraft geſchehen, deren mein ſchwaches Nervenſyſtem fähig iſt, und alsdann will ich auch thun, was ich bisher noch nicht gethan habe, und mich gegen ſein Werk ſelbſt wenden, in welchem hie und da zwar, wie Sie werden gefunden haben, etwas Gutes ſteht, aber worin auch ſolche Raſereien vorkommen, daß mir um des guten Mannes Verſtand täglich banger wird. Indeſſen hat Dieterich ſeinen Endzweck erreicht und die 8000 Kalender ſind, wo ich nicht irre, bis auf einige wenige alle fort.

Jemand aus Hannover hat mir gemeldet, daß Hr. Mendelsſohn Etwas gegen mich deswegen ſchreiben würde. Ich kann es kaum glauben. Wahrhaftig die Abhandlung iſt ſeiner Aufmerkſamkeit nicht würdig.

Verzeihen Sie mir, daß ich noch Nichts für die allgm. Bibliothek geliefert habe. Meine Umſtände haben es ſchlechterdings nicht verſtattet. Da uns aber der Krieg künftige Oſtern faſt alle unſere Engländer nehmen wird, ſo hoffe ich mehr Muße zu bekommen. Über die Überſetzung des Vicar of Wakefield habe ich einige Bemerkungen gemacht, die ich aber verſchmiſſen habe, und erſt durch einen Zufall wieder finden muß. Ginge es nicht an, daß ich Ihnen zuweilen Recenſionen von Büchern ſchickte, die Sie mir eben nicht gerade vorgeſchlagen haben? Denn ein Buch zu leſen, das ich nicht würde geleſen haben, bloß um es zu recenſiren, iſt bei meinen Zeitklemmen Tagen hart. Sie können ſie hernach wegſchmeißen oder einrücken, das ſoll mir gleich viel ſein.

Auf Ihren Bunkel freue ich mich wie ein Kind. Sorgen Sie doch, daß ich ihn gleich bekomme, und nicht erſt mit

Dieterichs Meßgut, denn wenn dieſes ankommt, ſind die Ferien ſchon vorbei. Es iſt ſonderbar, daß ich in England nie Etwas von dem Buche geſehen oder gehört habe. Vielleicht habe ich es auch geſehen, aber eben deswegen nicht darauf geachtet, weil ich in Deutſchland Nichts davon gehört hatte.

Für die mir überſchickten Stücke der allgm. Bibliothek danke ich gehorſamſt.

N. S.

Durch die Zueignungsſchrift an Dieterich*) habe ich dem Werkchen die Miene von Bagatelle wieder zu geben geſucht, die es mit dem ſeidenen Band zugleich verloren hätte.

5.

Göttingen, den 20ſten Januar 1780.

— Ich nehme mir die Freiheit, Denſelben hiebei das erſte Stück unſers Magazins zu überſenden. Es ſoll Hr. Prof. Forſter und mich unendlich freuen, wenn es Ihren Beifall erhält. Wir werden ihn zu verdienen ſuchen, aber dabei bitten wir auch um Etwas, einmal um guten Rath, wie wir dieſes am leichteſten thun können, und dann um Beiträge von Ihnen und Ihren guten Freunden. Es kann ja dort bei Ihnen in Rom unmöglich fehlen. Wir werden für Alles, was uns von Ihnen und durch Sie zu Händen kommt, 2 Louisd'or den gedruckten Bogen bezahlen.

Was ſagen Sie zu dem Zimmermannſchen Streit und zu den Zimmermannſchen Tiſchreden? Wer in aller Welt hätte

*) Band IV, S. 5.

denken ſollen, daß ſo viel Schlechtes in einem ſo gravitätiſchen Kopf ſtecken könne?

Ich habe die Ehre ꝛc.

6.

Göttingen, den 5ten October 1780.

Euer Wohlgeb. verzeihen gütigſt, daß ich Ihnen, ohne weitere Einleitung einen Freund, Hrn. Dr. Grüno aus Hamburg empfehle. Er iſt nicht allein mein Freund, ſondern auch einer der beſten Köpfe, die wir ſeit langer Zeit hier gehabt haben, und ein Schüler des Linné. Könnten Sie ihn mit Ärzten, Chemikern und hauptſächlich mit Hr. Achard *) bekannt machen, ſo wollte ich Alles als mir gethan anſehen.

Jetzt habe ich etwas Muße zuweilen, dürfte ich nun um einige Aufträge von Recenſionen, zumal phyſiſche, bitten, und darunter hauptſächlich elektriſche, magnetiſche u. dgl., weil ich darin einen guten Apparat habe, ſo will ich gewiß gehorſamer ſein, als ehemals. Auch wenn Sie zum neuen deutſchen Fielding noch keinen Recenſenten haben, ſo wollte ich es übernehmen, da ich den engliſchen ſo oft geleſen habe.

Ich bitte nochmals um Vergebung und verharre übrigens zu allen ähnlichen Dienſten bereit ꝛc.

---

*) Achard, Franz Carl, von 1782 an Director der phyſikaliſchen Klaſſe bei der Königl. Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin.

7.

Göttingen, den 18. Febr. 1781.

Wertheſter Freund!

Hier habe ich die Ehre Ihnen mein Portrait zu überſenden, welches ſehr viele Perſonen für ähnlich halten. Es gehört eigentlich meinem Bruder zu Gotha, dem ich es nach gemachtem Gebrauch zu überſenden bitte. Wenn Sie doch einen guten Kupferſtecher dazu erhalten könnten. Ich wollte herzlich gern meinen Antheil mit Recenſionen daran tragen. Sorgen Sie doch ja.

Die aufgetragenen Bücher werde ich gewiß recenſiren, und ehe 4 Wochen vergehen, ſollen Sie mein Urtheil über die Hochfürſtl. Verſuche erhalten. Das Werk des Sigaud de la Fond, iſt hier nicht im Deutſchen. Im Franzöſiſchen beſitze ich es ſelbſt. Ich werde aber Alles thun, es zu erhalten, und dann gleich zur Recenſion ſchreiten.

Sie werden mir verzeihen, daß ich Blumenbachs Vertheidigung gegen eine Recenſion in Ihrer Bibliothek dem Göttingiſchen Magazin einverleibt habe. Da er ein Hauptmitarbeiter iſt, ſo war ihm nicht gut auszuweichen. Außerdem iſt ſie auch nicht ſo ſtolz und unverſchämt, als die von Hr. Rätor *) Foß zu Otterndorf.

Sollte der Stich von meinem Portrait gut werden, ſo bitte ich mir etwa 6 Exemplare auf gutem Papier aus.

Einen Theil des Gallitzinſchen Werks habe ich ſchon in den hieſigen gelehrten Anzeigen recenſirt. Der Himmel helfe mir über das Folgende. Er hat mir Alles ſelbſt zugeſchickt.

*) vergl. Band IV. S. 243 ff.

8

Göttingen, den 16. April 1781.

Hierbei habe ich die Ehre Ihnen, werthgeſchätzter Freund, eine von den gütigſt aufgetragenen Recenſionen zu überſenden, hoffentlich nicht allzuſpät. Die Überſetzung von Sigauds Cabinet habe ich hier nicht auftreiben können. In den Buchläden iſt ſie nicht, und auf der Bibliothek werden Überſetzungen ſolcher Werke, wenn ſie ſich nicht durch gute Zuſätze auszeichnen, gar nicht angeſchafft. Man begnügt ſich mit den Originalen.

Den Überſetzer von des Fürſten Gallitzin Schriften habe ich für ſehr nöthig erachtet, den Verlegern in Deutſch Böotien zum leidigen Exempel, und dem Leſer zu einer kleinen Unterhaltung, von unten herauf lebendig zu recenſiren. Ich habe wirklich in meinem Leben nie etwas Entſetzlicheres geſehen. P. ſollte ſich beſſer vorgeſehen haben, da zumal die Fürſtin Gallitzin großentheils in Münſter lebt und ein Mann, der ein phyſiognomiſches Cabinet verlegt hat, wie mich dünkt, einem ſolchen Überſetzer an Geſicht und Rock hätte anſehen müſſen, daß er nichts taugt.

Ich bitte mir ſobald als möglich einige andere Titel aus, weil ich jetzt und den ganzen Sommer Zeit genug in den Morgenſtunden habe, ſollte ich einige darunter nicht auftreiben können, ſo will ich es gleich melden, und Sie ſollen ſehen, ich will fleißig ſein.

Das Bild von mir, das ich Ihnen geſchickt habe, iſt eine Copie, die aber dem Originalgemälde ſo ähnlich iſt, daß ich und Andere über die Genauigkeit und Treue erſtaunt ſind. Sie gleichen ſich wie zwei Abdrücke von derſelben Platte. Nur iſt das Original (das von dem bekannten Abel iſt) etwas flüchtiger in einer eignen Manier mit Waſſerfarben und trocken ver-

fertigt, und kann ohne Glas und Rahmen nicht gut verſchickt werden, hingegen die Copie, die meinem Bruder in Gotha gehört, unſtreitig feiner und zarter mit bloßen Waſſerfarben von dem darmſtädtiſchen Hofmaler Strecker gemalt. Das Original koſtet 2 und die Copie 1 Louisd'or. Billig müßte darunter ſtehen: in doloribus pictus, denn ich hatte damals 2 böſe Finger, die mir keine Ruhe ließen, und daher rühren die viel zu viel geſchloſſenen Augen. Ich ſehe den Leuten offner ins Geſicht als auf dem Gemälde.

Ich bedaure, daß das Avertiſſement von Ihrem neuen Verlag aus dem erſten Stück des Magazins weggeblieben iſt. Es iſt meine Schuld nicht, es ſoll aber gewiß im nächſten erſcheinen. —

9.

Göttingen, den 20ſten Nov. 1782.

Liebſter Freund!

Ihr Brief hätte mich faſt erſchreckt, allein ich kannte den gütigen Freund, und alſo in Hoffnung beſſerer Zeilen las ich immer zu, die ich auch fand. Das Gewicht des Ausdrucks: Buchhändler-Project habe ich wahrlich nicht gefühlt, als ich es las; oder ich dachte, ein Buchhändler-Project von Nicolai iſt auch ein philoſophiſches u. ſ. w. Allerdings muß Ihr Aufſatz in das hieſige Magazin kommen. Er ſoll im dritten Stück erſcheinen, da bereits die beiden erſten größtentheils abgedruckt waren, als ich die Nachricht erhielt. Das Ganze iſt äußerſt intereſſant, und in dieſer Rückſicht iſt es mir auch nicht leid, ein kleines Vergehen begangen zu haben, ich wünſche, daß nicht oft

Fehltritte von mir ſolche Vortheile für das Publicum veranlaſſen, ich möchte mich ſonſt leicht ſolcher Dinge befleißigen. Ihre Einlagen ſind beſorgt, und ich bemühe mich um Subſcribenten. Was werden Sie von Hannover ſagen? Sein Sie tolerant, guter Mann, man meint es nicht ſo böſe, und 1800 iſt Alles in Richtigkeit. —

10.

Göttingen, den 20. März 1785.

— Ich will ohne Entſchuldigung und Einleitung ſchreiben, nicht weil ich ſie für unnöthig halte, ſondern weil ich, Alles gehörig durchzuſetzen, wie ich merke, darüber nicht an den Brief kommen möchte.

Vermuthlich iſt Ihnen der Almanach für Dichter und ꝛc. ich weiß nicht eigentlich noch für wen mehr, auch zu Geſicht gekommen, ich meine den für 1785, der eine Fortſetzung von dem vorjährigen ſein ſoll, aber von einem andern Verfaſſer. In dieſem werde ich unter dem Artikel Voß auf eine Weiſe recenſirt, die mir als einem Univerſitätslehrer, wo dergleichen Scharteken ſehr häufig als Fundamentalbücher für künftige Denkungsart geleſen werden, nicht gleichgültig ſein kann. Er ſagt, kein rechtſchaffener Mann werde auf meiner Seite ſein können, da mir eine Menge der vortrefflichſten Leute, unter Andern Garve, den ich gar nicht einmal um ein Urtheil gebeten, ſchreibt, ich habe in der Sache, ſeinem Urtheil nach, vollkommen Recht, nur tadelt er die Bitterkeit. Ich weiß gar nicht, wie die Menſchen und mit was für Augen ſie in der Streitigkeit geleſen haben. Jedermann glaubt, ich habe mit Hr. Voß über den Laut des η bei den alten Griechen geſtritten, da ich nur bloß

behauptet habe, man ſolle es im **Schreiben** durch e ausdrücken, weil es ſo eingeführt und außerdem ungewiß ſei, ob es wie ä geklungen. Dieſes Letztere einigermaßen zu beweiſen, habe ich für das e geſchrieben, das ich im Schreiben zu wählen gerathen haben würde, wenn ich auch gar keinen Beweis für daſſelbe vorzubringen gehabt hätte, als den, daß es üblich ſei. Eine Gans unſerer Stadt, die Frau des Muſikdirectors F. hat einen Roman in Leipzig drucken laſſen, worin ſie ebenfalls die Sache ſo vorſtellt, als hätte ich ſo für e wie Voß für ä geſtritten. Was ferner die Rechtſchaffenheit angeht, ſo möchte ich wohl wiſſen, wer rechtſchaffener in dem Streit gehandelt, ich, der ich einen Lehrer vertheidige, oder Voß, der einen Lehrer und Wohlthäter auf die ſchändlichſte Weiſe ohne Urſache ſo angeht. — Was ich wünſchte, liebſter Freund, wäre, daß wenn der Kalender in der allg. d. B. angezeigt wird, doch dieſer Punkt berichtigt werden möchte; bloß Berichtigung und weiter nichts verlange ich, es iſt hier die Gelegenheit, die mir fehlt, und den fruchtloſen Streit möchte ich nicht gern wieder anfangen. Ich weiß, Sie erzeigen mir dieſen Gefallen. Wenn auch das Buch noch ſo ſchlecht iſt, ſo wird es gewiß ein geſchickter Recenſent zu nutzen wiſſen, eine Wahrheit zu ſagen, die mehr als ein Individuum intereſſirt.

Schicken Sie mir doch, liebſter Freund, ſolche Bücher zu recenſiren, die Titel meine ich, die ich leicht haben kann, ich will gewiß alsdann präciſe ſein, oder haben Sie mich vielleicht gar pro incorrigibili erklärt und aufgegeben?

Ich hoffe, meine Noten zu Erxlebens Phyſik werden keinem übelwollenden Recenſenten in die Hände fallen. Ich habe, da ich darüber las, Alles, ſo wie es mir bei jedem Bogen vorkam, der neu gedruckt werden ſollte, niedergeſchrieben und mir die

gehörigen Einſchränkungen und Erläuterungen beim Vortrag vorbehalten. Es iſt wirklich Vieles darin, wie ich jetzt täglich ſehe, ſehr unbeſtimmt, wird aber nicht leicht einen Lehrer irre machen können. Auch iſt bei dem ſcharfen Trapp, den die Phyſik jetzt reitet, Vieles über der halbjährigen Dauer des Drucks entweder alt oder unbrauchbar geworden, was es, nach meiner Lage, nicht war, als ich es ſchrieb. —

11.

Göttingen, den 2. April 1786.

— Darf ein armer Sünder, der ſelbſt einer kräftigen Fürſprache bei Ihnen bedürfte, es wagen für Andere bei Ihnen zu ſprechen, ſo will ich bitten, dieſen beiden jungen, ungriſchen, proteſtantiſchen Cavalieren Hrn. v. Berſewizi und v. Padmaniusky zu Ihrem Hauſe zuweilen einen Zutritt zu erlauben? Es ſind Beide, wie Sie gleich beim erſten Anblick finden werden, Leute vom vortrefflichſten Charakter, die dieſe Tour in den Ferien, nicht wie manche hieſige Wildfänge hinter ihren Eltern her unternehmen, um einmal die Scenen für ihre Thorheiten zu wechſeln, ſondern auf den ausdrücklichen Rath ihrer Eltern ſich dieſe lehrreiche Zerſtreuung machen ſollen. Alſo nur ein Zutritt, der Sie, werthgeſchätzter Freund, auf keine Weiſe beſchwert, zu Ihrem Pantheon, iſt was ich für dieſe guten Leute erbitte. Sie werden mir dieſe Freiheit um ſo mehr verzeihen, wenn Sie gütigſt beherzigen wollen, daß dieſe Herren ohne irgend eine Empfehlung an Sie nicht nach Berlin gegangen ſein würden, die ſie auch hier gewiß würden gefunden haben und ich alſo mit der meinigen bloß dieſe Ehre meinen übrigen Herren Collegen geraubt habe.

Wegen Herſchels Portrait habe ich geſchrieben und ſehe ſeiner Ankunft nun täglich entgegen.

Die Herren werden Ihnen einen wichtigen Beitrag zur Aufklärungsgeſchichte unſers hieſigen Jan Hagels geben können, die bei ihm mit viel ſtärkern Schritten zuzunehmen ſcheint, als unter manchen unſerer Facultäten und namentlich unter den Häuptern unſerer Polizei. Sollten die Herren ſich der Geſchichte unter der Rubrik Aufklärung nicht erinnern, ſo haben Sie die Güte, nur zu fragen, was ſich in Dieterichs Hauſe, worin gegen 70 Menſchen ſchlafen, in der Nacht vom 21. auf 22. März zugetragen habe *).

12.

Göttingen, den 20. April 1786.

— Es ſcheint, der Himmel hat mich förmlich auserſehen, Sie die Beſchwerden des Ruhmes etwas fühlen zu machen, ich gehorche daher als ein unſchuldiges Werkzeug, und wandle auf meinem Wege fort.

Die Überbringer dieſes Briefs ſind Hr. v. Moutach, v. Fillier, v. Gingius und v. Rilcheberges ſämmtlich aus Bern und aus den beſten Familien, dort ſo wie hier aus der beſten Klaſſe junger Leute ſowohl was Fleiß als Aufführung betrifft. Sie verlangen weiter nichts als Sie zu ſehen und zu ſprechen.

Die drei neueſten Stücke Ihrer Bibliothek haben mir unbeſchreibliches Vergnügen gemacht, vorzüglich die derben und ſo gerade geführten Hiebe auf das Fell des katholiſch geiſtlichen

---

*) vergl. den Brief an den Paſtor Amelung vom 24. März 1786.

Hornviehs, da wo es am dünnſten iſt, und die Blitze auf das Syſtem der alleinſeligmachenden Dummheit. Ich habe mit dieſer Lectüre meine Oſtern gefeiert, und dadurch meinen Glauben wieder ſo aufgefriſcht, daß er wie neu ausſieht. Winkopps „deutſcher Zuſchauer" iſt hier vermittelſt eines zu Hannover gedruckten Befehls bei 10 Thaler Strafe verboten worden, ich habe das Stück, das dieſen Befehl bewirkt hat, noch nicht geſehen. Es iſt mir in gewiſſer Abſicht leid, daß das Buch aufhört. H. W. iſt freilich ein bloßer aufgeklärter Bengel, allein er wußte wohl, daß bei ſeinen Patienten nur allein ſolche Pferdecuren anſchlagen. Wenn nur nicht am Ende ein deutſcher Fürſtenverein entſteht, der eine geſchärfte Cenſur wieder einführt. Mir war es öfters deswegen bei Schlözers Staatsanzeigen bange, und wer wüßte, was hier geſchehen wäre, wenn Schlözers Anrede an die Schweizer erſchienen wäre, die wirklich ſchon abgedruckt war, die er aber, wiewohl Gottlob dieſesmal noch nicht auf obrigkeitlichen Befehl, ſondern auf Bitten ſeiner Freunde nicht bekannt gemacht hat.

N. S.

So eben erfahre ich, daß die 4 Herren nicht zuſammen reiſen, ſondern ganz verſchiedene Touren nach Berlin nehmen, da aber Hr. v. Moutach und Tillier vermuthlich eher eintreffen werden, als die andern, ſo gebe ich dieſen gegenwärtigen Brief mit und den übrigen einen andern, worin ich mich bloß auf dieſen beziehen werde.

13.

Göttingen, den 21. April 1786.

Wenn Ew. Wohlgebor. die Einleitung zu dieſem Brief, die ich Ihnen durch die Herren v. Moutach und v. Tillier zuzuſenden mir die Freiheit genommen habe, ſpäter erhalten ſollten, als dieſen Brief ſelbſt, ſo bitte ich gehorſamſt einſtweilen auf Credit meiner Rechtfertigung, gegenwärtige beiden Berniſchen Cavaliere, den Hrn. v. Heldenberge und v. Gingins, mit Ihrer gewöhnlichen Güte aufzunehmen. Sie gehören ſicherlich, ſo wie die beiden erſt erwähnten, mit unter die vortrefflichſten jungen Leute unſerer Univerſität, zu welcher auch dieſe wieder zurückkehren, da erſtere auf immer abgegangen ſind. Ich will nicht hoffen, daß Sie ſich meiner Empfehlung wegen die mindeſte Ungelegenheit machen, wäre dieſes unvermeidlich, ſo klagen Sie nicht mich, ſondern Ihren Ruhm an.

Das Denkmal, welches Sie Moſes Mendelsſohn in Ihrer Bibliothek errichtet haben, iſt vortrefflich und hat mich bis zu Thränen gerührt. Ich leſe es täglich wieder. Die Häupter ſterben hin, und Gott weiß was die Erbprinzen machen werden. Das Laudator temporis acti regt ſich täglich ſtärker in mir, ich fürchte faſt, daß es Alter iſt. Ich weiß nicht.

Allein Sie, werthgeſchäzter Freund, Sie müſſen Mendelsſohns Biographie werden. Erlauben Sie mir einmal, daß ich frei rede, man iſt bei offnem Herzen nirgends beſſer aufgehoben, als bei Ihnen.

Es zeigt ſich hier, wie mich dünkt, für Sie eine Gelegenheit, ein Zuſammenfluß von Umſtänden, Ihren bereits gegründeten Ruhm mit einem Werk zu krönen, die, ich möchte faſt ſagen ſeltener ſind, als das Genie, ſie zweckmäßig zu nüzen.

Das Leben Mendelsſohns müßte unter Ihren Händen ein Fundamentalwerk für die Menſchheit werden. Toleranz, wahre Gotteserkenntniß, wahrer Proteſtantismus, Überzeugung, daß man, ohne Kaiſer oder König von Preußen zu ſein, in dem einem beſchiedenen Sprengel, ohne einen Groſchen auszugeben ſehr viel Gutes thun kann, wäre es auch nur der Almoſen der Verträglichkeit und der der Zeit angemeſſenen Anſchmiegung an Lehrmeinungen, die ſie noch nicht umſchaffen laſſen; Hoffnung, daß dieſe Almoſen, in dem großen Schatz zur Beſſerung der Welt niedergelegt, dereinſt ſicher ihre Intereſſen tragen werden; Übung eigner Denkkraft der Mitglieder des Raths über Wahrheit und Irrthum ohne Rückſicht auf Namen; zu allem dieſen würde ſich Gelegenheit finden und zwar eine, die vielleicht in Jahrhunderten nicht wieder kommen möchte. Es wird ſobald kein Mendelsſohn wieder ſterben, und geſchieht es in hundert Jahren etwa einmal wieder, wird da auch ein Nikolai wieder da ſein, der der Welt mit der Kenntniß und Überzeugungskraft für die Stärkern und mit dem Credit und der Autorität für die Schwächern, alſo für Alle auf einmal mit der Macht des Stils, die Sie beſitzen, ſagen können wird, das haben wir verloren! ſo ſieht es um unſer Vaterland aus, und das müſſen wir thun! Sie können das alles ſonſt tauſendmal ſagen, aber das Publikum wird ſo leicht nie wieder die Dispoſition haben es ſo aufzunehmen. Man will jetzt Etwas lernen und annehmen, und der Beifall fliegt Ihnen entgegen. — O hätte ich doch Mendelsſohn gekannt wie Sie, hätte ich Ihre Erfahrung in der Welt und Ihre Thätigkeit. Ich ſchickte Ihnen wahrlich ſtatt dieſes ganzen aus dem Herzen fließenden Zurufs das Mſct. zum erſten Bogen. Mendelsſohn wird auf dieſe Weiſe vollenden, was er angefangen hat. Sie werden ſein Leben fortleben,

wenn Sie ſich der Arbeit unterziehen. Glauben Sie, Ihres verſtorbenen Freundes Seele hat ſich Ihnen nicht vergeblich mitgetheilt. Im Phyſiſchen lebt das Zerſtörte noch immer in Nachkommen fort, warum nicht auch hier? O nützen Sie dieſen Zeitpunkt, mit der Welt ein Wort zu reden. Sie hat ihre eigene Weiſe und die Kraft der Lehre ihre Zeiten, geht dieſe vorüber, ſo wird ein Augenblick im Kampf mit Aberglauben, falſcher Religion und falſcher Philoſophie ꝛc. verſäumt, den unſere Augen nie wieder haben werden. — Ich habe noch nie Subſcribenten geſammelt; für dieſes Werk verſpreche ich Ihnen meinen ganzen unbeſchränkten Beiſtand von der Seite, ich will Alles thun, was ich in der Welt kann; doch eines ſolchen Beiſtandes bedarf ein ſolches Werk nicht.

Laſſen Sie ſich doch ja dieſes geſagt ſein. Denn wer in aller Welt will es thun, wenn Sie es nicht thun?

Leben Sie recht wohl und vergeben Sie mir meine Zudringlichkeit, ich meine Alles wohl und verharre ꝛc.

14.

Göttingen, den 27. April 1787.

— Sehr viele Umſtände haben es mir unmöglich gemacht, die verlangte Vorrede zu ſchreiben, und bedaure ich, daß mich anhaltende Unpäßlichkeit abgehalten hat, Ihnen dieſes eher wiſſen zu laſſen. Ich will Ihnen nunmehr die Umſtände offenherzig erzählen, in dem ſicherſten Vertrauen auf Ihren bekannten edeln Charakter.

Als Hr. De Luc hier war, äußerte er ein Verlangen, ſein Werk von Hr. Dr. Gehler überſetzt zu ſehen, und fragte mich,

was ich von dieſes Gelehrten übrigen Überſetzungen ſeiner Werke hielte. Ich lobte ſie, natürlich, aus völliger Überzeugung, ſagte aber dabei, daß auch vielleicht hier Leute wären, die ſo Etwas übernehmen könnten, in der That weil ich Hrn. W. ſchon ſtarke Hoffnung gemacht hatte, ihm mein Exemplar zu dieſer Abſicht zu geben. Ich wußte nicht, was ich thun ſollte. Ich hatte von Hrn. W. die beſten Hoffnungen und bekümmerte mich alſo um De Lucs punctilio's, die ſich auf Unkunde unſers Überſetzerweſens gründeten, nicht, zumal da ich ſchon Hrn. W's Einlaſſungen mit Ihnen erfuhr, ehe ich noch darauf hätte denken können, ihm die Sache auszureden. Nun ſchreibt mir Herr De Luc, er höre, es käme doch eine Überſetzung in Göttingen heraus, womit er, Gott weiß warum, nicht zufrieden zu ſein ſcheint. In dieſer Rückſicht, beſter Freund, iſt es mir unmöglich, meinen Namen an der Spitze einer hieſigen Überſetzung zu ſehen. Jedes Verſehen derſelben würde doppelt auf mich geſchoben werden, ſelbſt die hämiſchen Vergrößerungen abgerechnet, die ſie etwa von gewiſſen Leuten in Hannover erhalten haben möchten, bloß weil mein Name auf dem Titel geſtanden hätte. Für das Zweite, ſo iſt das Werk wirklich vortrefflich und wird ſich ohne Empfehlung, von mir zumal, gewiß verkaufen. Freilich hat es die Fehler, die de Lucs Werke alle haben, daß er nämlich darin mit der den Autodidactis eignen Geſprächigkeit Alles beſchreibt, was ihn zu Dieſem und Jenem geführt hat, er will keinen Schritt unbekannt laſſen, und ſein Genfer Franzöſiſch iſt ſonderbar. Drittens hat Hr. W. etwas zu früh in die Welt hinein gehen laſſen, daß das Buch unter meiner Aufſicht überſetzt werde. Bewahre mich der Himmel vor aller Aufſicht über andrer Leute Bemühungen. Ich habe genug mit mir ſelbſt zu thun. Ich wollte lieber ein Buch

ſelbſt überſetzen, als eins unter meiner Aufſicht überſetzen laſſen. Die Wahrheit iſt: wo Hr. W. Ausdrücke nicht verſtand, fragte er mich, oder ſchickte mir die Stellen zu, darin habe ich ihm treulich geholfen. Allein ich fürchte nur zu ſehr, daß dieſes nicht oft genug geſchehen ſein möge. Ich gebe Ihnen eine einzige Probe, in dem ſichern Vertrauen, daß Hr. W. nie ein Wort davon erfahren wird. Ich glaube gewiß, es kann Etwas aus dem jungen Mann werden, allein etwas voreilig ſcheint er mir zu ſein! Ich öffnete einmal ſein Mſct. auf gerathewohl und las Etwas von beraubten Eis. Dieſes war mir völlig unverſtändlich. Ich ſah alſo im Original nach, da ſtand de la glace pillée, das war ein Druckfehler, es ſollte heißen de la g. pilée pulveriſirtes, zerſtoßenes Eis. Ich weiß nicht, ob mehr dergl. Fehler im Buche ſein mögen. Einige der ſchwerſten Stellen habe ich indeſſen durchgegangen und gethan was mir möglich war, und ich ſollte denken, Sie haben Nichts zu befürchten. Einige gedruckte Bogen, die ich durchgegangen habe, gefallen mir recht wohl. Ich ſollte Druckfehler einſchicken, können Sie die Ausgabe des Buchs noch etwas verſchieben und mir das Ende frühzeitig ſchicken, ſo will ich noch Manches gerne nachholen. Hr. W. iſt in Braunſchweig. Ich erhalte aber die Bogen, die an ihn hieher addreſſirt werden, ſogleich. — Noch ein Grund, warum ich mich nicht gern zu einer Vorrede jetzt verſtehen kann, iſt, daß das Original noch nicht ganz da iſt. Wo das Werk gut iſt bedarf es bei einem ſo berühmten Manne keiner Empfehlung, und wo ich Etwas dawider zu ſagen hätte, würde mir es Hr. De Luc mit Recht ſehr übel nehmen, weil er mich ausdrücklich erſucht hat, es ihm anzuzeigen, wo ich Etwas dergl. fände, und dieſes habe ich nicht gethan. Ein Verſehen des Hrn. De Luc in der §§ Zahl, welches Hr. W. nicht

bemerkt hat, iſt verdrießlich. Hr. De Luc ſetzt nach § 298 gleich 301, Hr. W. aber in der Überſetzung 299, wie billig; dieſes kann bei den Rückweiſungen Verwirrung verurſachen. Es wäre alſo wohl der Mühe werth, zumal da im 23 Band ſich ebenfalls auf dieſen berufen werden wird, kurz anzuzeigen:

„Daß bei Rückweiſungen in §§, deren Zahl größer iſt als „299, auf andere §§, deren Zahl ebenfalls größer iſt, als dieſe „Zahl, man von der angegebenen Zahl 2 abziehen müſſe. — Vielleicht iſt es aber auch beſſer gar Nichts zu ſagen. Let them find id out, ſagte einmal Fielding zu Garrick, als er ihm vorſtellte, daß gewiſſe Worte in einer Rolle unmöglich approbirt werden könnten und er ſie daher ändern möchte.

Ich hätte noch ſehr viel zu ſagen, zumal bei Gelegenheit Ihrer vortrefflichen Anmerkung über Herrn Lavaters 2tes Blatt ꝛc., allein ich befürchte, daß ich Ihnen ohnehin ſchon läſtig geworden bin.

Ich laſſe jetzt Herſcheln von Riepenhauſen zeichnen und zu dem Saturn und Uranus, die auf dem engliſchen bas relief ſtehen, die 2 Trabanten des Letzten hinzuthun. Er wird es gewiß gut machen. Für Ähnlichkeit ſtehe ich ein, denn ich werde Ihnen Nichts ſchicken, was ich nicht für ähnlich erkenne. Sie können es dann ſtechen laſſen, wo Sie wollen. Gefällt Ihnen die Zeichnung außerdem nicht, oder erhalten Sie indeſſen etwas Beſſeres, ſo behalte ich ſie gern für mich. Ich verharre hochachtungsvoll ganz der Ihrige.

15.

Göttingen, den 2ten Juni 1787.

Was mir Ihr letzter Brief für Freude gemacht hat ist unbeschreiblich. — Doch noch ein Wörtchen voraus:

Der Überbringer dieses Briefs ist Hr. Pfaff aus Stuttgart, mein Freund, ein vortrefflicher Kopf und zwar ein mathematischer, der voriges Jahr den Preis für Studirende im mathematischen Fach, im eigentlichen Verstand mit Sturm erobert hat, denn er hat viel mehr geleistet, als erwartet oder verlangt worden. Sie, bester Mann, und den Obristlieut. v. Tempelhoff zu sehen, und La Grange, wenn es noch möglich, zieht ihn nach Berlin. Nehmen Sie aber ja meine Empfehlung dieses vortrefflichen Menschen nicht in dem Verstand, als wenn er oder ich Bemühungen von Ihnen erwarteten, die Sie um Ihre edle Zeit bringen könnten. Er wünscht Sie bloß zu sehen und zu sprechen, und dieses Verlangen müssen Sie, mein Bester, wenn Sie auch nur den 20sten Theil Ihres Werths kennen, jedem vernünftigen Deutschen zu gut halten.

O Ihr Brief, für den kann ich Ihnen nie genug danken. Ihre Laune hat sich mir nach Maaßgabe meiner Receptibilität mitgetheilt, und ich habe, in Wahrheit, an dem Tage mehr in mein Hausbuch zu künftigem Gebrauch eingetragen, als sonst in 14. Die kleinste Veranlassung machte mich schreiben, so sehr lächelte mich Alles an.

Mit Vergnügen und zwar mit dem herzlichsten pränumerire ich auf Ihre beiden Postillen. Zeigen Sie mir nur an, wie oder wo? Da will ich einmal recht lesen. Soll ich das Geld an Dieterich bezahlen, oder was soll ich thun?

Zuweilen thue ich auch Etwas für Toleranz; bei dem neu-

lichen Streit in Leipzig über das: Erhalt uns Herr bei Deinem Wort, hat mich meine Muſe beſucht, und ich habe das Lied nun ſo eingerichtet, daß es von allen Partheien geſungen werden kann. Ob Moeſius die Änderung billigen wird, weiß ich nicht:

Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort,
Und ſteur' des Pabſts und Türken Mord,
Und ſtürz' ſie in die Grub' hinein,
Die ſie machen den Chriſten Dein,
Und dann Deine Chriſten hinter drein.

Ich hätte noch Vieles zu ſagen, wenn der gute Pfaff nicht morgen vor Tage wegginge und ich nicht durch Beſuch um alle Zeit gebracht worden wäre, die ich Ihnen zugedacht hatte.—

16.

Göttingen, den 29ſten Nov. 1787.

So eben, liebſter Freund, erfahre ich, daß ein Paquet von Hrn. Dieterich an Sie abgehen wird, und überſende daher den Hrn. Herſchel von Riepenhauſen. Die Abdrücke enthalten das Dr. Will noch nicht, welches auf der Platte ſteht; Riepenhauſen verlangt dafür 4 Louisd'or und bittet ſehr, daß die Sache einem guten Abdrucker übergeben werden möchte, erbietet ſich aber, falls die Platte nicht aushalten ſollte, ohne weitern Nachſchuß noch eine zu ſtechen.

Was ſagen Sie zu Herrn Dr. Olbers Vertheidigung? Es war mir leid, dieſen vortrefflichen Kopf ſo früh nach dem Univerſalfluido greifen zu ſehen, ehe man Alles, was Reiz und Einbildungskraft vermögen, ganz durchprobirt hat. Joh. Ber-

noulli ſagt, dünkt mich, einmal, man müſſe keine Aufgabe durch Integralrechnung auflöſen, ſo lange man nicht wiſſe, ob nicht die Elementargeometrie dazu hinreiche. Mich verlangt ſehr auf die eigentlichen Acten. Wenn nur nicht die Leute, die die Beobachter und Erzähler ſind, ſo viel verlören, wenn die Sache falſch befunden werden ſollte; jedoch iſt Olbers ein ſehr philoſophiſch denkender Kopf, der gewiß ſich nicht ſcheut einen Irrthum einzugeſtehen.

Der Dr. Starck!*) — Gott Lob und Dank, daß wir nicht nöthig haben, 2 dicke Octavbände zu ſchreiben, um zu beweiſen, daß wir keine heimliche Jeſuiten ſind. Ein Mann, der ſo viel ſchriebe, darzuthun, daß er kein Spitzbube ſei, mag vielleicht am Ende ein ehrlicher Mann ſein, allein die Verwaltung meiner Finanzen würde ich ihm wahrlich nicht anvertrauen.

17.

Göttingen, den 2. Octob. 1790.

Verehrungswürdiger Freund!

Herr Parſons, ein gelehrter Engländer, der Ihnen dieſen Brief überbringt, iſt mir zwar ſelbſt nicht perſönlich bekannt, aber von einem meiner beſten Freunde auf der glücklichen Inſel, Hrn. Greatheed, dem Verfaſſer des mit ſo großem Beifall in

*) Starck, Joh. Auguſt, Doct. der Theologie und ſeit 1781 Oberhofprediger zu Darmſtadt. Das Werk, worauf hier Bezug genommen wird, führt den Titel: Über Kryptokatholicismus, Proſelytenmacherei, Jeſuitismus, geheime Geſellſchaften, und beſonders die ihm ſelbſt von den Verfaſſern der Berliner Monatsſchrift gemachten Entſchuldigungen; mit Actenſtücken belegt. 2 Bände, Frankf. a. M. 1787.

London aufgenommenen Trauerſpiels The Regent, und dem Secretair der Londonſchen Societät, Hr. Planta, ſo herzlich empfohlen worden, daß ich es ſicher wagen kann, ihn wieder zu empfehlen. Ich muß auf alle Weiſe bedauern, daß den vortrefflichen Mann einige unerwartete Zufälle abgehalten haben, Göttingen auf ſeiner Tour mitzunehmen, wie er Willens war, daher ich die Empfehlungsſchreiben ohne ihn erhalten habe.

Vergeben würden Sie mir gewiß gerne, daß ich Ihnen zuweilen einen Mann zuſchicke, wenn Sie einmal wüßten, wie viele ich durch allerlei Künſte abweiſen muß, welches gewiß unendlich ſchwerer iſt, als einen verdienſtvollen Mann zu bewegen, daß er einen andern von ähnlicher Gattung mit Güte aufnimmt.

Wenn anders der höchſt indolente Lichtenberg noch irgend einen Credit bei dem äußerſt thätigen Nicolai hat, ſo möchte ich mich wohl zum Recenſenten von Hubers Buch über die Ausdünſtung für Ihre Bibliothek anbieten. Es iſt ein Buch, worüber und wobei ſich Etwas ſagen läßt, und verdiente wohl einen Platz unter den großen Artikeln. Iſt es noch nicht verſagt, ſo erbitte ich mir es und zugleich mit dem Datum, da die Recenſion in Berlin ſein muß.

Was ſagen Sie zu Bahrdt an Zimmermann? Wenn das Buch nur den klotziſchen Kittel nicht über hätte, ſo wäre es in hohem Grade vortrefflich, ſo mußte der prachtvolle Ignorant gefaßt werden.

Nun, mein lieber Freund, geben Sie mir bald eine Gelegenheit wieder zu dienen; Sie ſollen mich gewiß bereit finden.

18.

Göttingen, den 30. Decemb. 1792.

Verzeihen Sie mir, verehrungswürdiger Mann, daß ich, ohne alle weitere Einleitung, da mir meine Nervenzufälle alles Schreiben ſehr beſchwerlich machen, Ihren gütigen Rath und Beiſtand für einen jungen Menſchen erbitte, der Ihnen dieſen Brief überreichen wird.

Er heißt Lampadius und iſt ganz für Naturlehre und Chemie geboren und überhaupt von einem Fleiß und einer Thätigkeit, dergleichen ich bei meinem langen akademiſchen Leben noch ſelten bei einem jungen Menſchen angetroffen habe. Dieſen Menſchen lernte der römiſch-kaiſerliche Cammerherr, Graf von Sternberg, der ſich jetzt auf einer meteorologiſchen Reiſe in Petersburg oder in Moskau aufhält, vorigen Sommer bei mir kennen. Hr. Lampadius machte durch ſeine Urtheile ſowohl, als ſeinen ſanften Charakter ſehr großen Eindruck auf den Grafen, ſo daß er ihm nicht bloß verſprach ihn bei ſeiner Retour, wenn er dann noch Neigung haben ſollte von hier zu gehen, in ſeine Dienſte zu nehmen, um ihn beim Bergwerksweſen zu gebrauchen, ſondern auch, was dergleichen durchreiſende Verſprecher für künftige Zeiten, ſelten thun, ihm 4 Ducaten ſchenkte. Ob nun gleich der Graf ein ſehr rechtlicher und geſetzter Mann zu ſein ſchien, ſo rechneten wir doch wirklich wenig darauf, und waren froh, daß wir die 4 Ducaten weghatten, die uns ſehr noth thaten. Allein wir haben uns geirrt. Vor etwa 14 Tagen erhielt ich von einem Handelshauſe in Berlin, Strieker und Reinhardt, einen Brief, worin ſie mir melden, daß ihre Correſpondenten, die Gebrüder Blandow, ihnen aus Petersburg aufgetragen, mir 100 Rthl. zu bezahlen. In dieſem Briefe lag

ein anderer von dem Grafen von Sternberg an mich, worin er ſagt, daß er nun gewillet ſei, den Herrn Lampadius als Secretair zu ſich zu nehmen, daß er ſchleunig nach Petersburg abreiſen ſollte, und daß er ihm zu dieſem Ende 100 Rthl. übermache. Träfe er ihn bei ſeiner Ankunft in P. nicht mehr, ſo würden die Gebrüder Blandow ihn weiter nach Moskau befördern. Dieſer letzte Umſtand iſt für meine Hauptabſicht bei dieſem Briefe ſehr wichtig, und Herr Lampadius wird Ihnen, wertheſter Freund, die Stelle in des Grafen eigner Hand vorzeigen.

Da es aber nun wohl ſchwerlich möglich ſein möchte, mit 100 Thalern eine Reiſe von hier nach Petersburg zu machen, und über die Einholung weiterer Ordre von Moskau die ganze Abſicht des Grafen, der den Menſchen auf ſeinen Reiſen gebrauchen will, vereitelt werden würde, ſo haben ich und einige Freunde dem Herrn Lampadius gerathen, mit dieſen 100 Thalern größtentheils bei Waſſer und Brot die Reiſe nach Berlin zu wagen, dort ſich genau berechnen zu laſſen, wie weit er noch mit dem Vorrath kommen könne und dann zu ſuchen die Herren Strieker und Reinhardt zu bewegen, ihm den nöthigſten Vorſchuß etwa weiter zu thun, damit er nach Petersburg kommen kann. Freilich erſtreckt ſich die Ordre nicht weiter als auf 100 Thaler. Allein da, wie des Grafen Hand ausweiſet, die Gebrüder Blandow Ordre haben, ihn nach Moskau zu ſchaffen, ſo werden ſie unmöglich etwas dagegen haben können, dieſe äußerſt ſparſame Seele, die ohnehin von jedem Heller Rechenſchaft geben wird, etwa noch von Königsberg bis Petersburg zu ſchaffen, wenn es unmöglich ſein ſollte, mit dieſem Gelde weiter zu kommen. Der Graf iſt ein reicher und billiger Mann, und wäre er keins von beiden, ſo iſt ja Lampadius ſein Secretair, an dem er ſich ja wieder durch Abzug erholen

18.

Göttingen, den 30. Decemb. 1792.

Verzeihen Sie mir, verehrungswürdiger Mann, daß ich, ohne alle weitere Einleitung, da mir meine Nervenzufälle alles Schreiben ſehr beſchwerlich machen, Ihren gütigen Rath und Beiſtand für einen jungen Menſchen erbitte, der Ihnen dieſen Brief überreichen wird.

Er heißt Lampadius und iſt ganz für Naturlehre und Chemie geboren und überhaupt von einem Fleiß und einer Thätigkeit, dergleichen ich bei meinem langen akademiſchen Leben noch ſelten bei einem jungen Menſchen angetroffen habe. Dieſen Menſchen lernte der römiſch-kaiſerliche Cammerherr, Graf von Sternberg, der ſich jetzt auf einer meteorologiſchen Reiſe in Petersburg oder in Moskau aufhält, vorigen Sommer bei mir kennen. Hr. Lampadius machte durch ſeine Urtheile ſowohl, als ſeinen ſanften Charakter ſehr großen Eindruck auf den Grafen, ſo daß er ihm nicht bloß verſprach ihn bei ſeiner Retour, wenn er dann noch Neigung haben ſollte von hier zu gehen, in ſeine Dienſte zu nehmen, um ihn beim Bergwerksweſen zu gebrauchen, ſondern auch, was dergleichen durchreiſende Verſprecher für künftige Zeiten, ſelten thun, ihm 4 Ducaten ſchenkte. Ob nun gleich der Graf ein ſehr rechtlicher und geſetzter Mann zu ſein ſchien, ſo rechneten wir doch wirklich wenig darauf, und waren froh, daß wir die 4 Ducaten weghatten, die uns ſehr noth thaten. Allein wir haben uns geirrt. Vor etwa 14 Tagen erhielt ich von einem Handelshauſe in Berlin, Strieker und Reinhardt, einen Brief, worin ſie mir melden, daß ihre Correſpondenten, die Gebrüder Blandow, ihnen aus Petersburg aufgetragen, mir 100 Rthl. zu bezahlen. In dieſem Briefe lag

ein anderer von dem Grafen von Sternberg an mich, worin er ſagt, daß er nun gewillet ſei, den Herrn Lampadius als Secretair zu ſich zu nehmen, daß er ſchleunig nach Petersburg abreiſen ſollte, und daß er ihm zu dieſem Ende 100 Rthl. übermache. Träfe er ihn bei ſeiner Ankunft in P. nicht mehr, ſo würden die Gebrüder Blandow ihn weiter nach Moskau befördern. Dieſer letzte Umſtand iſt für meine Hauptabſicht bei dieſem Briefe ſehr wichtig, und Herr Lampadius wird Ihnen, wertheſter Freund, die Stelle in des Grafen eigner Hand vorzeigen.

Da es aber nun wohl ſchwerlich möglich ſein möchte, mit 100 Thalern eine Reiſe von hier nach Petersburg zu machen, und über die Einholung weiterer Ordre von Moskau die ganze Abſicht des Grafen, der den Menſchen auf ſeinen Reiſen gebrauchen will, vereitelt werden würde, ſo haben ich und einige Freunde dem Herrn Lampadius gerathen, mit dieſen 100 Thalern größtentheils bei Waſſer und Brot die Reiſe nach Berlin zu wagen, dort ſich genau berechnen zu laſſen, wie weit er noch mit dem Vorrath kommen könne und dann zu ſuchen die Herren Strieker und Reinhardt zu bewegen, ihm den nöthigſten Vorſchuß etwa weiter zu thun, damit er nach Petersburg kommen kann. Freilich erſtreckt ſich die Ordre nicht weiter als auf 100 Thaler. Allein da, wie des Grafen Hand ausweiſet, die Gebrüder Blandow Ordre haben, ihn nach Moskau zu ſchaffen, ſo werden ſie unmöglich etwas dagegen haben können, dieſe äußerſt ſparſame Seele, die ohnehin von jedem Heller Rechenſchaft geben wird, etwa noch von Königsberg bis Petersburg zu ſchaffen, wenn es unmöglich ſein ſollte, mit dieſem Gelde weiter zu kommen. Der Graf iſt ein reicher und billiger Mann, und wäre er keins von beiden, ſo iſt ja Lampadius ſein Secretair, an dem er ſich ja wieder durch Abzug erholen

könnte. Es wird ja Nichts verlangt als die höchste Billigkeit, und es wird Alles auf Heller und Pfennig berechnet.

Sehen Sie, liebster Freund, so steht die Sache, Sie sehen sie jetzt ganz durch. Haben Sie nun die Güte, zu machen, daß die Hrn. Strieker und Reinhardt sie eben so durchschauen. Ich müßte diesen Leuten, die ich nicht kenne, ein Buch schreiben, wenn ich ihnen alles das verständlich machen wollte. Denn da ich sie gar nicht kenne, so müßte ich an ein Ideal schreiben, das ich mir denn so arg als möglich denken müßte. Ich hatte dazu schon 2 bei mir in Vorschlag gebracht. Der eine ist ein hiesiger Jude von 65 Jahren, der vor 30 Jahren völlig so ausgesehen hat wie jetzt und nach 30 noch so aussehen wird, grade wie der hiesige Jacobithurm. Wenn ich Jemanden persundiren will, so stelle ich mich in Gedanken immer diesem Granitblock gegenüber, so wie Demosthenes den Meereswellen. Der andere ist ein holländischer Fuselbrenner, den ich zu Amersfort habe kennen lernen. Allein was würde das für ein Schreiben werden. Ich würde bei meinen jetzigen Umständen toll darüber werden, oder von Hrn. Strieker und Reinhardt, wenn es brave Leute sind, woran ich kaum zweifle, wenigstens dafür erklärt.

Bei dem Grafen übernehme ich Herrn Lampadius Vertheidigung. Es ist gewiß keine Gefahr bei der Sache, denn gewiß haben die Herrn Blandow's alle Vollmacht.

Wie sehr habe ich es bedauert, daß ich Sie bei Ihrem letzten Hiersein nicht habe sehen können!

Von meinen Umständen wird Ihnen Hr. Lampadius Nachricht geben können.

Heute ist der 30ste December. Mein Gott! wie blut blutroth das Jahr 1793 am Horizont heraufblickt. Wir wollen beherzt hineinsehen und lernen.

Leben Sie recht wohl, liebſter Freund, und ſchenken Sie mir ferner Ihre Liebe.

19.

Göttingen, den 29. März 1795.

Wertheſter Freund!

Daß ich Ihnen für Ihr herrliches Geſchenk ſo ſpät danke, weiß ich nur bloß mit der Erfahrung zu entſchuldigen, daß die Intereſſen für wahres Verdienſt gewöhnlich etwas ſpät, und von manchen debitoribus gar erſt nach dem Tode des Eigenthümers bezahlt werden. Ich habe die Geſchichte des dicken Helden mit unbeſchreiblichem Vergnügen geleſen. Wahrlich, man würde Romane ſtudiren, ſo wie man Geſchichte ſtudirt, wenn Männer von Ihrem Geiſt, mein Theuerſter, den Kern ihrer Erfahrung in der Welt in ſolchen Vehikeln vor das Publikum bringen wollten. Daß mancher Gelehrte, der dieſes gar wohl könnte, es dem ungeachtet nicht thut, daran iſt doch größtentheils die Eitelkeit dieſer Leute Schuld. Wer iſt wohl in der Welt, der nicht in ſeinem 50ſten Jahre, wenn er auf ſein vergangenes Leben zurückblickt, finden ſollte, daß er ein ganz anderer Mann werden würde, wenn er ſein Leben noch einmal leben könnte. Und was für eine Lection würde das nicht werden, wenn Männer von Geiſt am Ende ihres thätigen Lebens alle dieſe Corrigenda ſammelten und ſie ſo viel wie möglich detaillirt und individualiſirt mit aller Macht des Stils der Welt übergäben. Ich verſtehe hierunter keine Confessions; der Roman brauchte auch nicht das Leben des Verfaſſers zu ſein, nur verwebt müßte es darin ſein, Dichtung könnte immer die Maſchinerie ausmachen.

Freilich ſchreiben müßte man gelernt haben und die Kunſt verſtehen, wenn ich ſo reden darf, ſich ſelbſt auszuſprechen ſo individuell als möglich, proprie communia dicere. Sechs Bücher dieſer Art von Männern aus verſchiedenem Stande wären wohl eine Allgemeine Welthiſtorie werth. — Sie ſind wahrlich einer von den Männern, die es können. O! wenn meine Bitten Etwas bei Ihnen vermögen, ſo verlaſſen Sie ja dieſes Jammerthal nicht, ohne ein ſolches Vermächtniß für die, die hinter Ihnen her wallen; die Intereſſen des Ruhms wird man Ihnen gern entrichten. So viel von dem dicken Mann, der wohl gar Experimentalphyſik bei mir gehört hat. Nun will ich eine andere Schuld abtragen, um, wenn Sie mir erlauben, eine neue zu machen.

Herr Lampadius iſt nun Profeſſor in Freiberg und ſteigt immer höher, dieſes hat er Ihnen vorzüglich zu danken. Daß Er und Ich dieſes mit innigſtem Dankgefühl erkennen, davon ſind Sie überzeugt. Sie haben ein großes und gutes Werk gethan, wovon die Überzeugung bei Männern von Ihrem Herzen gewiß mehr Lohn gewährt, als in unſrer Macht ſteht.

Einliegenden Brief bitte ich dem Herrn Hofr. Hertz gütigſt zufallen zu laſſen. Ich empfehle ihm darin einen ſeiner Glaubensgenoſſen, einen jungen Arzt von ganz vorzüglichen Talenten. Der arme Menſch heißt Anſchel, iſt aus Bonn und nun von ſeinem Vaterlande abgeſchnitten. Er hat ſeine Studien vollendet, iſt aber noch nicht Doctor. Bei dem hieſigen Preisinſtitut hat er zweimal hinter einander das Acceſſit erhalten. Viele können nicht recht begreifen, warum er nicht den Preis erhalten hat. Daß man ihn für etwas Außerordentliches hält, läßt ſich daraus abnehmen, daß man hier etwas Außerordentliches für ihn gethan hat, man hat ihm nämlich einen Freitiſch gege-

den, den er auch noch bis Michaelis behält. Hier hatte man ihm Hoffnung gemacht, daß er vielleicht bei dem Feldlazareth angestellt werden könnte, es ist aber an andern Orten unmöglich befunden worden, vielleicht bloß unchristlich. Doch weiß ich dieses nicht gewiß. Wäre nicht so Etwas in Berlin oder bei Ihrer Armee möglich, und könnten Sie Etwas durch Ihr Ansehn und Ihre Bekanntschaft dazu beitragen? Sehen Sie, das ist die neue Schuld. Wenn mich nicht Alles trügt, so ist er gewiß etwas Ungewöhnliches. Er hat mir bei meiner hundertköpfigen Krankheit besser in die Seele und aus der Seele gesprochen als fast irgend Jemand. Auch als Accoucheur ist er in diesen Tagen von Osiander öffentlich gerühmt worden. Ich sage nun Nichts weiter als: salvavi animam meam.

Der Proceß zwischen Knigge und v. Zimmermann hat ein sehr übles Ende für Letztern genommen. Er ist von der Justizcanzlei zu einer Geldbuße von 50 Louisd'or und einer förmlichen Abbitte verdammt worden, die ihm aber Knigge großmüthig geschenkt hat. Durch diese und andere Kränkungen ist Z. so weit herunter gekommen, daß er sich ganz elend nach Eutin hat bringen lassen. Etwas Furcht vor den näher andringenden Franzosen mag, gewisser Ursachen wegen, auch mit darunter sein. Nun leben Sie recht wohl, mein Theuerster, und vergessen Sie nicht Ihren innigsten Verehrer und Freund.

20.

Göttingen, den 8ten Juni 1798.

Vergeben Sie mir, theurer, verehrungswürdiger Mann, die

Freiheit, die ich mir nehme, hierdurch meinen Neffen, den einzigen Sohn meines bereits 1756 verſtorbenen älteſten Bruders, bei Ihnen einzuführen. Er kommt directe von der traurigen Raſtadter Meſſe, wo er ſich während der ganzen Verſammlungszeit als Heſſen-darmſtädtiſcher Legationsſecretair aufgehalten hat, und nun ſendet man ihn ſchleunigſt in Geſchäften ſeines Hofes nach Berlin. Auf dieſer Tour ſchrieb er mir unter dem 5ten dieſes von Eiſenach. Da dieſer Brief nicht meinetwegen, ſondern meiner glücklichen Relation gegen Sie wegen, theuerſter Freund, geſchrieben worden iſt, ſo ſchreibe ich Ihnen die Stelle ab, die eigentlich der Hauptinhalt des ganzen Briefs iſt:

„In ſehr wichtigen Aufträgen gehe ich in höchſter Eile „nach Berlin, wo ich bei dem daſigen Hofe als Abgeordneter „und Chargé d' Affaires des Landgrafen erſcheinen werde. „Außer meinem Creditiv an den König — der zwar in dem je„tzigen Augenblick nicht gegenwärtig iſt — und mehreren Em„pfehlungsſchreiben an die königl. Familie und die Etatsmini„ſter, wünſchte ich in Rückſicht meiner Privatverhältniſſe „eine gute Privatempfehlung zu haben. Vielleicht hätten Sie, „liebſter, beſter Onkel, die Güte, an Herrn Nikolai zu mei„ner Empfehlung hierüber einige Zeilen zu ſchreiben ꝛc.“

Sehen Sie, theuerſter Freund, ſo wurde ich von dieſem guten Menſchen aufgefordert, den ich immer, ob wir gleich nur um eilf Jahre im Alter unterſchieden ſind, (ſein Vater ſtarb ihm, als er ein Jahr alt war), als mein Kind angeſehen und hier in Göttingen unterſtützt habe. Zu ſeiner Ehre muß ich hierbei melden, daß dieſe meine Unterſtützung mit dem beſten Erfolg gekrönt worden iſt. Er machte ſich ſehr bald in unſerm Ländchen, wo ſonſt Alles von Familienverbindung abhing, ohne alle Verbindung dieſer Art, durch Verdienſt merk-

würdig und wurde daher ſchon im Jahre 1781 oder 82 (es war die Zeit da Pius der Letzte in Wien war) in Angelegenheiten ſeines Hofes nach Wien geſchickt. Einen großen Theil des Jahres 1797 hielt er ſich wieder in Wien auf und nun in Raſtadt ſeit dem Anfange des Congreſſes bis jetzt, wo er ſchleunig nach Berlin beordert worden iſt.

Wie aus dem ganzen Zuſammenhang ſeiner Worte und dem Übergange vom Creditiv an den König und den öffentlichen Empfehlungsſchreiben an die königl. Familie und die Staatsminiſter zu der Privatempfehlung an Herrn Nikolai erhellt, ſo iſt ſeine Abſicht nichts weniger als etwa, nach ſeinen öffentlichen Geſchäften, ein Delaſſement in dem Umgang eines der erſten Köpfe Deutſchlands zu finden, oft zum großen Schaden oder wenigſtens großer Störung dieſes Kopfs. Nein! ſondern aus einigen Winken, die er mir nicht undeutlich giebt, hofft er, von Ihnen, dem ganz Berlin gegenwärtig iſt, nur einigen Unterricht wegen ſeines Verhaltens in Rückſicht auf non diplomatiſchen Umgang deſſen Vernachläſſigung oft ſehr diplomatiſche Folgen haben kann. O! thun Sie dieſes, theuerſter Freund, wenn ich Ihnen nur im Geringſten werth bin. Ja, ich bin überzeugt, daß in dieſem Falle der Rath eines treuen Unterthanen ſeines Königs, dem Bevollmächtigten eines treuen Dieners ſeines Fürſten gegeben, von wichtigen Folgen für ein armes gedrücktes Land ſein kann. Nikolai'n, dem Kosmopoliten wenigſtens, brauche ich Nichts weiter zu ſagen, er verſteht mich gewiß; und gegen Nikolai, den ſchönen Geiſt, entſchuldige ich mich nicht wegen dieſes zum Theil verworrenen Geſchreibes. Je treuherziger man ſchreibt, deſto mehr ſchreibt man wie die Kindlein. Sehen Sie, da iſt auch eine Rechtfertigung bei Nikolai dem Philoſophen und dem Menſchenkenner.

So eben jägt mir der alte Dieterich einen fürchterlichen Schrecken ein: Sie wären, ſagt er, vermuthlich nicht in Berlin. Das wäre über Alles abſcheulich. Ich wende alſo die kurze Zeit noch an, einen Brief an Söllner und einen an Bieſter zu ſchreiben. Aber gegen dieſe Männer kann ich mich nicht ſo erklären. Mein Vetter mag herausfragen. Söllner hat mir kürzlich geſchrieben, ſo läßt die Antwort natürlich, aber Bieſter!

Ewig der Ihrige.

Nikolai an Lichtenberg *).

Berlin, den 15ten April. 1778.

Hochedelgeborner!

Inſonders Hochzuehrender Herr!

— Ihr Schreiben vom 15ten Febr. hat mir ungemeines Vergnügen gemacht, theils wegen Ihres Andenkens an mich, theils wegen der neuen Ausgabe Ihrer Schrift. Ich muß geſtehen, daß ich wegen meiner ſchwachen Augen, welche machen, daß ich auch dieſen Brief dictiren muß, die erſte Ausgabe gar nicht gehörig habe leſen können. Ich fiel alſo über die zweite her, und durchlief ſie begierigſt. Indeſſen bin ich ſo äußerſt mit Arbeiten überhäuft, (und zwar quod mirum!) zum Theil mit diplomatiſchen, daß ich ſie noch nicht gehörig habe ſtudiren können, und ſtudirt muß meines Erachtens werden, was über dieſe Materie geſchrieben wird, wenn es Nutzen ſchaffen ſoll.

---

*) S. bei dieſem Briefe die Bemerkung pag. 92 des IVten Bandes dieſer Schriften.

Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt iſt, daß der Glauben an die Phyſiognomik ſehr zu meinen ſchwachen Seiten gehört. Ich habe ſelbſt ſeit langen Zeiten einige Übung darin, und glaube, man könne gewiſſe Dinge apodiktiſch, viele andere aber wahrſcheinlich erkennen. Lavaters Methode iſt von der meinigen himmelweit unterſchieden. Ob ich gleich auch geſtehe, Manches von ihm gelernt zu haben. Daß ich ſeine Grillen, davon er überfüllt iſt, nicht billige, können Sie leicht errathen. Indeſſen muß ich Ihnen aufrichtig geſtehen, es ſcheint mir, als ob wir ihm doch hin und wieder etwas unrecht thäten. Ganz unerfahren in der Sache iſt er wohl nicht. Hätte er nicht theologiſche Hypotheſen durchſetzen wollen, (denn es iſt zu beweiſen, daß ſeine Phyſiognomik aus ſeinen Ausſichten entſtanden iſt, wovon beſonders in derſelben drittem Bande unglückliche Spuren ſind), wenn er nicht hätte alle ſeine Freunde preiſen wollen, wenn er anſtatt vier Foliobände in drei Jahren zu ſchreiben, in zehn Jahren zwanzig Bogen geſchrieben hätte, ſo hätte er die halb verlorne Wiſſenſchaft wirklich wieder erwecken, und völlig Epoche darinnen machen können.

Indeſſen können Sie leicht denken, daß ich auf das, was Sie wider ſeinen vierten Band ſchreiben wollen, äußerſt begierig bin. Nach Michael gegen Ende des Jahrs hoffe ich von meinen jetzigen allzubringenden Arbeiten einiger Maßen erlöſ't zu werden. Alsdann wird es die erſte Beſchäftigung meiner Nebenſtunden ſein, dieſe Materie wieder vorzunehmen, weil ich die ſchon längſt in XXIX. 2. der Bibl. angefangene Recenſion endlich zu Ende bringen muß. Da Sie mir melden, daß Sie ſelbſt vor Zeiten phyſiognomiſche Beobachtungen gemacht haben, ſo würden Sie mich ganz ungemein verbinden, wenn Sie mir einige, die Sie für richtig halten, mittheilen wollten. Sie wür-

den mir in der That eine sehr große Freude machen, wenn Sie mir Etwas davon nach Leipzig, wohin ich den 6ten Mai abgehe, und bis den 22sten bleibe, senden wollten.

Außerdem daß diese Beobachtungen an sich für mich lehrreich sein werden, bin ich äußerst neugierig auf den Augenpunct, aus welchem ein Mann von Ihren vortrefflichen Einsichten die Art, wie man Beobachtungen machen muß, ansieht. Dies hoffe ich aus den Beobachtungen selbst am sichersten zu ersehen.

Die Abhandlung von Hrn. Moses, die in einem der letzten Stücke des Museums stehet, ist nichts weniger als wider Sie geschrieben, obwohl der Thor, der einen Vorbericht dazu gemacht hat, einen solchen Wink gibt. Diese Abhandlung entstand schon vor anderthalb Jahren, ehe der Dieterichsche Kalender herauskam, bei Gelegenheit meiner Unterredungen mit Hrn. Moses über diese Materie. Er berichtigte nach seiner gewöhnlichen präcisen Art meine Zweifel über Lavaters Geschwätz von der Schönheit. Ich glaube übrigens, es sei diese Abhandlung gar nicht wider Sie, sondern widerlege vielmehr Lavaters Gedanken über die Schönheit, physiognomisch betrachtet, auf's compleateste; dann wenn man Moses Sätze in ihrer Präcision annimmt, so sieht man, daß Lavater hierin wirklich radotirt hat. Ich habe übrigens in meiner obengedachten Recension pag. 386 und 400, aus dem ersten Entwurf von Hrn Moses Abhandlung einige Stellen angeführt.

Ihr Schattenbild ist mir, als einem Physiognomisten, und als Ihrem Freunde ein doppelt schätzbares Geschenk. Ich danke Ihnen dafür von ganzem Herzen, empfehle mich Ihrer fernern Freundschaft, und bin ewig Ihr

ganz eigener
Nicolai.

An Nöhden*).

1.

Göttingen, den 17. Juni 1793.

Ew. Wohlgeboren

Billet erhielt ich gestern Mittag auf dem Garten und da ich nicht glaubte, daß die Sache Eile hätte, so verschob ich die Antwort auf heute, weil ich doch die Stellen im Virgil und Livius erst vorher noch einmal nachsehen wollte. Gut ist es indessen, daß Ew. Wohlgebor. geschickt haben, denn wirklich hatte ich die Sache über allerlei unerwartete Zerstreuungen diesen Morgen vergessen.

Die Erscheinung am Kopfe des Askanius trage ich gar kein Bedenken für eine elektrische zu erklären. Denn wirklich wenn man Alles zusammen nimmt, ich meine vom 680sten Vers bis zum 698sten — — sulfure fumant, so ist die Erzählung so richtig, so zusammenhängend und mit einigen neuern Beobachtungen übereinstimmend, daß es mir ausgemacht scheint, daß, wenn sich die Erscheinung auch nicht mit dem Askanius zugetragen haben sollte, sie der Dichter doch aus einer wahren

---

*) G. H. Nöhden, damals Candidat in Göttingen; gest. in London 1826.

Das folgende Schreiben war durch eine schriftliche Anfrage des Hrn. Nöhden, d. d. Göttingen, 16 Juni 1793. folgenden Inhalts veranlaßt:

> Wie läßt sich das Flämmchen, das sich am Haupte des jüngern Servius Tullius (Liv. I, 39.) und des Askanius (Virg. Aen. II, 681 ff.) zeigte, physisch erklären?

worüber sich der Verfasser einmal in seinem Collegio geäußert hatte, dessen sich aber Hr. N., einer seiner Zuhörer, nicht mehr bestimmt erinnerte.

Beobachtung genommen und ſo herrlich für ſein Thema benutzt hat: ein Beiſpiel, das unſern neuern Dichtern gar ſehr zu empfehlen wäre. Wenn ich ſage, daß die Erſcheinung elektriſch geweſen wäre, ſo meine ich nicht, daß es die bekannten Büſchel geweſen ſeien, die man in der Nacht bei nahem Donnerwetter an den Spitzen der Thürme, an Piken, Hüten der Reiſenden, an den Ohren der Pferde u. ſ. w. bemerkt, auf dieſe Büſchel paßt die Beſchreibung zu wenig. Sie werden auch nie in Häuſern oder nahe dabei an Gegenſtänden bemerkt, ſondern es iſt eine nothwendige Bedingung dabei, daß die Gegenſtände, wo nicht ganz frei ſtehen, doch wenigſtens in einer beträchtlichen Nachbarſchaft die höchſten ſind. Nein! es war eine andere ziemlich gemeine Erſcheinung, die aber leider bis dieſe Stunde noch nicht erklärt iſt. Nämlich man bemerkt oft, daß ſelbſt bei herannahenden Gewittern ſich plötzlich Flammen zeigen, die ſich ganz unſchuldig fortbewegen, an allerlei Gegenſtänden, ohne zu zünden, hinlaufen, auf einmal aber mit einem heftigen Knall zerſpringen, da man denn ſagt, der Blitz habe eingeſchlagen. Eine ſolche Flamme ſah Hr. Kratzenſtein am Ufer der Newa, als unmittelbar darauf Richmann erſchlagen wurde. Ich erinnere mich eine Beobachtung in den ſchwediſchen Abhandlungen geleſen zu haben, da ſich eine ſolche Flamme in einer Küche zeigte, einer Frau zwiſchen die Füße fiel, ohne ihr zu ſchaden. Die Flamme lief aus der Küche in die Stube ohne den nahen Spinnrocken zu verletzen, lief nachher an der Scheuer in die Höhe, ſo wie ſie aber die Spitze derſelben erreichte, zerſprang ſie mit großem Knall und zündete die Scheuer an. Hier wurde ſie erſt zum ſchießenden Wetterſtrahl, das mag wohl hier die stella facem ducens geweſen ſein. Der subitus fragor und das sulfure fumant, geben ſo Etwas gewiß zu erkennen.

Ich nannte die Erſcheinung elektriſch. Beſſer wäre es vielleicht, ſie eine öfters mit dem Einſchlagen des Blitzes verbundene Erſcheinung zu nennen, denn nicht Alles, was bei dem Blitze leuchtet und flammt, braucht eben gerade elektriſchen Urſprungs zu ſein. — Das Factum iſt außer Zweifel, aber noch nicht befriedigend erklärt, auch iſt es die einzige bei Gewittern vorkommende Erſcheinung, die die Kunſt noch nicht hat nachmachen können.

Was ich zu der Erzählung des Livius ſagen ſoll, weiß ich in der That nicht. Lib. XXV, cap. 39. ſteht noch ſo was von einem heil. Schein. Wenn nur dergleichen Dinge nicht nach der Hand erfunden worden ſind. Bereits vor 30 Jahren habe ich in meiner Vaterſtadt, wo man den König von Preußen faſt anbetete, ſagen hören, ſeine Augen leuchteten zuweilen im Dunkeln, man verlegte nämlich den Schein in die Augen, wo er wenigſtens nicht von heiliger Bedeutung mehr war. — Man will auch Beiſpiele von leuchtenden Schweißen haben, doch rechne ich darauf nicht. Die Erzählung des Livius hat etwas Ammenmäßiges, und verdient, dünkt mich, die Aufmerkſamkeit nicht, deren die Virgiliſche werth iſt. Ich habe die Ehre zu verharren ꝛc.

3.

Göttingen, den 19. Juni 1793.

P. P.

Die ſchwediſche Beobachtung kann ich, alles Suchens ungeachtet, im originali nicht auffinden. Sie ſteht aber auch erzählt in D. Mayer's Sammlung phyſ. Aufſätze T. III. S. 98.

Selbſt des Maffei berühmte Beobachtung kann dahin gezogen werden. Ich ſchicke hier Ew. Wohlgebor. das Hamburgiſche Magazin, worin ſie in einer Überſetzung ſteht. Maffei hat nur darin gefehlt, daß er eine Menge unrichtiger Folgerungen aus ſeiner ſchönen Beobachtung zog. Solcher Beiſpiele von Lichterſcheinungen, da wo der Blitz bald einſchlagen will, hat man mehrere, dahin gehört die neulich angeführte ſchwediſche und die Beobachtung des Herrn Kratzenſtein am Ufer der Newa. Wenn denn doch einmal Stellen aus Dichtern als ernſtliche Beobachtungen angeſehen und erklärt werden ſollen, ſo iſt mir keine Naturerſcheinung bekannt, die ſich hier beſſer anwenden ließe. Der Knall und Strahl, auch das sulfure fumant, zumal wenn das letzte Wort hauptſächlich auf Schwefeldunſt und Geruch deſſelben gezogen werden könnte, laſſen faſt keine Wahl, bei der Erklärung übrig. Das fulminis adflavit ventis iſt gewiß von Heyne ſehr richtig erklärt. Ich pflege immer im Collegio anzuführen, daß mir der Kerl, der von 3 auf der Weenderſtraße vom Blitz Getroffenen allein mit dem Leben davon kam, erzählt hat, er habe geglaubt, er werde vom Winde umgeworfen; er hörte keinen Donner und ſah keinen Blitz, denn er wurde für todt aufgenommen. Ein Blinder und Tauber, an dem der Blitz nahe einſchlüge, würde bloß von einem Winde zu reden wiſſen und wenn man ihm ſagte, es ſei der Blitz geweſen, ſo würde er auch ſagen, se fulminis vento adflatum fuisse. —

Wäre Ew. Wohlgebor. Gebrauch von dieſen Bemerkungen zu machen Willens, ſo bitte ich ſehr, es mit der größten Zurückhaltung zu thun und es bloß als eine Muthmaßung von mir anzuführen, und Alles salvis melioribus. —

3.

Göttingen, den 20. Novemb. 1793.

Ew. Wohlgebor.

sage ich verbindlichsten Dank für das angenehme Geschenk, das Sie mir mit Ihrem Virgil gemacht haben und für die schmeichelhafte Erwähnung meiner sehr geringfügigen Bemerkung in demselben. Sie haben doch Sorge getragen, daß die Ausgabe durch Ihre Entfernung nicht in's Stocken geräth? *).

Von eigentlichen bestimmten Commissionen, womit ich Sie belästigen könnte, ist mir, zu Ihrem Glück, Nichts eingefallen. Ich will daher Ew. Wohlgebor. nur ganz allgemein gehorsamst gebeten haben, mir gütigst Nachricht zu geben, wo Sie sich befinden und wie es Ihnen geht, und dann, wenn es ohne Ihre Beschwerde geschehen kann, um frühzeitige Mittheilung von Neuigkeiten bitten, die für das Taschenbuch interessant sind, dessen Einrichtung Sie kennen. Wollen Sie gelegentlich Hrn. Dr. Brande, Arlington Street, Piccadilly, oder Hrn. Planta im brittischen Museum, Hrn. Dr. Maskelyne zu Greenwich besuchen und mich ihnen gehorsamst empfehlen, so wird es an einer guten Aufnahme nicht fehlen.

Behalten Sie mich lieb und reisen Sie glücklich, und wenn es auf der See Ihr Befinden und die Witterung verstattet auf dem Verdeck zu sein, wenn Sie ganz außer allem Prospect vom Lande sind, so erinnern Sie sich an das, was ich im Collegio sagte, daß man nie, oder doch sehr selten glaubt, man schwimme in dem Mittelpunkt eines Kreises.

*) Nöhden ging damals nach London.

An Olbers*).

Göttingen, den 8. Febr. 1793.

Wohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Doctor,

In dem ſichern Vertrauen auf Ihre gütigen Geſinnungen gegen mich und Ihre Vorliebe für Alles was Naturwiſſenſchaft betrifft, nehme ich mir die Freiheit Ihnen den Überbringer dieſes, Herrn Dr. Chladni aus Wittenberg, zu empfehlen. Sie werden in ihm einen Mann von ſehr tiefen Einſichten nicht bloß in Alles was die Natur der Töne, ſondern Phyſik überhaupt angeht, finden. Daß er der Erfinder eines neuen muſikaliſchen Inſtruments iſt, das er Euphon nennt, wird Ihnen bekannt ſein.

Aber dieſes iſt, in meinen Augen wenigſtens, Nichts gegen das, was der vortreffliche Mann für die Theorie der Schwingungen tönender Körper durch Sichtbarmachung derſelben gethan hat. Er hat ein ganz neues Feld eröffnet, und ich bin überzeugt, ſeine Verſuche werden für einen Mann von Ihrem Geiſte eine unerſchöpfliche Unterhaltung ſein.

Er wird ſich in Bremen hören und ſeine Verſuche ſehen laſſen. Wenn Sie ihm, verehrungswürdiger Herr, durch Ihr entſcheidendes Urtheil bei Ihren Freunden ein volles Auditorium verſchaffen können, ſo würden Sie mich außerordentlich verbinden. Er wird Ihnen die Verſuche ſehr gerne beſonders zeigen, und dieſes wünſchte ich ſehr, daß es geſchähe; denn ein bloßes Anſchauen derſelben in einer öffentlichen Verſammlung, ohne

*) Olbers, Heinr. Wilh. Matth. geb. zu Arbergen, im Bremenſchen, 1758; geſt. 1840.

Zeit zu fragen und zu prüfen, möchte für Sie nicht befriedigend sein.

Haben Sie denn den Kometen gesehen? Seyffer hat ihn hier am 10ten Januar und am 18, wiewohl sehr unvollkommen gesehen, indem es jedesmal bald trübe wurde. Das erste Mal sah er ihn zwischen dem kleinen Bären und dem Kopfe des Drachen nicht weit vom Pole der Ekliptik. Er soll in 24 Stunden einen Weg von 34 Graden gemacht haben. Da er nur wenige Tage vor der Hinrichtung des armen Königs erschienen, und um diese Zeit auch verschwunden ist, so ist es dem Aberglauben nicht zu verargen, wenn er ihn für einen Courierkometen hält, der diese Begebenheit ankündigte, zumal da Tacitus schon die Bemerkung gemacht: Sidus cometes effulsit, de quo vulgo opinio est, tanquam mutationem Regis protendat.

Vielleicht können Ew. Wohlgebor. dem guten Herrn Chladni Zutritt zu Herrn Oberamtmann Schröter verschaffen. Sie werden ihm dadurch einen großen Dienst erzeigen, denn er ist sehr für Astronomie, und Herr Schröter wird sich wundern, was er für eine Belesenheit in den Selenotopographischen Fragmenten hat. Gern hätte ich an den Herrn Oberamtmann selbst geschrieben, aber die Zeit dazu fehlt mir ganz.

Vergeben Sie diese meine Freiheit Ihrem innigsten Verehrer und

gehorsamsten Diener.

An Ramberg *).

1.

Göttingen, den 28. Novemb. 1776.

Ob ich gleich nichts weniger als wohl bin, so kann ich doch die Bezeigung meines Dankes und meiner Freude über die vortrefflichen Zeichnungen Ihres kleinen Zeichenmeisters **) unmöglich dem Hrn. Geheimd. Secretair übertragen. Sie sind über alle Erwartung schön. Es haben sie schon viele Personen, und darunter Kenner, bei mir gesehen. Wenn ich ihnen sage, sie seien von einem berühmten italienischen Meister, so wenden sie Nichts dagegen ein, als daß sie noch so frisch aussähen, allein die, denen ich sage, daß sie von einem 13jährigen jungen Deutschen wären, glauben mir gar nicht.

Ich wünsche Ihnen statt alles Dankes von ganzer Seele Glück zu einem so vortrefflichen Kinde und bitte mich dero Frau Liebsten und dem jungen Künstler gehorsamst zu empfehlen, der ich ꝛc.

2.

Göttingen, den 23sten Oct. 1777.

Der Beifall, den Ew. Wohlgebor. meiner geringen Arbeit schenken, hat mir ein ungemeines Vergnügen verursacht, ob ich gleich weiß, daß denkende Köpfe, die dabei so viel Güte besitzen

---

*) Ramberg, Kriegssecretair, später Hofrath in Hannover; geb. zu Fallersleben 1733; gest. 1820.

**) Rambergs Sohn, Johann Heinrich, der später berühmt gewordene Zeichner und Maler; geb. 1763, gest. 1840.

als Sie, leicht das dem Werk zuschreiben, wozu es doch öfters bloß die Veranlassung war. Bei einer Abhandlung, wie die meinige, in welche durch Nachlässigkeit und Eile eine Menge unbestimmter Sätze eingeschlichen sind, und worin manche, die es nicht waren, durch nöthiges Abschneiden der vorbereitenden dunkel geworden sind, da können Sie, die über diese Materie so oft gedacht haben, gewiß leicht mir den Credit aus Freundschaft geben, den Sie mir versagt haben würden, wenn ich mich recht erklärt hätte. Da aber doch dieses nicht erwiesen ist, so soll mich die Hoffnung, mit Ihnen die Wahrheit getroffen zu haben, nicht wenig beleben, wenn ich auf das kecke alte Geschwätz in neuen Worten zu repliciren genöthigt werde. Ich werde aber nicht bloß antworten, sondern wenigstens ein halbes Dutzend bisher unberührter absurder Sätze des Hrn. Lavater in ihr gehöriges Licht setzen, und mich unter der Hand etwas ätzender Mittel bedienen, so daß es vielleicht am Ende die Herren gereuen könnte, eine wohlgemeinte Kalenderabhandlung nicht ungerügt mit dem Kalender selbst nach den Fasten oder längstens bei der Erscheinung des neuen sterben gelassen zu haben.

Ob ich gleich keine Gemälde sonst sammle und sammeln kann, so habe ich mir doch in diesen Tagen einen Kopf von Rembrandt durch einen Casselschen Maler copiren lassen, weil er mir sehr gefallen hat. Ich habe für die Copie 10 Thaler bezahlt, und mich dünkt, sie ist es werth.

Ich werde Ihnen ehestens wieder schreiben, wenn Sie es mir erlauben, der Brief wird so beschaffen sein, daß Sie mit der Antwort machen können, was Sie wollen.

Empfehlen Sie mich Ihrem ganzen wertheſten Hause und hauptsächlich meinem jungen Freunde Raphael.

3.

An
des phyſiognomiſchen Meſſias-Hochwohlgeb. Ehrwürden
Herrn J. C. Lavater
présentement
auf der Ägidienneuſtadt in Hannover zu erfragen.

Göttingen, den 8ten Decbr. 1777.

P. P.

Ohne den Scherz weiter als die Addreſſe inwendig zu treiben, danke ich Ihnen nochmals herzlich für den angenehmen Überfall. Wenn ſolche Tage nur zuweilen kommen, ſo zieht man gerne einmal wieder ein paar Monate an ſeiner Laſt, ohne an einen Feiertag zu denken.

Mit Hrn. Kulenkamp habe ich ſchon wegen Hr. v. Murrs Copien der Herkulaniſchen Zeichnungen geſprochen; ſo weit er ſie hat (nicht ſo weit ſie heraus ſind), welches doch ein gutes Theil! mehr iſt, als wir bei Heynen geſehen haben, koſten ſie 4 Gulden leichtes Geld, den Ducaten zu 5 gerechnet. Befehlen es Ew. Wohlgebor., ſo will ich ſie Ihnen mit der nächſten Poſt ſchicken und allenfalls das Übrige aus dem hieſigen Buchladen beilegen.

Über die Flintenproben habe ich ein wenig gelacht und will ich Ew. Wohlgebor. meine Meinung, ſobald ich etwas Muſe bekomme, etwa heute über acht Tage zuſchicken.

Hr. Prof. Dieze empfiehlt ſich Ihnen, ſo wie ich, und ich noch außerdem Ihrer wertheſten Familie gehorſamſt.

4.

Göttingen, den 25ſten Decebr. 1777.

Ich weiß, Sie vergeben mir, mein lieber Hr. Kriegsſecretair, daß ich einen ſo angenehmen und vortrefflichen Brief, als den Ihrigen, ſo ſpät beantworte. Damals, als ich Ihnen eine frühere Antwort als gegenwärtige verſprach und verſprechen ließ, brachte ich natürlich nur die vorauszuſehenden Abhaltungen in Rechnung, allein zu dieſen haben ſich, wie es dem Menſchen in den meiſten Dingen, zumal in prophetico-practicis zu gehen pflegt, ſo viele und mancherlei unerwartet geſellt, daß ich gerade heute erſt Zeit bekommen habe, mein Verſprechen zu erfüllen.

Ich folge in meiner Antwort der Ordnung, die Ihnen in Dero gütigſter Zuſchrift beliebt hat, und fange mit dem Timorus an. Der Beifall, den Sie dieſer an vielen Stellen unbändigen Schrift ſchenken, iſt mir gewiß einer der unſchätzbarſten, da ich weiß, wie wenig Sie ſich durch Wörterkram und Oberflächen täuſchen laſſen. Ich wollte einmal einen Verſuch machen, ob ich eine Ironie, ohne mich zu vergeſſen, durch ein paar Bogen durchführen könnte, und wie ſich das ausnehmen würde. An den beiden Proſelyten war Nichts verloren, denn es ſind wahre Schelme geweſen. Der Hauptfehler iſt, ich habe das Werk ſo ganz heiß, wie es aus der Eſſe kam, dem Publikum übergeben, ich hätte billig erſt das Löſchfaß darüber ſpielen laſſen müſſen. Auch fehlt es ihm an ſpecifiſcher Schwere, die Haupttugend jeder Schrift, und hauptſächlich ſatyriſcher, die nicht bloß Candidaten, ſondern auch denkenden Köpfen gefallen ſollen. Unter ein paar Exemplare, die ich verſchenkt habe, ſchrieb ich daher allemal die Verſe des Ovid:

Dum relego, scripsisse pudet, quia plurima cerno
Me quoque, qui scripsi, judice digna lini.

Das Buch von Leibes- und Lebensſtrafen iſt eine Erdichtung von mir, und die ganze Stelle von dem Königsbergiſchen Setzer, (denn da iſt Timorus gedruckt), erbärmlich verhunzt.

Nun auf's Schießpulver. Ich habe Ihre Gedanken darüber mit großem Vergnügen geleſen und über das beluſtigende und doch dabei belohnende Beiſpiel von der Prügelei die Treppe hinunter nicht wenig gelacht. Die Materie von der Kraft und Wirkung des Schießpulvers iſt gewiß eine von den verwickeltſten, wenn man alle Umſtände dabei in Betracht ziehen will, und ohne höhere Mathematik möchte ſich wohl nicht viel Genaues vorbringen laſſen. Allein ich habe mir immer vorgeſtellt, die ſtricte Wahrheit, ſo wie ſie von dem höchſten Weſen erkannt wird, liegt wie in einer Atmoſphäre für uns; je tiefer man in dieſen Nebel eindringt, deſto deutlicher erkennt man ſie freilich, allein das beweiſ't nicht, daß ſich nicht auch ſchon in ziemlichen Diſtanzen zweckmäßige Zeichnungen von ihr machen laſſen, zumal wenn man den Mangel an Hülfsmitteln näher zu treten, durch Aufmerkſamkeit erſetzt; und in der Geſchichte der ganzen Philoſophie ſind die Beiſpiele von Leuten, die bei allen Hülfsmitteln, die ſie hatten, nahe zu kommen, etwas Falſches aufgezeichnet haben, weit häufiger, als von Leuten, die bei Aufmerkſamkeit und Sorgfalt und übrigens Mangel an Hülfsmitteln, ſich gänzlich geirrt hätten. Ich will einmal verſuchen, was ich ohne alle Rechnung in unſerer Materie thun kann.

Daß ſich das Schießpulver nur allmälig entzündet, könnte man a priori erweiſen, wenn es bloß auf die Frage ob? an-

käme, allein die Erfahrung hat gelehrt, daß es gar nicht einmal mit der blitzmäßigen Geſchwindigkeit geſchieht, die man ſich gemeiniglich dabei denkt. Wenn man eine Pulverſchlange in freier Luft anſteckt, ſo läuft das Feuer in einer Secunde nur durch 6 Fuß Länge. In einer Flinte geſchieht dieſes vermuthlich, wegen der concentrirten Hitze etwas geſchwinder, aber gewiß noch immer allmälig genug, um Folgendes annehmen zu können.

Wäre eine Flinte, die ſtark genug gedacht werden muß, um nicht zu zerſpringen, ganz mit Pulver angefüllt, und oben an der Mündung würde die Kugel hineingelegt, nicht tiefer als grade nur bei der horizontalen Lage des Gewehrs nicht herauszufallen, was würde der Erfolg ſein, wenn man losdrückte? Die Kugel würde vor dem Gewehre niederfallen. Denn ſobald nur ein paar Körnchen entzündet wären, ſo würden dieſe die ganze Maſſe Pulver vor ſich her treiben und ehe ſich eine hinlängliche Quantität die Kugel ſtark fortzuſtoßen entzündet haben könnte, ſo wäre ſie ſchon außer aller Verbindung mit der Flinte auf der Erde. Läge die Kugel einen Zoll tief im Flintenlaufe, ſo würde jene Trennung von der Flinte und die Wirkung des Pulvers etwas ſpäter erfolgen, das iſt, die Kugel würde ſchon eine gute Strecke fortfliegen, alſo hierin liegt meines Erachtens der ganze Nutzen des Flintenlaufs: die Kugel bis zu gänzlicher Auflöſung des Pulvers noch mit ihm in Verbindung zu erhalten. Je kürzer alſo bei übrigens gleicher Ladung der Lauf iſt, deſto geringer iſt die Geſchwindigkeit der Kugel. Die Verſuche des Ritter d' Arcy, der Flintenläufe von $3\frac{1}{2}$ Zollen bis zu 6 Fußen gebraucht hat, haben dieſes beſtätigt, ſie ſchoſſen immer weiter, je länger der Lauf genommen wurde. Endlich würde ſich freilich nicht allein ein Stillſtand,

ſondern ſogar eine Abnahme gefunden haben, denn ſobald alle elaſtiſche Materie entwickelt iſt und die Kugel alle die Geſchwindigkeit hat, die ihr die Materie mittheilen kann, ſo ſollte der Lauf aufhören, denn von dem Augenblick an wird er hinderlich durch Friction.

Bisher habe ich angenommen, daß die Kugel gar keinen Widerſtand anders, als durch ihre Trägheit thue, ſo daß ſie ſich ſchon bei Entzündung des erſten Körnchens Pulver bewegt. Verſchafft man ihr aber auf irgend eine Art einen Halt, ſo daß ſie ſich nicht gleich bei der erſten Entzündung bewegt, ſo kann der Lauf kürzer ſein, weil ſich die völlige Auflöſung des Pulvers bei einer geringern Entfernung der Kugel von dem Zündloche verringert, und dann die Kugel einen Theil entweder ganz in Ruhe oder doch bei langſamer Bewegung, empfängt. Ja, wäre es möglich, dieſen Widerhalt der Kugel ſo genau gegen die Kraft des Pulvers abzuwägen, daß ſie erſt in dem Punkt von Zeit zu weichen anfinge, da alle Materie reif iſt, ſo brauchte man gar keinen Flintenlauf, da aber dieſes ein gefährliches Inſtrument wäre, ſo läßt man lieber die Kugel ſchon gleich anfangs ſich bewegen, und damit ſie nicht eher echappiren kann, bis ſie den ganzen Stoß empfangen hat, in der engen Röhre hinlaufen, in welcher jene Kraft nach und nach bereitet wird. In der That iſt der Verluſt, der durch die Ausbreitung der Materie nach der Länge des Laufes entſteht, gegen den Vortheil der mindern Gefahr unerheblich. Denn das Flüſſige, in welches das Pulver aufgelöſ't wird, bekommt durch die Hitze, womit dieſe Auflöſung im Gewehr verbunden iſt, eine Elaſticität, die faſt 1800 mal größer iſt als die von unſerer Luft, und da bleibt immer noch Kraft genug übrig, um einen ſolchen Tauſch ohne ſonderlichen Schaden zu treffen. Eine Art von

ſolchem gefährlichen Gewehr ſind die Piſtolen, die von hinten geladen werden, und wo die Kugel ohne ihre Figur zu ändern nicht heraus kann, dieſe Piſtolen ſchießen faſt ſo weit als eine Flinte. Die Friction thut bei dem kurzen Lauf Nichts. Man muß ſich vorſtellen, die Kugel wiege beim Losdrücken z. E. 10 Pfunde und verwandele ſich in dem nächſten Zehntheile einer Secunde in eine 1 löthige. Aus dieſem Allen erhellt auch, daß, wenn die Kugel nur aufgehalten wird, bis die Materie reif iſt, es gleich viel ſei, wo es geſchieht (den Verluſt durch Ausbreitung abgerechnet). Machte man eine Flinte, die ſich oben etwas verengerte, und ließe die Kugel von hinten hinein laufen oder ſchraubte das engere Stück vor, ſo würde ſie ebenfalls weit ſchießen. Eine ähnliche Beſchaffenheit hat es mit den Knallbüchſen der Kinder. Der obere Pfropf ſteht oben heraus, und wenn die Büchſe los geht, ſo fährt er dem ungeachtet oft haushoch.

Hieraus folgt, daß alle Flinten, in welche man die Kugel bloß hinunter rollen läßt, ohne auch einmal einen derben Pfropf aufzuſetzen, nicht lang gemacht werden können, und daß dem ohngeachtet die plötzlichſte Entzündung immer die beſte iſt. Die Länge des Laufs vertritt die Stelle des gewaltſamen Einkeilens der Kugel. Hat man Zeit dieſes zu thun, ſo iſt es beſſer, weil die Materie mehr concentrirt iſt, aber alsdann muß auch der Lauf kürzer ſein, weil Alles, was die Kugel nach völliger Entzündung des Pulvers noch von Flinte zu durchlaufen hat, ſchädlich iſt. Soldatenflinten, die immer in Eile, Angſt und Noth geladen werden, ſollten alſo ſo lang gemacht werden, als die Bequemlichkeit und die übrigen Umſtände nur erlauben, vorausgeſetzt, daß es ein Vortheil iſt im Kriege, weit ſchießen zu können. Brauchte man die Gewehre nur in der Nähe, ſo

könnten die übrigen Vortheile kleine Gewehre rathſamer machen. Hierbei muß ich noch erinnern, daß doch die Länge des Laufes der Kraft des Pulvers in einem ſtärkern Verhältniß ſchadet, als aus der bloßen Ausdehnung der Materie in einem größeren Raum allein gefolgert werden kann; denn weil die elaſtiſche Materie eine ihrer hauptſächlichſten Verſtärkungen durch die Hitze erhält, ſo verliert ſie bei der Ausdehnung auch noch (und vielleicht eben ſo viel) durch die Abkühlung in den folgenden Theilen des Laufs. Ich will die Sätze noch zum drittenmale zuſammennehmen.

1) Je plötzlicher die Entzündung des Pulvers iſt, deſto beſſer, in allen Fällen. Alſo iſt die beſte Lage des Zündloches in der Mitte der Ladung, weil da in einer Secunde 12 Fuß klar brennen und aufgelöſet werden.

2) Je ſpäter ſich die Kugel nach der erſten Entzündung zu bewegen anfängt, je beſſer. Alſo je mehr der Pfropf und die Kugel anſchließen und Mühe koſten hinunter zu ſtoßen, je beſſer. Die Rückſicht auf die Feſtigkeit des Gewehrs kann dieſen Satz einſchränken, gehört aber nicht in eine allgemeine Betrachtung.

3) Wo Zeit und Umſtände kein ſorgfältiges Einrammen des Pfropfs und der Kugel verſtatten, können die ſchädlichen Folgen durch Länge des Laufs erſetzt werden, aber nicht ganz.

Dieſes wäre es, was ich auf Ew. Wohlgebor. Brief zu antworten hätte. Sie werden mir die Einſchiebſel und Verwirrung verzeihen. Ein Concept von einem Briefe an einen Freund machen, iſt nicht allein mühſam, ſondern auch lächerlich, und eine Materie, über die man nicht vorher ſorgfältig nachgedacht hat, läßt ſich nicht leicht vortragen, ohne daß man während des Schreibens auf Erläuterungen ſtoßen ſollte, die

an ihrem unrechten Orte ſtehen, wenn man ſie da hinſchiebt, wo ſie einem einfallen. Die höhere Geometrie iſt hierin von unendlichem Nutzen.

Was ſagen Sie zu dem Tode des Hrn. v. Haller? —

5.

Göttingen, den 13ten Sept. 1779.

Mit außerordentlichem Vergnügen beantworte ich Ew. Wohlgebor. Anfragen über die beſte Form und Einrichtung der Blitzableiter. Das Zutrauen, welches Se. Excellenz der Hr. Geheimderath v. dem Buſſche bei dieſer Gelegenheit gegen mich geäußert haben, rechne ich mir zur größten Ehre, und eine nach Kräften vollſtändige Erläuterung über dieſe wichtige Materie zu geben, ſo wenig für ein unangenehmes Geſchäft, daß ich es vielmehr als eine wahre Erholung anſehe.

Obgleich die Erfindung der Blitzableiter ſchon eine geraume Zeit gemacht worden, ſo iſt doch ihre Einrichtung aus Mangel an hinlänglichen Erfahrungen bisher noch immer ſehr unvollſtändig geweſen. Ihre Form und Anlage wurde größtentheils nach einer noch unvollkommnen Theorie beſtimmt, wobei man ſich auf Verſuche ſtützte, die niemals ſo ſtark angeſtellt werden können, daß ſie den Wirkungen der Natur im Großen nur einigermaßen nahe kämen, und außerdem auch noch in Abſicht auf Ähnlichkeit von denſelben ſehr unterſchieden bleiben müſſen. Ich will nur ein Beiſpiel anführen: Bei unſern künſtlichen Donnerwettern wird die Wolke gemeiniglich durch einen feſten metallenen Conductor vorgeſtellt, dem die Firſte des Daches am Hauſe parallel hinausliegt. So Etwas ſind aber die Donnerwol-

ken gar nicht, ſie ſind leicht veränderliche und ſich immer verändernde Nebel, die oft aus verſchiedenen Schichten und detachirten Maſſen beſtehen, regnen, hageln, unterwegs Dünſte aufnehmen und daher oft, ehe man ſichs verſieht, ihren Vorrath elektriſcher Materie auf einen Gegenſtand ausgießen, an den man gar nicht gedacht hatte, bloß weil vielleicht ein vorbeiſtreichender Nebel das Glied der Kette abgab, das noch fehlte, um die Verbindung zwiſchen der Wolke und dem getroffenen Gegenſtand vollkommen zu machen. Manches Haus, das man für geſichert hielt, wenn man, wie in London häufig geſchieht, an deſſen höchſtem Schornſtein einen alten Bratſpieß befeſtigte, von deſſen unterm Ende ein Drath nach der Hauspumpe lief, war daher nichts weniger, als vor einem gefährlichen Schlag geſchützt. Dieſe flüchtige Art von Ableitern möchte hingehen, wenn die Donnerwetter horizontal liegende Platten mit horizontalen Atmoſphären wären; da ſie aber dieſes gar nicht ſind, ſo taugen ſie auch nicht. Die Erfahrung hat es nun auch augenſcheinlich gelehrt. Ein Herr in Kent hatte einen ſolchen Ableiter an ſeinem Schornſteine, der Blitz, der ſein Haus traf, vermied aber dieſen bewaffneten und ſchlug dafür auf einen andern Schornſtein, der keine Lanze hatte, und richtete am Hauſe ſo viel Unheil an, daß es bloß deswegen nicht in Feuer aufgegangen zu ſein ſcheint, weil nicht alle Blitze zünden. Hieher kann man auch gewiſſermaßen den Schlag rechnen, der zu Purfleet in Eſſex ein königliches Gebäude traf, das zu den dortigen Pulvermagazinen gehört, und ſo viel Lärm in England verurſacht und ſo viel Streitigkeiten, die noch nicht geendigt ſind, hervorgebracht hat. Auf dieſem Hauſe wurde im Jahre 1772 von einer Commiſſion von Naturkundigen, worunter Dr. Franklin noch ſelbſt befindlich war, ein Ableiter er-

richtet, der in einer mitten auf dem Rücken des Daches befestigten eisernen Stange bestand, und im Jahre 1777 den 15. Mai wurde es vom Blitz getroffen, und zwar schlug er nicht auf den Ableiter, sondern 16 Fuß davon auf ein paar eiserne Krampen nahe bei der Leitung, zerrüttete einen Cubikfuß Steine, fuhr aber von da gleich nach der Leitung und alsdann war er weg.

Ew. Wohlgebor. sehen aus diesen Beispielen, die ich leicht noch mit einigen vermehren könnte, wie wenig das Pulvermagazin gesichert ist, wenn es keine eigne Ableitung noch außer der Stange hat. Es könnte von einem Blitze getroffen werden, ohne daß er einmal die Stange auf seiner ganzen Fahrt fände. Ich muß dieses gegen diese Art Ableiter erinnern, obgleich mein Bruder dafür ist, wenn er anders seine Meinung indessen nicht geändert hat. Die Paulskirche, die gewiß eine beträchtliche Höhe und einen vortrefflichen Ableiter hat, müßte, sollte man denken, für eine beträchtliche Strecke der Stadt London um sie herum, das sein, was die Stange für das Pulvermagazin sein soll. Sie wird auch vom Blitz getroffen, und ihr Ableiter thut vortreffliche Dienste, allein mit aller ihrer Höhe, da sie manche Wolke selbst berührt, und ihrer guten Ableitung, kann sie nicht hindern, daß es zuweilen in der Nähe einschlägt. Der vortreffliche Thurm von St. Bride's Church, der nicht so gar weit davon steht, hat dieses erfahren, er hatte keinen Ableiter, und ein Blitz richtete ihn vor einiger Zeit erbärmlich zu. Man sieht, es fehlt noch Etwas an unserer, sonst zu einem hohen Grad von Vollkommenheit gediehenen, Theorie von den Donnerwettern, und bis wir dieses ausfinden, wollen wir der Erfahrung folgen. Ich komme nun näher zur Sache.

Man kann bei dieſer Lehre von folgendem Satz als einem Grundſatz ausgehen: Wenn der Blitz ein an dem Hauſe befindliches Metall trifft, das ununterbrochen nach dem nächſten Waſſer fortläuft, ſo läuft ihm der Blitz nach, und verliert ſich, ohne alle Verletzung der benachbarten Theile des Hauſes, ja ſelbſt der Spinneweben, die an dem Metall ſitzen, wenn dieſes nur ſtark genug iſt. Hier findet keine Ausnahme ſtatt. Allein dieſes Metall dem Blitz ſo anzubieten, daß er es, indem er auf das Gebäude zufährt, gleich trifft, ohne vorher ſonſt wo einzuſprechen, erfordert viele Vorſicht, und iſt, wie mich dünkt, nicht allein die Hauptſache, ſondern leider zugleich das ſchwerſte bei Errichtung eines Ableiters, denn die ſogenannte anziehende Kraft der Metalle beim Blitz erſtreckt ſich beim erſten Anlauf nicht ſehr weit; wenn einmal ein ganzes Haus elektriſirt iſt, da iſt es etwas Andres. Ich will mit der vollkommenſten Art, den Blitz, der auf dem Anwege iſt, aufzufangen, den Anfang machen, bloß um eine feſte Grundlage zu haben, von der man hernach, aus ökonomiſcher Rückſicht, ſo viel abnehmen kann, als man verantworten zu können glaubt. Wenn mich Jemand fragt, wie ſoll ich es anfangen, daß ich nicht naß werde, wenn es regnet, ſo könnte ich ihm gar wohl antworten, er ſollte ſich in ein gut verwahrtes Zimmer begeben; wenn er mir hernach ſeine ferneren Abſichten erklärt, ſo iſt es noch immer Zeit, den Surtout und den Regenſchirm vorzuſchlagen. Ew. Wohlgebor. müſſen alſo nicht glauben, daß ich die erſten Vorſchläge thue, weil ich im Ernſt glaubte, man müſſe ſie befolgen, um ſicher zu ſein. Sie müſſen hier dem methodiſchen Profeſſor ein wenig durch die Finger ſehen, der gute Freund ſoll doch noch kommen.

Die vollkommenſte Blitzableitung, die Baſis aller andern,

wäre ein metallenes (kupfernes oder bleiernes) Dach, das die Erde berührte, und ſelbſt mit der in die genaueſte Verbindung gebracht wäre. Die nächſte, ein ſolches Dach, nicht größer als die gewöhnlichen Ziegeldächer, von deſſen Ecken man bleierne Röhren bis an die Erde und von da etwa durch Kupferdrath bis zum nächſten Waſſer leitete. Eine ſolche Einrichtung bedürfte keiner Stange den Blitz zu reizen. Wenn er das Dach trifft, ſo fließt er, augenblicklich unſichtbar gemacht, in die Erde und verliert ſich. Allein da alles dieſes ſehr koſtbare Einrichtungen ſind, ſo würde ich folgende empfehlen, aber auch bei **gegenwärtiger Ungewißheit** der Sache nichts weiter nachgeben, zumal bei einem Pulverthurm. Wäre das Dach eine Pyramide oder ein Kegel, ſo müßte auf dem Gipfel deſſelben (weil man nun durch Höhe zu gewinnen ſuchen muß, was der übrigen allgemeinen Leitung abgeht,) eine runde nicht allzuhohe, etwa 4 bis 5 Fuß lange Stange von wenigſtens 1 Zoll im Durchmeſſer befeſtigt werden, deren oberes Ende, etwa auf einen halben Fuß ſcharf dreikantig gefeilt, ſich in einer pyramidenförmigen Spitze endigte. Das dreikantige Ende könnte übergoldet, das übrige aber durch einen gewöhnlichen gegen den Roſt ſichernden Anſtrich verwahrt werden. Von dieſer Stange an müßten über die 4 Ecken der Pyramide oder an 4 Seiten des kegelförmigen Daches $2\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll breite Streifen von dem gewöhnlichen Blei, deſſen man ſich zu Dächern bedient, gelegt werden, die ſich entweder an einer bleiernen umhergeführten Dachrinne endigten, oder in Ermangelung derſelben mit einem ähnlichen Streifen am Ende des Daches verbunden würden. Die Verbindung dieſes Bleis ſowohl mit der Auffangungsſtange ſelbſt, als ſeiner Theile unter ſich, müßte höchſt vollkommen ſein und ja nicht durch bloße Vernietung oder gar bloße Berührung ge-

ſchehen. Denn man hat gefunden, daß jede bloße Berührung (und Vernietung iſt nicht viel mehr) einen Widerſtand bei der Leitung verurſacht, der, ob er gleich, einzeln genommen, gering iſt, dennoch oft wiederholt, wie z. E. bei kleingliedrigen Ketten, am Ende in der Summe ſo ſtark werden kann, daß die Leitung, zumal wenn, wie beim Blitz, die Ladung zugleich heftig und plötzlich geſchieht, gänzlich unterbrochen wird und der Blitz entweder die Kette zerreißt, oder ſich einen bequemeren Weg ſucht, an den man gemeiniglich nicht eher denkt, als bis einen der Blitz auf die Spur gebracht hat. Es müßten alſo etwa bleierne Zapfen in die Stange gegoſſen und an dieſe die erſten Blätter des Bleies angelöthet, und die verſchiedenen Blätter unter ſich ſelbſt wieder durch ein Loth, ſollten es auch nur einige Tropfen ſein, verbunden werden. So wäre nun das Dach wohl verwahrt. Im Fall nun die Vereinigung der 4 Streifen durch eine Dachrinne geſchehen, ſo läßt man eine bleierne Röhre von dieſer grade nach der Erde gehen, und am untern Ende derſelben wird wieder ein Kupferdrath, **ja keine Kette**, innigſt mit ihr vereinigt, nicht eingehakt, und, es koſte was es wolle, bis zum nächſten Waſſer entweder in die Tiefe, oder horizontal hinaus geleitet. Der Drath muß zum allerwenigſten die Dicke eines ſtarken Gänſekiels haben, flechtet man 2 zuſammen, ſo iſt es deſto beſſer. Es iſt nicht nöthig, ihm im Waſſer mehrere Äſte zu geben, das Waſſer ſtellt die Äſte ſchon ſelbſt vor, wenn nur eine gute Strecke davon hinein hängt. Iſt die Vereinigung durch keine Dachrinne geſchehen, ſo kann man einen Streifen Blei zuſammenrollen oder auch den Kupferdrath gut mit dem Vereinigungsſtreifen verbinden und ſo herunter gehen laſſen. Dieſes kann an einem, beſſer an 2 einander entgegen geſetzten Enden des Daches geſchehen. Die Befeſtigung der Stange

kann geſchehen auf was Art man will, nur daß kein Eiſen dabei gebraucht wird, das nicht mit ihr auf irgend eine Art genau verbunden iſt. Auch muß auf dem Boden des Gebäudes zumal nahe unter der Stange und dem Streifen kein Eiſengeräthe, es habe Namen wie es wolle, aufbewahrt werden, überhaupt dem Leiter kein Metall nahe ſein. Iſt dieſes unvermeidlich, ſo muß man es mit dem Leiter auf irgend eine Weiſe verbinden, damit kein Abſprung des Blitzes und dadurch Feuer und Zerſchmetterung entſteht.

Das Pulver an ſich reizt den Blitz nicht. Es koſtet ſogar Zubereitungen, es durch die Elektricität zu zünden, der Blitz zündet es gemeiniglich mittelbar durch Metalle oder brennendes Holz. Der Breslauer Pulverthurm, der ſo viel Verwüſtung anrichtete, fuhr, wie ich verſichert worden bin, erſt einige Zeit nach dem Schlag in die Luft.

Spitz würde ich die Auffangungsſtange allemal machen, trotz dem, was Hr. Wilſon dagegen erinnert, der ſogar den König bewogen hat, die ſpitzen Ableiter von dem Palaſt der Königin abzunehmen und ſtumpfe darauf zu ſetzen. Ich habe des Mannes Verſuche geleſen, mich hat er nicht überzeugt. Wenn auch gleich der ſpitze Ableiter nicht gleich aus dem Gewitter eine bloße Regenwolke macht, ſo ſchwächt er doch allemal den Schlag. Wäre in Purfleet ein ſtumpfer Ableiter geweſen, ſo wäre vielleicht das Gebäude zerſchellt worden, oder Alles was die ſcharfſinnigſten Phyſiker gelehrt haben iſt eitler Wahn.

Iſt das Gebäude lang, ſo müſſen auf beiden Enden Stangen errichtet werden und das Blei über die ganze Firſte laufen. Auch die Stange wäre entbehrlich, wenn man die Bleiriemen ſtärker nähme und etwa alle $1\frac{1}{2}$ Fuß einen $\frac{3}{4}$ Fuß langen

Nagel hervorſtehen ließe. Nur müßten alle Ecken und die höchſten Spitzen damit verſehen ſein. Habe ich mich irgendwo nicht deutlich genug erklärt, ſo bitte ich gehorſamſt, es mir zu melden, ſo will ich es weiter erläutern. —

6.

Göttingen, den 8. April 1782.

P. P.

Ew. Wohlgeboren

werden aus beikommendem nach Pflicht und Gewiſſen abgefaßten Pro memoria erſehen, was Hr. Barſchütz aus Wien für Zeug gemacht hat. Ich ſpreche dieſem Manne ſeine Verdienſte gar nicht ab und will ihm wirklich im Ganzen wohl. Stegmann aus Caſſel, der ſelbſt ein mittelmäßiger Kopf genug iſt den Hr. Barſchütz zu beneiden, hat mir ihn als einen Menſchen geſchildert, der ein Mittelgeſchöpf von Philadelphia und dem ſeeligen Käſebier wäre u. ſ. w. Ich habe es aber anders befunden. Er hat eine große Fertigkeit, und ſeine Inſtrumente ſind gut, weil ſie täglich gebraucht werden, denn dadurch unterſcheidet ſich Vieles bei einem elektriſchen Apparat von übrigen Inſtrumenten, daß ſie durch den Gebrauch beſſer werden. Er macht einige recht herrliche Verſuche, worunter der, da er Zunder anſteckt, einer der vorzüglichſten mit iſt. Seine Schmelzungen ſind ebenfalls ſehr nett, indeſſen macht er etwas zu viel Lärmens davon. Ich habe ihn hier deswegen in meinem Collegio öffentlich empfohlen und ihm einen Zulauf von 74 Perſonen damit verſchafft, eben ſo habe ich Hr. Geheimd. Secretär geſchrieben, ſich durch das luſtige Avertiſſement des Hrn. Barſchütz nicht abhalten zu laſſen ihn zu

ſehen. Ich habe ihm ſelbſt eine ſchöne Elektriſirröhre und einen ſehr ſeltſamen Arborem Dianae geſchenkt und andere Kleinigkeiten, und allerlei Rath gegeben.

Ich führe dieſes Alles an, um von mir allen Verdacht abzulehnen, als wollte ich dem Manne dort etwas anhängen, doch ich weiß, Ew. Wohlgeboren kennen mich in dieſem Stücke zu gut. Ja ich kann Ew. Wohlgeboren verſichern, ich wollte 1 Louisd'or in die Armenbüchſe gegeben haben, wenn die Modelle ſo ausgefallen wären, daß ich ſie durchaus hätte billigen können. Denn ich weiß gewiß, er wird jetzt über Verfolgung von Göttingen ſchreien, und von meinem Charakter eine Schmelzung über die andere mit ſeinem loſen Maul vornehmen. Aber nun muß ich doch auch ſagen, daß, Handgriffe abgerechnet, dieſer Hr. B. ein ganz unüberſchwenglich unwiſſender Menſch iſt, und es iſt kein geringer Beweis für die edle Einfalt der Franklinſchen Theorie, daß ein ſolcher Menſch ſie ſo gut faßt, daß er, ohne ſich zu ſchaden, ſich mit ſehr zuſammengeſetzten Verſuchen abgiebt. Ich glaube, wenn man dieſes Mannes Ableiter, die er einem herumreiſenden Italiäner zu verdanken hat, dort aufgerichtet hätte, ſo würde man ſich vor allen durchreiſenden Kennern lächerlich gemacht haben, und zum Theil würde dieſes auch das benachbarte Göttingen mittreffen. Sollte Königl. Kriegscanzlei einige anzulegen Willens ſein, ſo übertragen Sie dieſes unſerm Klindworth, der die Sache gewiß meiſtermäßig und um das halbe Geld ausführen wird, und dieſes nach der neueſten und gänzlich erprobten Art, denn erſt vor nicht gar langer Zeit hat der Blitz wieder auf einen Ableiter zu Mannheim geſchlagen, und ſo, daß nicht ein Splitterchen verſehrt worden iſt.

Ich denke ehe 14 Tage vergehen einige Kugeln von der Mündner Glashütte zu erhalten, wo das Glas ſehr gut iſt, und

da ſteht Ew. Wohlgeboren ſehr gern eine zu Befehl, und wenn Dr. Pickel hinübergeht, ſo ſoll ſie gleich in loco ausgegoſſen werden.

Wegen des Orbis pictus und vielleicht einiger Kalender-Sujets eheſtens mehr.

P. S.

Ew. Wohlgeboren haben ja wohl die Gütigkeit und übergülden Hrn. Barſchütz die Pille ein wenig, und laſſen ihn etwas Stärkendes, oder doch etwas Berauſchendes nachtrinken. —

7.

Göttingen, den 20. Mai 1782.

P. P.

Der Mann, der Ihnen gerathen hat, gar keine Gewitterableiter auf niedrige Pulverthürme oder Magazine zu legen, hat gewiß mit ſeinem bon sens mehr gethan als hundert Sti. Electrophori. Es iſt gewiß ein ſehr kluger Rath, dem ich recht von ganzer Seele beipflichte. Ich halte aufrichtig geſprochen von dem ganzen Bettel nichts, und würde bloß rathen die Firſte des Daches (die Schornſteine bei Wohnhäuſern) und die übrigen Ecken mit Bleiſtreifen zu belegen und mit der Erde zu verbinden, ohne Bravoure Trutz und Schutz Stangen, damit der Blitz, wenn er mein Haus trifft, und auch ohne dieſe Vorrichtung getroffen haben würde, ihm keinen Schaden thue. Denn das iſt ausgemacht, ein Schlag, der ſo heftig iſt, daß das „Ach bleib mit Deiner Gnade ꝛc.“ auf 10 Quadratmeilen angeſtimmt wird, läßt ſich wie ein Lamm an einem Glockendrath leiten, ja durch vergoldete Leiſten unſchädlich abführen. Hieraus erhellt Alles

was man zu thun hat. Nur muß man Ableiter nicht für gefährlich halten. Die Mode macht viel Geſchwätz, der Kluge nützt Alles. Ich habe dieſe Regel immer gülden gefunden.

Wenn Sie jetzt bei mir wären, ſo wollte ich Sie für Ihre viele Gütigkeit mit einem Paar Verſuchen belohnen, die Sie in Erſtaunen ſetzen würden. Glauben Sie wohl, daß man in dephlogiſtiſirter Luft **Uhrfedern** anſtecken kann, daß ſie abbrennen wie ein Bindfaden, und das mit einem Licht, das förmlich blendend iſt?

Kommen Sie doch einmal nur auf einen oder zwei Tage mit dem Herrn Geheimd. Secretär, damit ich Ihnen auch etwas gegen die Kalenderkupfer und Laterna magica thue. Es ſind dieſer und einige andere Verſuche die ſchönſten, die ich noch in meinem Leben geſehen habe, und mehrere Rieſenſchritte zur Einſicht in die Natur des Feuers.

Herr Secretair Wolff hat mir geſchrieben, und Ihrer Freundſchaft gegen mich Erwähnung gethan. Er ſcheint ein recht guter Mann zu ſein. Er hat mir etwas von ſeinen Verſuchen geſagt, und meine Meinung verlangt, es iſt aber ſchwer über Verſuche zu urtheilen, die man nicht ſelbſt angeſehen hat.

Meine gehorſamſte Empfehlung an Dero Frau Liebſte und, wenn Sie es verſteht, Mamſ. Tochter.

8.

Göttingen, den 6. Januar 1785.

Mit der größten Freude habe ich Ihren Brief geleſen, weil er mir doch nun endlich einmal eine, wiewohl eine ſehr geringe

Gelegenheit gibt, nach 12jähriger Bekanntſchaft Ew. Wohlgeboren für Ihre vielen Louisd'ordienſte einmal einen Pfennigsdienſt zu erweiſen.

Cziechansky verkauft eigentlich keine Luft, wenigſtens kann er keine verkaufen, wenn ich ihm nicht dazu behülflich bin, welches ich ihm freilich nie verweigere; indeſſen läge doch ſein Handel, wenn ſich einmal der Fall ereignete, daß ich ſelbſt außer Stand wäre, ihm mit dem Nöthigen beizuſpringen. Ich gebe ihm meinen Ofen, und weil noch allerlei Geräthſchaft nöthig iſt, um ſich wenigſtens die Sache zu erleichtern, ſo gebe ich ihm auch meinen Saal, und bin, wegen des Feuers abwechſelnd mit dabei und helfe. So iſt die Luft gemacht worden, die Herr Secretair Wolff von ihm empfangen hat, und ſo ſoll auch die gemacht werden, die Sie mit der fahrenden Poſt erhalten werden.

Ich werde Ihnen eine ziemliche Menge ſchicken, denn mit 6 Quartier iſt nichts auszurichten, auch könnten ſchlechte Bouteillen darunter ſein. Iſt die Luft ſehr gut, ſo gewinnt der Verſuch gar ſehr dadurch, daß man mehrere Federn ſo wie an den engliſchen Kutſchenfedern über einander mit Eiſendrath bindet. Um dem Prinzen eine rechte Augenweide zu machen mit dem Verſuch mit dem Phosphorus, ſo färben Ew. Wohlgeboren etwas Waſſer in einem großen weißen Zuckerglas mit etwas Fernambouk-Decoct roth, ſo daß es noch ſeine Durchſichtigkeit völlig behält, und ſtecken, wenn der Phosphorus kommt, die ebenfalls weiße Flaſche in dieſes Waſſer. Ich würde einer ſolchen Spielerei gegen Ew. Wohlgeboren nicht einmal erwähnen, wenn es nicht bei Gelegenheit dieſes Beſuchs wäre, und wenn der Anblick nicht Alles überträfe, was Sie ſich denken können. Ich gerieth ganz von ohngefähr darauf, als der Fürſt v. Gallizin bei mir war. Es ſtand zufälliger Weiſe ein ſolches Glas

mit rothem Waſſer zu hydroſtatiſchen Verſuchen, (das ich immer färbe, damit man es in der Ferne unterſcheiden kann,) auf dem Tiſch, und beim dritten Male ſteckte ich die Bouteille in das Waſſer. Die erſte Farbe war ein glühendes Rubinroth, das immer höher wurde und ſich endlich in einem Roſenroth endigte, das das Auge kaum mehr aushalten konnte. Könnte man auf dieſen Fuß Farbenclaviere machen, ſo ſubſcribirte ich auch noch einmal zu einem Concert. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſes bloß als eine Abänderung des Verſuchs gezeigt werden muß, um nicht zwei Mal daſſelbe zu zeigen.

Da dem Prinzen der Knall mit den Seifenblaſen wohl vorzüglich gefallen möchte, ſo habe ich auch den Apparat dazu beigelegt.

Ich ſchreibe heute, den 6ten, die Luft wird erſt morgen um 10 Uhr gemacht, um ſie ſo friſch als möglich nach Hannover zu bringen. Was ferner zu erinnern ſein ſollte, will ich morgen zuſetzen.

den 7ten Januar.

Ew. Wohlgeboren bekommen ſtatt 6 Quartier 60, bei einem Prinzen kommt man mit: nicht mehr als 6 Schüſſeln nicht aus. Je weniger man Luft anſetzt, deſto ſchlechter wird ſie, ich habe zugleich eben ſo viel für mich gemacht. Sie iſt ſo zu Ihrem Dienſte, wie die gemeine Göttingiſche, wenn Sie mich beſuchen wollen. Ich mache mir ein wahres Vergnügen daraus. Hätte ich meine 60 Quartier allein für mich gemacht, ſo wären mir Ihre 60 ſtehen geblieben und verdorben, ſehen Sie, ſo muß man Geſchenke anpreiſen. (Ew. Wohlgeboren nehme mir die Freiheit mit beikommendem Haaſen aufzuwarten, weil er bereits riecht und Ich und meine Frau den *haut gout* nicht lieben,) völlig ſo iſt

mein Preſent beſchaffen. Kaſten und Bouteillen nebſt der Knallblaſe erbitte ich mir bloß gelegentlich wieder zurück, letztere gehört nicht mir, die meinigen habe ich ebenfalls ausgeliehen.

9.

Göttingen, den 13ten Januar 1785.

Bei Ew. Wohlgeboren Briefe habe ich wirklich ganz unbeſchreiblich gelacht. Ich weiß, was es heißt, wenn einem die Blaſe ſpringt. Es iſt nur gut, daß es keine Bouteille war. Schwerlich werden dem Prinzen, als er ein Schiff von Langara's Flotte mit 800 Spaniern auffliegen ſah, die Ohren ſo gegellt haben, als da. Ich mache den Verſuch nur alle halbe Jahre, aber nicht mit der Blaſe unterm Arm, auch nicht zwiſchen den Beinen, ſondern ich hänge ſie an die Decke des Zimmers, und ſtecke ſie mit einem kleinen elektriſchen Funken, am Tiſche ſtehend, vermittelſt Clavierdrath an. Ich wollte ſie ſo auf eine Meile weit anſtecken. Da fülle ich ſie aber ſtramm an, und wähle die ſtärkſte Ochſenblaſe, der Knall iſt ſo, daß die Hunde gemeiniglich im ganzen Kirchſpiel zu bellen anfangen. Ich bin hier ſchußfrei, nämlich ich darf ſchießen; wenn irgend jemand Fremdes erſchrickt, ſo ſagen die Leute: Oh de Profeſſer ſcheit*).

Liebſter Freund, ich wünſche nur Gelegenheit Ihnen zu dienen. Sagen Sie mir nur, was Sie haben wollen, ſich und den Prinzen zu vergnügen; wenn es in meinem Vermögen ſteht, ſo ſoll es allemal ſogleich erfolgen.

Mit dem größten Vergnügen habe ich in London Chronicle

---

*) Schießt.

Seite 570 von dieſem Jahre geleſen, daß Hr. John Ramberg die ſilberne Medaille bei der Akademie der Künſte erhalten hat. Das iſt doch gewiß der kleine Raphael? —

10.

Göttingen, den 28. Februar 1785.

Iſt es nicht ein entſetzlicher Vorfall mit unſerm lieben Scharnhagen? Dieterich, der einen Brief von Mad. R. erhalten hatte, kam weinend zu mir herauf und fragte mich, ob ich es ſchon wüßte, ich erſchrack außerordentlich und ſagte: alſo iſt Madame Scharnhagen doch noch geſtorben? Nein, ſagte er, Er iſt todt, nicht ſie. Ich dachte fürwahr, ich würde zu Boden fallen auf die Nachricht. Den ganzen Sonnabend lag es mir in den Beinen wie Bleigewichte, welches mir aber doch nun ohne weitere Folgen vergangen iſt. Madame B., ob es ihr gleich auf die beſte Weiſe beigebracht worden, ſoll eine Ohnmacht über die andere bekommen haben. Ich habe ſie noch nicht ſehen mögen, es würde nur bei ihr und bei mir die Sache verſchlimmern.

Nun, liebſter Freund, will ich Sie gehorſamſt bitten, wenn Sie ſich ein halbes Stündchen abmüſſigen können, ſchreiben Sie mir doch den Verlauf ſeiner Krankheit, was es eigentlich war, wie ſie entſtanden und warum es plötzlich ſo ſchlimm geworden iſt; auch den Tag und die Stunde da er geſtorben. Sie verdienen einen Gotteslohn, wenn Sie es thun; und dann habe ich noch eine Bitte: Sie wiſſen, was für eine Correſpondenz ich und der Seelige geführt haben. Ich habe mich zwar ſehr in Acht genommen, indeſſen haben mich ſelbſt ſeine Fragen öfters zu Freiheiten verleitet, die ich nicht gern bekannt wünſchte.

In meinem ganzen Briefwechſel kommt keine Zeile, ja kein Wort vor, das nicht Ew. Wohlgeboren leſen könnten, denn Alles, was ich ſchrieb, war zugleich an Sie. Reden Sie es mit der Frau Geh. Secr. ab, daß meine Briefe verbrannt werden, wenigſtens nicht unter die Leute kommen. Mein Verluſt iſt ohnehin groß genug. Es iſt mir unmöglich, weiter zu ſchreiben. —

11.

Göttingen, den 3. Juli 1786.

Es hat mich ganz ungemein gefreut, daß Sie meine Ironie auf W.'s Abhandlung approbirt haben. Die Ausführung muß aber nun wohl unterbleiben. — Ich bedauere nur mein ſchönes Kapitel von Tritten vor den A . . . ſch.

Herr Lavater hat mich zwei Mal beſucht, und hat mir wirklich (offenherzig geſprochen) ungemein gefallen. Auget (kann man bei ihm ſagen) praesentia famam. Ich hatte einen hitzigen, enthuſiaſtiſchen Disputirer erwartet, er iſt aber nichts weniger; jetzt wenigſtens. Ich halte ihn wirklich für einen vortrefflichen Kopf, den ſchwache Geſellſchaft etwas verrückt hat. Hätte Lavater hier gelebt, wo man allenfalls calculirt, wo Schwärmer bloß ſchätzen, ſo würde er gewiß ſo vielen wahren Ruhm erhalten haben, als er jetzt Geſchrei für ſich hat. Ich wiederhole es noch einmal: ich kann Ihnen nicht genug beſchreiben, wie gut dieſer Mann iſt. Er meint Alles ehrlich, und wenn er betrügt, ſo iſt er ein betrogener Betrüger. Wie ſehr er auf Gründe horcht, davon muß ich Ew. Wohlgeboren ein Beiſpiel erzählen, allein mit der gehorſamſten Bitte, nicht viel davon ins Publicum kommen zu laſſen, weil, wie Ew. Wohlgeboren wiſſen, man oft den ſchändlichſten Gebrauch davon macht.

Kaum hatte ſich Hr. Lavater niedergeſetzt (Leß war mit dabei), ſo kamen wir von ohngefähr auf Mendelsſohn, Leſſing, Jacobi und **Spinozismus** zu ſprechen. Da ich nun (offenherzig) den Spinoza ſeit der Zeit, da ich ihn verſtand, für einen ganz außerordentlichen Kopf hielt, ſo nahm ich mir, zwiſchen dieſen beiden Theologen, vor, mich ſeiner anzunehmen. Ich ſagte alſo, daß ich glaubte, tieferes Studium der Natur, noch Jahrtauſende fortgeſetzt, werde endlich auf Spinozismus führen, welches dieſer große Mann vorausgeſehen. So wie unſere Kenntniß der Körperwelt zunehme, ſo verengerten ſich die Gränzen des Geiſterreichs. Geſpenſter, Dryaden, Najaden, Jupiter mit dem Bart über den Wolken ꝛc. ſeien nun fort. Das einzige Geſpenſt, was wir noch erkennten, ſei das, was in unſerm Körper ſpuke und Wirkungen verrichte, die wir eben durch ein Geſpenſt erklärten, ſo wie der Bauer das Poltern in ſeiner Kammer; weil der hier, ſo wie wir dort, die Urſache nicht erkennte; träge Materie ſei ein bloßes menſchliches Geſchöpf und etwa bloß ein abſtracter Begriff; wir eigneten nemlich den Kräften eine träge Baſis zu und nennten ſie Materie, da wir doch offenbar von Materie nichts kennten, als eben dieſe Kräfte. Die träge Baſis ſei bloß Hirngeſpinſt. Daher rühre das infame **Zwei** in der Welt. Leib und Seele, Gott und Welt. Das ſei aber nicht nöthig. Wer habe denn Gott erſchaffen? Der feine Organismus im thieriſchen und Pflanzenkörper rechtfertige nur hier, Bewegung dependent von der Materie anzunehmen. Mit einem Wort Alles, was ſei, das ſei Eins, und weiter nichts! *Ἓν καὶ πᾶν*, *Unum et omne*. Alles dieſes ſagte ich ihm. Wiſſen Sie wohl, was Lavater ſagte, der mir unglaublich aufmerkſam zugehört: **Das glaube er auch.** Nur machte er einige Einwürfe, auf die er ſelbſt nicht viel

rechnete und die alle aus dem christlichen System flüchtig hergeholt waren. Ich kann nicht läugnen, ich wurde über des Mannes wahre Philosophie und Unparteilichkeit so bewegt, daß ich ihm sagte: ich wäre bei allem meinen Widersprechen gegen seine Behauptungen, immer ein Bewunderer seiner großen Talente gewesen, allein einen solchen unparteiischen Denker, als ich jetzt in ihm fände, hätte ich, aufrichtig zu reden, nicht in ihm erwartet. Es war wirklich außerordentlich. Nachdem er weg war, fand ich einen größeren Zusammenhang zwischen diesen Umständen, als ich anfangs erwartet hätte: Er hielt bis jetzt Jesum Christum für wahren Gott, daraus fließt sein Wunderglaube; findet er den falsch, so ist das andere Extremum Spinozismus; und ich glaube, er ist auf dem Punkt, jenen falsch zu finden.

Auf seinen Magnetismus habe ich ihn nicht bringen können, es gab ein Wort das andere, und so verfloß die Zeit. Beim zweiten Besuch, den er mir bloß gab, wie er sagte, weil er Göttingen nicht verlassen könnte, ohne mich noch einmal zu sehen, und wobei er sich nicht einmal setzen wollte, war es gar nicht möglich. Er hat mir seinen Sohn empfohlen, der sich auch auf den Winter für die Physik aufgeschrieben hat. —

12.

Göttingen, den 3ten April 1786.

Ew. Wohlgeboren statte ich den verbindlichsten Dank für das schöne Geschenk ab, womit Sie mich beehrt haben. Es war mir doppelt angenehm, da es mich zugleich von Ihrem geneigten Andenken an mich so deutlich überzeugt hat. Der Abdruck ist ausnehmend gerathen, und bereits vorgestern und gestern hat er

eine artige Tour in Göttingen herum gemacht. Auch ſcheint mir die Erfindung ſimpel und artig, nur kommt es mir vor, als wenn die Arme an der Figur etwas zu kurz wären, auch iſt es ein kleiner Fehler des Medailleurs, daß die linke Tibia etwas zu gerade gerathen iſt, welches vornehmlich ins Auge fällt, wenn man das Knie von vorn an, nach der Ebne der Medaille anſieht. Im Ganzen aber iſt, dünkt mich, Alles ſehr vortrefflich.

Bei dieſer Gelegenheit muß ich Ew. Wohlgeboren im Vertrauen ſagen, daß ich die Anſtalt, überhaupt genommen, für ſchädlich halte. Sie können nicht glauben, was für Zeit hier unter der ſtudierenden Jugend über der Fabricirung von Preisſchriften verloren geht, und wie ſelbſt die Studien verſäumt werden, die doch nur allein Jemanden dahin führen können, eine ſolche Frage gehörig zu beantworten. Beſchäftigten ſich nur Leute damit, die ihren Cursum größtentheils geendigt haben, ſo ließe ich es gelten, allein das iſt nicht, es machen ſich wahre Kinder in der Wiſſenſchaft daran, und weil dann das Zeugungsglied noch nicht tüchtig iſt, ſo geht es ohne gewaltſame Reizungsmittel ſelten ab. Ich denke, das Geld hätte viel beſſer angewandt werden können, und hier muß ich Ew. Wohlgeboren einen Gedanken eröffnen, von dem Dieſelben vielleicht einmal zu meinem Beſten, und vorzüglich zu dem der Univerſität dort Gebrauch machen können. Ew. Wohlgeboren brauche ich gewiß nicht zu erweiſen, von welchem ungemeinen Nutzen eine gründliche Experimentalphyſik für alle Stände iſt, ich meine eine ſolche, die ſich gleichweit von Kindereien, und von den koſtbaren Spielzeugen entfernt, da man mit ſehr zuſammengeſetzten Inſtrumenten Dinge darthun will, die ſich viel beſſer an der Tafel durch Linien und leichte Rechnungen darſtellen laſſen, wenn man ſich einmal von der Wahrheit der Fundamentalerſcheinung durch Verſuche

überzeugt hat. Um dem Lehrer, der selten hinlänglich dazu besoldet ist, die Sache zu erleichtern, haben auch die meisten Universitäten öffentliche Apparatus, und Greifswald sogar außerdem noch eine jährliche Summe für fernere Anschaffung und Reparaturen zu verwenden. Bern, welches eigentlich nur eine hohe Schule hat, deren Lehrer Professores heißen, hat neulich einem gewissen Herrn Tralles, meinem Schüler, den ich dahin gebracht, eine Summe von 500 Carolinen zu den neuesten Instrumenten verwilligt, denn es ist wirklich schon ein Nolletscher Apparat da gewesen. Hier aber auf der Königin der Universitäten wird wenig oder nichts in diesem Fach gethan. Ich kann mich rühmen, daß ich die Sache wirklich hier wieder etwas in Aufnahme gebracht habe, der Zulauf zu mir ist so groß, als ich ihn nur verlangen kann. Da sich sonst bei mir vor Ostern kaum 7 oder 8 aufgezeichnet hatten, so habe ich jetzt (heute) schon einen numerum von 60, und darunter eine Menge, die gewiß keine Anfänger sind. Vergangenes halbes Jahr hat sogar der Hofrath Murray über einige Kapitel bei mir gehört und ist förmlich mit seinem Compendio in die öffentliche Stunde gekommen und hat sich unter den Pursch en niedergesetzt. Der Professor Chemiae hat sogar ein Haus und Laboratorium erhalten; er ist ein gelehrter Mann, aber über seine Versuche wird sehr geklagt, sie sind alle zu kärglich und mikroskopisch, und kommt daher öfters gar nichts heraus. Wäre es nicht möglich, Königl. Regierung dahin zu bewegen, daß für Physik auch Etwas gethan würde? Ich verlange es ja nicht für mich, es bleibt ja Alles bei der Universität.

Sollte ich sterben, so werden meine Instrumente gewiß zerstreut, und alsdann kann ein anderer Professor wieder 10 Jahre sammeln, bis er es dahin bringt, und hat er nicht die natürliche Neigung, die ich habe, Alles, was er entbehren kann, hierauf zu

verwenden, ſo bleibt wohl Alles liegen. Ferner iſt man jetzt Willens, einen Accouchirpallaſt zu bauen, aber die Experimentalphyſik, die doch die Baſis von ſo vielen dem Staat nützlichen Kenntniſſen iſt, die eine der edelſten Beſchäftigungen des Geiſtes für alle Stände gewährt, wird ſo ganz vergeſſen. Ich kann Ew. Wohlgeboren aufrichtig verſichern, daß alle durchreiſenden Gelehrten ihre Verwunderung darüber bezeigen, wenn ſie hören, daß ich mir die Inſtrumente anſchaffen müſſe. So wenig ich auch geneigt bin, ſolche Nachrichten zu geben, ſo fügt es ſich doch oft, daß ich gefragt werde und es alsdann ſagen muß. Wäre es nicht möglich z. E. wenn dem Könige hierüber Etwas vorgeſtellt würde, er liebt ja dieſe Wiſſenſchaften vorzüglich. Es müßte ihm aber nicht die Wahl gelaſſen werden zu ſchicken was er will, denn da drängen ſich gleich die Hofmechanici zu und hängen ihm Dinge für 100 Guineen auf, die keine 10 werth ſind und wohl gar keinen Nutzen haben, (videatur die Uhr mit 6 oder 7 Secundenzeigern), ſondern es müßte nach einem gewiſſen Plan gekauft werden, wodurch in wenigen Jahren mit dem wenigſten Geld der größte Nutzen geſtiftet werden würde. Ich wollte alsdann, gegen eine geringe Leibrente*), ſehr gerne meinen ganzen Apparat der Univerſität überlaſſen. So wäre doch ein Anfang gemacht, und ich wollte herzlich gerne immer aus meinen eignen Mitteln nachkaufen.

Ew. Wohlgeboren verzeihen mir gütigſt, daß ich Sie nun zum Dank für Ihren angenehmen Freundſchaftsbrief mit einem ſo verdrießlichen Geſchwätz belohne, welches Sie wohl gar künf-

*) Die Bewilligung dieſer, auf die Hinterbliebenen Lichtenbergs übertragenen, Leibrente erfolgte gegen Abtretung ſeiner Inſtrumentenſammlung bereits im Jahre 1789.

tig abſchrecken könnte, mir wieder zu ſchreiben, allein wovon das Herz voll iſt ꝛc., und ich habe jetzt keinen Menſchen zu Hannover, dem ich ſolche Klagen vorbringen könnte.

Was macht denn Ihr Herr Sohn in London? Ich ſehe zuweilen ſeinen Namen in den Zeitungen, und das freut mich in der Seele. Das »designed by Ramberg« wird ſchon jetzt eine Empfehlung. Wenn Sie zuweilen etwas von ſeiner Arbeit erhalten, die ſich ohne Beſchwerde verſchicken läßt, ſo laſſen Sie mich doch Etwas davon ſehen. Ich betrachte ſie gewiß mit dreifachem Vergnügen als ſchöne Werke, und weil ich den Künſtler kenne und verehre, und dann mit Uebung im Nationalſtolz. Ich verehre die Engländer ſehr, aber ich mag gerne ſehen, wenn ihnen von uns etwas unter die Naſe gerieben wird.

Bei dieſer Gelegenheit eine inſtändigſte Bitte. Hr. Nikolai bittet mich ſehr um Herſchels Portrait, ich habe auch deswegen nach England geſchrieben, aber bis jetzt noch nichts erhalten. Könnte ich nicht durch Ew. Wohlgeboren eines erhalten auf irgend eine Weiſe, zum Verkauf oder zum Verleihen. Es ſoll vor die allgemeine deutſche Bibliothek. Vielleicht findet ſich wohl eines zu dieſer Abſicht in Hannover.

Was ſagen Sie denn zu dem mörderiſchen Ueberfall in unſerm Hauſe? Das heiße ich Aufklärung von unſerm Jan Hagel, die leider mit ſehr viel ſtärkern Schritten zuzunehmen ſcheint, als die der Gilde der Sacrosanctorum, und namentlich der Oberhäupter unſerer Polizei. Es iſt eine abſcheuliche That, welcher die mit der Silberſtufe das Waſſer nicht reicht, und wenn nicht bald gethan wird, ſo hören wir bald noch mehr. Man hat eine ſchwache Spur, zu deren Entdeckung ich etwas beigetragen habe. Vielleicht kommen wir bald auf mehr. Es gibt hier Leute, die die ganze Sache für erdichtet halten. Wenn

aber Ew. Wohlgeboren die vortrefflichen Leute, denen das Unglück paſſirt iſt, den jungen Grafen Brenner und deſſen Hofmeiſter Capt. Burdelle ſo genau kennten, als ich ſie kenne, ſo würden Sie bekennen müſſen, daß nur ein Spitzbube einen ſolchen Gedanken haben könne.

Nun! unſere Luftarten ſind wieder mit einer neuen vermehrt worden, nämlich mit einem luftigen Phosphor oder Pyrophor, wie man will, nämlich einer Luft, die über Queckſilber aufgefangen werden muß, ſich da völlig wie Luft verhält, aber ſogleich entzündet, ſobald ſie ans Freie kommt; und zwar ſoll der nach dem Abkommen übrige Dampf lange eine ſchöne Kugelform beibehalten. Der Erfinder iſt ein gewiſſer Herr Gengembre. Sie wird durch die Deſtillation des Harnphosphors mit kauſtiſchem Alkali erhalten, iſt alſo eine Phosphorleber Luft, ſo wie man ſchon eine aus der Schwefelleber hat.

Nun in Wahrheit, manum de tabula. — Auf ein ander Mal ſtechen Sie mehr in ein Wespenneſt.

13.

Göttingen, den 10ten April 1786.

Ganz gehorſamſt danke ich Ew. Wohlgeboren für das neue Geſchenk, womit ich einem meiner Freunde eine wahre Freude machen werde. Ich habe mehrere, deren Patriotismus ſowohl als Kunſtliebhaberei ihnen ein Recht darauf gibt, ich habe aber noch nicht entſchieden.

Ihr Urtheil über die Accouchiranſtalten ſind gewiß ſehr gegründet, die Gebäude machen es nicht aus. Straßburg verfällt mit allen ſeinen Univerſitätsgebäuden, weil ſie durch keine Spiel-

manne, Lobſteine ꝛc. mehr geſtützt werden; ſind aber dieſe da, ſo finden ſich wohl die Häuſer. Ein Accouchirhoſpital en forme iſt das Letzte, worauf man Geld hätte verwenden müſſen. Die Mädchen finden ſich viel bequemer in Bürgerhäuſern. Das Kinderkriegen ſteckt ja nicht an.

Ich habe meine Gedanken über ein Inſtrumentencabinet vorſätzlich Ew. Wohlgeboren eröffnet, weil mir ſehr wohl bekannt iſt, daß Dieſelben in Hannover bei Allen wenigſtens, die Genie und Kenntniſſe zu ſchätzen wiſſen, ein Gewicht haben, das allem Departementmäßigen ſehr vorzuziehen iſt; daher wünſchte ich, ehe ich ſelbſt etwas wage, die Sache durch Ihr freies und immer durchgreifendes Raiſonnement eingeleitet zu ſehen. Sein Sie verſichert, beſter Freund, meine Abſicht iſt nicht, Ihnen zu ſchmeicheln, wollte ich je einem Manne ſchmeicheln, ſo würde ich Sie gewiß nicht dazu wählen, weil eben das, was mir die Hochachtung gegen Ihre Talente unauslöſchlich eingeprägt hat, mich auch überzeugt, daß ich mich dadurch bei Ihnen unwiederbringlich herabſetzen würde. Ich denke manchmal, was würde nicht aus unſerer Alma werden, wenn Sie am Ruder derſelben ſäßen. Hätte mich der König gefragt, was ich glaubte, das der Univerſität am ſchnellſten aushelfen könnte, ich hätte, ſo wahr der Himmel lebt, geantwortet: wenn man den Herrn Kriegsſecretär dem Miniſter beigeſellte, der das Ruder führt.

Ihre Gedanken über Phyſik ſind vortrefflich. Alle andern Wiſſenſchaften werden nur durch unſere Schwachheiten nöthig, etwa die Mathematik ausgenommen, die hauptſächlich durch die Unterſtützung, die ſie der Phyſik gewährt, verehrungswürdig iſt, und ſelbſt, inſofern als die Erſcheinungen in der Körperwelt jenen ewigen Wahrheiten untergeordnet ſind, einen Theil derſelben ausmacht.

Herr Beſekens Ankündigung kenne ich gar nicht. Ich bedauere aber allemal dergleichen Simplificirer. Dazu iſt es ſicher jetzt noch zu früh, und überhaupt wird es der Menſch nie ſo weit bringen, ſagen zu können: *hieraus beſteht Alles*, da es unendlich wahrſcheinlicher iſt, daß es eine Menge von Erſcheinungen in der Natur gibt, die von Dingen abhängen, die keine Gegenſtände *unſerer Sinnen* ſind. Hätten wir keine Augen, was für ſeltſame Hypotheſen würden wir nicht über die Sommerwärme und Winterkälte machen, vielleicht hielte man wohl gar die Erſcheinung für ein epidemiſches Fieber — da es aber dem Schöpfer gefallen hat, noch ein Paar Löcher in unſern Kopf zu ſtoßen, wodurch die Seele Licht empfängt, ſo ſehen wir die Sonne, alle Farben, das Weltgebäude und die Milchſtraße; wer hätte ſo etwas nur denken können? Es wäre noch um ein Paar ſolcher Löcher zu thun, ſo würden wir ſehen können, was den Mond an der Erde und uns an der Sonne hält, da wir uns jetzt in leere Hypotheſen hierüber verlieren. — Herr Beſeke hat auch eine elektriſche Entdeckung gemacht haben wollen, und in den Zeitungen ſehr ausposaunen laſſen. Es iſt aber gar nichts. Eine längſt bekannte Sache, nur ein wenig variirt. Wenn man ſchneiden will, ſo bewegt man zuweilen das Meſſer (wie gewöhnlich), zuweilen aber auch den Körper, den man ſchneiden will, wie bei dem Krauthobel.

Mit dem größten Vergnügen gebe ich Ew. Wohlgeboren alle Nachricht, die ich über die hieſigen Weltmaſchinen habe auftreiben können, und bitte zugleich mich bei dieſer Gelegenheit Sr. Excellenz unterthänig zu empfehlen.

Die Sphaera armillaris iſt heutzutag ziemlich aus dem Gebrauch gekommen, ob es gleich nicht zu läugnen iſt, daß ſie Vieles, was die tägliche Bewegung der Sterne, als Auf- und

Untergang ꝛc. anbetrifft, den Anfängern, die ſich nicht gleich in einen Globus hinein denken können, zu erklären ſehr ſchicklich ſind. Indeſſen, da es gut iſt, der Jugend nicht Alles gar zu ſehr einzuſchmieren, ſo würde ein guter Globus die Stelle der Sphaera armillaris völlig vertreten, zumal, wenn demſelben noch ein biegſames, in Grade getheiltes Lineal beigefügt wird. An eine Sphaeram armillarem iſt alſo hier in Göttingen nicht zu gedenken, allein auch die Orrerie's ſind hier ſehr rar und äußerſt ſchlecht und elend; ſie ſind, im eigentlichen Verſtande, mehr Modelle, die Vergänglichkeit der Welt, als ihre Einrichtung darzuſtellen. Allein ich kann hierin Sr. Excellenz einen Vorſchlag thun, der Ihren Abſichten völlig gemäß ſein wird, nämlich in Berlin werden unter Herrn Bodens Direction welche verfertigt. Laſſen Ihro Excellenz einen von dieſen kommen, ſo werden Sie nicht allein Ihren Endzweck gänzlich erreichen, ſondern auch noch einen vortrefflichen Mann, der ſich sub umbra alarum Frid. Magni ſehr kalt logirt befindet, unterſtützen. Weil die Anzeige davon in einem ſehr neuen Buche ſteht, (denn es iſt 2 Jahre neuer als die gegenwärtige Zeit) welches vielleicht noch nicht in Hannover anzutreffen ſein möchte, nämlich in den Berliner Ephemeriden für 1788, ſo habe ich mir die Freiheit genommen, das ganze Avertiſſement abzuſchreiben, und zwar auf ein beſonderes Blatt, damit Ew. Wohlgebor. es allenfalls Sr. Excellenz nach Gutbefinden ſelbſt übergeben können. Ich überlaſſe es übrigens gänzlich Ew. Wohlgebor., wenn die Sache genehmigt werden ſollte, ob ich, da ich mit Hrn. Bode zuweilen correſpondire, die Sache beſorgen ſoll, oder ob es von dort aus vielleicht bequemer geſchieht; in allen Fällen würde ich mir allemal eins mitkommen laſſen. Für das Übrige, was an einer ſolchen

Maſchine nicht gelehrt werden kann, iſt der Globus ſehr zu empfehlen.

Über die mathematiſche Preisfrage für Studirende iſt eine vortreffliche Beantwortung eingelaufen, die gewiß ihrem Verfaſſer und der Univerſität Ehre machen wird. Sie iſt ganz über alle Erwartung gut, und zeugt von einem Manne, der dereinſt Aufſehen machen kann, zuverläſſig. Ich habe ihn leider Gottes! ſogleich errathen, und ſolche Köpfe laſſen ſich, ihrer Seltenheit wegen leicht errathen, er iſt mein Zuhörer und beſucht mich fleißig. Damit Ew. Wohlgebor. ſehen, daß ich mich nicht geirrt habe, ſo will ich Ihnen ſo viel ſagen, daß ſein Name mit einem P anfängt, und daß noch ein ff*) darin iſt. Doch wünſchte ich nicht, daß dieſes bekannt würde. Ich habe den Menſchen ſo deutlich in der Schrift erkannt, daß, wenn nur noch irgend eine Abhandlung da geweſen wäre, die mit ihr hätte ſtreiten können, im eigentlichen Verſtand des Worts (es iſt noch eine da, an ſich gut, aber ſehr tief unter der erſten), ich mir ein Gewiſſen daraus gemacht haben würde, mein Urtheil zu geben. Überhaupt iſt es ein Compliment, das mir die philoſophiſche Facultät macht, daß ſie mich mit dazu nimmt, denn ich gehöre eigentlich nicht mit in die Facultät und unter die Beurtheiler. Alles dieſes sub rosa. —

14.

Göttingen, den 20. April 1786.

Ob ich gleich wenig oder gar nicht in die Kirche komme, weil ich nicht abſehe, warum ich immer das A B C noch in Din-

*) Pfaff, nachheriger Profeſſor der Mathematik in Halle.

gen anhören ſoll, worin ich ſeit 20 Jahren ſchon ziemlich leſen kann, ſo haben doch die Feiertage noch immer eine Wirkung auf mich, als wenn ich noch A B C Schüler wäre. Ich darf nur läuten hören und ein paar geputzte Bürgerleute mit Geſangbüchern gehen ſehen, ſo denke ich, es wäre Sonntag, und per associationem idearum handle ich ganz ſonntagsmäßig. Da ich nun des Sonntags nicht nach Hannover ſchreiben kann und am zweiten Oſterfeiertage dieſe Associatio idearum bei mir eintrat, ſo vergaß ich Ew. Wohlgebor. zu ſchreiben, wozu denn noch eine beſondere, ebenfalls feſttägliche Zerſtreuung durch Geſellſchaft das Ihrige beitrug. Indeſſen, wenn ich auch nicht materialiter geantwortet habe; ſo iſt es doch formaliter geſchehen, wenigſtens was einen Haupttheil Ihres Schreibens, nämlich die Orrery betrifft; ich habe an Hrn. Bode geſchrieben und ſehe nun der Maſchine mit Vergnügen entgegen. Ich denke ebenfalls wie Sie und ſollte nicht glauben, daß Hr. Bode ſich ohne Noth proſtituiren würde; ich hoffe vielmehr das Beſte und habe mir deswegen zugleich eine mit verſchrieben.

Für die gethane Äußerung am rechten Ort (ich meine hier den Schutz für Experim.-Phyſik) danke ich Ew. Wohlgebor. gehorſamſt. Es kann vielleicht fruchten. Die Sache geht mir jetzt deſto näher, da ich nun der Einzige bin, ich habe nämlich nunmehr, ohne Vorſatz, dem Hofr. Beckmann die Bank förmlich geſprengt. Vorigen Sommer kam ſchon ſeine Phyſik nicht mehr zu Stande, und dieſen Sommer hat er aufgehört ſie anzuſchlagen. Mir wird aber wahrlich bange, in einem ſo wichtigen Fache auf einer ſolchen Univerſität der einzige zu ſein. Ich geſtehe Ihnen aufrichtig, daß mir dieſes zuweilen Unruhe macht. Der Ruf iſt meinem Apparat bisher nur allzugünſtig geweſen, ganz ohne mein Zuthun, denn das weiß der Himmel,

daß ich bei jeder Gelegenheit ſage, meine Zurichtung ſei nicht ¼ von dem, was ſie nach meiner Idee ſein müſſe, aber nun kommen Leute, die mehr geſehen haben, dieſes ſetzt mich in nicht geringe Verlegenheit. Doch muß ich auch zur Steuer der Wahrheit geſtehen, daß mich Jedermann verſichert, auf keiner deutſchen Univerſität werde Phyſik ſo geleſen, und ich habe dieſen Sommer das Vergnügen, daß ein paar nicht mehr ganz junge Leute, deren Urtheil ich fürchtete, weil ſie viel geſehen haben, zum zweitenmal bei mir belegt haben. . . . —

15.

Göttingen, den 18. Mai 1786.

Ein glücklicher Zufall, daß Hr. Bode gerade zu der Zeit, als er meinen Brief erhielt, 6 Orreries von ſeinem Künſtler nach Hauſe bekam, die zwar alle beſtellt waren, wovon aber zwei Beſitzer ſich zum Warten bequemten, iſt die Urſache, daß Sie heute mit der fahrenden Poſt die für den Hrn. Großvoigt beſtellte Maſchine erhalten werden. Sie kommt nun freilich mit Kaſten, Emballage und Porto einige Thaler höher, als 2 Friederichsd'or, und dieſes zu belegen habe ich ſowohl Hrn. Bodens Brief an mich beigelegt, als auch das Couvert deſſelben, woraus Dieſelben erſehen werden, was ich an die Poſt bezahlt habe, wovon Hr. v. B. die Hälfte trägt, weil ich ebenfalls eine Maſchine bekommen habe. Die Sache iſt wirklich artig und gewiß das Geld werth, wenn man bedenkt, daß ſich die Engländer für ein kleines Ding in Meſſing 12 bis 16 Guineen bezahlen laſſen, und ich bin überzeugt, daß dieſes Bodenſche nützlicher iſt.

Als die Kiſten ankamen, rollte und polterte es darinnen,

darüber erſchrak ich ſehr. Sonne und Mond, Jupiter und Saturn mit ſeinem Ring waren herausgefallen. Ich habe alſo beide geöffnet, um fernerm Unheil vorzubeugen, und das ſchlechteſte behalten. Ja ich habe aus beiden ein Ganzes für den Hrn. Großvoigt gemacht, die Sonne neu eingeſchraubt und mit Blaſe angebunden, den Ring des Saturns und alle Planeten friſch eingeleimt, ſo daß etwa bis auf einen Trabanten, den Ew. Wohlgebor. leicht mit einem Perlchen erſetzen können, Alles gut ankommen wird. Die Maſchinen erhalten ganz ungemeinen Beifall und verdienen ihn wirklich. Man kann ſehr Vieles damit ausrichten. Sollte der Hr. Großvoigt eine Inſtruction zum Gebrauch für den Lehrer verlangen, ſo will ich mit dem größten Vergnügen eine darüber aufſetzen. Dieſes hätte Hr. Bode billig thun müſſen, und ich will es ihm auch ſchreiben. Das Räderwerk an dem meinigen werde ich mit Waſſerblei beſtreichen, dieſes macht den Gang ſehr ſtäte und ſanft, man bedient ſich dieſes Minerals in meinem Vaterland beim Schmieren der Kelterpreſſen, und ich habe den Vortheil davon bei einer hölzernen Uhr erfahren. Es gibt außerdem dem Räderwerk ein metalliſches, wiewohl eiſernes, Anſehen.

Ich habe in meiner Phyſik wiederum 112 Zuhörer und weiß ſie kaum zu laſſen. Auch habe ich meinen Apparat wieder beträchtlich vermehrt, darunter gehört hauptſächlich ein Modell von Hrn. Vara's Maſchine, das Waſſer bloß vermittelſt ſchnell bewegter Stricke zu heben, das Modell iſt 8 Fuß hoch; und ein Modell einer ganz nach dem Sinn der Alten verfertigten Catapulte, die einem in einer Minute eine deutlichere Vorſtellung gewährt als eine wochenlange Lectüre. Es waren fürchterliche Maſchinen, die ſich weder des Nachts durch Feuer, noch am Tage durch Rauch verriethen und leicht an Ort und Stelle

verfertigt werden konnten. Es könnte gar leicht sein, daß man sie zu voreilig, nach Erfindung des Pulvers, abgeschafft hätte. Dieses ist eine kleine Bemerkung, die bei einem Hr. Kriegssecretair nicht ganz am unrechten Orte steht. —

16.

Göttingen, den 29. Mai 1786.

Wenn nur aus dem Vorfall mit der Orrery kein Statistiker schließt, daß die Chaussées die Passagiere nur fauler und nachlässiger machen, so ist Alles gut. Fast sollte man es denken, denn von Berlin kam Alles, wenigstens der Kasten, heil an; auf schlechten Wegen muß man freilich mehr auf seiner Hut sein. Es freut mich sehr herzlich, daß die Maschine Beifall erhalten hat, und nach dem, was Sie mir von Ihren Verschönerungen sagen, habe ich wirklich in allem Ernste Lust, mein System einmal daran zu wagen. Bei Ihrem Überstirnissen der Planeten oder schon bei meinem Einleimen derselben, ist mir die Rechnung des Tischlers eingefallen, der in die Kirchenrechnung einbrachte: dem heil. Geiste ein paar Federn in den Schwanz gesetzt, und doch glaube ich, sind unsere Vorstellungen vom Weltgebäude mit knöchernen Planeten und messingenen Centralkräften noch immer besser, als die unserer Seligmachergilde vom heil. Geist.

Die Beschreibung werde ich mit Vergnügen übernehmen, und ich hoffe, daß es nicht zu spät sein wird, wenn ich Alles auf die Ferias pentecostales verspare.

Die Abhandlung über die Elektricität im Magazin habe ich mit wahrer Theilnehmung gelesen. Ich lese solche Sa-

chen zuweilen sehr gern. Der Mensch glaubt auch noch, die Erde reibe sich an der Luft, wie an einem Reibzeug, bedenkt aber nicht, daß alsdann ein respective Ostwindchen von 900 Fuß in einer Secunde wehen, und alle Häuser in Hannover wegelektrisirt werden würden.

Alles Geld ist mir sogleich ausgezahlt worden, wegen der 18 Mgr. Überschuß will ich mit dem Hrn. Großvoigt keinen Proceß anfangen, eigentlich bezahle ich auch nach Berlin mit Papier, bezahle aber doch auch Briefporto, und will also das Übrige utiliter einstecken und einmal Ew. Wohlgeboren und seine Gesundheit dafür trinken. —

Etwas in Eile.

17.

Göttingen, den 22. Juni 1786.

In höchster Eile, mit ein paar Worten, will ich mich bei Übersendung der Erklärung Ew. Wohlgebor. gehorsamst empfehlen. Sollten Sie das Concept noch finden, so haben Sie die Güte es auf meine Kosten abschreiben zu lassen, und allenfalls Erläuterungen zuzusetzen, wo ich zu kurz gewesen, auch den Stilum zu schmieren.

Wolff's Abhandlung *) ist wirklich ganz abscheulich, ich weiß nicht, wo in aller Welt der Mann hingedacht hat, ich bin wirklich erschrocken, wie ich es erfuhr. Ich hatte vorher schon einen ironischen Aufsatz in petto und hätte ihn Ew.

*) Hannov. Magazin, 1786, St. 42—44. Über die Anwendung der Elektricität bei den Krankheiten der Menschen.

Wohlgebor. gewiß zugeſchickt. Ich wollte nämlich ſehr gelehrt beweiſen, daß die Stockſchläge oder der Schmerz dabei bloß elektriſchen Urſprungs ſei, und von dem Reiben herrühre, das der Stock in der Luft leidet, ehe er den Conductorbuckel oder Buckelconductor erreicht. Ich hatte ſogar demonſtrirt, daß wenn man oben Blei in die Prügel göſſe, die Erſchütterung ſehr viel heftiger werde, wegen des Metalles, das die erriebenen Kräfte ſammle, wodurch ein wahrer Sammelprügel (ein Leidenſcher Prügel) entſtehe, der alle unbelegten Prügel aller Reiche von Europa weit überträfe. Wären die Schützenhöfe*) im Winter, ſo würden ſo viele Schlägereien nicht entſtehen. Im Sommer iſt es ſelbſt Latus per se wegen der Elektricität der Luft. — Doch Scherz bei Seite, ſo muß ich Ew. Wohlgebor. sub rosa geſtehen, daß ich faſt täglich zweifelhafter über den Einfluß der Elektricität werde, den ſie in der großen Maſchine haben ſoll. Wenigſtens glaube ich, daß die Hälfte von dem, was man darüber geſchrieben, entweder nicht wahr iſt, oder gewiß beſſerer Unterſuchung bedarf. Künftig einmal mehr hierüber, wenn Sie es verlangen. Entſchuldigen Sie mich ja bei Herrn Großvoigt. Mein Gott! ich kann ohne Scham, Schauder und Unwillen nicht an die Sache gedenken. Meine gehorſamſte Empfehlung an die wertheſte Frau Liebſte und die kleinen Frölen; auf Letztere hatte ich neulich im Traum ein Auge; wenn es im Wachen geſchieht, ſo können Sie das Haus wahren, denn ich bin dem ſchönen Geſchlecht unwiderſtehlich. —

*) Die herkömmlichen jährlichen Schützenfeſte im Göttingenſchen.

18.

Göttingen, den 6. Aug. 1786.

Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Hr. Commerzrath!

Ehe ich Ew. Wohlgebor. auf Ihren vortrefflichen Brief antworte, muß ich Ihnen erſt meine innigſte Freude über Ihre Erhebung zu der neuen Charge bezeugen. Ich nehme gewiß den herzlichſten Antheil daran, und der Umſtand, daß man bei der Wahl auf Sie gedacht hat, gibt mir von den Directoren einen ſehr hohen Begriff, und daß Sie ſich der Sache unterziehen, macht mir das ganze Inſtitut ehrwürdig. Ich füge nun nur noch die Briefſchlußformel des ſeel. Cicero hinzu: cura ut valeas, ſo wird Alles gut gehen.

Sie haben wohl Recht, der Beſuch des Hrn. Herſchel verhielt ſich für mein Gefühl zu dem von Hrn. L. wie der majeſtätiſche Aufgang des vollen Mondes an einem Sommerabend, zu dem Tanzen eines Irrwiſches in einer Herbſtnacht, oder wie Natur und Grillenfängerei. Die Geſellſchaft des Mannes hat mir unendliches Vergnügen gemacht. Was er nicht noch thun wird, wenn er ſein großes Teleſkop, woran der Hauptſpiegel 1035 Pfund wiegt, fertig bekommt! Er wird das für den Himmel werden, was Louwenhoeck für die Erde war, und die Kometen werden wie die Inſekten nicht mehr gezählt werden können.

Nun Etwas zur Vertheidigung Lavaters. — Sie müſſen aber ja nicht glauben, daß mich die jeſuitiſche Influenza befallen, ſondern ich ſage nur was Recht iſt. Nikolai iſt gewiß mit Nachrichten betrogen worden, vielleicht gar (welches mir leid thun ſollte) von muthwilligen Leuten. Lavater ſchwört, er

habe von dem bewußten Katechismus nur ein einziges Exemplar empfangen, nie ein anderes gesehen, und dieses nur Katholiken empfohlen, die ihn um Rath gefragt. Er hat Schlözern gebeten, diese seine Versicherung in sein Journal einzurücken, und sie wird erscheinen. — Ich glaube gewiß, Lavater ist ein ehrlicher Mann, der aber seinen Kopf für die Welt hält und jeden Gedanken, der ihm aufsteigt, für einen neuen Planeten. Wären nur immer Leute um ihn gewesen, die ihm freundschaftlich gezeigt hätten, daß es Nebel wären, (denn er hört wirklich einem zu), so hätte etwas Großes aus ihm werden können. Nun ist es zu spät.

Von den Münchhusianis ist in England, wie ich sehe, schon die 3te Auflage erschienen. Wäre es nicht möglich, sie von Herrn Partz auf ein paar Tage zu erhalten?

Mein Gott, wer mag das Leben von Ignatius Loyola im Hannoverschen Magazin *) geschrieben haben? Ich habe lange Nichts gelesen, was so zur rechten Zeit kommt und so schön geschrieben ist. Es ist völlig Voltaire. Der beißende Witz, so unerwartet gewendet, und immer wahr, ist Etwas was man im Deutschen selten findet. Voltaire schildert einmal den Luxus, wie er plötzlich unter dem vorigen Könige von Preußen, in Berlin gestiegen war: „Viele, sagt er, trugen schon Manschetten, Vorärmel und Manche hatten sogar ganze Hemden. Dieses Leben hat hier allgemeinen Beifall.“ Ich wünschte sehr den Verfasser zu kennen. — Und sagen Sie mir aufrichtig, sind Sie es nicht gar selbst?

Nun noch eine kleine aber traurige Geschichte, von welcher ich noch viel zu voll bin, um stille davon zu schweigen, und

*) Jahrgang 1788, St. 59 bis 62.

viel zu delicat in Rückſicht auf Briefſtellerei, um nicht Gebrauch davon zur Entſchuldigung mancher Sprünge in meinem gegenwärtigen Briefe zu machen. — In der Nacht vom 4ten auf den 5ten Auguſt, wurde ich um halb 1 Uhr durch das Geſchrei von Feuer! erweckt. Als ich die Augen aufthat, war meine Schlafkammer ſo helle, als wenn die Sonne ſchiene, und ehe ich noch die Ärmel meines Schlafrocks finden konnte, ſtieg die Farbe ins Roſenrothe. Es war gerade mir gegenüber. Ich faßte mich aber gleich, lief nach meinem bißchen Geld, und ſah alsdann erſt nach, da fand ich denn den Giebel eines Hauſes in vollen Flammen und ich ſpürte die Wärme, indeſſen war wenig Wind, und das Wenige, das war, war mir günſtig, ich verbot alſo alles Retten von meinen Sachen, und es lief glücklich ab; eine Sprütze mit einem Windkeſſel wirkte ſo vortrefflich, daß ich unter Freudenthränen gelacht habe. Es war eine ſeltſame Empfindung. — Ich habe bei dieſer Gelegenheit eine Bemerkung beſtätigt gefunden, die ich ſchon ehemals gemacht habe. Feuersgefahr und vielleicht oder vermuthlich jede Gefahr iſt in der Vorſtellung fürchterlicher, als in re, man denkt gemeiniglich an ſolche Dinge bei übler Dispoſition des Körpers und der Seele. Iſt die Gefahr wirklich da, ſo verliert ſich das Grübeln und Verzärtelung und Muße, und man wird ein thätiger Menſch, der bloß res facti aufs Korn nimmt, ich war vorſichtig und aufmerkſam, und höchſt gelaſſen und auf alle Fälle gefaßt. — Ungemein hat es mich gefreut, daß die Prinzenhofmeiſter v. Malortie, v. Linſingen und Tatter zu mir kamen, und bis ans Ende blieben. Den folgenden Morgen ließen Prinzen und Hofmeiſter nach meinem Befinden fragen und als den Abend darauf die Prinzen vorbei gingen und ich am Fenſter lag, kamen ſie unter daſſelbe gelaufen und ſpra-

chen herauf mit mir über den Vorfall. Sie ſelbſt hat man es weislich verſchlafen laſſen, denn ſie wohnen zwar zum Theil in demſelben Hauſe mit mir, aber doch in einer andern Straße.

Hr. De Luc wird eheſtens hier eintreffen, denn ich habe ſchon Briefe für ihn, die an mich addreſſirt ſind.

Von den Prinzen wollte ich noch ſagen, daß ſie ſich vortrefflich anlaſſen. Ich gebe ihnen 4 Stunden die Woche über den Euklid, dem Jüngſten über die erſten, und den Älteſten über die letzten Bücher, und allen dreien 2 Stunden über einige phyſikaliſche Lehren, da ſie denn zu mir ins Haus kommen, welche Ehre bis jetzt noch kein Profeſſor genießt.

Kommen Sie doch nun einmal herüber und ſehen dieſe Haushaltung an, oder da dergl. für einen beſchäftigten Mann keine Reizung haben und haben können, ſo kommen Sie, das Herſchelſche Teleſkop zu ſehen. Glauben Sie mir, beſter Freund, als ich den großen Spiegel ſah, ſo merkte ich, daß ich bisher in meinem Leben noch nicht in einen eigentlichen Spiegel geſehen hatte. Es iſt 10 Fuß lang und das Stativ ein wahres Meiſterſtück. Dieſes große Fernrohr, jetzt wohl das beſte in Deutſchland, nahm Hr. Herſchel ſammt dem Stativ unter den Arm und lief im eigentlichen Verſtand damit auf dem Obſervatorio herum. Ich freue mich darauf den Mond dadurch zu ſehen, habe aber bis jetzt noch keine Gelegenheit dazu gehabt.

Stellen Sie ſich vor, ich habe Newtons Geſicht, aus der Form gegoſſen, die man nach ſeinem Tode über ſein Geſicht gemacht hat. Die Form gehörte dem berühmten Bildhauer Roubillac, der Newtons Statue für die Univerſität Cambridge verfertigt hat, jetzt iſt ſie im Beſitz eines reichen Engländers, der ſehr geizig mit Copien iſt, indeſſen erhielt ich eine durch einen Freund, der Alles bei jenem Manne vermag. Ich habe

einige Copien machen laſſen und will Ew. Wohlgebor. herzlich gerne mit einer aufwarten, wenn Sie es befehlen. Auch habe ich einen koſtbaren Wedgewoodſchen das relief von Herſchels Bruſtbild erhalten, das ihm ungemein gleicht, das Bild iſt ohne den eleganten Rahmen wohl 4 Zolle hoch, weiß auf himmelblauem Grund, und iſt unter 3 bis 4 Louisd'or ſchwerlich gekauft. Nun das heiße ich geplaudert; werden Sie mir je vergeben können, daß ich Ihnen ſo viel Zeit geraubt habe?

Fac valeas, meque mutuo diligas.

19.

Göttingen, den 18. Novemb. 1793.

O! wenn Sie wüßten, verehrungswürdiger Mann, was für eine Freude es mir iſt, wenn ich nur Ihre liebe Hand ſehe, (die, en passant, viel Ähnlichkeit mit Lamberts Hand hat), Sie ſchrieben mir gewiß zuweilen Etwas. Ich von meiner Seite wage es nicht gern, denn ich erinnere mich, Sie einmal ſagen gehört zu haben: Sie liebten die Epistolas ad familiares, oder wie der Ausdruck war, nicht. Mich ſollen Sie allzeit, ſo lange ich noch unter Ihnen wandele, zu Allem bereit finden.

Wie gerne, wie gerne käme ich zu Ihnen und Ihrem vortrefflichen Herrn Sohne, das weiß der Himmel, aber meine Geſundheit iſt die alte nicht mehr, ſo gebrechlich auch jene immer ſchon war. Fuimus Troës. Ich wage indeſſen unter dieſen Umſtänden noch, wo nicht Alles, doch Vieles, ausgenommen Reiſen, die Entfernung von meiner nöthigen ſimpeln Koſt nothwendig machen. Es könnte nämlich leicht kommen, daß ich von hier als luſtiger Libertin ausreiſ'te und durch eine Suppe oder Ragout zu Brüggen umgewendet, als Betbruder und Me-

thodiſt zu Hannover ankäme. Der Himmel weiß, daß ich über einen infamen Ragout voriges Jahr einmal dahin kam, die Apokalypſe für ein Werk des Genies zu halten, jetzt glaube ich von allem dem Nichts mehr, und halte ſie für Nichts mehr, als für das Werk — — — eines ſolchen Ragout's. — Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Sohn recht herzlich, und haben Sie zuweilen ein Stündchen übrig, ſo erzählen Sie mir Etwas von ihm. Ein: Er und über ihn von dieſem jungen Manne, iſt, wenigſtens für mich, ſehr viel mehr als das Cramerſche über Klopſtock für die ſeel. Barden war, und das iſt viel geſagt. . . . . .

Ein nicht ſehr angenehmer, unerwarteter Beſuch hat mich genöthigt ſo zu jagen, um nur die Poſt nicht zu verfehlen; wenn es nicht gar doch ſchon geſchieht. —

20.

Göttingen, den 4. Decemb. 1793.

Ew. Wohlgeboren

haben ſehr richtig eingeſehen, was die Azimuthaluhren vor andern voraus haben. Der Gedanke iſt ſchön, aber bei der Ausführung geht wieder ſo viel verloren, als man zu gewinnen gedachte. Die Stellung des Zeigers und ſelbſt der Ebene der Uhr würde, wenn ſie nur einigermaßen genau ſein ſollte, Vorrichtungen erfordern, deren keine Sonnenuhr werth iſt. Sonnenuhren, ich meine hier bloß ſolche, die die Stunden durch Schatten weiſen, ſind bloß gut als Diener der Polizei, die Bratenwender auf den Stadtkirchen zu reguliren. Hierzu ſind ſie wirklich vortrefflich, und es wäre zu wünſchen, daß es für

andere Fächer des Polizeidienſtes eben ſo ſichere und gute Regulative gäbe.

Wegen meiner langen Zurückhaltung der Laterna magica, die faſt an Entwendung grenzt, bitte ich inſtändigſt um Vergebung. Wenn Ew. Wohlgebor. befehlen, ſo ſoll ſie ſogleich mit umgehender Poſt kommen, oder wenn mir Ew. Wohlgebor. noch diesmal den Gebrauch davon gütigſt verſtatten wollen, ſo ſoll ſie ſogleich nach gemachtem Gebrauch erfolgen. Ihr gütiges Anerbieten, eine ähnliche für das hieſige Cabinet zu veranſtalten, nehme ich im Namen der Univerſität mit herzlichem Dank an. Hr. Opticus Gotthard getraut ſich ein ſolches Glas allerdings zu ſchleifen, wenn er die Glasmaſſe dazu erhält. Er kann aber vor Oſtern nicht daran gehen, weil er für die Herren Schröder und Schrader zu resp. Lilienthal und Kiel ſo viel zu thun hat, daß alle Zeit bis dahin beſetzt iſt. Das hat aber Nichts zu ſagen, Ew. Wohlgebor. erhalten auf alle Fälle Ihre Laterne zurück; es würde mir nunmehr ſchmerzhaft werden, Ihre Güte länger zu mißbrauchen, denn, die Wahrheit zu ſagen, ſo hielt ich mein bisheriges Verfahren nicht für Mißbrauch derſelben, weil ich mich damit tröſtete: Sie hätten das ſchöne Inſtrument ein wenig vergeſſen.

Ich glaube, ich wollte die ſchönſte Reihe in meinem Bücherſchrank ſogleich zum Fenſter hinauswerfen, wenn ich ein paar Abende bei Ihnen und Ihrem Herrn Sohn ganz allein zubringen könnte, theils die Sammlung von Zeichnungen zu ſehen, und theils Ihre Gedanken über die Zeit zu hören. Daß Frankreich toll geworden iſt, rührt theils von verdorbenen Säften her und theils (wie es wohl zu gehen pflegt) von den Heilmitteln, die man ihm verordnete, ohne die Krankheit gehörig unterſucht zu haben. Man hat Exempel, daß Leute von einer

übel behandelten Kräze toll geworden ſind. Man will jezt Alles aus tief angelegten Plänen, die jezt nach und nach demaskirt würden, erklären. Hierbei kann ich mich des Lächelns kaum enthalten. Es iſt gewiß Nichts an allem dem; bloß Leidenſchaft und Wuth, die gewiß nicht in die Zukunft ſieht. Die Profeſſoren machen die dortigen Unheilſtifter zu maliciöſen Profeſſoren, und die Philoſophen, wenigſtens die sic dicti, ſehen überall Syſteme, obgleich beide täglich ſehen könnten, daß ſelbſt philoſophiſche Streitigkeiten nur allzu oft in juriſtiſche Prügeleien übergehen, worin keine Spur von Syſtem iſt, wahre Rotten, Haß, Mord u. drgl. Man hat freilich Urſache hier und da von dem Menſchen hohe Begriffe zu haben, und dieſe Begriffe bringt man zuweilen mit, wenn man Dinge erklären will, bei denen jener Menſch gar nicht in Betracht kommt. Sobald Leidenſchaft ins Spiel kommt, da lobe ich mir eine Art Philoſophie, die ſich ſelbſt der ſeel. Geßner nicht geſcheut hat auf dem Katheder zu empfehlen, ob ich gleich geſtehe, daß mir der modus, den er wählte, nicht gefällt. Er rühmte das Principium eines ſehr großen Weltmannes, den er auch nannte, der ihm geſagt hatte, wenn ſich eine Begebenheit ereigne in Familien oder auch in der politiſchen Welt, die man nicht erklären könne, ſo könne man ſicher ſchließen: *qu'il y avait de la foutrerie dedans.* Geßner pflegte es hinter drein auch lateiniſch zu geben: Scortationis aliquid inesse. Hierin iſt ſehr viel Wahres. Ich glaube, man wird ſelten in casu fehlen, wenn man die ſogenannten großen politiſchen Begebenheiten wenigſtens nach dieſem paradigma declinirt.

Mein Himmel, was habe ich geſchmiert! Verzeihen Sie, und empfehlen Sie mich dem Herrn Hofmaler und Ihrem ganzen wertheſten Hauſe gehorſamſt. —

21.

Göttingen, den 22. Mai 1794.

Wie froh bin ich nicht, daß Sie nicht ſehen können, mit was für einem Geſicht ich dieſen Brief ſchreibe. Es iſt eins der ſonderbarſten, die ich machen kann.

Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen hier die erſte Lieferung von unſerm Hogarth mit ſchuldigſter Bangigkeit zu überreichen, und Sie um unſerer Freundſchaft willen zu bitten, Ihr gewichtvolles Urtheil darüber gegen Andere gütigſt zurückzuhalten, wenn es Ihnen nicht gefällt. Gegen mich ſelbſt ſagen Sie Alles, was Sie davon denken, und um gleiche Freundſchaft bitte ich Ihren Herrn Sohn, den Herrn Hofmaler. — Ich kann mich vor dieſen Paar Freunden wohl eröffnen, weil ich weiß, daß ich in Ihren Händen ſicher bin.

Meine ganze Abſicht bei dieſem Ding iſt, mir Etwas zu verdienen, das ich ſehr nöthig habe. Nichts weiter. Schlägt mir dieſes fehl, ſo ſetze ich keine Feder weiter an. Können Sie es alſo einigermaßen empfehlen, ſo thun Sie es, liebſter Freund, mir zu Liebe. Das bißchen Profit, das herauskommt, iſt größtentheils mein.

Um das Verdienſt dieſer Copien ganz zu erkennen, muß man die Originale dabei haben, um die Ähnlichkeit der Geſichter wahrlich zu bewundern. Glauben Sie wohl, daß dieſer Riepenhauſen die 6 Platten in 8 Wochen geätzt, und dabei noch eine Menge von Vignetten für andere Buchhändler vollendet hat? An dieſem Menſchen, der etwa 30 Jahr alt iſt, iſt gewiß ein ſehr guter Kopf verdorben. Alles dies iſt ihm eine Kleinigkeit.

Die nächſten Platten werden gewiß beſſer werden, weil er

da mehr Muße haben und nicht mehr genöthigt ſein wird bei Licht zu arbeiten.

Thun Sie, liebſter Freund, mit Ihrem Herrn Sohne für dieſes kleine Unternehmen, was Sie vor Ihrem Gewiſſen verantworten können.

Verzeihen Sie gütigſt, daß ich die Laterna magica ſo ganz vergeſſen habe. Sie ſoll in wenigen Tagen erſcheinen. Ich habe 4 Wochen außer der Stadt zugebracht, und darüber Alles vergeſſen. Großer Gott, was für Nachrichten von den Armeen! Aus meinem Vaterland ſchreibt man mir, daß man gar nicht mehr daran denke die Franzoſen zu bändigen, und faſt verzweifelt man ſelbſt an der Möglichkeit, ihnen bloßen Einhalt zu thun. —

22.

Göttingen, den 3. Juni 1794.

Mit der Abſendung der Laterna magica hat ſich es wieder bis jetzt durch einen Zufall verſpätet. Mein Herr Magiſter Seybe, der im Collegio mein amanuensis iſt, hatte die Verpackung übernommen und Alles bei ſich im Hauſe, als er bei Verfertigung eines Phosphorfeuerzeugs ſich die Finger ſo entſetzlich verbrannte, daß ſeine Hand wirklich einige Zeit unbrauchbar ward, und er nur froh iſt, daß er jetzt den Gebrauch mit einem geringen Verluſt von Subſtanz wieder hat.

Ew. Wohlgebor. werden vielleicht Etwas zerbrochen finden. Ich bitte daher inſtändigſt um Vergebung. Es iſt bei ſo häufigem Gebrauch kaum anders möglich. Es geht mir ſelbſt, ich meine an meinem eigenen Leibe ſo. Es wird Alles alt!!!

Der eine Hohlſpiegel, den Ew. Wohlgebor. dabei finden werden, that anfangs vortreffliche Dienſte. Er iſt in Frankfurt von einem berühmten Reverberenmacher verſilbert worden.

Ich ſage Ew. Wohlgebor. nochmals gehorſamſten Dank für die Geduld, die Sie mit einem ſo böſen Bezahler gehabt haben, kann aber denn doch nicht unterlaſſen, gehorſamſt an das Verſprechen zu erinnern, das Sie mir gütigſt gethan haben, mir einmal eine Laterna magica beſorgen zu laſſen. Daß ich alle Auslagen ſtehe, verſteht ſich von ſelbſt.

Haben Sie wohl ein Heft Hogarthiſcher Kupferſtiche erhalten, das ich Ihnen geſchickt habe? Nehmen Sie es doch ja nicht übel auf und beurtheilen es nicht zu ſtrenge. Es ſind ja keine eigentlichen Kunſtwerke. Mit Werken jener Art laſſen ſich ſolche Einfälle ſo wenig vergleichen und nach ihnen richten als Hudibras nach dem Virgil.

Noch immer kein Friede! Was wird das werden? Faſt wird einem bange, zumal wenn man ſeine Begriffe von der Sache nicht nach den Zeitungen, ſondern nach Briefen von der Stelle formirt. Das franzöſiſche Militair wird überall verachtet, nur von den ſehr braven Leuten nicht, die ihnen gegenüberſtehen, und das iſt recht. Würden ſie auch von unſern Generalen verachtet, ſo wären wir verloren. Mann gegen Mann mit den unſrigen verglichen iſt es wahres Lumpenvolk, aber die Menge, nicht bloß im Raum auf einmal, ſondern auch in der Zeit hinter einander. Mir fällt immer die Geſchichte von dem Elephanten ein, keine Fabel, ſondern ſie ſteht in einem der letzten Bände der philoſ. Transaction. Ein Elephant gerieth in ein Feld Ameiſen, von den berühmten hungrigen Beſtien. Sie fielen ihn muthig an und überzogen ſeinen ganzen Körper und krochen ihm in den Rüſſel. Er mag ihrer viel-

leicht viele Millionen zertreten und zu Brei gewälzt haben, allein das Ende vom Liede war, man fand nach einigen Tagen vom Elephanten Nichts als das bloße Skelet. Vielleicht machen beiliegende Zeichnungen Ew. Wohlgebor. einiges Vergnügen. Es ſind gefangene Franzoſen, von meinem Bruder, der in der Eile gut trifft, ad vivum gezeichnet. Die meiſten hat er ſelbſt geſprochen. Auf Hände und Füße iſt weder Zeit noch Kunſt verſchwendet worden. Ich bitte ſie mir einmal gelegentlich wieder zurück aus. —

23.

Göttingen, den 12. Juni 1794.

Mein Gott, was machen Sie, verehrungswürdiger Freund, daß Sie mir Geld für meinen guten Willen ſchicken? Nein! auf dieſen Fuß dürfen wir zuſammen nicht rechnen, ſonſt iſt *mein* Bankrot vor der Thüre. Alſo nicht, weil ich mir wenig aus dem Geld mache, ſondern weil ich mir wirklich ſehr viel daraus mache, ſende ich Ihnen den Ducaten zurück. — Es entgeht mir durch das Paar Exemplare, die ich verſchenke, gar Nichts, denn ich habe mir einige von dem Herrn Verleger ausbedungen, um ſie an meine Freunde zu ſchicken, und unter dieſen ſind Ew. Wohlgebor. in mehr als einer Rückſicht der vorzüglichſte, da ſchon allein Ihre Belehrung und Aufmunterung des Künſtlers dem Unternehmen Fortgang verſchaffen kann. Riepenhauſen wird ſich ſehr freuen, wenn er hört, daß ſeine Bemühungen Ihre und des Herrn Hofmalers Approbation erhalten haben. Er wird es gewiß beſſer machen. Auch fehlt es hier an guten Kupferdruckern, denn mich dünkt, auf den Platten

ſelbſt nehmen ſich die Arbeiten noch einmal ſo gut aus', und zuweilen unterſcheidet ſich denn doch auch einmal ein Abdruck, durch Zufall, ſehr von den übrigen. Allein die recht guten Kupferdrucker können hier unmöglich ſubſiſtiren, oder ihre Unterhaltung iſt Nichts für den Buchhändler, der denn doch nur Erläuterungskupfer, Vignetten und mathematiſche Figuren größtentheils abdrucken läßt, das denn die gewöhnlichen ſo ziemlich auch können.

Sobald das 2te Heft fertig iſt, werde ich die Ehre haben es Ew. Wohlgebor. gehorſamſt zu überreichen.

24.

Göttingen, den 19. Juni 1794.

. . . Gern hätte ich dem vortrefflichen Herrn Parz ein Exemplar zugeſchickt, allein da hätte ich, nicht meinem Urtheile nach, aber doch nach dem von andern Menſchen in Hannover, welche an mehrere ſchicken müſſen, und das konnte ich nicht. Sie ſtehen als Freund, Kunſtkenner und Rathgeber in Rückſicht auf mich ganz iſolirt in Hannover, und da findet keine Vergleichung ſtatt. Was ich noch an Exemplaren erhalten, iſt theils an einige Verwandte, und hauptſächlich an Gelehrte hingegangen, die mich ebenfalls mit ihren Operibus beehren, die ich oft gar nicht einmal leſe. Es verſteht ſich, daß ich nur bloß die ſogenannten ſchönen Geiſter unter dieſen verſorgt habe. — Wegen der Ausgabe der nächſten Lieferung habe ich mich in dieſen Tagen genöthigt geſehen meinen Plan zu ändern. Die Heirath nach der Mode iſt bekanntlich nicht von Hogarth, ſondern von einem Andern, deſſen Name mir jetzt nicht beifällt,

geſtochen, und zwar mit vieler Sorgfalt von Seite des Mechaniſchen. Dieſes macht dem bloß radirenden Riepenhauſen viele Mühe, und er declarirt, daß es ihm unmöglich wäre, bis Michaelis mit den 6 Platten fertig zu werden. Nun wollte ich nicht gerne, daß die Sache ſchon beim 2ten Termin zu hinken anfinge. Wir ſind daher eins geworden, das Leben einer Buhlſchweſter zu nehmen, das ebenfalls 6 Platten ausmacht. Das wird ja Nichts thun, und zwiſchen hier und Oſtern 1795 werden ja die Heirathen nach der Mode hoffentlich nicht aus der Mode kommen. Das Leben einer Liederlichen iſt von Hogarth ſelbſt geätzt, und enthält nicht ſo viele ausgearbeitete Figuren und iſt daher für Herrn Riepenhauſen leichter.

Das mir gütigſt überſandte Blatt iſt mir von dem Herrn Verfaſſer ſelbſt zugeſchickt worden. Freilich um ſchwere Dinge leicht vorzutragen, muß man ſie doch ganz gefaßt haben, damit, ſo wenig man auch ſagt, doch der Zuhörer, der weiter gehen will, nicht nöthig hat, zu verlernen, ehe er vorrückt.

Wir werden dieſes Jahr ziemlich häufig von Gewittern beſucht, die aber, obgleich mitunter ſchwer, doch Gottlob alle unſchädlich geweſen ſind und nicht bloß dieſes, ſondern ſehr nützlich. In unſern Gärten und Feldern ſteht Alles zum Entzücken. Gott gebe nur, daß der Antichriſt auf irgend eine Weiſe zu Paaren getrieben wird. Leben Sie recht wohl.

25.

Göttingen, den 10. Juli 1794.

Was das für ein vermaledeiter Sünder ſein muß, werden Sie von mir ſagen, der einen erſt um ein Almoſen quält, und

wenn man es ihm reichen will, zu faul iſt darnach zu greifen. — Ich habe freilich Schuld, aber ſo arg doch nicht. Die Sache verhält ſich ſo: Eine ganz honorable Bürgerfrau, die ich ſehr wohl kenne, wollte eines Geſuchs wegen bei der Regierung, nach Hannover reiſen und fragte bei mir an, ob ich Etwas mitzuſchicken hätte. Ich packte alſo, um ihr einen Gefallen zu thun, das Glas für Ew. Wohlgebor. ein und überſchickte es ihr. Sie können alſo glauben, wertheſter Freund, als ich von Ihnen erfuhr, daß das Glas nicht abgeliefert worden war, erſchrak ich nicht wenig. Indeſſen iſt Alles recht gut, die Reiſe hat ſich verzögert, und ich habe das Glas wieder, ich bedaure nur, daß ich Sie für Ihre große Güte ſo lange in suspenso gelaſſen habe. Ich habe alſo die Ehre das Verlangte beizulegen. Am angenehmſten wäre es mir, wenn die ganze Maſchine unter Ihrer einſichtsvollen Leitung verfertigt werden könnte. Aber eine nothwendige Bedingung iſt, daß ich für Alles bezahle und zwar weil Sie, was Sie hierbei ſchenken wollten, wenigſtens mir nicht ſchenken würden. Ich werde das Ganze dem phyſikaliſchen Cabinet einverleiben. Nun hat mir königliche Regierung ganz überlaſſen, was ich anſchaffen will, wovon ich die Rechnung an Hr. Eiſendecher einſchicke. Was wollten Sie ſich alſo da in Unkoſten ſetzen? Freilich wird, wie ich leicht vorausſetzen kann, das Beſte immer ein Geſchenk ſein und bleiben müſſen, ich meine die Gemälde. Eine Bezahlung für dieſe nach Würde möchte auch die Summe gar ſehr überſteigen, die ein Cabinet wie das unſrige auf eine Zauberlaterne verwenden kann.

Ach Gott, ich mag faſt die Zeitungen gar nicht mehr leſen. Wer hätte, als wir in Hannover beiſammen waren, denken ſollen, daß mitten in Europa eine Räubernation entſtehen

würde, mit der, wenn ſie glücklich iſt, die übrigen Staaten Krieg und Frieden ſo beſchließen und ſchließen werden müſſen, wie mit Tunis und Algier, und daß dieſe Nation die ſein würde, zu der wir unſere Regenten in die Schule ſchickten, um Sitten und Artigkeit zu lernen. Daß doch noch Niemand im Convent den Vorſchlag gethan, die Guillotiniſten zu eſſen. Ich glaube, das kommt noch — und dann die Peſt!

Verzeihen mir Ew. Wohlgebor. dieſen etwas verwirrten Brief. Ich ſchreibe ihn in Gegenwart von Perſonen, die bei mir ſind, um mit mir einer Geſellſchaft entgegen zu reiſen, die aus dem Bade zurückkehrt. —

26.

Göttingen, den 25. Aug. 1794.

Herzlichen Dank für das vortreffliche Geſchenk, das mir unbeſchreibliche Freude gemacht hat. Ich werde nun mit Eifer an die Laterne ſelbſt gehen, behüte der Himmel, daß ich Ihnen noch die mindeſte Incommodität weiter damit machen ſollte. Vielleicht fällt dann und wann noch einmal ein Bildchen ab, das Ihnen zu ſchlecht iſt, und um das bitte ich alsdann gehorſamſt. Ich habe herzlich über einige Figuren gelacht, und ich glaube, ich habe ohne es zu wiſſen einige der Geſichter in natura nachgemacht. Der Leichenzug muß ſich gut ausnehmen, überhaupt iſt die Laterne bei Nachtſtücken recht in ihrem Esse. Ich glaube überhaupt, daß wenn man eigene Sujets dazu auswählte, ſich etwas Vortreffliches machen ließe. Auf Ihren ältern Bildern ſtand eine Figur gegen das Feuer. Sie hatte grün an mit dunkeln, faſt ſchwarz gehaltenen Falten. Dieſe hatte ich einmal in einem großen Zimmer in Lebensgröße

dargeſtellt; es war noch Raum genug in die Ferne zu treten; dieſes that einen unglaublichen Effect. Der ſeel. Meiſter, der gewiß ein Kenner von Malereien war, war außer ſich über die Wirkung. — Nach welcher Vorſchrift haben Sie Ihre Laterne zuſammengeſetzt?

Geſtern wollte unſer Hofrath Richter Nachricht haben, daß Friede wäre. Ich glaube es aber nicht. Man iſt ganz verwöhnt und glaubt nur das Schreckliche. Als ich die Nachricht las, daß der Kaiſer nach Ungarn geflüchtet ſei, war gerade ein Ungar bei mir, der ſagte, da wird er übel ankommen. Es iſt weit gediehen in der Welt. Der Sturz von Robespierre macht doch die übrige Verſammlung etwas honorable, und man könnte wohl dieſen Wechſel einmal nützen zu ſondiren, ob ein Friede zu erhalten ſtehe. Die alliirten Mächte und der Convent ſind doch nun wenigſtens dadurch einander näher gebracht, daß ſie beide denſelben Dritten für den infamſten Schurken halten, den die Welt noch geſehen hat.

Die Ruhr iſt noch immer ſtark hier; vor einigen Tagen iſt auch Kulenkamp daran verſtorben. Mein Troſt iſt, daß meiſtens nur gemeine Leute und zumal darunter Kinder ſterben; Leute, die ſich theils nicht ſchonen können, theils nicht wollen, und zumal ſich mit Hausmitteln verderben. Selbſt Kulenkampen hat man in einer Weſte ohne Ärmel noch ſpät in ſeinem Garten geſehen, und oft ſaß er und las auf der Diele bei offener Hausthüre, weil es da kühl war. Die frühgebrauchten Brechmittel thun Wunder. Vor 3 Tagen wurde ein fremdes junges Frauenzimmer in unſerm Hauſe mit ſtarkem Kneipen und Diarrhoe befallen, es wäre gewiß die Ruhr geworden. Man gab ein Brechmittel, und Alles verlor ſich ſo ſchnell, als es gekommen war. —

27.

Göttingen, den 18. Mai 1795.

Verehrungswerther Freund!

Ein hieſiger gelehrter Jude, Namens Amſchel, wird Ihnen ein Memorial mit einem Briefe zugeſchickt haben, worin er ſich auf eine Empfehlung von mir bezieht. Eigentlich ſollte meine Empfehlung das Memorial begleiten, und ich wartete alſo auf daſſelbe, und ſiehe, nun ſchickt er es unmittelbar an Sie und glaubte, ich würde mit derſelben Poſt ſchreiben. Alles dieſes erfahre ich erſt heute. Ich thue alſo was ich kann und was ich verſprochen habe.

Ich weiß, Ew. Wohlgebor. lieben das Volk Gottes nicht, ſo wenig als Ihr gehorſamer Diener. Aber dieſer Menſch iſt wahrlich eine Ausnahme. Er iſt ein Menſch von kaltem Blute und ſehr feinem Bemerkungsgeiſt, auch hat er das Acceſſit bei 2 Preisfragen hier erhalten, und bei der letzten verlor er den Hauptpreis aus einer ſeltſamen Urſache; weil ſein Aufſatz zu weitläuftig war, auch vielleicht, weil man das Volk Gottes nicht liebt, (dieſes unter uns). Der Menſch, wenn er angeſtellt werden könnte, würde für Weniges dienen, er will bloß lernen und verlangt nicht mehr als bloß nur nicht zu verhungern. Er iſt aus Bonn und nun ganz von ſeiner Vaterſtadt abgeſchnitten. Er ginge gern nach Haus, das müßte aber über Baſel geſchehen, wozu er das Geld nicht hat, und doch könnte dieſes leicht eine Reiſe von einem Vierteljahre werden. An ungewöhnlicher Begünſtigung hat es ihm auch hier ſeiner Talente wegen nicht gefehlt. Er hat als Jude hier einen Freitiſch gehabt, welches gewiß ein ſeltener Fall iſt, und wobei ihm

wahrſcheinlich manches Kubikzöllchen Schweineſchmalz über die Zunge paſſirt ſein wird.

Können Ew. Wohlgebor. Etwas für den wahrlich verdienſtvollen armen Teufel thun, ſo würden es Ihnen außer mir auch gewiß dereinſt Moſes und die Propheten gedenken.

Salvavi animam meam.

Ich muß hier ſchließen, weil ich wirklich beſchäftigt bin, mein Silbergeſchirr (unter uns, 6 Eßlöffel, 6 Kaffeelöffel, 2 Leuchter und ein Paar Schuhſchnallen aus dem medio aevo dieſes Jahrhunderts), in Sicherheit zu bringen. Da pacem domine! oder — —

Noch muß ich ſagen, daß Hr. v. Zimmermann den Herrn Amſchel an Ew. Wohlgebor. ausdrücklich verwieſen hat, ich habe Z's. Brief ſelbſt geleſen.

ganz der Ihrige ꝛc.

An Reimarus *).

1.

Göttingen, den 7. Decemb. 1792.

Es freut mich ungemein, einen mir in ſo vieler Rückſicht unſchäzbaren Briefwechſel wieder erneuert zu ſehen, und muß da-

---

*) Reimarus, Johann Albert Heinrich, Dr. der Medicin, Profeſſor der Phyſik und Naturgeſchichte zu Hamburg. Geb. daſelbſt 1729; geſt. 1814.

Der Brief Nro. 1. findet ſich zum größten Theile, Nro. 2 und 3 ganz abgedruckt in der Schrift: Joh. Albert Heinr. Reimarus nach zurückgelegten funfzig Jahren ſeiner mediciniſchen Laufbahn; von Doct. D. Veit. Hamburg 1807.

her Ew. Wohlgebor. gehorſamſt bitten, aus dieſem wochenlangen Aufſchub meiner Antwort Nichts zu ſchließen, was mit dieſer aus meinem Herzen kommenden Verſicherung ſtritte. Es iſt leidiges Übelbefinden, das mich abhielt. Seit drei Jahren hat meine Geſundheit einen ſo mächtigen und plötzlichen Stoß bekommen, der ſeit 14 Tagen wieder erneuert worden iſt, daß es eben nicht ſonderlich viel Rechnens erfordert, vorauszuſagen, was das Ende ſein wird. Ich leide unausſprechlich an Krämpfen, Beängſtigungen, ſchwitze immer bei eiskalten Füßen und habe wenig Schlaf und wenig Appetit zum Eſſen. O, verehrungswürdiger Freund, wiſſen Sie mir keinen Rath? Schon oft habe ich meiner Umſtände wegen an Sie ſchreiben wollen, weil ich in allen Ihren Schriften, außer der Gelehrſamkeit, die ſich durch Fleiß erwerben läßt, den Geiſt finde, ohne den alles Wiſſen ein weit elenderes Flickwerk iſt, als unſere Weiſſagungen, und den man ſich leider nicht geben kann, ich meine den Alles durchaus mit wohlthätiger Kraft belebenden bon sens, der mir z. B. Franklins Schriften zur unterhaltendſten Lectüre macht, ſie mögen nun die Einrichtung eines neuen Freiſtaats, oder die Kur von rauchenden Kaminen betreffen. Hier iſt das Quid ſo lehrreich als das Quomodo. Eben das finde ich in Ihren Schriften. Allem, was ich noch von Ihnen geleſen habe, flog mein Zutrauen ſchon auf den erſten Blättern entgegen, das ich oft manchem tiefgelehrten Text, der über einem Abgrunde von Noten und Citaten ſchwamm, nicht ſchenken konnte. Ich bitte Sie alſo, rathen Sie mir. Ich weiß, ich höre von Ihnen nichts auswendig Gelerntes, ſondern Etwas, was Sie in Ihrem Geiſt ſchon für mein Weſen aſſimilirt haben. Es hat mir ſchon einmal Jemand geſagt, er glaube, ich könne nur durch den Kopf geheilt werden. — Nun fürwahr

ich muß aufhören, ſonſt ſagen Sie mir wohl gar: Freilich vor allen Dingen muß erſt der Kopf geheilt werden. — Nun auf Ihren lieben Brief, freilich etwas kurz, weil mir das Schreiben äußerſt beſchwerlich iſt, zumal heute, da ich 3 volle Tage gelegen habe.

Eine Revolution in meiner Meinung über die Blitzableiterei iſt eigentlich nicht vorgegangen, obgleich es Manchem, der mir nicht aufmerkſam zugehört, oder die Sache vorher nicht ganz gefaßt hatte, ſo geſchienen haben mag. Es iſt eigentlich nur deutliche Entwickelung und beſtimmteres Geſtändniß deſſen, was ich ſchon immer als Zweifel dem gewöhnlichen Vortrage mit eingemiſcht hatte. Ich hätte auch wirklich ſchon längſt etwas im hieſigen Taſchenkalender davon geſagt, aber davon hat mich Ihr Opus posthumum *) abgehalten, in welchem Sie wirklich das Hauptſächlichſte ſchon ſagen. Was ich etwa noch zu ſagen habe iſt dieſes: Wir wiſſen von der Natur des Blitzes nur folgende beiden Sätze mit Gewißheit: 1) Er iſt etwas Elektriſches; 2) wenn er eine ununterbrochene Strecke Metall antrifft, ſo folgt er ihr, leitet man alſo dieſe nach der Erde, ſo geht er auch dahin. Dieſes ſind Sätze, die keinen Zweifel leiden, alles Andere ſind Hypotheſen, oder nicht ganz erlaubte Schlüſſe aus unſeren foudres de poche auf den Wetterſtrahl des Jupiter. Die Entſtehung des Blitzes iſt uns noch ſehr unbekannt, ſo wie überhaupt die ganze Entſtehung der Luftelektricität. Vermuthlich iſt ſie chemiſch, und da kann es Gradationen geben (hier ein Beiſpiel vom Schießpulver zu wäh-

*) Opus posthumum nennt der Verfaſſer ſcherzhaft ein Schreiben von Reimarus, welches in einem zu Frankfurt, 1790, gedruckten Werkchen, als von dem geweſenen Doct. med. J. A. H. Reimarus bekannt gemacht war.

len) vom leichten Abziſchen einiger feuchten Körner bis zur Exploſion der ſchon fertig liegenden Pulvertonne. Gegen Erſteres laſſen ſich noch Löſchanſtalten gebrauchen, gegen die zweite nicht. Wenn ich einen Conductor auf zwei Gletſcher in der Schweiz legte und brächte alle Elektriſirmaſchinen der Welt daran, ſo würde man keinen Funken erhalten können, und zwiſchen dieſen Gletſchern wüthen die Gewitter fürchterlich, obgleich noch überdies Waſſertroddeln von ihnen zur Erde herabhängen. Hierüber ein andermal. Alſo da wir nicht wiſſen, wie der Blitz entſteht und wie, glaube ich, Volta ſchon einmal dachte, die Spitzen einen beträchtlichen Luftſtrich negativ elektriſiren, oder doch auf 0 bringen können, wenn er + war, und alſo gar wohl Veranlaſſung zu einer Exploſion werden können, warum wollen wir durch dieſe Dinger unſere Häuſer in Kirchthürme verwandeln und ſo treffen laſſen, bloß um das Vergnügen zu haben den Blitz abzuleiten? Daß aber die Spitzen Veranlaſſungen zu Schlägen werden können, läßt ſich zwar nicht geometriſch demonſtriren, aber es wird doch nun faſt wahrſcheinlich, da die Blitzableiter gemeiner werden. Ein völlig ähnlicher Fall mit dem Hockingham'ſchen iſt einer zu Zürich, den mir Hr. Hofrath Blumenbach erzählt hat, mit der Erlaubniß, falls ich wollte, davon Gebrauch zu machen. Ein Landhaus war mit mehreren Spitzen verſehen, auch auf Nebengebäuden, der Blitz ſchlug ein, nicht auf die Spitzen, und zündete. Vorzüglich merkwürdig iſt, dünkt mich, der Fall mit der Linde zu Königshayn in der Lauſitz, da der Blitz eine alte Linde nicht weit von einem Ableiter zerſchmetterte, und wenn ich nicht irre, an dem Tage da der Ableiter fertig wurde. (Felbiger, in einer Schrift: wie weit gewähren Gewitterableiter Sicherheit für umſtehende Gebäude? Preßburg

1786, erzählt dieſen Fall Seite 21 ſehr unvollſtändig). Auch zu Gotha ſchlug der Blitz in ein Haus einem andern gegenüber, auf dem ein Blitzableiter ſteht. Luſtig iſt faſt die Geſchichte des Blitzableiters auf dem Dresdener Schloß. Der iſt im Jahre 1775 angefangen und anno Christi 1778 fertig geworden (herrlich); enthält 44 Centner Eiſen und 4½ Centner Kupfer; ragt über den Horizont 177 Dresdener Ellen und über die höchſte Kirchſpitze in Dresden 24 Ellen 1 Zoll hervor. Iſt das nicht brav? Und trotz dieſes Archiconductors ſchlug der Blitz am 20ſten Auguſt 1786 auf eine Ecke des Schloſſes, riß ein großes Quaderſtück eine Elle weit hervor und zerſchmetterte es zum Theil. Iſt das nicht noch weit braver? Auch dieſen Fall erzählt Felbiger. Dieſe Schrift enthält noch manches andere Intereſſante. Sollten Ew. Wohlgeboren ſie noch nicht geſehen haben, und etwa im Buchladen darnach fragen wollen, ſo muß ich noch erinnern, daß der Name Felbiger nirgends ſteht, ſondern nur auf dem Titel: von dem Verfaſſer der Schrift: die Kunſt Thürme durch Ableiter zu bewahren. Es ſind nur 30 Octavſeiten, mit 2 Kupfertafeln. Auf alle Fälle ſteht Ew. Wohlgeboren mein Exemplar auf einige Wochen zu Befehl.

Alſo gerade wie Ew. Wohlgeboren bin ich bloß gegen die Auffangeſtangen und armire übrigens das Haus vollkommen an allen Ecken, auch die Giebel der Dachfenſter, Schornſteine u. ſ. w., führe Alles an mehr als einer Stelle nach der Erde und nun laſſe ich das Gewitter kommen, gerade ſo, wie Ew. Wohlgeboren längſt vorgeſchlagen haben. Außerdem erinnere ich noch Manches gegen das Errichten der Blitzableiter, wovon eine gewiſſe phyſikaliſche Schöngeiſterei Urſache iſt; eine Begierde mit Kenntniſſen zu brilliren, die man nicht im Zuſammenhange beſitzt, wohl gar mit ein wenig bravoure. Ich kenne ſolche

Leute. Was ſoll in aller Welt, in einer Stadt, wo die Gewitter wenig einſchlagen, ein Blitzableiter z. B. auf einem Hauſe, das unter 100 anderen in der Reihe ſteht und ſich nicht durch Höhe oder ſonſt Etwas auszeichnet? zumal mit der vielleicht lockenden Stange? Vor Feuersgefahr ſichert er nicht, ſo lange nicht auf jedem Schweineſtalle einer ſteht. Vor etwa 14 Jahren ſchlug der Blitz hier in der Waiſenhausſtraße in ein Häuschen ein, das gerade das niedrigſte der ganzen Reihe iſt (freilich auch das letzte, äußerſte), traf nicht den höhern Schornſtein, ſondern die niedrigere Ecke und ging überdies einige hohe alte Birnbäume vorbei, die ſehr nahe an dem Hauſe ſtehen. Als ein großer Theil der Stadt Göppingen im Würtembergiſchen durch den Blitz abbrannte, wurde ein unbeträchtliches, wo ich nicht irre, gar mit Stroh gedecktes Neſt von einem Hauſe eigentlich getroffen und angezündet, das man wohl am letzten mit einem Ableiter verſehen haben würde. — Vor 2 Jahren ſchrieb Gleim, im Namen des Halberſtädtiſchen Domcapitels an mich. Man wollte da den 300-jährigen Dom mit einem Blitzableiter verſehen. So viel die Chronik ausweiſ't, hat der Blitz nie in ihn geſchlagen. Man fragte mich, ob man das thun ſolle. Ich rieth, ihn ſo ſtehen zu laſſen wie bisher und die Koſten zu ſparen. Alles dieſes mag freilich zuſammen genommen etwas dazu beigetragen haben zu glauben, ich ſei den Blitzableitern feind geworden. Allein ich beſtehe mit alter Strenge auf ſchickliche Armirung der Häuſer ohne Provocation des Blitzes, ja ſie ſollte bei jedem neu zu errichtenden Hauſe von der Polizei eingeſchärft werden; man müßte ſie beim Bau mit einaccordiren, und könnte ſie dem Pöbel ja auch noch als Befeſtigung der Ecken und Schutz gegen Regen und manchen als Zierde empfehlen u. ſ. w.

. . . . Bis hierher hatte ich am 2ten December, Gott weiß wie, geſchrieben. Ich bekam einen Anfall, der mich bis heute, Freitag den 7ten December, im Bette hielt, und ſo lag mein Brief, der den 3ten abgehen ſollte, unangerührt. Nun ſoll er den 9ten reiſen, alſo nur kurz auf einige Artikel Ihres Briefes.

Die Sündfluth möchte ſich wohl durch ein Verwandeln der Atmoſphäre in Waſſer nicht gut erklären laſſen, denn das würde nur eine Waſſertiefe von 32 Fußen geben, und ſchwerlich würde wegen des aufſteigenden feſten Landes die See dadurch um 50 Fuß höher werden, würde alſo nur Holland cum paribus afficiren. Göttingen liegt ſchon 470 Fuß höher als die See. Aber die Luft! Von der Luft kann man nicht leben, ſagt das Sprichwort, aber ohne Luft auch nicht, könnte man dabei ſetzen. Ich halte zwar Hrn. De Luc's Meinung, daß die Luft in Waſſer und Waſſer in Luft verwandelt werden könne, nicht für unwiderleglich, aber bis dieſe Stunde für unwiderlegt, wie ich in einem Aufſatz gegen Hrn. Hofr. Mayer zu Erlangen zeigen werde. Mein Aufſatz war ſchon in Halle, als mir wie ein Blitzſtrahl in den Kopf fuhr, daß ich mich etwas bitter über eine Meinung geäußert hatte, der einer meiner verehrungswürdigſten Freunde zugethan iſt, an den ich ſchlechterdings nicht dachte, als ich es ſchrieb. Ich forderte ihn alſo in 3 Briefen hinter einander zurück und habe ihn glücklich wieder. — Der Einwurf wegen der Hitze, die entſtehen müßte, wenn die Luft zerſetzt würde, iſt allerdings ſehr wichtig. Wir bemerken auch dieſe Hitze z. B. bei der Flamme u. ſ. w. Allein in der Atmoſphäre können hundert Umſtände verhindern, daß ſie nicht merklich wird: 1) Die Langſamkeit des Proceſſes, wodurch die Wärme, ſo wie ſie entſteht, auch abgeleitet wird,

zumal nach oben; 2) daß ſelbſt die Temperatur jener Region ſchon gleichſam das Reſultat jenes Proceſſes, ich meine, es würde dort oben kälter ſein, wenn der Proceß nicht immer etwas Wärme lieferte; 3) wird, aller Wahrſcheinlichkeit nach, Wärme auf Elektricität verwendet, die ſich dort immer erzeugt, und 4) wird uns durch die Wolke gleich ein Hauptquell von Wärme verſtopft, nämlich das Sonnenlicht, das uns dadurch entzogen wird. Die kleinſte Wolke macht das Thermometer fallen, und in der größten Hitze finden wir uns im Schatten eines Baumes wohl, obgleich immer heiße Luft zugeführt wird. Auch iſt ſo viel gewiß, daß es, ſobald es bei der Kälte trüber wird, auch wärmer wird. So iſt es gewiß im Sommer auch, nur wird da durch den Verluſt der Sonnenſtrahlen mehr verloren, als durch die Zerſetzung der Luft gewonnen wird, welches im Winter umgekehrt iſt, weil da die Wärme durch die Sonne von geringerer Bedeutung iſt. — Über die Feenkreiſe (fairy rings) mag ich gar nicht urtheilen, weil ich nie einen geſehen habe. Ich glaube auch nicht, daß man ſie außer England geſehen hat. Man müßte nothwendig graben, und da man in England bekanntlich überall bald auf ihren gravel kommt, ſo könnte da der Grund liegen. Sehr Vieles von dieſen Ringen ſteht in dem Gentleman's Magazine von dieſem Jahre. Ew. Wohlgeboren werden in den meiſten Stücken faſt Etwas finden; es finden ſich darunter die abſurdeſten Muthmaßungen. Eine, wo ich nicht irre, glaubt gar, man habe Vieh zur Weide an einen Pfahl gebunden, und dieſes hätte ſie durch den bekannten Kreislauf des Futters, durch Freſſen und Abſetzen, ashes to ashes, hervorgebracht. Man hat ſie auch Schwämmen zugeſchrieben, davon habe ich einmal in dem Göttingiſchen Walde einen ſchönen Anfang geſehen. Eine Art Schwämme, die den gemeinen

Champignons nicht unähnlich ſahen, war in einen Cirkelbogen gewachſen, der wohl einen Quadranten betrug, eines Kreiſes, der leicht 10 Fuß im Durchmeſſer mochte gehabt haben. Hier konnte ein ehemals ausgegrabener Stamm und um ihn her geworfenes faules Holz die Veranlaſſung geweſen ſein.

Ich empfehle Ew. Wohlgeboren nochmals meinen armſeligen Leib und bitte wegen meines unbändigen Scribbelns um Vergebung, ich kann nicht corrigiren, es muß ſo ſtehen.

2.

Göttingen, den 1. Juni 1794.

Für das vortreffliche Geſchenk, das mir Ew. Wohlgebor. mit Ihrer Abhandlung vom Blitze gemacht haben, ſtatte ich Ihnen meinen verbindlichſten Dank ab. Ich habe ſie mit wahrem Vergnügen und ſehr vieler Belehrung geleſen. Ich bin meiner Einſicht nach überzeugt, daß man nun die Sache der Blitzableitung gar füglich als beſchloſſen anſehen kann, und es kommt nun lediglich noch darauf an, daß Alles immer recht gut ausgeführt wird, damit nicht einmal eine ungeſchickte Ausführung der Theorie derſelben überhaupt zur Laſt gelegt wird. Zu Ende dieſer Woche gedenke ich meine Recenſion davon dem Herrn Hofr. Heyne zu übergeben; ich habe ſie übernommen, ob ich gleich, glaube ich, in 3 Jahren keine Recenſion für die hieſige Zeitung gemacht habe. Auf ſolche Werke muß man einen eigenen Accent legen. Freilich iſt Ew. Wohlgebor. Name ſchon Accents genug.

Vielleicht lege ich noch dieſen Sommer einen Blitzableiter auf meinem Gartenhauſe an, eigentlich einen Furchtableiter.

Ich bringe in dieſem Hauſe wenigſtens 2 Tage in der Woche und die Oſtern- und Pfingſtferien ganz zu. Es liegt etwa 2500 Fuß von der Stadt ab, iſt ziemlich hoch und ſteht auf eine große Strecke hinaus ganz allein, auch ſind alle Bäume des Gartens kaum halb ſo hoch. Hier iſt mir niemals ſo ganz recht ums Herz, wenn Gewitter kommen. Ich habe ſchon in dieſem Sommer zwei da erlebt, mit Schlägen, daß die Fenſter raſſelten wie Kutſchenfenſter. Dazu kommt noch ein fataler Umſtand, wegen meiner großen Empfindlichkeit, und weil ich ſehr früh aufſtehe, ſo kann ich einen Windofen, deſſen Röhre durch meine Kammer läuft, nicht abbrechen laſſen im Sommer, indem ich immer etwas heizen muß. Träfe daher der Blitz meinen Schornſtein, ſo hätte ich ihn offenbar in der Kammer am Windofen. Neulich als ein ſchweres Donnerwetter mit einem fürchterlichen Sturm ankam, habe ich doch fürwahr über mich ſelbſt gelacht, und Ew. Wohlgebor. würden mit eingeſtimmt haben, wenn Sie gegenwärtig geweſen wären. Ich machte vermittelſt einer Flinte und einer Feuerzange eine Verbindung mit den eiſernen Füßen des Windofens und dem Eckpfoſten des Hauſes, und dachte, Du ſollſt's wohl kriegen, machte die Kammerthür zu, und ſetzte mich mitten in den Saal. Es ging aber Alles recht ſehr gut ab. Der Sturm war außerordentlich; in einem benachbarten Garten zerbrachen Bäume, die wenigſtens 5 Zoll im Durchmeſſer hatten, und obgleich die Blitze heftig waren, hörte man damals von dem Donner nur wenig. Wenn es nicht allzu hoch kommt, ſo ſoll künftigen Julius der Blitzableiter meiner Furcht ein Ende machen.

Ich muß wegen unerwarteter Verhinderung hier abbrechen.

3.

Göttingen, den 18. Aug. 1794.

. . . . . Es hat mir außerordentlich viel Vergnügen gemacht zu finden, daß Ew. Wohlgeboren mit meiner Recenſion im Ganzen zufrieden geweſen ſind. Gern hätte ich mich der Leſer wegen noch über einiges Vortreffliche ausgebreitet, wenn es der Raum verſtattet hätte. Daß ſie etwas ſpäter erſchienen iſt, als Sie vielleicht dachten, war nicht bloß meine Schuld. Sie wurde von Heynen faſt 14 Tage länger aufgehalten, als ich erwarten konnte, und dann werden dieſe Blätter auf 14 Tage vorausgedruckt und erſt ausgegeben, wenn das darauf befindliche Datum eintritt. Daher kommt es denn auch, daß wenn ein Gelehrter ſtirbt, man es faſt über ganz Deutſchland ſchon aus den politiſchen Blättern weiß, ehe die tiefgebeugte alma Mater in Perſon ihre Klagen ausgeſchüttet, und einen empfindlichen Verluſt auf Extrablättern anzukündigen, ſind dergleichen Matres nicht eben ſehr geneigt.

Als die Recenſion bereits gedruckt war, hätte ich ſelbſt gewünſcht, daß die Parentheſe über das Eingeweide weggeblieben wäre, weil ſie das Anſehen hat, als wollte ich tadeln, das doch gewiß meine Abſicht nicht geweſen iſt, ſondern ich wollte nur eine Vorſtellungsart rechtfertigen, (einigermaßen wenigſtens) deren ich mich zuweilen ſelbſt bediene, wiewohl nie beim Donnerwetter, das ſchon eine componirte Erſcheinung iſt, ſondern gleich von Anfang in der Lehre von der Elektricität und zwar nach Franklins Vorſtellung. Ein Körper kann nicht elektriſirt werden, ſo lange er mit dem Ocean von elektriſcher Materie in Verbindung ſteht, eigentlich ſo lange ſein natürlicher Vorrath einen Theil jenes Meeres ausmacht, weil Alles,

was ich ſchöpfe und auf ihn gieße, ſogleich wieder dahin abfließt wo es hergenommen worden war. Er iſt alsdann ein Gefäß ohne Boden. Will ich das Gefäß füllen, ſo muß ich ihm einen Boden geben (hier von Nichtleitern). Nun geht die Füllung von Statten. Wenn ich alſo den Conductor einer Elektriſirmaſchine elektriſire, ſo pflegte ich zu ſagen, jetzt ſchöpfen wir aus dem allgemeinen Vorrath und bringen es in dieſes Gefäß. Wird dieſes mit der Erde verbunden, ſo fließt Alles wieder in das Meer zurück. Ich gebe dieſes aber bloß für ein nicht unſchickliches Bild aus, ſobald ich mich Franklins Vorſtellungsart bediene, für weiter nichts. Auf dieſe Weiſe würde gar kein Gewitter entſtehen können, wenn die Wolke mit der Erde oder ihr Vorrath mit dem großen Reſervoir in Verbindung wäre, weil gar keine Anhäufung gedenkbar iſt. So habe ich die Sache in der Recenſion verſtanden. Die Erde enthält ſehr viel elektriſche Materie; ſie iſt aber auch ein ſehr großes Gefäß, worin alſo noch immer Raum iſt, den Überfluß eines kleinern aufzunehmen, das zum Überlaufen gebracht wird. Ich ſage nicht, daß durch das + E der Wolke in der Erde ein Mangel entſteht, der nur die Wolke zum Wiedererſatz nöthigt. Der Gewinn der Wolke iſt kein merklicher Verluſt für die Erde, gerade ſo wie eine Regenwolke von vielen Quadratmeilen kein Verluſt für das Weltmeer iſt. Iſt die Wolke überladen, ſo ſtrömt ihr Vorrath in die Erde über, weil dort immer Raum iſt ſehr viel aufzunehmen, ſelbſt wenn es auch Materie wäre, die ihr vorher nicht entzogen geworden wäre. So Etwas würde den Blitz verurſachen können, wenn ſelbſt das Zurückdrücken, wie Sie es mit einem ſehr ſchicklichen Namen (auch einem Bilde) nennen, nicht ſtattfände. Dieſes Zurückdrücken befördert nur die Sache. Es wäre durch dieſen eige-

nen Mechanismus der Elektricität das Gefäß, wenn ich in dieſer Bilderſprache fortfahren darf, noch mehr ausgeleert, obgleich es ſchon fähig geweſen wäre, ſo voll wie es war, jenen geringen Überfluß aufzunehmen. Schon daß ſich die Materie in der Erde durch den in der Wolke zurückdrängen läßt, iſt ein Beweis, daß relative Leerheit ſtattgefunden haben müſſe, ſonſt würde ſich die Materie nicht haben zurückdrängen laſſen; alſo kann von jenem Zurückdrängen im Grunde Nichts weiter veranlaßt werden, als bloße Beſchleunigung des Überganges. Ich glaube mich jetzt Ew. Wohlgeboren verſtändlich gemacht zu haben. Übrigens halte ich jene Erſcheinung vom Zurückdrücken für eine der wichtigſten die wir kennen, und wir wüßten fürwahr von Elektricität Nichts, wenn wir ſie nicht kennten. Ich bin daher ſo ſehr mit Ew. Wohlgeboren über dieſen Artikel eins, daß ich immer ſage: Übergang von elektriſcher Materie in einen gleichgültigen Körper fände in der Natur nie ſtatt; der poſitive Funke ſchlage immer auf negative Körper, (und vice versa) nie auf gleichgültige. Ja, ich habe, und ich glaube mit Recht, auch dieſe Theorie auf den Magneten ausgedehnt. Ich ſage nämlich, der Magnet ziehe nie Eiſen, ſondern bloß Magnete. Aber er macht ſie ſich erſt — aus dem Eiſen. Dieſes ſcheint mir überhaupt eine ſo allgemeine Verfahrungsart in der Natur zu ſein (Aſſimilation), daß ich zuweilen Neigung bei mir verſpürte, Ähnlichkeiten dazu ſelbſt in der moraliſchen Welt aufzuſuchen. Es iſt vielleicht bloß Einwirkung in einem frühern Stadio betrachtet. Die Gewitterwolke, die unſern natürlichen Antheil von Elektricität zurückdrückt, ſchlägt doch wirklich ſchon ein. Wer weiß, ob es nicht im Jahr Chriſti 3000 Frauenzimmer geben wird, die von dieſem Zurückdrücken ſterben und wo der Zug einer Gewitterwolke

ganze Länder abſchwefeln wird, wie wir jetzt die Raupen. Dieſe Anmerkung muß Lord Stanhope nicht leſen; doch ich glaube, der wird nun bald im Tower abgeſchwefelt werden. Er hat bisher ſo kräftig auf ſeinen leiblichen Schwager Pitt eingeſchlagen, daß der returning stroke unmöglich länger ausbleiben kann.

Nun Gottlob! mein Gartenhaus iſt gegen den Blitz armirt. Mit Arbeitslohn koſtet mir die ganze Sache 25 Thaler, und ich habe überhaupt 170 Fuß Bleiſtreifen, oben zu 4, und an der Wand herab zu 3 Zoll, verwandt. Die Röhre des Windofens geht nicht in das Freie, ſondern in den Schornſtein. Da aber der ringsherum gut belegt iſt, ſo fürchte ich Nichts. Da mein Gartenhaus an der Straße von Frankfurt nach Hamburg liegt, die eine der frequenteſten in Deutſchland iſt, ſo höre ich hinter den Sommerläden manches Urtheil; zweimal habe ich den Namen Reimarus deutlich nennen hören. Der Blitzableiter iſt ganz nach Ihrer Idee angelegt, das wiſſen die Leute. Ich für mein Theil gehe, als Profeſſor der Experimentalphyſik, mit der Ehre ganz leer durch, und die Leute haben Recht.

Am 24ſten Juni d. J., alſo am Johannistage Abends um ¾ auf 6 Uhr, ſchlug der Blitz hier ein, tödtete einen Müllerknecht und 2 Pferde auf der Stelle und warf einen Kerl betäubt nieder. Auch dieſer war vom Blitz gerührt und etwas gebrannt, und wie bei allen dergleichen Fällen gewöhnlich iſt, ſeine Schuhſohlen waren aufgeriſſen. Er wurde wieder zu ſich gebracht und ging am 4ten Tage wieder an ſeine Arbeit. Artig iſt, daß obgleich der Kerl ſein Bewußtſein nicht verlor, indem er gegen Herrn Leibmedicus Richter geäußert, daß er ſich in einem höchſt angenehmen Zuſtande befunden habe, er doch weder

von Blitz noch dem Donner Etwas vernommen. Ja ein dritter Kerl, den das erſchlagene Pferd durch ſeinen Fall umwarf, konnte nicht begreifen, warum die Pferde fielen, hatte alſo auch von dem Schlage Nichts vernommen. Ich weiß nicht, ob Ew. Wohlgeboren je den Donner zu einem Gegenſtande Ihrer Unterſuchung gemacht haben. Mir iſt Vieles darin unbegreiflich geweſen. Jetzt habe ich einige Gedanken darüber, die mich befriedigen, und die ich Ew. Wohlgeboren, wenn Sie befehlen, einmal mittheilen will. Ich habe bei dieſer Gelegenheit mich hauptſächlich um den Donner bekümmert, denn ich glaube, der Weg der Blitze iſt keiner weitern Unterſuchung, oder nur kaum werth. Ich habe über dieſen Donner ſehr gute Nachrichten, darunter eine von Herrn Hofrath Käſtner, der dem Handel ſehr nahe war. Ein Student befand ſich gerade gegenüber und war ſo ruhig und inſtruirt, daß er ſogar nach dem Pendel obſervirte. Der nächſte Blitz vor dem fürchterlichen Schlage hatte 13 Secunden Zwiſchenraum zwiſchen ſich und dem Donner, das war alſo vollkommen eine ½ deutſche Meile entfernt. Dieſer Menſch hörte nichts als zwei Kanonenſchüſſe plötzlich hinter einander, ſo daß er weder zwiſchen dem Blitze und den Schlägen, noch zwiſchen den beiden Schlägen eine Zeit anzugeben weiß. Herr Hofrath Käſtner, der etwa 300 Fuß von dem Orte entfernt war, hörte nur einen einzigen Schlag, der unter dem Feuer eines röthlichen Blitzes entſtand. Magiſter Bohnenberger, ein Sohn des Elektrikers, ein vortrefflicher Mathematiker und kaltblütiger Beobachter, ſah gerade auf die Stelle. Er mochte 500 Fuß davon entfernt ſein. Dieſer hörte vorher ein Ziſchen ganz deutlich, alsdann nur einen einzigen Schuß. Ich mochte etwa 2½ Tauſend Fuß von dem Orte entfernt ſein und hörte den fürchterlichen Schlag. Bei mir endigte ſich der

Donner mit Kanonenſchüſſen, mit denen er bei den Nachbaren anfing. Auf meinem Garten, der gut 4000 Fuß entfernt iſt, hörte ein alter treuherziger geſcheidter Mann einen lang rollenden fürchterlichen Donner u. ſ. w. Hierüber künftig mehr. Ich war im Begriff Ihnen noch eine Nachricht von einem merkwürdigen Gewitterſchlag zu geben. Ich fürchte aber die Poſt zu verſäumen, alſo eheſtens mehr. —

4.

Göttingen, den 2. Octob. 1794.

Der Überbringer dieſes Briefes iſt Herr Fiſcher aus Copenhagen, ein junger Juriſt zwar, aber ein Mann von wirklich ſehr großen phyſikaliſchen Kenntniſſen für ſeine Jahre. Sein Verlangen einen Mann von Ihrem Ruhme und Ihren Verdienſten, bei ſeiner Durchreiſe durch Hamburg, perſönlich kennen zu lernen und zu ſprechen, war unwiderſtehlich. Dabei äußerte er das für mich ſehr ſchmeichelhafte Vorurtheil, daß eine kleine Empfehlung von mir vielleicht Etwas dazu beitragen könnte, dieſen Zweck bei einem kurzen Aufenthalt in Ihrer Stadt am geſchwindeſten zu erreichen: denn ihn zu erreichen würde er auch ohne mich geſucht haben, ſelbſt wenn ſein Aufenthalt dadurch hätte verlängert werden ſollen. Aus dieſer ſcheinbaren Zudringlichkeit müſſen aber Ew. Wohlgeboren nicht ſchließen, daß er etwa Willens wäre Ihnen viele Zeit zu verderben. Nicht im Geringſten. Er hat Ihre Schriften ſtudirt, und will bloß den Mann perſönlich kennen lernen, von Angeſicht ſchauen, dem er ſo Vieles zu danken hat. Sie ſehen aus dieſen Umſtänden daß ſeine Introduction durch mich die Sache nicht ſchlimmer,

aber dadurch beſſer machen kann, daß Sie von Jemanden, der den introductum genau kennt, in einem Augenblicke wiſſen können, wen Sie vor ſich haben.

Iſt Ihnen ſchon der Vorſchlag von einem gewiſſen Robert Paterſon, wie die Spitzen an den Auffangungsſtangen anzulegen ſeien, bekannt geworden? Er ſteht in dem neueſten Band, wo ich nicht irre, der Transact. of the american Society. Ich kenne ihn aber bloß aus dem Universal Magazine. Juli 1792. Man ſoll das Ende der Stange aushöhlen, wie ein Bleiſtiftfutteral, und darin ein ſpitz geſchnittenes Stück (was meinen Sie wohl?) von Bleiſtiftsmaſſe (black lead) ſtecken, ſo daß es nur wenig hervorſieht. Dieſe plombage, meint er, ſei ein vortrefflicher Leiter, und werde durch keine Hitze geſchmolzen, darin hat er nun wohl Recht. Aber er hat dünkt mich nicht bedacht, daß das Bleiſtiftchen wohl gar oft dürfte geſchnitten werden müſſen, und daß der geringe Vorzug, den das Reißblei in Rückſicht auf Leitung der El.=Materie vor dem Eiſen hat, mehr als ganz durch die leichte Berührung innerhalb des Futterals wieder aufgehoben werden und Platzung und Schmelzung verurſachen würde. Wie ſuperfein doch Alles jetzt getrieben wird, den Krieg etwa ausgenommen! Die Leitung, ſchlägt er vor, da, wo kein Waſſer iſt, in Gruben zu führen, die man mit Schmiedekohlen angefüllt hat. Lieber hätte er gleich auch zur Auffangſtange einen halbverkohlten Balken wählen ſollen, doch das hätte vielleicht etwas verdächtig ausgeſehen.

Was wird aus dieſem infamen Krieg werden! Wie ſehr wünſchte ich einmal Ew. Wohlgebor. Meinung darüber zu hören, zumal in Rückſicht auf uns. Ich wollte ja gern Alles, was Sie ſagen würden, für mich behalten.

In dem hieſigen Taſchenkalender für 1795 habe ich Ew.

Wohlgebor. neueſter Schrift eine ſo ſehr verdiente Lobrede gehalten.

5.

Göttingen, den 11. Mai 1795.

Theuerſter Freund!

Ich bin ſo ungeheuer in Ihrer Schuld, daß es gar wohl angeht noch ein wenig hinzu von Ihnen zu borgen. Wenn ich einmal recht in das Abtragen hinein komme, ſo geht es auch hernach auf einmal.

Ein gewiſſer Engländer Namens Townſon, ein gründlicher Naturhiſtoriker, wünſcht auf ſeiner Reiſe durch Hannover Ew. Wohlgebor. ſeine Aufwartung zu machen, und da er ſich beſonders zu mir hier gehalten hat, ſo habe ich ihm verſprechen müſſen, dieſe Einführung zu übernehmen. Er iſt ein ſehr geſetzter, ernſthafter junger Mann, der einen großen Theil von Europa meiſtens zu Fuß oder zu Pferd durchreiſet und darüber eine beträchtliche Zeit zugebracht hat. Auch die carpathiſchen Gebirge hat er, ſo viel ich weiß, zum erſtenmal mit dem Barometer in der Hand, beſtiegen. Hier bei uns hat er zwei lateiniſche Abhandlungen über die Amphibien auf ſeine Koſten drucken laſſen, die vieles ganz Neues enthalten. Er wird Ihnen gewiß gefallen, auch Sie nicht beſchweren. Haben Sie nur die Güte, wertheſter Freund, ihm anzuzeigen, was etwa in Hannover für ihn ſehenswürdig iſt (Mineralogie und Technologie ſind vorzüglich ſein Fach) und ihm allenfalls Zutritt durch ein paar Zeilen am gehörigen Orte zu verſchaffen, auch allenfalls bloß den Bedienten mitzugeben.

Heute iſt er noch hier, wird aber mit dem erſten Blick von gutem Wetter von hier ſeinen Stab nach Carlshafen fortſetzen, Pyrmont, Fürſtenberg und einige Glashütten beſuchen und etwa in 8 Tagen nach Hannover kommen. Von dortaus geht er nach Hamburg, wo er ſich zu Schiffe ſetzt und gerade nach Edinburg, wo er ſtudirt hat, zu ſeinen Freunden und Lehrern, zurückkehrt. Er hat nämlich Edinburg den engliſchen Univerſitäten vorgezogen, ob er gleich ein Engländer und nur einige Meilen von London geboren iſt. Er verſteht und ſpricht das Deutſche, Franzöſiſche und Italiäniſche. Ich habe bloß deutſch mit ihm geſprochen, welches, ganz wider die Göttingiſche Mode, immer mein Gebrauch iſt bei Engländern, die es verſtehen, oder zu verſtehen anfangen, weil es immer eine Abſicht dieſer braven Leute mit iſt, das Deutſche bei uns zu lernen. Er ſelbſt ſpricht gewöhnlich engliſch, deutſch und franzöſiſch durch einander und das nach Befinden der Umſtände oft alles drei in einer Minute.

Ich hoffe wegen dieſer Zudringlichkeit bei Ihnen auf freundſchaftliche Vergebung, um ſo ſicherer, da Hr. Townſon ein Mann iſt von einem ſo geſunden Kopf, ein ſolcher feiner, durch keine Autorität beſtechlicher Beobachter, und dabei ſo ohne alle Prätenſion, daß ich gewiß ſeinen lehrreichen Umgang nie vergeſſen werde.

Er wird einen Brief an Sie mitbringen, der aber außer einem Hier bin ich Nichts enthält.

6.

Göttingen, den 20. Januar 1799.

Unter den vielen Briefen, durch die ich mir die Freiheit genommen habe meine Freunde bei Ihnen zu introduciren, habe ich doch faſt noch keinen mit ſo vielem Fiduz geſchrieben als dieſen. Der Überbringer nämlich iſt Herr Brandes*) aus Ritzebüttel, alſo ein Landsmann von Ihnen, ein Schüler Woltmanns und ein in hohem Grade vortrefflicher Kopf. Sein Hauptſtudium iſt Mathematik, hauptſächlich mit ſolchen Anwendungen derſelben, die ihn gewiß dereinſt zu einem höchſt nützlichen Mitgliede Ihrer Republik machen werden. Dieſer noch ſehr junge Mann iſt gewiß etwas Ungewöhnliches. Für die Converſation iſt er nicht, allein ein ſtiller Denker und unermüdeter Forſcher der Natur, und von einer Geduld und einem Anhalte bei ſeinen Unterſuchungen, dergleichen mir noch wenig oder gar nicht vorgekommen iſt. Er hat unſere Univerſität ſchon vor etwa 6 Wochen verlaſſen und nun, da er ſich ſeinen künftigen Vorgeſetzten in Hamburg zeigen will, erſucht er mich von Otternborf aus, wo ſeine Mutter nach ſeines Vaters Tode hingezogen iſt, um eine Addreſſe an Sie. Einem jungen Manne von ſo großen Talenten und in dieſer Lage ſo Etwas zu verweigern, wäre doch in der That Grauſamkeit geweſen. Nun muß ich Ihnen zum Beweiſe ſeines Eifers bei Unterſuchungen eine Geſchichte erzählen. Schon ſeit der Mitte des Sommers trug er ſich mit dem Gedanken die Natur der Sternſchnuppen zu unterſuchen und hauptſächlich Meſſungen ihrer

*) Später als Schriftſteller und akademiſcher Lehrer bekannt geworden.

Höhe anzuſtellen. Er und ſein Freund, ein Herr Benzenberg aus Düſſeldorf, von gleichem Eifer für die Naturlehre, fingen alſo damit an, ſich eine ſo detaillirte Sternenkenntniß zu erwerben, daß ſie ohne viele Vergleichungen anzuſtellen, ſobald eine Sternſchnuppe an einem Orte verſchwand, auf der Himmelskarte mit der Nadel den Ort angeben konnten. Wie weit ſie es nach einer 4- bis 5-wöchigen Vorbereitung hierin gebracht haben, hat der Erfolg gelehrt. Nun ging die Arbeit an. Herr Benzenberg nahm ſeine Station am Kirchhofe zu Clausberg und Herr Brandes an der andern Seite unſers kleinen Thals, nämlich zu Ellershauſen. Dieſe Standlinie beträgt nach genauen Meſſungen etwa (denn ich ſchreibe aus dem Gedächtniſſe) 27000 Pariſer Fuß, und als ſie fanden, daß manche Sternſchnuppen hier noch eine ſo geringe Parallaxe gaben, daß ſie innerhalb der Fehlergrenzen ihrer Methode fiel, ſo verlängerten ſie die Standlinie noch nach dem Dransberge hin, etwa auf 43000 Pariſer Fuß. Nun ſtiegen die beiden Phyſiker jeden heitern Abend nach ihren Stationen und verweilten die Nacht durch bei einer Laterne auf dem freien Felde, und zwar im October, wo die heitern Nächte oft ſchon kalt waren. Da ſie ihre Unterſuchung bekannt machen werden, ſo will ich Ew. Wohlgeboren mit ihrer Methode ſich pünktlich von der Identität der Sternſchnuppen zu überzeugen hier nicht aufhalten. Sie ſind geometriſch richtig. Ich führe nur einige Reſultate an. Einige fanden ſie über 30 Meilen hoch, und wo ich nicht irre, eine über 40 und weiter herab, doch nicht unter 2 Meilen. Viele hatten eine Geſchwindigkeit von 4 bis 5 Meilen in einer Secunde, angenommen, daß ihre Bahn ſenkrecht auf die Geſichtslinie ſtand. In jedem andern Falle würde ſie noch größer geweſen ſein. Einige fielen nicht, ſondern ſtiegen auf.

Es ſind alſo nicht alle Sternſchnuppen falling stars oder stellae cadentes. Ich muß hier abbrechen. Kurz dieſe beiden jungen Leute haben für dieſen dunkeln Theil der Naturlehre mehr Gründliches in 4 Wochen gethan, als ſeit Ariſtoteles' Zeiten geſchehen iſt. Herr Brandes zählte in der Nacht vom 6ten auf den 7ten December, da er auf einem offenen Wagen reiſ'te, von 6 Uhr Abends an bis ¾ auf 9, 300, nachher wurden ſie ſeltener, er zählte aber doch noch 180, bis ſie endlich ſo ſelten wurden, daß es nicht der Mühe verlohnte, alſo 480. Zwiſchen 6 und 7 waren ſie ſo häufig, daß er ſich mit ſeinem Zählen nur auf einen kleinen Theil des Himmels einſchränken mußte. Iſt das nicht ein neues Element der Meteorologie, deſſen Einfluß wir noch nicht kennen? Was mögen das für Kräfte ſein, wodurch ſie bewegt werden? Und was ſind das für Feuer- oder für Lichtentwickelungen und für chemiſche Proceſſe in einer Region wo wahrſcheinlich das Queckſilber ein feſter Körper ſein würde?

Nun fürwahr! hier habe ich einen Bogen vollgeſchrieben, ohne noch ein Wort von Ihrem gütigen Schreiben zu ſagen und Ihnen für die ſo freundſchaftliche Aufnahme des Herrn Bauer zu danken. Wenn Sie mir doch nur ein einziges mal Gelegenheit geben wollten Ihnen meine Dankbarkeit zu beweiſen.

Nun erlauben Sie mir, ſo lange ich Sie auch ſchon aufgehalten habe, noch einige Zeilen zur Antwort auf Ihre Frage. Viel wird es nicht werden, weil der Bruder des Herrn Brandes mich ſchon wegen dieſes Briefes gemahnt hat.

Was ich von Hube's Gedanken von der Ebbe und Fluth halte? Ich glaube, daß er großen Theils Recht hat. Er muß aber ja nicht glauben, daß er ſich dadurch ſonderlich über New-

ton erhebt oder ihn gar widerlege. Newtons Darſtellung und Erklärung des Phänomens iſt die allgemeine Baſis, auf die nun das Beſondere nach und nach aufgetragen werden muß. Newton hat das große Problem bloß ſtatiſch betrachtet, und Herr Hube betrachtet es zugleich hydrauliſch. Das hat aber auch ſchon wirklich Euler in ſeiner Preisſchrift gethan. Newtons Theorie iſt, ſo zu ſagen, mehr geeignet für eine, ruhende Waſſerkugel, um die ſich der Mond dreht, als für eine die ſich ſelbſt mit großer Schnelligkeit um ihre Axe dreht. Die in der letztern entſtehende Schwungkraft des Waſſers macht, daß man jeden Tropfen als einen kleinen Planeten (Trabanten) anſehen muß, der ſich in 24 Stunden um die Erde dreht und nun von Sonne und Mond in ſeiner Bahn geſtört wird. Dadurch entſteht das, was bei dem Monde, als einen Theil unſerer Erde angeſehen, in Rückſicht auf die Sonne allein geſchieht und was gewöhnlich die Variation genannt wird. Newton bekümmerte ſich bloß um das ſtatiſche Quid, aber nicht um das Quomodo in Rückſicht auf das Detail der Ausführung. Es war ihm genug, erklärt zu haben, daß Etwas geſchehen müſſe, unter was für Zufälligkeiten, das ließ er unerörtert. Wenn ſich das Waſſer unter dem Monde aufhäufen ſoll, ſo kann dieſes nicht geſchehen, ohne daß an manchen Küſten größere Aufhäufungen geſchehen, die da gar nicht ſtattfinden, wo das Waſſer eigentlich hin will. Um über die wahren Höhen der Fluthen urtheilen zu können, müßte man die Formen des feſten Landes nicht allein, ſondern auch den Boden des Meeres kennen; die Form des Gefäßes. Daß das Waſſer in den großen Weltmeeren niedriger ſteht, als in manchen Gegenden bei uns, oder überhaupt weit vom Äquator ab, rührt eben daher, weil es hier freier iſt. Jedes Gedränge nach

einem freien Platz iſt in den Straßen, die dahin führen, ſtärker, als auf dem freien Platze ſelbſt. Mit einigen Beobachtungen, auf die Herr Hube ſich bezieht, oder einigen Dingen, die er als bekannt annimmt, möchte es bei näherer Unterſuchung auch etwas anders ausſehen. Ich muß ſchließen, um nicht ein Pack zu ſchreiben. Ich empfehle meinen lieben Brandes und mich gehorſamſt.

An Schernhagen *).

1.

Stade, den 19ten Juli 1773.

Vorgeſtern um 3 Uhr bin ich glücklich, aber ſehr ermüdet, von der Sonne halb geröſtet, mit einem über und über ausgefahrenen Munde, übertheerten Kleide und einem Geruche, wie ein getrockneter Schollen, zu Brunshauſen, nach einer Süß- und Salzwaſſerreiſe von 8 Tagen angelangt. Ich würde ein ziemliches Bändchen anfüllen können, wenn ich Ew. Wohlgeb. alles Vergnügen, Herzeleid, Proſpecte und Hiſtörchen erzählen und beſchreiben wollte, die uns auf dieſer Reiſe vorgekommen ſind, zumal, wenn ich einige der unempfindſamſten Partien ein bißchen mit eingeſtreuten Bemerkungen, wie ſie wohl verdienten, ſtrecken ſollte. Ich will alſo heute nur hier

---

*) Schernhagen, Kloſterregiſtrator, ſpäter Geh. Canzleiſecretair zu Hannover, geſt. daſelbſt 1785.

Die Briefe Nr. 6. 7. 8. 10. 11. 13. 14. 17. 18. 21. 22. 32. ſind bereits abgedruckt in Spangenbergs neuem vaterländiſchen Archiv. Jahrg. 1825. 1 Band.

und da Etwas herausnehmen, mit dem feierlichen Verſprechen, künftig Alles, wo nicht ſchriftlich, doch gewiß mündlich nachzuholen.

Die Geſellſchaft, die noch am Tage der Abreiſe durch die Weiſſagungen und Zeichendeuterei furchtſamer Perſonen vermindert worden war, beſtand endlich aus folgenden Perſonen: dem Hrn. Hauptmann von Hinüber, der die Direction über Alles übernommen hatte, und dem allein wir die große Bequemlichkeit, Ordnung und Reinlichkeit auf unſerm Schiffe zu danken hatten; dem Hrn. Hauptmann von Holle von den Grenadieren, dem Hrn. Lieut. Zandré di Caraffa, einem ſehr artigen und dabei höchſt luſtigen Manne, der eine große Rolle bei dieſer Reiſe ſpielte; dem Hrn. Lieut. von Rönne, der den ſtärkſten Körper unter uns führte und zuerſt ſeekrank wurde; dem Hrn. Lieutenant von Zelle; dem Hrn. Fähndrich von Cronhelm; dem Hrn. Fähndrich Iſenbart (dem Bruder des Majors); dem Hrn. Auditor von Werſebe und — — Mir. Außer uns waren der Schiffer mit zwei Matroſen, drei Bediente, worunter auch Heinrich ſich befand, und eine Köchin, alſo in Allem 16 Perſonen. Wir waren mit Proviant von allerlei Art, unter anderen auch mit einem großen Bauer voll Hühnern, mit Flinten, Musketons, Schwärmern, Granaten und 7 kleinen Kanonen verſehen. Zum Ballaſt hatten wir 20 große Tonnen mit Waſſer eingenommen und außer dieſen noch 2, worin Waſſer zum Trinken befindlich war. Die Kajüte ward durch zwei Reihen Tonnen in 3 Theile getheilt, in der Mitte ſpeiſeten wir, auf der Rechten befanden ſich unſere Betten und auf der Linken die Betten der Bedienten. Kaffee und Thee wurden beim ſchönen Wetter auf dem Verdeck in allerlei Lagen, Stellungen und Richtungen der Geſichter getrunken. Von Anfang war

uns der Wind entgegen, ſo daß wir bis in die See laviren mußten; hier war er es auch, allein da er bisher uns nur zu necken geſchienen, ſo ſchritt er nun zu wahren Thätlichkeiten; er blies ſo heftig gerade von Helgoland her, daß unſer Lootſe, den wir vorher weislich in Curhaven eingenommen hatten, zu unſerm Schiffer ſagte: Hört Schipper, wir kommen hier nicht weg, und ich fürchte, daß wir die Nacht eine ſtiefe Köhle bekommen. Wir befanden uns in der That auch an einer Stelle, wo ſehr viele Schiffe verunglücken, wir wendeten alſo gerade um und ſegelten vor dem Winde nach dem neuen Werk, wo wir die Anker fallen ließen und zwei Nächte und einen Tag zubrachten. Der Aufenthalt auf dieſer Rhede iſt vorzüglich merkwürdig, denn bei der Ebbe gingen wir auf halbe Meilen um unſer Schiff ſpazieren, ſchoſſen Lerchen, Becaſſinen, fingen Krebſe mit den Händen, laſen Muſcheln für die Küche und die Cabinette, und bei der Fluth fuhren wir in unſerer Chaluppe ſpazieren. Am Ende der zweiten Nacht ſtellte ſich ein angenehmer Südwind mit der Ebbe ein, der uns in kurzer Zeit wieder erſetzte, was wir vorher verloren hatten. In der See überfiel uns eine Stille bei einem ſo angenehmen Himmel, daß wir, die wir bei unſerer Reiſe nichts mit Procenten zu thun hatten, einmüthig dieſen Tag für den angenehmſten auf unſerer ganzen Reiſe halten. Die See war durchaus perlenfarbig, glatt wie ein Spiegel, und gegen Weſten unter der Sonne ſchien ſie zu brennen; die Tümmlers und Seehunde begleiteten unſer Schiff und wurden für dieſe Ehre zuweilen mit einer Kugel begrüßt; wir bekamen allerlei beſondere Geſtalten von Thieren zu ſehen, und überall ſtanden die kleinen Krebſe (Granaten) in Haufen, wie die Mücken in der Luft, und ſonnten ſich.

Es mochte etwa 6 Uhr ſein des Abends, als uns Helgoland zu Geſicht kam, und ehe es in der Dämmerung verſchwand, ſah es gegen den rothen Himmel dunkelblau aus. So wie es dunkel wurde, beſuchte uns unſer Südwind wieder, und wir wurden ziemlich ſchnell nach der Inſel getrieben, vor welcher wir des Nachts zwiſchen 11 und 12 die Anker fallen ließen. Eine halbe Meile etwa von der Inſel liegt eine Tonne, die Vorbeifahrenden wegen eines Felſens zu warnen, der gerade bei ihr liegt. Ew. Wohlgebor. werden es ohne mein Erinnern glauben, daß wir Alle unſere Aufmerkſamkeit verwandten, ſie im Dunkeln zu entdecken, zumal da uns unſer Lootſe noch am Tage erzählt hatte, daß vor nicht gar langer Zeit ein Schiff dabei zu Grunde gegangen wäre. Paſſagiere und Matroſen legten ſich über das Vordertheil des Schiffs hinunter und ſahen darnach. Ich ſtand hinter ihnen und ſah ihnen über die Köpfe weg und hatte das Glück ſie zuerſt zu ſehen, und rief laut: hier iſt die Tonne! Der Steuermann, der ſie gleich darauf auch ſah, machte eine geringe Wendung, und wir ſtrichen vorbei, daß es eine Luſt war anzuſehen. Was mir dieſe Nacht vorzüglich merkwürdig machte, war das Leuchten des Seewaſſers, das ich noch nie geſehen hatte. Es waren nicht etwa einzelne Funken oder ſchnell vorübergehende ſchwache Blitze, ſondern der Schaum der Wellen ſchien völlig zu glühen, welches, da dieſer Wellen unzählig viele waren, ein Feuerwerk vorſtellte, das wohl ſo gut war als dasjenige, welches die Artilleriſten zu Hannover abbrennen werden, wenigſtens war es für mich angenehmer, ſo ſehr ich auch ſonſt Feuerwerke liebe, und ich kenne den Geſchmack von Ew. Wohlgebor. und dem ganzen Kleeblatt ſo gut, daß ich wohl ſicher behaupten darf, ſie würden gegen mein Feuerwerk

gewiß alle die Herrlichkeiten der Artilleriſten gern entbehrt haben. Ich ließ einen Eimer voll herauf holen, und ſo wie ich die Hand in demſelben bewegte, leuchteten die kleinen Wellen an verſchiedenen Stellen, wie ſich ohngefähr ein ſchief auffallendes Licht in denſelben abzubilden pflegt.

Der beikommende Krug iſt aus der feurigen Quelle von mir geſchöpft; ich überſende ihn gleich, weil doch das Waſſer etwas bis gegen den Herbſt in den Krügen verlieren könnte. Leuchten wird es wohl ſchwerlich mehr, da ſelbſt die See nicht bei allen Winden leuchtet. Mich ſoll verlangen, was Ew. Wohlgebor. zu dem Geſchmack deſſelben ſagen. Kaum war der Tag angebrochen, ſo kroch ich auf das Verdeck, um nun die wahre Geſtalt der Inſel zu ſehen, von welcher ich mir nach dem Wenigen, was ich den Tag zuvor davon geſehen hatte, allerlei Bilder formirt hatte. Die wahre Geſtalt derſelben übertraf aber alle Vorſtellung ſehr weit. Die ganze Inſel beſteht aus einem rothen ſehr verhärteten Mergel, der mit weißen Adern durchlaufen iſt. Sie ragt nach Ausſage der Leute 30 bis 40 Klafter über die Oberfläche des Waſſers hervor. Die oben auf der Inſel befindliche Erde iſt nicht viel über 4 Fuß dick. Die Menge der Menſchen iſt für den kleinen Ort ſehr groß, Alles wimmelt von Kindern, deren wir viel ganz nackend gehen ſahen; ſie ſchwimmen mit einer ſolchen Fertigkeit, als ich noch nie vorher geſehen hatte. Für 3 Groſchen, die ich einem Jungen von 10 Jahren ſchenkte, ſchwamm er eine ziemliche Strecke in die See hinein und kehrte ſich im Waſſer um, ſo daß die beiden Füße nur allein zu ſehen waren; plötzlich überpurzelte er ſich wieder, wie ein Tümmler und kam mit dem Kopfe hervor.

Eine beſondere Müdigkeit, die ich bei dieſer Witterung

verspüre, erlaubt mir nicht, weitläuftiger zu sein. Ew. Wohlgebor. werden die Verwirrung entschuldigen, womit ich hier vielleicht unbeträchtliche Sachen erzählt habe. Ich setze nur noch dieses hinzu, daß wir auf der Rückreise einen günstigen aber heftigen Wind hatten, so daß wir in $4\frac{1}{2}$ Stunden 10 deutsche Meilen zurücklegten. Nicht der Schaum, sondern die klaren Wellen schlugen zuweilen in das Schiff, und keiner von den Passagieren, als ich und Hr. Zandré, waren auf dem Verdeck. Seekrank sind gewesen: Hr. Lieut. Rönne, Hr. Isenbart, Hr. von Wersebe, alle Bedienten und die Köchin. Künftig mehr.

Hr. Nikolai hat mir einen sehr verbindlichen Brief geschrieben, worin er mich zur Mitarbeit an der allgemeinen D. Bibliothek einladet; er überläßt es mir, selbst Fach und Honorarium zu bestimmen. Die Ursache, die er angiebt, ist, wie mich dünkt, sehr natürlich und vernünftig; er sagt nämlich, er wünschte gern alle die besten Köpfe in Deutschland zu Mitarbeitern zu haben. Ich habe mir aber wegen allzuvieler Geschäfte diese Arbeit für jetzt noch verbeten.

2.

Stade, den 26sten Juli 1773.

Für Ew. Wohlgebor. Besorgniß und Beileid statte ich den aufrichtigsten Dank ab, vermuthlich unter Dero ganzer Bekanntschaft der Erste, der sich für eine Condolenz von dieser Art eigenhändig bedankt. Ich habe den Artikel nicht selbst gelesen, denn ich bekomme nur die neue Zeitung, habe aber davon gehört.

Hr. Lieutenant von Zelle muthmaßt, daß es ein gewisser,

hieſiger Obriſt veranſtaltet habe, um den Charmanten einiger unter den Helgolandsfahrern einen kleinen Schrecken einzujagen, denn klein konnte er hier nur ſein, weil ſolche Neuigkeiten hier gewiß, wenn ſie wahr ſind, eher bekannt werden, als ſie an den Setzer in Hamburg gelangen. Mißlungen aber iſt der Streich in allem Betracht, indem wir 24 Stunden eher als die Zeitung hier angekommen ſind.

Die Relation von dem bei dem Feuerwerk vorgefallenen Unglück hat mich recht ſchaudern gemacht, ſo wie Alle, denen ich es erzähle. Der Vorfall iſt gar zu ſchrecklich, und ich kann wirklich ohne meinen Kopf zu halten kaum daran denken. Ich möchte wohl wiſſen, ob bei dem Feuerwerk auf dem Waſſer nicht doch wieder heimlich Damen zugegen geweſen ſind. Oder haben ſie das Gelübde, nicht wieder bei ähnlichen Gelegenheiten zu erſcheinen, erſt gethan, nachdem dieſes auch abgebrannt geweſen iſt?

Obſervirt habe ich nunmehr einen Tag und zwei Nächte, und in voriger Nacht einen ſehr herrlichen Nordſchein geſehen, der über 130 Grade des Horizonts einnahm. Was mir beſonders dabei vorgekommen iſt, war, daß die auffahrenden Strahlen ſich alle, ſich ſelbſt parallel, von Oſten nach Weſten bewegten, wenn ſie nämlich eine Bewegung hatten, oder wenn ſie breiter wurden, es allemal nach Weſten zu wurden; aber wenn in ihrer Nähe neue entſtanden, dieſe auch allemal auf ihrer weſtlichen Seite entſtanden, und doch hatte die dunkle Wolke, die ihnen allen gleichſam zur Baſis diente, eine ſehr langſame Bewegung von Weſten nach Oſten.

Nun wieder Etwas aus der Helgolander Reiſe. An dem Morgen, da es ſo heftig wehete, fuhren wir auch an der berüchtigten Stelle vorbei, wo ſo mancher ehrliche Matroſe ſein

Leben gelaſſen hat. Wir ließen ſie etwa ſo weit, als die Bukt von Ew. Wohlgebor. Wohnung entfernt iſt, auf der Seite liegen. Man nennt ſie den Kälbertanz, und eine Stelle in der Elbe, nicht weit von Glückſtadt, wo das Waſſer in einer beſtändigen Bewegung ſein ſoll, wo es aber gerade zu der Zeit ſtille ſtand, als wir vorbei ſegelten, hat davon den Namen erhalten.

Man kann ſich Nichts fürchterlicher vorſtellen. Die Wellen, die an die verborgenen Klippen und Sände anſtoßen, ſteigen in allerlei Richtungen als ein weißer Schaum in die Höhe, welches in einiger Entfernung ausſieht, als wenn eine Heerde weißer Kühe ſehr muthwillig durch einander ſprängen. Es iſt mir geſagt worden, daß ein Schiff, wenn es dorthin zu ſitzen käme, gleich auseinander ginge. Es ſind vor nicht gar langer Zeit wieder zwei Schiffe darauf gerathen, wovon nicht eine Seele hat gerettet werden können, auch die Seiko mit 26 Lootſen aus Helgoland, die, wie ſich Ew. Wohlgebor. vielleicht noch aus der Zeitung erinnern werden, verloren ging, iſt in jener Gegend umgekommen.

Zu Curhaven ſetzte ich mich bei ziemlich hohen Wellen in ein kleines Boot mit einem Segel, und zwar bloß deswegen, weil ich vom Strande geſehen hatte, daß ein ähnliches mit ein paar Paſſagieren ſo geworfen wurde, daß man es einmal auf der Spitze einer Welle erblickte und dann wieder auf einmal Nichts als die Segel davon ſah. Die Leute mochten wohl das Ding hundertmal probirt haben und waren ganz gleichgültig dabei. Ei, dachte ich, ſo will ich es einmal verſuchen; das wäre ja ſonderbar, wenn ein ſolches Ding untergehen ſollte, blos weil Einer darauf ſitzt, der ſich heimlich doch ein bißchen fürchtet, dadurch wird ja das Boot weder leichter noch ſchwe-

rer. Ich ſtieg alſo glücklich hinunter und bekam auch Nachfolger. Wir wurden allerdings von dieſem Springer nicht wenig geworfen, und unſere am Bord des großen Schiffs gebliebenen Compagnons konnten uns zuweilen gar nicht ſehen, ſo wie ich die obigen Paſſagiere, allein ich ſtieg auch hier wieder mit der gemachten Erfahrung heraus: Es ſieht gefährlicher und ſchwerer aus, als es iſt. Die Geſichtsfarbe Eines unter uns fing zwar an, etwas in das Citrongelbe zu ſpielen, es ging aber doch noch gut ab. Ich muß geſtehen, die heftigen kurzen Schwankungen eines kleinen Boots ſind mir nicht ſo verdrießlich, als die langſamen und majeſtätiſchen eines großen Schiffs, bei den erſteren geräth man leicht in ein Lachen, aber bei den letzteren ſehen ſich die Paſſagiere, gleichſam wie begeiſtert, einander an und wiſſen nicht, wie ihnen geſchieht, und wenn man einmal ſo weit iſt, ſo thut man am beſten, daß man zu Bette geht.

So eben ſchlägt es 8 Uhr des Morgens, und ich muß nach dem Obſervatorio gehen. Wenn ich Ihnen erſt einmal erzähle, was mir oben auf Helgoland paſſirt iſt, ſo werden Sie gewiß lachen, denn da hat ſich ein Vorfall ereignet, der wieder ein erſter für mich in dieſem Leben geweſen iſt, und ich wollte mir wohl einen zweiten ſolchen verbitten, zumal wenn die Nebenumſtände weniger ergötzend ſein ſollten. In meinem nächſten Schreiben werde ich Ihnen ein Brouillon davon überſenden, ausmalen will ihn, wenn ich einmal die Ehre haben werde, Ew. Wohlgebor. perſönlich aufzuwarten.

3.

Kew, den 16ten October 1775.

Am vergangenen Freitag bin ich von einer Reise von mehr als 72 deutschen Meilen in die Runde glücklich wieder zurückgekommen. Ich habe Oxford, Birmingham und Bath besehen. Wer die letzten beiden Orte nicht gesehen hat, darf kaum sagen, daß er in England gewesen ist. Diese Reise habe ich ohne Bedienten, ohne Koffer und selbst ohne Portemanteau gethan, sondern ich ging nach London, legte da in einem Winkel meinen Glanz ab und bestieg, wie ein Webergeselle, mit ein paar reinen Hemden und Halsbinden in einem Schnupftuch, den Postwagen und kam, ohne aufgegessen worden zu sein, wieder hierher. Was ich auf dieser Tour gesehen habe, zu beschreiben, ist kaum für einen Brief. Ich führe nur an, daß ich Hr. Bolton's berühmte Manufaktur oder ganzes System von Manufakturen zu Soho in Staffordshire bei Birmingham gesehen habe, wo täglich 700 Menschen Knöpfe, Uhrketten, Stahlschnallen, Degengefäße, Etuis, alle Arten von Silberarbeiten, Uhren, alle nur ersinnlichen Zierrathen aus Silber, Tomback und anderen Compositionen, Dosen ꝛc. machen. Jeder Arbeiter hat da nur ein ganz kleines Feld vor sich, daß er also gar nicht nöthig hat Stellung und Werkzeuge zu verändern, wodurch eine unglaubliche Menge Zeit gewonnen wird. Jeder Knopf, der z. E. aus Buchsbaum oder Elfenbein oder sonst Etwas aufgekittet ist, geht durch wenigstens zehn Hände. Ich habe da eine Feuer- oder Dampfmaschine von einer neuen Construction gesehen, die hebt mit 112 Pfund Steinkohlen 20,000 Cubikfuß Wasser 24 Fuß hoch in einer so kurzen Zeit, daß das Wasser durch seinen Fall ein Rad in Bewegung setzt, das so groß ist als eins an

der Herrnhäuſer Kunſt. Hr. Bolton macht noch ein Geheimniß daraus; ich habe aber ſo viel geſehen, daß der Stiefel oben zu iſt, und daß die Stange des Embolus ſo genau in die Öffnung eingeſchmiert iſt, daß die Luft nicht auf den Embolus wirken kann, die ihn bei allen Londonſchen allein hinunter treibt; Hr. Bolton, der alſo das Gewicht der Atmoſphäre, das bei anderen Maſchinen ſo nöthig iſt, ausſchließt, drückt alſo vermuthlich den Embolus auch durch Dämpfe wieder nieder; dieſes iſt vermuthlich das Geheimniß. Da die Kraft, die eingeſchloſſene Dämpfe ausüben, faſt gar keine bekannte Grenzen hat, ſo kann er ſo viel Waſſer auf einen Zug haben, als die Feſtigkeit der Maſchine zuläßt. Ich muß nicht vergeſſen zu erinnern, daß die 112 Pfund Kohlen den Hr. Bolton auf der Stelle etwa 14 Pfennige hannoverſchen Geldes koſten. Ich habe da eine ſeltſame Pumpe geſehen, die das Waſſer nicht durch den Druck der Luft, auch nicht durch Dämpfe hebt, reichlich, aber nicht ſehr hoch. Aus allem dieſen erhellt, warum man die ſogenannten Birminghamer Waaren in Berlin und Straßburg wohlfeiler kauft, als in London ſelbſt. Hr. Bolton und ſeine Kaufleute in London, für die er allein in England arbeitet, haben ſich über einen gewiſſen Profit verglichen und machen den Preis in England, der mit einem ſolchen Profit verbunden iſt, daß die Ausländer, die ihre Sachen zu Soho nehmen, nach der großen Fracht, ſie doch noch wohlfeiler verkaufen können, als der Londonſche Kaufmann.

Nächſt dieſer ſah ich Clay's Manufaktur von lackirter Arbeit; wo nämlich die vortreffliche lackirte Eiſenwaare, die man nun auch in Braunſchweig nachmacht, verfertigt wird; ferner papierne Doſen, Theekäſtchen, Blätter zu Kutſchen und Portchaiſen, denn in London fährt man jetzt in papiernen Kutſchen.

Man macht da Kaffeebretter von Papier und allerlei andere Gefäße, ſchwarz mit orangefarbenen Figuren nach Art der hetruriſchen Gefäße, die unbeſchreiblich ſchön ſind. Ein Theekäſtchen koſtet drei Guineen, aber weil man ſie nicht eſſen kann, ſo durfte ich mir auch keins kaufen.

Von hier ging ich nach Mrs. Baskerville und beſah die weltberühmte Schriftgießerei und Druckerei. Ihr Mann iſt todt. Die Druckerei wird ſie aufgeben, allein die Schriftgießerei fortſetzen, bis ſie Alles verkaufen kann. Dieſe Frau wohnt vor der Stadt in einem Hauſe von Gärten umgeben, deren ſich kein Prinz zu ſchämen hätte; überall ſieht man Reichthum mit Geſchmack und doch mit der Beſcheidenheit eines vernünftigen Kaufmanns, der ihn ſelbſt erworben hat, gezeigt. Sie empfing mich mit ungemeiner Höflichkeit, und als ſie fand, daß ich ein Bewunderer ihres Mannes war, ſo ſchenkte ſie mir nicht allein einige Exemplare ihrer Schriftproben, wovon ich eins ſchon an Dieterich geſchickt habe, ſondern auch ein common prayer Book, das ihr Mann gedruckt hat, und das nun rar geworden iſt, und tractirte mich mit Madeira und Toaſt.

Birmingham iſt ein ſehr großer und volkreicher Ort, wo faſt Alles hämmert, klopft, reibt und meißelt.

Bath iſt der ſchönſte Ort, den ich in England und faſt überhaupt noch geſehen habe, aber ich muß hier abbrechen, ſonſt komme ich auf dieſem Bogen nicht von Bath nach Haus. Doch noch Etwas. Mr. Hornsby, der Prof. Astronomiae zu Oxford, hat mich 2 Tage in ſeinem Hauſe gehabt und mir ein Geſchenk mit einem theuern Werk gemacht, nämlich mit den Tafeln, die der board of longitude zur Erleichterung der Berechnung der beobachteten Diſtanzen des ☽ von Fixſternen bekannt gemacht hat. Das Buch iſt in klein Folio und 5 Zoll dick.

Dieſes Obſervatorium übertrifft das Richmondiſche eben ſo weit, als dieſes das Göttingiſche. Ich habe Hr. Hornsby überredet, deutſch zu lernen, und er wird es thun. Was ſagen Ew. Wohlgebor. zu einem Tubo, wodurch man Sterne der fünften, ja der ſechſten Größe zuweilen am hellen Tage, z. E. um 4 Uhr des Nachmittags im Sommer ſieht. Dieſes kann mit Hr. Hornby's Tranſitinſtrument geſchehen. Ich hatte vorher davon gehört, aber es für ein Mißverſtändniß gehalten, bis es mir der ehrliche und gewiß nicht windige Mann ſelbſt geſagt hat und bis ich den Alkor bei dem mittleren Stern im Schwanze des großen Bären durch den Tubus ſo 'deutlich um Ein Uhr des Nachmittags ſah, daß er kaum zu überſehen war. Als ich in Oxford war, war das Wetter, obgleich zu andern Beobachtungen, hierzu nicht günſtig genug. Wenn das ſo fortgeht, ſo werden ſich endlich die Aſtronomen, wie andere Handwerksleute, des Nachts aufs Ohr legen können. Man wird auf das Oxfordſche Obſervatorium 120,000 Thaler verwenden. Hr. Hornsby hat mir ſchon geſchrieben, ob ich gleich nur 10 Tage von ihm weg bin.

Nun Etwas von Freund Forſter und zwar erſt von ſeinem Charakter.

Er iſt ein Mann in ſeinen beſten Jahren, voller Feuer und Muth. Er würde, glaube ich, den Jupiter umſegeln; ſein Gedächtniß iſt außerordentlich und eben ſo ſoll ſeine Stärke in der Naturhiſtorie ſein. Gegen ſeine Freunde iſt er dienſtfertig und beſcheiden, aber unverſöhnlich, wenn man ihn beleidigt, ſeine Feinde behandelt er mit einer eignen Art von Witz, der am beſten durchdringt, nämlich er ſchlägt ſie hinter die Ohren. Man hat mir geſagt, daß er auf der Reiſe zwei Mal hat müſſen in Arreſt geſetzt werden. Einmal, da ein

Deutſcher, den er gar nicht kannte, etwas laut in der Komödie deutſch ſprach, und ſich ein Engländer darüber in Ausdrücken aufhielt, die gegen die Deutſchen überhaupt gingen, ſo ſtand Forſter, der nicht einmal nahe ſaß, auf und redete den Engländer gleich mit den freundſchaftlichen Worten: You infamous scoundrel oder du infamer Spitzbube, an, forderte ihn auf der Stelle heraus und in einem ſolchen Ton, daß der Engländer für heilſam befand, nach der Komödie nicht zu erſcheinen, ſondern ſich wegzuſchleichen. Dieſe Geſchichte hat mir Hr. F. nachher ſelbſt erzählt. Seine Liebe zur Wiſſenſchaft und ſein Eifer für die Wahrheit ſind eben ſo außerordentlich, und um Alles ins Kurze zu ziehen, muß ich ſagen, daß der außerordentlichſte Mann, den ich faſt in England geſehen habe, ein Deutſcher und zwar Hr. Forſter iſt. Hätte er das Schiff ſelbſt commandiren können und bei ſeinen großen Talenten Capt. Cook's Erfahrung beſeſſen, ſo würden wir jetzt dreimal mehr wiſſen, obgleich die Reiſe, wie ſie iſt, ſchwerlich vergeſſen werden wird.

Ich ſetze Einiges her, was mir jetzt beifällt. Sie ſind in der Breite von 71° 10′ geweſen, alſo faſt 10 Grade weiter, als noch je ein Schiff gekommen iſt, das ſeinen Rückweg wieder gefunden hat; dort hinderte ſie erſt das Eis weiterzugehen. Das äußerſte Land, das ſie geſehen haben, liegt unter dem 60ſten Grad der Breite, aber nicht im ſüdlich-ſtillen, ſondern im ſüdlichen Atlantiſchen Meer, etwa 40 bis 50° öſtlich vom Cap-Horn. Sie haben es Neu-Georgien genannt, einer Bai haben ſie den Namen Forſters Bai und der äußerſten Inſel den Namen des ſüdlichen Thule gegeben. Sie ſahen Nichts als Berge und Thäler mit Schnee bedeckt, über denen einer der traurigſten Himmel hing, den ſie geſehen haben, doch ha-

den ſie auch einen ſchwärzlichen Berg bemerkt. Einige Zeit vorher, ehe ſie bis auf die 71° 10′ kamen, hatten ſie den antarktiſchen Zirkel ſchon ein Mal paſſirt, gingen aber wieder zurück. Da haben ſie Vögel geſehen, die bloß Bewohner der kalten antarktiſchen Zone ſind, und die ſie ſonſt niemals antrafen.

Das Cap de la Circonciſion, das auf den Charten angegeben iſt, haben ſie zweimal geſucht, aber nicht gefunden, exiſtirt alſo wohl nicht. Die große Inſel, die ſie gefunden haben, iſt Nova Caledonia, ich glaube unter dem 22° ſüdlicher Breite, nicht weit von Neuholland, ſie iſt 80 engliſche Meilen lang. In der Gegend, wo auf Vaugondy's Charte Manicola ſteht, haben ſie ſehr ſinnreiche Menſchen angetroffen, die aber in den Geſichtern den Affen ähnlicher ſind, als irgend ein bekanntes Volk. Unſeren Nordlichtern ähnliche Südlichter haben ſie 7 Mal geſehen, aber nur im erſten Jahr und nicht, als ſie dem Pol am nächſten waren. Sein Sohn von 21 Jahren, ein vortrefflicher Zeichner, war mit ihm; ſie haben eine große Menge von neuen Thier- und Pflanzenarten und Gattungen entdeckt und theils in Zeichnungen, theils in Natur mitgebracht, anderer Naturalien und Artefacten der Völker, die ſie beſucht haben, nicht zu gedenken. Sie ſind ſehr chriſtlich und weiſe mit den armen Teufeln verfahren, und haben ſich ſehr oft aus Mitleiden zurückgezogen, wenn ſie ſich widerſetzten. Einmal aber, da ſie Waſſer nöthig hatten, und die Wilden, aller Vorſtellungen ungeachtet, einen Angriff thaten, und einem Matroſen eine Lanze quer durch die Backen warfen, mußten ſie vier todtſchießen, ehe ſich die Übrigen retirirten. Otaheiti und die benachbarten Inſeln haben ſie ziemlich ſo befunden, wie Banks und Solander, Manches doch anders. Hrn Forſter, der auf ſeiner ganzen Reiſe und ſelbſt in Otaheiti nicht beſtohlen wor-

den iſt, brachen die Diebe in London in der erſten Nacht nach ſeiner Zurückkunft in ſein Haus und nahmen ihm viele Sachen weg, waren aber ſo gütig und warfen ihm die Bücher und Manuſcripte in einen Winkel nicht weit von ſeinem Hauſe wieder hin. Allein das ſind wirkliche Wilde. Ew. Wohlgeboren haben vielleicht nicht geglaubt, daß es noch Wilde in England gäbe, ich ſcherze hier nicht, ſondern ich meine Leute, die in den Feldern, gemeiniglich bei den Ziegelhütten um London, geboren werden, viele werden nicht getauft, und noch weniger beſchnitten. Sie wachſen auf ohne leſen und ſchreiben zu lernen und ohne nur das Wort Religion oder Glauben zu hören, ſelbſt das Wort: Gott nicht anders als in der Phraſe: God damm it. Sie nähren ſich durch allerlei Arbeiten beim Ziegelbrennen, helfen den Miethskutſchern ꝛc. bis die Wolluſt in ihnen anwacht; alsdann ſtehlen ſie und werden gemeiniglich zwiſchen 18 und 26 Jahren gehenkt. Ein kurzes und vergnügtes Leben wäre das beſte, das ſind ihre Grundſätze, die ſie ſich nicht ſcheuen vor Gericht zu äußern.

Hr. Forſters Reiſe wird erſt in einem Jahre herauskommen; er wird ſie ſelbſt engliſch und deutſch herausgeben. Ein Matroſe von ſeinem Schiff läßt indeß ſchon eine drucken, die auch ſchon in London ins Deutſche überſetzt wird; voller Unrichtigkeiten und vorſätzlicher Lügen. Hr. Forſter, der den Drucker kennt, hat indeſſen aus Mitleiden Manches verbeſſert und beſſer buchſtabirt. Die Reiſe hat drei Jahre und 14 Tage gedauert. Sie haben Gefahr, aber nicht ſonderlich große ausgeſtanden. Hr. Forſter ſpricht von einer Reiſe, ſo wie etwa Anſon's zwiſchen den Tropicis, ſo wie ich von einer nach Holland, er ſagt: das wäre Nichts, aber das verdammte Eis nach dem Südpol zu, das hat den Teufel im

Leib! dieſes waren ſeine Worte. Ich fragte ihn, ob er wohl glaubte, daß ich eine Reiſe um die Welt aushalten könnte? darauf ſah er mich an, that einige Fragen an mich und dann ſagte er: o wie nichts! Ich habe den Mann ſchon lieb bloß deswegen. Von dem großen Nutzen des ſauren Kohls und der Maiſch oder des Bieres, wie es vom Malz kommt, haben Sie vielleicht ſchon gehört; dieſe Entdeckung iſt in ihrer Art wichtiger als die Harriſonſchen. Man glaubt hier, daß die fixe Luft, die der Menſch mit den Gewächſen verſchluckt, und die zur Erhaltung des Körpers unumgänglich nöthig wäre, und die der ſaure Kohl und jenes Bier in großer Menge enthält, Urſache von dieſer vortrefflichen Wirkung ſei. Was wird der Menſch nicht noch endlich mit einer Magnetnadel, einer Harriſonſchen Uhr und einer Ladung von ſaurem Kohl ausrichten!

So weit in Kew. Das Übrige in London, denn ich muß ſogleich abreiſen.

London, den 17ten October.

Meinem Verſprechen gemäß fahre ich in meinem Briefe fort und genieße dabei mein Frühſtück in einem Kaffeehauſe, wo ich die vergangene Nacht geſchlafen habe.

Geſtern Abend habe ich im Drurylane der Vorſtellung von Shakespears As thou like it beigewohnt, ich wurde durch den Favoritpagen des Königs dahin geführt und vorher, (das wollte ich eigentlich erzählen) dem Hrn. Garrick vorgeſtellt. Ich habe alſo nunmehr dieſen merkwürdigen Mann nicht allein in ſeinen größten Rollen geſehen, ſondern auch geſprochen.

Hr. Garrick bringt mich auf Lavaters große Phyſiognomik. Die Königin hat mir das Buch geliehen, ob ſie es gleich ſelbſt nur geborgt hat. Das Papier, Format, Druck und die

größtentheils guten Kupferſtiche machen einen Eindruck auf Einen, ehe man noch lieſ't, der den Bemerkungen ſelbſt zum Vortheil gereicht. Sonſt ſieht man wieder, wie in allen Schriften dieſes Schwärmers, den entſetzlichen Aufwand von Worten, Beſchreibungen und Empfindungen, die ſich nicht beſchreiben laſſen, und die gewiß oft guten Beobachtungen in eine in Deutſchland, unter den ſogenannten webenden Genies in den Wolken, Mode werdende Adeptenſprache gehüllt, daß Jedem, der Sachen ſucht und keine Redensart, die Geduld hundertmal abläuft. Warum doch der Mann ein ſolches Vergnügen daran findet, uns ſeinen Merſeburger in lauter Schaum zu präſentiren? Wilkes und Lord Lovat ſind beide nach Hogarth meiſtermäßig copirt, ſo wie überhaupt Alles, was Hr. Lavater von Hogarth entlehnt hat. Der Abzeichner hat ſelbſt in den wenigen Linien, womit Einige aufgezeichnet ſind, nicht das Mindeſte von Hogarth's Feuer und Natur verloren. Allein Wilkes gleicht ſich nicht, und Hogarth hat ihn auch gar nicht in der Abſicht gezeichnet; Hogarth war bekanntlich ein großer Antagoniſt von Churchil und Wilkes, den Erſtern hat er in der Geſtalt eines Bären und den Andern ſo abgebildet, wie er im Lavater ſteht, aus Satyre. Vielleicht werden 100 gereiſ'te Barone und Kaufmannsdiener, die den Wilkes geſehen haben, ſagen, es gleiche ihm, als wenn er in einen Spiegel ſähe. Es iſt aber nicht wahr. Wilkes hat kleine blinzende Augen, ſo daß man kaum ſehen kann, daß er ſchielt, und von der Seite etwas ſehr Vornehmes und gar nicht Unangenehmes. Garrick gleicht ſich viel beſſer. Nur hat Garrick ungewöhnlich feurige, wiewohl kleine Augen und in der ganzen Miene mehr Gefälliges, als in dem Portrait ausgedrückt iſt.

Am vergangenen Sonnabend war ich faſt drittehalb Stun-

den mit dem König und der Königin des Abends bei Licht in Kew, allein. Ich habe ihnen von meiner Reise Nachricht geben müſſen. Am Ende kamen die beiden älteſten Prinzeſſinnen und der jüngſte Prinz (Adolph) dazu. Ich kann Ew. Wohlgebor. nicht beſchreiben, wie ſchön die Prinzeſſinnen geworden ſind; die Princess Royal iſt eine wahre Schönheit, und ſo ſind alle Kinder. Der König fing an zu ſchreiben, doch ohne mich wegzuſchicken, ſondern ſprach noch immer mit darunter, Prinz Adolph bat mich um meinen Stock, fing darauf an zu reiten und ſchwadronirte ſo fürchterlich damit unter den Taſſen und auf dem Schreibtiſch herum, daß er mir Pferd und Stock wieder abliefern mußte, und zwar eigenhändig, als er auf mich zukam, ſo ſagte die Königin Now say, I thank You Sir, welches er ſehr vernehmlich mit einem Compliment ausſprach. An demſelben Tage habe ich den Prinzen von Wallis und den Biſchof im Garten von Richmond geſprochen. Der König zeigte mir allerlei Sachen, die er ſich, ſeitdem er mich nicht geſehen hatte, hatte machen laſſen.

Die Gurken, für die ich gehorſamſt danke, ſind glücklich angekommen; ich habe ſie, ohne ſie zu öffnen, nach Lord Boſtons Landgut geſchickt, wo ſich jetzt Hr. Irby aufhält, und hoffe ſie noch dort zu koſten.

Hrn. Kriegsſecretairs Glas für das Spaawaſſer werde ich treulich beſorgen. Dr. Prieſtley iſt nun auf ſehr ſchöne Unterſuchungen gerathen. Er hat in einer Vorrede zu Hartley's Theory of the human mind öffentlich bekannt, daß er glaube, der Menſch höre mit dem Tode ganz auf, und in dem London Review, das Dr. Kenrick ſchreibt, wird, anſtatt ihn zu widerlegen, oder den Leſer zu warnen, geſagt: Einigen wird dieſes zwar ſeltſam und zu gewagt ſcheinen, wir aber glauben,

daß man dem Dr. Prieſtley Dank ſchuldig iſt, daß er Herz genug gehabt hat, der Welt eine ſo wichtige Wahrheit bekannt zu machen.

Der Streit zwiſchen Hollmann und Käſtner hat mich recht in der Seele betrübt; die Profeſſoren, die auf dieſe Art eine Komödie für die Studenten ſpielen, verlieren allemal ihren Reſpect dabei, und mich dünkt, ſie haben nicht viel zu verlieren, da ohnehin der Student dort ſchon glaubt, er mache den Profeſſor. Käſtner hat mir die Sache geſchrieben und auch drei Sinngedichte gegen Hollmann geſchickt.

Meine Abreiſe werde ich vermuthlich entweder den 30ſten Octbr. oder am 2ten Novbr. antreten. Ich glaube aber über Calais, und da käme ich über Caſſel nach Göttingen. Wäre dieſes der Fall, ſo wartete ich vielleicht künftigen Weihnachten Ew. Wohlgebor. in Hannover auf.

4.

Göttingen, den 25ſten März 1776.

Ew. Wohlgebor. danke ich gehorſamſt für die Nachricht von der Beſtätigung meiner Zulage. Meine Geſundheit iſt doch einmal wieder gefallen, aber doch heute ziemlich wieder im Steigen begriffen. Geſtern hatten wir in der Ferne, nach Ihnen zu, ein Donnerwetter, ich hörte es zweimal donnern und ſah es einmal blitzen, darauf hat ſich ein Nordwind eingeſtellt, der heute die Luft ſo abgekühlt hat, daß ich wieder einheizen laſſen muß. Am vergangenen Sonnabend erhielt ich wieder einen Brief von einem Mann aus England, den ich gar nicht kenne, und der mir ſeinen einzigen Sohn zuſchicken will; ich

ſoll ihn bei mir wohnen und ſpeiſen laſſen, ich glaube, das wird aber kaum gehen, denn ich fürchte, die Beiden, die mir der König übergeben hat, würden dabei verlieren; außerdem habe ich auch keinen Platz im Hauſe für ihn. Der Mann ſagt, Sir Francis Clarke wäre unter meiner Aufſicht ſo gebildet worden, daß er glaube, für ſeinen einzigen Sohn nicht beſſer ſorgen zu können, als wenn er ihn zu mir ſchickte.

Man ſagt ſo eben, daß ein hieſiger Student einen Officier in Caſſel im Duell erſchoſſen habe. Ich hoffe, daß es nicht gegründet iſt, und glaube es auch deswegen kaum, weil ich den Namen des Thäters noch nicht dabei habe nennen hören.

Geſtern ließ mir Hr. Dr. Forſter in London ſein Buch de byſso antiquorum durch Hrn. Hofr. Michaelis zuſtellen; da die Sache gar nicht für mich iſt und hinten Unterſuchungen über die Sprache der Ägypter angehängt ſind, ſo habe ich Hr. Prof. Büttner ein Geſchenk damit gemacht, der denn nicht bloß in Entzückung, ſondern in wahrhafte Zuckungen darüber gerathen.

Ich habe Befehl erhalten, einige Bücher an die Königin zu ſchicken; ich will ſie alſo unter Ew. Wohlgebor. Addreſſe künftigen Donnerstag nach Hannover gehen laſſen, Sie werden die Gewogenheit haben und ſie Hrn. Geh. Secr. Perz zuſtellen laſſen.

5.

Göttingen, den 31. Mai 1776.

Das gnädigſte Reſcript wegen meiner Zulage habe ich mit letzter Poſt erhalten und eine beſondere Freude darüber gehabt. Ich glaube aber kaum, daß ich die 160 Thaler ſo lange genie-

ßen werde, als die anderen 200. Ich traue meiner Geſundheit jetzt gar nicht und habe überhaupt ſehr viel von meiner Munterkeit verloren. Geſtern habe ich indeſſen doch den Hainberg mit meinen drei Söhnen *) beſtiegen und ein paar Stunden mit ihnen gekegelt. Vielleicht kommt's wieder, wo nicht, ſo iſt wohl kein beſſerer Platz für mich, als der Göttingiſche Kirchhof oder der Berliniſche oder der Londonſche. Vielleicht thäte es auch die Londonſche Luft.

Hrn. Kriegsſecretair Ramberg würde ich ſehr verbunden ſein, wenn er mir zu einigen Pfunden ſehr gutem Gypsmehl verhelfen könnte; ich habe verſucht, einige Abgüſſe von meinem König und Königin zu machen, der hieſige Gyps aber iſt abſcheulich; es iſt ſogar Bleiglanz und etwas vom beſten Kryſtallſand darin.

Wenn Ew. Wohlgebor. mit Sämereien von Blumen verſehen ſein ſollten, ſo wollte ich gehorſamſt um Etwas bitten; der Student, der ſich duellirt hat, heißt v. Patkul und iſt von der Familie des berühmten Unglücklichen dieſes Namens. Der heſſiſche Officier, Hr. von Münchhauſen, ſchoß zuerſt und verwundete Hr. v. P. etwas am Dickbein, der, als Hr. v. M. ſagte, er habe Satisfaction, ſeine Piſtole ſehr großmüthig in die Luft feuerte. Hr. v. P. iſt wieder hier und Hr. v. M. in Caſſel.

6.

Göttingen, den 12ten Auguſt 1776.

Der Sand von Rimini iſt mir wohl bekannt, Janus Plan-

*) drei engliſchen Zöglingen.

cus (Bianchi eigentlich) hat ihn in einer besondern Schrift „de conchis minus notis» beschrieben, und lege hier welchen bei. Er ist für wenig vergrößernde Gläser und einzelne starke Loupen ein unterhaltendes Objekt.

Wie doch die Menschen verschieden denken! Wenn ich Kinder und Geld hätte, so schickte ich sie bis ins 15te Jahr nach England, bis ihnen das Selbstdenken habituell würde und ihr natürlicher Verstand gesichert wäre, und durch unsere polyhistorischen Schwatzmethoden nicht mehr verdorben werden könnte.

Wenn ich einmal bei Laune bin, so will ich Ew. Wohlgebor. einmal eine Vergleichung zwischen einem jungen Deutschen, gelehrten Primaner im Haarbeutel, und einem jungen gesunden Engländer mit dem reinen Haar in natürlichen Locken um den Kopf, machen. Ich habe beide so ziemlich kennen gelernt, seitdem ich die Ehre nicht hatte, Ew. Wohlgeboren zu sprechen. Die Züge sollen alle aus der Natur genommen sein.

Haben Ew. Wohlgebor. schon den schönen Kupferstich von Woollet, den Tod des Generals Wolfe, gesehen?

7.

Göttingen, den 22sten Aug. 1776.

Den Kupferstich auf J. C. Penn habe ich noch nicht gesehen, Das Gemälde zu dem Kupferstich vom General Wolfe habe ich mehreremale betrachtet. Es hängt in dem Palaste der Königin, aber in dem Zimmer des Königs, in derselben Stube, wo der Abschied des Regulus und der Tod des Epaminondas und des Bayard hängt. Herrlicher aber, als Alles, ist das vortreffliche

Monument von weißem Marmor, das dieſem jungen und großen General in der Abtei von Weſtminſter errichtet worden iſt. Ich habe verſchiedenemal andächtig davor geſtanden. Wenn ich nicht gänzlich zu einem General verdorben wäre, ich glaube, das Monument und die amerikaniſchen Smuggler hätten ſicherlich einen aus mir gemacht.

8.

Göttingen, den 29. Aug. 1776.

Ich habe mit großem Vergnügen die Nachricht von dem Denkmale der Königin von Dänemark vernommen. Die größte Zierde für daſſelbe wären unſtreitig ein paar Köpfe, die jetzt noch auf warmen Schultern ſitzen. Ich kann an die ganze Geſchichte nicht ohne Erhitzung gedenken und ich hoffe, es wird doch noch einmal ein Rächer aufſtehen.

Ich bin nunmehr ſehr begierig auf amerikaniſche Nachrichten, denn wenn ſie kommen, ſo kommen ſie deciſiv.

Ich und meine vier Engländer werden vermuthlich künftige Ferien nach Hannover kommen. Ich werde aber die jungen Herrn vorausreiſen laſſen, weil ich noch Etwas vorzunehmen gedenke. Dieſe werden nach dem Wilhelmsſtein, Bückeburg und Minden gehen, dann nach Hannover zurückkehren, mich antreffen und ſich präſentiren. Dieſes wäre unſer Plan. Dieſe Leute machen mir ſo viel zu ſchaffen, daß ich wie neu geboren bin, wenn ich ſie einen Tag von mir habe, weil ſie aber ſo ſehr viel auf mich halten und mir auch eigentlichen Verdruß *gar nicht* machen, ſo wäre es Sünde, ſich ihnen ganz zu entziehen.

9.

Göttingen, den 9ten Januar 1777.

Unvermuthete und ziemlich seltsame Besuche haben mich abgehalten Ew. Wohlgebor. am vergangenen Posttage zu schreiben. Ich wurde kaum um 6 Uhr frei.

Philadelphia ist hier und hat diese 3, 4 Tage über in Gesellschaften von 30 Personen, jede à 1 Thaler, gespielt; ich habe mich aber zweimal, da ich zu solchen Gesellschaften gezogen werden sollte, entschuldigt, heute aber spielt er auf dem Kaufhause, und da bin ich dabei, habe auch schon mein Billet in der Tasche, man muß die Leute auf ihrer eigenen Stube sprechen. Er wird indessen eine gute Menge Geldes hier wegziehen.

Aus Überzeugung, daß es Ihnen nicht unangenehm sein wird, habe ich einen Bovendenschen *) Komödienzettel in originali, so wie er mir überbracht worden, beigelegt; es steht darauf: zum letztenmal, und ich wünsche und hoffe, daß es wahr ist.

Ich habe mein Logis verändert und von einem Ende des Dieterichschen Hauses an das andere gezogen, wo ich mehr Platz habe, der mir sehr fehlte. Ich bin jetzt der nächste Nachbar vom Hrn. Prof. Büttner, so daß wir einander pochen können.

Mein Schreibtisch steht gerade über der Druckerpresse, worin die Göttingische Zeitung gedruckt wird, welches mich anfänglich nicht wenig incommodirte; jetzt bin ich es gewohnt, und in den Feierstunden glaube ich, es fehle mir Etwas. Nachdem ich meine Stube einen Tag bewohnt hatte, dachte ich wirklich, ich

*) Bovenden, ein Flecken nahe bei Göttingen, vergl. Nr. 11. dieser Briefe.

würde einen ſolchen Handel kriegen, wie Hr. Kriegsſecretair mit den Schulmeiſterpflanzen, allein es endigte ſich ſehr gut, und ich bin nun hiermit zufrieden.

Der Schnee iſt ebenfalls hier außerordentlich, und an manchen Gegenden iſt gar nicht fortzukommen.

Hr. Prof. Feder hat die traurige Nachricht für ſeine Frau mit eben der Poſt erſt erhalten, mit welcher es mir Ew. Wohlgebor. ſchrieben.

10.

Göttingen, den 16. Januar 1777.

Mit der Nachricht von der großen Retraite des amerikaniſchen Geſindels haben mir Ew. Wohlgebor. eine recht große Freude gemacht. Denn ich las es erſt den Abend darauf in der engliſchen Zeitung. Ich habe eine ſehr gute Specialkarte von dem ganzen Kriegstheater in meinem Zimmer angenagelt, und es iſt eine ſehr angenehme Beſchäftigung für mich, alle Schritte der Gerechtigkeit, die ſie dort mit dem Schwert in der Hand thut, auf der Karte zu verfolgen und meinen jungen Leuten zu erklären. Mathew's Vater war mit bei der Eroberung vom Fort Waſhington; ſein Name ſteht in der Relation.

Mit vielen Umſtänden und nicht ohne Heinrichen*), meinen Perückenmacher, Barbier und Heinrichs Kammerdiener in Bewegung zu ſetzen, habe ich zwei von Philadelphias Zetteln zuſammen gebracht; man verlangte eine neue Auflage, die auch erſchien und hiebei folgt. Sie iſt in Nichts unterſchieden, als

*) Des Verf. Bediente.

daß dem Congreß zu Philadelphia der verdiente Titel ehrwürdig vorgesetzt worden ist. Der Ruf, daß ich der Verfasser sei, hat sich nun verloren, und jetzt geht es an Käſtnern damit. Hierbei hat man doch gesehen, wie Satyre das Complement der Gesetze sein kann. Hr. Philadelphia hätte gewiß durch seine Possen die Stadt um 500 Thaler oder mehr ärmer gemacht, ohne daß diese um einen Pfennig klüger geworden wäre.

11.

Göttingen, den 20. Januar 1777.

Ew. Wohlgebor. haben durch die letzte Nachricht von Hamlet meine Neugierde so rege gemacht, daß ich, glaube ich, wenn die Postkutsche noch existirte, einmal einen Zuschauer abgäbe, ganz incognito, und so incognito, daß ich wohl gar nicht einmal Ew. Wohlgebor. besuchte. Nun, das konnte ich doch fürwahr nicht ohne Lächeln schreiben, und nie habe ich noch Etwas geschrieben, wovon mein Gedanke so ganz und gar das Gegentheil gesagt hätte, als dieses.

Philadelphia ist verschwunden, ohne daß man recht weiß wohin; Einige sagen nach Gandersheim.

Ich habe gehört, daß der Landgraf von Rothenburg erlaubt habe, künftigen Sommer ein Komödienhaus in Bovenden zu bauen; das wäre doch abscheulich und ein wahres Verderben für die Universität. Man sagt es, für die Wahrheit will ich nicht ganz stehen. Hr. Zimmermann aus Braunschweig hat mir einen sehr demüthigen Brief geschrieben, worin er mir die Skale seiner Barometer zur Untersuchung zu schicken verspricht und noch allerlei sagt, die Methode zu entschuldigen: Hr. Abt Fel-

biger habe sich derselben bedient. Hierauf läßt sich Nichts antworten, als: desto schlimmer für den Hrn. Abt Felbiger. Sie ist und bleibt falsch.

Hr. Robinson ist wirklich todt. Hr. von Alten hat Briefe aus Straßburg gehabt. Dieses ist ein höchst trauriger Fall, aber doch besser, als wenn er hier gestorben wäre.

12.

Göttingen, den 10ten Febr. 1777.

Für das schöne Bild von dem kleinen Raphael*) danke ich Ihnen recht herzlich. Der Rahmen dazu ist schon bestellt, und es soll in wenigen Tagen bei den anderen paradiren. Sein Ruhm ist durch die Zeichnungen in meiner Stube schon hier so ausgebreitet, daß man ihm Visiten machen wird, wenn er hierher kommt. Ew. Wohlgebor. sind ja wohl so gütig und danken dem Vater sowohl als dem Kleinen in meinem Namen gehorsamst. Ich habe schlechterdings Nichts dagegen zu geben als dieses. Einen sehr schönen Garrick in rothem Schwefel will ich bald einmal schicken.

Hr. Beauclerc (künftiger Herzog von St. Albans), der seit 8 Monaten hier studirt hat, ist am vergangenen Sonntag plötzlich nach seinem Regiment (dem 3ten der Garde) berufen worden und zwar von meinem lieben Sir Francis Clarke, von dem ich ebenfalls einen Brief erhalten habe. Der Letztere wird in der zweiten Woche des März wieder nach Amerika gehen

*) Der später berühmt gewordene Maler Ramberg, vergl. d. Briefe an Ramberg Nr. 1.

und hat mir verſprochen, einen großen Brief vor ſeiner Abreiſe aus London zu ſchreiben.

Ich habe mich ſo oft über den Mangel an Komödien hier beklagt, und jetzt bekomme ich ſie gar ins Haus; eine Geſellſchaft von Hannoveranern und Liefländern werden in einigen Wochen den Clavigo des Herrn Göthe aufführen. Hr. Brandes wird dabei ein Frauenzimmer vorſtellen. Der Schauplatz iſt auf Dieterichs großem Saal in der 3ten Etage gerade über meinem großen Saal; ich weiß noch nicht, ob ich unter den Zuſchauern ſein werde, da ihrer ſo gar wenige ſein ſollen. Wenn ich es bin, ſo ſollen Ew. Wohlgebor. eine unparteiiſche Nachricht haben, wie ſie es gemacht haben.

13.

Göttingen, den 17ten Februar 1777.

Ich habe wieder ein paar Tage an meinem böſen Halſe laborirt und jetzt, da ich dieſes ſchreibe, fühle ich noch verdrießliche Schmerzen im ganzen Leibe; dieſes war die Urſache, warum ich am vergangenen Donnerstage nicht geſchrieben habe.

Am vergangenen Freitage, etwas nach ein Uhr des Nachmittags, ſtürzte der ſüdliche Thurm der Nikolaikirche ein, beſchädigte aber keinen Menſchen, obgleich noch Leute oben darin waren, als er zu fallen anfing, die ſich aber über Hals und Kopf in die Kirche retirirten. Den ganzen Morgen vorher waren die Dachdecker beſchäftigt die Ziegel abzutragen. Das kleine, unten an der Kirche angebauete Todtengräberhäuschen, das aber die Bewohner ſchon 8 Tage vorher verlaſſen hatten, iſt ganz zerquetſcht worden. Ich hätte wohl den Fall mit anſehen mö-

gen, denn es lagen noch Stücke wie halbe Stuben dick unzerbrochen da, und der Schnee auf einer großen Strecke in der Runde auf den Häusern war mit Staub bedeckt. Am Mittwoch Abend, also etwa 45 Stunden vor dem Einsturz, war ich da und nahm Abschied von ihm. Es sah gefährlich aus.

Hr. Lambert, oder vielmehr Hr. Bode, wird sich nicht wenig über einen Fehler ärgern, den er in den Ephemeriden von 1778 begangen hat; es wird da mit vielen Umständen die Mondfinsterniß für total angegeben, da sie doch nur partial ist. Ich habe es noch nicht ganz nachgerechnet, aber das weiß ich, daß die Breite des Mondes um die Zeit der Opposition von etwa 40 Minuten ist, da sie Hr. Bode zu 6 angibt. Ich werde aber die Sache genau untersuchen und vielleicht eine kleine Anzeige für das Hannoversche Magazin machen, da sonst mancher Kalenderschreiber verleitet werden könnte. Vielleicht erhalte ich das nautical almanac mit dem Courier, das würde mir die Arbeit erleichtern.

Man macht jetzt, wie ich höre, sehr wirksame elektrische Maschinen aus Gummilack statt Glas.

So eben fällt mir ein, sollte der Einsturz des Nikolaithurms kein hämischer Streich des Philadelphia sein, dem ich der armen Stadt nun durch meine ruchlose Satyre zugezogen habe?

In den hiesigen Buchläden und Bibliotheken kann ich eine Schrift des Hrn. Kant in Königsberg, die vom Weltgebäude handelt, wovon ich aber den eigentlichen Titel vergessen habe, nicht finden. Sollte es in einem Hannoverschen sein, so wollte ich gehorsamst darum gebeten haben. Das Buch über die Existenz Gottes, worin viele Astronomie vorkommt, ist es nicht, sondern ein eignes Tractätchen.

Auch hat Hr. Morrison durch Hrn. Bär dem Hrn. Drechs-

ler, glaube ich, eine Lorgnette zu repariren gegeben, wollten Ew. Wohlgebor. wohl ſo gütig ſein und bei Gelegenheit Hrn. Drechsler, oder, wenn es ja der nicht haben ſollte, Hrn. Bär deswegen zu erinnern?

Das Verzeichniß der Mineralien habe ich vom Hrn. Prof. Blumenbach erhalten. Ich ſehe daraus, daß das große Stück gediegenes Silber nicht dabei iſt; nun das hat auch Nichts zu bedeuten, denn das baare Geld dafür wäre wohl eben ſo gut, nur des Lärmens wegen, den es macht, wäre es eine Zierde für ein akademiſches Cabinet. Allein das iſt Schade, daß die ſchönen Druſen, die in der Niſche befindlich ſind, nicht mitgegeben worden; es ſind herrliche Stücke, und da doch nun das Beſte unten weg iſt, ſo, dächte ich, ſetzten ſie auch etwas Beſſeres in die Niſche und ſchenkten ſie uns auch. Sie ſollen doch einmal noch herunter.

Ich freue mich doch in der Seele, wenn ich ſehe, daß unſere einfältigen deutſchen Moden nach und nach abkommen und dafür die engliſchen allmälig Platz gewinnen. Am vergangenen Donnerstag ſind dem Hrn. Prof. Meiſter 15 Oberhemden und etwas Gold und Silber geſtohlen worden, und dieſen Morgen Hrn. Sprengel ein Beutel mit Silber und ein paar Louisd'or. Ich hoffe, es wird nun Alles beſſer werden.

Sobald ich den Clavigo geſehen habe, ſollen Ew. Wohlgebor. mein Urtheil darüber hören. Einen Sarg, höre ich, haben ſie ſchon hinaufgeſchleppt, worin Hr. Brandes begraben werden ſoll.

14.

Hamburg, den 8ten Juni 1778.

Unſere Herreiſe war ſehr angenehm, ein paar heftige Stöße abgerechnet, die aber unſerer Geſundheit nicht viel ſchadeten. Die Überfahrt über die Elbe war vortrefflich; weil uns die Fluth erſt ſehr ſpät traf, ſo mußten wir nach Altona fahren, und dann ſo herunter. Hierauf frühſtückten wir ein wenig auf dem Baumhauſe und kehrten alsdann in unſer Wirthshaus auf dem Krameramte ein, wo wir ſehr zufrieden ſind; das Haus liegt dicht am ſchwarzen Adler und wurde uns in Harburg empfohlen. Wegen unſerer Reiſe nach Cuxhaven hatten wir ſchon einen Schiffer bei der Hand, allein es fand ſich, daß ſein Schiff ein bloßes Ever mit einem Verdeck war, und daß der Schiffer ſelbſt nie in der See, vermuthlich auch nie in Cuxhaven, geweſen, ſo ging Alles wieder zurück; wir haben aber bereits eine Smacke auf dem Korn.

Hr. Prof. Büſch iſt mit ſeinen jungen Leuten nach Blankeneſe gegangen; auch Hr. Claudius iſt nicht in Wandsbeck, wo ich geſtern Nachmittag zugebracht habe; der Ort war unglaublich voller Menſchen von allerlei Stand und Würde. Es kamen aber am Ende drei Donnerwetter hinter einander, und der Wetterſchaden in den Kopfzeugen wird auf einige tauſend Mark geſchätzt; ſonſt haben ſie keinen Schaden gethan.

Mein Avertiſſement iſt doch gedruckt. Was mir am unangenehmſten iſt, iſt die ſonderbare Steife und Feſtlichkeit, womit es geſchrieben iſt. Auch ſind ein paar derbe Druckfehler darin. Vermuthlich wird er nunmehr ſeinen ganzen Vorrath von grobem Geſchütz auf mich loslaſſen; hierauf werde ich auch eine Generalſalve geben und dann gewiß ruhen, er mag auch

machen, was er will, oder wenigſtens ſoll er es nur bei Gelegenheit genießen.

Die Feiertage ſind Einem hier recht zur Laſt. Bekannte habe ich wenige hier, und die wenigen ſind außer der Stadt; alle Boutiquen und Läden ſind geſchloſſen, ſo daß mich recht herzlich auf den Mittwoch verlangt.

Als wir eben von der neuen Schenke abfahren wollten, ſo ſchickte mir Hr. Dr. Böhme ein Packet vom Dr. Forſter zu, worin ſeine phyſikaliſchen Abhandlungen zur Erläuterung der letzten Reiſe enthalten ſind; es iſt noch ohne Titel und Vorrede und fehlen auch noch 5 Bogen. Ich ließ es mir gleich heften und bin jetzt ſtark daran. Was ich noch zur Zeit geleſen habe, iſt nicht viel werth.

15.

Hamburg, den 19ten Juni 1778.

Ich ſchreibe Ew. Wohlgebor. noch einmal von hier aus. Ich merke wohl, die 3 Wochen, die wir von Göttingen weg ſein wollten, werden wir größtentheils hier hinbringen. Ich werde mich alſo in Hannover über ein paar Stunden nicht aufhalten können.

Wir waren nach Helgoland hinaus, mußten aber, als wir 3 bis 3½ Meilen davon waren, umkehren, weil der Wind heftig und ganz widrig würde, ſo daß wir dieſen Weg vielleicht in 24 Stunden nicht würden haben machen können. Von einem ſehr böſen Zufall bei dieſer Reiſe werde ich mündlich Nachricht ertheilen.

Meine Marumſche Maſchine habe ich erhalten, kann ſie aber hier nicht probiren.

Den Paſtor Götzen habe ich predigen hören, von ſeiner Predigt auch mündlich.

Hr. Dr. Bolten erzeigt mir ſehr viel Ehre, und hat mich in ſeiner Carroſſe ſelbſt nach dem Mechanicus Braaſch hingebracht, bei dem ich ſehr viel Schönes geſehen habe.

16.

Göttingen, den 21ſten Juli 1778.

Die Gräfin von Görtz, Ceremonienmeiſterin der Königin von Preußen, hat an Dr. Meyron, der ehemals Hofmeiſter bei ihren Kindern war, heute geſchrieben, daß ſie ſo eben in Berlin die angenehme Nachricht erhalten hätten, daß der König bei Königsgrätz die Kaiſerlichen geſchlagen habe. Nähere Nachricht verſpricht ſie mit künftiger Poſt. Der alte Schnurrbart von Preußen wird die Hütchen à la Falckenstein ſchon zuſammen reißen, denke ich.

Was ſagen Sie dazu, daß Zimmermann mein Avertiſſement mit der einfältigen Einleitung ins Muſeum hat einrücken laſſen? der Mann, der ſich unwiederbringlich proſtituirt hat, will noch nicht glauben.

Ich möchte jetzt wohl ein wenig in Braunſchweig ſein, den Daveſonſchen Laden zu ſehen; nicht ſowohl der Wedgewoodiſchen Sachen wegen, denn die habe ich in Kew geſehen, als der Inſtrumente wegen, wovon ich wohl gern etwas kaufte.

17.

Göttingen, den 3ten Aug. 1778.

Die Gummilackſcheibe thut eine weit beſſere Wirkung, als die Drechslerſche, und außerdem ſind 2 Conductors da, wovon der eine mit der Scheibe, der andere mit dem Reibzeuge in Verbindung iſt, ſo daß ich alſo zu gleicher Zeit die poſitive und negative Elektricität erhalte.

Am Donnerstage erſtieg ich den Hainberg wieder mit dem Drachen. Der Wind war aber nicht ſtark genug. Wir hatten ihn einmal gegen 300 Fuß hinauf, er erhielt ſich aber nicht.

Hr. Ploucquet in Tübingen, kein unberühmter Philoſoph, iſt mir auch in Physiognomicis beigetreten, ob er mich gleich lobend nicht zum beſten: Facetum Auctorem modernum Celeberrimum Lichtenberg nennt. Er iſt ganz meiner Meinung und copirt ſogar meine Worte. Ich werde nun mich ganz ſtille verhalten bis zur Meſſe.

In den neueſten Stücken der allg. Biblioth. ſteht eine Ode auf die Wiederherſtellung der Inquiſition, die ich Ew. Wohlgebor. zu leſen bitte, nicht ſowohl der Poeſie wegen, ob ſie gleich nicht ſchlecht iſt, als des Umſtandes wegen, daß ſie in Baiern mit Erlaubniß und öffentlicher Approbation gedruckt iſt. In ſo fern iſt ſie faſt eine ſo merkwürdige Erſcheinung, als wenn der Kaiſer lutheriſch geworden wäre.

18.

Göttingen, den 27. Auguſt 1778.

Geſtern war ich mit dem Drachen auf der Maſch; der Wind war heftig und der Drachen über 1000, wo nicht 1100 Fuß hoch; er ſchien ſich in den Wolken zu verlieren. Der Wind feucht und daher die Elektricität ſchwach. Allein der Tag iſt merkwürdig wegen einer ſeltſamen Wendung, die die ganze Affaire nahm. Beim erſten Anziehen, da der Drache mit Gewalt nach einem Pfoſten hingeſchleppt wurde, wickelt ein Purſche den Drath um die Hand, und das vielleicht etwas ungeſchickt, ſo daß, als der Drache etwa eine halbe Stunde oben war, der Drath durch einen Windſtoß abbrach, ganz nahe bei uns. Der Drache alſo flog fort unter den ſeltſamſten Wendungen, und zwar nach der Stadt zu und fiel in der Stadt nieder. Dieſes konnten wir deutlich ſehen. Ein großer Theil des Draths wurde auf der Maſch gefunden und lag über den Stadtgraben und die Bäume auf dem Wall in die Stadt hinein. Ich war in nicht geringer Verlegenheit wegen des Schadens und Schreckens, den der Drache ſelbſt möchte verurſacht haben, wenn er gerade auf ein Fenſter geflogen wäre. In einer halben Stunde hatte ich Nachricht und zwar, daß er ſich auf des reichen Gumprechts Hauſe niedergelaſſen hätte; er lag da neben dem Schornſteine, und unten ſtanden über 200 Jungen und Purſchen, und Alles rief: des Profeſſ. Lichtenbergs Drache. Höchſt ſonderbar war allerdings hierbei, daß, wenn er noch einen Schwung von 15 Schritten genommen hätte, welches für einen Drachen von ſolcher Größe ſo viel iſt, als für mich eine ein pas frisé, ſo wäre er gerade in meine Fenſter geflogen. Weil nun Gumprecht an der Seite des Dachs gar keine Dach-

fenſter hat, ſo mußte ein Schornſteinfeger zum Schornſtein heraus klettern, ihn zu holen, und als ihn dieſer in die Straße werfen wollte, greift ihn der Wind wieder und hätte ihn faſt noch alsdann in meine Fenſter geführt, die gerade in der Richtung des Windes lagen. Hier fiel er nieder unter einem entſetzlichen Freudengeſchrei. Luſtig ſoll es geweſen ſein, den Witz anzuhören, der dabei fiel; Einige ſagten: Er weiß doch ſein Haus zu finden, und das war nicht übel; Andere ſchrieen: Der Drache bringt Gumprecht Geld, und dieſes ſoll ſogar Büttner dem Gumprecht zugerufen haben. Andere, die am gröbern Witz, der etwas kratzt, Vergnügen finden, ſchrien: Gumprecht, der Meſſias kommt, u. ſ. w. Ich hörte und ſah davon nichts, ſondern ſaß indeſſen auf dem Schützenhofe und regalirte mich in der Geſellſchaft des Dr. Habernickel und einiger meiner beſten Zuhörer bei einer Pfeife Taback und einem Glas Bier.

Heute hat ihn der Chirurgus und richtet ihm die Glieder ein, ergänzt ihm den Schwanz und verbindet die Löcher. Gegen 400 Fuß Drath werden vermißt, und das iſt mein Schaden und der einzige, der dabei paſſirt iſt. Die Höhe, worin er war, hätten Ew. Wohlgeb. ſehen ſollen.

19.

Göttingen, den 3ten Sept. 1778.

Das hätte ich dem Fieber gleich vorausſagen wollen, daß es bei dem Herrn Kriegsſecretair an den Unrechten kommen würde. Vermuthlich iſt es mit einer ſolchen Ladung von China, und zwar unter den höchſten Kanonen des Herrn Kriegsſecretairs

ſelbſt, ſo empfangen worden, daß ihm die Luſt zu ferneren Eroberungen vergangen iſt. Ich gratulire indeſſen herzlich wegen der erfochtenen Victoria, die ein wahrhaftes Veni, vidi, vici geweſen ſein muß. Ich bataillire auch; es iſt mir ein dicker Backen in die rechte Flanke gefallen und hat ſich unter den Zähnen verſchanzt; ich habe ihm ſogleich alle Zufuhr an Fleiſch, Wein, Kaffee, Gewürzen und dergleichen abgeſchnitten und einen Damm von Feigen entgegengeſetzt, um alles fernere Eindringen zu hemmen; er kehrt ſich aber nicht daran, ſondern wirft ſeine Werke ungeſtört auf, ſo daß ich fürchte, es wird ohne ein deciſives Treffen und Blutvergießen nicht abgehen.

Herr Hofrath Heyne hat heute meinen Hamilton holen laſſen, vielleicht zu einer guten Abſicht. Es freut mich, daß Ew. Wohlgeb. doch einiges Vergnügen an dem Kalender gefunden haben.

Es ſcheint doch, als wenn die Engländer neulich die Sieger geweſen wären, weil Hr. Obvilliers der engliſch-weſtindiſchen Flotte hat auf den Dienſt lauern wollen; dieſe iſt nun nach ſeiner Vertreibung glücklich angelangt.

20.

Göttingen, den 28. Septb. 1778.

Wenn ich Ew. Wohlgeb. nicht der Schmerzen und der Gefangenſchaft wegen herzlich bedauerte, die Sie erleiden müſſen, ich glaube, wegen des Verluſts der Campementluſtbarkeiten würde ich Dieſelben kaum beklagen. Ich wünſche indeſſen von Herzen, daß Sie die Cantonnirungsquartiere mögen verlaſſen können, ehe das Corps die ſeinigen bezieht.

Die engliſchen Zeitungen werden jetzt ſo einfältig, daß Jeder, der England liebt, ſich ſchämen muß hineinzuſehen. Es gibt jetzt eine eigne Rubrik darin, die immer ſehr voll iſt. Camp intelligence, wo von den Campements in Worley common and Cox heath mit einem lächerlichen Ernſt geplaudert wird. Es geht Alles herrlich, wo es nicht gehen ſoll, und wo es gehen ſollte, geht es ſchlecht. Ich fürchte, die franzöſiſche Flotte ſtößt zu der ſpaniſchen, und dann haben wir's.

Am Sonnabend habe ich die berühmte Madame Mara, geb. Schmahling, die 4000 ℳ Beſoldung vom König in Preußen bekommt, ſingen hören und ihren Mann auf dem Violoncello ſpielen. Der Letztere iſt in ſeiner Art doch vollkommener, glaube ich. Der Zulauf war, obgleich Göttingen jetzt ſehr leer iſt, erſtaunlich; ſie haben 346 Thaler eingenommen. Heute geben ſie wieder ein Concert und zwar, welches unerhört, in dem juriſtiſchen Auditorio, und man erwartet noch mehr Zuhörer.

21.

Göttingen, den 27. Octob. 1779.

Vorgeſtern Abend ſpeiſ'ten ich und ein Engländer unſer gewöhnliches, nicht unſchmackhaftes Traiteureſſen zuſammen, und was wir übrig ließen, wurde von einem jungen, übrigens aber nicht ſchwächlichen Mädchen verzehrt. Den andern Morgen befand ich mich überaus elend, wurde aber nach einem heftigen Erbrechen hergeſtellt; als ich eben fertig war, kam der Bediente des Engländers und berichtete mir, ſein Herr habe ſich müſſen von der Reitbahn wegbegeben und breche ſich ohn abſcheulich. Das Mädchen war am übelſten weggekommen, ſie bekam beim

Aufstehen eine Ohnmacht und übergab sich hernach auch eben so heftig. Der Speisewirth betheuert und schwört, er habe kein Kupfergeschirr; ich weiß also die Sache nicht zu erklären. Zu Mittag aßen wir gestern nichts, hingegen stellte sich bei mir um 5 Uhr Abends ein sehr gesunder Appetit ein, den ich auch gleich mit 8 Sardellen und Zwiebeln mit Essig und Baumöl stillte, worauf ich so wohl wurde, daß ich mich heute besser befinde, als seit 8 Tagen her. Ich habe also auch weiter nicht inquirirt; wäre ich türkischer Kaiser gewesen, so wäre vermuthlich jetzt schon der Vezier abgesetzt, und ein paar Bascha's strangulirt. Übrigens war dieser Unfall doch Schuld, daß ich Hrn Hofr. Brandes gestern nicht habe besuchen können.

In unserm Hause liegt ein Hr. v. Tscharner, aus einer der ersten Familien in Bern, auf dem Tode. Nach Baldingers Versicherung ist an kein Aufkommen zu gedenken. Der Mensch jammert mich sehr, und alles das Leichengetöse im Hause zu haben, ist auch keine angenehme Aussicht, zumal wenn man, wie ich, allein schläft. Man hat ihm vor 3 Wochen viele Ellen von einem Bandwurm abgetrieben, worauf er in diese Krankheit verfiel, wobei er sehr raſete; nun aber scheint die Natur capitulirt zu haben.

Den 28. Octob.

Hr. v. Tscharner lebt noch und Hr. Prof. Stromeyer gibt sogar wieder Hoffnung.

Heute haben wir Jahrmarkt und Regenwetter, so schön, als es nur das Sprüchwort verlangt.

Heinrich hat drei französische Caper gesehen, sie hatten aber nicht Lust anzubeißen; vermuthlich haben sie gewußt, daß er auf dem Paquetboot gewesen.

22.

Göttingen, den 1ſten Novbr. 1779.

Wenn Hr. Kriegsſecretair nur an mich denken will, wenn ſeine Geſchäfte vorbei ſind, ſo bin ich ſehr zufrieden. Es hat mich ſehr gefreut zu vernehmen, daß der Himmel dort die Schwerter zu Sicheln und die Kriegsſecretaire zu Secretairen des Friedens macht, und die Köpfe bei Demolirung von Feſtungswerken gebraucht, die leicht unüberwindliche erfinden könnten. Der Himmel wollte nur, daß alle großen Herren auch Luftpumpen, Quadranten und Kaffeekannen aus den Kanonen, und antiſpasmodiſches Pulver aus dem Schießpulver machen möchten.

Der junge Hr. v. Tſcharner iſt bereits am Freitage früh in die Ewigkeit gegangen. Der Tod dieſes ſehr guten, hoffnungsvollen und ſchönen jungen Menſchen wird vieles Aufſehen machen. Die Familie hatte, wie ich höre, ihre ganze Hoffnung auf ihn geſetzt. Ich hatte alſo dieſe Tage über Anlaß genug zu ſehr concreten Todesbetrachtungen, die ich, die Wahrheit zu reden, nicht ſehr liebe. Poltern des Sarges die Treppe herunter, Zunageln deſſelben, Wachslichter-, Rauchpulvergeruch und Dampf durch das ganze Haus, ſchwarz angekleidete Leute und mit Flor friſirte und überzogene Sachen, Schüſſeln mit Citronen, weiße Handſchuhe, o es iſt ein fatales Geſchäft; ich werde immer wieder ein Knabe unter ſolchen Dingen.

Künftige Woche wird an unſerm Journal*) zu drucken angefangen. Im Vertrauen muß ich Ihnen ſagen, was mir im Vertrauen iſt geſteckt worden, daß nämlich Zimmermann ſehr

*) Göttingiſches Magazin.

bange vor dieſem Journal ſein ſoll. So ganz Unrecht hat er auch nicht, allein der friedliebende Forſter iſt ſehr darwider und will wenigſtens in die erſten Stücke nichts Anzügliches eingerückt haben.

23.

Göttingen, den 8ten Novb. 1779.

Die im Miniſterio getroffenen Veränderungen haben mich ſehr gefreut und ſind ganz nach meinem Wunſch.

Es iſt mir nicht ſehr angenehm, daß man ſo gar viel von unſerm Journal erwartet, ſolche Sachen kommen erſt nach und nach in den Gang, und oft erwartet man auch unmögliche Dinge; an Fleiß und Aufmerkſamkeit ſoll es nicht fehlen.

Der Verfaſſer der phyſiognomiſchen Reiſen iſt nunmehr bekannt; er heißt Haaſe und lebt in Dresden. Vor einigen Jahren gab er einmal den Schwickertſchen Muſenalmanach heraus. Auch iſt er Verfaſſer des Tagebuchs von Blondheim, welches außer verliebtem Gewimmer und ſehr hochwertheriſchen Kraftentſchlüſſen Nichts enthält. Er muß ſich ſehr gebeſſert haben. Sobald das 4te Heft herauskommt, ſo ſollen Ew. Wohlgeb. das Exemplar für Hr. Kammerpräſidenten zugeſandt erhalten.

Geſtern iſt mir erzählt worden, Zimmermann habe geſagt, er wolle warten mit ſeiner Antwort, bis mein Journal heraus ſei. Er glaubt vermuthlich, er würde die Hauptrolle im erſten Stück ſpielen. Du gerechter Himmel! das wäre ein ſchöner Anfang.

Als Hr. v. Tſcharner begraben wurde, lag noch ein Schweizer auf dem Tod, der wird aber nun wieder beſſer.

Heute haben wir wieder den erſten ſchönen Tag, wir waren bisher abſcheulich daran.

Vor drei Tagen iſt auch ein Graf von Zedlitz hier angekommen, wo ich nicht irre, iſt er der Sohn des preußiſchen Miniſters und Curators der Univerſitäten. Das iſt doch wirklich viel. Ich glaube, er iſt der 9te Graf.

Mit letzter Poſt ſchreibt mir Hr. Prof. Sprengel, daß der Kaiſer declarirt haben ſoll oder declariren werde, daß er die Independenz der Amerikaner nicht zugeben werde. Ich thäte es auch nicht, wenn ich Kaiſer wäre. Frankreich, von welchem Amerika wenigſtens einige Zeit independent ſein wird, erhielte dadurch einen gar zu großen Vorſprung.

24.

Göttingen, den 6. Dec. 1779.

Dieſen Morgen um eilf Uhr ſind meine elektriſchen Cylinder glücklich auf meiner Stube angelangt und ausgepackt worden. Sie ſind von ganz ungemeiner Schönheit und Größe. Ich glaube nun nicht, daß ſie in Deutſchland ihresgleichen haben; einer kommt aber auch mit Fracht und Emballage netto 30 Thaler. Ich habe nie einen größern Raum mit Glas eingeſchloſſen geſehen. Jeder war in einem eigenen Kaſten von 3 Fuß lang, 22 Zoll hoch und eben ſo breit.

Geſtern iſt die Verlobung der Demoiſelle Dieterich geweſen.

Stellen ſich Ew. Wohlgebr. vor, die Akademie der Wiſſenſchaften zu Petersburg läßt ein Buch auf ihre Koſten bei Dieterich drucken. Sie zieht alſo Göttingen Berlin vor.

Am Sonnabend früh hatten wir hier einen Sturm, daß

man glaubte, das Ende von Göttingen wäre gekommen, und einige Leute, die wiſſen können, wie's beim jüngſten Tag hergeht, glaubten, der jüngſte Tag wäre vor der Thür. Wir haben aber doch Tags darauf noch einen jüngern, wie der, gehabt. Von den Phyſiognomiſchen Reiſen habe ich noch nichts vernommen, man erwartet ſie aber. Wird denn bald etwas vom Hr. Candidato Rotae Guirand *) bekannt werden?

25.

Göttingen, den 15ten Mai 1780.

Die Leute halten mich ſo abſcheulich auf, daß der Conductor wohl nun vor Sonntag nicht wird zu ſtehen kommen. Meine Gläſer zum Iſoliren des Kiſſens bei der großen Maſchine ſind nun auch da, und wird nun auch dieſes Werk bald vollendet werden.

Vielleicht kann ich Ew. Wohlgeb. bald eine angenehme Nachricht vom Hr. Prof. Forſter ſchreiben, die allen ſeinen Freunden angenehm und hauptſächlich für unſer Magazin vortheilhaft ſein wird. Es iſt aber noch eine Heimlichkeit.

Dieſe Feiertage iſt halb Göttingen nach Caſſel, um die Waſſer ſpringen zu ſehen, wenn nur, wie das Barometer faſt zu verkündigen ſcheint, der Himmel nicht mit ſeinen Waſſern contra ſpringt und die Geſellſchaft zwiſchen 2 Waſſer zu ſtehen kommt.

Weil ich nicht in den Wald kommen konnte, ſo habe ich den Wald zu mir kommen laſſen und ſchreibe dieſen Brief unter lauter Maien.

---

*) Ein Mörder, der bei Hannover hingerichtet wurde.

26.

Göttingen, den 22. Mai 1780.

Ich habe heute ein ſo erſtaunliches Kopfweh, daß ich mich faſt zu Allem unfähig finde, und will ſehr froh ſein, wenn nichts Schlimmeres dahinter ſteckt. Ew. Wohlgeb. werden mir daher gütigſt verzeihen, wenn ich mich heute ſehr kurz faſſe.

Die überſandten Medaillen habe ich noch in der Stunde, da ſie angekommen ſind, dem Hrn. Prof. Büttner überſandt, und er hat mir eine baldige Interpretation verſprochen.

Einliegenden Brief, wollte ich Ew. Wohlgeb. gehorſamſt gebeten haben, doch nach London zu befördern. Er rührt von ſehr rechtſchaffenen Leuten her. Der Mann, an den er gerichtet, hat in Gibraltar das Bein im Dienſt zerbrochen und wünſcht ſehnlich von ſeiner Frau zu hören, ich habe ihr dieſes Almoſen nicht verſagen können. Sollte es nicht gut angehen, ſo will ich ihn an Hrn. v. Hinüber ſchicken, an den ich nächſtens ſchreiben muß. Dieſer Mann hat mir eines Engländers wegen ſehr höflich und faſt ſchmeichelnd zugeſchrieben.

Vor Mittwoch wird der Conductor nicht fertig. Es arbeiten 6 Paar Hände daran, aber leider nur ein Kopf, der jene nicht Alle gut commandiren kann.

Vorgeſtern hat Hr. Conſiſt. R. Walch einen böſen Fall gethan, es hat aber doch keine Gefahr.

In Leipzig glaubt man, das Hannöverſche würde von Kaiſerlichen beſetzt. Da behüte uns der Himmel vor. Im Fall unſere Truppen marſchiren ſollten, ſo möchte ich mich doch lieber unter die Flügel des einfachen, als des doppelten Adlers retiriren.

27.

Göttingen, den 25ſten Mai 1780.

Nun ſteht der Blitzableiter *); ich habe geſtern den ganzen Tag von 6 des Morgens bis 8 des Abends damit zugebracht. Sonderbar war es, daß es um 2 Uhr in der Ferne an zu donnern fing; wir mußten alſo eine Leitung ſo gut als möglich in der Eile machen. Die Wolke kam auch, und es regnete ſehr ſtark, allein es blitzte und donnerte nicht mehr. Einige Particularitäten ſind noch nicht zu Stande. Künftigen Montag ſoll die Beſchreibung erfolgen. Einige Urtheile darüber, die ich geſtern von Vorbeigehenden gehört habe, kann ich aber Ew. Wohlgeb. nicht länger vorenthalten. Einer ſagte: Siehe du, der Magnetſtein ſteckt ſchon! Es iſt kein Magnetſtein, ſagte der Andere, es iſt ein Wetterlüchter. Noch ein anderer Wortführer in einer Geſellſchaft von einigen Kerlen und Weibern ſagt: oben an der Spitze blitzt es und unten auf dem Keſſel donnert's. Andere ſagten: ſobald als es dunkel wird, ſo geht's los, und wirklich ſoll eine Menge Menſchen da geſtanden haben, bis es Nacht wurde. Die Meiſten glauben, jedes Gewitter ſchlüge jetzt in das Gartenhaus ein ꝛc. Iſt das nicht ſchön! ſo mag wohl öfters der Himmel über unſere Theorien und Muthmaßungen lächeln.

Hr. Ramberg war vorgeſtern bei mir und hat mir verkündigt, daß der Drachen fertig ſei. Wir werden alſo bald einmal ausſteigen.

---

*) Des Verf. Gartenhaus vor Göttingen war das erſte dortige Gebäude, welches mit einem Blitzableiter verſehen wurde.

28.

Göttingen, den 19ten Junius 1780.

Der Aufſtand in London iſt freilich außerordentlich. Daß der gute Lord Boſton, bei dem ich logirt, darunter gelitten hat, iſt mir ein rechter Schreck geweſen. Ich hatte einen Brief von ſeinem Bruder, der nur 2 Tage vor dem Vorfall datirt war. Lord Gordon, die Urſache von Allem, iſt ein wahrer religiöſer Narr. In manchen Stücken ſehr vernünftig, aber in puncto protestantismi ein wahrhafter Candidat des Tollhauſes. Man hat es ihm vor langer Zeit ſchon einmal öffentlich geſagt. Er glaubt es aber nicht, denn die Narren haben ſich von aller Logik incapabel gemacht. Wenn nur die Sache nicht weiter um ſich greift und die petirenden Grafſchaften nicht auch angezogen kommen.

Mit der nächſten Donnerstagspoſt werden Ew. Wohlgeb. das 3te St. des Magazins erhalten. Sie werden ſo gütig ſein und mich bei allen Freunden entſchuldigen, daß ich am Ende ſo ſehr geſpielt habe, es iſt das Verlangen des Verlegers und der meiſten Leſer geweſen. Sie glauben alle, es würde den Abgang des Magazins befördern. Muntus fuld tezibi, ſagt Merck. Indeſſen habe ich in der Einleitung auch manche Wahrheit geſagt, und damit bin ich beruhigt.

29.

Göttingen, den 22ſten Juni 1780.

Ich habe Ew. Wohlgeb. vor einiger Zeit einmal gemeldet, daß Hr. Prof. Beckmann nur 20 in ſeiner Phyſik hätte; damit

Ew. Wohlgebor. nicht etwa denken, ich ſei der Urheber dieſer Falſchheit, wenn Sie es anders hören, ſo muß ich ſagen, daß ich ganz unrichtig berichtet worden bin. Er hat zwiſchen 40 und 50, wie ich zuverläſſig weiß; ich habe jetzt 99. Sie ſchwänzen aber brav; ſie haben vermuthlich geglaubt, ich könnte Leute denken machen, die nicht denken wollen.

Die Beobachtung mit den Melonen hat mich ſehr gefreut. Am Ende iſt man genöthigt, Alles, was uns unſere Väter gelehrt haben, von neuem zu prüfen. Ich finde täglich Urſachen, die mich in dieſer Meinung beſtärken. Die Menſchen ziehen gar zu gern allgemeine Sätze aus ein paar Erfahrungen.

Wenn Ew. Wohlgebor. das Göttingiſche Wochenblatt leſen, ſo werden Sie im nächſten Stück eine Abhandlung von mir finden. Ich habe mich nämlich genöthigt geſehen, wegen meines Blitzableiters dem Publico Rechenſchaft zu geben.

Ich habe aber doch den Aufſatz ſo eingerichtet, daß die alten Weiber nur einen Theil davon auf ſich ziehen können.

30.

Göttingen, den 23ſten Novbr. 1780.

Haben Ew. Wohlgebor. wohl ſchon die Correſpondenz zwiſchen dem Herrn von Münſter und dem Fürſten von Hohenloh geleſen? Es iſt der Mühe werth ſie zu leſen. Ich habe nicht geglaubt, daß in ganz Weſtphalen, außer Möſer, ein Mann wie der ſo ſchreiben könnte; das Franzöſiſche iſt überdies auch ſehr gut. So Etwas müßte gedruckt werden, um den kleinen Fürſten zu zeigen, was ſie ſind. Sie ſollte auch, wie man ſagt, gedruckt werden. Ich hatte ſie noch im Mſpt. Ich halte die

Münſterſchen Briefe, ein paar Ausdrücke im letztern etwa ausgenommen, für wahre Meiſterſtücke, und für ein Muſter von Sprache eines rechtſchaffenen, wohlmeinenden Mannes, der ſich zu fühlen anfängt, wenn ihn ein hochmüthiger Geck beleidigt.

Hr. Prof. Blumenbach iſt in der allgem. deutſchen Biblioth. übel mitgenommen worden und wird ſich im 6ten Stück des hieſigen Magazins gründlich und mit Mäßigung vertheidigen.

31.

Göttingen, den 27ſten Novbr. 1780.

Mit letzter Poſt habe ich von Darmſtadt die traurige Nachricht erhalten, daß meine ſehr geliebte und einzige Schweſter geſtorben iſt. Ob mir gleich die Nachricht nicht unerwartet geweſen, indem ſie ſchon ſeit ¾ Jahren bald mehr, bald weniger und ſeit 4 Wochen ſehr elend geweſen iſt, ſo hat mich doch dieſer Todesfall ſehr gerührt, und deſto mehr, da ſie beſtändig nach mir allein verlangt haben ſoll. Sie hatte eine ſolche Liebe für mich, daß ſie faſt gar keinen andern Rath als von Göttingen annehmen wollte.— Ich mußte immer Hr. Prof. Richter fragen, vor deſſen forum auch eigentlich ihr Umſtand zu gehören ſchien. Vor ¾ Jahren bekam ſie bei ihren ſonſt großen und lebhaften Augen den ſchwarzen Staar am einen Auge, bald darauf wurde das zweite auch angegriffen, und ſie verlor das Geſicht gänzlich; hierauf wurde ſie taub und endlich verlor ſie auch den Geſchmack größtentheils und ſtarb endlich am 18ten November. Ich ſehe ihren Tod als das einzige Mittel an, wodurch ihr Leiden, das gewiß nicht gering war, gehoben werden konnte, und dieſes tröſtet mich.

32.

Göttingen, den 30ſten Novbr. 1780.

Meine Muthmaßung, daß der gehenkte Major André der unſrige ſei, iſt leider! eingetroffen. Es ſtudirt jetzt ein Engländer hier, Namens Rauden, der erſt vorgeſtern angekommen und der André als Flügeladjudant des Generals Clinton in Neu-York gekannt hat. André, der Flügeladjudant, hat ihm ſelbſt geſagt, er habe in Göttingen ſtudirt. Iſt das nicht traurig? Ew. Wohlgebor. rührte der Umſtand ſchon, ehe Sie den Mann kannten, allein wenn Dieſelben wüßten, was das für eine vortreffliche Seele war, Sie würden ohne die äußerſte Wehmuth nicht an ihn denken können. Er und Sir Francis Clarke ſind (ich ſage es nicht, weil Beide todt ſind) ſicherlich die vortrefflichſten Engländer geweſen, die wir ſeit 16 Jahren hier gehabt haben, und André war der einnehmendſte. Er ſprach engliſch, deutſch und franzöſiſch gleich vollkommen und malte vortrefflich. Als Gatterer und ich in Gotha waren, war er auch da und malte zum Vergnügen den Herzog und die Herzogin. Sein Bruder iſt jetzt im Carolino zu Braunſchweig. Es war aber auch eine ſeltſame Unternehmung, die ich dem Menſchen von faſt frauenzimmermäßiger Beſcheidenheit und Sanftmuth nicht zugetraut hätte, denn gezwungen konnte er hierzu nicht werden.

Dieſer Hr. Rauden iſt eine ſeltſame Erſcheinung auf unſerer Univerſität; er iſt mit Gen. Burgoyne gefangen worden und ſtudirt hier als amerikaniſcher Gefangener auf parole d'honneur.

33.

Göttingen, den 22ſten März 1781.

Am vergangenen Montag hatte ich eine Abhaltung von einer ganz eigenen und unerwarteten Art, der Herzog von Weimar beſuchte mich. Ein Kriegsrath, der ihn meldete, ſagte mir zwar, er würde nur eine halbe Stunde bleiben, allein er blieb zwei geſchlagene Stunden, und hierüber und die nöthigen Präparationen habe ich Alles müſſen liegen laſſen. Meine Verſuche haben ihm außerordentlich gefallen, und meine Maſchine ging an dem Abend ſo, wie ich ſie ſelbſt noch nie geſehen habe. Die Materie ſtrömte ſo außerordentlich zu, daß wir ſchon von den Dielen der Stube iſolirt wurden, welches ich noch nie erlebt habe.

Die Zeitung, worin des Hrn. Hofr. Heyne bewußte Recenſion ſteht, iſt wegen einer Verſpätung mit der Zugabe erſt geſtern, und doch ohne Zugabe, ausgegeben worden; ich kann alſo nicht eigentlich ſagen, wie bald ſie nach Hannover kommen wird. Die nöthigen Anekdoten will ich Ew. Wohlgebor. künftig einmal beſchreiben. Das Pflaſter hat, wie ich höre, gezogen und ſchmerzt.

Hier graſſiren die hitzigen Gallenfieber etwas. Geſtern iſt ein Student aus Lüneburg begraben worden, der daran geſtorben. Er hat ſeinen Tod einem Recidiv zu danken, das er ſich durch allzufrühen Ausgang beim neulichen ſchönen Wetter zugezogen.

34.

Göttingen, den 30. Mai 1782.

Nun, wenn man in Ew. Wohlgebor. Hauſe krank wird, ſo muß die Krankheit ſicherlich epidemiſch ſein. Ich wünſche indeſſen, daß es bei Dero wertheſten Familie bald vorbei ſein und bei Ew. Wohlgebor. ſelbſt nicht weiter um ſich greifen möge. Ich leide etwas an Zahnſchmerzen, zumal im Bette vor Mitternacht; alsdann ſchlafe ich ein und erwache ohne Schmerzen.

Geſtern ¼ auf 2 Uhr des Nachmittags iſt unſer guter vortrefflicher Herr Hofrath Meiſter in die Ewigkeit gegangen. Mich hat der Tod ſehr gerührt, weil ich den braven Mann recht gut gekannt und ihm während ſeiner Krankheit mit allerlei Zeitvertreib aus der Phyſik ſein Leiden erträglich zu machen geſucht habe. Es iſt ein großer Verluſt, der aber wegen der Menge Juriſten in der Welt leichter zu erſetzen ſein wird, als der eines Mediciners; denn weil Quackſalber eben ſo gut heilen können, als Ärzte, ſo ſterben die Ärzte nachgerade aus. Es wäre zu wünſchen, daß die Neuigkeit von Rodney wahr wäre.

An Schröter*).

1.

Göttingen, den 3. Octob. 1785.

Es iſt mir eine außerordentliche Freude geweſen, unvermuthet

*) Schröter, Joh. Hieronymus, Oberamtmann in Lilienthal, Herzogthum Bremen; bekannter Aſtronom. Geb. zu Erfurt 1745; geſt. 1816.

mit einem Mann von Ihren Verdienſten und Kenntniſſen in Briefwechſel zu kommen, ob ich gleich dabei auch wieder bedauern muß, daß ich gleich zu Anfang deſſelben mich faſt gänzlich außer Stande ſehe, Ew. Wohlgebor. Verlangen Genüge zu leiſten, und muß alſo nur gehorſamſt bitten, dieſes nicht als ein böſes omen für's Künftige anzuſehen; indem ich gewiß jederzeit bemüht ſein werde, Denſelben mit allen Kräften zu dienen.

Der ſelige Schernhagen hat mir zu der Zeit Vieles von den Segmenten geſchrieben, aber, wo ich mich recht erinnere, nie eigentlich gemeldet, wo ſie hergekommen, viel weniger aber dieſelben durch mich erhalten. Indeſſen, da mir Ew. Wohlgebor. einige Anleitung geben, wo ſie hergekommen ſein möchten, ſo werde ich mit allem Fleiß trachten, ſie zu bekommen, welches vielleicht am beſten durch einige Profeſſoren in Straßburg geſchehen kann, mit denen ich in Verbindung ſtehe. Denn gewiß verdient das Vorhaben des vortrefflichen Bode alle nur mögliche Unterſtützung, da er zumal, wie ich höre, das laudari et algere der Tugend nur zu ſtark erfährt.

Freilich habe ich mich ſchon oft nach Ihnen hingewünſcht, Ihre vortrefflichen Anſtalten zu ſehen, vielleicht bin ich bald einmal ſo glücklich. Vor einiger Zeit ſchrieb mir Herſchel, der mir ſeine Schrift on the construction of the Heavens überſandte, daß ein 10füßiges Newtoniſches Teleſkop für das hieſige Obſervatorium in der Arbeit ſei, dem ich mit dem größten Verlangen entgegen ſehe.

Ich habe die Ehre mit der vollkommenſten Hochachtung und Ergebenheit zu verharren ꝛc.

2.

Göttingen, den 21. Novemb. 1785.

Ew. Wohlgeboren Verlangen gemäß habe ich ſogleich dem Hrn. Hofrath Heyne Nachricht gegeben, der auch nun die Sache ganz und mit Vergnügen übernommen hat. Da durch den unbeſchränkten Bücherankauf für die hieſige Bibliothek der Hofr. Heyne für alle Buchhändler ein ſehr wichtiger Mann iſt, ſo werden Sie auf dieſem Wege Ihre Abſicht gewiß erreichen.

Allerdings werden Herrn Herſchels Bemühungen am Ende noch auf viel Großes führen, das ſich in ſo kurzer Zeit noch nicht erkennen läßt. Vielleicht läßt ſich auch dereinſt durch ſolche Inſtrumente, an Sectoren angebracht, ausmachen, ob alles Licht ſich gleich ſchnell bewegt. Es iſt mir dieſes nicht ganz wahrſcheinlich. Hrn. Herſchels Planetary nebulae wären hierzu vielleicht die geſchickteſten Körper, wenn welche darunter bequem lägen. Denn wird das Licht, nach Newton, aus dem leuchtenden Punkte durch irgend eine Kraft getrieben, ſo fragt es ſich, wird es nicht endlich langſam zu gehen anfangen? und wird es, nach Eulern, durch das Zittern eines Mittels verbreitet, ſo könnte auch da die größere oder mindere Dichtigkeit Unterſchiede machen. Es könnte zum Beiſpiel langſamer von Sternen kommen, die in den Polen der Milchſtraße ſtehen, als von denen im Äquator. Oder fänden ſich gar in dieſem Mittel Ströme, ſo könnte man vielleicht auf dieſem Wege zur Kenntniß derſelben gelangen. Überhaupt wiſſen wir von dem Phyſiſchen des Lichts noch ſehr wenig, wenn wir überhaupt Etwas davon wiſſen.

Das Maaß der ſcheinbaren Größe der Fixſterne iſt freilich gar zu unbeſtimmt; wenn man die Höhe der Bäume auf eben

die Weise eintheilen und etwa 8 verschiedene Größen annehmen wollte, so würden sich ähnliche Differenzen ereignen. Ja, da das, was wir scheinbare Größe der Fixsterne nennen, gar das nicht ist, was wir bei den Planeten oder Sonne und Mond so nennen, ich meine, nicht der Winkel ist, den 2 Lichtstrahlen von den beiden Enden des Durchmessers derselben an unserm Auge machen, sondern vielmehr die Verwirrung, die ein einziger Strahl, so zu reden, auf der Markhaut des Auges hervorbringt, so kommt hierbei sehr viel auf die Empfindlichkeit der letztern an, da hingegen der Winkel durch mindere oder größere Empfindlichkeit nicht verändert werden kann. Auch ist es gewiß, daß unsere Nächte oft durch eine noch nicht ganz erklärte Ursache erhellt zu sein scheinen, welches Mairan so merkwürdig fand, daß er daher annahm, es sei die gleichförmig verbreitete Materie des Nordlichts. Überhaupt aber, wenn ich dieses bedenke, schmerzt es mich in der Seele, daß die erleuchteten Astronomen jetzt in einem Fleck der Welt beobachten müssen, wo der Himmel ein halbes Jahr ganz bedeckt und nie ganz rein ist, und hingegen die Geburtsörter der Astronomie, Arabien und Ägypten, wo die Fixsterne stets hell, ohne einmal zu funkeln, an dem schwarzen Firmament zu kleben scheinen, von Barbaren bewohnt werden, bei denen Ignoranz ein Glaubensartikel ist. Was würde Herschel nicht thun, wenn er dort, oder nur auf dem Ätna lebte?

Ew. Wohlgebor. können nicht glauben, wie ich von Begierde brenne, Ihre vortrefflichen Anstalten zu sehen. Die pontinischen Sümpfe würden alsdann freilich auch nicht vergessen werden. In unserm Observatorio werden Sie viele gute und einige schlechte Instrumente sehen, allein das Ganze taugt nichts. Segner hat es angelegt, der, wie ich glaube, der Sache

entweder nicht gewachſen war, oder ſeinen Plan nach dem damaligen Vorrath von Inſtrumenten anlegte. Es iſt nicht einmal ein Zimmer, das man wärmen kann. Ich habe mich indeſſen ganz begeben, da ich ohnehin kein Recht darauf habe, und ſuche mir, wenn Etwas vorfällt, in meinem Hauſe zu helfen. —

3.

Göttingen, den 8. Octob. 1787.

Ich wage es nicht, Ew. Wohlgebor. eine Entſchuldigung wegen der Globen zu machen, weil man die Umſtände, um ſie glaubwürdig zu finden, ſelbſt alle von Angeſicht kennen muß. Schon lange über ein Vierteljahr ſtehen ſie in eine Kiſte gepackt bei Dieterich. Nun bin ich mit deren endlicher Abfertigung auf dieſe Meſſe vertröſtet, und hoffentlich werden ſie nun abgehen. Ich bin dadurch ſehr in Ew. Wohlgebor. Schuld gerathen, wovon ich alsdann Rechnung thun werde.

Richtig habe ich Ew. Wohlgebor. Paquet erhalten, jedoch der ſorgfältigen Verwahrung ohngeachtet etwas durchnäßt, ich bin noch nicht im Stande geweſen, etwas Mehreres zu thun, als darin zu blättern. Um Alles zu leſen, habe ich die Ferien abgewartet, die jedoch der Prinzen wegen, bei mir, wider Gewohnheit nur kurz ſein werden, alsdann werde ich Herrn Hofrath Käſtner Alles ad referendum übergeben. Nur wünſchte ich aus beſondern Urſachen, daß Ew. Wohlgebor. gelegentlich Käſtnern ſelbſt davon benachrichtigen möchten. Daß die Sache zuerſt an mich gekommen, kann ſehr leicht durch die Correſpondenz wegen der Globen eingeleitet werden. Ich muß mich immer in die Zeiten ſchicken.

Es iſt doch ſonderbar, daß man noch Nichts von Herſchels großem Teleſkop hört. Ich fürchte faſt, es iſt Etwas vorgefallen, das nicht taugt. Sollten Ew. Wohlgebor. einige Nachricht haben, ſo würden mich Dieſelben ſehr damit verbinden.

4.

Göttingen, den 21. Juni 1790.

Endlich bin ich nach einem achtmonatlichen Leiden im Stande zu ſagen, daß ich auf der Beſſerung bin, es mag nun dieſes eine wirkliche Geneſung oder bloß eine kleine Interimsbeſſerung ſein, die ich der Jahreszeit zu danken habe. Genug ich fühle, daß meine Kräfte zunehmen, und erkenne dieſes große Geſchenk des Himmels mit Dank. Entziehen kann er es mir freilich wieder, aber wer wird ſo mit dem Himmel rechnen?

Zu der Vollendung Ihres großen und mühſamen Werks wünſche ich Ihnen und der gelehrten Welt Glück. Sie haben ſich gewiß dadurch ein Denkmal geſtiftet, das unvergänglicher ſein wird, als der Himmelskörper, womit es ſich beſchäftigt. Dieſes iſt keine Dedicationsphraſe, was ich da ſage, denn es wird künftig zur Regel dienen, die Veränderlichkeit jenes Geſtirns zu beurthei en. Ich wünſche nur, daß es Ihnen für die Zeit eben ſo vortheilhaft ſein möge, als es Ihrem Namen für die Ewigkeit ſein wird. Mit der Mayerſchen Mondscharte können Ew. Wohlgebor. nach Belieben ſchalten und walten. Dem Abſatz des Mayerſchen Werks, der ohnehin unbeträchtlich iſt, kann es deswegen nicht ſchaden, weil der Verleger die Charte apart für eine Kleinigkeit verkauft.

Von Hrn. Hofr. Käſtner habe ich nichts weiter erhalten,

vermuthlich, weil er die Sachen erſt der königl. Societät vorlegen will; ich freue mich aber ſehr darauf.

Die Bücher habe ich richtig und unverſehrt erhalten und ich ſtehe Ew. Wohlgebor. ferneren Befehlen bereit.

5.

Göttingen, den 21. April 1791.

Die Mondcharte, für welche ich Ew. Wohlgebor. meinen verbindlichſten Dank abſtatte, iſt in der That vortrefflich gerathen und kommt der Sanftheit des Mayerſchen Originals ſehr viel näher als die Kaltenhoferſche Copie. Kaltenhofer war ein ſehr genauer Mann, ohne ſonderlich viel Geſchmack, Hr. Tiſchbein vereint beide Eigenſchaften in ſich. Mit dem größten Verlangen ſehe ich der Erſcheinung Ihres gewiß unſterblichen Werks entgegen, auf welches ich bei Hrn. Hofrath Käſtner ſubſcribirt habe. Die Leſung deſſelben wird mir gewiß die ſchönen Frühlingsmorgen auf meinem Garten ſehr erhöhen.

Von Herrn Herſchel habe ich außer dem Ew. Wohlgebor. bereits Bekannten nichts vernommen, als daß er nun auch Nebelſterne entdeckt hat, die keine Sternhaufen, ſondern bloße Lichtmaſſen ſind. Ich möchte wohl wiſſen, wie er dieſes beweiſt.

Sollten Ew. Wohlgebor. einige neue Beobachtungen gemacht haben, woran ich nicht zweifle, zumal über die Venus, die ſich jetzt mit ſo vieler Herrlichkeit dem Beobachter darbietet, ſo bitte ich gehorſamſt um gütige Mittheilung derſelben. — Meine Geſundheitsumſtände ſcheinen nun leidlicher zu werden, wie lange dieſer Anſchein dauern wird, getraue ich mir nicht zu beſtimmen; auf volle Wiederherſtellung rechne ich nicht mehr. —

6.

Göttingen, den 17. Novemb. 1791.

Mit dem verbindlichſten Dank erkenne ich die Güte, mit welcher Sie mich mit Ihrem Portrait und den ſchönen Abdrücken zu Ihrer Selenotopographie beehrt haben. Habe ich je in einem Geſicht Ausdruck von Güte und Thätigkeit in hohem Grade vereint beiſammen geſehen, ſo iſt es, ohne Schmeichelei, in dieſem Bilde, das Ihnen, wie mich Hr. Major Müller verſichert hat, ſehr ähnlich ſein ſoll, und ſein muß, wenn es Ihren Charakter ausdrücken ſoll. Ich beſitze ein vortreffliches Medaillon von Herſchel, von faſt gleicher Größe, nach welchem deſſen Bildniß vor der allg. D. Bibliothek copirt iſt. Bei dieſem ſoll das Ihrige künftig auf meinem Zimmer hängen.

Ihr vortreffliches Werk*) nicht als Geſchenk anzunehmen war ich feſt entſchloſſen, ſobald ich ſubſcribirte, und habe nie in meinem Leben ein Werk geſchenkt genommen, auf welches ich ſubſcribirt hatte. Bei meinem Freund und Hausgenoſſen, Bürger, war ich der erſte Subſcribent und Pränumerant. Man ſubſcribirt, um die Bekanntmachung eines Werks zu unterſtützen, und dieſe wird ſchlecht dadurch befördert, daß man es geſchenkt nimmt. Außerdem iſt ein Aſtronom in dubio immer in Correſpondenz mit Aſtronomen, die nach und nach ſeine Freunde werden; da nun ferner aſtronomiſche Werke größtentheils nur von Aſtronomen geleſen werden, ſo könnte es einmal kommen, daß ein Aſtronom ſein Buch allen denen ſchenken müßte, die es leſen, wenn er es allen Freunden ſchenken wollte. Hierbei

*) Siehe Göttinger Taſchenkalender 1792: einige Neuigkeiten vom Himmel.

fällt mir der berühmte Addiſon ein. Dieſer las zu einer Zeit, da er nichts weniger als arm war, ein Colleg in London für 3 Guineen die Perſon. Einer ſeiner beſten Freunde, ein Mitzuhörer, der ſich beſonders noch ſehr mit der Werbung dabei abgegeben hatte, offerirte ihm ſeine 3 Guineen. Addiſon nahm ſie, wie billig, an und ſagte: Du kannſt die 3 Guineen leicht miſſen, ich aber würde gar Nichts kriegen, wenn ich das Colleg jedem Freunde frei geben wollte. Ich verfahre bei meinen Stunden eben ſo, und dieſes ſetzt mich um ſo mehr in den Stand, ſie dafür manchem dürftigen jungen Manne, der es verdient, frei zu geben.

Ich bin ſehr begierig, Ihre Beobachtungen über die Parallaxe der Fixſterne zu leſen. Mir iſt ſchon vor einigen Jahren ein Gedanke aufgeſtoßen, von dem mir nicht bekannt iſt, daß ihn Jemand geäußert hätte. Herſchel, Lambert und Prevoſt glauben doch, daß unſer Sonnenſyſtem fortrücke; Lambert muthmaßt ſogar, wo ich nicht irre, es könne dieſes um einen ſehr großen dunkeln Körper geſchehen. Wäre dieſes, dächte ich, und die Bewegung ſchnell, ſo müßte eine neue Art von Aberration des Lichts ſich an den Fixſternen zeigen, wenigſtens über kurz oder lang. Wäre aber die Bewegung geradlinigt, ſo wäre ſie freilich auf dieſe Weiſe nicht zu entdecken. Die Herſchelſchen oder Mayerſchen eignen Bewegungen können ſo Etwas nicht ſein, weil eine Aberration die einander nahſtehenden Sterne gleich ſtark afficiren müßte. Vielleicht iſt dieſe jährliche und ſelbſt ſeculaire Veränderung ſo klein, daß ſie nicht bemerkt worden iſt. Ich glaube doch, daß der Gedanke Prüfung verdient. Vielleicht mache ich mich einmal ſelbſt daran, wenn ich wieder ganz geſund werde.

Meine Empfehlung Ihres Werks im hieſigen Taſchenka-

lender*) iſt aus Überzeugung und Pflicht entſtanden. Ich bedauere nur, daß ſie ſo verworren gerathen iſt. Dieſer Kalender iſt mein Hauszins, denn ich wohne bei dem Verleger, und weil der ſo gutmüthig iſt, meine Münze weder anzuſehen noch zu wiegen, ſo bezahle ich ihn mit Allem, was mir in die Hände fällt, zuweilen mit etwas Gold, ſonſt aber mitunter mit Rechenpfennigen, alten Rockknöpfen und Blechſchnitzeln. Wie's fällt, ſo liegt's.

Ich nehme mir die Freiheit, einen Taſchenkalender zum Andenken beizulegen.

7.

Göttingen, den 16. Febr. 1792.

Ew. Wohlgebor. vergeben gütigſt, daß ich Denſelben den richtigen Empfang der ſchönen Beobachtung des Meteors nicht gemeldet habe. Das Schreiben wird mir unter allen meinen Beſchäftigungen am ſauerſten, und wo ich daher nur im mindeſten hoffen darf, meinen Zweck auf irgend eine andere Weiſe zu erreichen, ſo unterlaſſe ich es gewiß. Nun hoffte ich aber von Tag zu Tag, daß der Aufſatz im hannoverſchen Magazin erſcheinen würde, zu welcher Abſicht ich ihn ſehr bald nach Hannover befördert hatte. Da aber dieſes bis jetzt noch nicht geſchehen iſt, ſo muß ich wenigſtens anzeigen, daß die Schuld nicht an mir liegt. Meine Correſpondenz hierüber war mit meinem unglücklichen Freunde Klockenbring. Er verſprach mir damals prompte Beſorgung, und wir müſſen nun abwarten, was der Erfolg ſein wird.

---

*) Für 1792; in dem Aufſatze: Einige Neuigkeiten vom Himmel.

Ew. Wohlgebor. haben doch wohl meinen Brief erhalten, worin ich Denſelben für das herrliche Geſchenk dankte, das Sie mir mit den Kupfertafeln zur Selenotopographie und Ihrem mir unſchätzbaren Portrait gemacht haben? Es ſollte mich ſehr ſchmerzen, wenn er nicht angekommen wäre.

Mit wahrer Bewunderung habe ich Ihre neueſten Entdeckungen über die Venus und den Mond geleſen. Nun iſt ja wohl zwiſchen Caſſini und Bianchini entſchieden. Ich war manchmal geneigt zu vermuthen, die Venus mache es wie der Mond und drehe ſich ebenfalls nur einmal in einem Umlaufe um die Sonne um ihre Axe. Die großen Revolutionen, die ſie erlebt, wären eben keine Gründe dawider, ſondern eher dafür. Allein eine Ihrer Beobachtungen ſtößt dieſe Muthmaßung gänzlich um. — Ihre Entdeckungen habe ich ſogleich dem Prof. Seyffer, an den ich eben ſchrieb, gemeldet. Er hält ſich jetzt zu Slough bei Herſchel auf und hat am 12 Jenner nach dem Kometen obſervirt. Ich habe die Ehre ꝛc.

An Sömmerring *).

1.

(Ohne Datum, 1779).

Unter den Leiden dieſer Zeit kann Einem Nichts angenehmer

---

*) Sömmerring, Samuel Thomas, geb. zu Thorn 25 Jan. 1755, Prof. der Anatomie zuerſt in Caſſel, 1784 in Mainz und, nachdem er einige Zeit als Privatarzt in Frankfurt a. M. gelebt, 1810 königl. baierſcher Geh. Rath und Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu München. geſt. 1830.

kommen, und Nichts mehr aufmuntern, als der Beifall eines ſolchen Mannes wie Camper *). Ich ſage Ihnen alſo den herzlichſten Dank für die Mittheilung ſeiner mich betreffenden Worte, ſo wie auch für die, die ſeine Herkunft betreffen und die gewiß Jedem Freude machen werden, der wahre Naturkenntniß liebt. Kommen Sie alsdann nur auch herüber. Ein Bett ſoll bei mir allemal bereit ſein.

Geſtern Morgen um 3 Uhr ſchlug der Blitz auf Hrn. Profeſſor Feders Straße ein, kaum 40 Schritte von unſerm Pulverthurm, in welchem 60 Centner Pulver liegen. Wäre der aufgeflogen, ſo möchten wohl Hrn. Prof. Wrisbergs **) Embryonen in gremio der Gläſer, worin ſie ſitzen, ein wenig gehüpft haben.

2.

Göttingen, den 9. Juli 1779.

Ew. Wohlgebor.

danke ich gehorſamſt für den vortrefflichen Beitrag ſowohl zum Kalender, als dem Journal, denn in beiden werde ich Gebrauch davon machen; in den erſtern will ich nur einen kurzen Auszug, in das letztere aber das Ganze einrücken.

Sollten Sie noch mehrere ähnliche Sachen liegen haben, wenn es auch nur einzelne Bemerkungen wären, wodurch verjährte Vorurtheile beſtritten werden können, ſo bitte ich inſtändigſt um eine gütige Mittheilung. Sie werden jetzt ſehen, mit was für einem undankbaren Menſchenkinde Sie es zu thun

---

*) Camper, bekannter Arzt und Anatom, geſt. in Haag 1789.

**) Wrisberg, Prof. der Anatomie in Göttingen.

haben, ich bin sehr erschöpflich in den meisten Dingen, aber nicht in Forderungen an Personen, die mir etwas Schönes haben zufließen lassen. Mein Dank steht allemal zwischen zwei Bitten, wollen Sie das sehen, so sein Sie so gütig und theilen mir wieder Etwas mit, doch werde ich auch eifrigst bemüht sein, die schuldige Erkenntlichkeit dazwischen treten zu lassen.

3.

Göttingen, den 2. Januar 1784.

Ihr Eifer dort den Himmel zu besteigen macht Cassel Ehre. In Hannover ist man ebenso gestimmt, und es scheint, daß Cassel und Hannover das erste Luftrace rennen werden. In Hannover sind auf 1000 Thaler beisammen. Von dorther werde ich ebenfalls gefragt. Ja es ist mir gesteckt worden, wenn ich es gerne thäte, so sollte eine vornehme Einladung an mich ergehen. Ich habe aber wieder contrasteckt, daß der Professor nicht aus der Stube gehen würde, aber nach Vermögen schriftlich dienen wolle so gut er könne. Mit meinem Ballon geht es langsam, und bei dieser Kälte ist fast das ganze Unternehmen nicht ver- aber eingefroren. Es wird nun bereits 12 Tage an einem messingenen Hahn gegossen. Aus einem dummen Versehen des sonst unermüdeten, und wirklich sinnreichen Herrn von Ctztszichanzßztky*) ist der Ballon viel kleiner geworden, als er hätte werden sollen, zwar noch immer groß genug um zu steigen, aber auch klein genug es nur sehr kurze

*) Scherzhaft, statt Ciechansky, damals Mechanicus in Göttingen.

Zeit auszuhalten, ſobald die Luft ſtark durchgeht. Daher müſſen 1000 Vorſichten gebraucht werden. Wenn Sie eine Kugel machen, ſo nähen Sie ums Himmels Willen Nichts daran; Alles geleimt; die Näthe ſind mit biegſamem Firniß kaum zum Schweigen zu bringen. Wenn ich wieder einen machen laſſe, ſo ſoll es nicht halb ſo viel Mühe koſten. Auch höre ich, daß man in Paris glaubt, die Ballons verlören bloß durch die Nähte. Will man, wenn's ein Luftſchiff werden ſoll, der Feſtigkeit wegen nähen, ſo muß doch, wären es auch nur Blaſen oder noch beſſer Kälber amnium darüber geleimt, und dann darüber gefirnißt werden. Das Amnium der Kälber iſt über Alles. Ich ließ geſtern eine Blaſe daraus verfertigen, nicht ſo groß als die erſte Schweinsblaſe, um geſchwind fertig zu werden. Dieſe hängt ungefirnißt nun 15 Stunden an meiner Decke und hat noch gar keinen animum zu fallen, geſtern Abend um 7 ließ ich ſie ſteigen, und ich ſchreibe dieſes heute Morgen um 10. Da der Brief erſt dieſen Abend um 5 Uhr auf die Poſt geht, ſo will ich Ihnen melden, wenn ſie herab kommt. Nun glaube ich in dem Beſitz des Spaßes zu ſein, den ich ſchon längſt ſpielen wollte, nämlich ein ſolches Ding gefüllt nach Hannover zu ſchicken, ſo daß es dort aus der Schachtel nach der Decke fliegt. Man dürfte es nur überfirniſſen. Sie haben ſehr recht, liebſter Freund, das Füllen iſt bei großen Bällen das Schwerſte.

So eben ſchlägt es halb 12, und meine Blaſe hängt noch ſo wie vorher. Ich bließ mit einem Blaſebalg neben ihr vorbei an die Wand, zu ſehen, ob ſie nicht gar der Teufel angeleimt hätte, ſo ſank ſie auf den Stoß der Luft etwa ½ Fuß, ſtieß aber gleich mit beträchtlicher Stärke wieder an. Ich habe Hoffnung, daß mit dieſer Amniumshiſtorie, verbunden mit

Firniß ſich vielleicht Etwas erhalten läßt, was ſich der Permanenz nähert. Dieſe Häute werden ohnehin von den Leuten weggeworfen. — So eben bekomme ich eine zweite ſolche Blaſe in Geſtalt eines Sacks, die (mirabile dictu) einen hörnernen Hahn mit ſich fortſchleppte. Sie iſt außer dem Hauſe um 11 Uhr gefüllt. Hier kommt Beſuch, alſo das Übrige auf ein anderes Blatt.

Continuatio.

P. M.

III Uhr, 31 Min.

Das Amnium hielt ſich an der Decke bis etwa 10 Minuten nach 2 Uhr, ſank alsdann etwas und flog dem Ofen zu, ſo wie jetzt auch das vernünftige Vieh thut, und da ging es herrlich los. Sie ſchwebte um den Ofen, ſtieg, fiel, und ſtieg wieder, ſo daß der neidiſche Klindworth es ſogar bewunderte, endlich legte ſie ſich um 3 Uhr 10 Minuten auf die Erde, hat alſo gedauert von 7 Uhr geſtern Abend bis heute 3 Uhr Nachmittag 10 Minuten, das iſt 18 Stunden 10 Minuten, und jetzt da ich ſie aufhebe und an den Ofen bringe, ſteigt ſie wieder und fängt ihr altes Spiel an, wiewohl immer ſchwächer. Iſt aber eine wahre Geſellſchaft.

Nun Adieu, beſter Mann. Ich wünſche Ihnen und Forſtern auch ein glückſeliges neues Jahr, Geſundheit, langes Leben, Fried und Einigkeit und die ewige Seligkeit (NB. vor 1830 nicht) und was Alles Sie ſich ſelbſt wünſchen mögen. Noch taumelt die Blaſe auf dem Ofen herum, 3 Uhr 45 Min. Die andere ſteht wie eine Mauer um 4 Uhr 45 Min.

4.

Göttingen, den 25. April 1784.

Am Freitag Abend um halb eilf iſt unſer guter Forſter hier angekommen und nachdem wir bis nach 1 Uhr geplaudert, iſt er zu Bette und den andern Morgen um 7 Uhr fortgegangen. Ich konnte kein Wort hervorbringen, ob ich mich gleich zum Abſchied ſo ſehr zu ſtählen geſucht habe, als möglich war. Der Himmel gebe ihm ſeinen Segen mit.

Heute vor 8 Tagen gab ich zu rechter Zeit einen Brief an Hr. Forſter auf die Poſt, den er nicht erhalten hat, erkundigen Sie ſich doch dort auf der Poſt, wie es damit beſchaffen iſt. Hier iſt er ſicherlich abgegangen.

Ciechansky wird mit der fahrenden Poſt cum pertinentiis eintreffen. Der Verſuch*) nahm ſich hier göttlich aus, es konnte nicht ſchöner ſein. Lowitz ſah ihn durch eine Wolkenſchicht durchgehen und wieder hervorkommen. Eheſtens mehr. —

5.

Freitag früh. (Ohne Datum 1784.)

Verzeihen Sie mir, beſter Freund, daß ich Ihren lieben Brief etwas ſpät beantworte, es ſoll nicht wieder geſchehen. Ich leſe von 4 — 5 und habe alſo freilich noch etwas Zeit nach der Stunde an einen Freund zu ſchreiben, der mehr auf Herz und Sachen, als Styl und Kalligraphie ſieht, aber in der That war ich am Montage nach der Stunde durch die Hitze und 112

*) Mit einem Luftballon.

Luft-phlogisticateurs, die ich zu Zuhörern habe, ſo herunter gekommen, daß ich die Feder wegſchmiß und ſagte bei mir, der ehrliche Weſtpreuße verzeiht mir gewiß, ich will es daher anſtehen laſſen bis auf den Freitag.

In der erſten Zeit wartete ich auf Ciechansky, alsdann erkundigte ich mich nach ihm, und endlich — — guckte ich mit dem Tubo nach ihm und zwar unter einem Winkel von 30° Süd Südweſt, denn ich dachte nicht anders, als daß er zu Luft zurückkommen wollte und daß in der Zeit an dem großen Ball gearbeitet ſein würde; bis er ſich endlich humi repens einſtellte. Es iſt mir indeſſen eine wahre Freude geweſen, daß der arme Teufel doch Etwas mitgebracht hat, und daß ſeine Bälle ſo ziemlich uɔbɔıɟɟɔb ſind.

Der liebe Forſter ſchreibt mir recht fleißig, ich hatte einen Brief von ihm aus Zellerfeld, einen aus Nordhauſen und am Dienstage einen aus Leipzig, und keiner darunter war klein. Ich werde ihm nach Dresden antworten.

Der allzugütige Hr. Merck iſt, wie ich ſo eben höre, am 23ſten Mai von Darmſtadt nach Holland zu Campern gegangen und wird zu Ende Juni hier ſein, alſo folglich zu Anfang Juli in Caſſel, oder wenn er von hier nach Weimar gehen ſollte, ſo kommen Sie doch herüber.

Einliegender Brief iſt von Profeſſor Fiſcher an mich eingeſchloſſen. Ich erhielt ihn am Dienstage, und Sie alſo ſo früh als es mir möglich war, da ich zwiſchen Dienstag und heute nicht nach Caſſel ſchreiben kann.

Wenn Sie können, ſo kommen Sie in den Pfingſtferien. Sie können jetzt ganz bei mir logiren, indem ich mich ausgebreitet und nun eine Stube und ein Bett mehr habe.

Leben Sie recht wohl, lieber Mann.

6.

Göttingen, den 12ten Juli 1784.

Was Sie mir für eine Freude mit Ihrem Geſchenk gemacht haben! Käme es auf mich an, ſo ſollten für dieſe präparirten Gehörwerkzeuge Ihre eignen mit der Göttermuſik entzückt werden, die neulich London zum Andenken Händels aufgeführt hat. Geben Sie mir doch Gelegenheit, liebſter Mann, Ihnen auch einmal mit Etwas zu dienen.

Der Brief von Fiſcher war doch nicht der, den ich Ihnen zu ſchicken hatte; das wäre ja etwas Entſetzliches, nicht einen einzigen Poſttag habe ich überhüpft, und mich dünkt, Sie hatten damals geſagt, Sie hätten ihn bekommen. Iſt es der meinige geweſen, ſo haben ihn gewiß meine Manns- und Weibsſtücke auf der Stube liegen laſſen und ihn jetzt nur von ohngefähr wieder gefunden.

Melden Sie mir doch, wo ich eigentlich jetzt hinſchreiben muß, um Hr. Forſter anzutreffen. Ich habe es wahrlich vergeſſen.

M . . . . . macht im bewußten Campo ſehr ſchlechte Progreſſen, wie ich merke. Es ſoll ihm überall ſo gegangen ſein, er frappirt von Anfang, gefällt 14 Tage und wird dann unausſtehlich. Er wird eine mediciniſche Bibliothek und noch entſetzlich viel Andres ſchreiben, wie er Dieterichen geſagt hat. As soon You have read this Letter, to the Devil with it, as poor Richard says.

Oſann iſt am Donnerstag zu Eiſenach begraben worden. Sie hatten doch auch gehört, daß er Hofr. und Leibarzt mit 600 Reichsth. geworden war, und daß er den Tag nach ſeiner Abreiſe von hier das Prädicat eines Hofmedicus von Hannover

aus erhalten hatte. Es ist sehr traurig, daß wenn man, nach langem Sturm, Mühseligkeit, Hunger und Durst, Scharbock, faulem Wasser, Hundsfleischfressen, Ratzenbraten u. s. w. endlich in den Texel einlaufen will, noch am Texel scheitert.

Mein Saussurisches Hygrometer ist von Genf angekommen, noch fehlt aber das dazu gehörige Thermometer. Der große Mann hat, als er von Hr. Paul, dem Mechanicus, erfuhr, daß ich eins haben wollte und er jetzt keins machen konnte, die Güte gehabt, sein eignes dazu herzugeben, an welchem schon Verbesserungen angebracht sind, die noch nicht in seinem Buche stehen.

Nun Adieu, lieber Mann.

7.

Göttingen, den 16. Aug. 1784.

Was Sie, liebster Freund, von mir denken müssen, weiß außer dem lieben Himmel, ich auch gar wohl, nur schäme ich mich es zu sagen. Gnade, Gnade lieber Mann! Es soll künftig besser werden. Ich habe etwas viel zu thun, den Kalender zu schreiben, das Errlebensche Compendium zu ediren, die englischen Dichter zu besorgen, zuweilen eine Recension zu machen, den Musenalmanach zu corrigiren, das Magazin; kurz meine Stube und hauptsächlich die Stubenthürschlösser stinken beständig von Druckerschwärze. Es ist abscheulich.

Sie sind doch wohl, bester Mann, was macht Ihr Auge? Aber pfui, katholisch zu werden, oder doch die Katholischen aufklären zu wollen, lassen Sie doch die Leute wie sie sind. Die dortige Gegend wird freilich erst von Ihnen lernen, auf

welcher Seite der Magen liegt, aber freſſen werden ſie vor wie nach. Daß Prof. Dieze hingeht, das verdenke ich ihm nicht, der will ſich vor ſeinem ſeligen Ende noch einmal recht ſatt eſſen; und da laß ich es gelten.

Einliegenden Brief haben Sie die Güte, liebſter Freund, an Hrn. Michaelis beſtellen zu laſſen.

Totus Tuus etc.

8.

Göttingen, den 31. Aug. 1784.

Liebſter Herzensmann!

Hier kommt Monro mit gehorſamſtem Dank zurück. Er iſt jetzt auch auf der Bibliothek. Der Abhandlung über die Polypen ſehe ich mit dem größten Vergnügen entgegen.

Das freut mich, daß Sie ſo brav Subſcribenten haben. Leſe ich recht, ſo heißt der Lehrer beim Cadettencorps in Warſchau Knes oder Knis; welches?

Avertissements habe ich beigelegt, darunter ich einige Herrn Prof. Michaelis nebſt meiner gehorſ. Empfehlung zuzuſtellen bitte, er hat welche verlangt.

Aber lieber Mann, machen Sie ja Ihre Sache recht ſicher zu Mainz. Mein Darmſtädter Bruder, der die dortigen Umſtände kennt, ſchreibt mir, daß er nicht begreifen könne, wie Prof. Dieze eine ſo gewiſſe Stelle als er hier hätte, mit Etwas ſo Ungewiſſem habe vertauſchen können. Sehen Sie ſich ja vor, lieber Mann, und laſſen Sie Ihr Decret von dem Domcapitul unterſchreiben. Wo ich nicht irre, ſo hat der ſelige Heumann

eine kleine Abhandlung geſchrieben über ein Sprichwort: Mainz ein Schalk voll arger Liſt.

Kommen Sie dorthin, ſo beſuchen Sie ja im Frühlinge meine Vaterſtadt und die himmliſche Bergſtraße; meine Verwandten werden gewiß Alles thun, Ihnen Ihren Aufenthalt angenehm zu machen.

In höchſter Eile, weil die fahrende Poſt, mit der ich das Buch ſchicke, bald nach Ankunft der reitenden, mit welcher Sie mir ſchreiben, abgeht.

9.

Göttingen, den 25. Oct. 1784.

— Willkommen, willkommen in patria. Nur eine Zeile erwarte ich, wie es Ihnen gefällt, ich nehme ſehr vielen Antheil daran. Haben Sie meinen dicken Kirchthurm ſchon geſehen? Was macht Dieze?

Volta und Scarpa waren hier. Es ſind vortreffliche Leute. Volta voller Kenntniſſe und Gabe es zu zeigen; ein Raiſonneur über Alles. Scarpa iſt ſtiller, hat die anatomiſche Theaterfarbe, aber iſt dabei ſubtil. Beide haben Ihre Abreiſe von Caſſel vor der Zeit, als einen großen Verluſt angeſehen. Scarpa zeigte mir einige höchſt vortreffliche, von ihm gezeichnete und in London geſtochene Platten über die Nerven des Geruchs, wobei er einen ganz neuen Nerven entdeckt zu haben glaubt, der hinter dem septo herunter zu gehen ſcheint. Volta war oft ſchon um halb 8 des Morgens bei mir und hielt aus bis Mittag. Wir haben die Verſuche mit dem Ballon und Luftelektr. 2 mal, einmal bei Nebel und einmal bei

heiterer Witterung angeſtellt, und beidemale die Luft ſtark poſitiv befunden. Dieſe Verſuche machten ihm ſo viel Vergnügen, daß er wirklich weder hörte, noch ſah. Ich präſentirte ihm einige Herren, aber er nahm weder den Hut ab, noch ſchien er ſonderlich zu merken, was ich wollte, ſondern lief immer wieder auf den Altan.

Wegen meiner Reiſe nach Italien bin ich noch immer in faſt gleicher Ungewißheit, es kommt Alles auf den König von Dänemark an, an den jetzt vor 2½ Woche die Anfrage um Urlaub von Ljungberg abgegangen iſt. Indeſſen habe ich alle Collegia aufgegeben, ſo wie Alles gewiß iſt, erhalten Sie von mir einen Brief.

10.

Göttingen, den 7. Jenner 1785.

— Alſo hat der Satan von einem Jungen, Amor, endlich die fatale Injection in Ihr Herz gemacht. Ich dachte es wohl, mit dem Genuß rheiniſcher Speiſen ſtellt ſich gemeiniglich eine gewiſſe Hochachtung gegen die Damen ein, die ſich der loſe Purſche zu Nutze macht. Ich erinnere mich der Mainzer Muttergottesgeſichter noch recht wohl.

Forſter hat mir geſchrieben und damit einen Stein von meinem Herzen weggewälzt. Er ſagt, er habe mir auch von Leipzig geſchrieben, davon habe ich keine Zeile geſehen. Man ſagt es jetzt ziemlich laut hier, daß er Thereſen heirathet, und zwar ſoll die Nachricht von Mainz hierher gekommen ſein, nicht von Ihnen unmittelbar, ſondern von einer Dame, die es von dem lieben Sömmerring daſelbſt haben will. Ich wünſche dem guten F. viel Glück dazu.

Aus meiner Reise nach Italien ist ohne mein Verschulden diesesmal Nichts geworden. Ljungberg liegt noch jetzt in Aachen krank. Ob ich gleich wie närrisch gewesen bin, so weiß ich doch jetzt, wie es Einem ist, wenn man Hoffnung hat es zu werden. In einen solchen Zustand wurde ich durch die Nachricht versetzt, daß es mit der Reise Nichts sei. Ich bin dadurch in einen Schaden von 500 Thalern versetzt worden. Kann ich indessen Gesellschaft bekommen, so reise ich künftige Michaelis. Gütiger Gott! Wenn Sie mitreisen könnten; versuchen Sie es. Binden Sie sich in diesem Jahre noch nicht. O! liebster Sömmerring, spannen Sie alle Kräfte an, verkaufen Sie Ihr Cabinet, oder nehmen Sie das Geld auf. Es verinteressirt sich tausendfach. Man mag so alt, so gelehrt, so weise und geschmackvoll sein, als man will, eine Reise in jenes göttliche Land gibt immer noch dem Geist ein neues Gepräge, das ihn empfiehlt. Wer Italien sehen kann und sieht's nicht, dem ist's Sünde.

Hofrath Frank geht nun doch nach Pavia. Er ist es hier schon müde, er muß doch ein etwas unruhiger Mann sein. Ich glaube, Scarpa und Volta haben ihn aufgemuntert.

Unser guter Stallmeister Ayrer liegt auf dem Tode, doch ist noch Hoffnung. Der König hat zu dem Accouchirhospital 20,000 Rthl. hergegeben. Dieterich hat nun auch das Büttnersche Haus gekauft, und bekomme ich Gottlob wieder ein Gärtchen.

Bürger hat hier vielen Beifall.

Dieterichs Taschenkalender hat einen solchen Abgang gehabt, daß er ihn noch einmal ganz neu aufgelegt hat. Ich habe ihn etwas vermehrt.

Blumenbach hat einem Salamander ein Auge ausgestochen,

welches wieder wachſen ſoll, wie mir heute Profeſſor Michaelis erzählt hat. Haben Sie Ingenhauſſens Abhandlung über Prieſtley's grüne Materie geleſen? Er beweiſ't da, daß es wirklich Thiere ſeien, die in Pflanzen übergehen, und endlich wohl gar wieder in den thieriſchen Zuſtand. — — Nun wahrlich glaube ich auch, daß es Luftarten gibt, die aus Thieren beſtehen.

Für Ihr ſchönes Programm danke ich recht herzlich. Sie haben aber meiner darin mit mehrerer Ehre erwähnt, als ich verdiene.

Was macht denn Dieze? Wenn Sie ihn ſehen, ſo grüßen Sie ihn in meinem Namen. Erxlebens Phyſik habe ich bei Dieterichen wenigſtens 3 mal beſtellt, ob Sie ſie ſchon haben, werden Sie ſelbſt am beſten wiſſen.

Die 1001 Nacht ſtehen Ihnen lange genug zu Befehl. —

11.

Göttingen, den 11ten Februar, den Tag nach Aſchermittwochen ſollte ich zu einem Mainzer ſagen, 1785.

Auf Ihren ſo lieben Brief würde ich gewiß eher geantwortet haben, wenn mich nicht der Himmel wieder mit einem böſen Hals heimgeſucht hätte, von dem aber heute Gottlob! Nichts mehr übrig iſt, als etwas Mattigkeit in den Knochen and a most bewitching pair of Swiss-Cheese coloured Roses on my Cheeks, und deswegen ſchreite ich gleich dazu.

Daß Sie meinen Plan wegen Italien wenigſtens nicht ſchlechtweg verworfen haben, iſt mir eine wahre und große

Freude geweſen. Wir wollen ganz ſtille davon ſchweigen, aber deſto mehr ſchreiben. Noch ein Jahr zu warten wäre etwas zu lange für mich im Leben. Doch werde ich mir freilich auch hier die Umſtände gefallen laſſen.

Haben Sie wohl geleſen, was der alte Forſter über den Flug der Vögel in die Berliniſche Monatſchrift hat einrücken laſſen? Er will aëroſtatiſche Maſchinen aus ihnen machen. Es iſt in dem Aufſatze außer den bekannten Hunterſchen Beobachtungen von den Luftbehältern meiner Meinung nach Alles falſch, und zwar ganz beſonders, es ſind falſche Ableitungen aus falſchen Sätzen, er verwechſelt die phlogiſtiſche Luft mit der brennbaren und macht erſtere 10 mal leichter als die gemeine; wollte Gott, das wäre wahr, ſo wären die alten Weiber doch noch zum Füllen der Luftbälle zu gebrauchen; das iſt der falſche Satz. Aber geſetzt auch, dieſes wäre wahr, ſo hat er noch immer Unrecht und zwar entſetzlich, wegen der falſchen Ableitung.

Daß unſer lieber Freund zu Wilna *) mißvergnügt iſt, glaube ich wohl in ſeiner gegenwärtigen Lage, da man ſo gern einen Buſenfreund hat, um ihm ſeine Träume zu erzählen, ich meine in ſeiner verliebten, zumal da der Gegenſtand in Gotha ſitzt. Indeſſen wenn er ſich ermannt, ſo kann er doch wirklich viel für die Welt thun, in einem Lande, das man noch ſo wenig kennt, und viel Gutes ſtiften, wo noch ſo wenig geſtiftet iſt und wo man doch ſo bereit dazu zu ſein ſcheint. Hier ſagte man einmal, er habe ſich auf 10 Jahre engagirt, alsdann erhielte er eine ſtarke Penſion, die er verzehren könne wo er wolle. Das wäre nun freilich vortrefflich.

*) Forſter, der Jüngere.

Blumenbachs Molch habe ich nun geſehen, das neue Auge iſt ſchon wieder ſehr weit avancirt. Ich habe ihm aber auch geſagt, es verdiene dennoch unterſucht zu werden, ob das Thier auch wirklich damit ſehen könne. Es könnte nur eine Form vom Auge ſein. Ich habe nicht gewußt, daß Bonnet den Verſuch ſchon angeſtellt hat.

Dieterichen habe ich ſchon ſo oft gemahnt, wegen Compendii, daß er des Henkers ſein müßte, wenn er es jetzt nicht ſchickte. Es ſind recht hölliſche Druckfehler darin ſtehen geblieben, die ich Ihnen einmal beſonders mittheilen will.

Neues iſt hier wenig vorgefallen. Frank bliebe nun gerne, wenn er könnte, allein er hat ſich einen böſen Riegel ſelbſt vorgeſchoben. Fiorillo iſt an die Bibliothek mit 100 Reichsth. gekommen, auch ein gewiſſer Hr. Meyer, der ehemals ſo viel Komödien ſpielte, mit dem Profeſſortitel. Prof. Fiſcher bleibt in Frankreich. Das werden wohl die hauptſächlichſten Neuigkeiten ſein. Empfehlen Sie mich Hrn. Prof. Dieze und Weidemann und ſchreiben Sie bald Ihrem

ganz ergebenen Freund ꝛc.

12.

Göttingen, den 7. März 1785.

Denken Sie um Gottes willen hin, unſer vortreffliche Schernhagen iſt todt, der Mann, der 13 Jahre hindurch mein Freund ſo mit der That war, daß ein Vater an mir weniger hätte thun können, ohne ſich eines Mangels an Liebe ſchuldig zu machen. Er ſtarb an einem Gallenfieber von ſolcher Bösartigkeit, daß, als er ſich legte, ſchon das Weiße in ſeinen Augen

gelb und ſein Geſicht aſchfahl ausſah, auch ſtarb er ſchon am 5ten Tage. Der Verluſt für mich und vielleicht für die Univerſität iſt unerſetzlich, er that bei letzterer eine unzählige Menge Gutes, welches Niemand von ihm fordern konnte; weil die Miniſter ſeines ganz unbeſcholtenen Betragens, und ſeiner edlen und unermüdeten Thätigkeit wegen, wobei auch nicht ein Funke von Intereſſe hervorleuchtete, Vieles von ihm geſagt annahmen und unterſtützten, was ſie Andern vielleicht abgeſchlagen hatten, ſo ward Vieles durch ihn zu Stand gebracht. Jedoch ich ſage Nichts weiter, es wird mir ſchwer, ohne Thränen fortzufahren. Dieſer Unfall wird einen großen Einfluß auf meine italieniſche Reiſe haben!! Laſſen Sie ſich indeſſen nicht ſtören, Geld zuſammen zu bringen ſchadet nie.

Michaelis ſchreibt jetzt recht zu. Er hat eben jetzt einen Brief an Campern drucken laſſen und zwar in Caſſel: Über die Regeneration der Nerven. Darin ſagt er ganz deutlich, daß ihm die Natur eröffnet habe, was ſie ihren Günſtlingen Monro und Fontanella verſchwiegen hätte, er hätte auch noch die beiden Hunters hinzuſetzen können. Es ſind nur 100 Ex. gedruckt, hat er Ihnen keins geſchickt, ſo ſollen Sie das meinige haben.

Forſter hat mir einen großen und ſehr freundſchaftl. Brief geſchrieben, worin er mir nun auch ſagt, daß es mit Th. ſeine Richtigkeit hat, er denkt about Midsommer night hier zu ſein. Heyne iſt einigemal ſehr krank geweſen, er hält ſich nicht, ſondern lieſ't zu früh Collegia, dadurch macht er am Ende die Sache ſehr ſchlimm, mich wundert, daß ihm Frank das nicht Alles wehrt, ſolche Verordnungen ſind doch auch Recepte.

Fiſcher hat einen beträchtlichen Artikel im Leſekatalogus und kommt alſo gewiß. Neue Profeſſoren, alle Juris et Litis,

ſind Hr. Brandis (nicht Brandes), ein ſehr geſchickter Menſch, und Hr. Poſſelt aus Carlsruhe. Der Prof. Meyer iſt nicht die Milchſuppe, die Sie meinen, ſondern der ſogenannte Harburger Meyer, der ſich hier ehedem ſehr durch Komödienſpielen auszeichnete. Er ſoll gute Kenntniſſe in den neueren Sprachen haben.

Prinz Eduard kommt nicht hieher, man wollte für ihn Michaelis Haus kaufen, und der forderte 20,000 Thaler, oder 2000 Thaler Miethe, da wollte er aber ausziehen; Grätzel 1200 Thaler Miethe, wenn er ausziehen ſollte. Der Prinz geht nun nach Lüneburg.

Noch ſehe ich in Ihrem lieben Brief eine Frage. F . . . iſt über die Kupferſtiche und Zeichnungen geſetzt, vermuthlich iſt dieſes nur ein Vorwand geweſen, um dem Zeichenmeiſter eine kleine Beſoldung zuzuſchuſtern, denn qua ſolcher hätte er ſie ſchwerlich erhalten.

Leben Sie recht wohl, liebſter Freund, und grüßen Sie Alles was ſich meiner erinnert, auch Ihren Amicabus empfehlen Sie ihren und

Ihren ꝛc.

welche Prätenſion!

13.

Göttingen, den 4ten Juli 1785.

Liebſter Herzensfreund!

Der Überbringer dieſes iſt Hr. Richards, ein junger vortrefflicher Engländer, der wie Hr. Hackmann Deutſchland per pedes durchreiſ't, aber kein Hackmann, wie Sie ſogleich finden

werden. Er wird ſich in Mainz nur wenige Zeit aufhalten, können Sie Etwas für ihn dort thun, woran nicht zu zweifeln, ſo werde ich es als mir gethan anſehen. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen nicht wieder geſchrieben habe; ich habe abſcheulich mit mir ſelbſt zu thun. Es giebt immer bei mir Etwas niederzuſchlagen, was aufbrauſ't, und mit dieſem moraliſch chemiſchen Prozeſſe verſtreicht meine meiſte Zeit. Ich höre, Sie kommen bald hieher. Das ſoll ein Jubel ſein, der letzte vermuthlich. Denn ich denke mit eheſtem ad patres zu gehen, quo pius Aeneas. Mein Compliment an die Fettigkeit Dieze.

14.

Göttingen, den 5. Aug. 1785.

Sie ſollen, liebſter Freund, Ihr Kämmerlein bereit und Ihr Tiſchlein gedeckt finden; kommen Sie gerade vor mein Haus, Forſter iſt noch nicht hier, ich weiß auch nicht, wann er kommen wird. Fiſcher iſt ein recht braver Mann, er war gerade bei mir, als ich Ihren Brief erhielt, er läßt ſich Ihnen empfehlen. Er wird Sie gewiß hier haben.

Bringen Sie ja recht viel Neues mit. Mündlich mehr. —

15.

Göttingen, Sonntag den 11ten Septemb. 1785.

I furgot my shoes, ſagte Weſton, und Sie könnten ſagen: I furgot my night Cap.

Die liegt hier auf Ihrem jungfräulichen Bette unbefleckt und unaufgeſetzt, und wartet auf Beförderung.

Ihren Brief von Caſſel erhielt ich ſchändlicher Weiſe zwiſchen 4 und 5, da ich las, und als ich mich im Heyniſchen Hauſe nach dem Boten erkundigen ließ, hieß es, er ſei dieſen Morgen ſchon wieder weg, ich habe alſo den Brief wenigſtens um 9 Stunden ſpäter erhalten, als ich ihn hätte erhalten ſollen. Das war eins.

Zweitens, als ich bald nach Ihrer Abreiſe das Geld für den Koffer nach der Poſt ſandte, erhielt ich es wieder zurück mit der Nachricht, das Porto werde in Caſſel bezahlt. Die Hundsvötter thaten alſo jetzt Etwas ohne Erlaubniß, was ſie Tags vorher nicht auf freundſchaftliches Bitten thun wollten. Ich bin alſo mit einem Thaler 6 Pf. Kaſſenmünze in Ihrer Schuld, oder mit einem Ggr. weniger, da ich für den beikommenden Brief 1 Ggr. ausgelegt habe. Sie haben alſo zu befehlen, was Sie dafür haben wollen, und wie Sie es haben wollen. Sie verlangten auch 3 Exemplare von Bodens Uranus, wenn Sie ſich erinnern. Nehmen Sie Ihr Verlangen ja nicht zurück, Sie verdienen einen Gotteslohn.

Fiſcher wird zum Erſtaunen pouſſirt, er hat nun auch ſogar das Clinicum bekommen. Er verwendet viel auf Correſpondenz. Vor einigen Tagen zeigte er mir ein nettes Inſtrument, den Vorfall der Mutterſcheide zu hindern, es war aus Federharz mit einem goldenen Boden, ganz vortrefflich gearbeitet. Auch meldet man ihm von Paris, daß man dort eine Eſelin von einem Bullen habe belegen laſſen, und daß ſich die Eſelin ſchwanger befinde. Vielleicht war der Bulle der Ehemann, aber der Cicisbeo ein Eſel. Zu Hildesheim will ein gewiſſer Hr. Henke, ein Organiſt, das untrügliche Mittel gefunden haben, Knaben und Mädchen zu zeugen, wie man will. Er hat ein Avertiſſement drucken laſſen, worauf er ſich auf den Hildes-

heimiſchen Arzt Hrn. Schneider berufſt, der ein vortrefflicher Mann ſein ſoll. Herſchel war auch Organiſt. Unter den Leuten, die Subſcription annehmen, ſteht auch Dieterich, man pränumerirt einen Ducaten. An Ihrem Hochzeitstage werde ich Ihnen ein Geſchenk mit einem Exemplar machen.

Nun lieber Freund, leben Sie recht wohl, und ſchreiben Sie mir bald Etwas von Blanchard.

16.

Göttingen, den 3. Octob. 1785.

So eben, Montag früh 8 Uhr, erhalte ich Nachricht von dem elenden Ausgang der Blanchardſchen Reiſe, aber wenig Detail, welches ich von Ihnen erwarte.

Die Sache des Herrn Tralles nimmt eine gute Wendung, und er ſchreibt Ihnen hier. Er ſchrieb den Brief vergangenen Donnerstag ſpät Abends bei mir; als er ihn zumachen wollte, fand es ſich, daß das andere Blatt von mir bereits beſchrieben war. Er wollte ihn umſchreiben, ich ſagte aber, ich wollte Alles bei Ihnen gut machen, und behielt ihn ſo, wie er war. Er reiſ'te die Nacht weg nach Hamburg.

In höchſter Eile geſchrieben von Ihrem ꝛc.

17.

Göttingen, den 19. Octob. 1785.

Hier kommen abermals 2 Briefe, die ich aber ganz franco erhalten habe. Ich kann ſie unmöglich ohne ein paar Zeilen laufen laſſen, Ihnen wenigſtens zu ſagen, wie ſehr ich Sie,

mein Beſter, ſeit unſerer letzten Zuſammenkunft liebe, und wie leid mir Ihre Abweſenheit gethan hat und noch thut. Ich eſſe Ihnen zu Ehren noch immer Toaſt zu meinem Thee und ſtehe alsdann an der Nordweſtſeite meines Schieferſteintiſches, da ich ſonſt gewöhnlich an der ſüdlichen ſitze. Noch iſt mir ein Zug aus dem Devil upon two sticks von Weſton eingefallen. Ehe er die geſcheidte Frage thut: but what becomes of the spiders? will ein Foote die gelben Fliegen unter dem Mikroſkop zeigen. Weſton macht ein Geſicht, als wenn er in eine geladene Piſtole hineinſehen ſollte, hält erſt das Auge zu, mit dem er hineinſehen will, da dieſes nicht geht, hält er das andere zu, will aber ebenfalls mit dem geſchloſſenen hineinſehen. Endlich ſieht er mit dem offenen hinein, iſt ganz ſtille und ängſtlich. Als ihn hierauf Foote fragt: Now, my dear Sir, tell me what do You see? ſo ſchweigt er noch einige Zeit, indem er immer in's Mikroſkop ſieht, endlich hebt er das dumme Geſicht, das vom Bücken ganz roth iſt, auf und ſagt mit dem gewöhnlichen Stolz: I see nothing!

O Blanchard, Blanchard! Er iſt ſchon in Frankfurt, wie ich leſe. Grüßen Sie Barrentrapp, und erinnern ihn an das Durchſtechen der Backe.

Leben Sie recht wohl. Mein Geſinde hat mir aufgetragen, den guten Herrn Hofrath zu grüßen. Ich weiß, Sie verachten ſo Etwas nicht, deswegen richte ich es aus.

18.

Göttingen, den 26. Dec. 1785.

I forgot my shoes — ſagte Weſton, und I forgot my Letter,

ſage ich, als Tralles abreiſ'te. — — Werden Sie deswegen nicht bös auf mich. Wir Menſchen ſind und bleiben immer Menſchen von unten herauf, und da liegt manch' harter Poſten, ehe es zum Kopf kommt, zumal wenn man auf die Güte eines Mannes von Ihrem Herzen zu rechnen hat. Das Conto läuft abſcheulich an. Ich trage von Stunde an ab.

Recht herzlichen Dank für Ihre Nachrichten von Blanchards Residence on Earth, ich habe ſie mit dem größten Vergnügen geleſen und verkündigt. Warum Bl. an der Erde blieb, intereſſirte die ganze Welt (Tout le monde); weniger, daß er aufſtieg, und grade iſt Ihr Brief nach dieſem Maaßſtab eingerichtet. Von ſeinem Aufſteigen habe ich, außer den Zeitungsnachrichten, auch noch einige beſondere mündliche von Hrn. Gervinus erhalten, der mit ſah und mit ſchmauſ'te. Blanchard ſchrieb meinen Namen in ſeine Schreibtafel, und will mich aufſuchen, wenn er nach — Hamburg geht, wohin er nie kommen wird.

Ihre Dedication an Forſtern iſt vortrefflich, ohne Unterſchrift, das iſt recht. Ich hatte mir ſo Etwas nie gedacht, aber nun ſehe ich, daß wahre Empfindung nie unterſchreibt. Ich habe mir den Zug angemerkt und mit Dank und Erkenntlichkeit gegen Sie, aus deſſen Herz er gefloſſen iſt. Vielleicht hat bei Durchleſung Ihrer Schrift kein Menſch dieſes bemerkt. Ich freue mich, daß ich es bemerkt habe. Wenn ich je einen Roman ſchreibe, (wozu ich einige natürliche Neigung bei mir fühle), ſo kommt dieſer Zug hinein, im eigentlichen Verſtand zur Steuer der **Wahrheit.**

Über den herrlichen franzöſiſchen Brief mit der Vorrede habe ich doch fürwahr gelacht.

Stellen Sie ſich vor, ich habe einen Abguß von Newtons

Geſicht im Tode, kann ich ohne Gefahr Abdrücke machen laſſen, ſo ſollen Sie der Erſte ſein, der einen bekommt.

Fangen Sie das neue Jahr recht glücklich an, dieſes iſt der Wunſch

Ihres gewiß aufrichtigen Freundes ꝛc.

19.

Göttingen, den 2. Juni 1786.

Wenn ich einen Brief von Ihnen bekomme, ſo iſt es immer, als wenn mein ganzes Gedankenſyſtem ein neuer Hauch belebte, ich gehe in meinen Stuben von Weſten nach Oſten und dann von Norden nach Süden ſpazieren, ſinge, pfeife, baue manches nette Schlößchen in die — Luft, und laſſe mir eine Bouteille engliſches Bier holen, und erhöhe die Luftſchlöſſer noch um ein paar Etagen, u. ſ. w. Allein mit dem Beantworten geht faſt Alles umgekehrt, Alles mentula pendula, es iſt abſcheulich, was für ein leidiger Schreiber ich ſeit einiger Zeit geworden bin. Ich denke an meine Freunde, träume von ihnen und ſpreche wachend mit ihnen, nur die Feder will nicht mehr folgen. Ob wohl eine moraliſche Lähmung vorgegangen iſt? Heute da ich dieſe Paralyſis, wegen der morgen eintretenden Pfingſtferien weniger fühle, ergreife ich alſo gleich die Feder an Sie, liebſter Freund, zu ſchreiben. Forſter hat mir einen ganz vortrefflichen Brief geſchrieben. Es iſt wahr, dieſer Mann ſchreibt Briefe, wie der Bauer ſagt, wie gedruckt. Wirklich im größten Ernſt geſagt, höchſt vortrefflich. Daß er in ſeiner Ehe glücklich iſt, erhellt nicht allein aus dem *was* er ſagt, ſondern noch mehr *wie* er es ſagt, worauf ich mehr ſehe, als auf das Erſtere. Er iſt trotz ſeinem Exil ein glücklicher Mann.

Von meiner neueſten Ausgabe von Erxlebens Phyſik ſind ſchon wieder 8 Bogen abgedruckt, dieſe wird ſehr viel beſſer werden. Können Sie glauben, daß eine ganze ſtarke Auflage von dieſem Buch in $1^1/_2$ Jahren ſo abgegangen iſt, daß kaum $^1/_3$ meiner Herrn Zuhörer, deren heuer 114 ſind, das Buch hat bekommen können? Jetzt aber bin ich in den Bogen ſchon viel weiter, als ich in dem Vortrage bin.

Mit dem Diebſtahle in unſerm Hauſe hat es wohl, trotz allem was die Verläumdung ſagt, ſeine Richtigkeit. Die Kerls hatten ſchon einige Tage vorher angeſetzt, wie ſich nach der Hand ſehr rechtſchaffene Leute erinnert haben. Auch der Zuſtand des Leibes und der Seele, in welchem die Beraubten angetroffen wurden, läßt ſich durch keine Kunſt erhalten. Ich bin ſehr zu zweifeln geneigt, allein an der Wahrheit dieſer Räuberei zweifle ich nicht. Sollte es künftig erwieſen werden, daß ich mich irre, ſo will ich nie in meinem Leben wieder über Vorfälle urtheilen.

Daß drei engliſche Prinzen hieher kommen, um zu ſtudiren, wiſſen Sie doch ſchon? Sie kommen in unſer Haus. Die beiden älteſten, Ernſt und Auguſt, in das, worin ich wohne, und in Zimmer, die ich ehemals bewohnt habe; der jüngſte, Adolph, und die Hofmeiſterei füllt, nebſt dem Geſinde, und was Courzimmer angeht, das ganze ehemalige Büttneriſche, das wirklich prinzlich zurecht gemacht iſt, von außen und von innen.

Die Prinzen werden ganz wie Grafen gehalten und bekommen fürs Erſte keine Reitpferde. Sie beſuchen Aſſembleen und Picknicks, gehen, ſobald ſie deutſch verſtehen, in alle Collegia, werden alſo vermuthlich auch bei Dero gehorſamſten Diener Phyſik hören.

Bürger ſagt mir, Sie wären, wie er glaube, verliebt. Recht ſo. Mich freut es immer, wenn ich von einem verliebten Anatomiker und Phyſiologen höre; da ſchneiden ſie und zerlegen, und betrachten die Partes und raiſonniren, und am Ende müſſen ſie doch die unzerſtückelte Maſchine nehmen, um vergnügt zu ſein.

Morgen werden die Preiſe ausgetheilt, und damit Sie ſehen, daß ich richtig rathen kann, ſo will ich Ihnen ſagen, daß ein gewiſſer Hr. Pfaff aus Stuttgart, (wo ich nicht irre) den mathematiſchen Preis gewiß erhalten wird.

20.

Göttingen, den 9. Octob. 1786.

Größerer Unmuth, als man glaubt, der mich befallen hat, Schwindel, der mir nicht zu ſchreiben erlaubte, überhäufte, nicht ſehr angenehme Geſchäfte und endlich immer vor mir fliehende Hoffnung, Ihnen etwas Tröſtliches über Ihre freundſchaftlichen Fragen ſagen zu können, ſind das Hauptſächlichſte, was mich Ihnen zu ſchreiben bisher verhindert hat, und was mich noch länger abgehalten haben würde, wären nicht die Ferien, von etwas Muße ſchwanger, endlich bei mir eingekehrt, und hätte nicht Hr. Fiſcher mit der hippokratiſchen Kratzbürſte ein paar derbe Züge durch meinen Magen gethan.

Liebſter Freund, Ihr Vorſatz iſt noble, eine Reiſe anzutreten, durch die gewiß die Geſchichte der Menſchheit auf alle Weiſe gewinnen würde. Allein einmal weiß von der ganzen Sache, hier, wo ſo viele Engländer (11 elf) jetzt ſind, keiner mehr, als wir, von der neuen Entrepriſe, und die meiſten weniger. Es iſt ein Privatunternehmen, vermuthlich bloß auf

Pelzhandel angeſehen, und ſeit einiger Zeit iſt es ganz ſtille davon, und wird vermuthlich noch ſtiller werden, da ein Engländer von Macao aus es gewagt hat, hinüber nach der weſtlichen Küſte von Amerika nach dieſen Pelzen zu gehen, und nun ſchon Vieles zum Voraus hat. Für das Andere, lieber Freund, bin ich, wie Sie wiſſen, nicht in der Lage Etwas hierin zu thun, geſetzt auch, es ließe ſich überhaupt Etwas ausrichten, zumal bei einem Unternehmen von der Londonſchen Schützengilde, die ſich nicht den Teufel um Empfehlungen von der Seite bekümmert, von der die meinigen kommen mußten. Am beſten geſchähe wohl die Empfehlung von Seite Forſters oder Banks's, die Ihnen auf keine Weiſe fehlen kann. Für das Dritte, da überhaupt das Unternehmen nicht naturhiſtoriſch iſt, ſo könnten Sie alſo bloß eine Stelle bekleiden, die nur einmal auf dem Schiffe ſtattfindet, nämlich die vom Arzt; allein da zweifle ich keineswegs, daß ſich nicht 100 Leute würden gemeldet haben und die Stelle längſt beſetzt ſein wird; und ultimo loco beſter Freund, halten Sie, da Sie nun in einer guten Lage ſind, dieſen Schritt wirklich für gut? Ich nicht. Sie ſind zwar noch jung, aber doch gerade in den Jahren, in denen ein Mann von Ihrem Genie es der Welt ſchuldig iſt, Nichts von ſeiner Zeit wegzuwerfen, und weggeworfen würde doch der größte Theil von der Zeit ſein, die Sie auf dem Schiffe zubrächten, da Sie ſich zu Ihrem Hauptfache die feinere Phyſiologie gewählt haben. Die Gelegenheit Entdeckungen zu machen würde ſelten vorfallen, und ich glaube, das Beſte ließe ſich durch aufgeſetzte Fragen und Beſtellungen ausrichten. Setzen Sie, wie einſt der Ritter Michaelis, Fragen auf und ſchicken Sie dieſelben nach London. Mich dünkt, das wäre beſſer, als Ihre Geſundheit, ja Ihr Leben, von dem noch ſo viel zu hoffen

ſteht, einer ſolchen Gefahr, bei einer Privaterpedition, bei welcher wohl noch gar am Ende geknauſert wird, auszuſetzen.

Cook mit ſeinem Genie und väterlichen Vorſicht lebt nicht mehr. O, mein lieber Freund, bleiben Sie, bleiben Sie. Ich fühle mehr, als ich jetzt auszudrücken im Stande bin, daß ein Mann wie Sie ſo Etwas nicht thun muß, ſo Etwas iſt mehr für Candidaten, die erſt noch ihren Ruhm gründen wollen. Sie können Ihrem Ruhm dadurch Wenig oder Nichts mehr zulegen. — Ich wollte Ihnen heute ſehr viel ſchreiben, erhalte aber ſoeben Beſuch, in deſſen Antlitz ich dieſes ſchon ſchreibe, muß alſo ſchließen mit der Bitte, doch ja dem Hrn. Prof. Metternich ſagen zu laſſen, daß ich ihm eheſtens antworten würde. Erfahre ich noch Etwas von der Reiſe, ſo erhalten Sie es eheſtens.

21.

Göttingen, den 9. Nov. 1788.

Vergeben Sie gütigſt, beſter Freund, daß ich nicht ſogleich mit Hrn. Rath Fiſcher geantwortet habe. Ich hatte damals allerlei, theils angenehme, theils unangenehme Abhaltungen. Sie können ſich gar nicht vorſtellen, lieber Mann, was Sie mir für eine Freude mit Ihrem Briefe gemacht haben. Ich habe jetzt neuen Muth gefaßt und will nicht leicht mehr ſo unartig ſein.

Für die Bekanntſchaft des Herrn Rath F. danke ich Ihnen recht ſehr. Er ſcheint ſich ſehr gut auf Beobachtungen zu verſtehen und ein ungemein feines Geſicht und ſonſt viele Kenntniſſe von allerlei Art zu beſitzen. Allein erlauben Sie mir, beſter Freund, daß ich Ihnen einmal meine Meinung ganz of-

fenherzig von dieſem Manne ſchreibe. Ich weiß, Sie werden keinen Gebrauch gegen ihn davon machen, der im Grunde bedauerungswürdig iſt und wahrſcheinlich Unterſtützung nicht bloß bedarf, ſondern auch verdient. — Er trägt den Saamen ſeines Unglücks überall mit ſich, und wird daher ſchwerlich irgend ſein Glück machen. Er iſt nämlich entſetzlich von ſich ſelbſt eingenommen, und hält ſich für das a und das o der Aſtronomie, und daß er dieſes werden würde, hat (nach ſeiner beiläufigen Ausſage) der Himmel ſchon in ſeiner früheſten Kindheit durch gar nicht zweideutige Zeichen der Welt angekündigt. Dieſes macht ihn ſo entſetzlich capricieux und herabſehend in ſeinen Diſpüten, daß es kaum mit ihm auszuhalten iſt, und das ſogar noch in dem Augenblick, da man ihn einer wirklich groben Ignoranz gezeiht hat. Weil dieſe Beſchuldigung hart iſt, ſo muß ich Ihnen eine Probe geben. Ich fragte ihn, wie ihm der Herſchelſche Tubus hier gefiele? Er wäre ſehr unter ſeiner Erwartung. Nun das war recht gut, er iſt unter mehrerer Leute Erwartung geweſen. Allein nun: Er vergrößert ſehr wenig, fuhr er fort. Wie haben Sie dieſes gefunden, fragte ich ihn? — Das kann ich gleich ſehen, war die Antwort, der Mond ſchien mir dadurch etwa $1\frac{1}{2}$ franz. Linien im Durchmeſſer zu haben, und da weiß ich ſchon ꝛc. — Ich glaubte, die Stube fiele mir auf den Kopf. Ich fiel ihm in die Rede: allein wie weit ſchien Ihnen denn das Bild vom Auge? Er ſagte etwa 8 Zoll, und auf dieſe Diſtanz ſehe er Alles. — Ich mochte gegen dieſes kindiſche Behaupten beibringen, was ich wollte, ſo war er wie taub, und demonſtrirte immer weg. — Hier fing mir an die Geduld auszugehen, und ich war auf dem Punkt ihm zu ſagen: über ſo Etwas, dächte ich, diſputirte man nicht mehr, ſobald man nur die rechten

Anfangsgründe der Optik inne habe, als mir noch zum Glück einfiel zu fragen: wie groß ihm dann der Vollmond am Horizont vorkomme? Hierauf antwortete er: etwa 3 mal so groß. Hier war der Widerſpruch zu entſetzlich, um ihm nicht ſelbſt einzuleuchten, er ſagte alſo: er nehme aber den Mond auch nicht ſo ganz nahe am Horizont, ſondern wenn er ſchon etwas hoch (ſehr präcis ausgedrückt!!!) wäre. Alſo der gute F. wußte noch nicht, daß von zwei ganz geſcheidten Leuten, die durch denſelben Tubum ſehen, der eine den Jupiter ſo groß wie einen Rockknopf, der andere wie den Vollmond ſieht, und daß oft der Geübteſte, wenn er ein Infuſionsthierchen durch ein Mikroſkop, das den Durchmeſſer 100mal vergrößert, betrachtet, und dann durch eine 200malige Vergrößerung ſich gar nicht überreden kann, daß das Thier ihm nur noch einmal ſo groß ſchiene. Der optiſche Betrug beſteht eben darin, daß er das Bild des Thiers auf eine andere Ebene verſetzt. Er konnte nicht leugnen, daß er den Mond oder den Saturn, ich vergeſſe was es war, (ich glaube Saturn) ſehr deutlich durch das Herſchelſche Teleſkop geſehen habe. — Allein grade das war die ſtärkere Vergrößerung, er nannte es aber bloß Deutlichkeit, weil er ſich die Ebene vorrückte, auf der er es zu ſehen glaubte. — Ferner hatte er einen Plan, den er, ſobald er wieder ein Obſervatorium zu dirigiren bekäme, ausführen wollte, und das war nichts Geringeres als den Mauerquadranten an einen Stein zu befeſtigen, den man vermittelſt eines Flaſchenzugs aufziehen und hernach drehen könne, damit man den Quadranten auch gegen Norden gebrauchen könnte. Ich kann mir wirklich nichts Abſcheulicheres gedenken. Bedenken Sie nun einmal ſelbſt, was ſoll man mit einem Menſchen anfangen, der ſo Etwas nicht allein für einen großen

Gedanken hält, ſondern mit einem Eigendünkel vertheidigt, der es wahrſcheinlich macht, er halte, die ihn billig deswegen verlachen, für arme Tröpfe. Setzen Sie einmal, F. würde bei dem neuen Obſervatoriumbau hier gebraucht, und käme mit ſo Etwas angezogen, womit man ſich vor der ganzen Welt proſtituirte, und behauptete, daß er Recht hätte, welches er gewiß thun würde; und ich glaube, wenn Bradley gegen ihn diſputirte, würde er in baieriſchem Deutſch fortſtrömen, was müßte man mit einem ſolchen Manne anfangen? Ich glaube, man müßte ihn vom Obſervatorio removiren. Ich ſage hiermit gar nicht, daß der Mann keine Verdienſte habe, er hat gewiß ſehr große; oder daß Oberndorf durchaus recht gehandelt hätte, der hat gewiß in den meiſten Fällen Unrecht. Daß z. E. das Paſſageinſtrument zu Mannheim noch nicht ausgepackt iſt, verdiente an allen Galgen in der Ober- und Unterpfalz bekannt gemacht zu werden; aber, daß ein Mann, der freilich die Wahrheit ſehr oft ſagen mag, aber gewiß mit untergemiſchter Offenbarung eigener Blöße, und faſt unausſtehlichem Eigendünkel, daß der Nichts ausrichtet, das glaube ich gerne; er würde auch bei mir Nichts ausrichten. Ferner will er ſich durch einen Magneten von einem Blutfluß, glaube ich, geheilt haben. — Auch glaubt er an Magnetismus mitunter. Ja ſogar an das Degendrehen, (Letzteres iſt wirklich horrend), davon hat er Facta erzählt, die offenbar erdichtet waren. — Was ich von ihm glaube iſt dieſes, daß er das Manoeuvre der praktiſchen Aſtronomie vortrefflich inne hat, daß er in ſeinem Dienſt thätig und treu ſein würde, und ein ſehr brauchbarer Mann auf einem 2ten Platz eines Obſervatorii ſein könnte, allein ſein unbändiger Eigendünkel würde ihn ſehr bald mit dem Directeur entzweien, und ſo müßte er wiederum removirt werden.

Auch hat er gewiß viele andere Kenntniſſe, aber der eigentliche philoſophiſche Kopf fehlt gewiß.

Ich hätte Ihnen noch allerlei zu ſchreiben, wenn das Poſthorn nicht ſchon eine geſchlagene 4tel Stunde bließe. — O Gott, wenn man doch ein Bißchen von Fauſts Teufel, der bei Ihnen ſpukt, hier hätte, und daß man ſo ſchreiben könnte wie man lieſ't. — Ihrer Abhandlung zum Kalender will ich in Wahrheit bis nach Münden entgegen reiſen, ſagen Sie mir nur, wann ſie kommen ſoll. Nur ja recht früh. — Wegen des Muſenalmanachs iſt ein Reſcript von Hannover hierher gekommen, und Dieterich iſt vor dem Prorector deswegen geweſen; auch wird Bürger noch vor müſſen. — Mit Bürgern iſt es alſo nun wohl hier vorbei in saecula saeculorum. — Empfehlen Sie mich unſerm lieben Forſter und ſeinem Hauſe, und fahren Sie fort mich zu lieben.

22.

Göttingen, den 19. Decemb. 1788.

Ihre beiden herzſtärkenden Briefe habe ich ſehr richtig empfangen, allein da man mich von allen Ecken fragte, ob Landriani ſchon hier wäre, da Briefe an ihn einliefen, die bei mir abgegeben werden ſollten, ſo dachte ich, ſo ſollſt Du auch nun mit Deinem Brief nach Mainz warten, bis Du dieſen Mann geſehen und geſprochen haſt. Endlich traf er ein, und zwar erſt am 14 des Abends um 7 bei grimmiger Kälte. Demungeachtet ſchrieb er mir noch an demſelben Abend ein Billet aus der Krone, nebſt einem Brief an De Luc, und fragte, wann er mich am morgenden Tage beſuchen könnte. Er kam um 10 Uhr und blieb bei mir bis ¼ nach 12. Ich bin über des

Mannes Jugend erſtaunt. Ich invitirte ihn auf den Dienstag zum Frühſtück, er bat ſich aus um 8 Uhr zu kommen, kam präcis und blieb bis um eilf. Abends bekam ich noch ein Billet von ihm, mit dem ſchmeichelhaften Ausdruck, er wolle ſo viel Zeit bei mir zubringen, als ihm nur zu entübrigen ſtände.

Er kam alſo bei einer ſeit langer Zeit hier unerhörten Kälte, da nämlich das Fahrenheitiſche Thermometer 13 Grad unter 0 ſtand, um halb 9 zu mir und blieb bis um eilf, ſo daß ich alſo die Ehre hatte, daß der berühmte Herr Landriani mir mehr Zeit geſchenkt hat, als irgend einem Gegenſtand von Fleiſch oder Geiſt hier. Am Mittewochen um 1 Uhr des Nachmittags reiſ'te er nach Gotha ab. Er eilt ſehr, um nach Wien zu kommen, und wird ſich bloß noch in Gotha, Weimar, Halle, Leipzig und Dresden, an jedem Ort etwa 1½ Tag verweilen, und dann ohne anzuhalten nach Wien gehen. Ich bin wirklich über des Mannes vielfältige Kenntniſſe und Beleſenheit erſtaunt, auch habe ich noch keinen auswärtigen Gelehrten angetroffen, der ſo ſehr bekannt mit unſerer Literatur geweſen wäre. Auch hört man ihm wohl an, daß er in phyſikaliſchen Dingen nicht bloß geleſen, ſondern überall die Hand ſelbſt angelegt und über das nun auf ſeinen Reiſen beſtändig in Geſellſchaft der Entdecker geweſen iſt. Da kann man freilich Fortſchritte machen, auch wenn man nur ein mittelmäßiger Kopf iſt. Hierzu kommt des Mannes Geſundheit, Vermögen, die Conſidence, die ihm ſeine Figur und früher Beifall gibt, die ſich ſehr weit erſtreckt ꝛc. Seine Einwürfe gegen Crawford ſind allerdings ſehr ſtark, allein wir können dabei ſehr ruhig bleiben, denn wir haben den Crawford nach ſeinen Verſuchen beurtheilt, und ihm als einem ehrlichen Mann getraut. Denn es iſt nicht Jedermanns Sache, Anderer Verſuche zumal von der Nicety als

dieſe nachzumachen, dazu gehören engliſche Künſtler, Geld und über Alles eine Übung, die ſich ſobald nicht erwerben läßt. Die Ehre, die Hr. Landriani dem Hrn. Crawford erzeigt, wird vielleicht vor 1800 ein Anderer dem Hrn. Landriani erzeigen.

Was mir Hr. Landrianis Geſellſchaft ſo häufig verſchafft hat, war, wie ich glaube, mein Verſuch über die Wärme, die der Gyps bei der Erhärtung äußert, die, wie ich ihm ſagte, meiner Meinung nach daher rühre, weil nun das Waſſer ſeine Flüſſigkeit verlöre, und daß ich glaubte, Manches bei der thieriſchen Wärme könne einen ähnlichen Urſprung haben. Er ſagte mir ſogar den folgenden Tag, er habe ſich die Nacht mit dieſem Verſuch getragen, er hätte längſt einen recht einleuchtenden Verſuch von der Art gewünſcht, ich überſetzte ihm alle Momente des meinigen.

Was macht denn unſer lieber Forſter? Man hört und ſieht ja Nichts von ihm, er hängt gewiß an einem Riff der Pellio Islands. Dieterich hat mir aufgetragen, Hrn. Geh. Rath Forſter doch hierbei anzeigen zu laſſen, daß Hr. Prof. Meyer geſagt habe, er ſolle ſein Exemplar der Werke des Königs hier aufbewahren, dieſes that D. Indeſſen wollte Malortie ein Exemplar haben, ſo gab D. ihm dieſes in der Hoffnung wieder ein anderes anzuſchaffen, ehe M. zurückkäme. Es ſind auch Exemplare unterwegs, ſobald dieſe kommen, erhält Hr. Geh. R. F. das ſeinige.

Den guten Fiſcher, der ſich den erſten Tag ſehr weiſe betrug, wies ich nach Hannover; was konnte ich Beſſeres thun? Heyne war nicht hier und Käſtner war hier. In den letzten Tagen hätte ich es nicht gerathen, denn er würde ſich gewiß geſchadet haben. — Einliegenden Brief bitte ich ihm doch ſobald als möglich zuſtellen zu laſſen.

Geſtern Morgen iſt endlich unſer braver Hofr. Meiſter von ſeinen 2jährigen Leiden durch den Tod befreit worden. Behalten Sie mich recht lieb. Vielleicht ſchreibe ich in dieſem Jahre noch einmal.

Geſtern haben unſere Prinzen eine Staffette erhalten mit der Nachricht, daß es ſich mit dem Könige ſehr beſſert, vielleicht iſt das doch wohl nur ein Fieber geweſen.

23.

Göttingen, den 4. Januar 1789.

Ueberbringer dieſes, Hr. Gröſſer, ein ſehr fleißiger und geſchickter Mann, hat mich gebeten, ihn bei Ihnen zu empfehlen, was ich auch mit ſehr gutem Gewiſſen thun kann und hiermit freundſchaftlichſt thue. Der gute Mann hat mir freilich lange Zeit gegeben, umſtändlich zu ſchreiben, aber ich fange nun faſt an im Ernſt zu glauben, daß Rackebrands Pumpe eine kleine Waſſerader hat, die zuweilen etwas Lethe hineinführt. — Als der gute Mann Abſchied nehmen wollte, hatte ich die ganze Sache vergeſſen, und zwar wollte er in einer Stunde fort, ſagte aber, er wäre geſtern da geweſen, aber da hatten meine Leute vermuthlich aus Rackebrands Pumpe getrunken. Ich habe Nichts davon erfahren. Alſo, liebſter Freund, bleibt es dabei, ich ſchreibe ihm noch einen Brief, ehe ich einen von Ihnen erwarte. Empfehlen Sie mich allen guten Freunden herzlich.

Vale cum Tuis et Tuabus.

24.

Göttingen, Februar 1791.

So gern ich mich mit Ihnen unterhalte, ſo oft Sie auch mit unſerm Freund Forſter in den kleinen freundſchaftlichen Clubs, die mir meine Phantaſie in ſchlafloſen Stunden der Nacht zur Erquickung vorſtellt, die einzigen Perſonen ſind, mit denen ich mich beſchäftige, ja ſo gern ich ſonſt an Sie, mein Beſter, ſchreibe, ſo muß ich doch gleich zum Eingang aufrichtig geſtehen, daß ich Ihnen heute nicht würde geſchrieben haben, wenn ich nicht — — müßte. Noch immer quält mich eine unglaubliche Empfindlichkeit, und zumal wird mir das Schreiben ſchwer, und Nichts bringt mich dazu als Hunger und Pflicht. Wenn ich einmal wieder Etwas drucken laſſe, ſo will ich das Motto auf den Titel ſetzen: non Famae sed fami. — Heute iſt es Pflicht und zwar ſtrenge, gegen einen ſehr wackern jungen Mann. Alſo gleich zur Sache: Es ſtudirt jetzt hier ein ſehr feiner junger Holländer, ein geborner Utrechter, Namens Wolff, der bereits Doctor iſt und eine ſehr ſchöne Diss. Miscellanea philosophici argumenti geſchrieben hat. Dieſer, ein großer Bewunderer Ihrer Verdienſte, wollte gern einige Zeit, größtentheils Ihrentwegen in Mainz zubringen, denn eigentlich iſt er Arzt und Phyſiologe. Allein er will anders nicht, als wenn er bei Ihnen im Hauſe wohnen und außer Ihrem Unterricht auch Ihres Umgangs genießen könnte. Könnte er mit Ihnen ſpeiſen, deſto beſſer. Nun, beſter Mann, ſoll ich Sie fragen, ob Sie ſo Etwas thun wollen, und wenn dieſes der Fall wäre, ſo wünſcht er einige Nachricht von Ihren und Anderer Vorleſungen im künftigen Sommer. In allen Fällen aber ſind Sie ſo gütig und geben mir mit umgehender Poſt

eine kurze Nachricht, mit Allem was Sie zugeſtehen und was Sie limitiren. Ich bitte inſtändigſt darum. Sie werden an ihm einen Menſchen von dem beſten Herzen, einer feinen Erziehung und ſelbſt einen ſchönen Jüngling finden. Von Ihnen geht er nach Wien und von da nach Edinburgh. — So viel für Andere, und das gibt mir ein Recht auch Etwas für mein dear SELF zu thun. Hr. Forſter wird Ihnen geſagt haben, daß ich gern ein Modell von einem Ohr im Großen hätte, das unter Ihrer Aufſicht gearbeitet wäre; das wenigſtens von der Muſchel bis zur Schnecke einen Fuß oder 18 Zoll Länge hätte und das man auseinander nehmen könnte, zum Ex. auch die Scale u. ſ. w. zu zeigen. Wäre ſo Etwas zu thun möglich, ſo geſchähe mir ein außerordentlicher Dienſt. 2 bis 3 Louisd'or will ich gern daran wenden, wenn nur Alles ſo iſt, daß es Ihre völlige Approbation hat. Es verſteht ſich, daß Alles außer der phyſiologiſchen Wahrheit, auch äußere Schönheit habe. So müßte zum Beiſpiel das äußere Ohr von einem guten Künſtler in Holz geſchnitzt ſein. Das Labyrinth würde freilich die meiſte Schwierigkeit machen, wenn es hohl gemacht werden ſollte, doch überlaſſe ich Ihnen ganz, zu entſcheiden, ob das nöthig iſt, wenn nur die foramina gehörig angedeutet wären, durch eine Vertiefung, die man noch bemalen könnte. Erfüllen Sie meine Bitte, lieber Freund, das Werk ſoll als das Ihrige künftig in dem Museo physico experimentali Almae G. Augustae prangen. In Wahrheit, die Regierung hat nun einen Saal für meine Inſtrumente im Büttnerſchen Hauſe gemiethet, wo Alles aufgeſtellt werden wird.

Nun leben Sie recht wohl und antworten Sie mir ja bald, wenigſtens ad articulum primum, und empfehlen Sie mich unſerm attiſchen Forſter.

I forgot my Shoes ſagte Weſton und kam noch einmal, ſo geht mir's auch: Kennt wohl unſer lieber Forſter den Verfaſſer des Aufſatzes im 10ten Stücke des deutſchen Muſ. vom vorigen Jahr über die Frage: iſt die deutſche Nation die erſte Nation des Erdbodens? Der Mann citirt zwei Recenſionen in der hieſ. Zeitung, die beide von Forſtern ſind, wo ich nicht irre. Der Aufſatz iſt derb und wahr, ſo muß man mit den Leuten ſprechen, dergleichen es hier wenigſtens ein paar Dutzende gibt, die ſich im Geiſte über Newton, Gibbon, Prieſtley und Franklin wegſetzen, weil ſie Collectanea zu machen und anderer Leute Wein auf Bouteillen zu ziehen gelernt haben.

25.

Göttingen, den 14. März 1791.

Schon war ich auf dem Punkt Ihnen zu ſchreiben, was eigentlich die Urſache unſeres langen Stillſchweigens war, als auf einmal die lang erwartete Nachricht von den Eltern des Hrn. Dr. Wolff eintraf. Er ſelbſt war in nicht geringer Verlegenheit, und wurde faſt mißmüthig. Nun iſt Alles richtig, mein Beſter, Dr. Wolff geht alle Ihre Bedingungen willig ein und kommt zu Ihnen. Nur gedenkt er eine Reiſe über Hannover, Braunſchweig, den Harz, Berlin und Dresden zu machen und wird alſo wohl vor Mitte Mai's nicht bei Ihnen eintreffen. Doch dieſes wird er Ihnen Alles in beiliegendem Briefe ſelbſt ſagen. Der vortreffliche Mann hat mich noch einmal gebeten, ihn bei Ihnen zu empfehlen. Ich thue dieſes nicht und ſage nur, daß ich Sie ſeinetwegen beneide. Er iſt unſtreitig der feinſte Holländer, der mir vorgekommen iſt, und ein

Mann, der nicht bloß für seine Jahre viel weiß, sondern der auch die herrlichsten Anlagen hat, was er weiß zu nicht gemeinem Zeug zu verweben. Er bittet sehr um freien Gebrauch Ihrer Bücher, indem er gar Nichts von hier mitnehmen, sondern Alles gleich nach Holland zurückschicken will.

O! da thun Sie recht. Heirathen, heirathen is the Thing. Ich möchte fast sagen, wer nicht heirathet soll auch nicht essen. Es ist der Himmel selbst. Lassen Sie mich ja bald hören, daß Alles richtig ist.

Das Ohr empfehle ich nochmals, und ich hoffe, Ihre Güte wird mir Gehör geben. Sollten sich nicht in Frankfurt Leute finden, die Ihnen die Sache etwas erleichterten? Leute mit großen Ohren, werden Sie sagen, gibts wohl in Frankfurt genug, aber keine zum Verkauf, und da haben Sie Recht, es geht uns hier ebenso.

Begebenheiten gibts jetzt hier gar nicht, wenigstens sicherlich nicht bei Tage, denn ich höre und sehe Nichts.

Haben Sie schon v. Thümmels Reisen nach dem südlichen Frankreich gelesen? Ich müßte mich sehr irren, oder Einiges in diesem Büchelchen, zumal unter den Versen, läßt sich schlechterdings nicht besser machen. Noch besser wäre vermuthlich nicht mehr für uns. Es ging einmal hier eine kurze Zeit die Rede, der Italiäner Meyer wäre der Verfasser. Als ich es las, wußte ich von dem Verfasser Nichts und da wünschte ich Deutschland sehr, daß es ein noch unbekannter sein möchte. Welcher Ausflug, so auszufliegen! so ist es aber eine vielleicht zum letztenmal zurückkehrende Taube, die dieses Blättchen mitbrachte, das allemal ein Land der Verheißung nahe hoffen läßt. Ich habe manche Verse 6, 7 mal gelesen, bloß die Applicatur zu bewundern, mit der er sich gleichsam vorsätzlich mit Paren-

theſen den Weg zu verſetzen ſcheint, um hernach wie die glätteſte Schlange durchzuglitſchen, ohne auch die kleinſte Faſer von Sinn und Reim hinter ſich zu laſſen. Man ſagt, Boileau habe ſeine 2ten Verſe immer zuerſt gemacht, v. Thümmel iſt weiter gegangen, er machte den 3ten, dann den 2ten und dann den 5ten, oder hat ſie, welches mir wahrſcheinlicher iſt, wie ein Schöpfer, alle zugleich gemacht.

Empfehlen Sie mich unſerm lieben Forſter, grade einem ſolchen Herenmeiſter in der Proſa, und ſchenken Sie mir ferner Ihre Liebe.

26.

Göttingen, den 20. April 1791, auf dem Garten, unter Blüthen, Luſtinienſang und Alaudenklang.

Das meiſterhafte Ohr iſt da, ich wünſchte, daß ich hinzuſetzen könnte: ganz unverſehrt. Einige Theile haben gelitten, doch iſt Alles reparabel, und dadurch, daß Alles doppelt da iſt, iſt der Verluſt im Ganzen Nichts. Bei den feſtſitzenden Hammern iſt ein Theil des Proceſſus, der in der Wand des Gehörganges feſtſitzt, abgebrochen, und das äußerſte Ende fehlt. Auch iſt der Ambos entzwei geweſen, aber die Stücke ſind unverſehrt ferner iſt der Steigbügel, der in dem einen Labyrinthe feſtſaß, entzwei, aber die Stücke alle da. Ich werde ſie ſo zuſammenſetzen, daß man es gar nicht ſehen ſoll, daß ſie entzwei waren. Das Labyrinth habe ich noch nicht auf die Dräthe geſpießt; ich will erſt Alles leimen und dann an einem recht guten Tag meine Hände waſchen und beten und mich zur Spießung gür-

ten. — Aber lieber Freund, wie ſoll ich Ihnen für die göttliche Arbeit danken? Wer es ſieht erſtaunt darüber, und ich bin wahrlich ſtolz darauf, daß ich Sie dazu vermocht habe, allein freilich, mein Geſicht würde ich mich einer ſolchen Zumuthung wegen ſchämen je vor Ihnen wieder zu zeigen, wenn ich nicht wüßte, daß einem Geiſt, wie dem Ihrigen, den der Himmel zur Erweiterung dieſer Wiſſenſchaft hat werden laſſen, eine ſolche Arbeit ein Vergnügen iſt. Wenn Ihnen der Himmel Ihre Mühe nicht ſo vergilt, ſo möchte die Zahlung lange ausbleiben, denn ich Wicht kann es nicht.

Mit umgehender Poſt haben Sie die Güte mir Ihre Auslagen dabei zu melden, und die dankbare Erſtattung ſoll ſogleich mit der nächſten erfolgen. Wenn ich hier einen geſchickten Künſtler finden kann, ſo will ich doch am Ende alle die Theile, die hier aus Wachs ſind, in Lindenholz ſchneiden laſſen. Geſetzt auch, ſie gerathen nicht ganz genau, ſo thut das wenig, da die anderen unſchätzbaren Modelle dabeiliegen. Meinen Sie nicht auch? und alsdann werde ich einen Glaskaſten über das Ganze machen laſſen, und ſo in dem Cabinet aufſtellen.

Blumenbach iſt außer ſich über die Arbeit und dankt Ihnen durch mich für das herrliche Geſchenk. Er ging einige Tage nach dem Empfang des Embryo nach Gotha, und Sie werden ihn alſo erſt nach ſeiner Zurückkunft wieder erhalten können. Mir fielen bei dem Embryo die groß gewordenen Ameiſen Alexander und Cäſar und Newton ein. Wären dieſe in ein ſolches Schnapsgläschen gekommen, wo wäre unſere jetzige Historia universalis etc., ja wo möchten wir ſein? Es iſt doch eine drollige Idee, ſich zu denken, daß es eine Zeit war, da man einem den Alexander auf einem Butterbrot hätte können beibringen, ohne daß man es gemerkt hätte, wenn er

einem nicht wie ein Kümmelkörnchen zwiſchen den Zähnen ſtecken geblieben, oder in die unrechte Kehle gekommen wäre.

O! daß aus der Heirath Nichts geworden iſt, das thut mir leid. Machen Sie, machen Sie mit bedächtlicher Geſchwindigkeit; Sie heirathen ſonſt nie, und das ſollte mir der Welt wegen leid thun und Ihrentwegen. Ich nenne die Welt zuerſt, weil ich glaube, daß Sie mit ſich ſelbſt in jedem Stande fertig würden, aber es gibt Grade des Fertigwerdens. Machen Sie es aber ja zur Bedingung, daß Sie Ihre Frau fortjagen, wenn ſie keine Kinder kriegt. Ehe ich eine Frau haben wollte, die mir keine Kinder brächte, lieber wollte ich mir eine malen laſſen, oder mich in die Muttergottes verlieben. O es liegt in der Männerphantaſie eine Schöpferkraft, in der weiblichen Seele alsdann Dinge zu finden, oder (wenn Sie wollen) hineinzudenken und zu dichten, die dieſer Race einen Werth geben, wovon Ihr Ledigen keinen Begriff habt. — Alſo, liebſter Sömmerring, geheirathet, geheirathet.

Hr. Dr. Wolff iſt abgereiſet und wird vor Mitte des Mai ſchwerlich bei Ihnen eintreffen. Schade, daß er das Ohr nicht ſehen konnte, er ging den Mittwoch ab, und ich erhielt es den Freitag. Sie werden gewiß an dieſem wirklich noblen Holländer Freude haben. Ich kann aufrichtig ſagen, ich habe ihn nicht bloß geſchätzt, ſondern wirklich geliebt. Sie verehrt er über Alles, er ſieht ſo auf Sie jetzt, wie Sie ehemals auf Campern, präciſer kann ich mich nicht ausdrücken. Sagen Sie ihm, ſobald Sie ihn ſehen, daß ich ihn nie vergeſſen würde.

Unſerm lieben Forſter danken Sie für ſein vortreffliches Geſchenk, und ſagen Sie ihm, daß ich ihm ſchreiben würde, ſobald ich ſein Buch zum zweitenmal geleſen haben werde. Es iſt unglaublich viel Großes und Gedachtes in dem Buche. Die-

les wird nicht gefunden werden, wenigſtens vom größten Theil der Leſer nicht, und der unübertreffliche Druck wird Manchen es zu kaufen bewegen, der das Unſterbliche im Werke ſelbſt nicht zu berühren werth und aufzuheben nicht im Stande iſt. Ihr Tadel iſt allerdings gegründet, dieſes ſchadet aber dem Werke ſelbſt nicht, weil er bloß die Form trifft. Ich leſe es als ein Buch über den Menſchen. Dieſe Welt von Anlagen ꝛc. — Wiſſen Sie, warum ich abbreche? da führt mir der Teufel meine Alexander auf dem Butterbrot und in der unrechten Kehle wieder in den Sinn, und damit bin ich auf eine Viertelſtunde für dieſe Betrachtung gelähmt. Mein Kopf, mein Kopf. Er wird nur auf einer Seite alt. — Nun leben Sie recht wohl. Der arme Dieterich iſt ſehr krank, und das am Ende ſeines 69ſten Jahres, dieſes iſt nicht die beſte Saison zum Kranken.

27.

Göttingen, den 1. Juli 1791.

Was müſſen Sie, wertheſter Freund, von mir denken? So gütig gegen mich und ich ſo unbändig undankbar? O nein ſo unüberſchwänglich nachläſſig. Sagen Sie lieber, indolent, kränklich, aufſchiebend, aber nicht undankbar. Ihr herrliches Geſchenk für das Cabinet wird nun bald unter einem noblen Glasgehäuſe auf einem eigenen Tiſche prangen. Ich habe vor einigen Tagen eine Liſte der neu angeſchafften Sachen nach Hannover eingeſandt, und bei Gelegenheit des Ohrs die ganze Geſchichte deſſelben und Ihre Güte erzählt.

Mit der heutigen fahrenden Poſt geht ein Paquet an Sie

ab mit 4 Exemplaren der Erxlebenſchen Phyſik, einem für Sie, einem für unſern lieben Forſter, einem für Hr. Dr. Wolff und einem für Herrn Prof. Metternich, nebſt des Hrn. Dr. Wolffs Präparatenglas. Ich weiß nicht, ob es ſeinen und Ihren Beifall erhalten wird, es iſt aber auch, wie Sie ſehen werden, gar zu componirt und wirklich ſchwer zu verfertigen. Die Leute haben viele vergebliche Verſuche gemacht und verlangen, wie Sie aus der demſelben beigelegten Rechnung ſehen werden, 2 Thaler. Sagen Sie doch dem Herrn Dr. Wolff, nebſt meiner gehorſamſten Empfehlung, daß die Parkerſche Maſchine noch nicht abgegangen ſei. Ich erwarte ſie noch wie ehemals, es iſt unverzeihlich. Ich weiß nicht, woran Alles liegt, und werde ſie auch wohl ſchwerlich vor dem nächſten Jahrmarkt, der in 14 Tagen iſt, erhalten.

Dem Grafen von Artois bitte ich mich zu empfehlen, wenn Sie ihn ſehen ſollten, wir kennen einander von Gibraltar her und aus §. 531. der Erxleb. Phyſik in der Note. Ich ſchließe mit

Uxorem esse ducendam.

28.

Göttingen, den 27. Mai 1792.

P. P.

Das glaube ich gar gerne, daß es Ihnen nicht mehr Überwindung gekoſtet hat mir Ihre Vermählung nicht zu melden, als Jemanden ein Bein abzuſchneiden, aber Sie müſſen darum nichts deſtoweniger wiſſen, daß es mir ſehr wehe gethan hat! und hiermit Gott befohlen.

O nein! Das kann ich doch nicht, ſo Abſchied nehmen. Empfangen Sie meine herzlichen Segenswünſche, theuerſter Freund, zu Ihrem neuen Stande! Nun ſind Sie ein Mann, denn wahrlich ich getraue nicht recht zu ſagen, was man iſt, wenn man nicht verheirathet iſt — doch ledig iſt ein herrliches Wort. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin. Ich bin mit wahrer Hochachtung, Verehrung und Freundſchaft ꝛc.

29.

Göttingen, den 5. Juni 1795.

Nun, theuerſter Freund, tauſend Dank für Ihre Vergebung meiner Sünden. Es ſoll nicht wieder geſchehen. Ich will gewiß präciſe antworten. Freilich Jammerſchade, daß ſich auf das Fleiſch nicht rechnen läßt, ſobald die Nerven ſchwach ſind. Ich habe wahrlich den beſten Willen, kann aber gar nicht auf mich oder eigentlich meine Geſundheit rechnen.

Für Ihre herrlichen Bemerkungen über die Guillotine *) bin ich Ihnen recht ſehr verbunden. Gerne rückte ich ſie ein, wenn die Damen ſo was vertrügen, dieſe Unterſuchungen ſind in der That ein wenig ſchauderhaft. Auf alle Weiſe würde ich aber den Aufſatz aufnehmen, wenn Sie mir erlaubten, Sie zu nennen. Denn Beiträge von ſolcher Hand kann man einiger hyſteriſchen Trembleuſen wegen nicht weglegen. Ich erbitte mir hierüber Ihre baldige geneigte Erklärung. Mir iſt eingefallen, ſollte nicht eine Durchſchneidung des Rückenmarks doch allem Bewußtſein ein Ende machen? In Darmſtadt töd-

*) Band VI. S. 252 ff. Sömmerr. Leb. v. R. Wagner II. S. 270.

tete man ehemals die Ochſen ſo, daß man ihren Kopf an die Erde zog, hierauf ſtieß ihnen der Metzger ein kleines Meſſer in das Genick, in dem Augenblick fiel das Thier zur Erde und rührte ſich nicht mehr. Freilich fing er, ſobald ihm nachher die großen Arterien am Halſe durchſchnitten wurden, ſehr an zu zappeln. Ich glaube aber gewiß, wenn man das Thier ſo gelaſſen hätte, ſo wäre es ohne alle Bewegung geſtorben. Beim Köpfen geſchieht nun freilich Beides zugleich. Oder iſt die Betäubung des Thieres bloß ſcheinbar und beſteht etwa bloß in einer Lähmung der Glieder bei übrigens bleibendem Bewußtſein? Ich fürchte faſt, es iſt ſo was. — Ich erinnere mich in Pitavals causes célèbres geleſen zu haben, daß ein junger Gelehrter, deſſen Namen ich vergeſſen habe, der ſich bei der Enthauptung die Augen nicht wollte verbinden laſſen, als der Kopf abflog, ſich ganz frei umgeſehen und dabei die untere Kinnlade ſo ſtark bewegt habe, daß der Kopf darüber zu rollen anfing. Hat er wohl ſeinen Rumpf geſehen und erkannt? oder hat er noch den Rumpf gefühlt?

Es freut mich ſehr, daß das Tractätchen über die Augen*) ſo vielen Beifall erhält und es Nutzen ſtiftet. Ich wünſchte aber jetzt Nichts hinzuzuſetzen, wenigſtens Nichts, was Sie, theuerſter Freund, nicht unendlich viel beſſer könnten. Ich glaube aber, es wird am beſten ſein, wenn es nicht zu gelehrt und auch nicht zu weitläuftig wird, auch nicht viel theuerer.

Wenn Sie meinen lieben dicken Freund Barrentrapp ſehen, ſo danken Sie ihm in meinem Namen für ſein genealogiſches Handbuch recht herzlich, und ſobald der herzliche Dank von ihm angenommen iſt, ſo gehen Sie allmälig zu einem Verweis über,

*) Band V. S. 340 ff. Sömmerr. Leben a. a. O. S. 168.

ſo derb Sie ihn nur geben können. Stellen Sie ſich vor, der Menſch war in Caſſel und kam nicht hieher. Iſt das nicht abſcheulich? Ich erfuhr von einem Purſchen, daß er da wäre, und weil zugleich erzählt wurde, daß er Willens wäre von da nach Frankfurt zu echappiren, ſo ſchickte ich einen Expreſſen ab, ihn dort arretiren zu laſſen, der Menſch kam aber zu ſpät. Aber warte, er ſoll's kriegen. — Dieſesmal wars ein Expreſſer, das nächſtemal wirds ein Steckbrief.

So ſehr ich Sie, mein Theuerſter, in Ihrer gegenwärtigen Lage bedauern muß, ſo würde ich doch einen Theil meines Lebens gerne hingeben, wenn unſer vortrefflicher Forſter jetzt auch in dieſer Lage wäre. Ich kann wahrlich nicht ohne Wehmuth an den Mann zurückdenken, ſo oft dieſes auch geſchieht, zumal da ich faſt wöchentlich Etwas erfahre, was mir immer mehr Licht über den Hauptquell alles Unheils gibt, das ihn befallen hat! O wie gerne, wie gerne hätte ich ihm ein paar Bogen gewidmet, wäre ich noch das kinderloſe und wegen der Zukunft unbekümmerte, freidenkende und freiſchreibende Weſen, das ich ehemals war. Jetzt muß es beim Freidenken ſein Bewenden haben. Sapienti sat. Wenn Sie einmal ein freies Stündchen haben, ſo geben Sie mir doch einmal eine etwas detaillirte Nachricht von ihm, vielleicht nütze ich es doch noch einmal gelegentlich, und dann fügen Sie auch Etwas von Sich ſelbſt bei. Mein Gott, wenn ich Sie doch jetzt einmal ſehen und ſprechen könnte! Wie machen wir das möglich? Lieber, lieber Mann, überlegen Sie dieſes. Könnten Sie nicht hier warten, bis ſich das Ungewitter verzogen hat? Es iſt doch hier wohlfeiler als jetzt zu Frankfurt.

Nun zum Beſchluß noch ein Anliegen. Vielleicht haben Sie irgendwo geleſen, daß ich das Leben des Copernikus für

das deutſche Pantheon ſchreiben ſoll. Sie ſind des Copernikus Landsmann. Sind Sie ein Deutſcher? Und wenn Sie es ſind, was für einen Anſpruch machen Sie auf dieſen Titel? Helfen Sie mir hier ein wenig, Sie und Copernikus zu einem Deutſchen zu machen. Wenn wir es nur ſo weit darin bringen, daß der Satz: Sömmerring und Copernikus ſind Deutſche, nicht unerlaubter klingt, als der: Kant und Haller ſind Deutſche, das hört man denn doch wohl. Nun leben Sie recht wohl und empfehlen Sie mich den lieben Ihrigen recht herzlich und vergeſſen Sie mich nicht.

30.

Göttingen, den 7. Mai 1797.

Die Überbringer dieſes Briefes ſind Hr. Graf von Bethlen und ſein Führer, Herr Antal, beide aus Siebenbürgen. Sie haben mich, nicht als Arzt oder Phyſiologen, ſondern bloß als Liebhaber und Verehrer der Phyſik gebeten, ihnen einen Zutritt zu einem Manne zu verſchaffen, der mit unter die größten Erweiterer eines der vorzüglichſten Theile derſelben gehört und deſſen Namen ſie mich in meinen Stunden haben nennen hören. Es ſind überdas beides Perſonen von dem vortrefflichſten Charakter. Können Sie denſelben, ohne daß es Ihnen, mein Theuerſter, Mühe macht, entweder ſelbſt oder durch Briefe behülflich ſein, die Abſicht ihrer Reiſe, merkwürdige Menſchen und Sachen zu ſehen, ſo viel als möglich zu erreichen, ſo würden Sie mich außerordentlich verbinden.

Nun werden Sie ja wohl bald Ihren Einzug wieder in Mainz halten, oder haben Sie ihn vielleicht gar ſchon gehal-

ten? Der Himmel ſcheint alſo doch das Gebet eines pfälziſchen Paſtors erhört zu haben, das ich vor ein paar Jahren einmal in einem Journal las: „Lieber Gott, gib uns doch Frieden, wenn es auch gleich ein etwas ſchimpflicher ſein ſollte.“ — Sind die neueſten Nachrichten gegründet, ſo iſt er nicht einmal ſchimpflich.

Neues weiß ich Nichts, und wüßte ich auch Etwas, ſo würde es Ihnen ſchwerlich noch neu ſein, wenn Sie dieſen Brief erhalten, zumal wenn Sie in Mainz ſein ſollten.

Ich bitte wegen meiner Zudringlichkeit um Vergebung.

31.

Göttingen, den 22. Sept. 1798.

Wenn nicht die fama litteraria in ihrer Reiſe über Europa zuweilen hier anhielte und mir Etwas von meinem lieben Sömmerring erzählte, wahrlich ſo wäre es kein Wunder, wenn ich auf den Gedanken käme, er wäre auch hingegangen, quo pius Forster, quo Tullus divus et Ancus. — Doch ich muß Ihnen vor allen Dingen ſagen, wer Ihnen dieſen Brief bringt:

Der vortreffliche junge Mann, deſſen ganze herrliche Seele Sie ſogleich in ſeinem Blick leſen werden, heißt Aal und iſt aus Norwegen. Seine Studien ſind Mathematik, Phyſik und vorzüglich Naturgeſchichte und in dieſer wiederum Mineralogie, worin er es zu einem hohen Grad von Stärke gebracht hat. Er hat ſchon beträchtliche Reiſen gemacht, wird aber noch mehrere machen, auch England und Schottland beſuchen. Er wünſchte ſehr, obgleich kein Phyſiologe, Ihnen, mein Theuer-

ſter, empfohlen zu ſein, denn die wahren Denker in allen Wiſſenſchaften ſind alle gewiſſermaßen von Einem Orden. Er wünſchte gern Mainz zu ſehen. Sollten Sie nicht ſelbſt da ſein, ſo empfehlen Sie ihn ja wohl mit einer Zeile an einen Freund, der ihm dort einige Weiſung gibt, aber Alles, verſteht ſich, ohne Aufwand von Bequemlichkeit, von Ihnen oder Ihren Freunden. —

Aber mein Gott! wollen Sie denn gar nicht ein einzigesmal wieder zu uns kommen. Sagen Sie mir doch mit einem Wort, bleiben Sie denn in Mainz, und was iſt aus der Univerſität geworden? oder was wird aus ihr werden? Nur 2 Zeilen verlange ich, wie es Ihnen geht und wo Sie künftig leben werden. Ich bitte inſtändigſt darum. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin, und wenn Sie ihn ſehen, dem guten, dicken, ehrlichen Barrentrapp. Mit wahrer Hochachtung und unvergeßlicher Liebe (ich wollte ſagen mit unzerſtörbarer) verbleibe ich, theuerſter Freund, Ihr ewig treuer, obgleich im Schreiben oft nachläſſiger Freund.

An Wendt*) und deſſen Tochter.

Göttingen, den 18. März 1793.

Dieſesmal, verehrungswürdiger Herr Vetter, enthält mein Brief weder Klagen über Kränklichkeit, noch Unwillen über

*) Friedr. v. Wendt, Doct. und Profeſſor der Medicin zu Erlangen; königl. preuß. Geh. Hofrath, königl. bair. Geh. Rath und Präſident der Carol. Leopold. Academie der Naturforſcher. Geb. zu Sorau 1738; geſt. 1818. — Agnes Wendt, an welche die hierunter folgenden Briefe gerichtet ſind, die Tochter deſſelben.

ſaumſelige Citoyens von Nürnberg, ſondern eine recht herzliche Bitte, deren freundſchaftliche Gewährung meine liebe Frau und mich höchſt glücklich machen wird. — Meine kleine Familie, die jetzt die einzige Freude meines Lebens ausmacht, hat in dieſen Tagen einen Zuwachs von einem allerliebſten kleinen Mädchen erhalten, und dieſes bin ich Willens Ihrer Mamſel Tochter ſo ähnlich zu machen, als es möglich iſt, zumal da deſſen vollkommene Bildung und Geſundheit mir wenigſtens Hoffnung zu einem glücklichen Erfolg von der Seite geben. Um alſo ſo früh als möglich das Werk anzufangen, ſo nehme ich mir die Freiheit bei Ihnen, theuerſter Herr Vetter, gehorſamſt anzufragen, ob ich meinem Kinde bei der Taufe den Namen Ihrer geliebten Mamſel Tochter beilegen laſſen darf. Verſagen Sie, gütiger Freund, mir und meiner lieben Frau, dem einzigen weiblichen Geſchöpf, mit dem ich, und das mit mir leben konnte, und dem ich mein Leben und meine jetzige Ruhe zu danken habe, dieſe Freundſchaft, ja ich möchte ſagen dieſen Troſt nicht! Ich bitte alſo gehorſamſt um eine gütige Mittheilung des ganzen Vornamens, wovon ich nur die Anfangsbuchſtaben kenne und um die Bezeichnung desjenigen darunter, bei welchem ſie von Ihnen genannt wird. Ich dächte das Kind etwa am 2ten Oſterfeiertage taufen zu laſſen und bis dahin von meinem lieben Herrn Vetter Nachricht zu erhalten, wenn nicht die Retter unſers Vaterlandes den Poſten unabſichtlich Hinderniſſe in den Weg legen. Auf alle Fälle aber werde ich die Taufe ſo lange anſtehen laſſen, bis ich von Ihnen höre. Zur Mitgevatterin habe ich Madame Köhler, die verwittwete Tochter Herrn Dieterichs, erſehen, deren einzige Tochter, ein vortreffliches Kind von 11 Jahren, meiner lieben Jungfer Baaſe Stelle vertreten wird.

Vergeben Sie mir, theuerſter Herr Vetter, dieſe Zudringlichkeit, Sie können nicht glauben, wie viel Beruhigung ich bei dieſem Antrage gefunden habe. Ich möchte Sie und Ihr vortreffliches Kind jetzt umarmen können, um Ihnen die Gefühle zu bezeugen, die ich nicht auszudrücken vermag.

Grüßen Sie die lieben Kleinen recht herzlich von mir.

Nachſchrift.

Mit der fahrenden Poſt werden Sie endlich die Kalender erhalten, die ich meiner l. Jungfer Baaſe in meinem Namen zu überreichen bitte. Nie in meinem Leben iſt es mir noch ſo mit Kalendern gegangen. Als ich welche forderte, freilich etwas ſpäter als ſonſt, ſagte mir Dieterich, ſie wären alle fort. Zum Glück erhielt er einige von Lüneburg wieder zurück, und dieſe ſetzen mich in den Stand mein Verſprechen noch zu erfüllen. Es ſoll nie wieder ſo gehen. Der gute Dieterich glaubte wirklich, ich wäre verſorgt. Zugleich habe ich 2 Exemplare von einem ſehr intereſſanten Programm des Hrn. Hofr. Heyne ſo wie auch vom lat. Leſekatalogus beigelegt, von deren jedem ich ein Exemplar unſerm vortrefflichen Klüber nebſt meiner Empfehlung einzuhändigen bitte. Was es mir für Freude macht, zwei ſolche Verwandte in Erlangen zu haben! Ich bin ſtolz auf ſie. —

Dieſen Brief gebe ich auf die reitende Poſt, um ſeinen Gang durch die Kalender nicht zu erſchweren, ſo kann doch wenigſtens der Brief früh ankommen, aber die Kalender kämen immer zu ſpät. Leben Sie recht wohl.

An Agnes Wendt.

1.

Göttingen, den 12. Febr. 1795.

Vergeben Sie mir, meine theuerſte Couſine, daß ich Ihren allerliebſten Brief, bei deſſen Leſung mir Freudenthränen in die Augen traten, ſo ſpät beantworte und ſo ſpät Ihnen meinen Dank für das herrliche Geſchenk abſtatte, das mehr Freude in unſerm kleinen, vertraulichen Cirkel erweckt hat, als ihm ſeit Jahren zu Theil geworden iſt. Es muß Ihnen, meine Liebe, dieſer Aufſchub unverantwortlich vorgekommen ſein, aber er iſt es gewiß nicht ſo ſehr, als er es in der Ferne ſcheinen muß. Ich habe bisher wieder an meinen Alltagskrankheiten unglaublich ausgeſtanden, zu denen ſich am Ende noch ein böſer Hals geſellte, an welchem ich 8 Tage größtentheils niedergelegen habe. Theils dieſe Übel und theils die ſtrenge Diät, die wir, mein Hals und ich, halten mußten (denn wir wurden ſogleich bei Waſſer und Brot und Citronenſaft geſetzt), haben mich ſo erſchöpft, daß ich noch bis auf dieſen Augenblick, wenn meine Stunden vorbei ſind, wenig zu thun vermag. Zumal wird mir das Schreiben ſchwer. Ich bitte alſo, meine Theuerſte, mich bei Ihrem Herrn Vater dieſesmal gütigſt zu entſchuldigen, wenn ich meine Antwort auf ſeinen herrlichen Brief noch verſchiebe, denn Alles, was ich bei dieſer heutigen Sitzung noch zu ſchreiben vermag, muß und kann nur Folgendes ſein:

O! Sie hätten die Freude ſehen ſollen, die das Geſchenk bei Ihrem Pathchen verurſachte, und wie ſie, in Gegenwart ihrer Geſchwiſter, die ihr mit unſchuldigem Neide zuſahen, die Eßinſtrumente ſchwenkte! Den Löffel führt ſie meiſterhaft,

und was mir selbst unmöglich ist, mit einer Hand so gut als mit der anderen. Mitunter macht sie auch wohl einmal den Versuch, ihn mit beiden nach dem Munde zu führen, der aber gewöhnlich nicht sonderlich abläuft. Mit dem Messer und der Gabel will es noch nicht so recht gehen, wenigstens haben meine Frau und ich noch immer für nöthig befunden, alsdann der andern Hand und zumal den Augen einen Secundanten an die Seite zu setzen. Im Schreiben ist das gute Geschöpfchen noch sehr zurück, wenigstens sind die Versuche, die sie mit dem Bleistifte zuweilen macht, bis jetzt noch nicht der Rede werth. Allein, in Wahrheit, wäre sie im Stande ihre Empfindungen ganz ohne Verlust in Worte zu bringen, so würde ich Ihnen, liebste Cousine, heute ein Briefchen von ihr zu überreichen gehabt haben, das für ihr Herz nicht bloß Dank, sondern vielleicht selbst Labsal gewesen sein würde. Denn die Freude, die aus dem unschuldigen, muntern und in hohem Grade gesunden Gesichtchen jedesmal hervorleuchtet, wenn das Besteck gebracht wird, ist unbeschreiblich, wenigstens wage ich, des Mädchens zeitiger Secretarius literatus, es nicht, sie Ihnen auszudrücken.

Leben Sie recht wohl, meine Theuerste, und empfehlen Sie meine Frau und mich und meine kleine Familie, namentlich die Kleine bis jetzt bloß der Eskunst beflissene, Ihrer Frau Mutter, Herrn Vater und Herrn Bruder recht herzlich.

2.

Göttingen, den 23. Decemb. 1796.

Theuerste Freundin!

Ich weiß, Sie vergeben mir diese herzlich gemeinte Überschrift.

Das Wort Baaſe wollte mir nie recht gefallen, und das von Couſine haben die neulichen Couſins wohl um allen Credit gebracht.

Ich nehme mir die Freiheit, meine Theuerſte, Ihnen unſere beiden Kalender für das Jahr 1797 hier zu überreichen und Ihre Sammlung, falls Sie eine gemacht haben ſollten, durch die Beilage von den diesjährigen zu completiren. Warum ich voriges Jahr zurückgeblieben bin, habe ich Ihrem Herrn Vater erklärt.

Ihr kleines Pathchen iſt ein wahrer Engel geworden. Ich ſage dieſes nicht bloß als Vater, ſondern in Wahrheit unter der Firma der Philoſophie, deren Profeſſor ich bin. Mir und allen meinen Freunden iſt noch nie ein Kind von dieſer Art vorgekommen. Künftigen März wird ſie 3 Jahre alt, und dennoch hat ſie ſich es ſchon zur Regel gemacht jedesmal bei meinen Collegien ſich um ¾ vor die Thüre des Auditoriums zu ſtellen, die nach meinem Wohnzimmer führt. So wie ich herauskomme, nimmt ſie mir Uhr und Doſe ab, faßt mich bei der Hand und führt mich ſo zu der Mutter, wo ich ſchon allerlei zu meiner Bequemlichkeit, größtentheils durch die Kleine zurecht gelegt, bereit finde. Hierdurch hat das vortreffliche Kind nicht allein die Aufmerkſamkeit aller Perſonen im Hauſe auf ſich gezogen, ſondern auch einiger außer dem Hauſe. Die Frau Profeſſorin Arnemann, eine geborne Engländerin und vortreffliche Dame, die ſelbſt ein Töchterchen von ungefähr gleichem Alter hat, läßt ſie faſt wöchentlich zu ſich holen, wo ſie gewöhnlich den ganzen Nachmittag bei ihr zubringen muß. — Sie ſehen alſo, meine Theuerſte, aus dieſem unwiderſprechlichen Exempel, wie viel in der Welt auf die Wahl guter Taufpathen ankommt. —

3.

Göttingen, den 16. Decemb. 1797.

Der empfindungsvolle und mit Sinn und Hand gleich ſchön geſchriebene Brief, womit Sie mich, meine theuere Freundin, beehrt haben, hat mir und allen den Meinigen, denen ſowohl, die ihn leſen und empfinden, als denen, die ihn bloß buchſtabiren konnten, außerordentliche Freude gemacht.

Das liebe kleine Geſchöpf, das Ihren Namen trägt, und deſſen Sie mit ſo vieler rührenden Herzlichkeit gedenken, iſt bisher ſehr geſund geweſen, ob es gleich von ungemein zartem und feinem Körperbau iſt. In ihren Mienen hat ſie ſehr viel Sanftes, faſt möchte ich ſagen, Heiliges, daher ſie auch vorzüglich von Perſonen geſchätzt wird, denen die Madonnengeſichtchen lieber ſind, als die von runden pausbäckigen Porzellanpüppchen. Es iſt ein vortreffliches Kind. Etwas eigen freilich, aber eben weil ſie einen Charakter hat. Wir geben hierin um deſto williger Vieles nach, als wir gefunden haben, daß ihren Eigenheiten immer etwas Gutes zum Grunde liegt. Meine Uhr und Bücher trägt ſie mir jetzt nicht mehr aus dem Collegio, weil ſie ſeit einiger Zeit angefangen hat ſelbſt Collegia zu hören. Von Morgens neun Uhr an bis um eilf und Nachmittags von zwei bis um vier übt ſie ſich im Stricken außer dem Hauſe und nebenher in den erſten Anfangsgründen der deutſchen Literatur. Wenn ſie in die Collegia geht, ſo trägt die Magd den Strickbeutel, ſie ſelbſt aber das Buch unter dem Arm, ausgenommen bei ſehr ſchweren Witterungsfällen, da ſie zwar das Buch unter dem Arm behält, aber nun der Magd verſtattet, noch außer dem Strickbeutel auch ſie mit ſammt dem Buche zu tragen. Mit dem Stricken ſoll es, wie

ich höre, ganz leidlich gehen, wenigſtens übertrifft Einiges, was ich davon geſehen habe, meine in dieſer Kunſt im zehnten Jahre gewagten Verſuche bei weitem. Allein mit der Literatur will es noch nicht ſo recht fort. Ich höre nämlich, daß ſie die Betrachtung der 4 Evangeliſten, die auf der Decke des Compendiums in Gold abgedruckt ſtehen, dem Inhalte deſſelben gar ſehr vorziehen ſoll. — Doch dieſes Alles hindert Nichts. Sie iſt ein Kind von dem vortrefflichſten Herzen und zeigt ſo viel herzliche Theilnahme an jedem auch dem geringſten Leide, das uns oder ihren ſonſtigen Bekannten zuſtößt, daß wir öfters darüber bis zu Thränen gerührt werden.

Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen hier Etwas von unſerer hausbackenen heil. Chriſtwaare beizulegen. Der Himmel gebe nur, daß Ihnen bei meinem Kalender der alte Stammvater dieſer kleinen Race, ich meine der hinkende Bote, nicht einfällt. Der Artikel von der Wurſt und der Auctionskatalog hat ſo was von jenem Ahnherrn.

Nun bitte ich, theuerſte Freundin, mich und die Meinigen Ihrem Herrn Vater, Frau Mutter und Herrn Bruder beſtens zu empfehlen und zugleich einen kleinen Gruß von Ihrer lieben kleinen Freundin anzunehmen, die ſoeben neben mir ſitzt.

An Wolff *).

1.

Göttingen, den 30. Juni 1782.

Daß Ew. Wohlgebor. nicht mit zu denen Perſonen in Han-

*) Wolff, Franz Ferdinand, Conſiſtorialſecretair in Hannover und eifriger Forſcher in der Naturlehre. Geb. daſ. 1750. geſt. 1804.

nover gehören, in welchen erſt Hr. B. die Neigung zur Phyſik erweckt hat, iſt mir ſehr viel länger bekannt, als Dero Beſcheidenheit Ihnen vielleicht zu glauben verſtatten würde, und ich ſchäze es mir für eine wahre Ehre, daß meine bisher noch immer geringen Bemühungen, Etwas in einem noch ſo ſehr verwirrten Theile der Naturlehre zu leiſten, mich in eine nähere Bekanntſchaft mit Ew. Wohlgebor. gebracht haben. Die Beſchreibung von Dero Verſuchen habe ich mit großem Vergnügen geleſen. Ich ſelbſt habe ſeit einiger Zeit die Elektricität etwas liegen laſſen und beſchäftige mich dafür mit den herrlichen Erſcheinungen, welche die Entdeckungen mit den Luftarten gewähren.

Ihr ſchöner und lehrreicher Verſuch mit dem Abfeuern der Canone durch die Elektricität, den ich nächſtens anſtellen werde, wird den Purſchen gewiß beſſer gefallen, wenn ein paar Fenſterſcheiben dabei zu Grunde gehen. In Collegiis über die Experimentalphyſik muß man etwas ſpielen; der Schläfrige wird dadurch erweckt, und der wachende Vernünftige ſieht Spielereien als Gelegenheit an, die Sache unter einem neuen Geſichtspunkt zu betrachten.

Die Inſtrumente und Beilagen ſind alle unverſehrt und richtig angekommen, haben mich aber in einem ſolchen Zuſtande von Zahnweh, Schnupfen und Modekrankheit angetroffen, daß ich noch nicht im Stande geweſen, Gebrauch davon zu machen.

Das Übrige künftig. Denn ich ſchreibe dieſes wirklich im Bette auf einem Reißbrett. —

9.

Göttingen, den 1. Aug. 1782.

Ich ſchreibe Ihnen heute bloß, um mich bei Ihnen ſelbſt zu entſchuldigen, daß Ihnen auch mein heutiger Brief weiter nichts als eine andere Art von Stillſchweigen ſein wird. Es liegen zwei Perſonen in unſerm Hauſe, die mich beide ſehr nahe angehen, auf den Tod, und ich bin ſo voller Betrübniß, daß ich an Nichts denken mag und kann. . . . . .

3.

Göttingen, den 19. Aug. 1782.

Der Himmel hat meiner Unruhe ein Ende gemacht, aber auf eine Art, die, ſo ſehr ich auch von der unendlichen Weisheit überzeugt bin, mit der ſie ihm vor andern beliebt hat, mich dennoch bisher ſehr gemartert hat. Die beiden Perſonen ſind geſtorben. Mamſel D. in ihrem 21ſten Jahre und, die mich ebenfalls ſehr nahe anging, ein Mädchen von ungewöhnlichem Geiſt und einer himmliſchen Gutmüthigkeit, die ich ganz nach meinem Sinn erzogen hatte, nach einem Alter von 17 Jahren. Mein Wachen und mein Kummer haben mir eine Krankheit zugezogen, an der ich ſeit vorigem Dienstag völlig gelegen habe, ohne aufſtehen zu dürfen oder zu können. Jetzt geht die Maſchine wieder, wie lange, das weiß der, dem es gefallen hat, ihren Gang zu zerrütten. . . . . .

4.

Göttingen, den 28. Aug. 1782.

Für Ew. Wohlgebor, freundschaftliches Beileid statte ich Denselben den verbindlichsten Dank ab. Es war dieses allerdings einer der empfindlichsten Schläge, die mich in meinem Leben betroffen haben, und die Philosophie, in deren Diensten ich zu stehen die Ehre habe, hat sich selbst gefürchtet mich zu trösten, ich habe mich ohne weitere Zerstreuung meinem Schmerz ganz überlassen, ganz gegen den Rath meiner Freunde, weil mir meine Philosophie so viel sagte, daß auf diese Weise die Empfindung bald stumpf wird, so wie es ein schmerzstillendes Mittel ist, den Finger an's Feuer zu halten, wenn man ihn verbrannt hat. Ich spüre die guten Folgen bereits recht gut. Die Zerstreuungen (um in dem Gleichniß fortzufahren) helfen so viel als das kalte Wosser beim verbrannten Finger; wenn man ihn herauszieht, so kommt der Schmerz desto lebhafter wieder. Hingegen werde ich, während ich dem Schmerz nachhänge, ruhig, so bin ich auch gewiß geheilt. Das Peinigende ist bereits vergangen, allein eine nicht ganz unangenehme melancholische Empfindung bei der Erinnerung an die vorigen Zeiten wird mich vielleicht nie verlassen. ..... Künftig mehr.

5.

Göttingen, den 14. Oct. 1782.

Ich habe die fatale Gewohnheit Briefe, von denen ich weiß, daß sie nicht groß werden können, immer auf die letzte Stunde aufzuschieben, und verschiebt dann irgend Jemand in der Stadt

ſeinen Beſuch bei mir auch unglücklicher Weiſe auf dieſelbe Stunde, ſo ſitze ich, und wie oft ich, zumal dieſen Sommer über, ſo geſeſſen habe, weiß Hr. Geh. Secr. Schernhagen ſehr wohl. Indeſſen heute ſoll das nicht geſchehen.

Ja fürwahr liebſter Freund, ich habe ſeit 10 Jahren unter allen Briefen mit ſchwarzem Siegellack und mit Pleureuſen von ſtinkender Tuſche keinen erhalten, der mich ſo afficirt hätte, als ein Paar, die ich innerhalb acht Tagen von Hannover roth geſiegelt erhalten habe; ich meine den von Hrn. Schernhagen, worin er den großen Diebſtahl in ſeinem Hauſe mir meldet, und den von Ihnen, der die Nachricht von dem kläglichen Hintritte des koſtbaren Cylinders Ihrer Elektriſirmaſchine enthält. Es iſt nur ein Gottesglück, daß Ew. Wohlgebor., was ſo leicht hätte geſchehen können, nicht am Leibe großen Schaden genommen haben. Sonderbar iſt es, daß die Natur die Gläſer ſo gern zu ſich nimmt, da es doch die magerſte Speiſe für ſie iſt, indem ſie wohl an die 1000 Jahre zu nagen und zu kauen hat, bis ſie es wieder in succum et sanguinem vertirt. Es wäre, glaube ich, immer beſſer, irgend ein fetter Müſſiggänger ſtürzte kräftig auf den Sitz der Tonſur und der Dummheit und düngte den Kirchhof. . . . . .

6.

Göttingen, den 21. Juli 1783.

Ihre Briefe machen mir jederzeit außerordentliches Vergnügen, weil, wie Swift einmal ſich ausdrückt, wenn man ſie durchgeht, man immer erſt auf eine Schicht utile und dann wieder auf eine Schicht dulce kommt und ſo fort. Ihre Vertheidi-

gung wegen der Hypotenuſe iſt herrlich, man ſieht, was das heißt, einen Mann von Geiſt, und einen Pedanten tadeln.

Mein Gutachten, das nur ganz kurz iſt, wird hoffentlich mit der nächſten Poſt an Hrn. Schernhagen abgehen können. Ich hätte es längſt fertig gemacht, wenn mir nicht Hr. S. geſchrieben hätte, es hätte keine Eile. Ich wollte, daß der Höherauch, Haiderauch, Heelrauch, Hahlrauch, -Nebel, -Dampf-Dunſt und die Sonne mit ihrem rothen Mittagsgeſicht in Calabrien geblieben wäre. Dieſer Nebel hat mir ein ſolches Mehlthau - alias Mel-Thaugeſchmeiß von Briefen und Billeten auf meine Stube gezogen, daß ich mich endlich genöthigt ſehen werde, Zettel drucken zu laſſen. Einer glaubt gar, die Sonne wäre ſonſt weiter nach Norden zu untergegangen; dem antwortete ich, daß ein Freund von mir bemerkt hätte, ſie wäre ſonſt weiter nach Süden zu untergegangen, woraus ich ſchlöſſe, daß ſie vermuthlich noch an der alten Stelle untergehe. Die Beantwortung dieſer Briefe hat mir nicht wenig Zeit geraubt, und ſo verſchob ich die Abfertigung des Gutachtens.

Nachmittags, 4 Uhr.

Soeben erſcheint der erſte Sonnenblick wieder nach einem fürchterlich ſchönen Donnerwetter, das wir gehabt haben. Mir war dieſesmal unſerer Stadt wegen nicht wenig bange. Beim Anzuge wurde es faſt finſter, und jeder Blitz war ein Schlag. Ich bin eigentlich nicht empfindſamer Natur, wenigſtens nicht für die Geſellſchaft, ich genieße in der Stille und laſſe Andere davon plaudern. Aber wahrhaftig, ich bin noch ſo voll von dieſem großen Schauſpiele, daß das Übrige, was ich Ihnen noch ſagen wollte, und was ich Ihnen dieſen Morgen allein geſagt haben würde, gar nicht herauskann, ehe ich Ihnen Etwas von meinen Empfindungen geſagt habe. Der Tag war erdrü-

ckend heiß und ich ganz ungewöhnlich empfindlich. Außerdem iſt dieſes der Sterbetag meines Vaters, an dem ich mich gemeiniglich einſchließe. Nichts in der Welt konnte mit meiner Empfindung mehr correſpondiren, als ein ſolches Wetter. Als es einmal ſo tief donnerte, daß ich dachte, es wäre unter mir, ſo kann ich wohl ſagen, habe ich niemals meine Nichtigkeit mehr gefühlt, als in dem Augenblick. Wahrhaftig es kamen mir Thränen in die Augen bloß der Bewunderung und der innigſten Andacht. Es kann nichts Größeres und Majeſtätiſcheres ſein. Ich weiß nicht, ich befinde mich jetzt ungewöhnlich leicht, es iſt mir, als ob ich eine große Schuld abgetragen hätte und als wenn ſich der Geiſt meines Vaters freute, daß ich an ſeinem Sterbetage eine ſo ungeheuchelte Betſtunde gehalten habe. Nun iſts heraus, und ich gehe nun wieder den gewöhnlichen Schritt.

Das Wetter ging zum Glück geſchwind, der nächſte Schlag war 3 Secunden, konnte alſo wohl hier eingeſchlagen haben. Die Straße war eine Leine. Die Schweine ſahen ſo rein aus wie Menſchen und die Menſchen wie Schweine. . . . . Ich hätte Ihnen noch tauſend Dinge zu ſagen, allein Hr. S. muß noch einen Brief haben, und die Zeit iſt faſt vorbei. Das Gewitter entfernt ſich, und die Mamſellen treten vertical an die Fenſter. — Vom Nebel nächſtens, nebelhaft.

7.

Göttingen, den 8. Sept. 1783.

An Ihrem Verluſte, mein lieber Freund, nehme ich den herzlichſten Antheil. Ich habe ebenfalls eine vortreffliche Mut-

ter zu einer Zeit verloren, da ich den Verluſt fühlen konnte. Es iſt ſehr hart. So härtet uns der Himmel zu gröſserm Leide ab und ebnet uns den Weg, den wir alle müſſen. Sie können nicht glauben, mit welcher Theilnehmung ich ſolche Briefe leſe; ſo lehrreich auch alle Ihre Briefe an mich ſind, ſo war es mir doch dieſer vorzüglich, und da ich ihn zumal an einem Ruhetage erhielt, ſo ſchwebten mir meine vortrefflichen Eltern beſtändig vor. Solchen Gedanken nachzuhängen macht, was man auch davon denken mag, da man mich für luſtig hält, ſicherlich mein gröſstes Vergnügen aus. Obgleich freilich dieſes nicht das rechte Wort ſein mag, dieſen Genuſs auszudrücken, ſo weiſs ich doch, daſs Sie mich verſtehen. . . .

Ihren Brief von Ahnungen habe ich mit groſsem Vergnügen geleſen. Ich bin gar nicht wider ſolche Sachen, nur denke ich, daſs man ſie nicht annehmen muſs, ſo lange noch einem Schatten von anderer Erklärung Raum bleibt, da man immer deſto weiter davon abkommt, je mehr die Zeiten ſich aufklären.

In Zürich ſoll, wie Prof. Blumenbach erzählt, ein Blitz in ein Haus geſchlagen haben, das zwiſchen 3 oder 4 Blitzableitern liegt. Genaue Beobachtungen habe ich nicht, vielleicht erhalte ich ſie noch.

8.

Göttingen, 1784.

An der Beſſerung Ihrer geliebten Kinder nehme ich um ſo lebhaftern Antheil, je deutlicher ich damals den Schmerz in

Ihrem Briefe fühlte, den Sie ſelbſt mit Ihrer Laune nicht decken konnten.

Ich ſelbſt bin in Göttingen noch nicht ſo krank geweſen als dieſesmal und bin auch noch jetzt nicht ganz heraus, obgleich ich es gewagt habe, heute wieder zu leſen, was mir aber ſehr ſchlecht bekommen iſt.

Wahrhaftig, Ihre Briefe ſind mir immer ein wahres Labſal. Ich leſe ſie immer erſt flüchtig und dann buchſtabire ich ſie durch. Ihre Verſuche freuen mich außerordentlich. Nehmen Sie ſich aber mit Ihrer Montgolfière in Acht, in Leipzig gerieth eine ſolche von bedeutender Größe 40 Fuß von der Erde in Brand, und der Magiſtrat hat dergleichen nun unterſagt. Es ſoll ein fürchterlicher Anblick geweſen ſein.

Daß Sie Volta nicht geſprochen haben, bedauere ich in der That ſehr. Er iſt ein außerordentlicher Mann. De Luc hat Recht, der ſchrieb mir einmal: qu'en Electricité Volta voyait avec les yeux de Newton. Er iſt voller Ideen, und ein Raiſonneur sine pari. Er hatte viele Inſtrumente bei ſich und packte ſie mir aus. Es war Schloſſerarbeit, allein er richtete Alles damit aus. Er hielt ſich 5 Tage hier auf und davon war er ſicherlich $^2/_3$ bei mir auf der Stube. Einer meiner Verſuche aber wollte ihm nicht gelingen. Er fluchte franzöſiſch und italiäniſch. Da aber bekanntlich die Flüche bei ſolcher Gelegenheit wenig oder nichts helfen, ſo ging es nicht beſſer. Er iſt ein wahrer Denker und dabei ein ſchöner einnehmender Mann, dabei am rechten Ort höchſt luſtig und drückt ſich vortrefflich aus. . . . . .

Wohin werden wir durch Fleiß und Beobachtung nicht noch kommen? Ingenhouß will gefunden haben, und in der That hat er es zum Theil wenigſtens erwieſen, daß die

ſogenannte grüne Materie, die ſich im Brunnenwaſſer anſetzt, keine Pflanzen, ſondern Thierrepubliken ſeien, die in Pflanzen übergehen und nicht unwahrſcheinlich aus dem Pflanzenzuſtand wieder in den thieriſchen. Mich hat dieſes ſehr in einer alten Meinung von mir beſtärkt, die ich gegen Prof. Blumenbach ſchon vor vielen Jahren geäußert habe, daß es auch mit dem Satze: *Omnia ex ovo*, nichts iſt, und daß wirklich Thiere durch Fäulniß und Gährung entſtehen können. Freilich keine Läuſe und Flöhe, davor bewahre uns Gott, ſondern eine ſimple Art von Thieren und dieſe nur allein. Sagen Sie ums Himmelswillen keinem Menſchen, daß ich ſo Etwas heimlich glaube, heut zu Tage ſchickte man einen eines ſolchen Satzes wegen auf die Galeere, wenn die Profeſſoren der Phyſik Geſetzgeber und Richter wären mit weltlichem Arm. Das iſt aber gerade das Schöne dabei. Ich kenne Ihren philoſophiſchen Geiſt, und bloß deswegen ſchließe ich mit einer Regel, die, glaube ich, nie ſchaden und ſehr oft nützen kann und die ich von dem größten Nutzen gefunden habe: An Nichts muß man mehr zweifeln, als an Sätzen, die zur Mode geworden ſind. Drucken laſſen muß man aber deswegen nicht gleich, ſo wenig als davon ſchwatzen. Dieſes iſt eine ganz andere Sache und von der Philoſophie ganz getrennt. —

Nebſt einer Rechnung, die bei Überſendung des letzten Apparates aus Verſehen nicht mitgekommen.

Specification.

Alles deſſen was Ihro Hochwohlgeboren des Herrn Conſiſt. Sekretair Wolff's an elektriſchen Kunſtſtücken bei mir verlangt,

erhalten und bestellt haben, lautet wie folget gehorsamst geliefert. Als nämlich:

	Thlr.	Mgr.	Pf.
1) Vor ein antikes Marmorblatt, solches zu fertigen, wieder modern zu sägen, zu schleifen und was an Smirgel darauf gegangen	1	—	—
2) Vor ein Gläschen, darin zwei elektrische Klümpchen so an silbernen Silberdrath hängen, nebst 2 Messingenen Häkchens, so expreß oben krumgebogen	1	—	—
NB. Die Messingenen Löcher, wo solche eingeschroben werden, liegen bei.			
3) Einen Zinnernen Teller größtentheils aus Blei, mit einer messingenen Schraubenmutter; der Schraubenvater liegt bei kostet zusammengeschraubt oder nicht	—	12	—
4) Ein hölzernes Kästchen, so ein hiesiger Tischler ganz von selbst gemacht, der Mann heißt Reiter	—	6	—
5) Ein Schächtelchen für Nro. 2, so rund, und weit herkommt, aber durch die Marktleute umsonst annenhero gebracht . . .	—	1	4
6) Für Porto nach Hannover	—	9	—
NB. Bei letzterm Artikel ist zu merken, daß ich das Porto zwaren bezahlen wollen, aber mich noch vor Aufsatz der Rechnung anders besonnen, thue daher solche unten gut.			
Summa Summarum	2	28	4
Davon gehet ab 9 mgl. weil solche nicht ausgelegt und folglich als ein rechtschaffener Mann nicht verlange wegen Gewissens	—	9	—
bleibt	2	19	4

G. C. L.

9.

Göttingen, Novemb. 1786.

O Gottlob, mein wertheſter Freund, daß dieſe Kriſe überſtanden iſt. Sie ſoll nicht wieder kommen. Laſſen Sie uns ja unſere alte Correſpondenz wieder anfangen, ſie braucht ja eben nicht wie ein Pendel gleichzeitig hin und und her zu ſchwingen, wenn ſie nur fortgeht.

Es war mir eine außerordentliche Freude, einmal Ihre liebe Hand wieder zu ſehen, und zwar friſch von der Feder weg, denn alt habe ich ſie ſogar in meinen Sammlungen über Phyſik täglich Gelegenheit zu ſehen. Auch haben mir die verſchiedenen Intermezzi in Ihrem lieben langen Briefe ungemein viel Vergnügen gemacht. Der Einfall iſt gar herrlich, zwiſchen den Acten eines drame sérieux ein Ballet zu tanzen. Ich habe, obgleich ich wegen übeln Befindens dabei den Kopf in der Hand halten mußte, gewiß Ihrer Abſicht gemäß, recht herzlich gelacht.

Wegen Ihrer vortrefflichen mit ſo unendlicher Sorgfalt angeſtellten Beobachtungen werde ich ein kleines epiſtolariſches Donnerwetter mit Hagel an meinen Bruder abgehen laſſen und dann gewiß bald erfahren, woran die Verſäumniß liegt. Sie ſollen ſicherlich Nachricht und Satisfaction haben. . . . . .

10.

Göttingen, den 23. Juli 1791.

Der Überbringer dieſes, ein Göttingiſcher Bürger, deren Vorfahren in der Bibel unter dem Namen Philiſter bekannt ſind,

aber ein ſehr ehrlicher, unternimmt treuloſer Schuldner wegen eine Reiſe, die ihn auch nach der Hauptſtadt führt. Bei der Gelegenheit hat er mich gebeten, für ihn eine Bitte um ein Schulmeiſter-Dienſtchen ohne Orgel dort anzubringen und ihn zugleich Ew. Wohlgebor. zu empfehlen. Könnten Sie ihm dereinſt behülflich ſein, ſo würden Sie außer ihm eine ſehr brave Frau und 2 unmündige Kinder ſehr glücklich machen. — Tauſend! Faſt hätte ich vergeſſen zu ſagen, daß der Mann nunmehr 15 Jahre meinen äußern Kopf ungleich beſſer zugeſtutzt hat, als ich ſelbſt im Stande geweſen bin von innen zu thun. Er iſt mein treuer Friſeur, ſpricht Franzöſiſch und Engliſch, und hat ehemals manche ſchöne Schulter mit der Nachbarſchaft und überhaupt beſſere Zeiten geſehen. Ein alter Perruquier iſt aber ein alter Cicisbeo, alſo faſt gar Nichts. Salvavi animam meam. Leben Sie recht wohl und vergeben Sie mir dieſe Freiheit.

An Woltmann*).

1.

Göttingen, den 14. Juli 1788.

Ew. Wohlgebor. ſtatte ich den verbindlichſten Dank für die beſondere Güte ab, womit Dieſelben meinen etwas zudringlichen Auftrag beſorgt haben. Das Seewaſſer iſt, wie es bei einer ſo äußerſt ſorgfältigen Packung nicht anders ſein konnte, glücklich und wohlbehalten hier angekommen. Ich muß aber inſtändigſt bitten, daß Sie mir gütigſt anzeigen, was Sie ausgelegt

*) Woltmann, Reinhard, Waſſerbaudirector in Ritzebüttel; geb. in Anſtedt (Hannov.) 1757, geſt. 1837.

haben, denn ob Ihnen gleich der Himmel Seewaſſer genug gibt, ſo läßt er doch fürwahr keine Nägel und abgetheilte Kiſten regnen, auch die Leute nicht, die ſo etwas frei bis Hamburg mitnehmen. Ew. Wohlgebor. gänzliches Stillſchweigen hierüber würde mich künftig ſchüchtern machen.

Ihre zweite Abhandlung habe ich richtig erhalten, und da jetzt Hr. Dieterich ernſtlich entſchloſſen ſcheint, das Magazin fortzuſetzen, ſo ſollen Sie dieſelbe in dem erſten Stücke gedruckt ſehen. Ich werde Ew. Wohlgebor. öffentlich einen Brief addreſſiren, über die Seebäder und warum Ritzebüttel nicht eins anlegt. Ich weiß, was ſich dafür und darwider ſagen läßt, allein ich wollte gerne, daß die Sache öffentlich debattirt würde. Ich glaube nicht, daß Deutſchland irgend ein beſuchtes Seebad hat, ſo wie in England Brighthelmſtone, Margate, Southhampton ꝛc. ſind. Freilich treten bei Ritzebüttel einige wichtige Gegengründe ein. Das Waſſer iſt da, obgleich nicht trinkbar, doch nicht ächtes Seewaſſer, und dann tritt es bei der Ebbe zu weit zurück, welches, da die Badezeit in der Frühe ſein muß, zuweilen kleine Reiſen erfordern würde. Doch da die Badmaſchine ein Karrn iſt, und ſein muß, ſo kommt letzter Umſtand wenig in Betracht, ich habe zu Margate auch zuweilen einige Büchſenſchüſſe weit reiſen müſſen, um in See zu kommen, da ſie bald darauf unter meinem Fenſter lag. — Alſo ich hätte große Neigung, hierüber Etwas zu ſchreiben, oder eigentlich, ich habe es ſchon geſchrieben. Ich würde alſo auf alle Weiſe damit herausrücken, den einzigen Fall ausgenommen, daß man ſchon dort einen vergeblichen Verſuch gemacht hätte. So Etwas wäre ſehr ad hominem, aber doch auch ſelbſt dann die Sache noch nicht aufzugeben. Man muß nur nicht gleich Tanzſääle und Komödienhäuſer bauen wollen. Nur beſchei-

den angefangen, das Übrige gibt ſich von ſelbſt. Daß ſo manche Projecte mißlingen, iſt, daß man im erſten Jahre zu hoch hinaus will. — Man muß anfangs nicht ſowohl dafür ſorgen, die Fremden mit Vergnügungen zu reizen, als denen willfahren zu können, die Etwas mehr als Zeitvertreib ſuchen, Genüge zu leiſten, wenn ſie kommen. Ihre Lage zwiſchen den beiden Strömen iſt wenigſtens ſehr vortheilhaft für die, die dahin wollen, auch für die Zufuhr fremder Waſſer. — Doch das ſollen Sie Alles in dem Briefe leſen. — Mit einem Wort: wenn zu Curhaven oder auf dem Neuenwerk ein Seebad errichtet würde, das iſt, daß, wenn man deswegen dahin kommt, gutes Quartier findet, ſo bin ich einer der Erſten der kommt, und Recruten bringe ich gewiß mit. Doch Sie ſollen noch mehr hören, wenn ich Ihnen ſchreibe.

Ich bewohne jetzt zuweilen einen Garten, wo ich eine vortreffliche Ausſicht ringsherum habe, und da hatte ich am 5ten Juli dieſes Jahrs das Glück eine Waſſerhoſe zu ſehen, die jedoch, ſo viel ich höre, keinen Schaden gethan hat, alſo nicht recht zum Ausbruche gekommen ſein muß. Sehen Sie wohl dergleichen öfters in Ihren Gegenden?

2.

Göttingen, den 23. Juli 1789.

Wertheſter Freund,

Verzeihen Sie gütigſt dieſe Überſchrift, ſie iſt kurz und wahr, und daher für unſere Correſpondenz die angemeſſenſte.

Ich zweifle nun, ob Dieterichs Magazin fortgehen wird. Ich will Ihnen alſo meinen Brief über das Seebad längſtens innerhalb 14 Tagen überſenden, und Sie können damit machen,

was Sie wollen. Ich bin von der Wichtigkeit und der Annehmlichkeit der Sache gleich ſtark überzeugt. An Gäſten ſoll es nicht fehlen, wenn Alles reinlich und ohne Pracht eingerichtet und mit Beſcheidenheit angekündigt wird, das iſt eine Hauptſache. Ich kenne Ew. Wohlgebor. edle Denkungsart; man muß wenig verſprechen, ſo leiſtet man mit leichter Mühe mehr als man verſprochen hat, und damit gewinnt man die beſten Menſchen; mit den übrigen, als bezahlenden Figuranten, gibt es ſich alsdann ohnehin. Ihrer vortrefflichen Witterungsbeobachtung wünſche ich ferneren guten Fortgang und Unterſtützung, ſo wie ich Ihrem Raiſonnement darüber mit dem größten Vergnügen entgegen ſehe. Ich weiß nicht, ob Sie P. Pilgramms Werk in 2 Quartanten ſchon kennen, worin viel Wuſt, aber auch manches Brauchbare für Jemanden iſt, der ſchon eine gute Baſis gelegt hat. Ich beſitze es ſelbſt, und will es Ihnen gerne auf ein halbes Jahr zuſchicken. Man muß es doch wenigſtens kennen, wenn man auch ſonſt keinen Gebrauch davon zu machen für nöthig erachtete.

3.

Göttingen, den 28. Sept. 1789.

Die Überbringer dieſes Briefs ſind der Hr. Graf von Einſiedel und deſſen Begleiter, Hr. Hofrath Bartſch, zwei höchſt vortreffliche Leute. Sie beſuchen Ihre *Ultimam Thulen*, um die See zu ſehen. Können Sie dieſen Perſonen, die es in aller nur möglichen Rückſicht verdienen, einige vergnügte Augenblicke verſchaffen, (und Vergnügen machen Sie ihnen nur allein, wenn Sie ihnen die dortigen herrlichen Erſcheinungen

der Natur zeigen und erklären wollen,) so werden Sie mich außerordentlich verbinden. Die Herren wollten gerne nach Helgoland, wozu ich in dieser Jahrszeit nicht rathen wollte; allein einmal vom Thurme auf dem Neuenwerk auf die Heerstraße nach Otaheite geschaut zu haben, wird gewiß bleibenden Eindruck machen. Wenn Sie mich lieb haben, bester Freund, so nehmen Sie sich dieser vortrefflichen Leute an; allein Nichts muß mit Kosten verbunden sein. Der junge Graf ist für sein Alter ein ungewöhnlich gesetzter und verständiger Mann. — Meine Badgeschichte erscheint ehestens, in diesen Ferien gewiß, so daß wir künftigen Sommer anfangen können. Ich muß und muß die Ferien abwarten.

So eben habe ich vor Umwendung des Blattes gesehen, daß dieses ein halber Bogen ist. Verzeihen Sie mir dieses.

4.

Göttingen, den 12. Decemb. 1793.

Haben Sie tausendfältigen Dank für Ihr gütiges Andenken an mich, das Sie auf so mannigfaltige Weise äußern, und ich so kalt und stille hinnehme, als seien es Zinsen. Aber der Himmel weiß, daß ich Ihre Güte mit dem lebhaftesten Danke erkenne und daß es bloß meine unglückseligen Nervenzufälle sind, die mich abhalten, ihn so zu bezeugen, wie ich wohl wünschte. Haben Sie Geduld mit mir, bester Mann.

Wenn die Herren Hamburger Schwierigkeiten wegen des Seebades machen, so ist es, glaube ich, am besten, man läßt es. Ich möchte wenigstens nicht gerne ein Wort deswegen verlieren. Da die englischen Ärzte so sehr für die Seebäder sind,

und namentlich der große Hunter es bei gewiſſen Fällen war, ſo müſſen ſie doch wohl etwas mehr ſein, als ein bloßer Luxus. Ja, wie ich höre, hat man ſie jetzt ſogar in London, wo man das Waſſer aus dem Kanal hinſchleppt. Geſetzt auch, die kalten wirkten nicht viel mehr als gemeines Waſſer, ſo gilt doch dieſes nicht von den warmen. Ferner kann ein monatlicher Genuß der reinen Seeluft, die nach Ingenhouß eudiometriſch beſſer iſt, als irgend eine Landluft, und kleine tägliche Touren im Boot auf der See, die ſo ganz veränderte Koſt und die Neuheit des Proſpects gewiß einem Mittelländer nicht anders als vom größten Vortheil ſein. Und geſetzt es wäre auch Luxus darin, was bringt denn unſere gewöhnlichen Bäder und Brunnen in Flor, was erhält ſie darin? Und was wäre Hamburg, wenn kein Luxus wäre? Die Herren Hamburger mögen nun thun, was ſie wollen. Bei Roſtock kommt ein Seebad zu Stande und zwar unter der Direction des vortrefflichen Hofraths Vogel, der mich vor einigen Monaten beſucht hat. Er hat in Geſellſchaft eines Baumeiſters die hauptſächlichſten Bäder Niederſachſens bereiſt, und die Sache iſt ſchon völlig in Gang. Er wird darüber ſchreiben.

Nun leben Sie recht wohl, vortrefflicher Mann, und vergeſſen Sie mich nicht.

5.

Göttingen, den 6. April 1797.

Seitdem Sie mich nicht geſehen haben, bin ich in der Hypochondrie verjährt, und ſchreibe nur, und kann nur ſchreiben, wenn ich Etwas zu bitten habe, das mir ſehr am Herzen liegt. Dieſes iſt, theuerſter Freund, hier der Fall.

Die Überbringer dieſes Briefes ſind der ungariſche Graf von Betheln und ſein Begleiter und Arzt Hr. Dr. Gyarmati. Der Erſte iſt aus der Familie der ehemaligen ungariſchen Könige, ein Herr von ſehr vielen Talenten und von großem Vermögen, der Andere ein Mann von ſehr vielen Kenntniſſen und mein Freund. Sie haben ſich vorgenommen, Cuxhaven zu beſuchen, und da konnte ich unmöglich unterlaſſen, ſie mit Ihnen, als einem Freunde, auf deſſen Freundſchaft ich ſtolz bin, bekannt zu machen. Ich bin überzeugt, daß Sie, mein Theuerſter, für dieſe guten Menſchen ſo viel thun werden, als Ihre Geſchäfte verſtatten. Dieſe zu unterbrechen kommen ſie nicht. Leben Sie recht wohl und verzeihen dieſe Zudringlichkeit

Ihrem aufrichtigſten Verehrer

G. L. Lichtenberg.

Verzeichniß
einiger Druckfehler im 3. 4. u. 7. Bande.

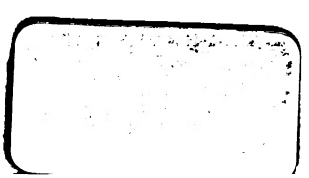
Band 3.

Seite 44. Note *) ſt. the fable of the beer, l. the fable of the beet.

Band 4.

" 284. Note ***) ſt. Creseide, l. Creseida
" 288. " *) ſt. ausgearbeiteten Weks, l. ausgearb. Werks.
" 309. " *) ſt. Pontoppedan l. Pontoppidan.
" 320. " *) " Ewald Clon von Kleiſt, l. Ewald Chrn. v. Kleiſt.

Band 7.

" 33. Z. 14. von unten ſt. großer, l. größer.
" 98. " 1. u. 3. von unten, und
" 99. " 9. u. 12. von oben ſt. Scharnhagen, l. Schernhagen.
" 146. " 1. von unten ſt. Ruchbach, l. Ruhbach.
" 179. " 4. von oben ſt. Stolty, l. Stolz.
" 182. " 3. " " " nur, l. nun.
" 197. " 1. von unten ſt. Leſar, l. Leſer.
" 208. " 1. von oben ſt. Ucalegon, l. Malegon.
" 218. " 16. von unten ſind die Worte: „ihm Nichts" verdruckt.
" 294. " 10. " " ſt. Sterbetheaterdirection, l. Sterbethaler-direction.

Andere hier nicht bemerkte Fehler, wolle der Leſer gefälligſt ſelbſt berichtigen.